Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist 3622

CAROLUS. D.G.
HISPAN: ET IND. REX.

PHILIPPUS V.
HISPAN: REX.

LUDWIG PORTO CARERO,
des H. Römisch Stuhls Cardinal.

Der Schau-Platz von Spanien und Portugall/

auf welchem in Zweyen Absätzen bey einem jeden vorläufig die

Staats- und Kriegs-Geschichte

und dann die Beschreibung fast aller darinnen befindlichen Festungen und Plätze aufgeführt / mit Contrefaiten und wahren Grund-Rissen annehmlicher gemacht werden:

Dem curieusen Leser / zur Beurtheilung der Affairen dieser Zeit sehr dienlich.

Amsterdam/
Zu finden bey Heinrich Leuther.
Anno M DCC IV.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Nach Stands-Gebühr Geehrter Leser.

HJer eröffnet sich deinen Augen abermal ein Schau-Platz / auf welchem es bey nahe am meisten zu agiren geben wird. Spanien / ist nicht nur an sich selbst / wegen des Tumults / den es in ganz Europa erregt; sondern auch deswegen mehrer Erkäntnus-würdig: Weil wenig Leute das Glück haben / sich viel darinnen umzusehen. Die Inquisition ist zu scharff: Daher sich nicht viele / auch gut Catholische / da hinein wagen: Weil nur ein Ankläger / er mag wahr oder unwahr reden / ein Wort sprechen darf / so ist Freyheit und Leben / und ehrlicher Nahme in höchster Gefahr. Für Protestirende ist das Clima ohne dem zu hitzig. Deswegen unter tausend Wohlgereisten /

kaum einer anzutreffen / der nur von fernen / wie der Hund in die Kuche guckt / in Spanien sehen dörffen. In Ansehung dessen ist es uns ein grosses Glück gewesen / daß uns Herrn J. M. unsers guten Freundes und Gönners / Manuscriptum durchzulesen / vergönnet worden: Welcher mit einem reichen und fürnehmen Böhmischen Grafen / die Reisen dahin glücklich verrichtet hat. Er will zwar / aus all zu grosser Bescheidenheit nicht genennet seyn / und wir wollen ihn auch / wider Willen nicht bekandt machen. Es werden aber doch ihrer viel den werthen Mann / aus denen zweyen Buchstaben / um so viel ehe kennen / je seltner die Leute / bey uns sind / die ihre Tour / durch Spanien und Portugall nehmen dörffen. Nun wird schwerlich eine neuere Reis-Beschreibung in diese Länder heraus seyn: Dann / was man davon sonsten hat / ist gemeiniglich von solchen Leuten zusammen getragen / welche gewohnet sind / aus zweyen Büchern das dritte zu machen. Dahingegen / was dieser gute Freund uns mitgetheilet / durch eigene

Augen

Augen bekräfftiget / und nicht durch die Ohren / aus anderer Erzehlung zusammen gefasset ist. Damit wir nun / dem geneigtesten Leser den Unterscheid zeigen möchten / was in diesem Buch von Hören sagen / in denen Beschreibungen der Städte sey / und was Herr J. M. selbst gesehen und erfahren / so haben wir andere Schrifft / zu dem geborgten Manuscripto nehmen lassen. Nicht zweiflende es werde der geneigte Leser / sich die Gütigkeit Herrn J. M. so lieb seyn lassen / als wir ob williger Mittheilung seiner Selbst-Erfahrung / dessen Höflichkeit zu rühmen / Ursach haben. Jm übri wird der Leser / vor der Beschreibung der Städte / in jedem dieser Reiche / Spanien und Portugall / allezeit die curioseste Geschichte ihre Periodorum kurtz; Das Leben aber der neuesten Regenten etwas weitläufftiger / sonderlich was Spanien anlangt / zu durchgehen haben. In Portugall aber haben wir / wegen ohne dem höhern Anlauff der Bögen / als wir gehofft / die schon im Bereitschafft gelegene Staats-Geschichte kürtzer fassen / und

uns

kaum einer anzutreffen / der nur von fernen/ wie der Hund in die Kuche guckt/ in Spanien sehen dörffen. In Ansehung dessen ist es uns ein grosses Glück gewesen / daß uns Herrn J. M. unsers guten Freundes und Gönners/ Manuscriptum durchzulesen / vergönnet worden : Welcher mit einem reichen und fürnehmen Böhmischen Grafen / die Reisen dahin glücklich verrichtet hat. Er will zwar/ aus all zu grosser Bescheidenheit nicht genennet seyn/ und wir wollen ihn auch/ wider Willen nicht bekandt machen. Es werden aber doch ihrer viel den werthen Mann / aus denen zweyen Buchstaben/ um so viel ehe kennen / je seltner die Leute/ bey uns sind / die ihre Tour/ durch Spanien und Portugall nehmen dörffen. Nun wird schwerlich eine neuere Reis-Beschreibung in diese Länder heraus seyn : Dann / was man davon sonsten hat / ist gemeiniglich von solchen Leuten zusammen getragen / welche gewohnet sind / aus zweyen Büchern das dritte zu machen. Dahingegen / was dieser gute Freund uns mitgetheilet / durch eigene

Augen

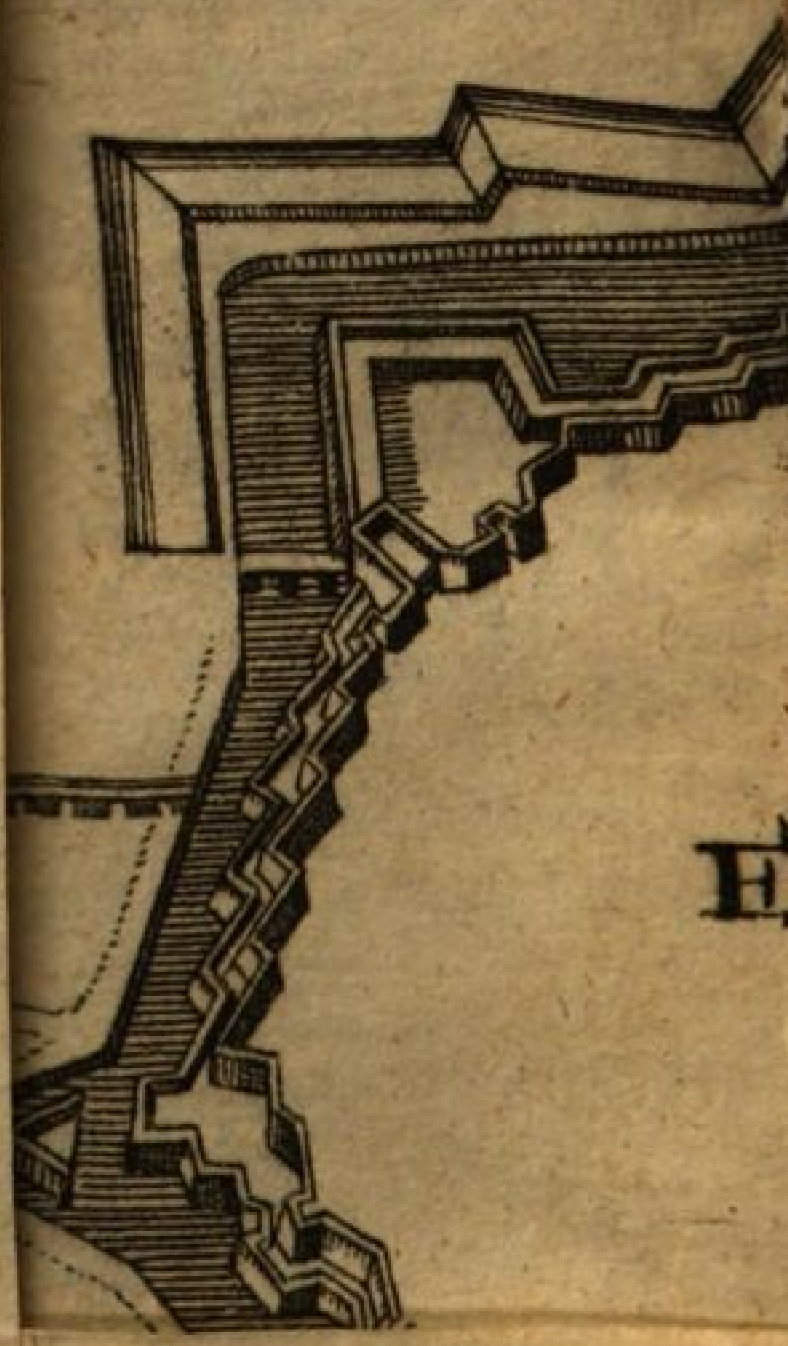
Augen bekräfftiget / und nicht durch die Ohren / aus anderer Erzehlung zusammen gefasset ist. Damit wir nun / dem geneigtesten Leser den Unterscheid zeigen möchten / was in diesem Buch von Hören sagen / in denen Beschreibungen der Städte sey / und was Herr J. M. selbst gesehen und erfahren / so haben wir andere Schrifft / zu dem geborgten Manuscripto nehmen lassen. Nicht zweiflende es werde der geneigte Leser / sich die Gütigkeit Herrn J. M. so lieb seyn lassen / als wir ob williger Mittheilung seiner Selbst-Erfahrung / dessen Höflichkeit zu rühmen / Ursach haben. Im übri[illegible] wird der Leser / vor der Beschreibung der Städte / in jedem dieser Reiche / Spanien und Portugall / allezeit die curioseste Geschichte ihre Periodorum kurtz; Das Leben aber der neuesten Regenten etwas weitläufftiger / sonderlich was Spanien anlangt / zu durchgehen haben. In Portugall aber haben wir / wegen ohne dem höhern Anlauff der Bögen / als wir gehofft / die schon im Bereitschafft gelegene Staats-Geschichte kürtzer fassen / und

uns

uns getrösten müssen / daß uns der recht
mässige König Carl / der Dritte / desse
Thron zu befestigen / Portugall Grof
müthige Hände mit anlegen wird / f
viel Materien zu schreiben geben werd
daß wir / zur Ausführung eines grösser
Wercks / allein bey dessen glückliche
Thaten bleiben / und die Augen nic
in das Alterthum dieser Provintzen z
ruck gehen lassen dörffen. So viel h
ben wir dem Leser nicht verhalten / un
uns anbey in die beständige Fortsetzun
dessen werthester Gewogenheit /
empfehlen wollen.

vel=
ſchn.
Die
nn=
ge=
fa=
. 4.
der=
enſi
ge=
vom

nile=
dem
deſſen
Freu=
de



EVORA.

Des Ersten Absatzes.

Cap. I.

Inhalt:

§. 1. Man ist hönisch auf die/ welche/ den Thubal zum ersten Kön. in Spanien machen. §. 2. Die Reihe der ältesten Könige sinnreich erfunden. §. 3. Etwas gewissers von der grossen und fatalen Dürre in Spanien. §. 4. Anbauung des Lands nach derselben. §. 5. Annio Viterbiensi werden die Stücklein aufgethan. §. 6. Gleicher Casus vom Nerone.

§. 1.

Die jenige/welche einen jeden Urheber der Königreiche aus dem Kasten Noä / oder aus dessen Lenden herholen/und eine Freu-

de haben/ wann sie alte Fabeln zu Histori-
schen Warheiten zu erheben / Gelegen-
heit bekommen/ wissen auch gantz gewiß/
daß / anderthalb hundert Jahr nach der
Sündflut / der Sohn des Ertz-Vatters
von Europa/ Japheti, mit Namen Thu-
bal, in Spanien gekommen. Und das
muß deßwegen wahr seyn / weil wir son-
sten die Derivation von Setubal nicht
würden finden können. Es fehlet auch
nicht viel / daß sie nicht bey einem Meiß-
nischen Pfenning berechnen / wie viel er
mit seiner Suite unter Wegs / und in
welchem Wirths-Hauß / zum Exempel/
beym Apostel Jacobo dem Grössern/ ver-
zehret hab. Da gehet dann die ordent-
liche Reichsfolge der Könige / an einem
Schnürlein / auf das richtigste dahin/
und wer das Hertz hätte einen Scrupel,
aus der Geschicht-Lehr und Zeit-Rech-
nung / darein zu machen / der würde so
übel/ als jener ankommen/ der den Com-
mentarium Ciceronis über den kleinen
Catechismum Lutheri dem König Pto-
lomæo dediciren / und samt dem von
einem in Neu-Breysach wohnenden
Buch-

Buchbinder herrlich verfertigten Französischen Bund/in die Bibliothec, welche er zu Alexandria angerichtet / verehren wollen.

§. 2. Zumahlen da sie / als eine ausgemachte Sache / die Reihe der Könige daher zu schneiden kein Bedencken tragen / daß besagter Thubal in Spanien 155. Iberus, von dem der Fluß und das Land den Namen hat/ 37. Idubeda, der mit Abraham correspondiret/64 Brygus oder Byrgus 52. Tagus, abermal ein Fluß-Tauffer 30. Bætus von dem der Fluß Quadalquivir Bætis heist 31. Der arme Geryon, welcher von Osiride dem König in Egypten / vielleicht weil er ihm in der Zertheilung des Leibs/das Patrimonium davon getragen/ erschlagen worden/ 25. dem die drey Brüder / die Geryones hiesen / und wegen ihrer Einträchtigkeit / von den Poeten für einen einigen / aber drey leibichten Geryon aus gegeben worden / gefolgt / die haben 51. diesen hat Hercules erwürgt. Welches/ wann man sich mit keiner guten Distinction hilfft / in der Zeit-Rechnung einen Haubt-

 Schni-

Schnitzer von vier hundert Jahren gibt. Da nun dieser Hercules so tapffer gewesen / daß er dieses drey-leibichte Ungeheuer umgebracht / so war er auch so klug / die Folge in dem Reich seinem einigen Sohn Hispali, von dem die Stadt Hispalis oder Sevilla und vielleicht das gantze Land seinen Namen hat / zu zueignen. Dieser regierte 19 Jahr / und hat biß an sein End um den verstorbenen Ertz-Vatter Jacob einen langen Mantel getragen. Wiewol man wird mit der Derivation besser zurecht kommen / wann man es vom folgenden König Hispano, der dem Regiment 32. Jahr vorgestanden / ableitet. Hercules II. regierte 19. Hesperus, 11. Atlas der Sterngucker und Vorläuffer Alfonsi, auch so viel. Sicorus 45. Sicanus 31. Siceleus 44. Lusus 30. Daher kommt Lusitania, oder wie jener will Portugallia: nam mutato Lu in Portu; & Sus in Gallia, fit Portugallia. Siculus 61. Testa 74. Romus 33. bey diesem ist Bacchus, der eine Spatzier-Reise in Spanien gethan / eingekehrt / und hat ihm einen Schlauch voll Frontignac und

Peter

Peter Simonis mitgebracht. Palatuus 45. und Cacus 25. Erythus 68. Gorgoris 77. dem wir dem Gebrauch des Hönigs zu dancken/ und ihn also billig mit dem Namen Mellicola, Honig-Bauer zu beehren haben. Habydus endlich hat 64. Jahr dem Regiment vorgestanden.

§. 3. Die Sach ist zum wenigsten wohl ausgesonnen / und dahin eingerichtet worden / daß mit dem End dieses Königreichs Hacydi, das grosse Elend in Spanien / und die Regierung Davids/ im Volck Gottes/angehet. Dann wann da nicht die grosse Dürre eingefallen wäre / so hätte sich David etliche Körbe mit Aepffeln von Sina, selbige der Bathsebæ in das Bad zu schencken/ von ihm holen lassen können. Der geneigte Leser werde nicht ungedultig / wann ich über dergleichen Reichsfolge und genau gesuchte Zeit-Rechnung / wider mein Naturell, hönisch bin/ die guten Leute verdienens ja wohl. Aber ins künfftige will ichs nimmer thun. Zumahlen da wir bald nach den Zeiten Davids von Spanien mit mehrer Gewißheit werden re-

den können. Gewiß ist es / daß unter Davids Regierung in Spanien / eine solche Dürre eingefallen / daß nicht allein allen Geschicht-Schreibern / die von denen Sündflutischen Zeiten an / etwas gewisses von ihren Regenten und Lands-Geschichten / aufschreiben wollen / die Dinte vertrocknet; sondern auch alle Flüsse dergestalt verseigt / daß die Einwohner collegialiter davon ziehen / oder im Land verschmachten müssen.

§. 4. Nach der Zeit wurde es wieder angebauet: Absonderlich da sich die Leute / durch Gold und Silberströme welche aus dem Brenner oder Pyrenäischen Gebürge hervor geflossen / dahin leiten liessen. Die Flüsse sollen daher entstanden seyn / weil der Donner in das Gebürg geschlagen / von dessen Feuer die Gold- und Silber-Schichten zerschmoltzen / und ihren Weg Fluß-artig / aus denen unterirrdischen Hölen / hervor gesucht haben. Da nun die daherum noch wohnende Leute den Gebrauch des Goldes und Silbers nicht gewusst / so kam denen Fremden aus Franckreich / klein

Asia /

Asia / vom schwartzen Meer / Syrern / Egyptern und Griechen sehr wol zu statten / daß sie ihnen dieses Gold um allerhand Poppen-Werck (ich hätte fast gesagt / um Nürnberg- und Berchtelgader-Waaren) abgehandelt.

§. 5. Wann nun Annius Viterbiensis, der im 15. Sec. nach Christi Geburt gelebet / diese und dergleichen Händel von Spanien beweisen will / und die ältesten Urschreiber als Berosum Manethonem und Xenophontem anziehet / so ist es zwar keine Unwissen- aber wahrhafftig eine grosse Vermessenheit. Warum wir auch dem Straboni l 3. Geogr. gerne verzeihen wollten / da er schreibt: Spanien könne sich vor ihm schon 6000. Jahre der freyen Künste rühmen: Dann so müssen diese Künste 2000. Jahr vor Erschaffung der Welt im Schwang gegangen seyn / weil Strabo bald unter der Regierung Tiberii, zu Zeiten unsers Heilandes gelebt hat; So weiß ich doch nicht was ich abermal mit unserm Viterbiensi anfange / der die vom Strabone angeführte 6000. Jahr / nach der Spanischen Epo-

cha, in 2000. und also zwey Drittel davon zu reduciren / und den Anfang der Spanischen Wissenschafften auf die Zeiten Nini zu bringen weiß. Dieses zum Grund gesetzet / so schliesset Annius nicht unrecht: Wann die Wissenschafften / um diese Zeiten / in Spanien schon in Flor gestanden / so müssen die Leute darinnen noch älter seyn. Freylich: Dann wann der Esel fliegt / so hat er Federn. Und aus diesem gantzen feinen Fundament ist die obig-von uns angeführte / aber deßwegen nicht gebilligte Reichsfolge / daher geflossen. Nichts destoweniger ist sich zu verwundern / wie er doch mit der Jahr-Zahl der Regierung dieser Könige / und mit der Nomenclatur der Regenten sowohl zurecht gekommen; allein man komt gar leicht hinter die Sprünge wann man bedenckt / daß er nur die Namen der Flüsse / Städt nnd Provinzien welche von den ältesten Zeiten berühmt waren / zusammen geklaubt / und Könige daraus gemacht habe.

Die Sache kommt mir für / wie man die

die Fränckischen Chronicken macht. Dann da hat Nero den Namen an Nürnberg / oder Neronsberg übergeben: Weil er den fünffeckichten Thurn/ als eine hohe Warte / erbauet / als er eben mit seiner Armee æstiva hier gehalten. Mein Gott! Nero ist der rechte zum Reisen gewesen / und die Römer müssen ein gutes Perspectiv gehabt haben / wann sie in diese Gegend / als undurchdringliche Wüsteneyen / über die Donau her / nur wollten gesehen haben. Allein Nero heist auf Italiänisch Schwartz / daher ist auch die Schwartzach gekommen. Der Legatus, welcher damahls mit gieng / heist Pegnesus, was will man nun viel fragen / woher der Fluß / welcher heut zu Tag Nürnberg in zween Theil schneidet / den Namen bekommen? So weiß man auch / daß Nero, wo er nur hingezogen / das heilige Feuer / und die Virgines Vestales, an denen er das andre heilige Feuer so offt ausgeblasen / mitgenommen. Die haben einen Tempel ohnweit des fünffeckichten Thurns aufgebaut / den hat man geheissen / zu der

Vesta: Daher ist der Name des höchsten Bergs in der Stadt die Veste genennet worden: Dann wann mans eine Veste oder Vestung betiteln wollte/ so käm es gar zu alltäglich. Eben so machen es alle / welche das Alterthum eines jeden zu beschreiben genommenen Ortes von denen alten Göttern oder Sündflutischen Vättern / unmittelbar herziehen wollen. Und dergleichen Erfindungen sind reichliches Wasser auf die Mühlen vieler Hochtrabenden / welche ohne dem aus viel reinern Zeug / als andere Menschen / zusammen gesetzet seyn wollen. Welchen humeur die Reiß-Beschreibungen denen Spaniern einmüthig beylegen.

Cap.

Cap. II.

Inhalt:

§. 1. Der Spanier Zustand / kürtzlich im ersten Punischen Krieg. Duillii Lebens-langwährender Triumph. §. 2. Ihre fata im andern. Schauerische Kriegs-Ankündigung. §. 3. Der dritte Punische Krieg. §. 4. Alte Eintheilung des Landes. Die verzweiffelte Gegenwehr der Numantier. §. 5. Straff eines nicht glücklichen Generals. §. 6. Sp. unter denen Triumviris. Æra Aug. §. 7. Einfall der fremden Nordischen Völcker.

§. 1.

WIr haben es im vorigen Capitel / wie die fleissigen Hauß-Mütter gemacht / welche / wann sie das Hauß zusammen raumen und ausscheuren lassen wollen / den Anfang

fangen von oben machen: Damit/ wann man umgewendet verführe / der obere Staub / das unten wohl zusammen gekehrte nicht wider verunreinigte. Wann wir nun etwas gewissers von Spanien reden wollen / so müssen wir von oben herunter dahin kommen/ wo die Römer/ sich dieses Landes zu erkundigen / Gelegenheit genommen. Von denen alten Celtis und Phœnicibus will ich abermahl schweigen/ und/mit dem Anfang/ auf die drey Punische Kriege zuruck gehen / da wir mit denen Carthaginiensern und denen Römern allein zuthun bekommen werden. Die Ursach des ersten Punischen Kriegs war Sicilien. Dann wie Siculus l. 6. Bibl. c. 9 bezeugt/ so hat das Spanische Geld / denen Carthagiensern Muth gemacht / Sicilien anzugreiffen. In dieser Insul war König Hiero, welcher aus der Stelle eines Generals / zu diesem Gipffel erhoben / und da ihn Appius Claudius überwunden/in den Bund und Schutz der Römer aufgenommen worden. Diesem nun wollten die Carthaginienser das Reich entreissen / und

Si-

Sicilien, das ihnen / wegen des Reichthums und der Felder Fruchtbarkeit / zur Vergrösserung ihrer Macht / trefflich in die Nase roche / nehmen. Allein es hatten vorher die Römer schon ein verliebtes Aug darauf / daher sie unter dem Fürwand / ihren Allirten beyzustehen sich desto leichter zum Krieg bewegen liessen. Da sie dann durch unterschiedliche Siege / sonderlich durch den allerersten in einer Seeschlacht / weil sie vorher noch keine Schiffe gehabt / unter dem Admiral Duillio sehr berühmt worden. Dieser Mann hat darüber eine solche Freude verspüren lassen / daß / weil er gelebt / er täglich triumphirte; wie er sich dann allezeit nach dem Abend-Essen mit vielen Pracht-Fackeln vorleuchten und mit Posaunen heimblasen lassen. Wie nun die Carthaginienser nach der Zeit / mit dem Ende des ersten Punischen Kriegs / einen elenden Frieden bekommen / so wollten sie sich an denen Römern rächen: Welches sie / vermittelst des andern Punischen Kriegs

durch Spanien in das Werck zu setzen willens waren.

§. 2. Sie schämten sich nemlich / daß sie im vorigen Frieden / sich des Meers zu enthalten / sich so vieler Inseln zuverzeihen / Tribut zu geben versprochen / da sie doch vorher Meister zur See / Herrn der Inseln und gewohnt waren / andern Völckern Contribution abzufordern. Der Anstiffter dieses Kriegs war Hannibal, desjenigen Hamilcars Sohn / welcher als Feldherr im vorigen Krieg / die Accords-Puncten / in der Seele betrübt / annehmen müssen. Eben dieser / nachdem in Africa alles wol eingerichtet war / wurde von seiner Rep. in Spanien geschickt / und hatte auf diese Reise sein Sohn Hannibalem, von 9. Jahren / mit genommen; vorher aber / vor dem Altar / eydlich zu schwören genöthigt / daß er der Römer Erb- und ewiger Feind / auch um dieses Angedenckens willen / bleiben wolle: Weil dessen Gros-Vatter durch die Römer dahin gebracht worden / daß man ihn daheim zu Carthago gekreuzigt hatte. Dieser

Hamil-

Hamilcar hat / in neun Jahren / herrliche Sachen verrichtet; doch ist er endlich / in dem er durch einen Fluß reuten wollen / ersoffen. Dem folgte Aldrubal, der Eidam / welcher nach acht-jährigem wunderswürdigem Commando / von einem Spanischen Knecht / entleibt worden. Er hinterließ das gantze verwirrte Wesen eben dem Rechten / obigen geschwornen Feind der Römer / Hannibali, welcher eben damals das 26. Jahr hatte. Der trockte nicht viel / sondern eroberte bald gantz Spanien / so fern es um den Fluß Ebro gelegen. Weil er nun auch Saguntum, eine reiche und mit dem Römern verbündete Stadt / angefallen / und sie diese zu Hilff geruffen / aber nicht gleich / wie es offt zugehet / mit der Hilff fertig werden kunnten / so hatten die guten Belägerten schon 9. Monat entsetzlichen Hunger und unerträgliche Strapazzen dergestalt erdultet / daß sie gantz verzweiffelt / auf dem Marck ein abscheuliches Feuer angeschüret und sich von oben herab / samt Weib und Kindern / samt Hab und Gut / samt

Vieh

Vieh und Kleidern gestürtzt und zu Aschen verbrañt dadurch ist es geschehen daß Hamibal nit über ein Schnupptuch/ nicht eine Katze triumphiren können. Die Römer wollten sich zwar der armen Leute annehmen; aber nun mögten sie Wasser in die Asche giessen / und hinten nach mit dem gebratens aufgezogen kommen. Sie schickten demnach Gesandte nach Carthaginem, deren Haubt Fabius war / dieser wollte glatt heraus von ihnen wissen / ob sie Hannibalem, wann er das Unheil gegen Saguntum für sich fürgenommen / ausliefern wollten. Wo es aber auf Befehl der Republic geschehen / so gab er zu verstehen: Er hätte ihnen den Krieg anzukündigen. Die guten Herrn Carthaginienser wollten mit der Sprach erstlich nicht recht heraus: Daher er fortfuhr: Es braucht nicht viel Federlesens. Sagt nur / was ihr wollt. Hier in den Falten meines Kleids trag ich Krieg und Friede. Welches steht euch an? Krieg! schrien sie zusammen. Wolan. Da! habt ihr ihn! zugleich schüttelte er das Ober-

Kleid

Kleid aus / als ob er den Krieg in die Rathstube hin würfe. Und die Carthaginienser überlief ein solcher Schauer / daß sie glaubten sie haben den vor die Füsse geworffenen Krieg plumpfen hören. Das war der Anfang dieses andern Punischen Kriegs / welcher mit Verherung von Italien / mit der Sclaverey von Africa, mit so vieler Generalen und Könige Untergang / 18. Jahr / an einem Trum / geführt worden. Die Sachen sind zu alt / daher die schönsten und lesens würdigen Begebenheiten / hier nicht dörffen angesetzet werden. Mit einem Wort / das Fatum Spaniens lieferte diese Länder in die Hände der Römer / durch die Tapferkeit Scipionis.

§. 3. Im dritten Punischen Krieg / haben sich die Römer dieses Landes gar wol wider die Carthaginienser bedient. Cato welcher denen Carthaginiensern nicht gar grün war / da er mit Flacco seinem guten Freund / Rathsmeister worden / bekam das disseitige Spanien. Daselbst hat er alle Mauren der Städte welche

welche dißseit des Bætis oder Quadalquivir gewesen / in einem Tag schleiffen lassen. Wieder ein hartes wider Spanien! Nichts destoweniger ist Spanien von der Zeit an 600. Jahr / unter Römischer Herrschafft / in schönstem Flor gestanden. Biß nemlich 400. Jahr / nach der Geburt unsers Heilandes. Die 200. Jahre vor Ankunfft Christi in das Fleisch / wurde die Regierung in Spanien also eingerichtet / daß sie von Rom aus / allezeit ihre Regenten / aus dem Rath bekommen.

§. 4. Drey Theil hat man in selbiger Zeit von diesen Ländern / zu mercken. Lusitanien / dieses hielt Portugall und Algarbiam in sich. Bæticam, darein gehörte Granata, Estremadura und Andelusia. Tarraconensem, worunter man jetzt Murciam, Valentiam, Aragoniam, Navarram und Castiliam neben Galliciam rechnet. Im Jahr der Welt 3819. 622. nach Erbauung der Stadt Rom / vor Christi Geburt 13. wurde der tapffern Stadt Numantia das Ende gemacht. Sie lag in Tarraconensi Hispa-

nia,

nia, am Fluß Durio, auf einem eben nicht gar hohen Hügel. Die Ursach des Kriegs war: Weil sie ihre Bundsgenossen/ die der Römer Händen entwischt/ aufgenommen. Wann man dem Hund eines versetzen will / so kommt einem der Prügel von sich selbsten in die Hände. Viertausend Celtiberi, wehrten sich wider 40000. Römer nicht nur; sondern fertigten die Belägerer offt schimpflich und blutig ab. Sie haben einen billichen Accord begehrt / aber nie erhalten. Mancinum haben sie endlich so zusamm gewürgt / daß sie ihn aus den Trencheen geschlagen / und / weil er seine Armee sonst nicht zuerhalten gewisst / zu einem schimpflichem Vergleich gezwungen. Allein der Rath hat ihn nicht ratificirt.

§. 5. Mancinus selbst wurde Splitternackend ausgezogen / mit zuruck auf den Rucken gebundenen Händen/vor die Thore zu Numantia geführt und angeschlungen. So muste er die Katze / biß in die Nacht / von allen den seinigen verlassen / aushalten. Weil ihn auch nicht ein-

einmal die Belägerten annehmen wollten / so gab er einen miserablen Anblick / so wol Freunden als Feinden. So straffte man damal die Generals / die in Verdacht waren / als ob sie der Römischen Auctorität zu nahe tretten lassen; ob sie es gleich guter Meinung gethan. Mit einem Wort: unter dem General / der den seinigen allen Muthwillen / alle Schwelgerey zugelassen / wollte das Kriegs-Wesen kein gut thun. Man muste einen bessern haben. Dieser war Scipio. welcher die Reformation der Armee von sich selbst angefangen: Indem er seinen Soldaten ein Beyspiel der Wachsamkeit / der Nüchterheit und der Tapferkeit war. So gerüstet hatte er die Kriegs-Zucht / deren Unterlassung noch heunt zu Tag alle Kriege unglückseelig und die schönsten Armeen zu Schanden macht / in dem Heer eingeführt. Er schaffte das Fressen und Sauffen / die Huren / Fatznaren und das unnütze Geschlärf zu tausenden / samt dem unnützen Pracht / aus dem Lager daher schliest der Römer NB. Nunquam

alias

alias magis cognitum fuit *tanti* esse exercitum, *quanti* Imperatorem. Wann ich wieder auf den Locum communem komme / will ich diese wenige lateinische nachdrückliche Wort auch Teutsch geben. Numantia gieng über / in recht verteuffelter Desperation, ärger noch / als Saguntum, wie oben erzehlet. Sie baten von Scipione, er mögte sie als Gefangene annehmen / wann er ehrlich mit ihnen umgehen wollte. Allein er wollte nicht. Es sollte auf Discretion seyn. Drauf fressen sie nocheinmal / als zum Hencker-Mahl / eine gute Lage halb rohes Vieh-Fleisch / und fallen aus / der Meinung / als wollten sie so lang würgen / biß man sich ihrer wehren / und sie wie tapfere Männer / umbringen müste. Endlich haben sie sich entschlossen / zu Pferd zu sitzen / und so durch zubrechen; allein die Weiber haben ihnen auch dieses / mit Zerreissung der Zügel / verwehrt. Deswegen sie für sich und ihre Commandanten / Weiber und Kinder theils Gifft genommen / theils umgebracht (da der letzte den penultimum

er-

erwürgt) und sich und das Vatterland in Feuer aufgehen lassen. Was hatten die Römer davon? Præda, ut de pauperibus, nulla: Arma ipsi cremaverant. Triumphus fuit tantum de nomine. Und mit diesen ist die Spanische Macht gegen Mittag zu Grund gegangen.

§. 6. Nach diesem haben sich noch vielerley / aber nicht sonderliche Merckwürdigkeiten unter denen Triumviris hervorgethan / biß endlich im Jahr der Welt 3911. gantz Spanien unter Augusto / der in 4. Jahren mit den Halsstarrigsten / denen Cantabris und Asturibus fertig worden / bezwungen und wider Willen befriedigt worden. Die Nation bezeugte sich darüber so vergnügt / daß sie auch eine Jahr-Zahl / zu dieses löblichen Werckes Angedencken eingeführt / von der Regirung Augusti: Man will / daß selbst das Wort AERA davon herkomme / welches sonst nicht in das Römische Burger-Recht gehört. Dann wann sie schreiben wollten A. E. R. A. Aug. ERat Augusti: So sind die

die Tumme Mönche darzwischen gekommen/ und haben die Wände diese Wörter zusammen gerissen / daß eines daraus worden. Ich hab dieses / weil es zu den Spanischen Geschichten gehört/ nicht vorbeylassen / und melden sollen: Daß diese Jahr-Zahl 38. Jahr älter als die Jahre Christi seyen. Sie wird auch in denen Conciliis gebraucht / wo man sie nun findet / da muß man 38. Jahr abziehen von den Jahren unsers Heylandes; wer sie aber erst zu machen gedenckt / so viel beysetzen. Als in diesem Jahr ist Æra Hispanica, oder Conciliorum $\begin{array}{r}1704\\ \underline{38}\\ 1742\end{array}$ Sie hat aber in Aragonia 1358. In Castilien 1373. in Portugall 1405. schon aufgehört / und ist heunt zu Tag / anderst als auf vorher gegangene Zeiten nicht in Ubung.

§. 6. Wir hätten in folgenden Zeiten noch vielerley Abwechslungen/so wol im Weltlichen / als Kirchen-Staat / womit Spanien viel zuthun kriegte / zubeschreiben: Wann es was besonders zur Erkanntnus dieser Länder / wie sie heunt zu Tag sind / beytrüge. Allein

den

den Leser besser zuvergnügen / wollen wir einen Rucker darüber hin thun / und in den Anfang des fünfften Jahr hunderts nach Christi Geburt / springen. Da wir dann eine gefährliche Walfahrt / welche von denen Suevis (nun Brandeburgern) Vandalis Wenden / und Alanis (Lithauern) nach Spanien / bewaffnet angestellt worden / finden können. Wiewol auch hierinnen die Kürtze das beliebteste seyn wird: damit / bey fürgeschriebener Blätter Zahl / dem letzten Periodo der Castilianer / ein wenig mehr Platz bleiben möge. Mit einem Wort: Weil die Gothen und Hunnen vom Schwartzen Meer her / und aus Moscau herausgetrungen / da die Nordlichen Länder für sich nicht viel trugen / die Leut auch daselbst der Erde / durch ihren Fleiß nichts abzunöthigen gewohnt waren / so giengen erst bemeldete Suevi, Alani und Vandali, dahin / wo sie allen Uberfluß zu finden meinten. Aber die rechte Warheit zu sagen; diese Leute hatten sich so sehr vermehrt / daß sie bey so überhäufften Fleisch und Blut /

gleich-

gleichsam eine Lufft-Läse thun / und ihre junge Mannschafft entweder zum Erwürgen / oder zum Erwürgt werden / ausschicken musten. Da fiel nun der Unstern auch auf die Spanier / in deren Vatterland nunmehr das Wort Gottes / und der Christliche Glaub gar gemein und wolfeil worden. Welchen Undanck / welche Geringachtung bey dem damaligen barbarischen Leben der Christen / GOtt nicht ungestrafft lassen können. Also haben diese Nationen vom Anfang des 5. Seculi bis 713. gewaltig in dem guten Land gerumort / bis eine Nation gekommen / welche ihnen miteinander die Haare abgeschnitten / wovon das nächste Capitel ein wenig mehr Nachricht / bis wir auf die letzte Regierung der Castilischen Könige / im 5. Capitel kommen / geben soll.

CAP. III.

Inhalt:

§. 1. Wer was nimmt / der mag zufrieden seyn / wann mans wieder abholt. §. 2. Das machten die Vandali den Römern wahr. §. 3. Auch die Alani und Suevi. §. 4. Leon woher? Wunder wegen des Oster-Festes. §. 5. Der Titul Catholicus und Christianissimus. Der heilige Isidorus. §. 6. Mit Roderich hat das Gothische Regiment ein End / und der Saracenen Dominat gehet an. §. 7. Vorbedeutung. Arca Fatalis.

§. 1.

WAnn sich einer selbsten viel schenckt / so kommt immer auch ein anderer der es wieder abfordert / welches man so wenig / als jenes / Stehlen nennen darf. Und so gehet es

auch

auch mit Veränderungen der Reiche dieser Welt zu. Der jenige Heher/ welcher bald da eine Feder aufgeklaubt / bald dort bey Gelegenheit eine ausgerupfft / und sich damit geschmückt/ mag es haben / wann die andern Vögel einmal wiederkommen / und das / was ihnen gleichsiehet / neu an sich ziehen: Dadurch kan ihm gar leicht begegnen / daß er sich wol gar wie Platoni-Mensch/ als animal bipes implume, vor der Welt prostituiren muß. Will man eine Application auf die Herrschafft der Römer machen/ so wird das Gleichnuß gewis in diesem Tertio so wenig hincken / als wol gereimt / das Argumentum vom kleinen zum grossen / jenes Landstrassen-Capers / zwischen sich und Alexandro Magno, gelautet / da er sich einen 3. Meilen langen Strassen-Rauber / Alexndrum aber/ nach genauer Rechnung/ für einen Buschklöpffer/ durch 172800. Stadia, in einer graden Linie erkennet. Ob nun wol nicht allezeit eben derjenige selbst wiederkommt / dem man das Seinige wider rechtlich abgenommen; so fügt es

doch GOtt gar offt so / daß ein Fremder einbricht / der so wenig Anforderung darzu hat / als ich auf das Sitz-Küssen des grossen Mogols haben mag: Damit die wieder-Entziehung des ungerechten Guts desto schmertzlicher falle / als etwan nicht geschehen würde / wann der alte Besitzer / der vorher ein Recht darzu hatte / das Seinige abholte.

§. 2. Warhafftig denen Römern gieng es so / und es wird unausbleiblich auch allen denen so ergehen / die immer viel finden / ehe etwas verlohren wird. Man sagt sonst: Sie werden auch ehe sterben / als sie franck werden / das ist / der Staat wird sich zur Veränderung und Endung neigen / ehe sie vermeinen / daß es sich aus natürlichen Ursachen fügen könte. Was die Herrschafft der Römer anlangt / so kam sie mir einmal für allemal / wie der obgedachte Heher für / der hatte nicht nachgelassen / bis in das fünffte Seculum nach Christi Geburt sich mit allerhand schönen Federn zu schmücken. Spanien war dessen Rechter Flügel: Auf diesen kamen um ermeldte Zeit / vom

Auf-

Aufgang her allerhand fremde Vögel/ die ein Recht prætendirten / daran zu rupffen. Ich habe sie fremde Vögel genennet / da ich doch fremde Völcker schreiben wollte. Die im vorigen andern Capitel erklärte Vandali, Alani und Suevi haben warhafftig recht empfindlich daran gezauset. Man siehet und höret noch heut zu Tag aus dem Namen Vandalitia, daß die Vandali sich um die Gegend des Flusses Quadalquivir gesetzet haben. Der erste König vor ihm hieß Genserich. Wiewol die barbarische Nation frohre nach einem wärmern Land: Drum zogen sie nach 19. Jahren über das Meer in Africam, in die Barbarey. Das thaten sie desto lieber / weil sie von Bonifacio, der Rechnung / über das ihm vertraute Africam, thun sollte/ aber nicht wollte / unter Genserico dahin eingeladen worden. Und dieser Bonifacius, der der Mutter Valentiniani des Käysers premier Ministre gewesen / hat denen Vandalen dieses Land in die Hände gespielt.

§. 3. Die Alani hatten weniger Stern/

deren König Athax sich um den Fluß Tajo gesetzet: Aber wie gedacht/ sie wurden von den Römern trefflich abgefertigt / und die Gothen / welche nunmehr auch den Weg in Spanien gefunden/ haben ihnen dergestalt zugesetzet/ daß sie für ein grosses Glück zu achten hatten / daß sie von denen Suevis zu Aliirten/ aufgenommen worden. Unter welchen sie so mitgelauffen. Wiewol auch die Suevi selbsten nicht grosse Sprünge/ weil ihnen die folgende Gothen manchmal das Bein unter geschlagen / thun können. Dieser Suevische König Hermerich / oder Ermigar bemeisterte sich anfänglich des mitternächtigen Theils von dem Land / und beherrschte fürnemlich Gallicien. Daselbst muste er und sein Sohn Rechila sich gar eng so lang halten/ bis die Vandaler ihren Stuhl weiter und in Africam fortgesetzet. Der Suevorum aufgerichtetes Reich hat etwas über anderthalb hundert Jahr gedauret/ wiewol ihnen Hr. Puffendorff um ein gutes weniger Jahre zueignet. Nachdem noch drey andere Könige gefolgt / hat der vierdte

Re-

Remismund das Arrianische Glaubens-Bekanntnuß eingeführt / wovon aber das Land durch Theodoricum 563. wieder befreyet; der letzte Suevische König aber Andeca 585. ist vom Leovigild dem König der Gothen / ermordet worden.

§. 4. Dieser Leovigild, der mit seinem Bruder Leuva zugleich regieret / heist sonst auch Lenigild, wie dieser Lemnia. Und dieser Leuva oder Löwe ist es / welcher der Provintz Leon / vom Löwen / den Namen gegeben. Wiewol Hr. Ludwig d. 244. über den Puffendorff eine andere Ursach anführen will. Kurtz vor der Regierung dieser Brüder / nemlich 572. war ein Streit zwischen den Spanischen und Fränckischen Kirchen / wegen des Oster-Festes. Die Spanier setzten es / auf den 20. Martii an / die Francken aber hielten es den 17. Aprilis. Wann man nun gleich nicht aus der Rechnung beweisen konnte / daß die Francken recht gehabt / so hat es doch GOtt durch ein Wunder bestättigen wollen: Dann gleichwie sonsten jährlich etliche Tauff-

Brunnen in Spanien von sich selbst mit Wasser / am Oster-Tag zu quellen pflegten: Also haben sie dieses den 20. Martii nicht præstirt; hernach aber den 17. Aprilis erst gewiesen. So gibt es Sigbertus, und ich / wie ich es von ihm empfangen hab.

§. 5. Aber wieder zur Sach! wegen Ableguug des Arrianischen Schwarms / welchen die Gothen aus dem Aufgang in die Abendländer mitgenommen / soll Pabst Gregorius Magnus, dem König Recared. I. den Titul eines Gothischen Königs beygeleget haben; mit welchem die Spanier noch heut zu Tag zu prangen haben / wie Mariana l. VI. c 4 will. Unter dem König Sisibud, welchem von denen Geistlichen / die ein wenig eingezogner / auf dessen Verordnung / hätten leben sollen / vergeben worden / hat der H. Isidorus, ein frommer und gelehrter Mann / gelebet. Dessen hier zu gedencken ich nicht vorbey kan / weil man neulich / vor dem Tod Caroli II. dessen Reliquien von Sevila nach Madrit bringen / und dem König in die Arme geben müs-

müssen. Gut wär / wann der Heilige dem König eine kurtze Nachricht in das Ohr gelispelt hätte / was mit dessen Testament für greuliche Händel fürgehen würden. Dieser Isidorus setzet in seinem fünfften Buch Etymologiarum c. 39. am Ende / das fünffte Jahr Käysers Heraclii, und das vierdte des Westgothischen Königs Sisibud zu sammen / und füget noch hinzu / daß sich in diesem Jahr die Juden / durch gantz Spanien hätten tauffen lassen. Wiewol eine unsägliche Menge nach Franckreich gegangen: Dann sie kunnten nicht vertragen / daß man ihnen die Schulen nehmen wollte / welche sie / seit dem Jerusalem zerstöret worden / in Spanien ruhig besessen. Die Spanier aber meinen / ihr König hätte dadurch den Titul Christianissimi bekommen / der ihm mit besserm Recht / als dem König in Franckreich gebühre. Vid. Valcs. de Dign. Hisp. c. XIII.

§. 6. Der dritte König nach diesem / hat denen Römern / welche bisher noch immer was auf der Morgen-Seite von Spanien gehabt / den Weg gar heimge-

wiesen. Er hieß Suintila, (Smistilanes, Cintilla,) und ist/ nachdem er allein/ und mit unumschränckter Macht König in Spanien war/ und 10. Jahr bis 631. regiert/ umgekommen. Nach der Zeit sind Albertus Krantz/Siegbert, und Viterbiensis wegē der Könige wieder nit einig. Bis sie wieder bey Roderico, dem letzten König der Westgothen in Spanien einstimmig worden. Dieser kam auf der Flucht um. Zu dem Krieg mit denen Saracenen hat Roderic einen Eingang/ vermittelst seiner Geilheit gemacht. Er hatte Cavam, die auch vor dem Fall so geheissen/ in Abwesenheit des Vatters/ den er wichtiger Geschäfften wegen in Africam geschickt/ genothzüchtigt. Diese war eine Tochter des Grafens von Septa und über das mittägige Spanien / Juliani, der den Schimpff / und die seinem Haus angethanene Unfug zu rächen / Himmel und Erden bewegte/und endlich die Saracenen/ die in Africa/ als nächste Nachbarn waren / zu einem Uberfall seines Königs nöthigte. Erstlich probirten sie es nur mit einem kleinen Heer/ her-

hernach kamen sie mit einem ungeheuren Schwall / schlugen 713. das Heer Roderichs. Um so viel leichter / weil Julianus den König (gegen den er sich / als der Getreuste / und nicht an den Schimpff denckende / zu dienen gestellt) beredete / daß er vorher das Volck an Gewehr und Pferden los machen sollte: Weil dergleichen Sachen den Unterthanen nur zu Rebellionen Anlaß gäben. Julianus der Graf selbst / holte doch noch einen grössern Schwall aus Africa. Da nun in der Schlacht ein mißvergnügter Gothe / Oppas, samt seinen Untergebenen zu denen Saracenen übergangen / und samt Juliano denen Gothen in die Flancque gefallen / so gieng alles über und über / und die gantze Macht der Gothen zu Boden. Nur blieb in ihrer Gewalt Austria / Biscaja / ein Stück von Gallicia / und was ihnen am Pyrenäischen Gebürg ein wenig zu gefährlich anzugreiffen schiene. Und dadurch kam es so weit / daß Spanien mehr als zwey Drittel von Türcken und Juden bewohnt / und die Christenheit in einen engen Winckel zusammen

getrieben worden. So viel Unheil kan ein wollüstiger Regent und General anstifften!

§. 7. Von der Zeit an / wird niemand den Namen Juliani gern in Spanien führen: Damit die gantze Nation noch immer einen Abscheu / vor der Verrätherey dieses Grafens / bezeugen möge. Gestalten das Schoos-Kind des Königs Philippi IV. Graf von Olivarez, seinem natürlichen Sohn / da er ihn legitimiren lassen / da er lang Julianus geheissen / den Namen in Heinrich Philipp / verändern lassen / welches 1642. erst geschehen. Sonsten merckt man hiebey / daß dieses letztgedachten Unglücks Vorbedeutung in der / bey den Spaniern beschriehenen Arca Fatali verborgen gewesen. Zu Toledo soll nemlich ein versperrter Palast / mit starcken Riegeln und Eisen-Stäben und Schlössern gewesen seyn. Man glaubte lang vorher davon / daß / wann derselbe aufgemacht würde / Spanien zu seinem Untergang eilen sollte. Nun lachte Roderich darüber / und weil er sich einbildete / man binde denen

Leuten nur solche Schnallen auf / damit sie sich die Lust nach denen gewiß verborgenen Schätzen / mögten vergehen lassen / so befahl er aufzubrechen; Allein er habe nichts von Gütern oder Schätzen / aber wol eine Kiste / und in derselben eine Leinwand / darauf Leute von ungewöhnlichen Gesichtern und Kleidungen mit sonderlichen Kriegs-Rüstungen bewaffnet / abgebildet waren / gefunden. Dabey sollen die lateinischen Wort gestanden seyn: A tali gente Hispaniæ exitium imminet. Durch dergleichen Nation wird Spanien der Untergang bereitet. So gibt es Lipſ. in Mon. Pol. C. V. Mon. v. n. 6.

Cap. IV.

Inhalt:

§. 1. Wann die Saracenen eingefallen/ wie lang sie regiert haben.
§. 2. Warum der Saracenen Macht abgenommen?

§. 1.

Auf diese Weise gerieth nun Spanien unter die Klauen der Türcken oder Saracenen / da in der Barbarey / Spanien gegen über / der 9. Calipha mit Namen Vlid, oder wie ihn andere nennen Walid, regierte/ den Julianus zum Untergang seines Vatterlands aufgereitzet/und dessen General Muz den Roderich erschlagen. Diese Nation hat hernach den Umlauff ihrer Regierung bis auf die Zeit Ferdinandi Catholici,

bis 1492.
von 713.
und also 779. Jahr erstrecket. Doch war es eine gantz andere Regierungs-Art/als sie heut zu Tag ist: Gestalten man so viel Königreich/ als Provintzien/ und Städt gezehlt/

zehlt/ welche hernach von denen Christen in die Titel miteinander gesetzet worden/ bis endlich der ungeheure Titel eines Königs in Spanien daraus erwachsen/ welcher sich um ein merckliches vermehret/ da zu diesen/ unter Ferd. Catholico, noch die Erfindung der Neuen Welt/ und aus dieser die Namen vieler Provintzien/ gekommen. Weil auch viele Fürsten waren/ durch deren Macht die Mauern bezwungen worden/ die doch nicht in ein Corpus, was sie eroberten/ zusammen wachsen liessen; sondern ein jeder behielt/ was er besieget/ für sich/ oder hielt es zum wenigsten für sein Eigentum; So wurden würcklich vielerley Staaten und Reiche daraus/ nemlich haubtsächlich/ Leon/ Castilien/ Navarra und Aragonien/ welche doch/ ausser Portugall/ also in eins zusammen getretten/ daß sie im Jahr 1470. all unter die Gewalt Ferdinandi Catholici, der König in Aragonia war/ und dessen Gemahlin Isabellä/ die Königin in Castilien gewesen/ gekommen/ und zum letzten oder dritten Umlauf oder Periodo, nach den

Kö-

Römern/ (der erste war der Gothen/der ander der Saracenen) welchen man den Castilischen nennt/ Gelegenheit gegeben.

§. 7. Wann auch die Türcken (wie sie sonst pflegen) nicht uneinig unter sich worden wären/ sich in Spanien selbst zertheilt/ und einer ein Reich da/ der ander dort angefangen; noch auch Franckreich eingefallen hätten/ da dann von ihnen auf einmal in dem Treffen/ welches ihnen Martellus, bey Tours an der Loire, gelieffert/ 370000. Mann erschlagen worden; so hätten sie denen Christlichen Königen/ die ihrer lieben Gewonheit nach/ auch gar selten starck zusammen stehen/ mehr zu thun machen/ und hernach so bald nicht abziehen dörffen. Aber es bleibt doch abermal dabey: Wer nimmt/ was nicht sein ist/ der muß sich selbst auch wider Willen einen Strick spinnen.

(o)

Cap. V.

Inhalt:

§. 1. Der Anfang schien für Ferd. nicht gar zu günstig. Einschrenckung desselben. §. 2. Aber Ferd. weiß besser mit der Politic umzugehen. Er hält miteinander nichts. §. 3. Leges Tauri, in Spanien. §. 4. Neben der Inquisition.

§. 1.

Aus vorhergehendem Capitel ist kürtzlich bereits zu ersehen gewesen / daß aus Ferdinandi Catholici und Isabellä Vermählung / die höchste Glückseligkeit für Spanien nach so langen und grausamen Zerrüttung- und Untertruckungen / gebohren worden. Der Anfang zu der ungeheuren Macht von Spanien / (welche nach der Zeit so hoch gewesen / daß sie von der gantzen Welt mit schüchter- und neidischen Augen angeblicket worden / und in Ver-

Verdacht kam / als gienge sie mit einer allgemeinen einigen Beherzschung der Welt schwanger) war doch nicht gar zu günstig: Indem die Stånde von Castilien der Gewalt Ferdinandi Catholici, der auch Magnus heisset / gar enge Schrancken setzen wollten. Dieser Einschrenckung Früchte waren folgende: Wann in Reichs-Sachen was zu thun / sollte es unter der Gemahlin Isabellå Namen geschehen. Sollte er mit der Kônigin Kinder zeugen / so müste Ferdinandus die Regierung denenselben abtretten; würde aber diese Ehe mit Kindern nicht gesegnet werden / so sollte Ferdinandus dennoch denen andern Erben die Regierung und das Erb überlassen. War dieses nicht hart? Ferner muste des Kônigs Erb- oder das Aragonische Wappen / dem Weiblichen oder Castilianischen sich nachsetzen lassen. Die Müntzen wurden so gepreget / daß man daraus sehen sollte / die Månner hätten in Spanien die Oberhand: Nemlich Ferdinandus bekam die rechte / und Isabella die lincke Hand. Wiewol wer weiß / auf

Mün-

Müntzen/wie man von der rechten Hand reden solle. Ob die Hand dessen/ der die Müntz ansiehet / oder der von der Müntz heraus gucket / oder ob nicht der Schnitt im Stock/ da alles umgewendet ist / gelten müsse. Wäre es nun beym obigen Schluß geblieben / so würde Ferdinandus nach dem Tod der Isabellä / allein Aragonien/ Valentien/ Catalonien/ neben denen barbarischen Insuln / Sicilia und Sardinien / zu beherrschen behalten haben.

§. 2. Allein / weil die gute Politic und das Glück Ferdinandi allen solchen Schwerigkeiten übergewichtig worden/ so hat er auch Castilien / als eigentümlich erlanget. Unter diesem Wort hat man vor diesem auch das heutige neue Castilien/Gallicien/Asturien/Biscajen/Estremaduren/ Andalusien und Murcien verstanden. Und so viel hat er durch Anlaß der Heurath / wiewol nicht/ nach der Meinung und dem Willen derer Riccos, welche man heut zu Tag Grands d'Espagne nennet / bekommen. Es war sehr klug gethan/ daß der König denen Castilia-

lianern alles / was sie / wie im vorigen §. gedacht / zugestanden / und man ist versichert / sie hätten noch ein mehres begehren dörffen / es würde doch an dessen Zusagen nicht gefehlt haben. Um das Halten mögten sich hernach andere bekümmern. Vor diesen Zeiten / hat man das Pferd beym Zaum / den Ochsen bey den Hörnern / Fürsten bey den Worten fassen können; jetzt sind es gnädige Wort. Und man kan zu seinem Behuff so gar die H. Schrifft anführen und beybringen: Die Weisen aus Morgenland sollen auch Könige gewesen seyn. Diese haben Herodi auch nicht gehalten / was sie ihm versprochen / und dennoch GOtt einen Gefallen erwiesen. Mit Abschaffung aller Zusag / hat Ferdinandus, nach Uberwindung seiner Feinde / die wir mit fleiß übergehen / auch viel böse Unordnungen abgeschafft.

§. 3. Dargegen hat er gute Gesetze eingeführt / und die jenigen / welche ins Künfftige in seinen Ländern beobachtet werden sollten / in ein Buch zusammen tragen / und in der Stadt Taoro, oder

Tau-

Tauro, eröffnen lassen; daher sie auch den Namen Leges Tauri bekommen. Zu solchen hat Suintanilla den Rath gegeben: Durch dessen auctorität es so weit gebracht worden/daß der König eine allgemeine Tagsatzung im gantzen Königreich/welche man hernach PanHispanion nennte/ angesetzet/ und darauf fürnemlich wegen Abschaffung/ der Zeit währender Kriege starck eingerissenen Landraubereyen/ berathschlagen lassen. Bey Publicirung dieser Satzungen war Isabella schon todt. Weil sie sieben Absätze haben/so müssen sie sich auch septem-partitas nennen lassen.

§. 4. Von eben diesem Ferdinando ist die heut zu Tag so wol bekannte Inquisition in Castilien eingeführt worden. Davon der geneigte Leser ein wenig berichtet werden muß. Die Päbste haben sonst jederzeit/wann Klagen wegen Ketzerey fürgekommen/ Inquisitiones in fremde Länder geschickt/ wiewol allein auf gewisse Fälle und Zeit. Endlich ist ein förmlich Hoch-Gericht/ mit ordentlichen Beysitzern und andern Gerichs-

Per-

Personen/ aufgerichtet/ bestättigt und in Rom Il Santo officio das heilige Amt genennt worden. Und ein solches hat Ferdinandus anfänglich angenommen/ da er die Mohren oder Mahometaner und Juden aus dem Land getrieben; davon doch gar viele zuruck geblieben/ welche unter dem Schein des Christenthums ihren alten Aberglauben heimlich fortgeführt/ wider welchen dieses Päbstliche Gericht seine Gerichtbarkeit ausübte. Anfänglich zwar nahm man in dieser Inquisition nur die Laster der Ketzerey/ der Polygamie, Sodomiterey und Hexerey/ vier schöne Töchter der Furien/ scharf her; nachmals aber wurden hieher alle peinliche Fälle/ die wider den Pabst/ und die Römische Kirche lieffen/ oder sonsten einiger massen die Kirche/ Religion oder das geistliche Wesen betreffen möchten/ als nechst der Ket[illegible]zerey/ Kirchen-Raub/Gotteslästerung/ [illegible] Abfall vom Glauben/auch Meineid/die sch[illegible]ze Künste und dergleichen mehr/gez[illegible]gen. Weil nun dieses Gericht von dene[illegible] Kö[illegible]nigen in Spanien/ dem Pabst zu Lieb/ eine [illegible]

eingeführt worden / hat mans die Spanische Inquisition betitelt. Es ist zu Venedig auch eingeführet / aber mit grosser Einschrenckung / weil die weltliche Beysitzer / welche man Assistenten nennt / Achtung geben / daß die Geistlichkeit mit ihrem Eifer nicht zu weit greiffe. Franckreich / Polen / und andre Catholische Herrschafften / die ausser Italien ligen / haben sich / dieses Gericht anzunehmen / geweigert: Weil sie ihre Unterthanen nicht gern / in ihrem eigenen Land / einer fremden Gerichtbarkeit unterworffen. Wider die jenige nun / welche unter denen Mohren öffentlich heuchelten / und heimlich ihren Gottes-Dienst / in ihren Conventiculis fortführten / und deswegen Maranen genennt wurden / hat man die Inquisition angestellt. Der erste Richter war Thomas Turrecremata, nur in Castilien: da hat man die Inquisitores mit einem weissen Kreutz gezeichnet. Cardinal Ximenes aber ist hernach General Inquisitor im Jahr 1507. über das gantze Königreich vom Ferdinando gesetzet worden. Gewiß ist es / daß eine gantz verteuffelte

teuffelte Grausamkeit von der Inquisition ausgeübet wird: Zumal quia accusasse sufficit. Weil schon gnug ist / wann man nur verklagt wird / man mag schuldig oder unschuldig seyn. Und wer sich an seinem Feind rächen will / der kan ihm mit einer einigen Anklag so wehe thun/ daß er sein Lebtag gnug dran hat. Ob es nun wol ein / von allen erbarn Nationen/verfluchtes Gericht ist / so halten viel doch viel darauf. Warum es aber andere nicht thun / verursacht unter andern auch dieses / weil die Kinder ihrer Eltern entgelten müssen / weil keiner seinen Ankläger erfährt / daß er sich gegen selbigen verantworten könnte. Die es aber loben / führen hoch heraus / daß Spanien aller derer Ungemächlichkeiten bisher überhoben geblieben / welche andere Staaten aus Ungleichheit der Religionen empfinden. Wie Hr. Puffendorff davon spricht / kan man wol Heuchler machen / aber die Gottesfurcht kan man keinem dadurch ins Hertz pflantzen. Und wie wär es/ wann ich erwiese/daß die Inquisitores selbsten Atheisten oder Jmba

an-

anfänglich gewesen wären / die sich hernach / wann sie aus dem Land gekommen / zu erkennen gegeben. Aber hier genug davon! Wann wir auf das 17. Jahrhundert kommen / wird es mehr davon zu reden geben.

Cap. VI.

Inhalt:

§. 1. Ferd. Krieg wider die Mauren. Wunderliche Geld-Fächlein. §. 2. Der König demütigt seine Grandes und Ritter. §. 3. Entdeckung der neuen Welt. Von einem Teutschen Anlaß darzu. §. 4. Isabella nimmt Geld darzu auf. Columbus stirbt. §. 5. Nutz und Schad / aus Feindschafft und Freundschafft der Sp. und Fr. §. 6. Ferd. hielt sein Wort nicht gern. Was die Fr. darzu sagen. Starb von vielen Krafft-Träncklein. §. 7. Ferdinandi fruchtbare Ehe.

§. 1.

Kaum hatte Ferdinandus das Reich mit solchen Verordnungen einge-

richtet/ (zu wissen ist / daß er in Aragonien vorher schon / im Jahr Christi 1479. nach Absterben seines Vatters Johannis II. angetretten /) so nahm er einen Zug wider die Mauros von Granada 1481. für. Der Krieg währte bis 1491. Im dritten Jahr dieses Königs / wurden die Spanier mit einer empfindlichen Schlappe heimgesucht / bey der Stadt Malaga. Endlich aber haben die Spanier die Stadt Granada, worinnen der Mauren König Boabdiles lag / belägert / und zur Ubergab genöthigt / 1492. wodurch dann die Herrschafft der Mauren / als wir oben schon berührt haben / den Garaus bekommen. Auf daß auch dieses Regiment nicht etwan wieder möchte aufgefechelt werden / so verjagte Ferdinandus noch 170000. nicht Mann / sondern so viel gantze Familien / derer Juden und Maranen. Man bildete sich damals ein / man dörffte diese Leute / welche doch nun keine Feinde mehr waren / so unmenschlich / als einem zu Sinn kommen kan / tractiren / und bedachte nicht / daß sie dannoch unsere Nächsten /

ob

ob gleich Mahometaner/ seyen. Man erlaubte ihnen nicht allein nicht das geringste zu verkauffen / damit die armen Leute nur eine Zehrung aus dem Land hätten; sondern man nahm ihnen auch/ was sie an Geld baar gehabt. Damit sie nun das Geld vor ihren Inquisitoribus behalten möchten / so erdachten sie allerhand wunderliche Fächer/das Geld zu verbergen. Marineus sagt davon: Fama est, quosdam seniores in lienibus & vetulas in - - multas absportasse pecunias, tanquam in loculis. Die alten Weiber haben das Geld in solchen Fächern aufgehoben / darüber sonst niemand den Schlüssel / als der Ehe-Mann / haben sollte.

§. 2. Ferd. gieng auch in Africam, und nahm daselbst viele Küsten in der Barbarey weg / davon Mariana im XXV. Buch weitläufftiger / als hieher gehöret/ zu lesen ist. Darneben lehrte er/ bey zuwachsendem Glück / seine Grandes, demüthiger/als sie bisher gewesen/sich aufführen. Nechst diesem/ zog er die Meisterschafft über die Spanische Ritter-

Orden/ nachdem er die Ordens-Meister nach einander absterben liesse / an sich/ welche denn sind S. Jacob, Alcantara und Calatrava. Diese hatten so grossen Reichtum gesamlet / daß die Könige selbsten / grosse Augen auf ihre Macht zu machen / Ursach hatten.

§. 3. Das allerwichtigste / was man unter denen Thaten Ferdinandi Catholici heraus zu streichen Ursach / und zu fürchten hat / daß es noch die verwunderlichsten Revolutiones in der alten Welt / vor dem End der Welt/ machen werde/ ist; daß unter ihm die neue Welt entdecket worden. Es mag so vieler Streit davon seyn / als immer wolle / so ist doch dieses gewiß/ daß Columbus, ein Genueser / aus dem Städtlein Cucurco oder Coguretto, 3. Teutsche Meilen gegen Westen / von Genua gelegen / die Mühe / solche Länder würcklich zu entdecken genommen / und das Glück / in die/ vor denenselben liegende Insel / erstlich einzutringen gehabt; aber gewiß davon einigen Vorschmack / durch die Land-Charte eines auf der See verirr-

ten / erlangt. Die Geschichte heissen ihn einhellig Bohemum, welcher aber aus dem fürnemen adelichen Geschlecht / derer Hn. Behaim / aus Nürnberg gewesen. Der Auctor der See-Helden nennt ihn auch so. Hr. Wagenseil hat es ehedem erwiesen / und es wäre die Sach / welche bey anderer Gelegenheit von mir besser hervorleuchten soll / noch bekannter worden / wann wir Teutsche nicht bisher eine unglaubliche Trägheit gehabt hätten / darzu thun / daß nicht nur die herzliche Erfindungen von guten Köpffen unserer Nation entsprungen / sondern daß auch unsere Ingenia so wol zur Ausübung seltner Sachen taugen / als anderer Völcker: Dann wo wir uns nicht fürsehen / so werden uns die Italiäner und Frantzosen / auch den Ruhm der erfundenen Druckerey wegreissen: Zumal da wir nichts liebers hören / und nichts begieriger annehmen / als dieses oder jen s ist eine Erfindung der Frantzosen. Auch nicht einmal die Spanier sind uns gut genug / daß sie das Lob einiger sinnreichen Gedancken verdienen könnten. Es

mag nun dieses gelobte Land Ofir, od
Platonica Atlantica, von denen Phöni
ern vorher erkennt/ oder nicht seyen; C
lumbus hat uns den Genuß dieser Län
der gewiesen/ und das Ey/ auf die Spi
gestellt / nach welchem es jetzt jederma
kan. Es mag nun abermal oben erme
deter Behaim Anleitung / oder das a
der See ihm entgegen geschwommen
Holtz Nachdencken / oder der Lauf de
Gestirns Vernunfftschlüsse darzu ang
geben haben. Das glaubwürdigste ist
daß ihn/ nechst diesem/ auch dieses in vor
her gefasster Meinung gesteifft/ weil er in
der Insel Plori zween todte Cörper auf-
gefangen/welche aus denen fremden Ge-
sichtern zu verstehen gegeben/ daß es ge-
gen Westen Leute gäbe/welche von gantz
anderer Art / als die jenige / welche ihm
bekannt waren/ und daß durch diese Be-
gebenheit sein Vatter / in seiner vorigen
Meinung noch mehr gestärckt worden.
Das bezeugte Ferdinandus Columbus,
erstermeldten Christophori Sohn / der
seines Vatters Leben in Spanischer
Sprach beschrieben. In das Italiäni-
sche

sche übersetzt/ ist dieses Buch 1678. zu Venedig heraus kommen.

§. 4. Inzwischen ist doch merckwürdig/daß die Gemahlin Ferdinandi Isabella, auf Erfindung einer unbekannten Welt/ so begierig gewesen/ daß sie/ bey erschöpffter Schatz-Kammer/wegen des Granadischen Kriegs/ 16000. Ducaten von ihrem Secretario Angelo, um eine Perlen-Schnur/ zu Bestreitung der Unkosten versetzt. Der Verlauff dieser weitläufftigen Geschichten/ darein man sich/ wegen der neuen Welt/ einmischen könnte/ ist im Volumine Hervagii, welches 1555. zu Basel gedruckt worden/ weiter zu lesen. Nur ist kürtzlich zu mercken/daß Columbus 3.mal in West-Indien gereiset/ und nach der dritten Heimkunfft zu Hispalis 1506. gestorben sey.

§. 5. So glückseelig die Erfindung Columbi, so erwünscht sie für die gantze Christenheit gewesen/ daß sich die Spanier von dem Joch der Mahummedaner/ und die Frantzosen von denen Engeländern/ um diese Zeit/ loßgewürcket: So unselige Zeiten haben beyde mächti-

ge Kronen der gantzen Christenheit damit verursacht / daß / da sie nunmehr innenwendig ihre Reiche geraumt / und sauber zusammen gekehrt / sie einander in die Haare gekommen / und die bedenckliche Macht / womit sie denen Barbarn entsetzliche Streiche versetzen könnten / wider sich selbsten gewendet. Ob aber auch jetzt / da sie von einem Extremo zum andern gefallen / und eine fatale Brüderschafft zusammen geschlossen / seit Carolus II. todt / und Herodes und Pilatus Freund ist / der Christenheit mehr Gutes zufliessen könne / das wird die Zeit / und etwan der Ausspruch des Pabstes / der seines Reichs Erweiterung hieraus hoffen soll / in kurtzen Zeiten an den Tag legen.

§. 6. Zum wenigsten wird dieser Ferdinandus, als ein vom Glück wider Franckreich ersehener König gerühmt: Dann die Frantzosen fiengen damals an / ein Handwerck von Meineid und Bundbrüchigkeit zu machen. Der Pabst / und alle andere Könige schienen ihnen zu einfältig. Ferdinandus aber war wegen seiner

ner Klugheit und Staats-Wissenschafft/auch Glückseligkeit/sehr berühmt; welches alles denen Frantzosen nicht viel gethan hätte. Allein weil er es auch mit Haltung seiner Wort und Eydschwüre so genau nicht nahm; so war es ein rechter Held / den man Franckreich entgegen setzen / Böses mit Schlimmen vertreiben / und als dignum patellæ operculum auffsetzen könnte. Thuanus, ein berühmter Frantzos/ gibt ihm das Lob: Fide, sub colore religionis, quam omnibus actionibus suis semper prætexebat, ad ambitionem & inexplebilem propagandi imperii cupiditatem mira calliditate abusus est. Er hat sich seines gegebenen Wortes/ unter dem Schein des wahren Glaubens/ welcher auf dem grossen und breiten Denck-Zettel aller seiner Unternehmungen mit fractur geschrieben stunde/ zum unersättlichen Ehr- und Länder-Geitz/ mit wunderswürdiger Arglistigkeit mißgebraucht. Und das war damals nicht recht: dann Franckreich wollte schon um selbige Zeit in solchen Staats-Handlungen und meineidigen Verfah-

ren den Appalto haben. Ob nun Henricus VII. welchen man Salomonem Engelands nennt / grosse Ehre empfange/ wann ihn Hist. Henr. VII. p. 1027. mit ihm vergleicht / sogar daß eine recht natürliche Einstimmung des Humeurs und der Sitten zwischen beyden gewesen sey/ das mögen die Spanier und Engeländer austragen. Ferdinandus starb endlich 1516. von vielen Stärckungs-Träncklein / womit ihm seine andere Gemahlin Gräfin von Foix, welche gerne Erben gehabt hätte / zugesprochen.

§. 7. Nur ist schade / daß er keinen beerbten Printzen hinterlassen; aber wol vier Princessinnen / darunter zu mercken Johanna, und Catharina. Catharina ist vom König in Engeland ihrem Gemahl verstossen/ die Johanna aber mit Philippo dem Ertz-Hertzog von Oesterreich vermählt und sehr alt worden. Dadurch kam eben auch die Kron Spanien / an das Haus Oesterreich. Man mercke hier / daß diese Johanna für Eyfersucht schwermüthig / und hernach formaliter rasend worden: Daher sie in einen

Thurn

Thurm versperrt/ einen ewigen Krieg mit Katzen geführet / und das Erb ihrem Sohn Carolo, welcher unter denen Käysern der V. und unter den Königen in Spanien der erste dieses Namens war/ hinterlassen; Doch behielt sie alle Titeln / deren sie sich mit ihrem Sohn zugleich / es mag nun auf Genehmhaltung des Sohns / oder auf Verordnung der Stände/ geschehen seyn/ so lang sie lebte/ in allen öffentlichen Schrifften und Handlungen / gebraucht. Daher wird im Diplomate dieses Carls/in welchem er verspricht / in Spanien nichts als Käyser / sondern nur als König in Spanien zu befehlen: Don Carlos, por la gracia de Dios &c. Et uno con la muy alta y muy Poderosa Reyna Donna Juana, mia Sennora Madre. Diese Johanna starb 1556. in welchem eben dieser Carl sich seiner Regierung verziehen. Da ihr Gemahl Philippus gestorben / schreibt Petr. Martyr. ep. V. hat sie keinen Zähren vergossen: Weil ihr dieselben alle / aus allzu grosser Betrübnuß eingetrucknet / da sie ihren Gemahl / bey einer Mitbuhlerin

auf öffentlicher That erwischt / der sie ohne dem auch nit wol gehalten hatte. Doch muß es eine Ehe / wie die Karten-Blätter haben / gewesen seyn / welche den gantzen Tag mit einander streiten / und des Nachts doch ruhig und friedlich beysammen liegen: Dann an Kindern von dieser Johanna und Philippo war doch kein Abgang. Gestalten Leonora die älteste Tochter den König in Portugall Emanuel, und hernach Franciscum I. in Franckreich heurathete. Isabellam bekam der König in Dänemarck Christianus II. oder Christiernus. Mariæ wurde den König in Ungarn und Böhmen / Ludovicus II. der ohne Haut gebohren worden / gegeben. Catharina, die letzte aber nahm zur Ehe den König in Portugall Johannem III. Die zween Söhne Carolus und Ferdinandus stiegen nach einander auf den Käyserlichen Thron. Also sind die sechs Kinder / der sonst unglücklichen Ehe / standmässig angekommen.

Cap. VII.

Inhalt:

§. 1. Wie Spanien auf Philippum Austriacum gekommen. §. 2. Drey Testamente / das letzte bringt Spanien auf Carolum. §. 3. Wer Ximenes gewesen. §. 4. Der stirbt / auch Maximilianus I. §. 5. Dessen Thaten kurtz gefasst. §. 6. Danckt dem Reich ab. §. 7. Sieht seiner Leiche zu und stirbt.

§. 1.

DAß die Spanische Krone auf Kayser Carolum, hernach V. gekommen / das kam daher. Philippus Maximiliani I. des Käysers einiger Sohn/ heurathete Johannam, Ferdinandi Catholici andere Tochter / eine Erbin von allen einverleibten Reichen der Kron Spanien. Die Liebe Johannæ gegen ihren schönen Gemahl Philippum, welcher

der Absolon und Phœbus seiner Zeit genennt wurde / war überaus groß. Nur wär zu wünschen gewesen / es hätte / in einem so schönen Haus / auch ein schöner Wirth gewohnt; Allein / wie es sonst heist: Was schön ist / das ist auch schwer zu behalten: Also muste Johanna auch eine Nebenbuhlerin / an einer Niederländerin leyden. Daher ist es gekommen / was uns von der Königin Eifersucht im vorhergehenden letzten §. erzehlt worden. Dieses Philippi Schwieger-Mutter Isabella starb 1504. da sie eine Testamentliche Verordnung hinterlassen / Krafft deren ihre Tochter Johanna zwar die Erbfolge in Spanien haben / der Vatter aber Ferd. Cath. die Vormundschafft führen sollte. Es ist leicht zu gedencken / daß dieses Philippo Austriaco sehr tieff zu Hertzen müsse gegangen seyn: Derowegen nöthigte er den Schwäher-Vatter ihm das Castilianische Reich abzutretten. Doch zwey Jahr hernach starb er 1106. Wie? Das wollen wir jetzt nicht entscheiden / es dörff-

dörffte sonst weder der Eidam noch der Schwäher grosse Ehre davon haben.

§. 2. Gewiß ist es/ Ferdinandus Cath. war auch seinem Enckel/ von Johanna und Philippo, nicht gewogen: Gestalt er auch im Testament/ welches er 1513. aufgerichtet/ die Erbfolge seinem andern Enckel/ dem jüngern Bruder Caroli, nemlich Ferdinando, weil dieser in Spanien/ Carl aber in Niederland gebohren worden/ vermacht. Welches auch denen Spaniern überaus wol gefiel. Endlich aber fiel das dritte Testament Ferdinands erst günstig für Carln aus. Weil auch Carl noch minderjährig war/ so setzte er ihm bey/ den Ertz-Bischof von Toledo, Franciscum Ximenium, der die Stelle eines Königlichen Statthalters führen sollte.

§. 3. Dieser war aus einem guten/ aber armen Geschlecht. Sich empor zu schwingen/ legte er sich auf die Rechts-Lehre/ fand aber so wenig Vergnügen darinnen/ daß er derselben/ zu schlechter Recommendation, nachsagte: Er möchte gerne/ alles das jenige/ was er vom

Jure

Jure (dieser Suppen) zu sich genommen/ gerne wieder ausspeyen. Mehr Lust bekam er hernach zu denen Sprachen/ welche man die Orientalischen nennt. Er gieng in den Orden der Franciscaner/ und weil er daselbst wegen seines strengen Lebens berůhmt wurde/ so nahm ihn Isabella zum Beicht-Vatter an/ davon er hernach zur hŏchsten Stuffe der geistlichen Wůrden/ in Spanien gestiegen. Jhm hat man Biblia Complutensia zu dancken.

§. 4. Dieser F. Ximenes führte/ auf obige Testaments-Verordnung die Reichs-Angelegenheiten mit grossem Ansehen bis Carolus V. selbst nach Spanien gekommen. Dadurch brachten es die Niederlånder so weit/ daß ihm Carolus keine Staats-Sachen mehr unter die Hånde ließ: Darůber er/ aus Unmuth gestorben im 80. Jahr seines Alters. A. Chr. 1517. zwey Jahr darauf 1519. starb der våtterliche Groß-Vatter Carls Maximilianus I. dessen Kåyserliche Wůrde Carl/ dem Kŏnig in Fr. Francisco I. welcher sehr nahe dabey gewe-

wesen / auf Fürschlagung des Churfürstens von Sachsen Friederichs / des Weisen / vor der Nase weggenommen. Wie sie einander hernach angefeindet / und was für anzügliche Brief sie einander zugeschickt / darinnen sie einander in gulam, **in den Hals hinein lügen** geheissen / und heraus gefordert / das ist an diesem Ort auch zu weitläufftig.

§. 5. Nach Carolo Magno, gieng diesem Carl V. keiner an Macht vor / daher er vom Pabst Paulo mit dem Zunamen Caroli Maximi, in Versammlung der Cardinäle / verehret worden. Weil im Anfang dessen Regierung die Niederländer alles vermochten / so gabs eine kurtze innerliche Unruhe in Spanien. Auch wurde Ferdinandus, der leibliche Bruder Carls / so verächtlich gehalten / daß er seinem Bruder / vor der Tafel das Hand-Beck halten muste; So stund den Spaniern auch Adrianus, Käyser Carls Præceptor, ein Ertzschulfuchs / zum Vice Ré nicht an. Mit denen Frantzosen gab es immer was zu Katzebalgen / so daß sich die Mutter Carls mit ihren Katzen

tzen im Gefängnuß / so sehr nicht herum kratzte / als ihr Sohn mit denen Hahnen sich zu rauffen hatte. Gramond rühmt/ daß in diesem Krieg Franciscus an Caroli Geburts-Tag sey gefangen worden/ und ergreifft seinen Trost daher: Weil doch Franciscus von keinem als einem Frantzosen hätte gefangen werden können. Dieses war Carl von Bourbon, ein Printz aus Franckreich / der es damals mit Carl dem V. gehalten/ da ihm Franciscus eine Ohrfeige/ weil er seine Mutter eine alte Hure gescholten / abfliegen lassen. Keine andere Nation wäre ihn zu fangen capable gewesen. Thuanus sagt/ man hätte kein vollkommeners Muster eines glorwürdigsten Fürstens finden können / als Carlen. Nur möchte er wünschen / er wäre bisweilen fürsichtiger / und doch weniger betrüglich gewesen seyn. Auch sey ihm nicht angestanden / der listige (vulpinus) Durchzug durch Franckreich; auch die Gefangennehmung des Landgrafens aus Hessen Philippi, wegen einiger und ewiger Gefängnuß und daß er für den Pabst / den

er gefangen hielt/ in öffentlichen Kirchen zu bitten/ selbst befohlen. Aber das seyen doch nichts anders als Muttermahle der Menschlichen Schwachheit / welche doch bißweilen in denen Gesichtern der Statisten eine Zierlichkeit / wie die Wartzen an den Wangen des Frauen-Zimmers / machen. Endlich trat er von denen Niederlanden zu erst/darauf von denen Reichen in Spanien / zuletzt vom Reich 1556. ab/und lasse den kurtzen Inhalt seiner Thaten / aus einem mit eigener Hand geschriebenen Buch/ da er von denen Niederlanden abdanckte / selbsten daher: Nemlich er habe vom 17. Jahr seines Alters an / biß auf diesen Tag 9. Reisen und Feld-Züg in Teutschland/ 7. in Welschland / 4. in Franckreich / 6. in Spanien / 10. in Niederland / 2. in Engeland/ eben so viel in Africam, und 11. über das Meer/ hin und her genommen: Dieses alles habe er gethan / daß niemand/als etwan die Feinde/ einen Eckel/ über Caroli Leben/ empfinden könnte.

§. 6. Die Abkündigung des Römischen Reichs hat er / neben Scepter und

Kron in die Hände seines Bruders Ferdinand, durch Wilhelm von Oranien/ der es anfangs nicht thun wollen / überschickt. Dieser soll/ in Beyseyn Königs Philippi, gesagt haben: Er wollte sich das Unglück nicht wünschen / Krafft dessen er die Reichs-Kleinodien von dem Haupt seines Hn. abnehmen/und einem andern überbringen müsste. Was die Ursachen dieser Entkleidungen gewesen/ und ob es Carln hernach gereuet / das ist eine andere Frag. Gleich darauf ist er in Spanien gegangen / und hat sich das Kloster S. Hieronymi, wo vor diesem der Römer Quintus Sertorius umgekommen / erwählt; den Uberrest seiner Tage daselbst zu zubringen. Kaum hatte er den Fuß/aus dem Schiff gesetzet/ so entstund ein Ungewitter / welches das Schiff zertrümmert; anzudeuten / daß es nach Uberführung eines Regierungsatten Herrn / das Seinige wol verrichtet/ und keinen Käyser mehr zu führen habe. Darauf hat er sich mit allem Ernst/ wie ehe dem der Käyser Diocletianus, auf den Gartenbau/ gelegt / und einen

Tag

Tag in dieser Ruhe für glückseliger / als die gantze lange Zeit seiner Welt-Hohheit / achten wollen. Er machte auch / die Grillen und den Müssiggang zu vertreiben / Uhren / und Machinen / das Wasser zu treiben / worzu ihm alle gute Anweisung der Mathematicus Turrianus gegeben. Er ließ auch Stricke zusammen binden / womit er seinen Leib zur Buß / offt scharff gestriegelt. Diese Peitschen hat hernach Philippus II. in hoher Achtung gehalten / und da er sterben wollte / hervor bringen lassen. So wie sie damals noch starck von dem Blut seines Vatters besprützt waren / hat er sie geküsst / und seinem Sohn Philippo III. übergeben.

§. 7. Endlich hat er sich auch / bey Leb-Zeiten / seine Leiche und Seel-Messen / sammt dem Requiem begehen und halten lassen. Er trug dem Meß-Priester die Kertze selbsten zu. Legte sich in seinem schönen und fliegenden Kleid zur Erde bedeckt nieder / und / da alle die zugegen waren / als über einem Verstorbenen / noch einmal zusammen geweint und geheult / wur-

wurde der Actus beschlossen. Also da er das Vorspiel zu seiner rechten Leich-Begängnuß gemacht / wurde er den 2. Tag darauf von einem Fieber überfallen / und sturb den 21. Sept. 1559. Was wegen dessen Glaubens-Bekänntnusses / und wegen anderer Sachen / die nicht gewiß sind vor Carls Ende vorgegangen / das übergeh ich mit fleiß.

NB. Wann hier Carolus seinen Bruder Ferdinandum nicht so übereilt zum Römischen König krönen lassen: Und der Sohn Philippus mit seinem Spanischen Tritt die Gunst der teutschen Fürsten / welche keine solche Grandezza über sich / vor diesem leyden können / nicht verschertzt hätte; so hätte die Spanische Macht nicht so herunter kommen können / als jetzt am Tag ist.

Cap. VIII.

Inhalt:

§. 1. Ursachen der Abnahm Spanischer Macht. Ubler Lateiner, Grausamer Stadthalter. §. 2. Franckreich und Engeland sucht Vortheil dabey. Der Käyser ist ruhig. §. 3. Die Capers setzen Spanischen Schiffen hart zu. §. 4. Inventarium der unüberwindlichen Flotte. Bann des Pabsts. Unglück der Flotte. Vergebner Accord. §. 5. Philipp stirbt elend. §. 6. Ein und ander Merckwürdigs von ihm.

§. 1.

Seinem Vatter Carl / folgte in der Spanischen Regierung der einige Sohn Philipp der II. Im Röm. Reichs aber der Bruder Ferdinand. Was das Regiment anlangte / da muste

ste freylich Carls natürlicher Sohn / welchen er mit einer Sängerin erzeugt / und Jean d'Austria nennen lassen / das Nachsehen haben. Unter diesem Philipp / welcher doch Portugall und gantz Asiam und Africam, was die See-Kanten anlangt / zu seiner Kron gelegt / fieng die Spanische Macht zu stutzen an. Lancea carnalis wollte auch nicht mehr so steiff seyn / daß man gantze Königreiche erheurathet hätte / wie die Frantzosen schertzen. Der Niederländischen Provintzen Aufstand that dabey denen Spaniern sehr wehe. Zwar hätte Philipp II. mit seiner Gegenwart in denen Niederlanden viel Gutes stifften können; aber das Stillsitzen war ihm lieber. Darzu war ja der grausame Duca d'Alba, welchen er hieher schickte / so gar kein Mann für die Niederländer / welche einer gelinden Hand bisher gewohnt waren / zumal nicht nur die jenige Protestanten / welche etwas wider den König / durch Aufstand und Zerbrechung der Kirchen / verbrochen / sondern auch die Catholischen / welche den Aufstand nicht

ge-

gehindert/ hingerichtet wurd:n: welches derwegen seines guten Lateins (zum Exempel: nos non curamus vestros pr:vilegios,) sehr bemühete Vergas, also gegeben: Hæretici fraxerunt templa; Boni nihil faxerunt contra (haben nichts darwider gethan) ergo omnes debent pacibulari. So erzehlt es Reidanus über das 1567. Jahr. Alba selbsten rühmte sich bey 18000. Zeit seiner Sechsjährigen Regierung/ allein durch den Henker aus dem Weg geraumt zu haben.

§. 2. Allein die Niederländer (so verzagt/ so bettelhafft man sie ansah) wollten von ihren vorigen Freyheiten nicht abweichen. Und wann die Spanier scharf über Sie herwischten: So stunden schon Frankreich und die Königin Elisabeth/ an der Seiten/ in diesem trüben zu fischen/ und denen Spaniern eins anzuhängen. Der Teutsche Kaiser/ war der Ruhe günstig/ suchte noch immer die Gewogenheit der Fürsten/ bey denen er ein Neuling war/ und ließ seinen Vettern die Sach mit denen Niederländern ausmachen.

§. 3. Inzwischen gieng/ eben wegen

der Niederländischen Unruh/das Kriegs-Feuer zwischen Spanien und Engeland auf. Dann Elisabetha gieng denen Aufgestandenen mit Volk und Geld tapfer an die Hand / und ließ / durch die See-Rauber denen Spaniern/an denen Americanischen Schiffen / unersezlichen Schaden thun. Deren Maas Draco der Capitain gar voll gemacht. Dann da er sich die ganze Welt zu Umschiffen fürgenommen (welches er auch in 3. Jahren vollendet) so nahm er als eine Zulage die Plünderung der Mittagischen Küsten Americæ, sonderlich Peru, für/ und packte daselbst bey zwo Millionen und 400000. Thaler ein / führte sie in Engeland / und wurde von der Königin zum Ritter gemacht/und denen Spaniern ferners hart zu zusetzen / aufgemuntert ; welchem er auch in folgenden Jahren abermal getreulich nachgelebt.

§. 4. Dieses wieder wett zu machen/setzte sich Philipp II. beständig für: Engeland auf einmal völlig über einen Haufen zu werfen. Darzu sollte die so genannte unüberwindliche Flotte behülflich seyn/

seyn / das Inventarium davon ist dieses: Es waren 150. Segel/die führten 1600. Metallene und 1050. Eiserne Stücke. Hatten 8000. Matrosen / 20000 / Soldaten auf/nicht mit gerechnet die Freywillige und was sich vom Adel / Beute und Ehre zu erjagen/dazu geschlagen. Zu Unterhaltung dieses Zugs/ehe man zur Action kam/wurden täglich 30000. Ducaten in allem aber 1200000. Ducaten/ angewendet. Darzu schlug nun auch der Pabst Sixtus V. mit dem Donner seines Banns/ auf Elisabetham los: deren Königreiche desto tüchtiger zur Straffe GOttes und des Königs in Spanien zu machen. Aber/ mein GOtt! wie mag man sich doch auf einen weltlichen Arm verlassen / wie jämmerlich wurde diese ungeheure Macht zerstäubt. Wie elend ist der Accord zwischen dem Pabst und dem K. Philipp abgeloffen: da jener sich das Lehen über Engeland/zum Voraus/und jährlich 100000. Ducaten bedungen hatte. Gehet nun hin/und verkauft die Bären-Haut mehr/ eh ihr den Bären gefangen habt.

§. 5. Im Jahr 1579. starb der König

in Portugall: daher Philippus II. welcher von der Tochter Emanuelis Jsabella gebohren war/ einen Anspruch auf das Reich gemacht. Er nahm das Reich auch ein/ ausser der Jnsel Tercera, welcher die Franzosen beystunden; aber sie wurden auch da gäntzlich zerstreut/und also bekam Philipp West-und Ost-Jndien. Wiewol die Franzosen/ Engel-und Holländer ihren Theil davon meisterlich mit weggenommen. Endlich ist er 1598. an der Läuß-Krankheit jämmerlich gestorben.

§. 6. Als dieser Philipp gebohren worden/ hielte man für keine gute Vorbedeutung/daß alle öffentliche Freuden-Zeichen verbotten waren; und daß selbst der Vatter Carl/wiewol in verstelltem Gemüt/ein schwarzes Traur-Kleid getragen/ die allgemeine Traur wegen der Plünderung Romæ und der Gefangenschafft des Pabstes/ anzusagen. So ist auch was besonders/daß der König Philipp seinē einigen Sohn Carl/ und Erben im 23. Jhr dessen Alters/ soll aus dem Weg zu raumen befohlen haben: darzu Jhn Martin Azplicueta dadurch beredet: weil/ ohne

höchste

höchste Seelen-Gefahr des Königs / die Wolfahrt sowol seiner als des Reichs/ nicht dörfe vernachlässigt werden. Dann man wollte fürgeben / Carol habe seinen Vatter zuermorden fürgehabt. Welches Geschrey auch so weit zugenommen / daß Opmetius in Niederland den Vers aus dem Ovidio hieher applicirt:

FILIVs ante DIeM patrios InqVIrIt
In annos.

Darinnen sowol die Jahr-Zahl 1568/ als die Beschuldigung enthalten. Andre wollen: Es hab der Printz mit der Frantzösischen Princessin Isabellæ vermählt werden sollen; Aber der Vatter habe sie ihm weggenommen; die Mutter habe darnach den Sohn lieber als den Vatter gehabt: wovon ein aufgefangener Briefe gezeugt. Und man hab hernach wahrgenommen/daß er unter dem Aderlassen/ mit welchem man ihn vom Brod gethan/ immer das verliebte Bild seiner Stiefmutter angesehen habe. Aber Thuanus giebt eine gewissere Ursach für: Nemlich den Verdacht/als ob Carl mit denen Niederländern und dem Coligny in Frankreich

reich etwas wegen der Religion geschlossen. Welchen Argwohn Strada zwar benehmen/ aber doch mit abgeschmackten Gründen/ will. Vorher nemlich 1557. da Philipps Herr Vatter noch lebte/ belägert und eroberte er S. Quintin. Und weil er in der Belägerung aus der Lorenzer-Kirch in der Vorstadt eine Batterie machen lassen/ that er / den Heiligen und die Geistlichen zu befriedigen / ein Gelübd/ dem Laurentio eine prächtigere Kyrche aufzuführen/ und solches geschah mit Erbauung des Escurials, mit welcher man 21. Jahr zugebracht. In diesem Escurial sagte man habe Philipp alles/ ausser drey Stücken: Keinen guten Freund. Keine Warheit. Und keine Morgenröth: Dann er schlief gerne lang. Im Jahr 1579. wurde die Rep. Holland oder das Bündnus der 7. Provinzien/ welche von denen übrigen zehen abgetretten / aufgerichtet; Deswegen ein 80. jähriger Krieg entstanden. Philipp hatte im Krieg wider die Türken einen Commandanten in Goletta dessen Name heunt zu Tag sehr berühmt ist/ Porto-Carrero, welcher we-

der Pulver riechen / noch schiessen hören kunnte: deswegen er sich bey der Belägerung immer in untern irrdischen Gewölbern aufgehalten.

Cap. IX.

Innhalt.

§. 1. Philipp III. Geschwistrigte. §. 2. Warum er seine Schwester dem Ertz-Herzog Albrecht gegeben. §. 3. Spottschrifft wegen des Hertzogs von Lerma. Anschlag auf Algier. §. 4. Wird zu Wasser. §. 5. Fuentes erobert Final. §. 6. Ostende über. Fried mit Engeland. §. 7. Durazzo erobert. Stillstand mit den Holländern.

§. 1.

Diesem Philipp dem zweyten / folgte der Dritte / dessen Sohn. Es hatte nemlich Philipp II. Vier Kinder gezeuget / den Carl / welchen er den 24. Julii / 1568. vom

Brod thun lassen. Isabellam/ Claram/ Eugeniam / Ertz-Herzogs Albrecht von Oesterreich Gemahlin/ die den 29. Nov. 1633. verschieden. Catharinam Herzogs Emanueles von Savoyen Gemahlin/ welche die Zeitlichkeit verlassen 1567. Und endlich Philipp III. welcher aus der letzten Ehe/ mit Anna / Kaisers Maximiliani Tochter/ erzeugt und gebohren worden/ den 14. Apr. 1578.

§. 2. Im Anfang der Regirung hatte er zwar Friede mit Frankreich; aber mit den Niederländern den Krieg desto hitziger. Damit nun das Haus Oesterreich desto verbindlicher in den Krieg mögte mit verwickelt werden: daß auch die Holländer desto ehe zu gewinnen wären / wann man ihnē weiß machte/ als ob sie jezt nicht mehr von Spanien dependirten: weil sie ihre eigene Fürsten bekämen/ so gab er seine älteste Schwester Isabellam / Ertz-Herzog Albrechten / zur Gemahlin/ und die Niederlande zum Brautschatz. Doch wurde ausgedungen/ wañ sie ohne Erben sterbē sollte/ daß die Niederländische Provinzen wieder auf Spanien zuruck fallen müssten.

müssten. Wie man dann sagt/ die Spanier hätten/ diesen Fall desto gewisser zu machen/ die Braut/ durch sichere Haus-Mittelein/ unfruchtbar gemacht.

§. 3. Sonsten bediente sich der König eines Günstlings/ dem er alle Reichs-Geschäffte überließ. Er hieß Don Francisco Comes de Sandoval, Marggrav von Deria, hernach auch Herzog von Lerma. Dahero auch einer einmal einen verschlossenen Brif auf den Tisch geworfen/ mit dem gewöhnlichen langen Titel des Königs/ und dem spöttischen Beysatz: **Anjezo in Diensten/ bey dem Herzog von Lerma.** Ein andrer nennte Lermam, Despotikyrium, den Herrn seines Herrns. Dieser Lerma war sonst in Staats-Sachen verschlagen genug/ und weil er merkte/ daß/ wofern Krieg wäre/ Er vielen würde nachgehen müssen/ welche das Soldaten-Werk besser verstünden; so trachtete er auf alle Weise Frieden zu erhalten: um soviel mehr/ weil er sahe/ daß Spanien durch langwürige in- und ausländische Kriege/ und durch die Schiffahrten/ an Volk und Geld mit ge-

nommen worden. Hingegen war der Mailändische Stadthalter Grav Fuentes gantz andrer Meinung. Der brachte 40000. Mann zusammen/ womit er dem Frieden zwischen Frankreich und Savojen ein Bein zu unterschlagen und den Krieg in Frankreich zu spielen verhoffte. Allein Lerma hat ihm einen Bart über den andern gesponnen/und das Hefft und die starke Mannschafft gar artig aus den Händen gespielt. Jedoch damit man die Hände nicht gar zu müssig in der Schos mögte liegen lassen/so sollte es über die Algirer hergehen: als welche die Spanische Häven und Schifffahrten sehr beunruhigten. Deswegen auch Carl der V. schon einen Versuch auf die Stadt gethan/der aber durch Sturm davon abgehalten worden. Den jetzigen Anschlag/ auf das Jahr 1601. hat ein Franzos gegeben; doch hat man ihm nicht getraut/ und geglaubt/ der Franzos möchte denen Spaniern/seiner bekannten Gunst nach/ gern eins aufbinden. Er sagte: Im Junio giengen die meisten Janitscharen auf Eintreibung der Soldaten Steuren aus/

auf das Land. Es blieben kaum 2000. zur Besazung in der Stadt. Die Bürger hätten theils mit der Ernde zuthun/ oder fänden sich auf Capereyen/ in der See. Es wäre leicht/ bey so beschaffenen Sachen/ der Stadt sich zu bemeistern. Eben dieses brachten auch die Kundschaffter/ welche man ausgeschicket/ zu sehen/ ob der Franzos wahr sage?

§. 4. Ob nun wol auch der Pabst/ neben dem Gros-Herzog von Florenz/ und denen Genuesern/ ihre Galeen zu Hilf geschickt; so gieng doch alles unter dem Admiral Doria so schläfrig zu/ daß Sie/ erst um das End Augusti vor der Stadt eingetroffen. Da man nun in der Morgen-Demerung aussteigen und anlenden sollte/ wusste niemand/ wo die Sicilianische Haubt Galere hin wäre. Auch die kleinen Fahr-Zeuge/ durch welche das Volk an das Land gesetzet werden sollte/ waren zu weit über Algier weg/ gegen Morgen getrieben; diese kamen erst auf den Abend zuruck. Also geschah an dem bestimmten Tag nichts. In der Nacht überfiel Sie ein solcher Sturm aus Osten/ daß man

abermal nichts beginnen kunnte. In Ansehung dessen wurde bey gehaltenem Kriegs-Rath beschlossen wieder abzusegeln: weil die Zeit verflossen / auch die Burger und Janitscharen schon wieder daheim wären / und die Flotte Mangel an Lebens-Mitteln hatte. Also hat man abermal die Sonne in den Sack gefasst / und den Tag in die Rathstube getragen.

§. 5. Oben gedachter Stadthalter in Mailand Gr. Fuentes, damit er sein vieles Volk nicht vergeblich hätte / überfiel den Haven Final, welcher denen Spaniern zur Anfahrt nach dem Mailändischen Staat und zur Communication zwischen Napoli und Mailand sehr dienlich war / sie auch schon lang in die Augen stach. Der Eigentums Herr Marggrav von Carrecta klagte gar sehr darüber beym Pabst und Kaiser. Fuentes ließ dabey den Kläger von einem zum andern lauffen / besetzte und befestigte den Platz so / wie er noch heutigs Tags in Gewalt der Spanier zu sehen ist.

§.6. Im Jahr 1604. gieng der Steinhauffen Ostende / zu grosser Freude der

Spanier / nach überstandener dreyjährigen / sehr merkwürdigen Belagerung / über. Die Post davon bracht Ambrosius Spinola, welcher das Beste dabey gethan / in Spanien / und gab dem König zugleich den Rath / den Krieg in Friesland zu spielen / und die Soldaten besser / als bishrr / zu bezahlen. Nun machte Spanien auch mit Engeland Fried. Die Spanier haben damals kein Bedencken getragen / zur Abhandlung dieses Friedens / nach Londen zu kommen / mit der ansehnlichsten Gesandtschafft / welche Don Juan Velasco, und der Grav Taxis übernommen. Hingegen waren auch die Engeländer so höflich / daß Sie den Spanischen Gesandten die rechte Hand gelassen. In diesem Frieden wurde / neben andern / denen Englis. zugestanden / daß Sie von der Inquisition frey seyn / und nicht genöthigt werden sollen / vor dem Sacrament nider zu fallen. Als nun die Friedens-Articul beschworen werden sollten / wurde eine Lateinis. Bibel hergebracht / daß der König die Finger auf die Evangelia legen / und so schwören mögte; wobey dann die Spanische Ge-

sandten im herum blättern befunden/ daß Sie an keinem Catholischen Ort getruckt gewesen. Deswegen half kein zureden/ das Exemplar musste weggetragen und ein anders aus dem Plantinischen Verlag herbey gebracht werden. In Spanien aber ist er / am Fronleichnams Tag/ auf einem Saal/ nicht in der Kyrche / wegen der Engeländer Religion / beschworen worden / zu dieser Solennität / wurde im Nahmen des Königs in Engeland Carl Hauward / Grav von Nottingham der Admiral / geschickt.

§. 7. 1606. Hat der Marggrav de Santa Croce, Spanischer Admiral/ mit 14. Galeren Durazzo erobert / nachdem er vorher die Thore gesprengt/ geplündert und verbrannt. Er nahm gleich darauf das nahe bey Tunis gelegene Schloß Mahometa ein. Aber als dessen Leute gar zu sicher waren / wurden Sie von denen Mohren überfallen / 300. von Adel darunter 34. Maltheser Ritter und viele gemeine Soldaten geschlagen. Und hiemit muste sich die Flotte zuruck begeben. Das Jahr darauf bekamen die Spanier

ins

im Haven zu Gibralter von denen Holländern / unter dem Admiral Bemskecken / der dabey umgekommen / eine gewaltige Schlappe. Durch deren Empfindung die Spanier ihre bisherige Grandezza ein wenig zu vermindern / und den Stillstand auf 12. Jahr für die Niederlande zu schliessen / genöthigt worden. Mit denen Niederländern sag ich / welche vorher von ihnen nur Gueux, Bettler / Rebellen / Ketzer / Lumpen-Volck Vellacos; Borahos und Lutheranos genennt worden.

Cap. X.

Innhalt.

§. 1. Beschreibung der Morisken. Auszug aus dem Ausschaffungs-Decret. §. 2. Beschreibung des Abzugs. §. 3. Ursachen wider die Ausschaffung. §. 4. Für dieselbe.

§. 1.

Wir haben oben Cap. VII. §. bereits gemeldet / daß unter Ferdinando Catholico, die Juden

den und Mohren aus Spanien vertrieben worden: Ihrer viel aber / haben die Tauf / nur zum Schein angenommen/ und diese wurden zum Unterschied deren von Gothischen Zeiten her im Land gebliebenen Alten / die neue Christen/ oder weil sie von denen Mohren hergestammt / Morisci genennt. Allein es war ein gottloses Christenthum / wie es zugeht/wann man die Leut nöthigen will. Sie ärgerten sich beständig an der Lehre von dem Dreyeinigen GOtt/ an Anruffung der Heiligen; dieses reizte den König Philipp III. diese Leute miteinander/ ohne Unterschied/zwischen Alten und Jungen/ zwischen Reichen und Armen / zwischen Männern und Weibern/zwischen Frommen und Bösen/nicht viel von einer Millionen fehlende / auszuschaffen. Der Innhalt des Befehls war dieser: Weil die Morisken unausgesezt böse Anschläge wider Spanien geschmidet / mit denen Türcken / und andern ketzerischen Potenzen / gefährliche Briefwechslungen gehalten: So sey Se. Königl. Majestät bewogen worden/ ermeldete Merisken aus

Gra=

Granada/Murcia und Andalusien/samt der Stadt Hernacho zu vertreiben; jedoch mit diesem Unterschied / daß von hundert Häusern / sechs der besten Geschlechte zu Fortsetzung des Ackerbaus/zuruck bleiben sollten. Die von Eltern / zweyerley Religionen / als etwan einem Christlichen Vatter und einer Mohrischen Mutter/oder umgewendet / gebohren seyn / die sollten mit dem Christlichen Vatter oder der Mutter zuruck bleiben: der andre Ehgatt mögte das Land allein raumen. Welches warhafftig hart lautet! und so geschahe es 1610.

§. 2. Zum würklichen Abzug wurde ihnen ein Ziel nur von dreyßig Tagen gesezt. In solcher Zeit sollten sie ihre beweglichen Güter verkauffen / und dennoch weder Geld noch Edelgesteine / noch Wechsel-Briefe / mit nehmen. Wahren und Früchte des Landes sollten sie für Geld kauffen/und solche/neben Bezahlung der Zölle / mit sich fortschleppen. Das Liegende sollte dem Königlichen Fisco heimfallen. Also musten sie fort. Und weil sie / wie zu erachten / nicht Schiffe genug

haben

haben konnten / so kehrte sich ein grosser Theil nach Frankreich / deren Zahl sich auf 90000. beloffen haben soll. Der König Heinrich IV. befahl man sollte ihnen um billiche Bezahlung aus dem Lande helffen. Die Reichen sollten für die Armen bezahlen. Es waren nun fast lauter arme Leut / franck und abgemattete Menschen / Weiber und Kinder. Bey dem Einschiffen schlichen sich die Reichen davon; viel wurde ihnen gestolen. Wenige hatten zu beissen und zu nagen. Erbarmungs würdigs Elend über Menschen / ob es gleich Falschglaubige gewesen!

§. 3. Daß diese Austreibung für Spanien sehr nachtheilig gewesen / das weiset die elende Macht von Spanien noch heut zu Tag: Dann an Volk und am Ackerbau seither grosser Mangel sich ereignet. Ein grosser Reichthum ist dannoch aus dem Land geführt / dadurch sie die Barbarn an andern Ort gestärkt / hingegen die Königl. Einkünffte / samt der völligen Gewalt in Spaniē sehr geschwächt worden. Nichts zu sagen von der grossen Unbarmhertzigkeit / wann man fast eine Millione

Men-

Menschen aus einem Land jagt / die Schuldige mit Unschuldigen / einen wie den andern hält. Wer weiß / wieviel von den Kindern noch hätten recht bekehrt werden können / die man nun dem Teufel wissentlich heimlieferte. Nichts zu sagen / daß die geitzigen Beamten dieses Wesen angestifftet / damit sie der Ausgejagten Güter bekommen mögen.

§. 4. Allein Lerma trang mit seiner Ursach durch / die sich so hören liessen: Wann man dergleichen Leute in seinem Land leide / so wärme man eine Schlange in seinem Busen. Sie wären Feinde / nicht Unterthanen. Der Abgang solcher Menschen sey kein Verlust. Wer in der Religion mit dem König nicht eins / kan ihm / in andern Sachen nicht treu seyn. Und endlich muß man / wann gleich die Einkünffte Schaden litte / mehr auf Gottes Ehre / als seinen eigenen Nutzen sehen. Darum immerfort mit Mauris und Moriscis ad extremos Garamantas, das werden ihre Nachbarn an Egypten seyn. Veteres migrate coloni!

CAP.

CAP. XI.

Innhalt.

§. 1. Warum sich Spanien in das Bohemische Wesen mischen müssen. §. 2. Die Frag von der Heil. Jungfrau Mariä Empfängnus nicht entschieden. §. 3. Wunderliche Ursach zum Tod des Königs §. 4. Dessen Rede an den Kron-Prinzen. Zartes Gewissen. §. 5. Beschreibung der Gemüths-Gaben des Königs. Remissive.

§. 1.

NAchdem (im 9. Cap. zu End) gemeldetem Stillstand mit denen Holländern hat es in Spanien wenig Unruhe oder Unmüssiges gegeben. Wie aber der teutsche Krieg/ vermittelst der Defenestration in Prag angegangen/ musste sich Spanien um so viel mehr mit einmischen; je neuer noch der Vergleich/zwischen dem Spa-

Spanisch- und teutschen Oesterreich /
war / Krafft dessen dem König in Spa-
nien / auf Abgang der teutschen Linie / die
Cron Böhmen erblich versprochen wor-
den. Und weil man sich auch zur See ge-
waltig rüstete / so wurden die Engel- und
Holländer / neben denen Venedigern in
besorgliches Nachdencken gesetzet. Wie-
wol man glaubte / es wäre nur geschehen /
Holl- und Engeland zu schrecken / daß sie
ein Bedencken haben mögten / sich in das
Pfälzische Wesen einzumischen / wider
welche der König den Spinolam heraus
geschickt.

§. 2. In Spanien aber / wurde die un-
ter denen Catholischen gefährliche Frage
aufgewärmt: Ob die hochgebenedeite
Mutter unsers Heilands / Maria / in der
Erbsünd / gleich andern Menschen geboh-
ren worden? Die Sach wurde abermal
bey dem Pabst angebracht / aber es folgte
keine endliche Entscheidung / und so lang
die Jesuiten und Dominicaner / wie sie
jezt stehen / so mächtig bleiben / wird die
Decision wol ausbleiben. Unterdessen
ließ sich doch der Pabst merken / daß es ihn
ver-

verdrieße / da man ihn mit dieser Frag/ auf Spanischer Seite/so ungestümm angehe. Endlich blieb die Sache / da im Jahr 1621. sich so wol der Richter / als der Supplicant, vor dem ewigen Richter/ durch den zeitlichen Tod stellen müssen/ wie sie war / liegend.

§. 3. In eben diesem Jahr starb der König / aus hochangetriebener Spanischen Grandezza seiner Bedienten. Man mercke nur das Unglück/worein ein grosser Monarch bey solchen Leuten gerathen kan! der König hatte sich zum Camin gesetzt/und der Einheitzer mogte mehr Holtz angelegt haben/als der König vertragen kunnte. Da nun eben der Marggrav von Pobar bey Se. Majestät war / befahl er diesem/den Brand wegzunehmen. Weil nun dergleichen Bedienung nicht auf seinem Zettel stund/so schlug ers dem König ab / und sagte / er wollte gleich hingehen und den Herzog von Uslede herruffen / in dessen Amt die Feuer-Affairen liefen. Nun war dieser Herzog zu allem Unglück/ ausgefahren. Indessen wollte das Feuer nicht warten/und dem König wär es auch

zu

zu verüblen gewesen / wann er seine Gesundheit zu erretten/sich selbst bedient hätte: Also wurde dem Haubt so stark eingeheitzt/ daß er das Rothlauf darüber/ und also die unmittelbahre Ursach seines Tods bekam / welcher den 30. Martii (wiewol Thesaurus setzt / Tricesimo altero die) 1621. erfolgt.

§. 4. Kurtz vor seinem Abschied ließ er seine Kinder Annam, Mariam, Mauritiam, hernach an Ludwig XIII. in Frankreich vermählt; 2. den Kron-Printzen/ Philipp IV. 3. Mariam, hernach Kaisers Ferdinand III. Gemahlin / und 4. den Infanten Ferdinand/welcher Stadthalter in denen Niederlanden worden; diese sag ich/ ließ er vor das Bett kommen / ihnen viel gute Vermahnungen zu geben. Zu dem Kron-Printzen sprach er absonderlich: Er sollt darinn seinem Exempel nicht folgen / daß er seines Vatters alte Räthe und alte Diener abschaffte. Vielmehr könnte er sich derselben am besten bedienen; weil sie in denen Reichs-Geschäfften schon abgeführt/der Cron Angelegenheit bestens verstünden. So will man

auch

auch viel von dessen zarten Gewissen sagen / welches sich auch über die geringste Peccatilla venialia, allzusehr geängstigt. Wie würde diesem zu Muth gewesen seyn / wann er zur Machung eines Testaments / einen Porto Carrero um sich gehabt hätte / der dieses Philipps III. Enkel wol einzuheitzen gewisst?

§. 5. Sonsten wird er gerühmt / als ein guter frommer Herr / der seine Bediente / und sonderlich die Herzogen von Lerma, den Cardinal als Vatter / und dessen Sohn / wie sie wollten / haußen lassen. Weil er den Frieden liebte / und auf Weitläufftigkeit nicht viel hielt / so waren die Ministri wol damit zu frieden. Auch liebten die Unterthanen diesen König gar sehr. Und wie er franck lag / wurden viel Wallfahrten / bey einer grossen Anzahl derer / die sich selbst für Abbüssung der Sünden des Königs / geisselten / unternommen. Die Reliquien des H. Isidori hat man auch diesem König in das Bett / aber umsonst gebracht. Dennoch hat der Heilige verdient im Jahr 1622. darauf canonisirt zu werden. Wie unsäglich end-

endlich Thesaurus diesem König / nach dem Tod / geschmeichelt / das mag man in dessen Inscriptionibus, gleich nach dem Anfang weitläufftig lesen. Also hört ein grosser Potentat die Warheit bey Leben nicht / und im Tod lassen sich gar die Poeten hören.

CAP. XII.

Innhalt.

§. Philipp III. achtet die alten Räthe nicht. Wie es bey Hof üblich. §. 2. Zurucklauff auf die Huldigung dieses Königs im 3. Jahr des Alters. Was sich artigs zu getragen. §. 3. Don Rodriguez wird beschrieben. §. 4. Urtheil. Lehre an die Günstlinge grosser Herrn. §. 5. Prinz Walles wird nach Madrit geschickt. Tapferer Entschluß der Commendanten ist nicht allezeit im Werck so. §. 6. Wie weh die Holländer denen Spaniern gethan. §. 7. Die Spa-

nische Silber-und Kriegs-Flotte zerstört. Geld-Mangel macht Sprüch-Wörter. Friede erklärt die Holländer frey.

§. 1.

DAs End des vorigen Capitels hat uns gelehrt / wie Philipp III. auf dem Todbett / von seinem Sohn Philipp IV. begehrt / er sollte die alten Diener behalten; er versprachs / behielt sie aber nicht. Er folgte dem Exempel Roboams. Dann gleich zum Anfang seiner Regierung / die er im 16. Jahr seines Alters angetretten / muste der bisherige grosse Minister, Herzog von Uzeda, ein Sohn des Cardinals Lerma, unter grossem Lermen / alle Königliche Scripturen her / und dem Don Balthasar de Zuniga übergeben. So wurde ihm auch aus denen Königlichen Gemächern / die er im Palast innen gehabt / ausgebotten. Das versteht sich vorhin / daß man ihm alle Aemter genommẽ / und ihn verwahrlich setzen lassen. Caspar de Cusman von Olivarez, wurde nun beym vierdten

Phi-

Philipp / was Lerma beym Dritten gewesen. Dergleichen Schos-Kind nennet man auf Spanisch Privado. Allein es gieng zuletzt auch diesem wie dem Lerma. Und also gehts bey Hof. Wenn ein Fürst einer seiner Hoffleute so gar hoch hebt / so macht ers mit ihm wie die Privat-Personen / welche eine Sau lang mästen: Wann sie fett genug ist / und man bedarff Speck / so sticht man sie. An diesem Tag schickte der König an den alten Lerma, den Cardinal nemlich / einen Alcaide, oder Richter / ihm zu bedeuten / daß (ob er gleich schon auf dem Weg nach Hof war) er sich nach Madrit zu kommen nicht sollte gelusten lassen. Der gab nun gleich zur Antwort: Es wäre gut / daß des Königs erstes Gebot ihn / der gehorchen könnte / betroffen: Dann sein Gehorsam müste andern Leuten / zur Unterthänigkeit / als ein Exempel vorleuchten. Eben so giengs mit dem Vice Rè in Neapoli / und allen denen / welche Creaturen der grösten Staats-Leute / unter vorigem / König gewesen. Sie waren

alle wie die Rechen-Pfennige/ die galten wie man sie auf eine hohe/ oder niedere Linie setzte.

§. 2. Noch ist vor Antrettung der Regierung Philippi IV. zu wissen/ daß ihm der Vatter huldigen lassen/ als er noch ein Kind von 3. Jahren gewesen. Daher man ihn auf den Armen zum Altar getragen: Woselbst ihm der Erzbischoff bey der Förmlung/ wie gebräuchlich/ ein paar gelinde Backenstreiche gegeben. Worüber das gute Kind zu weinen anfieng/ daß mans kaum wieder zu stillen vermocht. Da nun auch das feyrliche Geprång gar zu lang währte/ schlieff der König/ nach verjüngtem Masstab/ gar darüber ein. Und man wunderte überall nicht unbillich/ warumb diese Krönungs-Handlung so frühzeitig müßte angestellt werden/ da doch niemand war/ der diesem Infant/ die Besitzung der Krone hätte strittig machen können oder wollen. In welchem Fall etwan hätte nöthig seyn können/ sich durch diesen Actum der Reichs-Folge/ in der Kindheit/ zu versichern.

§. 3.

§. 3. Weil auch die Schazkamer des Königs in allen Winkeln viel Spinnen-weben hatte/ so übte man ein Türkisches Stücklein/ die Schwammen auszutrücken/ welche voll Wasser waren. Unter solche Forsch- und Prüfung gerieth nun auch Don Rodriguez Calderon. Dieser war von armen Leuten aus Antorf gebürtig/ von seinem Vatter einem gemeinen Soldaten/ in Spanien mitgenommen/ und bey dem Cardinal Lerma als ein Schreiber angebracht. Daselbst machte er sich die Reichs-Sachen so bekandt/ daß er Secretarius, und durch eine fürnehme Heurath/ Grav von Oliva/ ferner Marggräv der sieben Kirchen/ und endlich Capitain der teutschē Leichwacht worden. Auf diesen ließ man nun allerhand Laster/ welches bey dem hochmütig- tyrannisch- und geitzigen Leben des Manns nicht schwer war/ bringen. Er sollte sich der Vergifftung/ des Meuchelmords/ Bestellung der Richter und der Hexerey schuldig gemacht haben. Wie man ihn dann der Bezauberung des Königs/ und insonderheit bezüchtigte/ daß

er die Königliche Frau Mutter Margaretam, Ferdinand II. Schwester / durch einen vergiffteten Rauch/den er in ihrem Zimmer machen lassen / weil sie/ als eine Teutsche/ den Spaniern nicht gut war/ umgebracht habe. Eben so soll er dem Königl. Beichtvatter und General Inquisitori mitgespilt haben.

§. 4. Also wurd er ins Gefängnus geworfen / zweymal auf die Folter geschlagen und verurtheilt: Daß ob gleich nicht alles / was man ihn beschuldigt / völlig erwiesen worden / er doch auf ein Maulthier gesetzt/in der Stadt herumgeführt/ die Missethaten vor ihm her öffentlich ausgeruffen / und er endlich auf dem Mark enthauptet werden sollte. Und hiemit fiel dem Königlichen Fisco alldessen grosses Vermögen / an welchen Ort ers auch vorher/aus guter Vorsicht/hinterlegt hatte/insgesamt heim. Nun wag es einmal ein anderer mehr / daß er sich der Gunst seines Patrons/zu Unterdruckung und Verleumdung ehrlicher Leut / mißbrauche. Man braucht nicht allezeit Könige / zum Sturz eines solchen

chen Heimtragers ; es kan es ein Republicant auch thun. Was nun diese Aemter = Veränderung zu guter letze betrifft / ist noch zu mercken / daß unter allen wichtigsten Bedienten keiner / als der Spanische ordinari Botschaffter zu Rom Albuquerque, bey seiner Charge gelassen worden.

§. 5. Im andern Jahr der Regierung Philipp IV. schickte der König in Engeland Jacobus/ seinen Prinzen Walles der hernach Carol I. der unglückseelige König worden / in Spanien / nach Madrit/ daß er daselbst ein und ander gutes für seinen Schwager/den Pfalzgraven/ am Rhein / anbringen / und zugleich bey der Infantin sich beliebt machen sollte. Allein es ließ sich hier schon mercken daß sich der König zu keinem sondern Glück Hoffnung zu machen hätte: Drum zog er unverrichteter Sachen wieder heim. Im dritten Jahr verhinderte Philipp den Vergleich/welchen Brandeburg uñ Neuburg/wegẽ der Gülchischẽ Erbfolge/ unter sich für hatten/ uñ Spinola eroberte mit 24000. Breda: weil man sich gar zu

alle wie die Rechen-Pfennige/die galten wie man sie auf eine hohe/ oder niedere Linie setzte.

§. 2. Noch ist vor Antrettung der Regierung Philippi IV. zu wissen/ daß ihm der Vatter huldigen lassen/ als er noch ein Kind von 3. Jahren gewesen. Daher man ihn auf den Armen zum Altar getragen: Woselbst ihm der Erzbischoff bey der Förmlung/ wie gebräuchlich/ ein paar gelinde Backenstreiche gegeben. Worüber das gute Kind zu weinen anfieng/ daß mans kaum wieder zu stillen vermocht. Da nun auch das feyrliche Gepräng gar zu lang währte/ schlieff der König/ nach verjüngtem Masstab/ gar darüber ein. Und man wunderte überall nicht unbillich/ warumb diese Krönungs-Handlung so frühzeitig müßte angestellt werden/ da doch niemand war/ der diesem Infant/ die Besitzung der Krone hätte strittig machen können oder wollen. In welchem Fall etwan hätte nöthig seyn können/ sich durch diesen Actum der Reichs-Folge/ in der Kindheit/ zu versichern.

§. 3. Weil auch die Schazkamer des Königs in allen Winkeln viel Spinnenweben hatte/ so übte man ein Türkisches Stücklein/ die Schwammen auszutrücken/ welche voll Wasser waren. Unter solche Forsch- und Prüfung gerieth nun auch Don Rodriguez Calderon. Dieser war von armen Leuten aus Antorf gebürtig/ von seinem Vatter einem gemeinen Soldaten/ in Spanien mitgenommen/ und bey dem Cardinal Lerma als ein Schreiber angebracht. Daselbst machte er sich die Reichs-Sachen so bekandt/ daß er Secretarius, und durch eine fürnehme Heurath/ Grav von Oliva/ ferner Marggrav der sieben Kirchen/ und endlich Capitain der teutschē Leichwacht worden. Auf diesen ließ man nun allerhand Laster/ welches bey dem hochmütig- tyrannisch- und geitzigen Leben des Manns nicht schwer war/ bringen. Er sollte sich der Vergifftung/ des Meuchelmords/ Bestellung der Richter und der Hexerey schuldig gemacht haben. Wie man ihn dann der Bezauberung des Königs/ und insonderheit bezüchtigte/ daß

er die Königliche Frau Mutter Margaretam, Ferdinand II. Schwester / durch einen vergiffteten Rauch/den er in ihrem Zimmer machen lassen / weil sie/ als eine Teutsche/ den Spaniern nicht gut war/ umgebracht habe. Eben so soll er dem Königl. Beichtvatter und General Inquisitori mitgespilt haben.

§. 4. Also wurd er ins Gefängnus geworfen / zweymal auf die Folter geschlagen und verurtheilt: Daß ob gleich nicht alles / was man ihn beschuldigt / völlig erwiesen worden / er doch auf ein Maulthier gesetzt / in der Stadt herumgeführt / die Missethaten vor ihm her öffentlich ausgeruffen / und er endlich auf dem Mark enthauptet werden sollte. Und hiemit fiel dem Königlichen Fisco alldessen grosses Vermögen / an welchen Orten ers auch vorher/aus guter Vorsicht/hinterlegt hatte/insgesamt heim. Nun wag es einmal ein anderer mehr / daß er sich der Gunst seines Patrons/zu Unterdruckung und Verleumdung ehrlicher Leut / mißbrauche. Man braucht nicht allezeit Könige / zum Sturz eines sol-

chen Heimtragers; es kan es ein Republicant auch thun. Was nun diese Aemter-Veränderung zu guter letze betrifft/ ist noch zu mercken/ daß unter allen wichtigsten Bedienten keiner/ als der Spanische ordinari Botschaffter zu Rom Albuquerque, bey seiner Charge gelassen worden.

§. 5. Im andern Jahr der Regierung Philipp IV. schickte der König in Engeland Jacobus/ seinen Prinzen Walles der hernach Carol I. der unglückseelige König worden/ in Spanien/ nach Madrit/ daß er daselbst ein und ander gutes für seinen Schwager/ den Pfalzgraven/ am Rhein/ anbringen/ und zugleich bey der Infantin sich beliebt machen sollte. Allein es ließ sich hier schon mercken daß sich der König zu keinem sondern Glück Hoffnung zu machen hätte: Drum zog er unverrichteter Sachen wieder heim. Im dritten Jahr verhinderte Philipp den Vergleich/ welchen Brandeburg uñ Neuburg/ wegẽ der Gülchischẽ Erbfolge/ unter sich für hatten/ uñ Spinola eroberte mit 24000. Breda: weil man sich gar zu

sehr auf die Tapferkeit des Commendanten / und der Besatzung verließ / wie es noch heut zu Tag gehet: Da die Praleren / daß man sich / biß auf den letzten Mann / wehren wolle / allezeit das erste Gegen-Compliment / auf die Aufforderungs-Formul ist. Wer sich nun darauf verlåst / der wird ungedultig / wann er hernach hört / daß sich die Besatzung dergestalt auf den letzten Mann gewehrt / daß noch viel / viel tausend Soldaten ausgezogen sind.

§. 6. Dieses / was wir erst von dem Niederländischen Breda erzehlt / wird den Leser ohne Zweiffel an den im cap. XI. von uns im 1622. Jahr geendigten Stillstand erinnert haben. Von der Zeit an / da man sich in 9. Jahren vorher zum Aufhebens einen Zulauff genommen / wurde der Krieg biß 1649 fortgeführt / der hier kürtzlich in einem Context, damit die Ordnung nicht unterbrochen werde / von uns auszumachen ist. Im Jahr 1623. begabtē die Holländer ihre West- uñ Ost-Indische Compagnien mit mehr Freyheit: denen Spaniern

in America weh zu thun. Es giengen 3. Schiffe voller schön- und frischen jungen Weibs-Volk fort / die neue Stadt Batavien auf der Insul Java Volkreich zu machen / und zu Vermehrung des menschlichen Geschlechts / das Ihrige beyzutragen. Auch wurden von denen Holländern die See-Küsten in Portugall und Gallicien / beunruhigt / beraubt und verbrennt. Sie vertrugen sich mit Tunis und Algier: damit ihnen desto leichter wäre / auch das Mittel-Meer durch Capereyen / für die Spanische Handlung unsicher zu machen. Nach der Zeit / führte man den Krieg durch Eroberung und Wieder-Abnehmung einiger Oerter Wechselweise / unter Isabella, wie auch denen Stadthaltern Francisco von Aytona, und Ferdinando von Osterreich / immer fort.

§. 7. Biß im Anfang 1629. Jahr Peter Heyn die Spanische Silber-Flotte (die 168. Tonnen Golds / oder wie andre sagen 1823. Centner Silber / mit noch 30. Centnern an Silber Platten / die sie Barros nennen / und an Preciosen bey 15.

Millionen / aufhatte) zu grossem Herzeleid der Spanier erobert / als welche / bey ihrem alten Geld-Mangel schon lang darauf gewartet. Zumal da die unbesoldeten Soldaten so sinnreich / aus lauter Elend wurden / daß sie aller Orten diese spöttische Reimen gesungen:

Geld / Geld / Geld ohne Geld
Begibt sich kein Soldat zu Feld.
Wo wir nicht Geld empfangen bald.
So nehmen wir es mit Gewalt.

So gieng auch in Spanien selbst 1630. das Sprichwort / welches man auf allen Gassen zu Madrit geschrieben / herum: Mala terra es ella, don de falta justitia, pan, y plata. Das mag wol ein böses Land seyn / wo Gerechtigkeit /

keit/ Geld und Brod mangelt. In den Niederlanden rissen die Soldaten da und dorten die Fahnen von denen Stangen/ und giengen Hauffenweiß durch / wann auch die damahls noch regierende Isabella, um Geld nach Spanien geschrieben / so kam doch keins / weil Peter Heyn die Cassa weggefischt hatte. Daher die Spanier diesem Heyn viel Glück zur Fahrt gewünscht / als er noch dieses Jahr mit dreyen Dunkircher-Schiffen in ein Gefecht gerathen / und von der dritten feindlichen Kugel / Anfangs gleich / darnieder gelegt worden. Wiewol die Feinde giengen zu Grund und der Tod des Admirals wurde tapfer gerochen. Eben so giengs nach zehen Jahren derjenigen Kriegs-Flotte/ welche unter dem Spanischen Admiral Don Oquendo in dem Canal ankommend/ von Martin Tromp in Duyns / Angesichts der Engl. Flotte/ zu Grund gerichtet wurde: ohnangesehen niemand wuste/ wem sie zum schlimmsten ausgelauffen. Doch kam endlich heraus/ sie

hätte wider die Schweden/ auf welche auch 20000. Dänen fertig gestanden/ unversehens losgehen sollen: Dem Kaiser zum Besten eine Verwirrung in Schweden zu machen / die sich in Teutschland / wider das Haus Oesterreich / munter herum getummelt. Endlich wurden die Holländer / in 7. Provinzien bestehende / 1648. da Stadthalter Wilhelm von Oesterreich war/ tantum liberi, als freye Leute / von den Spaniern erklärt. Worzu Franckreich ein sauers Gesicht machte; ob gleich die Spanische Macht dadurch sehr geschwächt wurde.

Cap. XIII.

Innhalt.

§. 1. Spanien in den teutschen Krieg gemengt. Bekommt Chur Pfalz und Trier ein. §. 2. Spanischer Kriege in Welschland. §. 3. Krieg mit Frankreich währet 24. Jahr. Wird für das Haus Oesterreich fatal beschlossen. §. 4. Vom Krieg mit Portugall/ Anweisung. §. 5. Sonderliche Merkwürdigkeiten von dem König Philippi IV. Hunger zu Ayri. Freude über den Prinzen Prosper. §. 6. Heilsame Lands Ordnung. §. 7. Der König stirbt. Dessen Kinder. Derer Auferziehung theils gut/ theils elend. §. 8. Discurs darüber.

§. 1.

WJe sich Philipp IV. in den teutschen Krieg/ wegen Böhmen/ gemenget / das ist im

§. 3. Die Franzosen/ob sie sich gleich heunt zu Tag noch so Brüderlich anstellen/sind Erb-Feinde von Spanien/und werden in Ewigkeit kein reines Geblüt gegen die Spanier bekommen/wann Sie auch noch soviel Geblüt-reinigendes Franzosen-oder Sassafras-Wasser trinken sollten. Daher entstund auch aus dem 30. jährigen Krieg/ein Krieg/und währte 24. Jahr. Von 1635. biß 1659. welcher durch den Pyrenäischen Frieden auf der Fasanen Insel/mit allerhand Critisirenden Ceremonien / aufgehoben worden/dabey wurde auch die für ganz Spanien/und sonderlich das teutsche Oesterreich / fatale Heurath/ zwischen dem jetzigen/König in Frankreich und der Spanischen Infantin Maria Teresia, beschlossen. In welchem Heuraths-Tractat die Braut/vermittelst eines cörperlichen Eides/für sich und alle ihre Erben/mit Einwilligung und gleichmässiger Abschwörung des Königs in Frankreich/ allem Anspruch auf Spanien abgesagt / und 500000. Thaler Heurath-Gut angenommen.

§. 4.

§. 4. Nun sollten wir auch etwas von dem Portugallischen Krieg der sich gar merkwürdig unter diesen Philipp IV. hervorgethan/melden; allein weil dieses im dritten Absatz dieses Werkleins/da man die neuste Portugallische Geschichte abzuhandeln haben wird/ geschehen muß/ ist der Platz hier noch zu ersparen.

§. 5. Was nun ferner ein-und andre hin-und her zerstreute Merkwürdigkeiten/unter diesem König/ehe wir von dessen Tod zu reden/ Gelegenheit nehmen/ anlangt / so hat Franciscus de Melo die Stadt Ayri durch Hunger dergestalt geängstigt/ daß darinnen eine Katze/welche zwar die Spanier so gern/als wir Teutsche die Hasen essen/um 8. Spanis. Ducaten / und ein Hund um 15. verkauft/ die Soldatē auch endlich genöthigt worden/ die Riemen von Kürassen abzunagen. Dieses trug sich 1641. zu. Im Jahr 1657. wurde dem König ein Sohn mit Nahmen Philippus Prosper den 28 Nov. zu grosser Freude der Königreiche/ gebohren. Daher eine Müntz/mit folgender Umschrifft / gepregt worden:

Phi-

PhILIppVs qVIntVs HIspanIarVM ReX & BeLgII DVX natVs est. Zu merken ist / daß man diesen Sohn Philipps IV. in denen besten und neusten Stamm-Registern ausgelassen. Die Freude des Königs über diesen Prinzen/ nachdem der erste Balthasar schon 1646. verschieden / war so gros, daß er eine Wallfahrt nach Antoche gethan/ und drey hochschätzbare Kleinodien an sich dahin getragen/ nemlich eine Perle/ die wegen ihrer besondern Grösse 2. Millionen gelten sollte: einen Diamant 6. Tonnen Goldes werth; und eine Diamantene Hutschnur um 3. Tonnen Goldes geschätzt.

§. 6. Als eine besondere Merkwürdigkeit/ welche der Zeit nach zu erst hätte fürkommen sollen/ merken wir zu lezt an/ die allgemeine Lands-Ordnung/ welche im Anfang der Regirung von diesem Philipp gemacht worden: 1. Von Verbesserung der Processe. 2. Man soll kein Gold zum verguldên brauchen / ausgenommen zum Gottesdienst. 3. Kein Gold noch Silber

zum

zum Verbrämen der Kleider verwenden. Welchen Jammer könnte man anrichten/ wann man dieses denen Hofdocken und Kriegs-Officiers verbieten sollte. 1. Die Krägen sollten nicht so gros/und allein 8. blätterigt/ ohne Spitzen; die Handkrausen aber nur 3. blätterigt seyn. 5. Wegen der Mißbräuch der Titel soll man auf den Titel/ dem König nur Al Rey nuestro Sennor; inwendig des Briefs nur Sennor; und im Schluß: Dios guardé la Catolica persona de Vuestra Magestad. GOtt bewahre die Catholische Person Eurer Majestät/ schreiben. Denen Fürsten von Geblüt soll man Altezza, Hoheit; Denen Cardinälen und dem Ertz-Bischoff Primati, das Weibliche Sennorio illustrissima. Erleuchte Herrlichkeit; denen Marggraven Sennoria oder Excellenza, wie auch eben den Titel denen Graven/ Gros Commendatoren der Königlichen Ritter-Orden/ Stadthaltern/ Generalen rc. und Gesandten geben.

Ach GOtt! wann einmahl in Teutschland ein solcher Titel-Reformirer aufstünd / wie viel Wochen Schreib-Zeit würde man in einem Jahr/sonderlich bey weitläufftigen Canzleyen ersparen! 6. Zur Beförderung der Heurathen / zu welchem Sacrament die Spanier schlechten Lust haben / würde grosse Freyheit denen gesezt/welche 6. oder mehr Söhne zeugten. 7. Die Fremden Catholischen sollten sechs Jahr frey seyn / wann sie sich in Spanien sezten. 8. Die Grammatic sollte nur in grossen Städten und zwar nur in einer Schule gelehrt werden. NB. Das Wort Grammatica heist so viel/als die Lateinische Sprach: daher Sabe la Grammatica, so viel ist/ als Er verstehet Latein. 9. Die Huren-Häuser sollen auch abgeschafft werden.

§. 7. Endlich starb der König im 44. Jahr seiner Regierung/ uñ hinterließ die Regierung Carolo II. Seine Kinder waren I. Balthasar Carol/gebohren 1630. den 17. October/ welcher als damaliger Kron-

Kron-Prinz / biß an sein seeligs Ende / unter dem Frauen-Zimmer so einfältig erzogen wurde / daß er nicht eines Pfennigs mächtig war / uñ von dem Staatswesen weniger als nichts begreifen sollte: das spielte der Conte Duca deswegẽ damit er einmal auch bey ihm / als dem folgenden König / unentbehrlich wäre. Die erste Infantin war Maria Teresia, Ludwigs 14. Gemahlin 1638. geb. †. 1683. den 30. Junii. Die andre Infantin Margareta Teresia, Leopoldi erste Gemahlin / gebohren den 12. Julii 1651. starb den 12. Martii 1673. Der andre Prinz zwar Philippus Prosper gebohren 1657. 28. Nov. Der dritte Carol gebohren 6. Nov. 1661. von dem das folgende Capitel handeln soll. Juan d' Austria war des Königs mit einer Comœdiantin erzeugter natürlicher Sohn / gebohren 1620. den. 7. April / welchen er 1642. für seinen Sohn erkennt. Er war von fürtrefflich schöner Gestalt / und eines stattlichen Kopfs. Da er nur 13. Jahr alt war / machte ihn der König aus allzu grosser Liebe zum Gros Prior von Castilien / ja

gar

XI. Cap. und etwas auch im XII. §. 5. gemeldet worden. Die Spanier liessen in diesem Krieg nichts ermangeln / was durch nachdrückliche Rathschläge / durch Geld- und Volks-Hülffe / zur Unterdruckung derer teutschen Fürsten dienen möchte / die dem damahligem Spanischē Vortheil im Liecht zu stehen schienen. Sie brachten die Chur-Pfaltz 1623. und Chur-Trier 1635. unter sich. Was die Pfalz anlangte / musten sich 1623. die Reformirten aller Orten ausjagen lassen. Und da nichts mehr als Frankenthal übrig war / bemeisterten sich die Spanier derselben Festung auch / mit List. In welchem trüben damahls auch der Bischoff zu Speyer gefischt / und Udenheim zu einer Festung / die jezt Philippsburg (weil der Ort den Apostel Philipp zum Patron hatte) genennt wird / erbaut. Der Churfürst von Trier wurde erstlich nach Brüssel / hernach nach Wien / und endlich gar nach Spanien fortgeschleppt.

§. 2. Auch in Italien hat Philipp die Partey des Kaisers gehalten / da im Her-

zogtum Mantua ein Streit entstanden/ wer nach dem Tod Vincentii II. folgen sollte? Die Sache wurde 1630. verglichen/ Frankreich erhielt/was es gewollt/ und Hertzog von Nevers, welchen Vincentius II. zu sich genommen / und ihm seines Bruders Francisci Tochter zur Ehe gegeben/ wurde eingesetzet. Das Fürstentum Monaco brachte die Spanier in Unglück / wiewol die besoffene Spanier hatten selbst Ursach darzu gegeben. Der Prinz Honoratus II. war des Spanischen Jochs / welches ihm Zeit seiner Minderjährigkeit um den Hals geworffen worden/ überdrüssig/ begab sich deswegen in Französis. Schutz/ beschmauste den Spanischen Commandanten/nahm die Franzosen ein/und ließ die volle Spanische Zapffen mit einander tod schlagen. Die Frantzosen behielten Monaco und gaben Honorato zur Gegenlag Valentinois und den schönen Titel eines Duc und Pair de France. Was den Spaniern Masaniello für Händel erregt/ ist anderwerts weitläuftig von mir ausgeführt worden / und für diese Blätter an Materie zu reich.

§. 3.

§. 3. Die Franzosen/ob sie sich gleich heunt zu Tag noch so Brůderlich anstellen/sind Erb-Feinde von Spanien/und werden in Ewigkeit kein reines Geblůt gegen die Spanier bekommen/wann Sie auch noch soviel Geblůt-reinigendes Franzosen-oder Sassafras Wasser trinken sollten. Daher entstund auch aus dem 30. jåhrigen Krieg/ein Krieg/und währte 24. Jahr. Von 1635. biß 1659. welcher durch den Pyrenåischen Frieden auf der Fasanen Insel/mit allerhand Critisirenden Ceremonien / aufgehoben worden/dabey wurde auch die für ganz Spanien/und sonderlich das teutsche Oesterreich / fatale Heurath/ zwischen dem jetzigen/König in Frankreich und der Spanischen Infantin Maria Teresia, beschlossen. In welchem Heuraths-Tractat die Braut/vermittelst eines cörperlichen Eides/für sich und alle ihre Erben/mit Einwilligung und gleichmåssiger Abschwörung des Königs in Frankreich/ allem Anspruch auf Spanien abgesagt / und 500000. Thaler Heurath-Gut angenommen.

§. 4.

§. 4. Nun sollten wir auch etwas von dem Portugallischen Krieg der sich gar merkwürdig unter diesen Philipp IV. hervorgethan/melden; allein weil dieses im dritten Absatz dieses Werkleins da man die neuste Portugallische Geschichte abzuhandeln haben wird/ geschehen muß/ ist der Platz hier noch zu ersparen.

§. 5. Was nun ferner ein-und andre hin-und her zerstreute Merkwürdigkeiten/unter diesem König/ehe wir von dessen Tod zu reden/Gelegenheit nehmen/ anlangt/ so hat Franciscus de Melo die Stadt Ayri durch Hunger dergestalt geängstigt/ daß darinnen eine Katze/welche zwar die Spanier so gern/als wir Teutsche die Hasen essen/um 8. Spanis. Ducaten/ und ein Hund um 15. verkauft/ die Soldatē auch endlich genöthigt worden/ die Riemen von Kürassen abzunagen. Dieses trug sich 1641. zu. Im Jahr 1657. wurde dem König ein Sohn mit Nahmen Philippus Prosper den 28 Nov. zu grosser Freude der Königreiche/ gebohren. Daher eine Müntz/mit folgender Umschrifft/ gepregt worden:

Phl-

PhIlIppVs qVIntVs HIſpanIarVM ReX & BeLgII DVX natVs eſt. Zu merken iſt / daß man dieſen Sohn Philipps IV. in denen beſten und neuſten Stamm-Regiſtern ausgelaſſen. Die Freude des Königs über dieſen Prinzen/ nachdem der erſte Balthaſar ſchon 1646. verſchieden / war ſo gros/ daß er eine Wallfahrt nach Antoche gethan/ und drey hochſchätzbare Kleinodien an ſich dahin getragen/ nemlich eine Perle/ die wegen ihrer beſondern Gröſſe 2. Millionen gelten ſollte: einen Diamant 6. Tonnen Goldes werth; und eine Diamantene Hutſchnur um 3. Tonnen Goldes geſchätzt.

§. 6. Als eine beſondere Merkwürdigkeit/ welche der Zeit nach zu erſt hätte fürkommen ſollen/ merken wir zu lezt an/ die allgemeine Lands-Ordnung/ welche im Anfang der Regirung von dieſem Philipp gemacht worden: 1. Von Verbeſſerung der Proceſſe. 2. Man ſoll kein Gold zum vergulden brauchen / ausgenommen zum Gottesdienſt. 3. Kein Gold noch Silber

zum

zum Verbrämen der Kleider verwenden. Welchen Jammer könnte man anrichten/ wann man dieses denen Hofdocken und Kriegs-Officiers verbieten sollte. 1. Die Krägen sollten nicht so gros/und allein 8. blätterigt/ ohne Spitzen; die Handkrausen aber nur 3. blätterigt seyn. 5. Wegen der Mißbräuch der Titel soll man auf den Titel / dem König nur Al Rey nuestro Sennor; inwendig des Briefs nur Sennor; und im Schluß: Dios guardé la Catolica persona de Vuestra Magestad. GOtt bewahre die Catholische Person Eurer Majestät / schreiben. Denen Fürsten von Geblüt soll man Altezza, Hoheit; Denen Cardinälen und dem Ertz-Bischoff Primati, das Weibliche Sennorio illustrissima. Erleuchte Herrlichkeit; denen Marggraven Sennoria oder Excellenza, wie auch eben den Titel denen Graven / Gros Commendatoren der Königlichen Ritter-Orden / Stadthaltern/ Generalen rc. und Gesandten geben.

Ach

Ach GOtt! wann einmahl in Teutschland ein solcher Titel, Reformirer aufstünd / wie viel Wochen Schreib-Zeit würde man in einem Jahr/sonderlich bey weitläufftigen Canzleyen ersparen! 6. Zur Beförderung der Heurathen / zu welchem Sacrament die Spanier schlechten Lust haben / wurde grosse Freyheit denen gesezt/welche 6. oder mehr Söhne zeugten. 7. Die Fremden Catholischen sollten sechs Jahr frey seyn / wann sie sich in Spanien sezten. 8. Die Grammatic sollte nur in grossen Städten und zwar nur in einer Schule gelehrt werden. NB. Das Wort Grammatica heist so viel/als die Lateinische Sprach: daher Sabe la Grammatica, so viel ist/ als Er verstehet Latein. 9. Die Huren-Häuser sollen auch abgeschafft werden.

§. 7. Endlich starb der König im 44. Jahr seiner Regierung/ uñ hinterließ die Regierung Carolo II. Seine Kinder waren I. Balthasar Carol/gebohren 1630. den 17. October/ welcher als damaliger

Kron-

Kron-Prinz/ biß an sein seeligs Ende/ unter dem Frauen-Zimmer so einfältig erzogen wurde/ daß er nicht eines Pfennigs mächtig war/ uñ von dem Staatswesen weniger als nichts begreifen sollte: das spielte der Conte Duca deswegẽ damit er einmal auch bey ihm / als dem folgenden König/unentbehrlich wäre. Die erste Infantin war Maria Teresia, Ludwigs 14. Gemahlin 1638. geb. †. 1683. den 30. Junii. Die andre Infantin Margareta Teresia, Leopoldi erste Gemahlin/ gebohren den 12. Julii 1651. starb den 12. Martii 1673. Der andre Prinz war Philippus Prosper gebohren 1657. 28. Nov. Der dritte Carol gebohren 6. Nov. 1661. von dem das folgende Capitel handeln soll. Juan d' Austria war des Königs mit einer Comœdiantin erzeugter natürlicher Sohn / gebohren 1620. den. 7. April/welchen er 1642. für seinen Sohn erkennt. Er war von fürtrefflich schöner Gestalt/und eines stattlichen Kopfs. Da er nur 13. Jahr alt war/ machte ihn der König aus allzu grosser Liebe zum Gros Prior von Castilien/ ja

gar zum Generalissimo seiner Armée, gegen Portugall. Gab ihm damahls den Marggraven von Castagnaga zum Hofmeister/samt einen Collegio von Kriegs-Räthen zu; da man hingegen den Kron-Prinzen so wie zu Anfang dieses §. erzehlt worden/ aufziehen lassen/ welches ohne grosses Murren und Mißvergnügen des Volks nicht geschah. Da auch der Kron-Prinz Balthasar gerne mit in den geheimen Rath gehen mögte/daß er in Staats-und Kriegs-Händeln nicht dahinden bliebe: gab der König dem Hofmeister zur Antwort: **Ich will es mit meinem Sohn so halten/ wie es meine Vorfahren mit mir gehalten.** Auf Teutsch; wie Sie mich und meinen Vatter nichts lernen lassen/ so soll mein Sohn sich auch nicht zu sehr mit lernen vertieffen.

§. 8. Wer nun der Meinung ist: man habe sich immer eines Eingriffs in der Regierung zu befürchten/wann man die Söhne zu Regiments-Geschäfften mit nimmt: Man müste die Prinzen nicht allzu klug werden lassen; wann Sie sonst

zur Regierung komen/so folgen Sie keinem Rath und wollen alles / nach ihrem Kopf/durchtreiben. Die aber welche fein einfältig erzogen werden/müssen sich wol andern Raths bedienen. Wer so denkt/ der giebt Philippo IV. recht. Wer aber bedenkt/daß man junge Fürsten zu denē Verrichtungen/uñ ihres Berufs Nothwendigkeit anführen müste: dann wann Sie ihres Verstandes nicht brauchen/so müssen Sie es vor GOtt schwer verantworten. Wann Sie in der Jugend nicht darzu angeführet werden/ wie wollen Sie/unter so vielen Betrügern/die Sachen verstehen/will geschweigen geschickt regiren lernen. Dadurch werden sie von allerhand Eitelkeit / dem äusserlichen Pracht/ Hochmut/der Wollust und andern Lastern/denen Sie in Ermanglung wichtigen Zeit Vertreibs obliegen / abgehalten / und lernen unter klugen Räthen / die sonderlich in geheimen Rath sich ehrlich und Gewissenhafft aufführen müssen(aus Furcht der andern zuhörenden Räthe) Liebe zu Gerechtigkeit / Sanfftmut / Milde / und Fürsorge für

das

das Land/von Jugend auf/ in ihr Herze pregen. Wer dieses bedenkt/stimmt mit Philippo nicht ein.

Cap. XIV.

Innhalt.

§. 1. Geburt. Zärtlichkeit. Auferziehung. Nahmen Caroli II. §. 2. Regirung unter der Vormundschafft der Königin Regentin. Lässt sich das erstemal sehen. §. 3. Veränderung wegen D. Juan und Cardinal Neidhart. Brand in Escurial. §. 4. Antritt der Regirung/ Beschenkung der Frau Mutter. Vorbedeutungen. Juan de Austria stirbt. §. 5. Muthmassung von denen Anzeigungen. Vermählung des K. der Königin Krönung. Unfruchtbarkeit. §. 6. Andre Vermählung mit der Neuburgischen Pr. §. Aenderung der grossen Herrn des Hofs.

§. 1.

§. 1.

Gleich Anfangs der Geburt dieses Herrn thaten sich solche Zeichen schlechter Gesundheit hervor / daß man ihn nicht / wie andre Kinder auf zarte Leinwandt legen dörfen; sondern mit der lindesten Baumwolle umdecken muste. Er wurde zehen Jahr alt / eh er auf den Füssen stehen können: daher er biß dahin und weiter hinaus / weil er gar zu zart und weichlich war / von dem Frauen-Zimmer gepechelt und erzogen worden. Ja was noch mehr ist / er kunte seinen Nahmen / biß zur angetrettenen Regirung nicht schreiben. Deswegen man ihm ein gewisses Signet graben / und / an statt der Unterschreibung / aufrücken hieß. Er war gebohren 5. Tag / nach dem Absterben seines Bruders Philipp Prosper / der der einige Erb war / welches man / wie vor gedacht / wegen der Genealogien und Chronologien / die ihm sämtlich vergessen haben / zu merken hat. In eben diesem Jahr starben die zween Haupt Politici, Mazarin in Frankreich / und Don de Ha-

ro in Spanien. Die rechten Nahmen dieses Prinzens/der hernach König worden/ waren Carl / Joachim / Joseph/ Antoni / Leonhart.

§. 2. Der Herr Vatter Philipp starb 1665. und dieser Prinz war nur vier Jahr alt/ da die Wittib Maria, Anna, Kaisers Ferdinandi III. Tochter/Leopoldi Magni Schwester / die Vormundschafftliche Regirung über sich nahm. Daher Sie den Titel Königin/ Regentin erhalten. Vermög des Testaments Philipp IV. sind ihr der Præsident in Castilien/der Unter-Canzler in Aragonien/ der General Inquisitor, der Graff de Penetranda, der Erz-Bischoff von Toleto und der Marggraff de Aytona, beygeordnet worden. Mit denen aber hernach eine Veränderung nach der andern fürgegangen. Die Marggräfin von Velos wurde dessen Kindheit fürgesetzt/in deren Schos er auch die grosse Herrn/ die ihm nach dem Tod seines Herrn Vatters das erstemal aufwartẽ wollten/empfangen. Die Studia hatte Francisco de Ramos einrichten sollen. Das erstemal

hat

hat er sich öffentlich zu Madrit 1668. den 15. Julii; und das andremal im Monat Augusto/ eben dieses Jahrs/ zu höchster Freude seiner Unterthanen/ sehen lassen. Zum Zeichen dieser Vergnügung/ wurden die Gefangene in grosser Anzahl los gelassen.

§. 3. Eh er die Regirung selbst angetretten/ gab es wunderliche Späne/ zwischen der Königin Regentin uud denen beyden Ministern dem Cardinal Neidhart/ und Juan von Austria. Also daß dieser Letzere mit grossem Verdruß 1668. im October/ ohne Vorwissen des Hofs/ aus seinem Priorat Consuegra nach Saragossa, wo dessen Secretarius in Arrest gehalten wurde/ gezogen. 1699. wurde eine Zusammen-Verschwörung am Hof/ der Königin entdeckt/ da wandte sich das Blätlein mit dem P. Neidhart/ und muste er vom Hof; hingegen Juan de Austria von Barcelona und Guadalara wieder nach Madrit/ an den Hof kommen. Daselbst man ihn mit 500. Pferden begleitet/ prächtig empfangen. Darauf bekam er zu seiner Residentz Saragossa, die Haupt-Stadt in Aragonien / und zu

gleich das Amt eines Stadthalters über Arragonien / Catalonien und Valenza. Zwey Jhar darauf / da alle Stücklein / wodurch die Königin Regentin / wieder Juan de Austria, verhetzet worden / an den Tag gekommen / wurde der Brändleinschürer dieses entbrennten Zorns Don Antonio de Cordona, zu Madrit / auf öffentlichen Marck enthauptet. Im Mittel dieses 1671. Jahrs / nachdem die glimmende Uneinigkeit der Grossen / durch das Blut dieses Cordona gelöscht worden entstund ein würcklicher Brand / in dem Weltberuffenen Escurial, durch dessen fressende Wut / das unvergleichliche Gebäu verzehrt worden.

§. 4. Weil in dessen das Ziel eines Regirungs-fähigen Alters / sowol in Frankreich / als in Spanien / mit dem 15. Jahr des Alters angeht / wañ nemlich das 12. weggelegt ist / so trat Carol der II. die Regirung 1675. an: dann dem Sprichwort nach: Sind Fürsten bey der Geburt schon grosse Herrn; vernünftig und klug / wann Sie die Kinder-Schuhe ausziehen; Vollkommen

Weiß /

Weiß oder alte Greissen wann Sie Jünglinge werden. Die Frau Mutter/zog nach Granada, und bekam jährlich 400000. Reichsthaler. Vorher hätte sie nur 300000. Rthlr. nachdem aber der König auf Gutbefinden der Staats-Räthe/alle von Seinem Herrn Vatter verwilligte grosse Pensionen / welche biß auf 6. Millionen angestiegen/wieder eingezogen/so hat er seiner Frau Mutter den 60. igsten Theil davon/nemlich noch eine Tonne Goldes zu geworffẽ. Diese Freygebigkeit wurde von GOtt/noch in dem Jahr 16-6. dergestalt gesegnet/ daß die Flotte aus Indien 25. Millionen/oder 250. Tonnen Goldes mitgebracht. Unter dieser Zeit hatte unter allen Ministern Juan de Austria den Vorzug ; aber er lebte nicht lang mehr: dann dessen Ende brach 1679. den 17. Sept. (nicht wie jemand will den 17. Mart.) herein. Weil nun unterschiedliche Vorbedeutungen/ wie sie sagen sich sehen oder hören lassen/ und über das kein besonders Unglück in Spanien geschehen/so müssen Sie Anzeigungen des Tods dieses Herrns gewe-

sen seyn. Zu Neapolis entstund ein abscheuliches Ungewitter. Der Marstall zu Madrit/verfiel/durch Anzündung des Blitzes/in Aschen. Und die grosse Glocke von Velila, die in Aragonien/ wo der Don Juan Unter-König war/ auf einem versperrten Thurn hängt/fieng von freyen Stücken an zu läuten/welches sonsten ohne besondere Aenderung im Regiment nicht zu geschehen pflegt.

§. 5. Aber wer weiß/ob Sie den Tod des Don Juan, und nicht vielmehr die in eben dem Monat dieses Jahr geschlossene Heurat mit der Französischen Prinzessin bedeutet habe/ wodurch die Franzosen am Hof einzunisten/ und eine Glocke zu läuten angefangen/ welche noch heut zu Tag in denen Ohren gantz Europa gantz abscheulich und ärgerlich klingt. Der Königlichen Braut/ Mariæ Louyse, Herzogs Philippi von Orleans Tochter/ wurden im Septembri die Geschencke/durch den Herzog de Pastraon, überbracht. Sie nahm zu Fontainebleau Abschid kam in einem kleinen Dorf Quintiana Palla, an/ wurde daselbst

selbst vom König empfangen/ und zu Burgos mit feyerlichen Pracht eingeführt/ nach dem die Copulation vorher schon im besagten Dorf/ durch den Patriarchen von Indien/ geschehen war. Zum Anfang des folgenden Jahrs 1680. wurde der prächtigste Einzug zu Madrit gehalten/ und die Krönung der Königin/ in der Marien-Kirche herrlich begangen. Daß diese Ehe unfruchtbar gewesen/ ist bekandt. Theils wollen abermal denen die Schuld geben/ welche die Braut vor der Heimführung durch Arzneyen untüchtig/ gemacht haben sollen. Andere bürden auch ihm die Schuld auf/ aber Sie hätten dem König zur ehlichen Pflicht ungeschickt machen lassen/ und ziehen dahin/ wann die Königin/ auf befragen/ warum Sie nicht gesegnet werde/ geantwortet/ das Frauen-Zimmer in Franckreich ist ist nicht gewohnt (Infantes) Kinder zu tragen. Dann man zweifelt ob sie dieses tragen in- oder auswendig verstanden hab. Welches mich hier nicht angehet.

§. 6. Also starb die Königin unbeerbt / plötzlich den 12. Februarii 1689. nach neunjährigem Ehestand. Und der König erwehlte sich zur andern Gemahlin / gleich im Majo / dieses Jahr / die Princessin Mariam Annam von Neuburg / des Churfürstens Philipp Wilhelms zu Pfaltz / Tochter. Er ließ sie / durch den Graven von Mannsfeld / abholen / doch geschah der Einzug erst im Majo / des folgenden Jahrs Der Grav wurde / zur Belohnung seiner Sorgfalt zum Grand d'Espagne und im Neapolitanischen / zum Fürsten von Fondi, erklärt. Ob nun schon Weltkündig / daß die Neuburgische Princessinen / alle gesegnete Lenden gehabt ; so hat sichs doch abermahl an dieser nicht erweisen / hingegen die Auslegung der Worte der vorigen Gemahlin / auf eine Seite / etwas deutlicher hervor geben wollen.

§. 7. Ehe noch Don Juan de Austria gestorben / hat sich immer eine Veränderung mit denen Ministern zu getragen. 1677. starb der Königliche Stadthalter in Sicilien / Marggrav di Castel

Rodri-

Rodrigo, und dessen Stell zu begleiten überkam der heunt zu Tag wohlberuffene Cardinal Porto Carero. Der bißher sowol gestandene Günstling der Königin Don de Valenzuela, wurde durch den Herzog von Alva auf das Schloß Consuegra gesetzt / und dessen Güter / die sich auf 25. Millionen beloffen haben sollen / eingezogen. Der Unter-Canzler von Aragon / welcher der Königin / im Testament des Königs zum Beystand gegeben worden / seines Präsidenten-Amts entlassen. Bey dem König kam als vertrautster Minister in die höchste Achtung / 1680. der Herzog von Medina Celi, 1696. wurden der Herzog von Vandola, mit seinem Bruder Emanuel de Silva, die Graven Manieles und Tenebron, Aronchel, Hentiberes, Amarsa, Johann de Valasco und Joseph von Hock welche sich im Königlichen Schloß zu Madrit geschlagen / theils verwiesen / theils ins Gefängnuß geworfen. Und das ist was man von der Auferziehung / oder Vermählung

des Königs / und von denen Ministern wissen sollen.

Cap. XV.

Innhalt.

§. 1. Die Kriege / und was sonst im ersten Absatz mit zu nehmen ist. §. 2. Der erste mit Franckreich. Syllogimus der Franzosen. §. 3. Ausflucht dargegen. §. 4. Man fährt mit Ferio fort. §. 5. Triple-Allianz. §. 6. Franckreich rächet sich deswegen im andern Krieg. §. 7. Ursach zum dritten Krieg. Macht der Spanier in denen Niederlanden. §. 8. Der vierte Krieg. §. 9. Der König in Marocco Mulery Ismael belägert Ceuta. §. 10. Merckwürdigkeiten. Tod Caroli II. Erbfolge. §. 11. Stier-Gefecht.

§. 1.

NUn ist es auch Zeit / daß wir die Kriege / womit das Leben dieses kräncklichen Königs beunruhigt worden / besehen ; welche fürnemlich darinnen bestehen / daß Franckreich viermal / die Ewigkeit / der unter ihm geschlossenen ewigen Frieden / gebrochen. Nichts zusagen / daß der König Ludwig im Frieden dennoch denen Portugallern unter der Hand dergestalt beygestanden / daß Spanien die Unmüglichkeit / etwas wider die Abtrünnige / auszurichten / vor Augen sehend / Friede zu machen / und den König in Portugall / darzu sich der Herzog von Braganza erhoben / für Souverain, und von ihm nicht dependirend zu halten entschliessen müssen. Auch haben die Mohren an denen Africanischen Kisten / Marocco und Fez eine langweilige Belägerung vor Ceuta angefangen / welches alles noch vor dem Schluß unsers ersten Absatzes mit zu nehmen ist.

§. 2. Wir haben im XIII. Cap. die in dem Pyrenäischen Frieden mit eingedungene Vermählung der Infantin mit Ludwig XIV. und deren Abschwörung schon erzehlt. Dieses ist hier zu wiederholen / wegen des ersten Kriegs dieses Herrn Schwagers. Dann da der Schwehr-Vatter die Zeitlichkeit gesegnet / machte der Eidam 1665. eine Anforderung auf die Niederlande / Krafft deren er sich diejenige Länder / wo das Recht der Abfälle / welches sie Jus Devolutionis nennen / üblich war / gerne zugeeignet hätte. Dieses wol zu verstehen / hat man zu mercken / daß das Jus Devolutionis mit sich bringe / daß die Kinder der ersten Ehe / männlich- und weiblichen Geschlechts / alles das erben / was von denen Eltern / in Zeit der ersten Ehe / an unbeweglichen Gütern erworben worden. Jezt waren die Französische Logici mit dem Minore gleich fertig. Atqui die Niederlande sind / nach dem Tod der Stadthalterin Claræ Isabellæ Eugeniæ, dem Schwehr / da die erste Eh noch daurte / in welcher er die Gemahlin

lin Ludwigs XIV. gezeugt worden/heimgefallen. Probatur: Wie Philipp III. dieser Isabellæ die Niederlande / als ein Eigenthum / zum Brautschatz gegeben/ da er sie an den Oesterreichischen Albert vermählt / und wie oben gedacht / hat man schon gute Fürsehung gethan/daß/ bey unfehlbarer Unfruchtbarkeit der Isabellæ, diese Land gewieß wieder heimfallen würden / welches auch geschehen 3639 da die Stadthalterin starb Ergo, floß der Schluß: sey die Tochter Philippi / die Gemahlin Ludwigs / näher zu denen Spanischen Niederlanden / als Carl II. welcher erst aus der andern Ehe Philippi IV. mit Maria Anna Ferdinandi III. Schwester gezeugt worden. Noch einmal den medium terminum anzuführen / weil die Tochter erster Ehe vor den Kindern anderer Ehe unstrittig das erbt / was in erster Ehe erworben war.

§. 3. Wann die Spanier dargegen einwendeten: Es hätte sich aber die Gemahlin Ludwigs des XIV. bey dem Ehe-Recess aller Dependitien von Spanien

verziehen: So antworteten die Franzosen/ihre Lands-Ordnung leiden dieses nicht; und Maria Teresia wäre nicht in dem Stand noch Alter / verzieht so grosser Sachen zu thun/ gewesen. Zu dem hätte man ihm die Mitgifft der 5. Tonnen Golds nicht gehalten. Wiewohl die Spanier versetzen / dergleichen Lands-Ordnungen haben nur unter Privat-Personen statt / und seyen hieher gar nicht zu ziehen. Wann es an das Geld kommt; so müssen die Herrn Spanier zwar gestehen / daß es mit der Morgengab nicht richtig hergegangen; aber das sey aliud rem.

§. 4. Allein endlich wurden die Syllogismi mit einander in Barbara und Ferio; mit barbarischen Dreinschlagen / 1667. gemacht. Dann / weil in der Schwester Philippi / die Witwe Ludwigs XIII. zu Paris/ starb / so hatte die Freundschafft ein Ende. Um so viel mehr/ weil Frankreich nicht gerne sahe/daß der Römische Kaiser Leopold die Spanische Infantin / die er sich durch den Hertzog von Medina de los Torres anvertrauen

las-

lassen/geheurathet 1666. Deswegen fiel der König mit einem Heer von 50000. Mann in die Spanische Niederlande/ und nahm mit verwunderungs-würdiger Geschwindigkeit wichtig und feste Städte/samt der ganzen Grafschafft Burgund weg; dieses machte nun mit dem Krieg fein kurze Arbeit. Dann Spanien eilte zum Frieden/mit Portugall/und brach den Krieg mit Franckreich auch über die Knie ab: Dann mit dieser Kron wurde im April zu Achen Friede gehandelt/und geschlossen; zu Madrit aber im Junio schon ausgeblasen. Und nunmehr hatte Frankreich schon einen guten Rucker/in die Spanische Macht gegen Teutschland/gethan.

§. 5. Wem war bey solcher Sache/ und bey dem unruhigen Kopf Ludwigs XIV. übler zu Muth/als denen Holländern? Doch war noch nicht so viel Mut da/daß sie was dargegen unternommen hätten. Nachdem aber Engelland so erleuchtet wurde/daß es die um sich fressende Gewalt der Kron-Franckreich erkant/ so bekamen sie mit Engeland einerley Gedan-

danken/ und Schweden ließ sich auch viel bitten / den dritten Mann abzugeben: Daher entstund ein gedrittes Bündnus unter dem Namen Triple-Allianz. Der Tractat wurde zu Londen unterschrieben. Und das Haupt-Absehen war/ die Spanischen Niederlande dem Königreich beyzubehalten. Dieses Bündnus hat es auch gemacht / daß Franckreich von weitern Eroberungen / durch den Ackischen Frieden / nachgelassen. Auch gab er die freye Grafschafft Burgund wieder; doch mit denē zwey Festungen hatte es eine andere Bewandnus.

§. 6. Dieser Posse / welcher Franckreich vermittelst der Triple-Allianz durch die Holländer gemacht worden / muste gerochen werden: Daher risse Franckreich eine Ursach zum Krieg vom Zaun herunter. Deswegen muste sich Spanien 1672. da Franckreich einen ganz Barbarischen Einfall in die vereinigte Niederlande gethan/durch ein Schutz-Verbündnus/wieder in den Krieg verwicklen lassen. Obgleich Franckreich zu Madrit durch Monſ. Villars erklären ließ: Er

wollte alle Festungen an Spanien wie-
der abtretten/ wann Spanien den König
nur allein mit den Holländern haußen
ließ. So gar viel war ihm damals an
Holland gelegen. So guten Appetit
hatte ihr Käß erweckt. Dieser Krieg/
darein sich auch das Römische Reich
mengen muste/ dauerte biß 1678. da er
durch den Nimwegischen Frieden/ den
17. Sept. geendigt worden. In wel-
chem Franckreich seine Macht zu steigern
nicht vergessen: Gestalten Ludwig XIV.
die ganze freye Grafschafft Burgund
wieder/ neben 14. Haupt-Städten in
den Spanischen Niederlanden/ behal-
ten hat.

§. 7. Divide & Impera. Theil deine
Feinde/ so bist du Herr über sie. Franck-
reich hatte den Nimwegischen Frieden
nur deßwegen gemacht/ damit so
viel mit Holland verbundene Potenzen/
nur einmal wieder auseinander gebracht
würden/ welche sich hernach sobald nim-
mer zusammen finden sollten. Drum
that der König was ihm beliebte. Er sag-
te/ wie ein voller taumlender Mann/ auf

bey

beyden Seiten; dieses Haus ist auch mein! von Spanien forderte er/ der König sollte künfftig hin/ in seinem ohnedem zu weitläufftigen Titel/ das Wort Burgund auslassen. So geneigt gesinnt war der König/ gegen die Spanische Cancellisten/denen er gern eine Mühe so lange Titel zu schreiben/ abnehmen wollte. Daher bekam der König in Spanien gleich im Anfang seiner Ehe (dann die Frantzösische Braut war kaum in Madrit angekommen/ so gieng das prætendiren auf Franckreichs Seite/ schon an) der Königin zu klagen Ursach/ daß der Allerchristlichste König/begehre/ er sollte den gedachten Titel ablegen/und die Spanische Schiffe sollten vor den Frantzosen die Segel streichen. Darauf stunden 180. Dörffer und 4 Ambachter/ oder Aemter dem König in Franckreich auch nicht übel an. Die forderte man/ 1681. Jahr darnach nahmen die Frantzosen die festesten Städte in Flandern/ und endlich Luxemburg weg. Doch war alles Via Juris, und wer da an Krieg dencken wollte/der müste einen wunderlichen

lichen störrischen Knopff haben. Doch musten sich die Spanier nunmehr aufwecken/ und ihre Völker mustern lassen. Welche Marggraff de Grana zu Bergen in Hennegau 22000. zu Fuß / 3500. zu Pferd/und an Unberittenen 2500. starck befunden hat. Durch einen Courrier wurden 260000. Thl. übermacht / den Kaiser zum Beystand aufzureitzen. Endlich wurde die Sach durch einen Stillstand/der auch nicht lang gewährt / vermittelt/dabey dann Franckreich wieder um eine Provinz/ um 3. Städte und 34. Dörffer reicher worden.

§. 8. Damit es nun nicht das Ansehen hätte/ als wüste Franckreich ausser den Spanischen Niederlanden/ sonst keine Kriegs-Ursach zu ersiñen/ so muste bald Engeland/ bald die Rheinische Pfalz/ bald Cöln/ bald etwas anders in der Welt seyn / welches der Correction des Königs bedürffte. Da muste nun abermal Spanien mitmachen. Dieses geschahe durch die Augspurgische Allianz/ (welche gute Stadt/ da ich dieses schrieb/ in die Hände der Franzosen gerathen/

und

und nun züchtigen lassen muß / daß in ihr ein ärgerlichs Bündnus / wider Franckreich / gemacht worden. Man dencke wie sich die Sach verändert. Der Churfürst in Bajern / wurde damals allein für tüchtig befunden / daß er wegen seiner weltberuffenen Tapfferkeit / denen Niederlanden wider Franckreich aufhelffen konnte: Deswegen man ihn den Churfürsten 1601. zum erblichen Stadthalter der Spanischen Niederlande erklärt. Nun aber gehet der Churfürst mit Franckreich mitten in dem Reich / wider seine Obern und Reichsgenossen / und alle die damals mit ihm verbunden waren. Das Ende jenes dritten / von Frankreich wider Spanien / in kurzer Zeit / erregten Kriegs / war 1697. zu Reisweg / oder Ryswick. In diesem ist Spanien viel zu gut geschlossen worden / welches aber jezt nur darzu dienet / daß der Krieg auf Seiten des Reichs / der Holl- und Engeländer / in diesem 1704. Jahr / nur desto schwehrer zu führen ist.

§. 9. Der lezte Krieg / welcher wider Carl II. angesponnen worden / ist zwar

nicht von Franckreich/ noch von grosser Wichtigkeit/ aber doch zu mercken: Da die Mohren vor 10. Jahren/ vor Ceuta in Africa geruckt/ und biß dato noch davor hocken/ und in dessen haben die miserablen Teufel noch keinen Fußbreit gewonnen; ob es gleich auf Seiten der Spanier/ mit Beschirmung des Orts/ auch nicht gar wichtig zugegangen. Anlaß zu dieser Belägerung haben folgende/ von denen Mohren nach Madrit überschickte Puncten gegeben 1. Man sollte die Festung Larache erledigen/ 2. einige Arabische Bücher/ die sie noch zuruck hätten überlassen/ 3. wäre ein Handlungs-Vergleich mit ihenen auf gewisse Puncten aufzurichten. Es wollte sich aber zu keiner gefälligẽ Antwort schicken. Daher wurden 1694. von dem König zu Fez und Marocco, mit Nahmen Musey Ismael/ die Spanischen Festungen Ceuta und Valpariso zu belägern angefangen.

§. 10. Unter die Merckwürdigkeiten dieses Caroli gehört/ daß 1693. in Sicilien ein erschreckliches Erdbeben gewesen/ wodurch der Admiral Herzog d' Estreés

Estrées samt seinen 45. Kriegs- und Brand-Schiffen zweymal von Neapoli abgetrieben worden. Jm folgenden Jahr hat sich der Ætna 600. Schuh tief gesencket. 1699. kam der liebliche Theilungs-Tractat / zu grossem Aergernuß des Königs in Spanien / an den Tag: Deswegen er Ursach / über Engeland ungedultig zu werden / zu haben glaubte. Endlich starb der König 1700. den 1. Nov. um 3. Uhr Nachmittag / und hinterlies ein Testament / das gar wunderliche Notarii aufgesetzet und gesiegelt haben sollen. Was sowohl von dem Theilungs Tractat als dem Testament zu halten: Ob es recht damit zugegangẽ / und wann es auch richtig gewesen / ob es dem Kaiser an seinem habendẽ Rechten nachtheilig seyn könne / das ist von uns in dem Mailändischen Feldzug in denen ersten 8. Bogen ausgeführet worden. Indessen hat der im besagten Testament eingesezte Herzog von Anjou, unter dem Namen Philipp V. von Spanien Besitz genommen Philippus V. aber hat mit dem Zunahmen Prosper der

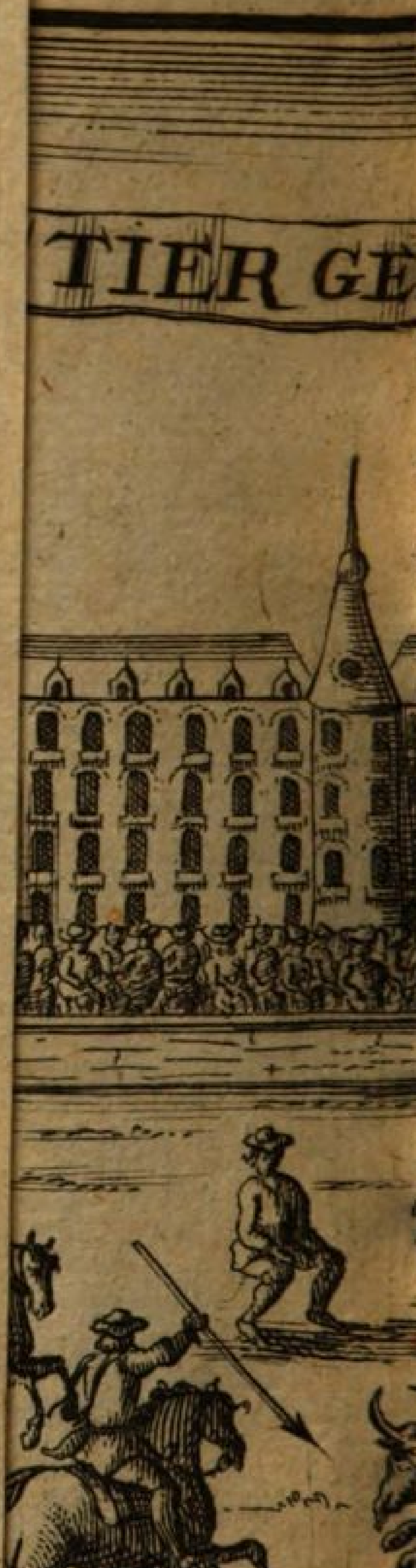
Glückseelige geheissen. Uud weil eben selbiger der Glückseelige den 1. Nov. 1661. gestorben / so wird dieser Philipp V. und Herzog von Anjou Non - Prosper, der Unglückseelige seyn wollen. Zum wenigsten heist mich die gerechte Sache des Erz-Herzogs Carls / welcher nun auch 1703. zum König erkläret worden / und würckliche Possession zu nehmen / unter Wegs ist / diese Auslegung machen. Sollte endlich das oben angeführte Testament gelten (wie ich dann nimmermehr glaube / daß ein auch gerechtes Testament eines Königes / denen nechsten Geblüts-Verwandten / schädlich seyn könne) so sind dem Herzog von Anjou dessen Bruder der Herzog Berry, dann erst Ertzherzog Carl, und endlich der Prinz von Piemont substituirt.

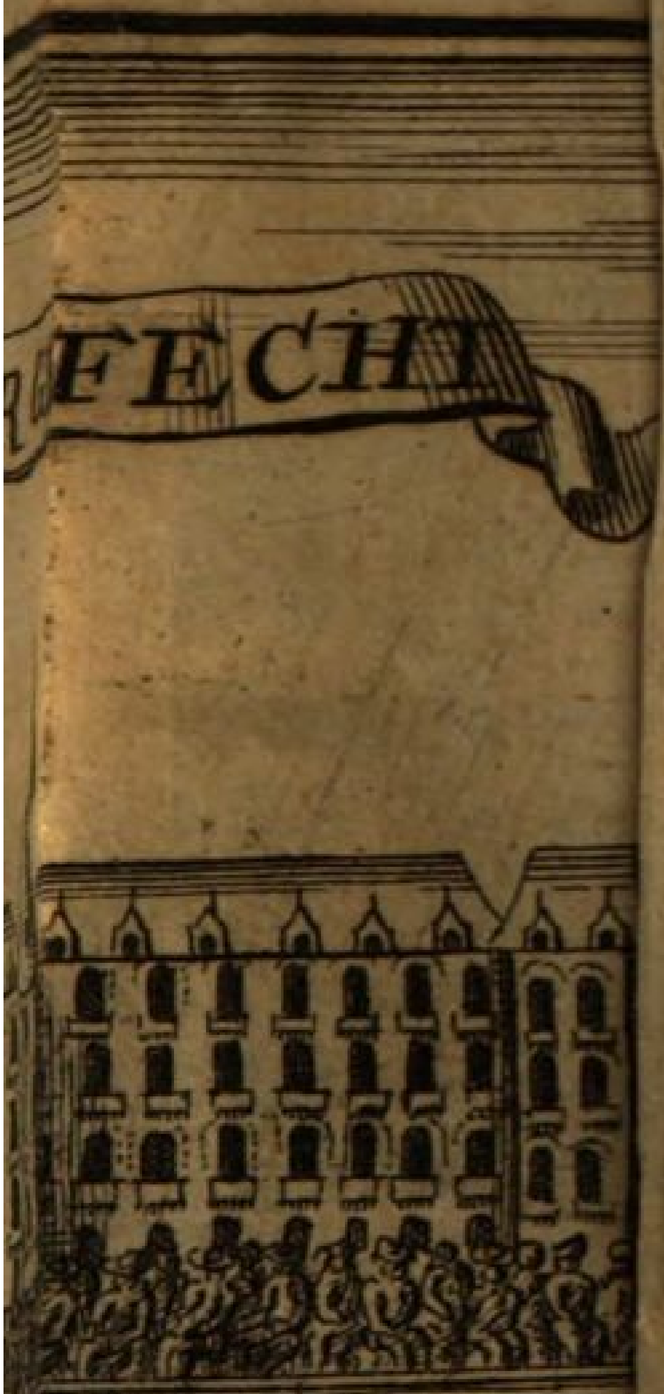
§. 11. Weil nun der vergönnte Platz zu Ende laufft / so müssen wir / wiewol ausser Ordnung hier / so wenig als möglich ist / etwas von dem Stier-Gefecht / zuletzt mit anrucken. Die Spanier haben diese Spiele noch von denen Mauren. In solchē fällt ein Edler das wilde Thier mit

mit geringen Pfeilen an/dabey der Stier durch angezündete Papiere noch wilder wird. Unterdessen der Ritter nicht unterlåst die Bestie stehenden Fusses zu erwarten / und nach ihr mit einer halben Pique zu werffen. Wovon sie bisweilen getroffen/ oder gar getödet wird. Fehlet er aber? so saumt sich der Stier nicht / den Ritter einen Lufft-Pironette zu lehren; wobey derjenige glücklich ist/wann er mit blosser **Verrenckung** / und das Pferd mit **Verreckung** davon kommt. Kan er nach dem Sturz noch auf dem Fuß stehen? so muß er das Gefecht mit dem Stier gar allein vollführen / wo nicht der König / in die Trompeten stossen / und dadurch das Zeichen geben låst / daß die hinter den Schrancken stehende Ritter insgesamt/mit blossen Degen / auf die Bestie losgehen / und den Stier tödten sollen. Da ist dann verwunderlich zu sehen/ wie ein jeder seinen Degen in dem genereusen Ochsen-Blut fårbt / und damit/in seiner Kunst-Kammer prahlt / auch derjenige welcher bey 100. Schritten sich dem Ochsen zu nahen vorher nicht traute / jezt / wann er verreckt da legt/ so beherzt / dem armen Vieh einen Stich über den andern beybringt.

Ende des ersten Absatz.

mi
an
de
he
ei
w
er
te
je
ck
ki
F
E
n
n
c
g
t
ſ
r
r
r
i




FECHT

Königreich Leon.

DAs Königreich Legion, so von andern auch Leon genennet wird / verdienet mit bestem Fug und Recht die erste Stelle vor allen übrigen Königreichen und Provintzen des gantzen Landes; sintemal es das jenige gewesen / welches nach Untergang der Westgothischen = und Aufrichtung der Saracenischen Herrschafft / am ersten von Pelagio, einem Sohn Favilæ, Königs Chindasuinti Enckel / und des letzten Gothischen Königs Roderici nächstem Anverwandten / Anno 718. oder wie andere wollen Anno 716. durch Beyhülff der in die Gallicischen/Cantabrischen und andere benachbarte Gebürge sich geflüchteten Christen glücklich ist erobert worden / und also mit seinem Exempel denen andern Königreichen / auf dem Fall gleichbehertzter Nachfolge / gute Hofnung zur edlen Freyheit gewiesen hat: Wie dann das Angedencken dieses hier glücklich ge

machten Anfangs den Muhamedischen Erb-Feind wiederum aus dem Land hinweg zu schlagen/ bey allen Spaniern noch biß auf diese Stunde heilig gehalten wird. Ausser dem aber wird es einen schlechten Vorzug vor denen andern Provintzien haben: Denn es ist das gantze Land/ fürnemlich gegen den Gräntzen zu/ mit Bergen gleichsam angesäet/ die an theils Orten mit einigem Holtz- und Gesträuch dünn angeflogen sind/ so daß man sich/ da und dorten/ bey deren Anschauung eine angenehme Wildnuß leichtlich würde einbilden können; und mag es auch wol dahero einstheils kommen/ daß das gemeine Land-Volck so dumm und unverständig ist; Es müste dann seyn/ daß man sagen wolte/ sie hätten diese schöne Qualität von ihren Vor-Eltern geerbet/ als die/ nachdem sie von den Römischen Legionen/ von welchen sie überwunden und bezwungen worden/ einige Haupt-Leute/ in gutem Gespräch vor dem Lager auf- und ab gehen sahen/ solche für wahnsinnig hielten/ weil sie

ihre Sprache nicht redeten / und fehlete es nicht viel / so wären diese Römer von ihnen mit Gewalt / aus vorberührtem Verdacht / nach denen Gezeiten gefühof ret und verwahret worden. Inzwischen muß man dannoch gestehen / daß den Inwohnern nichts / was zur Lebens-Nothdurft für Spanien unentbehrlich erfordert wird / leichtlich abgehe / dahero sie sich auch starck hin- und wieder häußlich niedergelassen / so daß Hieronymus Welsch / in seiner selbst erfahrnen Reise-Beschreibung / am 281. Blat versichern will / daß ausser etlichen feinen Städten sich in die 400. Flecken in diesem Königreich befinden sollen / welches wahrhafftig ein deutliches Anzeichen ist / daß es ziemlich müsse bewohnet seyn. Wiewol es ist kein Wunder / weil sich / nach der gemeinen Rechnung / dieses Königreichs Länge ohngefehr auf 55. die Breite aber auf 40. Meilen belauffen soll. Gewißlich in einem mittelmäßig-fruchtbaren Land ein genugsamer Raum zu so vielen Märckten und Flecken! Der Hertzog von Alba, Ferdi-

nand Alvarez de Toleto, der wegen seiner in denen Spanischen Niederlanden von Anno 1567. biß 1573. geführten tollen Regierung / Weltbekannt worden / pflegte sich damit zu rühmen / daß er von allen diesen Plätzen / ja so gar von denen Dörfern des Königreichs Leons / in gantz Spanien / für allen andern Ministren / die genauste Wissenschafft hätte: Wie dann nicht gelaugnet werden kan / daß durch dessen Anstalten das denen Inwohnern in die 900. Jahr unbekannt gewesene schöne Thal Vatuegas, wieder seye gefunden und entdecket worden. Im übrigen ist noch zu erinnern / daß heut zu Tage die Gräntzen dieses Königreichs von der Abend-Seiten Portugall und Gallicien sind; Da man hingegen gegen Mitternacht das Asturische Gebiet: Gegen Morgen und Mittag aber nichts als die Ländereyen von Alt-Castilien / und ein Stück von Extremadura vor sich ligen siehet.

Leon. Legion.

Leon, Oder Legion, ist die Haupt-

Stadt dieses Königreiches / welches dann auch dahero seinen Namen soll empfangen haben. Insgemein giebt man für / daß die sibende Römische Legion / beygenamst / die Teutsche / die von Käyser Nerva hieher in die Erfrischungs-Quartier verleget worden / hierzu Gelegenheit gegeben habe: Dann weil solche / nach Verstörung der auf einem Hügel übel gelegenen Stadt Sublancia, um ihrer bessern commodität willen / ohngefehr 8000. Schritt unterhalb derselben / eine Neue an zu legen anfingen / so wurde sie von denen Innwohnern / nach ihren Erbauern / Legion genennet / welches Wort hernach von dem gemeinen Volck in Leon seye verkürtzet und verstümmelt worden. Allein die Wahrheit zu sagen / die Spanische Geschichtschreiber wollen von dieser Verkürtzung des Namens Legion nichts wissen; vielmehr behaupten sie / daß nach dem ein geborner Printz / aus dem Hause der Gothischen Könige / dessen Groß-Vatter Chindasvintus gewesen / Pelagius durch seine kluge Anstalten und tapfere

Faust der Saracenen Hochmut in etwas gedemütiget / und das Königreich Legion, nebst der Haupt-Stadt ihnen mit Gewalt entrissen hatte / so habe es hierauf / hindangesetzt das alte Spanische Wappen der Gothischen Könige / sich als neuem Könige ein neues erwehlet / nemlich einen Rothen Klauenden Löwen in einem silbernen Feld / oder weissen Schild / dahero dann auch hernachmals der Name Leo, und Leon, so wol der Stadt / als dem gantzen Land zugemessen seyn soll. Wiewol andere / wie oben am 31. Blat ist erinnert worden / wiederumb anderst raisoniren. Dem sey nun wie ihm wolle; Das ist zum wenigsten gewiß / daß vorgenannter Pelagius, nach erhaltenem Sieg wider die Saracenen / u. geschehener Eroberung dieser Stadt / also fort zum König gekrönet wurde / worauf er dañ auch seine Residenz hier aufgeschlagen / und für denen unversehenen Einfällen der Saracenen und Mauren desto sicherer zu seyn / ein starckes Castell in der Stadt bauen / und aufführen lassen. Ob nun schon dessen ohn-

ohngeachtet dieser Ort / nach der Zeit / viel Verdrießlichkeiten aus zu stehen hatte / so wurde doch alles, wieder bald vergessen / nachdem Alphonsus der V. zu Ende des X. Jahr hundert / sich angelegen seyn liesse die Stadt von neuem mit starcken und guten Mauren zu versehen: Das Werck gieng auch erwünscht von statten / und Leon erhielte dardurch / bey selbigem Zeiten / den Ruhm einer guten Vestung / so gar / daß man auch alsobald / auf Befehl des Königs Alphonsi, die Leiber und Gebeine der verstorbenen Könige / die man vorhero / aus Furcht für den Feinden / in den höchsten und versteckten Gebürgen heilig verwahret hatte / von dorten weg und hieher / als in einen bessern und sichern Ort bringen muste. Zwar heut zu Tage wird man sie nicht gerne dafür passiren lassen; inzwischen aber bleibet sie dennoch eine von den besten und fürnehmsten Städten der Königreiche von Spanien / von der man bekennen muß / daß sie mit allem / was zur gemeinen Nothdurfft und einem mässigen Divertissement von-

nöthen ist/ reichlich versehen seye/welches warhafftig in Spanien etwas besonders ist. So duncken sich auch die Bürger nicht gering zu seyn/ weil sie das Privilegium haben / zu der Confirmation des Printzen von Austrias zu einem gewissen Nachfolger im Spanischen Reich / ihre Deputirten zu senden / welches Recht nicht allen/sondern nur wenigen Städten von Kaiser Carl dem V. ist zugestanden worden. Zu sehen sind vor allen andern Gebäuden / die Kirche zu S. Marcus, das Collegium der Herrn Jesuiter und die ihrer Schöne halber Weltberühmte Thum-Kirche. Die Spanier pflegen davon ein Sprichwort zu sagen: Die Kirche zu Leon seye die Schönste; Die zu Toledo die Reichste; die zu Sevilla die Gröste/ und die zu Salamanca die Stärckeste; in Warheit man findet auch in derselben so viel stattliche Mahlereyen/so viel kostbare Auszierung / und die artlichste Eintheilung der Altäre und des gantzen Gebäues / daß eine so schöne Ordnung die durch geschickte Fäuste verbessert und gezie-

gezieret wird die Frembden nicht anders als in Verwunderung setzen kan. Man weiset darinnen das Grab des H. Isidori, so aus Gothischen Geschlecht von Sevilla gebürtig gewesen/und im siebenden Jahrhundert / in welchem er sich fast allein durch gelehrte geistliche Schrifften hat hervor gethan / Anno 625. soll gestorben seyn. So zeiget man auch eine Capelle in dieser Kirchen/worinnen 37. Könige/ nach des Marinei Siculi Relation, und *unus Hispaniæ Imperator*, wie seine Worte lauten / sollen ihre Begräbnuß haben / welches letztere von Sanctio Majore, dem dritten einen König in Vasconien / der im XI. Seculo gelebt / muß verstanden werden. Dann dieser / weil er alle Hispanische Länder von Portugall biß an Franckreich unter eine und zwar unter seine Krone / meistens durch Heurath- und Erbschafft / vereiniget hatte / wurde Imperator und Monarch von seinen Hofleuten und Unterthanen genennet. Er wurde Anno 1035. den 18. October auf der Reise nach Oviedo erschlagen/und zu Leon in

der Königlichen Capelle nachmals beygesetzet. Im übrigen ist hier ein stattliches Bistum / dessen Jährliche Renten sich auf 22000. Ducaten und drüber belauffen sollen. Man zehlet es unter diejenige Bistümer / die dem Ertz-Bischoff zu Compostell unterworfen: Allein recht von der Sache zu reden / hat der Ertz-Bischoff hiesigem Bischoff nichts zu befehlen / als der unmittelbar unter dem Römischen Stul ist / und ausser dem Heiligen Vatter sich nicht leichtlich von jemand etwas wird fürschreiben lassen.

Astorga.

Ist ein mittelmässiger Ort / nicht gar 7½ Meile von Leon, und 12. von Zamora, an dem Wasser Torto, welches wegen der guten Forellen / so in häuffiger Anzahl hier gefangen werden / sehr berühmt ist. Es ist dieses Städtlein ziemlich bevestiget / und darf sich noch wol von Fremden sehen lassen. Der Bischoff hie kan Jährlich 12000. Ducaten Einkünffte ziehen: Er respectiret die Ordre des Ertz-Bischoffs zu Compostell.

Man

Man kan ohnweit von hier den Lacum de Sanabria sehen / eine See / dessen Länge 1. Meile / die Breite aber ohngefehr eine halbe Meile ausmachen wird. Es erheben sich dessen Wellen offt mit solchem Ungestümm und Getöß / daß man schwören sollte / man wäre mitten auf dem grossen Meer / oder hätte doch zum wenigsten dasselbige vor sich ligen. Sonsten aber ist er sehr Fischreich / und hat dahero der Hertzog von Benavento mitten hierinn auf einem Felsen / einen schönen Palast bauen lassen / in welchem er sich bisweilen zu ergötzen pflegte.

Benavento.

Benavento. Ist ein schönes Städtlein / 7. Spanische gemeine Meilen von Astorga, und 10. von Toro, beyläuffig halben Wegs / zwischen den Städten Leon und Zamora gelegen / so mit fürtrefflich guten und frischen Wasser-Quellen versehen ist / und den Titul eines Hertzogtums führet. Man findet hierum guten Wies-Wachs / und eine austrägliche Fruchtbarkeit des Erdbodens / ja bey nahe alles / was nur vonnöthen ist /

eine Sadt / mit allerhand Lebens-Mitteln reichlich zu versehen: wie man dann gestehen muß / daß man hier nichts von dem / in den vielen übrigen Spanischen Städten so gemeinen Elend und verdrießlichen Mangel an Victualien bishero verspühren können. Nach Besehung der Kirchen / führet man die Fremden in den Pimentelischen Palast / der für einen der schönsten und prächtigsten in dieser Gegend gehalten wird.

Cacabelos.

Ligt zwischen Villa Franca, und Ponfernada, an den Gräntzen des Königreichs-Gallicien / 14. S. Meilen von Lugo, und eben so viel von der Haupt-Stadt Leon, und führet den Titul eines Städtleins.

Ciudad Rodrigo.

Ist eine Grentz-Vestung gegen Portugall / an dem Fluß Touroes, 11. Meilen von der Portugesischen Stadt Guarda, und 14. von Salamanca entlegen. Das meinste soll daran Ferdinandus der Grosse / König von Castilien und Leon

gethan /

gethan haben/der um die Helffte des XI. Seculi regieret hat. Dessen Absehen war / den Saracenen in Lusitanien darmit Einhalt zu thun/ und ihnen die vielfältige Streiffereyen in das Legionische zu verwehren/ als wider welche er immerzu im Harnisch war ; wie er denn auch Viseo, Coimbra, und das gantze obere Lusitanien biß an den Fluß Monda oder Mondego ihnen mit Gewalt hat abgenommen / und sich die nächste Saracenische Könige zinsbar gemacht. Sonsten ist der Ort wegen seiner Leder-Handlung / bekannt / die so gar unrecht nicht ist. Der hiesige Bischoff gehöret nach Compostell, und belauffen sich seine jährliche Einkünffte auf 10000. Ducaten. Es wollen zwar einige diese Stadt zu Alt-Castilien ziehen : Allein ich habe lieber der gemeinen Meinung folgen wollen / nach der sie zu dem Königreich Leon müste gerechnet werden.

Das ist im übrigen wahr : Es ist Castilien an Ciudad Rodrigo sehr viel gelegen / und wer es Ihre Vormauer nennet/wird der Warheit keinen Eintrag / thun. Dahero wässerte auch An. 1704. bey bevorstehender Ruptur mit Spanien / den Portugiesen das Maul gewaltig nach

diesem Bissen; ja sie vermeinten ihn schon gar in Händen zu haben/ als sie im April von dem Spanischen Gouverneur, mit dem sie heimlich tractiren lassen/ das Versprechen erhielten/ daß er Ihnen diese Vestung auf bestimmte Zeit übergeben und in die Hände spielen wollte. Allein es war Betrug darhinter. Doch zu allem Glück wurden die Portugiesen gewarnt/ und nach der Zeit erfuhr man/ daß der Spanische Gouverneur wäre gesinnet gewesen/ die zu dieser Expedition anmarschirende Portugiesen/ theils durch einige Minen in die Lufft zu sprengen/ theils aber in einem Hinderhalt zu massacriren. Dieser Possen nun schmertzte die Portugiesen unvergleichlich; ja sie waren so erbittert darüber/ daß sie par force, nach angefangener Campagne, den Ort weg zunehmen droheten: Allein das war den Spaniern und Frantzosen ungelegen: Dahero reparirten sie aller Orten die Fortificationes, verstärckten die Besatzung/ und als die Portugiesen biß über Guarda schon eingedrungen/ postirten sie sich so vortheilhafftig mit Ihrer Armée zwischen beeden Orten/ daß jene sich den Appetit wieder musten vergehen lassen.

Ledesma.

Ledesma. Ein Städtlein/ so von Natur ein gutes Lager hat/ und dahero einiger massen für wolverwahrt und vest gehalten wird. Der Fluß Salamanca fleust nahe darbey weg/ und macht hier mit einem kleinen darzu kommenden anderen Wässerlein einen wolgelegenen

Winckel. Von der Stadt und Universität Salamanca hat man hieher ohngefehr 7. Spanische gemeine Meilen; von Mirandola de Duero aber nicht mehr als 5. Es ist von allerhand Lebens-Nothdurfft hierum alles leichtlich zu überkommen: Wiewol es kein Wunder ist/ da einige betheuren/ daß bey 380. Dörffer/ in welchen über die 16000 Feuer-Heerde sollen befindlich/zu diesem Ort gehörig seyn. Das bekannte Gräffliche Hauß von Ledesma schreibet sich davon. Man findet nicht gar vierthalbe Meile von hier eine Gesund-Quelle/ die auch *Ledesma* heisset/ wegen unsers nahgelegenen Städtleins/ deren sich die Patienten/ statt eines Bades/bedienen müssen. Es entspringet zimlich reichlich aus einem Berg/ der ohngefehr 8000. Schritt von Salmanca, und also fast auf halben Weg gegen unsern Ledesma zu/ liget; ohngeachtet nun das Wasser durch lauter schweflichte Canäle gehet/ so ist es dannoch nicht wärmer/ als mans bequem am blossen Leib erdulten mag. Ein Mohr/ mit Namen Cepha, ließ zur Danckbarkeit/ wegen hier wieder erlangter Gesundheit/ ein stück Landes/gleich einem kleinen Teich/ zurichten/ und mit einem schönen Gebäu und steinernen Obdach umfangen und verwahren/damit die Patienten künfftig hin mit desto mehrerer Bequemlichkeit ihrer Cur abwarten könnten. Diese nun/wann sie sich des Bads bedienen wollen/steigen in den Teich/ darinnen das sich zusammensamlende Wasser/ ihnen höher nicht als biß an die Brust

ins-

insgemein zu gehen pfleget / tauchen sich unter / baden sich / oder bleiben doch so lange drinnen stehen / als sie es möglichst leiden können. So bald sie aber matt und schwach zu werden anfangen wollen / machen sie sich wieder heraus / und werden von darzu bestellten Leuten / wie sie sind / in leinen Zeug / und wüllene Tücher wol eingewickelt / und nachdem sie also einige Stunden geschwitzet und geschlaffen / wieder loßgemacht / da sie dann zugleich sich von ihrer Kranckheit befreyet sehen. Wo die Spanier den Sachen nicht zu viel thun / so wäre dieses Bad eine Universal Medicin: Dann sie rühmen es wider alle Zufälle; fürnemlich aber wider die Krätz und Räude

Medina del Campo.

Wird von den Lateinern Methymna Campensis genannt / ligt an den alt-Castilischen Gräntzen zwischen Valladolid und Alva de Tormes, ohngefehr 13. S. G. Meilen von Salamanca, und wird von vielen Geographis zu dem Königreich Leon gezogen / ob es schon andere als ein Stück von Alt-Castilien angesehen haben wollen. Es führet aber dieser Ort den Titul einer guten und reichen Kauff- und Handels-Stadt: Wiewol es ist kein Wunder / weil ihr nicht

allein

allein die 2. grosse Messen / die jährlich im Sommer und im Winter gehalten werden / deren jede 3 Monat währet / ein ehrliches eintragen / und von allerhand Orten die Leute herziehen / sondern was das beste ist / der Ort ist frey von allen Königlichen Zöllen / Mauten / Tribut und andern Auflagen / damit sowol die Kauffmanns-Güter als die Bürger andern Orten insgemein beleget werden: Welches wieviel es zur Aufnahm der Handlung beytragen könne / leichtlich zu verstehen ist. Hierzu kommt noch der Uberfluß an Delicatessen und andern Lebens-Mitteln / mit denen die Stadt von der umligenden fruchtbaren Landschafft / zur Genüge / versehen werden kan; wie sich dann die hiesige Bürger insgemein zu rühmen pflegen / daß bey ihnen das beste Brod und der trefflichste Wein in allen Spanischen Königreichen zu haben sey. Sonsten stehet das Recht so wol über die geistlichen als auch die weltlichen Aemter und Beneficia bloß bey der Bürgerschafft / die dann auch solche / ohne sich deswegen bey dem

König oder dem Römischen Stuhl Raths zu erholen/ nach ihrem Gutdüncken zu vergeben pfleget; welches in Warheit ein besonderes Privilegium ist. Und wäre zu wünschen/ daß es nur bey solchen wichtigen Handlungen ordentlicher und besser zugehen mögte: Allein weil die Canaille das Ihrige auch darbey reden will/ so gibt es gemeinigich unter der Wahl kleine Scharmützel/ uñ wo die Schläge soviel als die Stimmen oder Vota gelten würden/ so dürffte mancher armer zancksüchtiger Tropff ohnvermuthet per majora erwählet werden/ und ein Amt oder eine geistliche Pfründe beym Kopff erwischen. Indem ich dieses schreibe/ fället mir von der Princessin Johanna/ Ertz-Hertzogs Philippi Gemahlin/ eine artige Geschicht ein: Indem der Hertzog in den teutschen Provincien/ nemlich in Burgund/ Elsaß/ Tyrol/ das Hertzogtum Bäyern/ Würtenberg/ Chur-Pfaltz und den Spanischen Niederlanden herum reisete/ und um seine Gemahlin/ wie ihn Joh. Maria-

na

na beschuldiget/ wenig Sorge trug/ musten ihre Eltern in Hispanien einen schmertzlichen Unlust an ihr erleben. Die liebe Princessin war in ihren Gemahl hertzlich verliebt; kunnte demnach nicht wol vertragen/ von ihm also lang entfernet zu seyn/ und begehrte täglich Verlaub und Geleitschafft ihm nach zureisen. Als aber ihre Abreise/ wegen allerhand Ursachen/ von Tag zu Tag aufgeschoben wurde/ geriethe sie endlich in eine solche Wahnsinnigkeit/ daß sie/ zu Medina del Campo sich befindend/ ohne Gefährten/ Pferd/ Wagen und Reiß-Geräthe/ zu Fuß nach denen Niederlanden zu wandern ihr fürnahm. Niemand wollte aus Ehrfurcht es wagen sie auf- und anzuhalten/ ausser daß die Thor-Wächter die Schloß-Brucke aufzogen. Als sie nun nicht hinaus kommen kunnte/ bliebe sie/ nächst der Pforte/ in einer Kürche/ hielte Mahlzeit und Nachtlager daselbst/ und liesse weder den Frost/ noch die

harte

harte Nacht-Lufft / noch anders Ungemach ihr den Ort verleiten. Auch weder der Bischoff von Corduba, noch der Ertz-Bischoff von Toledo, kunnte sie bereden / daß sie sich nach ihrem Zimmer wieder begeben hätte. Endlich muste die Königin selbsten / wie schwach sie auch war / von Segovia hinüber kommen / deren Mütterliches Ansehen so viel bey ihr würckte / daß sie sich in etwas zu friden sprechen liesse / und in ihr Gemach wieder kehrte. Und sie mit guter Hoffnung zu trösten / liesse die Königin eine Flotte ausrüsten / und versprach ihr sie mit dem ersten Frühling nach den Niederlanden abzufertigen. Was thut die Liebe nicht.

Medina del Rio seco.

Ligt ohngefehr 5. Spanische Meilen von Palencia, zwischen diesem Ort und Benavento, es ist eine feine Stadt / die gute Handlung treibet / und sich eines genugsamen Uberflusses von allerhand

Lebens-Mitteln berühmen kan. Herr D. Wagenseil/der selbst in Spanien gewesen/in seiner Geographie will am 101. Blat diesem Ort gleiche Privilegia, als Medina del Campo hat/davon wir allererst geredet haben / zugeeignet wissen. Seine Worte lauten also: A tributis & vectigalibus immunis est hæc Urbs, ejusque Incolæ gaudent tam secularia, quam Ecclesiastica Beneficia conferendi potestate, deren Meinung ohngefehr diese ist: Diese Stadt ist mit so stattlichen Freyheiten versehen/ daß weder der König/einige weltliche/noch auch der Pabst einige geistliche Aemter vergeben darf/ sondern es ist dieses Recht den Bürgern allein zuständig / die dann auch zugleich von den Auflagen/Steuern/und Zöllen eximiret und befreyet sind. Warhafftig!eine Sache/die als etwas besonders anzumercken wäre. Wiewol es fragt sich noch / ob nicht etwan dieses Medina mit dem vorhergehenden ohnversehens seye verwechselt worden? Und das ist meine einfältige Meinung weil ich zwar viel für Medina del Campo, aber noch keinen

nen einigen / ausser vorangezogenen Herrn Wagenseil / für Medina del Rio seco gefunden habe.

Mansilla.

Ligt gegen Asturien zu / 4. Meilen von Leon, und ist ein Städtlein / das für eines von den besten unter den geringen gehalten wird.

Palencia.

Soll nach einiger Meinung das jenige Pallantia oder Palantia seyn das vom König Palante ist auferbauet worden / und dessen Plinius, Pomponius Mela und Strabo Erwehnung thun. Es ist heut zu Tage eine berühmte Stadt an den alt-Castilianischen Gräntzen / ohngefehr 11. Meilen von Burgos entlegen. Der Fluß Carrio fliest dran weg / un̄ hilfft viel darzu / daß die Felder um diese Stadt den Ruhm ihrer Fruchtbarkeit erhalten mögen. Die Bürger bedienen sich deren wol / und machen sich damit einen ziemlichen Vortheil / der aber grösser seyn könnte / wo sie sich ihrer noch etwas anle-

klebenden Spanischen Gravität/ und schädlichen Faulheit mit allem Ernst entschlagen wollten. Indessen muß man dannoch bekennen/ daß sie sich etwas besser als in andern Provintzien/ gegen die Reisende aufzuführen pflegen. Dann sonsten/ wie es unser Herr M. vielmahlen erfahren müssen/ sitzt der Wirt in der Küchen auf einem Stul oder Sessel; die Wirthin hockt bey dem Feuer und siehet zu/ wie die fremden Cavalliers/ die gemeiniglich ihren Koch bey sich haben/ oder doch unter ihnen jemand zu diesem Amt erwehlen/ zu Kochen pflegen; und kaum/ daß sie sich bemühen zu sagen/ wo man dieses oder jenes/ dessen man zur Zurichtung der Speisen vonnöthen hat/ nehmen und suchen soll: Aber mit der Rechnung sind sie behend/ da heist es für *il ruito*, Better/ Liechter/ und für alles/ so und so viel Pistolen. Dahero dann unsere Bürger zu Palencia eine ziemliche Nahrung von den Reisenden haben die im Winter häuffig hier durch ihre

Kon-

nen einigen / ausser vorangezogenen Herrn Wagenseil/ für Medina del Rio seco gefunden habe.

Mansilla.

Ligt gegen Asturien zu/4. Meilen von Leon, und ist ein Städtlein / das für eines von den besten unter den geringen gehalten wird.

Palencia.

Soll nach einiger Meinung das jenige Pallantia oder Palantia seyn das vom König Palante ist auferbauet worden/ und dessen Plinius, Pomponius Mela und Strabo Erwehnung thun. Es ist heut zu Tage eine berühmte Stadt an den alt-Castilianischen Gräntzen/ ohngefehr 11. Meilen von Burgos entlegen. Der Fluß Carrio fliest dran weg/ uñ hilfft viel darzu / daß die Felder um diese Stadt den Ruhm ihrer Fruchtbarkeit erhalten mögen. Die Bürger bedienen sich deren wol/ und machen sich damit einen ziemlichen Vortheil / der aber grösser seyn könnte / wo sie sich ihrer noch etwas anle-

klebenden Spanischen Gravität/ und schädlichen Faulheit mit allem Ernst entschlagen wollten. Indessen muß man dannoch bekennen / daß sie sich etwas besser als in andern Provintzien/ gegen die Reisende aufzuführen pflegen. Dann sonsten / wie es unser Herr M. vielmahlen erfahren müssen / sitzt der Wirt in der Küchen auf einem Stul oder Sessel; die Wirthin hockt bey dem Feuer und siehet zu / wie die fremden Cavalliers / die gemeiniglich ihren Koch bey sich haben/oder doch unter ihnen jemand zu diesem Amt erwehlen/ zu Kochen pflegen; und kaum/ daß sie sich bemühen zu sagen/ wo man dieses oder jenes/ dessen man zur Zurichtung der Speisen vonnöthen hat/ nehmen und suchen soll: Aber mit der Rechnung sind sie behend / da heist es für *il ruito*, Better / Liechter / und für alles / so und so viel Pistolen. Dahero dann unsere Bürger zu Palencia eine ziemliche Nahrung von den Reisenden haben die im Winter häuffig hier durch ihre

Kon-

Route anzustellen sich befleissen/weil ohnedem / im Sommer / wegen der unerträglichen Hitze und der allzustaubigen Wege/ nicht bald fortzu kommen wäre: Welches dann auch eine Ursach seyn mag/daß sie von ihnen höflich bewirthet werden/weil sie in Furchten stehen müssen/ auf dem Fall schwer gemachter Bedienung/ um diesen viel einträglichen Profit der Reisenden guten Theil zu kommen. Die Fremden besehen gemeiniglich das hiesige Schloß und der Jesuiter Collegium. Die hiesige Universität stunde vor alters in guter Achtung unter den Spaniern: Allein sie wurde dannoch dessen ohngeachtet/ aufgehoben/ und nach Salamanca, so ohnedem nah bey der Hand war/ verleget: Wiewol ich erinnere mich / daß ihrer viel davon nichts wissen wollen/ denen daher Palencia noch immerzu mit einer alten Universität prangen muß. Der Bischoff allhier gehört unter den Ertz-Bischoff zu Burgos und ist einer von denen/ die stattliche Einkünffte haben; Wie sich dann dessen Abwurf auf 25000.

Duca-

Ducaten belauffen soll. Allein darinnen hat sich der Autor des Itinerarii Hispan. & Lusitan. das bey Hr. Ægid. J. Valckenier Anno 1656. in 12. herausgekommen/ zu mild berichten lassen/ wann er am 353. Blat schreibet: Palentia Episcopatu decoratur, qui Hispan. Episcopatuum opulentissimus judicatur, d. i. Palentia hätte ein Bistum/ welches für das allerreicheste in gantz Spanien gehalten würde. Dann es ist bekannt/ daß das zu Jacca über 30000. das zu Malaga 40000. das zu Corduba ebẽ so viel; die beyden aber zu Cuença und Placencia, jedes für seinem Theil über 50000. Ducaten/ und also noch einmal so viel/ als unser Palentinisches/ ihren Bischöffen Jährlich abzuwerffen pflegen. Doch ich hätte bey nahe was nothwendiges vergessen/ nemlich zu sagen/ daß ein solcher Ducate/ in welchen die Einkünfte der Bischöffe angeschlagen sind/ bey uns in Teutschland am Werth sich nicht höher/ als auf einen halben Thaler belauffe; welches durch dieses gantze Tractätlein zu beobachten ist/ damit man

nicht der Bischöffe Revenüen viermal grösser machen möge/als sie in der Warheit sind.

Pennaranda.

Ligt an den Alt-Castilischen Gräntzen zwischen Avila und Salamanca, zu nächst bey Alva de Tormes. Ist ein schlechter Ort/ und würde kaum verdienen hieher gesetzet zu werden / wo sich nicht gewiesse Graven davon schrieben / unter denen einer nebst Don Louis de Haro, so nach dem Fall seines Herrn Vettern/dessen von Olivarez, des Königes Privato oder vornehmster Staats-Minister worden / bey König Philipp. dem IV. das Factotum war.

Ponferrada.

Soll der alten Interaminum seyn wie einige behaupten wollen. Es ist ein Städtlein an den Gräntzen des Königreichs Gallicien/nächst bey Cacabelos an dem Fluß Sil gelegen. Man hat von Leon 13. und von Astorga 9. Meilen dahin zu reisen.

Penna di Francia.

Ligt zwischen Alva de Tormes und

Cividad

Cividad Rodrigo, und hat nichts besonders / ausser sein in dem gantzen Land berühmtes Wunderthätiges Marien-Bild / so von dem Land-Volck ungemein hochgehalten und überaus fleissig besuchet wird. Es ist solches auf einem Stein-Felsen / und wird von Herrn Wagenseil am 101. Blat seiner Geogr. erzehlet / daß es von Simon Vele, einem gebohrnen Frantzosen von Pariß gebürtig / Anno 1434 seye entdecket und gefunden worden. Ob nun schon sonsten diese Nation mit allen ihren Erfindungen bey den Spaniern äusserst verhasst war / so hatte doch dieses Bild das ungemeine Glück / daß es nicht allein alsobald von der ersten Stunde an / sondern auch / in folgender Zeit / von Jahr zu Jahr mit grösserm Zulauff besuchet wurde / biß es nunmehro bey unsern Zeiten in ein solches Ansehen gerathen / daß sich niemand fast von dem nächstumligenden Land-Volck seiner Seeligkeit versichert halten wird / wo er nicht auch dieser Mariä ein Reverenz gemacht / und hieher einmal seine Wallfarth angestellet hätte.

Salamanca.

Ist wegen seiner Universität aller Orten bekannt/die auch für die berühmste und beste in gantz Spanien gehalten wird. Man siehet hier ein trefliches Pfleg-Haus/für die Armen Studenten/und bey die 20. Collegia, unter welchen das/so von Jacobo Arigabo Bischoffen zu Sevilia aufgerichtet und gestifftet wurde/für sehr vermöglich und schön gerühmet wird. Die Anzahl der Studentē soll fast niemals unter 4000. herunter kommen/ wol aber biß auf 7000. bisweilen gestiegen seyn. Man liest auf 27. Cathedern/und des Rectoris Autorität ist ungemein groß. Die Herrn Professores stehen jederzeit in einem guten Ruff/ weil sie mit genauer Sorgfalt ausgesuchet und erwehlet werden. Gleiches mag man auch von den Studirenden sagen/ als die ohne Unterscheid/ zu ihren Studiis die beste Handleitung und eine stätige aufmunterung zum besten haben. In Betrachtung dessen weiß ich nicht/ was ich von dem halten soll/ was Herr Zeiller bey

dem

dem in Beschreibung der Stadt Palentia angezogenem Herrn Valckenier am 38. und 39. Blat erzehlet / seine Wort sind ohngefehr diese: Als unsre Teutsche An. 1617. von *Monserrato* sich nach *Saragossa* begeben wollten / bekamen sie einen Mönchen und einen Spanischen *Studiosum* zu Reißgeferthen / welcher leztere vorgab / daß er nach *Salamanca* gedächte / allwo er *Doctoriren* wollte. Auf Befragen / wie lang er sich schon auf die *Jura* geleget hätte / gab er zur Antwort: Er wäre willens nunmehro ein gantzes Monat mit dem *Institutum Juris*, so nannte er die *Institutiones Juris*, zu zubringen / und alsdann eben so viel Zeit auf Lesung des *Bartoli* zu wenden / damit er zum wenigsten bey dem Ende des Jahrs zu *Salamanca* könnte *Baccalaureus*, und alsdann in seinem Vatterland zu *Barcelona* um so viel leichter / gleich darauf / *Doctor* werden. Wie Herr Wagenseil am 101. Blat seiner *Geographie* erinnert / haben einige für gewiß ausgeben /

geben/als wann/ bey den Zeiten unserer Vorfahren etliche Studenten allhier in einem Gewölbe unter der Erden in der Schwartzen Kunst wären unterrichtet worden / die man hernachmals die Fahrende-Schuler habe zu nennen pflegen. Und erinnere ich mich/ daß diese gute Universität deswegen von dem Joh. Laurentio Anania in seinem III. Buch de Natur, Dæmonum sich ziemlich habe leiden müssen/ der expresse ausgiebt / daß einige & illam Magiam , quam θεουργίαν nominant & alteram, quam γοητείαν vocant, Scholis publicis superioribus seculis Salmanticæ & Toleti docuerint ; Aus dem nun haben hernachmals auch Gregorius Ragusejus und Delrio L. II. q. 1. p. 95. ihre Anklage wider sie formiret. Doch dem seye wie ihm wolle / das weiß ich / daß man in Spanien heut zu Tage nicht gerne davon reden höret / und im übrigen solche gute Ordnungen unter denen Studenten hält / die sie nicht nur allein heut zu Tage von allen diesem bösen Verdacht befreyen/ sondern gegen welchen

chen auch wir Teutsche uns mit unsern bisherigen schlechten Anstalten auf den meisten Academien werden verkriechen müssen. Dann wann die Studenten ausgehen / so siehet man sie allezeit zu Paaren / und müssen sie ihren Obern treflich gehorchen. So groß auch ihre Anzahl ist / so leben sie doch alle gantz ehrbarlich in Worten / Wercken / Kleidungen und Geberden. Ehe einer zu einem Stipendio gelanget / muß er ein scharfes Examen über sich ergehen lassen / ob ihm nicht etwas an Sitten / Glauben und benöthigter Doctrin ermangle / oder ob ihm nicht sonsten etwas ungebührliches könne vorgeworfen werden. Da ist keiner / der garstige Schertz-Worte / Würffel und Karten-Spiele liebe oder gebrauche / er wolle dann erstlich hart angefahren und häßlich gescholten; bey wiederholter neuen Anklage aber in das verdriesliche Carcer geworfen werden. Wann Disputationen öffentlich gehalten werden / und der Respondens weiß sich nicht wol aus den Einwürffen seiner Herrn Opponenten her-

herauszuwickeln/ so wird er von dem gantzen Auditorio ausgezischet: Da im Gegentheil alsdann diese die sich wol halten / mit allen Ehr-Bezeugungen begleitet und von den andern Purschen veneriret werden.

Sonsten ist die Stadt so gar uneben nicht/ sie ligt an dem Fluß Tormes, der hernach in den Duero fällt / ohngefehr zwischen Ciudad Rodrigo und Zamora, und hat alle gewünschte Gelegenheit/ so zu dem Unterhalt und der geziemenden Ergötzung so vieler fremden Personen mögte erfordert werden. Die Herrn Jesuiter haben hier ein schönes *Collegium*, das wol besehens würdig ist: So wird es auch niemand reuen / wo er der hiesigen Dom- Kirchen wegen / so von den Spaniern wegen ihres dauerhafften und starcken Gebäudes / par Excellence die Starcke genennet wird / sich bemühet hat. Der hiesige Bischoff stehet unter dem Ertz-Bischoff zu Compostell, und werden dessen gewisse jährliche Einkünffte auf etliche 20000. Ducaten angeschlagen. Was die Bürger betrift/ rühmen sich solche/ daß sie das Privilegium

legium haben / wann der Spanische Erb-Printz so sich von Asturias schreibet / noch bey seines Herrn Vatters Leb-Zeiten confirmiret / und für einem Nachfolger im Reich öffentlich erkläret wird / ihre Deputirten zu dieser Versammlung zusenden / die man las Cortes nennet und durch welche die Sache muß ausgemacht und vollzogen werden. Im übrigen ist nicht zu vergessen / daß einige diesen Ort mit seiner Landschafft zu Alt-Castilien ziehen / weil er / ihrem Vorgeben nach / von dem Königreich Legion dahin er vor dem gehörte / weggenommen / und zu erstberührten Castilien seye / geschlagen worden / so wir dahin lassen gestellet seyn.

Tortesyllas.

Ligt zwischen Valladolid und Toro zu nächst bey dem Fluß Duero, und ist ein feines Städtgen; es hat einen fruchtbaren Boden / und weiset man auch den Fremden einen kleinen Palast / der dem König zustehet / der nicht zu verachten ist. Ob aber dieser Ort der alten ihr Turris Syllana, wie einige glauben / / und

aus dem Namen Tor de Sylla oder Syllas beweisen wollen / ist noch nicht völlig ausgemacht.

Toro.

Wird Lateinisch Taurus genennet / und ligt an dem Fluß Duero zwischen Tordesyllas und Zamora, ohngefehr 16. Spanische gemeine Meilen von Astorga und 13. von der Universität Salamanca. Ihre Erbauer sollen / wie einige ausgeben / die Gothen gewesen seyn / so aber von denen wenigsten / ohne weitern Beweistum / zugestanden wird. Vielmehr glaubt man / daß der Ort etwas älter seye und wol gar denen Römern seinen Anfang möge zu dancken haben: Zum wenigsten ist die gemeine Sage in Spanien / daß die Weiber in dieser Stadt denen alten Römerinnen an der Statur / Gestalt / und dem äusserlichen Ansehen ziemlich nahe kommen. Es ligt dieses Städtlein an einem etwas erhöhetem Ort; hat aber sonsten eine ebene und platte Gegend. Man bauet hierum fürtreflichen rothen Wein / der

den

dem von Xeres wenig nachgeben soll. Sonsten ist auch der Acker-Bau hierum einträglich wegen der Güte des Landes/ welches ihre Inwohner mit allerhand Früchten und Getreid alle Jahr reichlich erfreuet. Die Bürger hie geniessen mit der Stadt Salamanca und Legion gleicher Freyheit/ ihren Deputirten zu der Confirmation des Printzens von Asturien zum Könige/ nach Madrit zu senden.

Villa Franca.

Ist ein schlechtes und geringes Städtlein an den Gräntzen des Königreichs Gallicien/ 16. Meilen von der Haupt-Stadt Leon entlegen/ davon man nichts mehrers sagen kan/ als daß der Fluß Baraja nah darbey wegfleust.

Villalpando.

Ist auch nichts besonders. Man hat von Palencia 8. Meilen hieher/ und zu Medina del Rio Seco ist der halbe Weg. Es führet den Titul eines Städtleins.

Zamora.

Ist eine zimlich grosse Stadt an dem Ufer des Flusses Duero gelegen/über den

hier eine schöne Brucke gehet. Reisende haben von Astorga bis hieher 12. Meilen zu machen. Man will sie für eine mässige Vestung halten. Das Land und der Boden hierum ist fruchtbar. Es gehören unter die Herrschafft dieses Orts Sagiago und verschiedene sehr viele kleine Dörffer / deren Inwohner von den Spaniern vor abgeschmacke und grobe Leute gehalten werden. Dann sie haben nichts von der Spanischen Gravitåt an sich/und da sonsten andere Bauern so steif daher tretten/ als ob sie alle Schritte zehlen müsten / so ist es im Gegentheil ihnen um nichts als um die Hurtigkeit und unverdrossenem Fleiß in ihrem Feld-Bau zu thun. Zwar hat auch ihre Kleidung und Sprache was besonders vor ihrer Benachbarten ihrem Thun: Allein/es scheinet diese gute Leute / die von guten starcken Gliedmassen / und zimlich untersetztes Leibes sind/ haben sich mit Fleiß dergleichen zulegen und angewöhnen wollen/damit sie ihren Nachbarn zeigten / wie sie sichs vielmehr für eine Ehre/ als Schande hielten / wenig

nig mit ihnen gemein zu haben. Hierum findet man über die massen schöne Türckise / die von den Spaniern werth gehalten werden. Die Stadt bildet sich sonsten was besonders ein / daß sie sich eben des Privilegii, das Leon Toro und Salamanca bey der Confirmation des Printzens von Asturien zum gewissen Nachfolger im Reich / vor anderen Orten haben / berühmen darff. Der hiesige Bischoff ist dem Ertz-Bischoff von Compostell unterworffen. Er hat jährlich 20000 Ducaten einzunehmen. Im übrigen ist merckwürdig / was Joh. Vasæus in seiner Spanischen Chronic vor eine Warheit ausgibt / daß nemlich A. C. 939. aus dem Meer das Feuer mit solcher Gewalt in verschiedenen Orten hervor gebrochen seye / daß es auch bis hieher an unser Zamora, so die Lateiner Sentica, und Sarabris nennen / das gantze Land und viel artige Städtlein in äussersten Ruin gesetzet habe: Welches warhafftig ein zimlicher Weg ist / der zum wenigsten auf 30. Spanische Meilen sich muß belauffen haben.

Reyno de Gallicia.

DIeses Königreich war bey den Zeiten der Römischen Oberherrschafft in Spanien/ nebst Bætica und Lusitania eine Provincia Consularis. d.i. eine solche Provintz/ über die die Aufsicht einem von den beyden Römischen Bürgermeistern / deren Gewalt und Würde mehr als Königlich war/ anbefohlen und anvertrauet war. Dazumal war dessen Umfang etwas weitläuffiger / als nunmehro bey unsern Zeiten. Dann/ vermög der Relation Herrn Sigmund von Bircken / aus den alten Historien / wurde das Theil vom heutigen Lusitanien zwischen den Flüssen Duero und Minio, ingleichen Ostwärts das gantze Cantabrien / nemlich Asturien/ Biscajen/ Legion/ uñ ein Stuck von Alt-Castilien als darzu gehörige Provintzien angesehen : Nachdem aber die Römer durch die Vandaler/ diese durch die Westgothen/ die Westgothen durch die Saracenen/ und diese durch die Christen aus dem Land gejaget/ und ihre Gewalt

über

über den Hauffen geworffen wurde/ist unser Gallicia bey 600. Jahren denen Königreichen Leon und Castilien zugewandt gewesen. Heut zu Tage siehet alles verändert aus. Dann es führet nicht allein diese Provintz in der Titulatur des Königs den Namen eines Königreichs/ welches auch seinen eigenen Spanischen Gubernator hat / dessen Stelle für eine unter den vornehmsten gehalten wird ; sondern es haben auch die Gräntzen ein gantz anders Gesicht bekommen. Dann heut zu Tage wird es gegen Abend von dem Oceano Atlantico, gegen Mitternacht von dem Oceano Cantabrico, gegen Morgen von Legion und Asturien/und gegen Mittag von Portugall eingeschräncket / so daß die Breite dieses Königreichs sich nicht höher als auf 40. Meilen ; die Länge aber ohngefehr auf 50. belauffen kan. Seinen Namen soll es/ wie einige schertzen/ von dem griechischen Wort γάλα, welches bey uns Teutschen die Milch bedeutet / bekommen haben ; dessen wollen sie diese Ursach geben / weil im Gesicht

und

und am Leib die Inwohner dieses Landes weisser wären / als die andern Spanier / die durch die Banck durch eine gelbe oder schwartz-bräunliche Farbe haben. Allein ich will ehe glauben / daß es von den alten Gallis, die sonsten Celten genennet worden / und ein teutsches Volck waren / und aus den benachbarten Gallien / über das Pyreneische Gebürg herüber gekommen sind / den Namen Gallicia oder Gallisch-Land (bey den Griechen Γαλλαικία,) Galæcia, der Celten Behausung / anfänglich geerbet habe. Wiewol / es glaube ein jeder nach seinem gusto, was er will davon / das ist ohnfehlbar gewiß / Gallicien ist ein so armes Land / und von so mässiger Annehmlichkeit / daß es sich vor andern breit zu machen keine Ursach hat. Der gröste Theil des Lands ligt ungebauet / und siehet die Gegend an der Seiten von Compostell nicht viel anderst aus / als eine Wüsteney ; und ist daran die scharffe Ordre schuld / der sich jährlich zu folge die junge Mannschafft / die über 15. Jahr ist / unter den Ausschuß stellen /

und

und auf den Musterplatz nach Tuy versügen muß / allwo wir mehrers davon erzehlen wollen: Weil aber an der See-Seiten der Grund besser und Volckreicher ist / so werden auch allda mehr zum Nutzen und Ergötzlichkeit dienende Sachen gefunden / als da sind Granat-Aepffel/Pomerantzen/Citronen/und allerhand andere Sommer-Früchte; ingleichen gibt es gute Fische/ und sonderlich Sardellen/welche viel wolgeschmacker sind / als die / von Royan nach Bourdeaux gebracht werden. So hat man auch verschiedene Kupffer- Bley- Eisen- und Zinnober- Berg- Wercke / darunter die / so das Eisen geben/für die einträglichste gehalten werden. Vor Alters sollen auch einige Gold-Minen im Ruff gewesen seyn/von den man aber heut zu Tage nnr ein wenig verspühren kan. Indessen ist wahr/daß die Lufft allda nicht allzugesund / welches man auf die viel warme Quellen/so hier angetroffen werden / schieben will: Allein / daß das Land am Wasser Mangel leiden soll wie Valckenier p. 362. l. c. fürgegeben/

ben/ist nicht zu beweisen: Vielmehr soll man glauben/daß das Land wol von 70. Flüssen/unter denen der Minho, und Lima, Velezar, und Tambra oder Tamaro, die bekanntste sind/und fast von unzehlichen kleinen Bächlein durchwässert und erfrischet werde. So können auch die nicht wol bestehen/die da schreiben/es ziehe Gallicien so viel Pferde/daß daraus die Sage entstanden seye/als würden die Mutter-Pferde daselbst von dem Wind geschwängert; dann obschon die Pferd-Zucht in diesem Königreich nicht zu verachten ist/so ist sie doch lange nicht so berühmt/als die von Asturien/auf welcher ungemein schnelle/und zum Lauffen hurtige Pferd gezogen werden. Sonsten gibt es viel Gehöltz/das zum Schiffbau sehr dienlich ist/und zugleich dem Wild einen guten Aufenthalt gibt. Man will/daß ohngeachtet der Rauhigkeit des Landes sich dannoch darinnen 5. fürnehme Städte/und 57. ummauerte Städtlein befinden sollen; welches in Warheit/für solch ein Land genug seyn mag. Die Innwohner werden von

Herrn

Herrn Wagenseil gag. 95. als wilde und grausame Leute ausgeschrien. Ob sie aber von den benachbarten und andern Spaniern / weil sie gar schlechte Leute sind / sehr verachtet werden / wie Herr Welsch in seiner selbst-erfahrnen Reiß-Beschreibung am 208. Blat / fürgegeben / also / daß wann sie einen beschimpffen wollen / sie ihn Galiejo, einen Gallicier heissen / das mag dahin gestellet seyn.

Arzua.

Ist ein Städtlein / zwischen den beyden Flüssen Ulla und Tambra, von dem man bis auf die Haupt-Stadt des Landes S. Jago de Compostella, achthalbe Meile / nach Mondavedo aber zwölffthalbe Meile zu rechnen pfleget / zwischen welchen beyden Städten es gelegen ist.

Bajona.

Ein Platz an der Küsten des Occidentalischen Meers / muß mit Bajonna an denen Frantzösischen Gräntzen nicht confundirt werden. Wird von etlichen / als eine gute Gräntz-Vestung gegen Portugall / gerühmet. Tuy ligt 5. Meilen davon /

von/und bis zu dem/mit dem Schaden der Spanier und Frantzosen/vor einem Jahr in Ruff gekommen Haven und Städtlein Vigos, wo die Silber-Flotte so kurtz davon gekommen/wird es beyläufftig 3. Meilen seyn. Der hiesige Port-und See-Haven ist auch nicht unrecht/wie ihn dann Herr Welsch in seiner vorangezogenē Reiß-Beschreibung am 280. Blat/unter den 40. Meer-Häven des Königreichs Gallicien/für einen von den fürnehmsten ausgeben will: Doch ist er noch lange nicht mit dem von Corunna und Vigos zu vergleichen. Wie hurtig sich die Alliirten Anno 1702. im Monat October von diesem Ort und der gantzen Bay, zu Meistern gemacht/kan man besser unten/bey Beschreibung der Stadt Vigos finden.

Betanços.

Eine nicht unebene Stadt an dem Fluß Mandra, 4. Meilen von Coruna, uñ fünffthalbe von Ferol entlegen/hat sonst nichts besonders/das uns bekannt wäre/ausser eine wolgebaute und gute Gegend.

S. Jago

S. Jago de Compostella.

Wird insgemein nur Compostella, oder auch bloß Sant Jago, das ist S. Jacob genennet/welchen erstern Namen einige Spanische Critici von Campus und Stella herleiten wollen. Sie geben darüber diese Erklärung: Es wäre dem H. Apostel Jacobo in einem Traum versprochen worden/ daß er in dem jenigen Ort / oder Feld / wo er einen besondern Stern sehen würde/die Märtyrer Krone erlangen sollte: Weil nun solches in hiesiger Gegend geschehen / so wäre deswegen/ zum ewigen Angedencken / der Namen Compostella formiret / und zusammen gesetzet worden. Einige nehmen den Namen her von denen vielen Irr-Lichtern/die sich bey der Nacht/wegen des fetten Bodens / hierum sehen lassen. Welches auch das sicherste ist. Wir sind indessen zu frieden / daß wir wissen/ es sey dieses die Haupt-Stadt/ des gantzen Königreichs Gallicien / und also ein ansehnlicher Ort / wie dann die Spanier fürgeben/ daß nicht leichtlich in ihrem gantzen Land ein Platz gefunden wer-

werde/der es Compostell an Grösse und Reichthum vorthun sollte. Es ligt diese Stadt in einer anmuthigen und ebenen Gegend / die rings um mit kleinen/ und mittelmässigen Hügeln umzingelt und umgeben ist. Die Lufft ist hier gesund / und scheinet es fast/als ob aus der Ursache die Stadt fürnemlich hier seye angeleget worden/weil ihre Gegend/von denen aus andern Gebürgen entstehenden gifftigen Winden/nicht viel kan angefochten werden. Es ist hier ein Ertz-Bischoff / der alle Jahr über die 60000. Ducaten ein zu nehmen hat / und will man sagen / als wann sich die Einkünffte seines Capittels noch höher/nemlich/auf 100000. Ducaten belieffen : Zum wenigsten hat der Ertz Bischoff von Burgos die curieuse Gräfin von Aunoy so berichtet/ wie man in ihrer Voyage d' Espagne, so 1693. im Haag zum drittenmal aufgeleget worden/ im zweyten Theil am 54. Blat mit mehrern sehen kan; daß also der Author der Voyages Historiques de l'Europe sich muß verschrieben haben/ wann es ein Ertz-Bischofftum de quarante

rante mille ducats de revenu, nur von 40000. Ducaten Einkünffte/ benennet/ in seinem II. Tomo am 176. Blat. Es sey denn/daß wir das Geld anders rechnen. Dann ein Ducat in Spanien bleibt ein halber Thaler. Unter den vielen schönen Palästen ist der Ertzbischöffliche sehens würdig. Er ist groß/ weit/und wolgebauet; zwar ist er schon etwas alt/allein das benimmt ihn an der Schönheit nichts; ja die Spanier sagen so gar/daß er deswegen höher/als andere Neue zu æstimiren. Die Marckt-Plätze sind herrlich/und der hiesigen Universität gehet auch nichts ab: Nichts zu sagen von dem ansehnlichē Hospital/ in welchem die Pilgrame welche Coquillos holen/von allerhand Nationen/ auf das beste bedient werden. Es ist ein stattliches Gebäu/ welches zween überaus grosse Höfe hat/deren ein jeder in der Mitte einen schönen Spring-Brunnen hat/und auf allen seinen vier Seiten bebauet ist. So findet man auch hier schöne und grosse Kirchen/darunter die fürnehmste/schönste und reichste die Ertzbischöffliche Stiffts-Kirche/ in welcher

der

der Leib des H. Apostels Jacobi heiligst aufbehalten und verwahret wird/ dessen Bildnuß auf dem Altar bestehet/ welches alle und jede Pilgrame dreymal küssen/ und ihme ihre Hüte aufsetzen müssen/ so auch als eine alte und heilige Ceremonie, von ihnen genau in obacht genommen wird. Man gibt für/ daß dieser heilige Apostel/ nachdem er von dem gantzen Collegio der Jünger des HErrn/ nach verfertigem Credo, in Spanien das Evangelium zu predigen/ abgeschicket worden/ zu Compostell den Märtyrer-Tod erlitten habe/ da dann von dessen Jüngern der Leichnamb erstens nach Iria Flavia, (welches nach L. Marinæi Siculi Meinung fol. 10. b. Sancta Maria Finis terræ wäre/ wie es aus ihm Herr Zeiller pag. 360. l. c. oder in seinem teutschen Exemplar in 8. am 484. Blat allegirt hat da doch andere beweisen/ (daß Padron vor diesem den Nahmen geführet) von dar aber endlich nach Compostell gebracht wordē. Inzwischen kame die Sache bey den Landsverderblichē Kriegs-Läufften gar bald in Vergessenheit/ und wuste man etliche 100. Jahr nicht

nicht / wo der Leib des H. Jacobi wäre verwahret worden / bis es endlich / wie Ludovicus Nonius fürgibt / durch eine Göttliche Offenbarung Anno 798. unter der Regierung Alfonsi des Keuschen / dem Bischoff zu [illegible]rien / mit Namen Theodomiro ist entdecket worden / daß also der Author der Voyages Historiques de l' Europe wieder gefehlet haben soll / wann er / fast allein unter allen / die ich noch gelesen / am 177. Blat schreibet / daß solches An. 835. geschehen seye. Aber in unserer Erzehlung fortzufahren / der Bischoff ließ dieses kaum nur ein wenig unter das Volck kommen / so wurde alles schon zu einer grossen Devotion und Ehrerbietung gegen diesen heiligen Reliquien eingeleitet / sogar / daß auch Käyser Carl der Grosse in eigener Person / seine Andacht hier zu verrichten / sich kurtz darauf auf den Wege gemacht haben soll / durch dessen Vermittelung Compostell von dem Pabst Leone dem III. mit einem Bistum ist gezieret worden. Man sagt / als wann dabey dieses wäre mit eingedungen / daß sich der neue Bischoff nicht

von Compostell / sondern nur von Irien schreiben sollte. Wiewol von An. 877. an / gedachte man nicht mehr daran / nachdem nemlich in diesem Jahr Johannes der VIII. Römischer Pabst hiesige Kirche / so unter dem Ertz-Bischoff von Braga bisher gestanden war / eximiret und frey gesprochen hatte; Darzu noch endlich Urbanus der II. der den Iriensem Episcopatum völlig hieher verlegte / dieses gesetzet / daß sie künfftig / dem Römischen Stuhl allein sollten unterworffen seyn / welches An. 1094. geschehen ist. Weil nun dieser Ort wegen der Wallfahrten täglich je mehr und mehr berühmt wurde / so war An. 1122. oder 1124. nach der Rechnung des Baronii, in dem IX. Tomo seiner Annalium, der heilige Vatter Calixtus der II. leichtlich dahin zu bereden / daß er von der Kirche zu Merida, welcher Ort ohne dem unter der Saracenen Herrschafft stunde / den Ertzbischöfflichen Sitz hieher verlegte / wordurch es dann auch dahin gediehen / daß das bisher kleine Kirchlein des H. Jacobi / bereichert von so vielen König-

niglichen Verehrungen und anderen Geschencken des gemeinen andächtigen Volcks in einen rechten Tempel und prächtige Kirche hernachmals verwandelt worden. Worzu dann auch nicht wenig geholffen hat die Einbildung des Königes Ramiri / der sich auf die Fürbitte des H. Apostels Jacobi verlassend / An. 846. oder aber 844. wie der Author der Voyages Historiques de l'Europe am 176. Blat setzet / wider eine unsägliche Menge der barbarischen Mohren / einen stattlichen Sieg erhalten hat. Dann weil erstgenannter Printz diesen glücklichen Streich einig und allein dem Heil. Jacobo und dessen Hilffe zu zuschreiben eiferig sich bemühete / indem er vorgab / daß er den H. Jacobum auf einem schneeweisen Pferd / mit einem weissen Fahnen / der in der Mitten ein rothes Creutz hatte / vor seinem Heer habe halten und hernachmals auf die Feinde mit loßbrechen sehen / so war niemand von dessen gantzen Armee der nicht gleiches hätte gethan / so daß von dieser Zeit an dieser H. Apostel von allen rechtglaubigen

Christen in Spanien / als des gantzen Landes Patron und Schutz-Herr begrüsset und verehret wurde. Ja was noch mehrers war / gantz Spanien verbunde sich dazumal durch ein Gelübde/ darzu sie von Ramiro bemüssiget wurden/ von jedem Juchert ihrer Felder und ihrer Wein-Berge / jährlich der Kirche des Heil. Jacobi zu Compostell / einen Scheffel Getreids und einen halben Eymer Weins / zu schencken und zu verehren: So wird die Sache von Ludovico Nonio in seiner Beschreibung Spaniens im 52. Capitel erzehlet / aus dem es Herr Bornmeister in seinem Pharo Geograph. am 122. und 123. Blat ausgezeichnet hat. Herr Wagenseil aber in seiner Pera Scholast. in dem III. Loculam. im II. Theil pag. 156. bringet von dem gefundenen Cörper des H. Jacobi aus den Päbstischen Legenden eine andere Erzehlung folgendes Inhalts: Es seye der Leib des von Herode getödteten Jacobi / den Hunden und Raub-Vögeln fürgeworffen worden: weil er nun also auf freyer Strassen ligend geblieben/

ben / so hätten etliche fromme Christen denselben weggenommen / und mit sich / bis in Spanien geführet / allwo sie ihn heimlich zu Compostell in die Erden verscharret. Nachdem aber An. 816. unter der Regierung Alfonsi des Keuschen / und also nach sehr langer Zeit / sich ein ungemein helles Licht über dem Ort / da er vergraben war / sehen liesse / und denselben vor der gantzen Gegend erkänntlich machte / so resolvirten sich die Inwohner allda nachzugraben / zu sehen / was denn hier mögte verborgen seyn. Allein sie funden nichts anders als einen todten Leichnam / dem der Kopff war abgeschlagen worden. Indem sie nun anfänglich nicht wusten / was sie daraus machen sollten / und gleichwol ein Wunderwerck über das andere geschahe / so fielen sie endlich dahin / es müste der Leib des H. Apostels Jacobi seyn. Welche Tradition dem alten Auth. Fascic. Temp. so wol gefallen / daß er am 65. Blat schreibet: Auf diese Weise seye erfüllet worden / was die Mutter der Kinder Zebedäi von Unserm JEsu gebetten habe:

Daß nemlich ihre beede Söhne einer zu seiner Rechten / der andere zu seiner Lincken sitzen sollte / weil Johannes zu Epheso / und Jacobus zu Compostell / jener zur Rechten / dieser zur Lincken ihren Platz gefunden hätten / da im Gegentheil JEsus zwischen ihnen in der Mitte zu Rom seine Kirche und seine Residentz in der Person des H. Vatters des Römischen Pabstes aufgeschlagen habe. Man muß sich aber einbilden / der Pabst sehe auf seinem Stuhl sitzend gegen die Alpes oder gegen Teutschland / sonst wäre die Location nicht wol gerathen. Nun es mag hieran seyn / was nur will; ich glaube doch nicht / daß sich / um auf einen rechten Grund zu kommen / jemand deswegen nach Spanien zu reisen würde gelüsten lassen / damit er aus der völligen Historie dieser Kirche / welche aus schönen MSS. bestehet / und in der Bibliothec zu Salamanca heiligst aufbehalten wird / alles genau erlernen mögte: Zum wenigsten wollte ich / nach schon verrichteter Reise und erlangter authentischer Nachricht demselben nicht rathen /

then / daß er in der Heimreise dem Ertz-Bischoff zu Toledo Porto Carrero seine Aufwartung machen sollte / dann er würde sonsten sich müssen aus den alten Urkunden belehren lassen / daß / als vor einigen Jahren der Ertz-Bischoff zu Compostell den Vorrang vor dem Ertz-Bischoff zu Toledo habe behaupten wollen / und doch dessen keine andere Ursach beybringen können / als dieses: Es gebühre ihm solcher / weil des H. Apostels Jacobi Leichnam in seiner Kirche begraben wäre / seye von dem zu Toledo offenhertzig die gantze Sache / so doch von den meinsten als ein Glaubens-Punct in Spanien / ohne Untersuchung / schlechterdings weg geglaubet wird / für eine Fabel ausgeruffen worden / wie Herr Bornmeister bezeuget in seinem Ph. Geog. pag. 124. und 123. Inzwischen erinnere ich mich / bey dieser Gelegenheit / daß die hieher angestellte weltberühmte Wallfahrt in solchem Ansehen bey der Römischen Kirchen ist / daß niemand von der Geistlichkeit ein nach Compostell zu wallfahrten gethanes Gelübde

aufzulösen erlaubet ist / als Ihro Päbstl. Heiligkeit und deren Vicariis oder Delegirten. Ob hierzu die vielen Wunder-Wercke / so hier sollen geschehen seyn / etwas beygetragen haben / weiß ich nicht zu sagen; zum wenigsten freuen sich deswegen alle Pilgrame hieher / in Meinung auch für ihre Person dergleichen Seltenheiten zu sehen und zu erfahren. Marinæus in seinem Theatro Tom. 6. hat deren verschiedene aufgezeichnet / die alle anzuführen / mir nicht anständig ist; wer weiß / ob nicht diese einige / so aus ihm und Herrn Pater Schillings seinem Apostolischen Collegio, von dem Authore des so genannten hell-aber sehr übel auspolirten Spiegel des Hispanischen Königreichs am 178. 179. 180. und 181. Blat / ist beschrieben worden / der Curiosität der Leser ein Genügen zu thun vermag: Ein frommes paar Eh-Leute zogen auf eine Zeit mit ihrem Sohn Pilgram-weise nach Compostell / unsern H. Pilgram Jacob aus Andacht zu besuchen. Als sie allda eingekehret / und des Wirths leichtfertige Tochter der Pilgra-

gramen Sohn / durch vielfältige Anreitzungen zu fleischlichen Thaten / nicht kunte erhandeln / hat sie das Hönig in Gall / das Feuer in Wasser / und die Lieb in Haß verwandelt / ihm heimlicher Weise eine silberne Schalen in die Rantzen gesteckt / und im Abreisen / als einen Dieb ergriffen / vor Gericht des Diebstals angeklaget / das Urtheil zum Tod über ihn würcklich ausgebracht / also daß der keusche unschuldige Jüngling mit dem Strick erwürget wurde. Mit was Hertzenleid und Bestürtzung die Eltern ihre Pilgramschafft fortgesetzet / den H. Jacobum besucht / und nach verrichteter Andacht nach Hause gedenckend / wieder gen Calciat, allda ihr Sohn gehencket worden / angelanget / ist leichtlich zu erachten. Die bis in den Tod betrübte Mutter begibt sich / wider den Willen ihres Manns / hinaus in das Feld zum Gericht / ihren Sohn zum wenigsten todt zu sehen / den sie also elendiglich hat müssen verlassen. Aber siehe / Wunder über Wunder! kaum kommt sie zum Galgen / da schreyet ihr der erhenck=

henckte Sohn also zu/auf unser Teutsch: Meine vielgeliebte Mutter! lege ab dein Trauren/ weine nicht mehr / dann ich bin frisch/ gesund und lebendig/ weil mich die glorwürdige Gottes-gebährerin Maria und der H. Apostel Jacobus erhalten/ daß mir der Strick / bis hieher nichts schaden können: Gehe hin / und zeige es dem Richter an / dann ich bin unschuldiger weise zum Strang verurtheilet worden. In aller Eyl lauffet die Mutter zu dem bey Tisch-sitzenden Richter / welcher unter andern Speissen einen gebratenen Hahn und Hennen in der Schüssel gehabt. Die Mutter zeigt dem Richter die Unschuld ihres lieben hingerichteten Sohns an / und daß er nicht todt seye/ sondern lebe. Diese unverhoffte Zeitung kommt dem Richter so unmüglich für/ daß er mit einem Gelächter zu der Mutter spricht: So wenig dieser gebratene Hahn und Henne leben / so wenig lebt dein Sohn. Das Wort des Richters und das Leben des gebratenen Geflügels waren ein Ding. Augenblicklich sprungen sie aus der Schüssel / mit ihren natür-

türlichen weissen Federn bekleidet / fliegen herum / der Hahn schwingt und schlägt seine Flügel zusammen / fängt an zu krähen / und wird der Richter mit so himmlischen Wunder-Zeichen / als ein Zeugnuß der Unschuld des erhenckten Pilgrams überwiesen / beweget / ihn von dem Galgen herunter zu nehmen / und den erfreuten Eltern überantworten zu lassen. Warhafftig eine wundersame Erzehlung! Allein sie gehet noch mit gegen dem / was vorangeführter P. gleich darauf setzet: Daß nemlich noch bis zu seiner Zeit ein weisser Hahn und Henne von demselben gebratenen und neu-belebten Geflügel seye vorhanden gewesen / aus Ursach / weil sie alle 7. Jahr ein paar Eyer legen / und darauf sterben / nachdem sie die Jungen ausgebrutet / dahero sie dann immerzu auf diese verwunders-würdige Weise fortgepflantzet würden / und sollen die Pilgrame in Gewonheit haben ein Federlein von ihnen / bey der Zuruckreise / mit sich zu nehmen / so ihnen auch willig / als ein schönes Heiligtum / auf Begehren verehret und mitgetheilet

wird. Wie gesagt / es ist dieses etwas ungemein curiöses / daß die arme Hüner / indem sie wochentlich von so viel hundert Pilgramen / die dahin kommen / zerzauset / berupffet und kahl gemacht werden / dannoch an ihrem Feder-Stock keinen Mangel leiden. Marinæus betheuert es mit den Worten: Hoc ego testor, propterea quod vidi & interfui, plumamque mecum fero. d. i. **Ich kan ein Zeuge davon seyn / dann ich bin selbst an dem Ort gewesen / habe dieses Wunder mit Augen gesehen / und habe noch eine solche Feder / als etwas besonders / bey mir.** Doch kan ich nicht vorbey zu erinnern / daß der Author der Voyag. Historiqu. de l'Europe, die Sache nicht von Compostell / sond rn von S. Dominico de la Chaussée, oder de la Calcada einer kleinen Stadt in dem Spanischen Navarra / mit eben dergleichen Umständen erzehlet. Es verlohnet sich wol der Mühe / daß wir ihn selbsten in seinem andern Tomo am 191. Blat / in unserer Sprache reden hören: **Es finden sich / schreibt er / in dieser kleinen**

nen

nen Navarischen Stadt die Pilgrame von S. Jacob fleissig ein/ wegen eines Wunders/ welches jederman in Spanien glauben/ oder sich zum wenigsten also stellen muß. Und nachdem er hierauf die erst-erzehlte Geschichte mit eben denen Umständen wiederholet/ ausser daß er will es seye alles dieses nicht zu Compostell/ sondern zu erstgenannten *S. Dominico* geschehen/ so macht er endlich das artliche Final: Dieses was von allem dem/ das gewissesse/ ist folgendes: Daß man in dem Kirchen-Gewölbe selbiges Orts einen Richter-Stab angemacht siehet/ und an der lincken Seiten des Altars ein gewölbtes Loch in der Mauer einer Capelle/ welches mit einem eisernen Gegitter vsrmacht ist/ allwo man einen lebendigen weissen Hahn und eine weisse Henne findet/ welche daselbst Krehen und Eyer legen/ und sagt man gar/ daß das eben dieselbige Thier wären/ welche unsterblich worden/ als wie

Henoch und Elias. Die Federn so von diesen Thieren ausfallen / nehmen die Pilgrame / und schmücken damit ihre Hüte aus. Soweit vorberührter Frantzösischer Autor / der auch in dem Puncto, daß diese Rarität nicht zu Compostell / sondern zu S. Dominico seye / die Sache wolgetroffen hat / davon wir an seinem Ort ein mehrers sagen werden.

Nunmehro ist es Zeit / daß wir wieder unser Compostell besehen / und noch ein- und andre Merckwürdigkeiten auf die Bahn bringen. Ich habe vorher von der Ertz-Bischofflichen Kirchen etwas weniges gesagt / aber es ist aus der Acht gelassen worden der Pfeiler in derselben / auf dessen Steinen einem eine eingedruckte Hand den Pilgramen gewiesen wird / mit angehängter Relation: Es seye dieses die Hand unsers Heilandes JEsu Christi / der das gantze Kirchen-Gebäude bey diesem Pfeiler genommen und ergriffen hätte / als er die Situation oder Lage des Altars / der Abendwärts war / verändern / und

solchen

solchen gegen Morgen versetzen wollte. Die Devotion der Pilgrame gegen diese heilige Antiquität ist nicht genugsam zu beschreiben; wiewol es mich nicht wundert / da die Meiste von dieser Gattung Leute so einfältig / oder auf gut Teutsch / abergläubisch sind / daß es keine Mühe erfordert / ihnen dieses und jenes / als etwas besonders / einzuschwatzen. Und erinnere ich mich den Augenblick einer solchen curiösen Ceremonie, die nicht nur von allen hieher reisenden Pilgramen genau in obacht genommen / sondern die auch einige unter ihnen / so derselben nachzuleben ohngefehr vergessen hatten / und darüber wieder nach Hause gereist waren / für so nothwendig gehalten / daß sie sich kein Bedencken gemacht / von 80. 100. ja wol gar 4. biß 500. Meilen her / bloß deswegen wieder umzukehren. Es ist / nemlich / oben auf der Ertz-Bischoffs-Kirche / allwo sie mit grossen steinernen Platten gedecket ist / ein eisernes Creutz / an welches die Pilgrame allezeit ein kleines Stücklein oder Fleckgen / so sie von ihrer Kleidung abgeschnitten haben / anzu-

anzuhefften pflegen: Wiewol auch einige solches nur oben über das Creutz zu legen / gewohnet sind. Nun daran ist nicht viel gelegen. Aber dieses ist ein unumgängliches Wesen: So eng als der Eingang zu diesem Creutz ist / so daß die Pilgrame durchgehends mit dem Bauch unter demselben hin auf den Boden kriechen müssen / so wird sich doch niemand auszuschliessen begehren; ja es müssen so gar die / so Corpulent- und eben nicht allzuschmeidig am Leibe sind / an den Reihen / ob sie schon öffters durch das enge Loch sich mit solcher Gewalt zwängen und drengen müssen / daß sie für Angst bersten oder vergehen mögten. Im übrigen kan man nebst vorberührten Gebäuen / sich das *Collegium* und das *Gymnasium* der Herrn Jesuiter empfohlen seyn lassen; So ist auch die jenige Kirche / die unter der Erden ist / besehens werth / dann sie ist viel schöner als die / welche / oben auf / über ihr / gebauet worden. Hieher gehöret auch die so genannte Frantzösische Capelle / in welcher man einige Donaria der Köni-

ge

ge in Franckreich den Fremden zu zeigen pfleget. Was die viele Begräbnüsse und die häuffige Grab-Schrifften antrifft / so sind einige darunter von solch einem Pracht / und hohen Altertum / daß die Reisende genugsam Gelegenheit / an ihnen ihre Curiosität auszuüben / finden werden. Vor allen aber verdienet das Grab des H. Jacobi einen Gang / bey dem man / so offt die Spanische Armeen einen empfindlichen Verlust leiden / ein starckes Geräusch und Gethön / dergleichen man sonsten mit zusammen geschlagenen Waffen zu machen pfleget / der gemeinen Sage nach / hören und vernehmen soll. Sonsten ist bekannt / daß man sich von hiesiger Stadt gar bequem auf das Meer begeben / und also nach Franckreich und Engeland verreisen kan / weil ein schöner Canal hier an zu treffen ist / dessen man sich darzu bedienen muß. Und eben das wird es seyn / warum Herr Welsch *Compostell* eine von den fürnehmsten Meer-Häven nennet am 280. Blat seiner Reise-Beschreibung. Da doch der

Ort

Ort ziemlich tieff im Lande liget. Zum Beschluß werde ich noch etwas weniges von dem so genannten S. Jacobs-Orden erinnern. Es wohnen viel Ritter davon in unserm Compostell. Ihr Ordens-Zeichen ist ein rothes Creutz in gestalt eines Degens. Sie haben die Freyheit sich niederzusetzen / und sich vor dem König zu bedecken / wenn er Ordens-Capelle hält. Dieser Orden ist älter als der von Calatrava, der Anno 1164. und Alcantara der Anno 1176. entstanden / sintemal die gemeinste Meinung ist / daß er Anno 844. oder 46. nach der wider die Mohren vom Ramiro erhaltenen blutigen Feld-Schlacht / dem H. Jacobo zu Ehren / seye aufgerichtet worden. Er wurde aber erst Anno 1175. unter der Regierung Ferdinand des II. vom Pabst Alexander dem III. approbiret / daher dann einige / die dessen Einsetzung nur von diesem Jahr an / rechnen wollten / Gelegenheit genommen haben / vorberührten seinen Vorzug wegen des Alterthums / in Ansehen des von Calatrava, strittig zu machen. Doch dem sey / wie

ihm

ihm wolle / dieser Orden hat so viel statt- liche und woleinträgliche Comtereyen / daß er dahero / vor den andern beeden / mit bestem Recht der Reiche genennet wird. Es sind derselben an der Zahl 87. (wer ihre Namen wissen will kan sie in der Voyag. Hist. de l' Europe am 112. 113. 114. 115. und 116. Blat ordent- lich finden.) Deren ihr jährliches Ein- kommen / wo es zusammen gerechnet wird / bey die 271710. Ducaten / aus- machen soll. Er ist in dem Haubt-Ab- sehen errichtet worden / daß die Pilgra- me / welche damals in unglaublicher Menge nach Compostell zur Wallfahrt reisten / möchten convoiret werden.

Corunna.

Wird von andern Corona; von den alten Lateinern aber Flavium Brigan- tium, oder Flavia Brigantia genennet / die auch vor Zeiten hiesigen Port Portum Porigantinum zu nennen pflegten. Man rechnet von Compostell biß hieher 10. Meilen. Es ligt dieser Orte dem See- haven Ferol gegen über / auf dem Halß ei-

ner

ner Insul/ die sich ziemlich weit in das Meer erstrecket/ und dahero alle sichere Bequemlichkeit zu einem **guten Meerhaven** geben kan: Wie er dann auch von solch einem Raum ist/ daß eine ziemliche See-Flotte darinnen best verwahrt stehen mag. Dahero man auch neulichst/ bey geschehener Ruinirung der Frantzösischen Schiffe und der Spanischen Silber-Flotte zu Vigos, sich nicht genugsam wundern können/ warum Catheauregnault nicht vielmehr hieher/ als dorthin zu kommen/ getrachtet habe: Zumal/ da ihm ja wird bekannt gewesen seyn/ daß als Anno 1661. die Silber-Flotte aus America, die 30. Millionen reich geschätzet wurde/ zu Cadix wegen der dorten ihr zum Dienst aufwartenden grossen Englischen Flotte nicht einzulauffen getrauen durfte/ sie sich nirgend für ihnen sicherer zu seyn geglaubet/ als in hiesigem Haven. Gewis ist es/ daß diese gute Gelegenheit fast die einige Ursach gewesen/ warum Carl der V. diesen Ort zu einer rechtschaffenen Handels-Stadt zu machen/ sich einmals für-

fürgenommen hatte. Sonsten ist die gantze Stadt in zwey Theile abgetheilet/ nemlich in die Obere / und in die Untere Stadt/ so einige Scribenten Pescariam nennen. Jene ligt auf einer Steinfelsigten ziemlichen Höhe / und ist mit einem vesten Castel und starcken Mauren bestens verwahret / auf welcher runde Thürme und einige Streichwehren / die alle auf die alte Manier gebauet sind. Dieser aber hänget von der untersten Seiten mit der Mauer an der Obern-Stadt; von der andern Seiten aber ligt sie / wie eine halbe Insul / mit dem Meer umgeben. Anno 1598. den 20. April setzte die Flotte des Englischen Generals John Norris, ohngefehr eine Meile von diesem Ort an das Land / und infestirte ihn darauf den andern Tag/ wo er damals nur mit einem Wall auf einem trocknem Damm verwahret war; agirte auch so glücklich / daß sie sich in kurtzer Zeit mit stürmender Hand / von der Untern-Stadt zum Meister machte. Allein die Obere Stadt blieb unerobert / dahero dann die Engeländer / sich

zu

zu rächen / bey ihrem Abzug / in der Untern Stadt / von Haus zu Haus Feuer einlegten / so daß kaum eines derselben ohnversehrt stehend blieb; wie dann auch so gar des schönen Klosters / das an der Süder-Seite der Stadt / nahe an der Vestung stunde / nicht geschonet worden. Bishero / nach der grossen Spanischen Revolution, haben sich die Spanier und Frantzosen auf alle Weise bemühet / diesen wichtigen Platz in rechten Defensions-Stand / nach der heutigen Art / zu setzen / damit sie für dergleichen Englischen Begrüssung mögten künfftighin gesichert seyn. Vor alters soll in dieser Gegend Hercules einen Thurn aufgeführet und ausgebauet haben / auf welchem ein grosser Spiegel stunde / indem sich alle Schiffe / so weit sie auch noch in der See waren / gantz erkenntlich und deutlich præsentirten / wie uns Herr Wagenseil am 95. Blat l c berichtet hat. Das ist gewiß / daß nicht weit von hier berühmte Ertz-Gruben gewesen / in welchen man den besten Jaspis gefunden / davon aber

die

die Spanier heut zu Tage kein allzugrosses Wesen mehr machen wollen.

Ferol. Ferrol.

Eine ziemliche Stadt: Ligt am äussern Theil Galliciens gegen Norden/ nicht weit von Corunna und hat einen guten / bequemen und raumlichen Meerhaven / wie es dann auch / der Spanier Sage nach / deswegen nach Corunna vor den übrigen See-Plätzen dieses Landes / die andere Stelle verdienet.

Cabo de Finisterræ.

Ein berühmtes Vorgebürg / so an dem äussersten Rand dieses Königreichs gegen Abend zu liget / wurde von den Römern bald Promonterium Celticum, bald P. Nerium, bald P. Artabrum genennet. Es ist wegen der Schiffer zu mercken / die in ihren See-Relationen und Journalen desselben fleissige Meldung thun. Den Namen de Finis terræ hat es daher bekommen / weil die guten Leute/ ehe Columbus an die Erfindung einer neuen Welt / nemlich des so genannten

Ame-

Americæ, gedacht/ durchgehends in der Meinung gestanden sind / dieses Vorgebürg wäre am äussersten Ende der Welt gelegen.

Finisterræ.

Ein artiges Städtlein zu nächst bey erstberührtem Gebürg gelegen / nicht weit von Mongia, verdienet nur deswegen gemercket zu werden/ weil es vor dem ein Bistum gehabt / hernach aber / nach Compostell ist versetzet worden / davon wir schon bey erstgenanntem Ort das nothwendigste berühret haben.

Gomariz.

Wird von Herrn Zeiller in seiner Reise-Beschreibung nach Hispanien im dritten Cap. pag. 489. Gummarez genennet. Es ist ein mittelmässiges Städtlein/ so zwischen Ponte Vedra, und Orense, zu nächst bey diesem Ort / gelegen ist.

Lugo.

Ein alte Stadt von sehr schlechtem Ansehen / ist an dem Fluß Minho gelegen/

gen / oberhalb Orense, nicht weit von Mondonedo: Dessen aber ohngeachtet hat sie gleichwol einen Bischoff / der unter dem Ertz-Bischoff zu Compostell stehet / und Jährlich 8000. Ducaten Einkünffte hat. Von denen die Lateinisch reden wollen / wird sie Lucus genennet. Herr Zeiller versichert am 487. Blat seiner Reise-Beschreibung / daß hier warme und siedheisse Wasser gefunden würden.

Mondonedo.

Wird auf Lateinisch Mindonia genennet. Man läst es gerne für eine der besten Städte in Gallicien passiren / obschon die so in den andern Königreichen gewesen sind / sich nicht groß in sie verlieben können. Die so von Betanços ausreisen müssen / haben 12. Meilen biß hieher; von Lugo aber nicht mehr / als 9. hiesiger Bischoff / der die Ordre des Ertz-Bischoffs zu Compostell respectiren muß / wird von den Spaniern jährlich auf 10000. Ducaten Einkünffte angeschlagen.

Mongia.

Ligt nächst bey dem Städtlein Finisterre, ohngefehr 12. Meilen von S. Jago de Compostella, und 13. von dem See-Haven von Corunna. Diese Stadt gieng bey der grossen Portugiesischen Revolution, nach fast gar keinem Widerstand / an diese Nation über; allein Anno 1659. glückte es denen Spaniern wieder: Dann sie nöthigen nicht allein / unter dem Commando des Feld-Marschalls Vinna den Ort zur Ubergabe; sondern sie machten auch / ohne Geld und andern Vorrath / allein an Kaufmanns-Gut bey die 600000. Kronen werth / zur Beute / und rächeten sich also ein wenig wegen des Verlusts / den sie in diesem Jahr von den Portugiesen vor Elvas erlitten hatten. Im übrigen erzehlet Herr Wagenseil am 95. Blat seiner Geogr. daß nicht weit von dieser Stadt (die er auf Spanisch Mongia, Lateinisch aber Monsia nennet) eine Gegend sey / in welcher durch das Ab-und Zulauffen des Meers hin und

wieder

wieder an den Steinen Creutze abgebildet und fürgestellet würden. So soll auch / seiner Tradition nach / in hiesigem Port ein gantz steinernes Schiff zu sehen seyn / das mit seinem Mast-Baum / Segel-Tüchern und Stangen / wie sichs gehöret / versehen ist / und soll dieses gantze schwere Wesen von einem Kind nur mit einem Finger beweget werden können.

Monterey.

Ein sauberes Städtlein / ligt an dem Wasser Tamaga, welches endlich zwischen Porto und Lamego in den Fluß Douro fällt. Die so von Orense nach der Haupt- und Bischofflichen Portugisischen Stadt Braganza reisen wollen / müssen hierdurch / und rechnet man / daß zwischen beeden Oertern zu Monterey der halbe Weg seye; Wiewol die Warheit zu sagen der Weg nach Braganza um eine gute Meile mehr austragen mag / als der von Orense biß auf hiesigen Platz. Die Herrn Jesuiter haben hier ein feines Collegium.

Noya, Noja.

Ligt 6. Meilen von Compostell, auf die Meer-Küste gegen Westen zu / zu nächst an dem Wasser Tamaro, und mag noch wol für eines von den bekanntsten und feinsten Städtlein dieses Königreichs mit gehen.

Orense.

Dieser Ort ligt an dem Fluß Minho, zwischen Tuy und Lugo, in einer schönen lustigen Gegend / und man mag ihm die Ehre lassen / daß er vor andern seine Nachbarn mit herrlichem Wein und allerhand Früchten versehen möge. Man kan in dieser Stadt alle sonst durchs gantze Jahr durch vorfallende Veränderungen in einer Jahres-Zeit auf einmal finden. Dann der eine Theil dieses Orts ist mit einer grossen Menge herfür quellenden siedheissen Wasser versehen / welche dann durch ihre Ausdämpfung die Lufft in selbiger Gegend beständig durchs Jahr durch erwärmen; Und dahero geschicht es dann / daß die Innwohner dieses Theils fast das gantze Jahr

der

der lieblichen Frühlings-Lust und darbey der Herbst-Früchte geniesen können: Da hingegen/ die so im andern Theil der Stadt wohnen/ der unten an einem sehr kalten Berg liget/ und keine solche Quellen hat/ die längsten Winter und die durchdringlichste und strengste Kälte empfinden müssen. Man bedienet sich dieser Quellen/ als eines warmen Bades/ und rühmen die Spanier deren fürtrefliche Würckungen in verschiedenen gefährlichen Zuständen und übelaussehenden Kranckheiten. Zwar ist nicht zu laugnen/ daß an den mehrsten Orten das herfürquellende Wasser so heiß seye/ daß man Eyer und Fleisch darinnen sieden und andere Speisen kochen mögte; wie dann die Spanier die Kalb-Felle darein zu stossen pflegen/ damit sie die Haare fahren lassen/ welches auch auf das säuberste zu geschehen pfleget/ womit sie dann der Mühe/ selbige davon zu säubern/ können überhoben seyn: Dessen aber ohngeachtet findet man auch verschiedene Quellen/ deren Wasser von einer leidentlichen angenehmen und

und temperirten Wärme sind / die auch von den Patienten besuchet werden. Zum wenigsten ist dem Ort aus dieser Ursach / von den Schwaben / die sich im fünfften Seculo in hiesigem Königreich gesetzet hatten / der Namen Warm-See gegeben worden. Der nachmals von dem gemeinen Volck in Orense soll verändert / und verkehret worden seyn. Bey einigen der neuesten Lateinischen Scribenten wird sie Auria und Aurisina genennet; Von den Alten aber Aquæ Calidæ, wofür Herr Wagenseil in seiner Geogr. p. 96. Aquæ Celinæ gesetzet hat. Es ist hier ein Bischoff von 10000. Ducaten jährlicher Einkünffte / der unter Compostell gehöret / und sich mit seiner hier befindlichen schönen Kirche / etwas besonders düncken will.

Padron.

Ein nicht unebenes Städtlein zwischen Ponte Vedra und Compostell / an dem Fluß Ulla gelegen / wird vom Hrn. Wagenseil Iria Flavia genennet / der auch am 96. Blat referiret / daß als das

Schiff /

Schiff / in welchem der Leichnam des H. Apostels Jacobi nach Spanien geführet worden / hier angelandet / und der Heil. Leichnam aus demselben heraus getragen / und auf einen Felsen oder hohen Stein seye niedergeleget worden / so hätte sich solcher voneinander gegeben / und so artlich abgesondert / daß er die vollkommene Art eines ausgeholten Grabes bekommen habe: Welches / wie er schreibet / noch biß auf diesen Tag zu sehen seye. Dem sey / wie ihm wolle / das ist gewiß / daß ein grosser holer Stein allhier / als eine besondere heilige Antiquität denen Fremden gewiesen wird / davon andere erzehlen / es hätte sich dessen der Heil. Apostel Jacobus an statt eines Kahns bedienet / auf dem er auch an vielen Orten und Enden das Meer überschiffet und durchreiset habe / ohne daß dieses sein steinernes Schiff jemals zu sincken oder unterzugehen begehret hätte.

Puente Deume.

Wird vom Herr Zeiller Pontedeaume genennet; ist ein artliches und feines

Städtlein an dem Fluß Eume, davon es auch den Namen hat / zwischen Ferol und Betancos, zunächst bey diesem letztern Ort gelegen.

Ponte vedra.

Ein anmuthiges und wolgebautes Städtlein / so ohnweit Vigos / zu nächst bey dem Ausfluß der Loriz in das Atlantische Meer / gelegen ist: die Römer gaben ihm den Namen Pons Vetus, die Schwaben und Teutschen aber heissen es Altenbruck. Dieser Ort wurde Anno 1702. den 22. October von der Militz der Engel- und Holländer / so hernachmals die schöne Flotte der Frantzosen und Spanier glücklich ruinirten / nachdem sie an das Land an verschiedenen Ort war gesetzet worden / mit dem Degen in der Faust erobert / aber auch wiederum bey dem Abzug der combinirten Flotte / verlassen / und ausgeplündert / ohne daß man es mit Feuer zu ruiniren ollte begehret haben.

Rivadavia.

Ein Städtlein ohngefehr 11. Meilen

len von Ponte vedra, unterhalb Orense, nicht weit von dem Fluß Minho gelegen/ ist nicht gar groß / aber doch von einem feinen Ansehen. Die Frantzosen retirirten sich mit einem Theil von der Ladung der Silber-Flotte an. 1702. hieher: Doch wollten sie nicht lange trauen / sondern suchten alsofort den andern Tag die Passage des Minho und also einen Vorsprung nach Orense zu gewinnen/ damit sie für den nachgehenden Feinden desto besser mögten gesichert seyn.

Rivadeo.

Ligt 8. Meilen von Mondonnedo und 10. von Lugo gegen Norden zu/ hart an den Asturischen Gräntzen. Das Städtlein siehet nicht übel aus / so ist auch die Gelegenheit des Havens nicht zu verwerffen.

Salvaterra.

Ein Compendioses, aber sehr feines Städtlein an den Portugesischen Gräntzen / zwischen Tuy und Rivadavia, ohnweit des Flusses Minho gelegen / wurde An. 1641. von dem Portugiesischen

General Graven von Castelmelhet, so auf Ordre seines Königs in Gallicien einen Einfall musste thun / unversehens überstossen und erobert: Nun saumte sich zwar der Cardinal Spinola nicht/ und suchte mit seinen zusammen geklaubet Spanischen Völckern die fremde Gäste aus ihrem Neuen Nest wieder auszutreiben / ehe sie sich in solchem recht vest setzen könnten: Allein es war jenen ungelegen / und weil die Spanier wol sahen / daß sich ihr Vorhaben so leichtlich nicht schicken würde / so bequemten sie sich lieber bey zeiten zu dem Abzug / und kehrten also / unverrichteter Sachen / wieder nach Compostell zuruck.

Sarria.

Ein schlechtes Städtlein an dem Fluß Sarria, so nachmals in dem Minho fällt/ ohngefehr 5. Meilen von Lugo gegen Mittag zu gelegen/ hat nichts besonders/ ausser in der Nachbarschafft den wunderwürdigen Brunnen Louzana, der auf dem hohen Berge Cebrer, bey dem Ursprung des kleinen Flusses Lor oder

Lours anzutreffen ist. Dieser hat / nachdem Bericht / den die Spanier davon geben / eben wie das Meer / ordentlich seinen Ab- und Zufluß / ohngeachtet man biß an die See-Küsten von diesem Brunnen bey die 20. Stunden zu reisen hat; und was das Artlichste ist / er gibt am meisten Wasser aus seiner Quelle / wann das Wetter am heissesten ist / welches Wasser dann zu Zeiten Eißkalt / bißweilen aber Siedheiß ist / ohne daß man spühren kan / durch was für einer natürlichen Ursach diese Veränderung müste hergezogen werden.

Tuy.

Eine stattliche Grentz-Vestung gegen Portugall ist von den Spaniern / mit grossem Fleiß zeithero ausgebessert worden. Und gewis sie haben es höchstnöthig / bey jetzig wegen Portugall so gefährlich aussehenden Troublen. Dann es ist dieses der eintzig veste Ort / der von Consideration in diesem Königreich ist. Dessen Lager ist vortrefflich gut; er stehet auf einem Berg / an welchen der Fluß Minho unten hinfliesset und mit schönen

Bastionen/ dauerhafften Mauern vielen Geschütz und all anderer Provision und Ammunition jederzeit ziemlich versehen/ und bestens verwahret/ grad gegen über an der andern Seiten des Flusses ligt die berühmte Portugesische Vestung Valencia, und sind diese beede Vestungen so nah auf dem Hals einander gesetzet worden/ daß eine die andere mit Stücken bestreichen kan. Was dieses nun bey bald angehenden Krieges-Troublen für eine schöne Nachbarschafft setzen werde/ ist leichtlich zu gedencken: Zum wenigsten werden die Portugiesen nicht Unrecht haben/ wann sie sich an den Galliciern ein wenig rächen wollen/ wegen des Schimpfes/ der ihnen jährlich von dem allhier zu *Tuy* sich versamlenden Land-Ausschuß angethan wird: dann das ist wol zu mercken/ daß bey dieser unserer Vestung die Land-Militz der Gallicier ihren Muster-Platz und Rendezvous jährlich zu halten pfleget/ welches jederzeit im Monat Octobris geschicht. Es sind alle junge Pursche/ die über 15. Jahre sind/ gehalten/

ten/ sich darbey unter zu stellen/ unter der Bedrohung/ sonsten lebens lang im Gefångnus behalten zu werden/ wo man erfahren sollte/ daß sie sich ausgesondert und verborgen håtten: Wiewol dieses Verbot und die darauf gesetzte Straffe fast unnöthig ist/ indem die jungen Knechte eine solche Begierde und Verlangen haben/ als Cavalleros y Nobles Soldados del Rey, als Cavaliers und edle Soldaten des Königs/ sich tractiren zu lassen/ daß sie lieber alle Feld-Arbeit und ruhige Tåge bey ihren Våttern/ Bauern und Anverwandten/ heimlich stehen lassen/ ehe sie diese stattliche Gelegenheit versåumen sollten. Wenn das Glück so viel vergönnen wollte/ um diese Zeit in Spanien und nicht weit von hier zu seyn/ der würde wahrhafftig seiner Curiositåt den grösten Tort anthun/ wo er nicht/ diesem Aufzug zugefallen/ hieher verreisen und kommen würde. Dann man bilde sich nur selbsten ein/ was dieses bey einem Spanischen Tritt und gravitåtischen Gesicht für eine Parade machen müsse/ wann diese

Leute / ohne Schuh / dann an deren Statt gebrauchen sie Stricke / die sie so ineinander verknüpfen und verschlingen / daß sie Schuh bedeuten mögen) ohne Strümpfe / mit kleinen hinten aufgestilpten Hüten / die mit vielen Hanen- oder Pfauen-Federn bespicket und ausgezieret sind / und mit einem so liederlichen Gekrös am Halß aufgezogen kommen / daß man schwören sollte / es wäre selbige von den schmutzigsten und alleraltesten Lumpen zusammen genehet und geflicket worden. Die Kleider sind von einem so groben Zeug / als ob sie aus Bind-Faden gemacht worden / unter ihnen haben viel keine Scheiden zu ihren Degen / sondern sie hängen solchen bloß an die Seiten / und bedienen sich an statt ihres Degen-gehängs / eines Stricks / damit ja ihre gantze Montur wol zusammen passen mögte. Das übrige Gewehr siehet nicht viel besser aus / und ich will mein Lebenlang keinen Spanischen Wein mehr trincken / wo man unter einem gantzen Regiment solcher Leute / öffters zween Soldaten antrifft / die

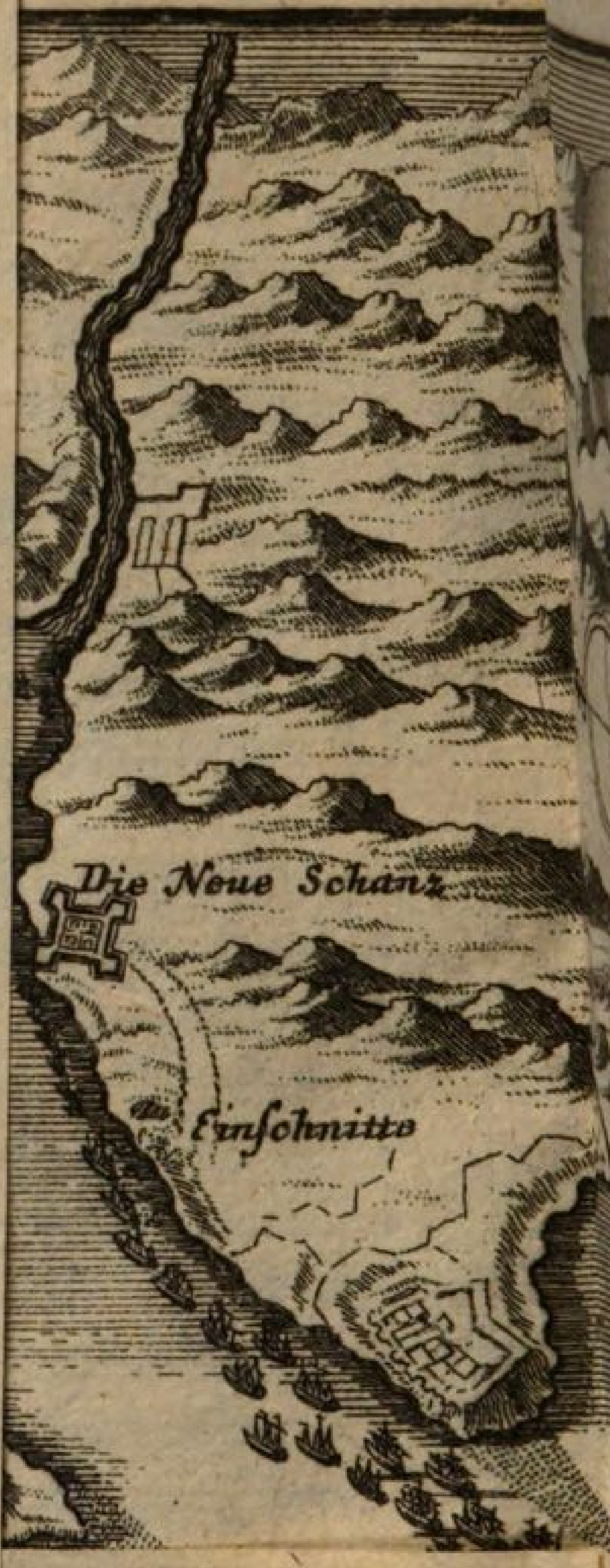
mehr

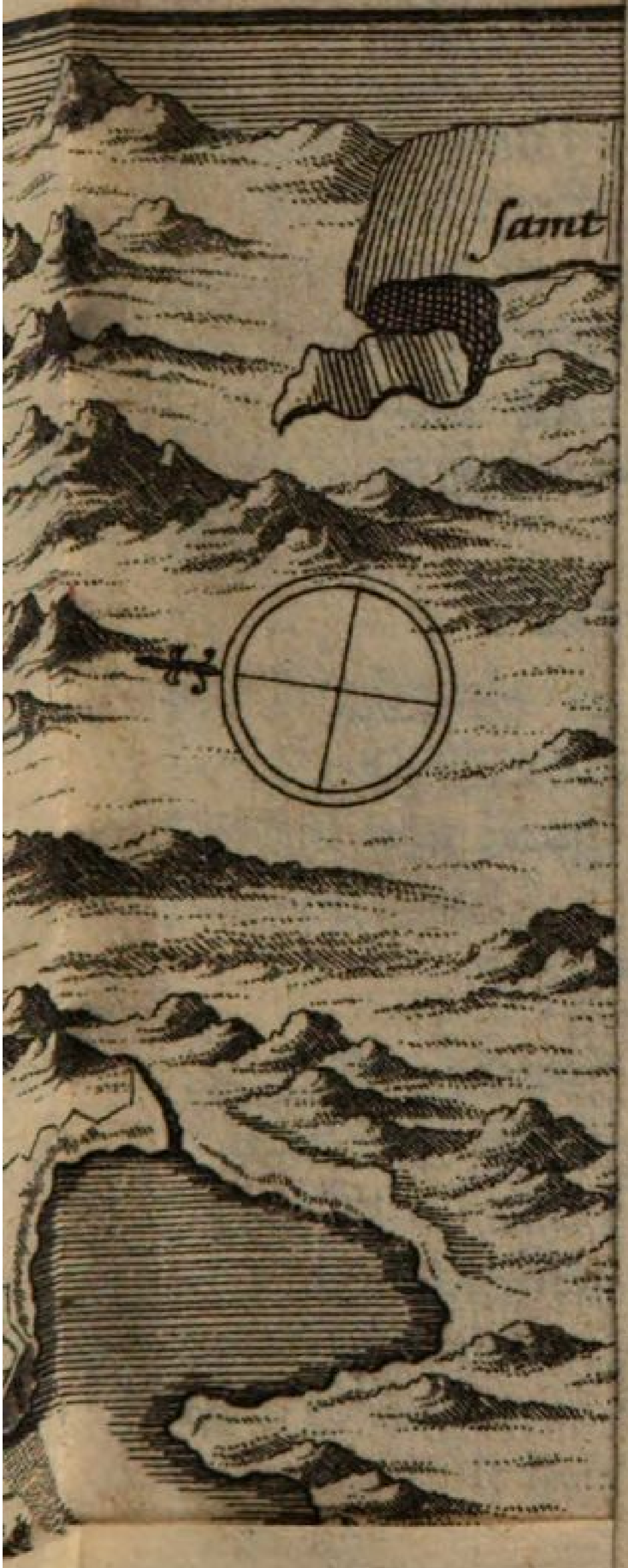
mehr als ein Hemd tragen oder bey sich haben. Nun wie vorgesagt ist worden/ in dieser Montirung stellen sie sich hier zu Tuy bey dem Rendezvous ein/ und da ist nicht auszusagen / was diese tapfere Milites, gegen die Besatzung von Valencia, für hönische Ausforderungen / und leichtfertige Reden/ auszustossen pflegen. Dann sie stellen sich an das Ufer des Minho, und schreyen über den ziemlich breiten Fluß denen Portugiesen tausend verdriesliche Reden zu / ihnen zu weisen mit dieser Praleren / was sie für Courage im Leib hätten / und wie wenig sie sich fürchteten ihrem Feind getrost unter die Augen zu gehen; aber / die Warheit zu sagen / sie geben dannoch keine unrechte Soldaten; wie dann der König in Spanien aus diesem Ausschuß nach und nach so gute Trouppen formiret / als wol sonst in allen andern seinen Provinzien werden anzutreffen seyn: Und halten das die Spanier für ein pures Unglück / daß bey dem Anfall der Englisch- und Holländischen Trouppen auf die Burg vor Rodondella, Pontevedra, Can-

Cannas, und Bayona, so nächst bey Vigos insgesamt ligen / diese ihre Gallicische Land-Militz sich 1702. augenblicklich aus ihrem Lager nach den Bergen treiben / und collegialiter dorthin flüchtig zu gehen / zwingen und nöthigen lassen. Dem seye wie ihm wolle / es wird die Zeit bald kommen / da sie ihre Bravour gegen ihre Nachbarn besser zu zeigen / stattliche Gelegenheit haben werden.

Im übrigen ist noch zu mercken / daß dieses unser Tuy, so man Lateinisch / Tyde oder Tude nennt / ein Bisthum habe / dessen jährliche Intraden sich aber nicht höher als auf 4000. Ducaten erstrecken. Bartholomæus Martinianus, ein Meyländer / der Käysers Caroli V. Leib-Medicus gewesen / bekam dieses Bistum statt eines Gratials vom erstgemeldeten Potentaten / weil er ihme zu Ehren die Uberschrifft der Herculischen Säulen / nemlich das bekannte Plus ultra, ausgesonnen hatte. Elmus, oder wie ihn andere nennen Telmus, der Schiffleute Patron, soll nebst dem bekanten Historico,

Luca


Die Neue Schanz
Einschnitte


Samt

ca Tudensi, von
n. Consien vnd
Stadt unter di
unsen Lande rech
n 489. Blat
ng durch, Schiff
et hat.

Ein Städt
und Astorga
3. Meilen w
sonders ber

Ligt zw
Tuy und
an der
mit ein
tur gl
dessen
von
ren
B
un
n
N

Luca Tudensi, von hier gebürtig gewesen seyn. Sonsten wollen die Gallicier diese Stadt unter die Lustigste in ihrem gantzen Lande rechnen / wie Herr Zeiller am 489. Blat seiner Reise-Beschreibung durch Hispanien nicht übel bemercket hat.

Viana.

Ein Städtlein ligt zwischen Orense und Astorga Mittagwärts / ohngefehr 9. Meilen von Braganca, und ist nicht sonders berühmt.

Vigos.

Ligt zwischen der Spanischen Vestung Tuy und dem Städtlein Ponte vedra, an der See-Seiten / hat einen guten mit einem dreyfachen Einschluß von Natur gleichsam verwahrten Seehaven / dessen Einlauff nur zwischen der Höhe von Bayona und den Eylanden zu passiren / weil er von unterschiedenen Sand-Bäncken und verborgenen Klippen umgeben ist / und mag er dahero wol nach Corunna, unter den übrigen 40. Meerporten des Königreichs Gallicien / der

der Vornemste seyn / wofür ihn dann P. du Val im andern Theil seiner allgemeinen Erd-Beschreibung am 144. Blat ausgegeben hat: Allein an dem Städtlein ist jederzeit nichts vestes und gar wenig besonders; wie es dann von der Englischen Flotte unter dem Commando des Ritters John Norris schon vor 100. Jahren / nemlich Anno 1598. im Monat Junii / ohne einigen Widerstand erobert / und nachmals in Brand gestecket worden. Zwar muß man bekennen / daß seither die Frantzösische Macht sich mit der Spanischen conjungiret / ein und anderes daran seye gebessert worden: Zumal nachdem man sich / weil Cadix bloquiret war / von neuen vest entschliessen muste / die bißhero erwartente Silber-Flotte in Sicherheit bringen zu lassen: Allein wie wenig alles dieses dem Chateauregnault mit seiner schönen Flotte An. 1702. den 22. 23. und 24. Octobris habe helffen mögen / ist ohne zweiffel bey den meisten noch im frischen Angedencken. Ich zweiffle nicht es werde der geneigte Leser verschiedene teutsche Relatio-

...onen von dies...
Geschichte bekom...
aber haben verg...
ben; zum wen...
so mir unter ...
grosses gusto...
ich ihm wol...
wo ich ihm...
der Holländ...
den sie in...
gegeben, ...
als ein ...
Diese n...
Leute k...

Uns...
te wu...
zur ...
Har...
zu L...
viel...
da...

tionen von dieser trefflichen Action zu Gesichte bekommen haben / ob sie ihm aber haben vergnügen können / stehet dahin / zum wenigsten kunte ich an denen / so mir unter die Augen kommen / kein grosses gusto haben. Dahero werde ich ihm wol keinen üblen Dienst thun / wo ich ihm den ausführlichen Bericht der Holländer hiervon mittheilen werde / den sie in ihrer Sprache an das Licht gegeben / welches mich ohne dem nichts / als ein wenig mehr Papier / kosten kan. Diese nun liessen die Erzehlung unter die Leute kommen:

Unsere Schiff- und Land-Macht hatte rund um Cadix gekreutzet / und war zur Ruckreise fertig / als der Capitain Hardi durch den Frantzösischen Consul zu Lagos, der von der Frantzosen Macht viel Pralens machte / Nachricht bekam / daß der Cathëauregnault mit der Silber-Flotte / auf welche er nunmehro zwey Jahr schon gewartet hatte / in der Revier und in der Bay zu Vigos eingelauffen wäre. Von diesem nun / und allen den Frantzösischen Vorsorgen bekam der

Capi-

Capitain Hardi umständigen Bericht / und verfügte sich zu dem Hertzog von Ormont und der vereinigten Flotte / da dann/nach gehaltener Berathschlagung/ durchgehends beschlossen wurde / gesamter Hand in vorbesagte Bay zu fallen / die Schantzen / so an fernern Unternehmen mögten hinderlich seyn / wegzunehmen/ und so dann auf die Gallionen selbsten los zugehen. Auf diesen gehaltenen Kriegs-Rath segelte die Flotte/ bey nicht gar bequemen Wind / biß in die Höhe Cabo Finis Terræ, welche sie allererst den 20. October erreichte; und was das Beste / so war es düster und dunckel Wetter / dessen dann auch die Flotte sich so glücklich im Einlauffen bediente / daß sie das Alte Castel von Bayona, die aufgeworffene Schantzen / Batterien und Retrenchements, so wol von Vigos, als auch von der Seite von Cannas meistentheils ohnverhindert vorbeysegelte. Der Admiral Rooke und Allemonde liessen mit verschiedenen Chaloupen von dem Zustand der Frantzösischen Flotte Nachricht einholen / welche sie dann

unter

unter Rodondella in einer gedoppelten Linie postirt funden / grad vor den Gallionen / welche oberhalb der Thůrne von Rodondella am Ancker lagen: Vor den Frantzösischen Kriegs-Schiffen war ein doppelt Pfahl und Ketten-Werck gespannt / das mit starcken Seilern / die um und in die Ketten gewunden waren / versehen gewesen / und über dieses hatten sie viel grosse Mastbäume und anderes Holtzgezeug vorgelegt / so artlich und bequem / daß sie solches über sich treiben und auch wieder wegnehmen kunnten. An jedwedem Ende von diesem Ketten-Werck lag ein Kriegs-Schiff mit drey Branders / an der einen Seite war eine Schantz / und an der andern drey hohe Batterien / die zusammen mit mehr als 160. Carthaunen besetzet waren / zwischen diesen nun und Vigos lagen 8000. Gallicier, die durch Frantzösische und Spanische Officiers commandiret wurden / allein die unsrigen waren kaum ausgestiegen / so hatten sich die Feinde schon unsichtbar gemacht / weil sie durch das Schiessen und das unbeschreibliche

grosse

grosse Feuer allzusehr waren erschrecket worden. Unter diesem Donnern nun langte die Militz an vielen Plåtzen an/ die dann auch an der einen Seite mit solch einer Hefftigkeit an die Forten und Schantzen anfiele / daß sie in wenigen Augenblicken in das Neue Fort eindrungen / und was in Waffen stunde/ entweder tödeten oder gefangen nahmen: So gieng es auch der Burg vor Rodondella, welche durch unsre Granadirer auf dem ersten Anfall überwåltiget wurde / nachgeaends fielen sie das Låger der Land-Militz an / welches sie augenblicklich schlugen / und nach den Bergen sich zu retiriren zwungen. Von dieser Arbeit / kehrten sie nach Rodondella wieder um / und nachdem sie so wol dessen / als auch der gantzen Revier sich bemeistert hatten/ giengen sie mit gleicher Furie auf Ponte vedra loß / welches auch mit dem Degen in der Faust erobert wurde / nachgehends nahmen sie die obere Seiten von Cannas mit allen seinen Vrrschantzungen långst der Revier ein / und weil sie sich auch so wol der Bay,

als

als auch Bayona selbsten / und seines Alten Schlosses schon bemächtiget hatten / so gienge die übrige Spanische Land-Militz collegialiter durch / und ließ den unsern guten Raum / da und dorten umzugreiffen / eine considerable Beute zu machen. Allein sie waren es nicht allein / die sich etwas unterfingen / sondern es gieng auch die See-Macht auf die Feinde los / nachdem ihr der Wind favorisirt, von der der Vice Admiral Hobson 15. Englische / und der Schout bey Nacht von der Goes, 10. leichte Holländische Schiffe mit solch einer Geschicklichkeit auf das Pfal-Werck anführten / und los seegeln liessen / daß es alsobald über und über zu krachen anfienge / und ohnangesehen die Feinde starck auf sie Feuer gaben / ruheten doch die Chaloupen nicht / biß sie es zu Stucken brachten / und darmit eine gewünschte Oeffnung machten / da dann die unsern von beyden Seiten hineinfielen. Die Franzosen schickten inzwischen zwar auf den Admiral Hopson einige Branders ab; allein sie wurden

von dem von der Goës vernichtiget / welcher auch das Schiff Bourbon, so an einem Ende der Ketten lag / eroberte und wegnahm / da inzwischen die Englische sich 5. andere unter welchen das andere Ketten Schiff von 70. Stucken war bemeisterten. Der Einbruch war so hefftig / daß die Franzosen alsobald vernünfftig schlossen / ihre Gegenwehr und Widerstand würde zu ohnkräfftig seyn / dahero liessen sie die Seiler fallen / und steckten ihre Schiffe in Brand / doch unsere Chaloupen dämpften noch an vielen das Feuer. Unterdessen eroberte der Capitain Wassenaar, Starenberg, Pot und andere / 5. Gallionen, und die Engeländer nahmen den übrigen Rest / der der Flammen entkommen war So sahe man in einer Stunde Zeit eine rangirte / und wolverwahrte Kriegs-Flotte von 30. Schiffen und 17. Gallionen / mit dem Pfahlwerck / versenckten Schiffen und ausgespannten Ketten / in der Revier sincken und sich selbsten ruiniren / vier Schantzen am Land mit 60. 70. 80. und mehr Stucken versehen / überstiegen / und

und verdorben ; ein unaussprechliches Feuer zu Wasser und zu Land; und kurtz darauf alle Forten nebst der Burg und den Thürnen von Rodondella, Canas &c. erobert ; auf all den Bergen aber nichts / als einen weit auseinander gestreueten Hauffen der Flüchtigen; das Feuer an allen Seilern und Schiffen / und endlich nichts als Gold / Silber / Kostbarkeiten und Kauffmanns-Güter wegnehmen / theilen und abführen. Man sahe wie unsere grosse Orlogs-Schiffe die hohen und reichen Frantzösischen Gallionen so höflich und artig mit sich fortschleppeten und aus der Bay von Vigos ausführeten ; ja wie sie endlich so gewislich etwas schmertzliches / vor die Interessirte / mit all der Beut / die über drey und zwantzig Millionen geschätzet wurde / die Spanische und Frantzösische See-Häven vorbey segelte / und alles in Holland und Engeland zum Verkauff glücklich einbrachte / ohne daß man ein eintziges Schiff darbey verlohren hätte; ja so gar an der Mannschafft wurden aufs höchste nicht mehr als 50.

Personen / die so zu Wasser als zu Land geblieben sind / vermisset.

So wurde der gantze Verlauff der Sache von den Holländern erzehlet / die noch dieses als etwas sonderbares bey dieser Action bemerckten / daß der Hertzog von Ormont, und der Mylord Shannon, die zu Land commandirten / nebst den beyden Admiralen Rooke und Allemond, dieses Heldenstücks / sich / ohne darüber Befehl von ihren Principalen zu erwarten / freywillig / aus eigenem Gutdüncken unterstanden hätten / wie dann der Ritter Cloudesly Shovel, nicht eher / als nach verrichteter Sache / mit eben dergleichen Ordre / bey der Flotte angelanget ist. So gab man auch für / als wann der Admiral Chateauregnault, die mit vollen Seegeln auf die Bay losgehende Alliirte See-Macht / vor Frantzösische Victual- und Proviant-Schiffe angesehen hätte / so ihm und seinem Volck zur Erfrischung zugeschicket würden / bis ihm endlich durch das blitzende Donnern der Gestücke und den Englischen Klang der schweren Canonen so-

wol

wol das Gesicht / als auch die Ohren geöffnet worden.

Von denen teutschen Relationen ist die beste / welche den Spanischen Staats-Geschichten der Gräfin von d' Aunoy in der neuesten Edition von An. 1703. am 558. und 559. Blat ist angehänget worden. Es wird sich wol der Mühe verlohnen / daß wir ihr nach der vorigen ein geringes Plätzlein hier gönnen. Indem / so lautet sie / die vereinigte Flotte noch zwischen Lagos und Cabo S. Vincente unterwegs war / erhielte der Englische Admiral Rook die Nachricht / daß die so lang erwartende Spanische Silber-Flotte / unter Convoy einer starcken Frantzösischen Esquadre, welche der Graf von Chateauregnault commandirte / in einem bequemen Haven von Vigos in Gallicien eingelauffen. Worauf er alsofort mit denen vornehmsten See- und Land-Officirern einen Kriegs-Rath hielte / in welchem beschlossen wurde / den Feind im besagten Haven anzugreiffen. Er setzte dannenhero seinen Cours eylend fort / und kam mit der in 80. bis 90.

Schiffen bestehenden Flotte den 22. Octob. vor dem Hafen an / und zwar bey einem so dunckeln Wetter / daß man schon mit den Schiffen gantz nahe war / ehe es der Feind innen wurde. Selbiger thäte alsofort etliche Canon-Schüsse / die Aliirten aber / nach abermal gehaltenem Kriegs-Rath formirten unterschiedliche kleine Esquadren, da immer eine die andere in dem Angriff secundiren solte. Immittelst hatten sich die Feinde nach Rodondella, einem Ort / so ohngefehr 2. Stunden oberhalb Vigos ligt / hinauf gezogen / in Hoffnung allda sicher zu seyn / dieweil sie auf der einen Seite ein Schloß / und auf der andern eine erhöhete Ebne / auf welche sie etliche mit vielen Stücken besetzte Batterien angelegt / zu ihrer Bedeckung hatten. Dessen aber ungeachtet / setzte man von der vereinigten Flotte 2. biß 3000. Mann ans Land / welche / mit Verlust von ohngefehr 30. Mann / das Schloß / benebenst 3. Batterien eroberten / das in 7. bis 8000. Frantzosen und Spaniern bestandene Corpo verjagten / und dadurch denen

nen Schiffen Lufft machten / daß sie nach und nach durch die von dem Feind ins Wasser geschlagene Pfäle durchbrachen / und auf dessen Schiffe losgiengen. Als nun der Graf von Chateauregnaut kein Mittel / dieselbe zu conserviren / sahe / ließ er sowol seine Kriegs-Schiffe / als die Spanische Gallionen / theils in den Brand stecken / theils an die Klippen treiben / so daß von 48. Schiffen / ausser 9. Gallionen und 6. Frantzös. Kriegs-Schiffen / welche durch die Engel- und Holländer genommen / nicht eines salviret worden. Mr. d' Aligre, Chef d' Esquadre von denen Frantzösischen Schiffen / wie auch der Marquis de Gallisoniere, ingleichen ein vornehmer Spanischer See-Officier / und noch etliche andere / benebenst 4 bis 500. Mann Soldaten / wurden gefangen / und bekamen die Alliirten auf denen eroberten Schiffen noch viele Waaren / von Silber aber wenig / dieweil der Feind dasselbe schon vorher über Land nach Lugo salviret hatte.

So wird von dieser der Handel erzehlet. Dem sey nun wie ihm wolle / ich

bedaure nur die grossen Unkosten/ die sich Louis der XIV. und sein Enckel der sogenannte Philippus der V. hin und wieder in ihren Provintzien muthwillig machen wollen / damit daß sie wegen glücklich eingebrachter Silber-Flotte stattliche Festins anstellen/ und das TE DEUM Laudamus, unter dem grösten Pracht/ und den kostbarsten Solennitäten singen lassen. Dann dieses Geld könte man nunmehro auf die Ausrüstung neuer Gallionen wenden/ weil die vorigen so übel sind geputzet worden. So mag es dann billig heissen/ wie eine artige Feder darüber raillirte:

Madrid und sein Paris/ das Paar vereinter Kronen/
Hofft' auf die Silber-{Flott / Braut} mit ängstiger Begier:
Doch Höll- und Engeland kriegt alle Gallionen/
Das heist: {du holst die Braut/ / du nimst ein Weib/} ein andrer schläfft bey ihr!

Die

Die Provintz Asturia.

WIrd zwar von einigen mit dem Titul eines Königreichs beehret; allein die / welche nach der Spanier grand Mode reden wollen hüten sich diesen Fehler zu begehen / indeme sie wissen / daß solche Asturien nur schlecht-weg eine Provintz / und Landschafft / oder aufs höchste ein Fürstentum zu benennen pflegen. Die Ursach ist / weil es vor dem zu dem Königreich Legion gehöret hat / und von Pelagii, dessen wir oben bey Beschreibung der Stadt Leon Meldung gethan / oder wie andere wollen von Ordonii des II. Zeiten an / der sich am ersten belieben lassen König von Legion zu heissen / nachdem er der XIV. und letzte zu Oviedo gewesen / eine sehr lange Zeit / als ein Stuck des Königreichs Legion ist angesehen worden. Wiewol es mag ein jeder hierinnen seiner Einbildung folgen / und dieser Landschafft / nachdem er ihr affectioniret ist / mehr oder weniger lassen seyn; zum we-

nigsten wird er mit uns darinnnen überein stimmen müssen / daß dieses Asturien / ein wildes rauhes und bergigtes Land seye / dessen wenige Inwohner / sich mehr auf das Jagen und Fischen / als auf den Feld- und Acker-Bau legen können und müssen. Gegen Mittag wird es von dem Königreich Legion durch das sogenannte Asturische Gebürg / Sierra de las Asturias, abgesondert; gegen Morgen machen eben diese Berge einen Unterscheid zwischen ihr und Alt-Castilien und Biscaja; gegen Mitternacht hat man das Cantabrische Meer / oder das Mare de Biscaja vor sich; gegen Abend aber siehet man die Gräntzen des Königreichs Gallicien. Ohngeachtet dieses engen Bezircks wollen einige behaubten / daß es 48. Meilen lang / und 18. breit seye.

Seinen Namen soll es von dem Fluß Asta / den andere auch Astuara nennen / der nächst an der Haupt-Stadt Oviedo wegfliesset / bekommen haben. Spanien hat dieser Landschafft seine Erhaltung bey der Catholischen Religion zu dancken. Dann als An. 714. nach der Nieder-

derlage und dem Tod Königs Roderichs / die Saracenen der Gothischen Regierung völlig den Garaus machten / und darauf innerhalb 3. Jahren sich des gantzen Königreichs Spanien bey nahe bemächtiget hätten / so blieben doch unser Asturien und Cantabrien / unangefochten. Dahero als Pelagius, des ersoffenen oder erschlagenen Roderichs nächster Anverwandter erfahren / daß der Stadt-Haubtmann zu Gegio, Namens Munusa, seine Schwester genothzüchtiget hatte / gieng ihm solches so sehr zu Hertzen / daß er nicht allein von den Saracenen abtratt / unter deren Gehorsam er sich doch schon begeben hatte / sondern er entschloß sich auch seiner bedrängten Mitbrüder und der armen Christen ihr Heer-Fürst und Führer wider diese Feinde und Tyrannische Oberherrn zu seyn. Demnach entflohe er mit seiner so übel tractirten Schwester in Asturien; daselbst ihm aus Gallicien und Cantabrien / imgleichen aus denen von den Saracenen eroberten Ländern / ein grosses Volck zuließ. Weil er nun die

Gräntzen mit äusserster Tapfferkeit anfiele / und die Mauren seinen rechtmässigen Zorn allzuempfindlich kosten liesse / so sahe sich der Saracenen Heer-Fürst Altharna gezwungen / ihm mit 60000. Mann entgegen zu gehen. Pelagius, der sich zu schwach befande alsobald Stand zu halten / retirirte sich mit 1000. seiner besten Kriegs-Leute in eine weite Höle auf dem Gebürg / die er mit gnugsamen Lebens-Mitteln schon versehen hatte: Allein die Saracenen waren hurtig hinter ihm her / und umzingelten ihn rings herum / damit sie durch Abschneidung alles Zugangs ihn zur Ubergabe zwingen mögten; wiewol da dieses nichts helffen wolte / ergriffen sie gelindere Mittel / und schickten den Bischoff Oppa von Hispalis / des in den Spanischen Historien bekannten Grafens Juliani / so die Saracenen aus Africa erstenmals übergeführet / Schwagern und Königs Vitizæ Brudern / an ihn / (der dann auch vorhero schon bey der Niederlag des Roderichs / die er mit seinem und seines Corpo Ubergang zu der Saracenen Armee /

ver-

verursacht / seinen Eyfer vor ihren Auf- nahm ihnen gewiesen hatte /) und liessen Pelagio von einem Accord ein- und an- ders fürschwatzen: Auf abschlägig er- haltene Antwort aber stürmeten sie mit der grösten Furie den Felsen / und such- ten auf alle Weise dessen Meister zu wer- den: Allein Pelagius faste einen unge- mein behertzten Entschluß / fiel unter währenden Stürmen mit seinem kleinen Hauffen aus / und jagte dadurch den Feinden einen solchen Schrecken ein / daß sie auf nichts als auf die Flucht ge- dachten. Man will / daß ihrer dazumal bey die 20000 sollen erschlagen worden seyn / ohne was noch erst von dem flüchti- gen Hauffen / durch einen jählings un- terwegs abgerissenen hohen Berg / er- bärmlich zerquetschet / oder in dem Fluß Deva begraben Dieses Treffen ist An. 718. gehalten worden. Der Erfolg dieses Siegs war die Eroberung der Stadt Legion; nach der sich Pelagius zum König krönen ließ / ob er schon sich niemals davon / sondern nur einen Kö- nig von Oviedo geschrieben hat. Weil

nun also in- und von Asturien der Anfang gemacht worden der Saracenen Joch abzuwerffen/ so ist dahero zum ewigen Ehren-Angedencken dieser für gantz Spanien so glücklich geschehenen Unternehmung/ seithero des XIV. Seculi der Gebrauch gewesen/ daß sich der Aelteste und Kron-Printz des Königs in Spanien Principe de las Asturias, einen Fürsten von Asturien schreiben müssen. Welches Tituls sich König Johannis von Castilien Kron-Printz Heinrich Anno 1388. zu erst bedienet. Ob nun schon Philipp der II. sich hieran nicht wollte binden lassen/ sondern an statt Asturiens Navarra setzte/ und sich bey Leb-zeiten seines Herrn Vatters keiner andern Titular als Nachfolgender bedienete: Yo Don Phelippo de Navarra Rey primogenito del Emperador Don Carlos, so sind doch seine Nachfolger bey dem Alten geblieben.

Im übrigen kan man noch bemercken/ daß dieses gantze Fürstentum nach den 2. principalsten Städten Oviedo und Santillana, in 2. Theile abgetheilet wer-

werde/nemlich in Austria de Oviedo, und in Asturia de Santillana, und das ist die Ursach/ daß sich der Kron-Printz einen Fürsten de las Asturias, das ist von den beyden Asturien schreibet. Allein/ wie vorgedacht/ das gantze Land ist in beyden Theilen ungeschlacht/ und wann nicht einige Berg-Wercke demselben ein geringes Ansehen machten/ so würde man wenig davon zu sagen wissen. Aber diese sind es/ aus denen die Inwohner/ weil sie an einigen wenigen Orten Gold/ an den meisten aber Ertz/ Berg-Grün/ Berg-Zinober und andere Farben geben/ einen zimlichen Staat machen wollen. Was die berühmte Asturische Pferde anbetrifft/ so Asturcones genennet werden/ hat man vor diesem ein grosses Wesen davon gemacht; ja ihre Schnelligkeit im Lauffen/ gab sogar einigen Gelegenheit zu fabeln/ als wann sie vom Wind geschwängert/ und beschellet würden. Dahero dann jener gute Freund/ dem erzehlet wurde/ daß zu Straßburg ein Ordens-Mann aus einem heiligen Ort gehend/ etwas unter

seiner Kutten getragen habe; weil aber ein jählings entstandener Wirbel-Wind den guten Herrn zimlich rauh angeblasen/ und aus dem Gewicht gehoben/ so habe er sich nicht enthalten können/ die verborgene Last fallen zu lassen/ da er selbst zu Fall kam: Da man dann mit höchster Verwunderung wahrgenommen/ daß es ein neugebohrnes wohlgestalltes Knäblein gewesen/ in nachfolgenden Zeilen seine Gedancken darüber eröffnet hat:

Man läst Asturien mit seinen Stutten stehen/
mich wundert nicht/ daß sie von Winden trächtig sind:
Dann werden sie bey uns was ungestümmers gehen/
so bringt ein solcher Mann das allerschönste Kind.

Aviles.

Ein mittelmässiger Ort/ so mit dem Avilos, das bey Vento del Conde, nah an dem

den Legionischen Gräntzen liget / nicht muß confundiret werden. Dann diese unsere Stadt ligt an dem Cantabrischen Meer ohngefehr 9 Meilen von Oviedo, und bey nahe 12. von Rivadeo. Sie hat nichts besonders / ausser einen kleinen See-Haven / so aber für einen von den schlechtesten insgemein will gehalten werden.

Lianes.

Ist ein schleichter Platz / ohnweit Santillana, auf die See-Küsten zu gelegen. Man mercket ihn aber dannoch nur deswegen an / weil er nach erstbenannten Santillana, in dem davon genannten Theil Asturiens / der nächste und beste Ort seyn soll.

Oviedo.

Lateinisch Ovetum , ist die Haupt-Stadt und der fürnehmste Platz im gantzen Fürstentum Asturien. Sie ligt an dem Fluß Asta / ohngefehr bey die 15. Meilen von der Stadt Legion und über die 6. nicht von den Cantabrischen Meer-Kü-

Küsten. Als sich die Christen / die der Herrschafft der Saracenen überdrüssig waren/ mit Pelagio Hauffenweise hieher retiriret / darauf / wie kurtz vorher ist erzehlet worden / ihre Feinde Heldenmütig geschlagen hatten / wurde dieser Ort nicht nur zur Residentz der neuen Christlichen Könige erwählet / sondern er bekam auch den Titul eines Königreichs; wie sich dann nicht nur Pelagius einen König von Oviedo geschrieben / sondern auch alle seine Nachfolger biß auf Ordonium den II. an der Zahl ihrer XIII. diese Titulatur behalten / wie dann auch an diesem Ort Hof gehalten und daselbsten ihre Begräbnus gehabt haben / wie Hr. S. von Bircken in seinem Oester. Ehren-Spiegel am 1194. Blat l. a. behaupten will. Allein / nachdem Ordonius König in Gallicien / worzu ihm der Vatter gemacht / seinen Bruder Garsiam, der das dem Vatter Alphonso dem III. abgedrungene Reich von Oviedo, nur 3. Jahr lang besessen / völlig geerbet hatte / war ihm Oviedo nicht prächtig noch annehmlich genug. Dahero verwan-

wandelte er seinen Hof-Sitz nach Legion, und liesse sich daselbsten zum Könige krönen / nachdem er der XIV. und letzte zu Oviedo gewesen ist. Wiewol sonsten insgemein die Könige zu Legion von Pelagio an gezehlet werden. Seit derselben Zeit an / ist unser Oviedo, so in dem Saracenischen Krieg par Excellence der Könige und der Bischöffe Stadt genennet wurde / weil sich alles was rechtglaubig und vom Stande war / absonderlich aber die vertriebenen Königlichen Familien und die Bischöffe dahin geflüchtet hatten / durch die Aufnahm der Stadt Legion dermassen geschwächt worden / und von seiner alten Herrlichkeit herunter gekommen / daß sie sich bis auf diesen Tage noch nicht recht wieder erholen können. Dann sie ist gar schlecht bewohnt / und ihre Universität eben so beschaffen; doch der hiesige Bischoff / so nach Compostell gehöret / kan jährlich 20000. Ducaten von seinem Bistum ziehen / und also mit seiner Besoldung an einem so sehr herunter gekommenen Ort wol zu frieden seyn.

Santil-

Santillana.

Wird lateinisch Julianæ Fanum oder Julianopolis genennet. Man hält es nach Oviedo für den besten Platz: Allein es ist eben so schlecht / als dieses bestellet. Es ligt zwischen Lianes und S. Andero an der See-Seiten zunächst an den Gräntzen von Biscaja.

Villa Viciosa.

Ligt bey dem Ausfluß der Asta in das Cantabrische Meer / ohngefehr 9. Meilen von [illegible] und noch halb so viel von Santillana. Ist ein mässiges Städtlein / so noch wol mitgehen kan; der Haven ist aber das Beste davon.

Die Landschafft BISCAJA, oder CANTABRIEN.

Cantabrien ist der alte Namen der gantzen Biscaischen Landschafft / den ihr die Römer in ihren

Schrifft-

Schrifften beständig geben: wiewol sie auch darunter noch Gallicien und Asturien insgemein verstanden. Dann dazumal erstreckte sich das Cantabrien von den Pyreneischen Bergen biß an das Cabo Finis terræ: Allein heut zu Tage sind seine Gräntzen gegen Abend Asturien / gegen Morgen der Fluß Bidassao, gegen Norden das Biscaische oder Cantabrische Meer / gegen Mittag aber Navarra und Alt-Castilien. Man theilet es ein in das Obere und in das Untere Theil; jenes wird eigentlich Biscaja genennet; dieses aber Ipuscoa oder Guipuscoa, zu welchem noch das Ländlein Alava gerechnet wird. Beyde Provintzen sind sehr bergicht / und wer spitzige Felsen / abscheuliche Gebürge / und grausame Tieffen und Klippen gerne besehen will / der wird deren allhie zum Uberfluß finden. Die Fruchtbarkeit dieses harten Landes / ist / wie leichtlich zu erachten / sehr schlecht: Doch wird der Mangel einiger massen durch die gute Viehweiden ersetzet / und den stattlichen Garten-Bau / auf den sich die Inwohner starck

zu legen pflegen. Dahero findet man hier eine grosse Menge von allerhand Früchten / als da sind Citronen / Pomerantzen / Castanien und Nüß / sogar daß man fürgibt / man könne um 10. Maravedis, (ist eine Kupffer-Müntze / deren 34. einen Real. XI. Realen aber einen Ducaten machen /) soviel Pomerantzen kauffen / als ein Maul-Esel tragen möge. Keinen Wein-Wachs aber findet man nicht / sondern die Leute bedienen sich gleich andern Spaniern / an statt desselben des Aepffel-Mosts und des Alexa, eines süssen Getränckes / vom Honig / welches sie / wie den Wein im Schnee frischen.

An der See-Seiten trifft man die schönsten Bäume auf den Gebürgen und in den Wäldern an / so zum Schiff-Bau dienen mögen. Uberall aber findet man Eisen und Stahl-Berg-Wercke / so daß dahero die Poeten Gelegenheit genommen haben zu sagen / Mars hätte hier sein Zeug-Haus und Vulcanus seine Werck-Statt aufgerichtet Ambr. de Salazar gehet in seiner Almoneda general

ral de las mas curiosas recopilaciones de los Raynos de Espanna, so weit/ daß er schreiben darf: Estas Provincias de Byzcaja y Guipuzcoa, (Asturien und Gallicien auch mit darzu gerechnet/) son tan abundantes de minas de hierro, que puede bastacer à todo el mundo. d. i. Diese Provintzien sind so reich von Eisen-Minen oder Berg-Wercken/ daß sie genugsam wären/ die gantze Welt zu versehen/ und mit Eisen zu fourniren. Es scheinet/ daß dieser Spanier seinem Vatterlande allzusehr geschmeichelt habe: Aber doch ist das gewiß/ daß aus den Cantabrischen Bergen so viel Eisen und Stahl erhoben wird/ daß es jährlich bey die 30000. Ducaten einträgt/ und versichert man/ daß man in diesen beyden Provintzien jährlich mehr dann 300000. Centner von diesem Metall schmiede/ so hernach in die fremden Länder verführet wird: Wie dann wegen der Berge und die Menge der Waffen/ die allhier geschmiedet werden/ dieses Land in den Cantzleyen von Castilien und Legion/ dieser beyden Königreiche Rüst-Kammer

mer / Mauer und Vorwehr betitult wird.

Sonsten hatten die alten Inwohner bey den Römern den Namen Kriecherischer, und wilder unbändiger Leute / weil sie ihre Freyheit äusserst verfochten / und sich das Joch nicht so leichtlich über den Hals werffen lassen wollten. Wie dann der Römische Geschicht-Schreiber Florus im letzten Capitel seines IV. Buchs Zeuge ist / daß als fast gantz Spanien von den Römern in Ruhe wäre besessen worden/so hätten doch die Cantabri und Asturen noch für sich in ihrer alten Freyheit ihr Wesen gehabt. Er ruffet auch die Cantabros für andern / als unruhige/ hartnäckigte und zur Rebellion geneigte Leute / aus / die nicht vergnügt seyen ihre Freyheit zu vertheidigen / sondern die auch noch über Nachbarn und angräntzende Lands-Leute zu herrschen suchten. Paulus Orosius formiret seine Klage auf eben den Schlag wider unsere Cantabros uñ Astures Hi non solùm (schreibt er) propriam libertatem tueri parati, verum etiã finitimorum præripere ausi, Vaccæos &

Tur-

Turmodigos & Austrigonas assiduis ereptionis depopulabantur. Und was ist die Ursach/warum sie beym Horatio bald Cantaber non domabilis in dem IV. Buch in der 5. Oden / bald Cantaber indoctus juga ferre in dem 2. Buch Od. 6. betitelt werden? Ohngeachtet nun ihres muthiges Entschlusses und der hertzhafftigsten Gegenwehr scheuete sich doch Kaiser Octavius Augustus nicht / ihnen von neuem auf den Leibe zu gehen / und war auch endlich so glücklich / daß sie ihn für ihren Herrn und Uberwinder durchgehends erkennen müssen. Nachdem sie in die 200. Jahr dem Römischen Joch widerstrebet hatten.

Inzwischen lassen sich die jenige Inwohner Cantabriens dieses nicht das geringste hindern / daß sie nicht beständig sagen und rühmen sollten / sie nebst ihren Vor-Eltern wären unüberwundene Leute. So geben sie auch für/daß alle Biscaier Edel geboren würden/ und also ohne Unterscheid sich Nobles und Hidalgos nennen dürfften. Ob es nun daher rühre / daß sie durchgehends

ihr

ihr Gewehr an der Seiten tragen / so gar daß sie solches / ob sie schon in die Kirchen gehen / nicht von sich thun / liesse sich noch wol untersuchen. Man hält dieses auch für etwas besonders / daß die ledige Weibs-Personen nicht nur mit blossem / sondern auch mit beschornem Haupt gehen müssen / biß sie in den Stand der Ehe getretten sind / da ihnen dann vergönnet ist / gleich andern Weibern das Haar lang wachsen / und mit einer Hauben oder Schleyer auf dem Kopf sich auf öffentlichen Gassen sehen zu lassen. Und das möchte noch wol hingehen; Aber was die Männer für eine besondere Zierde an den langen Ohren suchen / kan ich diese Stunde noch nicht recht verstehen. Dahero ichs der Gräfin von d' Aunoy gar nicht verüblen kan / wann sie in ihrer Voyage d' Espagne am 23. Blat sich also darüber mocquiret: O was für Ohren sind das! Ich glaube nicht / daß *Midas* mit grössern versehen gewesen / und bin ich der gänzlichen Meinung sie müssen solche in ihrer Jugend / da sie

noch

noch klein sind / durch stätiges ziehen also verlängern und vergrössern / wie sie dann / ohne zweiffel / dergleichen Ohren für eine sonderliche Schönheit halten müssen. Wiewol den Augenblick erinnere ich mich / daß die Biscajer / die ihr eigenes Haar tragen / welches von allen durchgehends lang und glatt gezogen wird / selbiges auf der Seite des Kopfs zu theilen pflegen / davon sie die eine Helffte hinder das Ohr stecken: Daß sie also gar wol aus der Ursach die langen Ohren so werth halten mögen / hinter welchen besser / als hinter kleinen das Haar kan gestecket und behalten werden. Inzwischen muß man ihnen den Ruhm lassen / daß sie nicht allein gute Schiffleute und hurtige Berg- und Klippen-Steiger seyn / als auf welchen sie so hastig als Gemsen herum zu klettern von Jugend auf gelernet haben: Sondern sie sind und bleiben auch die redlichste Leute gegen die Fremden / unter allen andern Inwohnern der Spanischen Provintzen und Königreiche. Welches die in Spanien Rei-

dene Bewilligung / bey ihnen machen darf. Dahero als Anno 1632. ein neuer Zoll auf das Saltz geschlagen werden wolte/ entrůsteten sich die Biscaier so hefftig über dieses Verfahren/ daß sie nicht allein alle Königliche Officiers und die in dieser Sache zu ihnen abgeschickte Commissarien zu Bilbao todt schlugen: Sondern sie giengen so weit in ihrer Freyheits-Furie / daß sie die Officialen des grossen Admirals / nebst den ihnen zugegebenen 3000 Soldaten/ durch die sie zur billigen Straffe sollten gezogen werden / auf gleiche Weise tractirten / u. ihre Leichname ins Meer wurffen / der Meinung / die seyen keiner ehrlichen Begräbnus werth / die ehrliche und redliche Unterthanen des Königs um ihre alte Privilegien bringen wollten. Im übrigen ist Herrn Wagenseils Anmerckung noch anzuführen/ die er am 98. Blat seiner Geogr. gegeben/ daß nemlich die Könige von Spanien auf keine andere Weise einigen Tribut und Steuer von den Biscaiern / bekommen und eincassiren könnten / als biß sie das Land vorhero mit

ro mit einem entblösten Fuß beschritten und betretten hätten / (nisi eam altero pede nudi ingrediantur)

Adrians-Berg.

Ligt 11. Meilen oder anderthalb Tagreise von S. Sebastian, und wird von den Spaniern Sierra de S. Adriano genennet. Es ist ein zimlich grosser Berg / der sich oben wie ein Kamm / mit seinem felsichten Rücken præsentiret / so daß man ihn für unsteigbar deswegen jederzeit gehalten hat. Weil er aber grad an den Gräntzen Biscaiens liget / und zwar in einer solchen Gegend / da man unumgänglich in Alt-Castilien passiren muß / so daß man meinen sollte / er wäre mit fleiß im Weg geleget worden / den Paß abzuschneiden / und also das Land Biscaya und Alt-Castilien voneinander zu scheiden / sahe man sich gezwungen einen Durchgang dardurch zu machen / es mögte auch kosten was es wolle. Und die Sache ist auch nicht übel gelungen. Dann es ist dieses grosse Gestein durch eine langwierige und mühsame Ar-

heit in Form eines Gewölbes durchboret und durchbrochen worden / unter welchem man 40. biß 50. Schritt in gerader Länge gehen kan. Die Breite belaufft sich aber nicht weiters als auf 8. und die Höhe auf 10. Schritt. Man findet kein anders Licht in diesem Gewölb / als dasjenige / so durch den Ein- und Ausgang hinein fällt / der an beyden Orten mit grossen Pforten verwahret und zugeschlossen werden kan. Unter diesem Gewölb stehet eine Herberge oder Wirths-Haus / welche aber im Winter wegen des Schnees verlassen wird. Man trifft auch hier eine kleine Capelle an / die dem H. Adrian / der ein Einsiedler gewesen / gewidmet ist / mit einem Altar / daran die Bildnüß Christi in S. Veronicæ Schweis-Tuch zu sehen. Die verschiedene Hölen / so darneben sind / dienen den Strassenräubern und Mördern zu einem Aufenthalt / und bequemen Schlupf-Winckeln / in denen selbige sich verbergen können; Daher es gefährlich ist / ohne eine bewaffnete Gesellschafft allda durchzureisen. Wann man durch

durch den durchgegrabenen Felsen passiret / muß man noch ein wenig steigen / biß man auf die äusserste Spitze des Berges kommt. Herr Zeiller will/daß man von dar biß auf das Occidentalische Meer sehen könne / in seiner Reise-Beschreibung durch Spanien am 176. Bl. doch dem sey / wie ihm wolle / das ist richtig / daß ihn die Spanier unter allen Pyrenäischen Bergen für den höchsten halten. Man passiret von dar wieder Berg ab / und kommt alsdann in Alt-Castilien / oder in die Provintz Alava, so von vielen auch zu unsern Biscajen gerechnet wird.

S. Andero oder Sant Ander.

Wird von andern S. Andreæ, Lateinisch aber Andreopolis genennet. Ist eine an den Cantabrischen Ocean und den Asturischen Grentzen gelegene schöne Stadt / so von Herrn Zeiller am 482. 483. Blat S. R. durch S. zu der Provintz Asturien gerechnet wird / ob sie schon vielmehr zu Biscajen gehöret. Sie ligt an einem Berg / und ist mit stattli-

chen Gebäuen und schönen steinernen Häusern angefüllet / hat 7. Thore und eine schöne Vorstadt / in der sich mehrentheils Fischer aufhalten / wegen der guten Gelegenheit und fischreichen Fruchtbarkeit des hiesigen Meer-Ports. Die Lufft und Gegend hierum soll rein und treflich seyn / deren sich die Bürger wol zu bedienen wissen / sintemal sie aller Orten / rings um die Stadt ihre schöne Wein-Berge / Bäum- und Frücht-Gärten haben. Wann sie anfänglich erbauet worden seye / ist bey den Spanischen Scribenten nicht zu finden: Doch sollten die hiesige Bürger von uns darüber befraget werden / so würden wir von ihnen hören / daß sie Noa erbauet hätte. So sehr haben sich die lieben Leute in das Alterthum ihres Vatterlandes verliebet! Man findet hier zwey schöne Klöster und ein reiches Jesuiter-Collegium. Die Haubt-Kirche führet den Namen De los couerpos Santos, und ist von einem herrlichen Gebäu; so ist auch der Spital zum Heil. Geist / in dem die Armen aufgenommen und fleissigst gewartet werden / nicht zu verachten.

Das

Das alte Schloß ist trefflich angelegt / dann man kan von dar aus nicht nur die gantze Stadt / sondern auch den Haven bestreichen und überschiessen. Doch das allerbeste ist wol erstberührter Meerhaven. Er hat von Natur eine bequeme Station für die Schiffe / sein Eingang ist etwas schmal / doch wird er nach dem immer je weiter und geräumiger. Die Spanier haben ihn auch ziemlich mit allerhand Wercken versehen / daß er also von Kunst und Natur wolverwahret ist. Dessen ohngeachtet hat den Holländern bey allen Troublen / die sie mit Spanien gehabt / das Maul ungemein nach diesen schwer zu erlangenden Bissen gewässert: Wie wir dann neulichst allererst berichtet wurden / daß sie durch eine besondere List den Spanischen Gouverneur aus dem alten Schloß zu sich auf eine Fregatte / auf der sie Spanische Flaggen wehen lassen / eingeladen und alsdann mit sich / zu höchstem Verdruß der Bürger und der Besatzung weggeführet hätten. Wie weit ihnen nun dessen Relation und Bekänntnuß von

der Gelegenheit dieses Orts werde nuzen können / wollen wir in kurtzer Zeit / ohne Zweiffel / erfahren.

Rio Bidassoa und die Fasanen-Insul.

Ist ein kleiner Fluß an den Grentzen dieser Landschlafft / so sonst wenig würde geachtet werden / wo er nicht bey der Vestung Fuentarabia Franckreich und Spanien voneinander scheidete. Vor diesem machte so wol der König in Franckreich / als der in Spanien seine Prætension darauf / und suchte jeder zu behaupten / daß dieser Fluß noch zu seiner Portion von Biscayen völlig gehöre. Weil es nun aber öffters grosse Weitläufftigkeiten deswegen setzte und die Spanier zu Fuentarabia und die Frantzosen von Andaye, deren diese auf dieser / jene aber auf jener Seiten am Strand des Flusses wohneten / verschiedene mal uneinig wurden / und so gar zum Handgemeng kamen / so waren endlich Ferdinand in Spanien und Ludwig der XII. in Franckreich / leichtlich dahin zu bereden / daß

daß sie/ alle Jalousie unter den benachbarten armen Unterthanen beederseits zu dämpfen/ den Vergleich eingiengen/ daß besagter Fluß keinem allein gehören/ sondern denen beeden Nationen gemein bleiben solte. Wiewol die Innwohner/ so unter Spanien gehören/ unterlassen doch nicht/ ohngeachtet alles Vergleichs/ mit den Frantzosen Händel anzufangen; bald reissen sie wegē der Fischerey eine Ursach vom Zaun; bald finden sie etwas anders/ und hindangesetzt aller Tractaten/ will sich ein jeder Theil von dieser Canaille den Strom zueignen/ dahero sie denn gar selten in Frieden mit einander leben. 1680. verbrannten die Spanier den Frantzosen einige kleine Schifflein und nahmen verschiedene von ihnen gefangen: Weil man nun am Spanischen Hof kein Recht ertheilen wolte/ so revangirte sich Franckreich/ wie unten bey Fuentarabia zu sehen: Darinnen sind immerzu beede Nationen einig gewesen/ wann das Fahr-Geld und der Zoll von den Reisenden zu heben war; und zwar musten es die Spanische In-

wohner von denen so in ihr Land kommen/ die Franzoben zu Andaya aber von denen/ so nach Franckreich wollen / nehmen / wann der Gräfin von Aunoy ihr Bericht / den sie am 21. Blat / ihrer Voyage, gegeben / nicht fallirte: Der Auctor der Voyag. Historiq. de l'Europe so grad das Widerspiel erzehlet/ hat es besser getroffen/ wann er am 182. Blat schreibet/ daß die Frantzosen den Zoll von denen jenigen nehmen/ so in Spanien gehen / und die Spanier von diesen/ welche in Franckreich reisen. Nun wie dem allen / das ist gewis / daß die Reisende von einer Parthey so wol/ als von der andern um Geld gebracht werden. Man bedienet sich ordentlich kleiner Schiflein. Barquen und Kahne zum übersetzen dieses Flusses ; Wiewol er gemeiniglich so seicht ist / daß man an vielen Orten durchreiten kan. Dann er ist an sich selbsten nichts anders / als ein ungestümer Bach / der gemeiniglich sehr klein ist / doch pflegt er / wann der Schnee in Gebürgen zu schmeltzen beginnet/ so hoch anzulauffen / daß man keine geringe

Mühe

Mühe hat darüber zu kommen. Man nennet den Fluß d'Iron, Margari, Vitesco, Vidorso, Aldvida, Huria, Beryvia oder Beoyvia Lateinisch aber Bidasso, Vidassus und Vedasius. Die Frantzosen nennen ihn von dem nächst darangelegenen offt-berührten Frantzösischen Dorf oder Flecken Andaye, Rio d'Andaye oder d'Andajo. Dieser Fluß nun formiret eine kleine Insul/ die man die Fasanen-Insul nennet/ Lateinisch heist sie Insula Phasianorum. Man läst sie/ wann man übersetzet/ rechter Hand ligen. Sie ist nicht sonders groß/ aber Welt-berühmt/ wegen verschiedener grosser Staats-Verrichtungen/ die darauf sind fürgenommen und vollzogen worden. Dann aller andern zugeschweigen/ so kamen der Cardinal Mazarini von Franckreich/ und Don Louis de Hæro, beyder Kronen fürnehmste Staats-Ministri/ Anno 1659 allhier zusammen/ und schlossen nach vielen gehaltenen Conferenzen den Welt-bekannten Pyrenäischen Frieden; Daher dann die Insal von den Frantzosen den Namen Isle de Conference, die

zu legen pflegen. Dahero findet man hier eine grosse Menge von allerhand Früchten / als da sind Citronen / Pomerantzen / Castanien und Nüß / sogar daß man fürgibt / man könne um 10. Maravedis, (ist eine Kupffer-Müntze / deren 34. einen Real. XI. Realen aber einen Ducaten machen /) soviel Pomerantzen kauffen / als ein Maul-Esel tragen möge. Keinen Wein-Wachs aber findet man nicht / sondern die Leute bedienen sich gleich andern Spaniern / an statt desselben des Aepffel-Mosts und des Alexa, eines süssen Geträncks / vom Honig / welches sie / wie den Wein im Schnee frischen.

An der See-Seiten trifft man die schönsten Bäume auf den Gebürgen und in den Wäldern an / so zum Schiff-Bau dienen mögen. Uberall aber findet man Eisen und Stahl-Berg-Wercke / so daß dahero die Poeten Gelegenheit genommen haben zu sagen / Mars hätte hier sein Zeug-Haus und Vulcanus seine Werck-Statt aufgerichtet Ambr. de Salazar gehet in seiner Almoneda general

ral de las mas curiosas recopilaciones de los Raynos de Espanna, so weit/ daß er schreiben darf: Estas Provincias de Byzcaja y Guipuzcoa, (Asturien und Gallicien auch mit darzu gerechnet/) son tan abundantes de minas de hierro, que puede bastacer à todo el mundo. d. i. Diese Provintzien sind so reich von Eisen-Minen oder Berg-Wercken/ daß sie genugsam wåren/ die gantze Welt zu versehen/ und mit Eisen zu fourniren. Es scheinet/ daß dieser Spanier seinem Vatterlande allzusehr geschmeichelt habe: Aber doch ist das gewiß/ daß aus den Cantabrischen Bergen so viel Eisen und Stahl erhoben wird/ daß es jährlich beyl die 80000. Ducaten einträgt/ und versichert man/ daß man in diesen beyden Provintzien jährlich mehr dann 300000. Centner von diesem Metall schmiede/ so hernach in die fremden Länder verführet wird: Wie dann wegen der Berge und die Menge der Waffen/ die allhier geschmiedet werden/ dieses Land in den Cantzleyen von Castilien und Legion/ dieser beyden Königreiche Rüst-Kammer

mer / Mauer und Vorwehr betitult wird.

Sonsten hatten die alten Jnwohner bey den Römern den Namen Kriecherischer- und wilder unbändiger Leute / weil sie ihre Freyheit äusserst verfochten / und sich das Joch nicht so leichtlich über den Hals werffen lassen wollten. Wie dann der Römische Geschicht-Schreiber Florus im letzten Capitel seines IV. Buchs Zeuge ist / daß als fast gantz Spanien von den Römern in Ruhe wäre besessen worden/so hätten doch die Cantabri und Asturen noch für sich in ihrer alten Freyheit ihr Wesen gehabt. Er ruffet auch die Cantabros für andern / als unruhige/ hartnäckigte und zur Rebellion geneigte Leute / aus / die nicht vergnügt seyen ihre Freyheit zu vertheidigen / sondern die auch noch über Nachbarn und angräntzende Lands-Leute zu herrschen suchten, Paulus Orosius formiret seine Klage auf eben den Schlag wider unsere Cantabros uñ Astures Hi non solùm (schreibt er) propriam libertatem tueri parati, verum etiã finitimorum præripere ausi, Vaccæos &

Tur-

Turmodigos & Austrigonas assiduis ereptionis depopulabantur. Und was ist die Ursach/warum sie beym Horatio bald Cantaber non domabilis in dem IV. Buch in der 5. Oden / bald Cantaber indoctus juga ferre in dem 2. Buch Od. 6. betitelt werden? Ohngeachtet nun ihres muthiges Entschlusses und der hertzhafftigsten Gegenwehr scheuete sich doch Kaiser Octavius Augustus nicht / ihnen von neuem auf den Leibe zu gehen / und war auch endlich so glücklich / daß sie ihn für ihren Herrn und Uberwinder durchgehends erkennen müssen. Nachdem sie in die 200. Jahr dem Römischen Joch widerstrebet hatten.

Inzwischen lassen sich die jenige Inwohner Cantabriens dieses nicht das geringste hindern / daß sie nicht beständig sagen und rühmen sollten / sie nebst ihren Vor-Eltern wären unüberwundene Leute. So geben sie auch für/daß alle Biscaier Edel geboren würden/ und also ohne Unterscheid sich Nobles und Hidalgos nennen dürfften. Ob es nun daher rühre / daß sie durchgehends

ihr

ihr Gewehr an der Seiten tragen / so gar daß sie solches/ob sie schon in die Kirchen gehen/ nicht von sich thun/ liesse sich noch wol untersuchen. Man hält dieses auch für etwas besonders/ daß die ledige Weibs-Personen nicht nur mit blossem/ sondern auch mit beschornem Haupt gehen müssen / biß sie in den Stand der Ehe getretten sind / da ihnen dann vergönnet ist / gleich andern Weibern das Haar lang wachsen / und mit einer Hauben oder Schleyer auf dem Kopf sich auf öffentlichen Gassen sehen zu lassen. Und das möchte noch wol hingehen; Aber was die Männer für eine besondere Zierde an den langen Ohren suchen / kan ich diese Stunde noch nicht recht verstehen. Dahero ichs der Gräfin von d' Aunoy gar nicht verüblen kan / wann sie in ihrer Voyage d' Espagne am 23. Blat sich also darüber mocquiret: O was für Ohren sind das! Ich glaube nicht / daß *Midas* mit grössern versehen gewesen / und bin ich der gänzlichen Meinung sie müssen solche in ihrer Jugend / da sie

noch

noch klein sind/ durch stätiges ziehen also verlångern und vergrössern / wie sie dann / ohne zweiffel / dergleichen Ohren für eine sonderliche Schönheit halten müssen. Wiewol den Augenblick erinnere ich mich / daß die Biscajer / die ihr eigenes Haar tragen / welches von allen durchgehends lang und glatt gezogen wird / selbiges auf der Seite des Kopfs zu theilen pflegen/ davon sie die eine Helffte hinder das Ohr stecken: Daß sie also gar wol aus der Ursach die langen Ohren so werth halten mögen/ hinter welchen besser/ als hinter kleinen das Haar kan gestecket und behalten werden. Inzwischen muß man ihnen den Ruhm lassen / daß sie nicht allein gute Schiffleute und hurtige Berg- und Klippen-Steiger seyn / als auf welchen sie so hastig als Gemsen herum zu klettern von Jugend auf gelernet haben: Sondern sie sind und bleiben auch die redlichste Leute gegen die Frembden / unter allen andern Inwohnern der Spanischen Provintzen und Königreiche. Welches die in Spanien Reisende/

sende/ die sich in dieser Provintz mit Lebens-Mitteln genugsam versehen müssen / wo sie nicht in Alt-Castilien und den andern Orten / Hunger leiden wollen / bey Einkauffung der Victualien deutlich sehen und verspüren können.

Sie haben ihre eigene Biscaische Sprache / die so arm an Wörtern ist / daß manchmal ein Wort sehr viel Sachen zugleich bedeuten muß / dahero sie auch von niemand als von den Lands-Kindern / leichtlich wird verstanden werden. Inzwischen halten sie selbige sehr hoch / und lassen nicht einmal darinnen schreiben / aus Furcht / daß sie allzu gemein mögte werden / ob schon der mehrste Theil der Fremden sich dahin keinen Gedancken macht ; Ja die Frantzosen stehen gar an / ob sie dergleichen Mischmasch eine Sprache nennen sollen. Damit aber gleichwol die Communication mit den Benachbarten mögte erhalten werden / so lassen sie ihre Kinder entweder Frantzösisch oder Spanisch lernen. Die Herrn Lopez de Haro sind vor alters Regenten dieser gantzen Herrschafft gewesen ;

wesen; wie man dann aus den alten Geschicht-Büchern siehet / daß beyläufftig von Anno 870. biß auf das 1298. Jahr / ihre Nachkommen in dem Regiment ihren Vor-Eltern beständig gefolget sind. Allein als nunmehro Didacus de Haro zu Ende des 13. Jahrhunderts die Augen zugethan / wurde diese Landschafft dem König Sanctio zugeschlagen und eingeraumet: Wiewol / da sich bey dem Anfang des XIV. Seculi ein anderer Didacus dieses Geschlechts der Erbschafft eifrig anmassete / war er so gut / und raumte ihm den Besitz davon auf Lebenslang ein; Worauf sie an die Prinzen des Königlichen Hauses kommen / und endlich ist sie / nach völligem Abgang derselbigen / der Kron einverleibet worden.

Zum Beschluß kan man bemercken / daß des Königes Gewalt in Biscaien so wol als in Aragonien so sehr gemässiget seye / daß er von diesen Unterthanen keine Schatzung noch Steuer fordern / auch keine Einquartirung von seinen Trouppen, ohne ihre vorher zugestan-

dene Bewilligung / bey ihnen machen darf. Dahero als Anno 1632. ein neuer Zoll auf das Saltz geschlagen werden wolte / entrüsteten sich die Biscaier so hefftig über dieses Verfahren / daß sie nicht allein alle Königliche Officiers und die in dieser Sache zu ihnen abgeschickte Commissarien zu Bilbao todt schlugen: Sondern sie giengen so weit in ihrer Freyheits-Furie / daß sie die Officialen des grossen Admirals / nebst den ihnen zugegebenen 3000 Soldaten / durch die sie zur billigen Straffe sollten gezogen werden / auf gleiche Weise tractirten / u. ihre Leichname ins Meer wurffen / der Meinung / die seyen keiner ehrlichen Begräbnus werth / die ehrliche und redliche Unterthanen des Königs um ihre alte Privilegien bringen wollten. Im übrigen ist Herrn Wagenseils Anmerckung noch anzuführen / die er am 98. Blat seiner Geogr. gegeben / daß nemlich die Könige von Spanien auf keine andere Weise einigen Tribut und Steuer von den Biscaiern / bekommen und eincassiren könnten / als biß sie das Land vorhero mit

ro mit einem entblösten Fuß beschritten und betretten hätten / (nisi eam altero pede nudi ingrediantur)

Adrians-Berg.

Ligt 11. Meilen oder anderthalb Tagreise von S. Sebastian, und wird von den Spaniern Sierra de S. Adriano genennet. Es ist ein zimlich grosser Berg / der sich oben wie ein Kamm / mit seinem felsichten Rücken præsentiret / so daß man ihn für unsteigbar deswegen jederzeit gehalten hat. Weil er aber grad an den Gräntzen Biscaiens liget / und zwar in einer solchen Gegend / da man unumgänglich in Alt-Castilien passiren muß / so daß man meinen sollte / er wäre mit fleiß im Weg geleget worden / den Paß abzuschneiden / und also das Land Biscaya und Alt-Castilien voneinander zu scheiden / sahe man sich gezwungen einen Durchgang dardurch zu machen / es mögte auch kosten was es wolle. Und die Sache ist auch nicht übel gelungen. Dann es ist dieses grosse Gestein durch eine langwierige und mühsame Ar-

heit in Form eines Gewölbes durchboret und durchbrochen worden / unter welchem man 40. biß 50. Schritt in gerader Länge gehen kan. Die Breite belaufft sich aber nicht weiters als auf 8. und die Höhe auf 10. Schritt. Man findet kein anders Licht in diesem Gewölb / als dasjenige / so durch den Ein- und Ausgang hinein fällt / der an beyden Orten mit grossen Pforten verwahret und zugeschlossen werden kan. Unter diesem Gewölb stehet eine Herberge oder Wirths-Haus / welche aber im Winter wegen des Schnees verlassen wird. Man trifft auch hier eine kleine Capelle an / die dem H. Adrian / der ein Einsiedler gewesen / gewidmet ist / mit einem Altar / daran die Bildnüß Christi in S. Veronicæ Schweis-Tuch zu sehen. Die verschiedene Hölen / so darneben sind / dienen den Strassenräubern und Mördern zu einem Aufenthalt / und bequemen Schlupf-Winckeln / in denen selbige sich verbergen können; Daher es gefährlich ist / ohne eine bewaffnete Gesellschafft allda durchzureisen. Wann man

durch

durch den durchgegrabenen Felsen passiret / muß man noch ein wenig steigen / biß man auf die äusserste Spitze des Berges kommt. Herr Zeiller will / daß man von dar biß auf das Occidentalische Meer sehen könne / in seiner Reise-Beschreibung durch Spanien am 176. Bl. doch dem sey / wie ihm wolle / das ist richtig / daß ihn die Spanier unter allen Pyrenäischen Bergen für den höchsten halten. Man passiret von dar wieder Berg ab / und kommt alsdann in Alt-Castilien / oder in die Provintz Alava, so von vielen auch zu unsern Biscajen gerechnet wird.

S. Andero oder Sant Ander.

Wird von andern S. Andreæ, Lateinisch aber Andreopolis genennet. Ist eine an den Cantabrischen Ocean und den Asturischen Grentzen gelegene schöne Stadt / so von Herrn Zeiller am 482. 483. Blat S. R. durch S. zu der Provintz Asturien gerechnet wird / ob sie schon vielmehr zu Biscajen gehöret. Sie ligt an einem Berg / und ist mit stattli-

chen Gebäuen und schönen steinernen Häusern angefüllet / hat 7. Thore und eine schöne Vorstadt / in der sich mehrentheils Fischer aufhalten / wegen der guten Gelegenheit und fischreichen Fruchtbarkeit des hiesigen Meer-Ports. Die Lufft und Gegend hierum soll rein und treflich seyn / deren sich die Bürger wol zu bedienen wissen / sintemal sie aller Orten / rings um die Stadt ihre schöne Wein-Berge / Bäum- und Frücht-Gärten haben. Wann sie anfänglich erbauet worden seye / ist bey den Spanischen Scribenten nicht zu finden: Doch solten die hiesige Bürger von uns darüber befraget werden / so würden wir von ihnen hören / daß sie Noa erbauet hätte. So sehr haben sich die lieben Leute in das Alterthum ihres Vatterlandes verliebet! Man findet hier zwey schöne Klöster und ein reiches Jesuiter-Collegium. Die Haubt-Kirche führet den Namen De los couerpos Santos, und ist von einem herrlichen Gebäu; so ist auch der Spital zum Heil. Geist / in dem die Armen aufgenommen und fleissigst gewartet werden / nicht zu verachten.

Das

Das alte Schloß ist trefflich angelegt / dann man kan von dar aus nicht nur die gantze Stadt / sondern auch den Haven bestreichen und überschiessen. Doch das allerbeste ist wol erstberührter Meerhaven. Er hat von Natur eine bequeme Station für die Schiffe / sein Eingang ist etwas schmal / doch wird er nach dem immer je weiter und geräumiger. Die Spanier haben ihn auch ziemlich mit allerhand Wercken versehen / daß er also von Kunst und Natur wolvermahret ist. Dessen ohngeachtet hat den Holländern bey allen Troublen / die sie mit Spanien gehabt / das Maul ungemein nach diesen schwer zu erlangenden Bissen gewässert: Wie wir dann neulichst allererst berichtet wurden / daß sie durch eine besondere List den Spanischen Gouverneur aus dem alten Schloß zu sich auf eine Fregatte / auf der sie Spanische Flaggen wehen lassen / eingeladen und alsdann mit sich / zu höchstem Verdruß der Bürger und der Besatzung weggeführet hätten. Wie weit ihnen nun dessen Relation und Bekänntnuß von

der Gelegenheit dieses Orts werde nu-
zen können / wollen wir in kurtzer Zeit /
ohne Zweiffel / erfahren.

Rio Bidassoa und die Fasanen-Insul.

Ist ein kleiner Fluß an den Grentzen
dieser Landschlafft / so sonst wenig würde
geachtet werden / wo er nicht bey der Ve-
stung Fuentarabia Franckreich und Spa-
nien voneinander scheidete. Vor die-
sem machte so wol der König in Franck-
reich / als der in Spanien seine Præten-
sion darauf / und suchte jeder zu behau-
pten / daß dieser Fluß noch zu seiner Por-
tion von Biscayen völlig gehöre. Weil
es nun aber öffters grosse Weitläufftig-
keiten deswegen setzte und die Spanier
zu Fuentarabia und die Frantzosen von
Andaye, deren diese auf dieser / jene aber
auf jener Seiten am Strand des Flus-
ses wohneten / verschiedene mal uneinig
wurden / und so gar zum Handgemeng
kamen / so waren endlich Ferdinand
in Spanien und Ludwig der XII. in
Franckreich / leichtlich dahin zu bereden /
daß

daß sie / alle Jalousie unter den benachbarten armen Unterthanen beederseits zu dämpfen / den Vergleich eingiengen / daß besagter Fluß keinem allein gehören / sondern denen beeden Nationen gemein bleiben solte. Wiewol die Innwohner / so unter Spanien gehören / unterlassen doch nicht / ohngeachtet alles Vergleichs / mit den Frantzosen Händel anzufangen; bald reissen sie wegē der Fischerey eine Ursach vom Zaun; bald finden sie etwas anders / und hindangesetzt aller Tractaten / will sich ein jeder Theil von dieser Canaille den Strom zueignen / dahero sie denn gar selten in Frieden mit einander leben. 1680. verbrannten die Spanier den Frantzosen einige kleine Schifflein und nahmen verschiedene von ihnen gefangen: Weil man nun am Spanischen Hof kein Recht ertheilen wolte / so revangirte sich Franckreich / wie unten bey Fuentarabia zu sehen: Darinnen sind immerzu beede Nationen einig gewesen / wann das Fahr-Geld und der Zoll von den Reisenden zu heben war; und zwar musten es die Spanische In-

wohner von denen so in ihr Land kommen/ die Franzoben zu Andaya aber von denen/ so nach Franckreich wollen / nehmen / wann der Gräfin von Aunoy ihr Bericht / den sie am 21. Blat / ihrer Voyage, gegeben / nicht fallirte: Der Auctor der Voyag. Historiq. de l' Europe so grad das Widerspiel erzehlet/ hat es besser getroffen/ wann er am 182. Blat schreibet/ daß die Frantzosen den Zoll von denen jenigen nehmen/ so in Spanien gehen / und die Spanier von diesen/ welche in Franckreich reisen. Nun wie dem allen / das ist gewis / daß die Reisende von einer Parthey so wol/als von der andern um Geld gebracht werden. Man bedienet sich ordentlich kleiner Schiflein. Barquen und Kahne zum übersetzen dieses Flusses; Wiewol er gemeiniglich so seicht ist / daß man an vielen Orten durchreiten kan. Dann er ist an sich selbsten nichts anders / als ein ungestümer Bach / der gemeiniglich sehr klein ist / doch pflegt er / wann der Schnee in Gebürgen zu schmeltzen beginnet/so hoch anzulauffen / daß man keine geringe

Mühe

Mühe hat darüber zu kommen. Man nennet den Fluß d'Iron, Margari, Vitesco, Vidorso, Aldvida, Huria, Beryvia oder Beoyvia Lateinisch aber Bidasso, Vidassus und Vedasius. Die Frantzosen nennen ihn von dem nächst darangelegenen offt-berührten Frantzösischen Dorf oder Flecken Andaye, Rio d'Andaye oder d'Andajo. Dieser Fluß nun formiret eine kleine Insul/ die man die Fasanen-Insul nennet / Lateinisch heist sie Insula Phasianorum. Man läst sie / wann man übersetzet / rechter Hand ligen. Sie ist nicht sonders groß/ aber Welt-berühmt/ wegen verschiedener grosser Staats-Verrichtungen/ die darauf sind fürgenommen und vollzogen worden. Dann aller andern zugeschweigen/ so kamen der Cardinal Mazarini von Franckreich/ und Don Louis de Hæro, beyder Kronen fürnehmste Staats-Ministri / Anno 1659 allhier zusammen / und schlossen nach vielen gehaltenen Conferenzen den Welt-bekannten Pyrenäischen Frieden; Daher dann die Insal von den Frantzosen den Namen Isle de Conference, die

Conferentz-Insul bekommen hat: Weil nun unter andern zur Versicherung die-ses Friedes der Infantin Maria There-sia/ Königs Philippi des IV. älteste Toch-ter/ Vermählung mit Ludwig dem XIV. expresse bedungen wurde/ so wurden die beede regierende Potentaten so vertrau-lich darnach/ daß sie selbsten in Person auf dieser Friedens-Insul zusammen kamen/ als an einem Ort/ der keinen von ihnen beeden zuständig ist. Die Umstände sind so curios, daß es dem Le-ser nicht mißfallen wird/ wann er selbige wird eingerucket sehen. Es langte der König von Franckreich zu erst bey unserer Insul an; weil aber der Spanische Kö-nig noch nicht bey der Hand war, so ließ er so lang bey der Brücke/ die von seiner Seiten des Flusses hinüber geschlagen war/ halten/ biß der König/ so eben an-kommen war/ von der andern Seiten mit ihm zugleich die Insul beschreiten kunte. Hierauf giengen sie beyderseits mit gleichen Schritten nach dem Saal zu/ einander entgegen/ biß sie mitten an die Linie auf dieser Insul kamen/ so bey-

de

de Königreiche scheidet / allda setzte ein jeder ein Knie auf die Erde / und umfingen sich miteinander zum freundlichsten Bald hernach als sie einige Unterredungen gehalten / wurde eine Tafel mitten im Friedens-Saal gesetzet / und ein Teppich auf die Erde gebreitet / auf welchem beyde Könige / jeder auf seiner Seiten an der bemeldten Linie nieder knieten. Cardinal Mazarini verrichtete das Amt des Ober-Allmoß-Pflegers / und überreichete dem König das Evangelium / und ein Crucifix ; der Bischoff von Pamplona, that dem König von Spanien dergleichen: Hierauf schwuren beyde Könige / jeder auf seine Sprache / einen Eyd / den jüngstgemachten Frieden unverbrüchig und Treu zu halten. Der König von Franckreich setzte über das auch noch dieses hinzu : Er schwere hiermit Ihrer Catholischen Majestät eine genaue und ewige Freundschafft; Worauf dieser jenen noch mehr umfasset / und näher an sich getrucket: darauf wurde von denen am Ufer stehenden Völckern Salve geschossen / und

aller-

allerhand Freuden-Geschrey erreget. So verhielten sich die Umstände dieser Zusammenkunfft.

Bilbao. Bilboa.

Ist die Haupt-Stadt unsers Biscaiens / und verdienet gar wol den Vorzug für den übrigen Plätzen dieser Landschafft; Dann man findet alles um- und bey ihr / was man sonsten an einem der ansehnlichsten und fürnehmsten Oerter suchen und begehren mögte. Das Lager ist gut; es hat zu solchem der Erbauer Dicanus Lopeus de Haro, An. 1300. einen schönen ebnen Platz gewehlet / der von einem mittelmässigen Fluß / dessen Namen Nasa ist / durchwässert und annemlicher wird gemacht: Wiewol ich muß es bekennen / die Gegend ausser der Stadt gegen Morgen auf S. Sebastian und Placentia zu / ist zimlich rauh und bergicht; Allein alles dieses benimt dem Ort doch nichts an Bequemlichkeit: Vielmehr dienen diese hohe Berge darzu / daß die Inwohner weder von der allzugrossen Hitze / noch der übermachten ge-

gewöhnlichen Kälte / einige Beschwerlichkeit leiden dürffen. Sonsten findet man rings herum einen guten Getraid-Boden / und muß man bekennen / daß davon ein solcher Vorrath jederzeit in hiesiger Stadt aufbehalten werde / dergleichen man nicht leichtlich in den grösten und fürnemsten andern Spanischen Plätzen finden wird. Die Bürger hie haben den Vortheil davon / daß sie / ohne Furcht / gleich den andern Spanischen Unterthanen / mit Hungers-Noth und schwerer Theurung bey der erstrn Uberschwemmnng oder Miswachs ihrer Felder / beschweret und getrillet zu werden / jederzeit wolfeil zehren und leichtlich sich ernehren können. Sie haben fürtrefflich gutes Brod; absonderlich ist das / so sie Pan del Fuego, oder de arregoriago nennen / so wolgeschmack / daß ich nicht glauben kan / daß diesem so leicht ein anders darinnen gleich kommen werde. Wer Lust zu Wein hat / kan ausser dem hiesigen / in die 20. andere fremde Weine zu kosten bekommen. Fleisch hat man auch im Uberfluß / fürnem-

nemlich aber Ochsen- und Kalb-Fleisch; An Geflügel ist auch kein Mangel zu verspühren; und wer sich mit delicaten frischen Fischen will speisen lassen / der darf nur sagen / was er für eine haben will. Die Menge von Obst und andren Baum-Früchten / die hierum jährlich abgenommen werden / ist so ungemein groß / daß es Leute / die es nicht selbsten mit Augen gesehen und erfahren haben / gantz und gar wird unglaublich duncken: Dann / was wir oben bey der gantzen Landschafft Cantabrie erinnert haben / ist auch hieher zu ziehen / nemlich / daß man hier um X. Maravedis, das ist / ohngefehr um einen Brabantischen Stüber / so viel Pomerantzen kan kauffen / als man einem Esel insgemein aufzuladen pfleget. In Betrachtung dieser Sachen siehet man alsobald / wie leicht es unserm Bilbao gewesen seye / sich vor andern nothleidenden Spanischen Städten empor zu schwingen: Dann / weil auch der Port- und See-Haven unter die besten des gantzen Landes gezehlet wird / so liessen sich die fremde Kauff-

leute

leute / leichtlich dazu gewöhnen / daß sie so wol wegen der bequemen Gelegenheit / als wegen der guten Zehrung und des stattlichen Vorraths an allerhand Lebens-Mitteln / Hauffen-weiß ihre Handlung hieher anstelleten: Wie dann zu Friedens-Zeiten die Engeländer / Frantzosen und Holländer hier grosse Kaufmannschafft treiben/und die Wahren / so sie in Spanien bringen wollen/ hier aus- und im Gegenthil das Spanische Gut dargegen einzuladen pflegen. Man will versichern/ daß allein mit der fürtrefflichen Spanischen Wolle über die 50. Schiffe hier beladen / und also Jährlich über die 50000 Säcke mit Wollen von den Fremden weggeführet würden: Ja die Holländer haben so gar/ ehe die jetzige Troublen sich entsponnen / eine eigene Kauffardey-Flotte / die hieher handelte; Sie wurde öffters in den Zeitungen die Bilbaische Flotte genennet: Wie viel nun hierdurch den Bürgern zugehe / ist nicht auszusprechen. Sie sind durchgehends reiche und vermögliche Leute; Ja man hat so gar Exem-

xempel / daß hier Privat-Personen aus ihrem eigenem Beutel jährlich 3. biß 4. grosse Schiffe bauen und ausrüsten lassen. Wie gesagt / Bilboa ist eine grosse und reiche Stadt. Man siehet aller Orten Gewölber und Läden / in denen die Wahren verschlossen und aufbehalten werden / daß man fast sagen sollte; der Ort wäre nichts als ein eintziger Kaufmanns-Laden. Man rechnet vom vesten Land biß zur offenbaren See zwey Spanische gemeine Meilen. Die Herrn Jesuiter haben hier ein feines Collegium. Der gemeinen Sage nach soll hier der Alten Flaviobriga, oder Flaviogallica gestanden seyn.

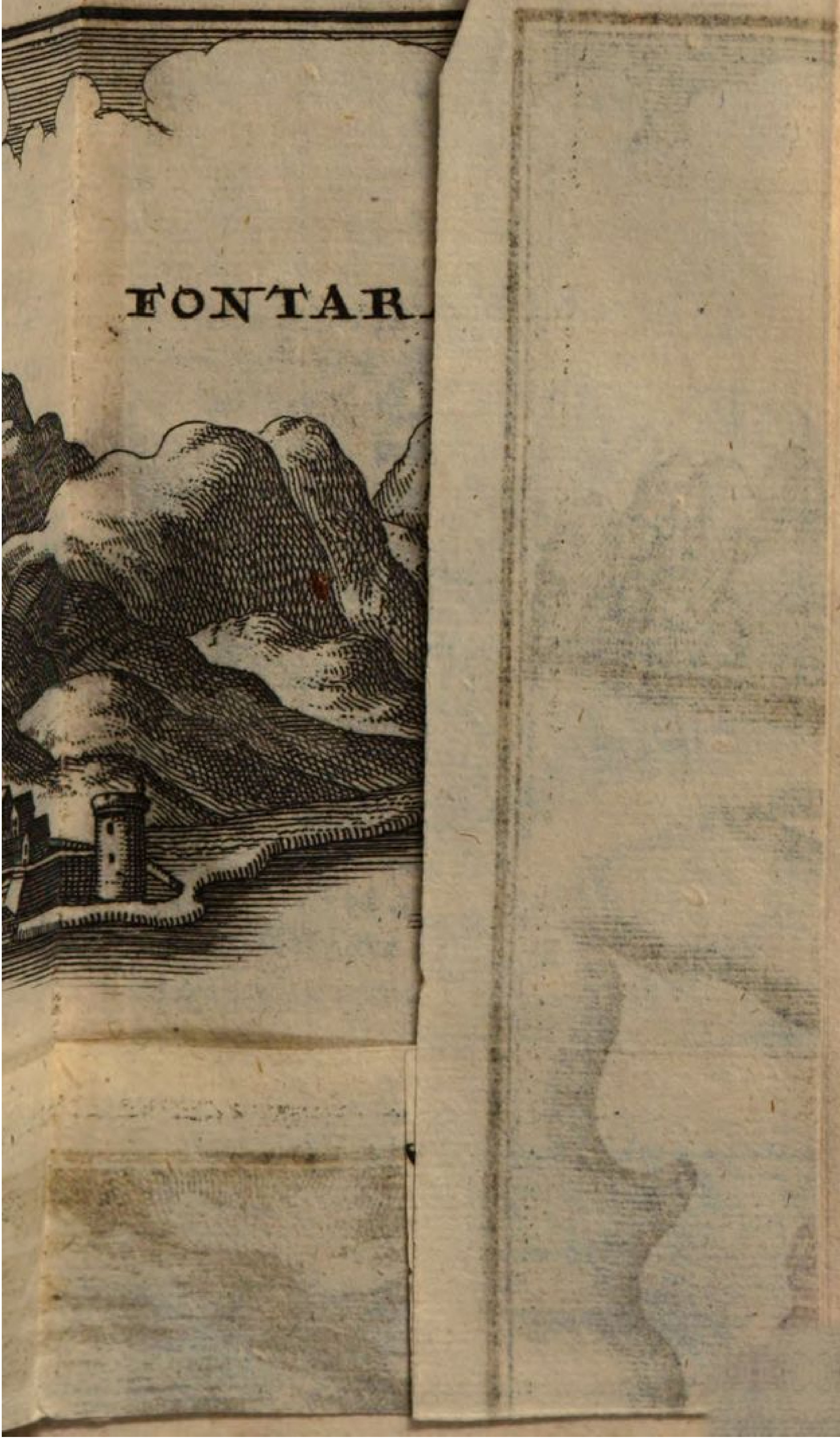
Donastian. Siehe untenher S. Sebast.

Fuentarabia.

Ist der Schüssel zu Biscayen und eine ansehnliche Gräntz-Vestung gegen Franckreich am Meer bey dem Auslauf des Flusses Bidassoa gelegen / daher dann auch der Ab- und Zufluß der See biß hieher tritt / so daß man bey diesem nichts / als Wasser rings herum siehet /

bey

F
A


FONTAR

bey wieder erfolgtem Abfluß aber gar bequem trocknen Fusses darzu kommen kan. Es ist zwar ein kleiner aber von Natur und Kunst kurtzgefaster wolbefestigter Platz/ der Franckreich jederzeit ein Dorn in den Augen gewesen; Wie der Auctor des von gegenwärtigen Verleger verlegten Mayländischen Feld-Zugs darinnen befindlichen Glossen über den berüchtigten Theilungs-Tractat/ lesens würdig/ warum es geschehe/ bewiesen hat/ und es ist ihm nicht ohne; dann es ist dieses der nächste Ort an den Frantzösischen Gräntzen/ (wie dann das Frantzösische Dorf Andaye nur durch den kleinen Strom Bidassoa abgesondert wird/ als man aus dem Kupfer sehen kan) aus dem/ weil er einen guten Haven hat/ nicht allein die nächstgelegene See-Städte durch die Spanische Schiffe/ sondern auch die Frantzösische Theil von Biscaien durch die hiesige Besatzung täglich kunnte beunruhigt werden/ dahero als sich 1638. Ludwig der XIII. fürgesetzt hatte in Spanien eine stattliche Conquete zu machen/ ließ er

er den Printzen Condè und den Hertzog de la Valetta, ohnversehens vor diese Vestung rucken / und alle ersinnliche Gewalt gegen dieselbe gebrauchen. Die Belagerung daurete / vom Monat Julio an / biß in den Septemb. Die Stadt war auf allen Seiten eingeschlossen / mit den Approchen war man schon nächst hinangerucket / und die Minen stunden in einem solchen Stande / daß die Spainer selbsten bekennen musten / es könne nunmehro den Frantzosen nicht mehr fehlen / sondern es seye der Ort schon so gut / als in ihren Händen. Allein das war eben Speck auf die Fallen! Die Belägerer wurden hierüber sicher / und weil sie von keinem Entsatz nichts höreten / waren sie auch nicht sonders um die Verwahrung ihres Lagers bekümmert; ja da nunmehro der Sturm geschehen sollte / kunte sich Condè und der Hertzog de la Valetta wegen des Anfalls nicht vergleichen / indem keiner dem andern die Ehre der Eroberung gönnen wollte; so fest hatten sichs beyde Commandirende Generalen schon eingebildet:

Mit einem Wort / die Frantzosen bildeten sich nichts wenigers ein / als daß die Besatzung ihnen einen Streich durch ihre beschlossene Rechnungen machen sollte. Doch geschah es / und zwar mit einem so gewaltigen Zug/daß die Frantzosen / die ehe von den Belägerten in ihrem Lager überfallen waren / als sie glauben wollten / daß sie den Muth dieses zu wagen haben würden / wie ein Parallel-Geschicht Speyerbach im Nov. 1703. angeben kan / insgesamt in Confusion und die Flucht geriethen; 2000 davon wurden niedergehauen oder ersäuffet; 400. haben sie gefangen / und die Bagage, Artillerie und aller Vorrath blieb der heldenmüthigen Besatzung zur Beute. Dieser Streich zwunge den Hertzog von Valetta / der sich wegen seiner Nachlässigkeit (welches ja doch sonsten was leichtes ist / der Fehler sey so groß/als er wölle) nicht zu verantworten getrauete / sich nach Engeland zu retten / da er inzwischen leiden muste / daß man ihm zu Pariß in Effigie den Kopf abschlug. Aber was wollte dieses für eine Proportion

tion gegen den / durch abgeschmackte Liederlichkeit verursachten Schimpf und Schaden seyn? Was vor Dampf diesen Ort Ludwig der XIV. angethan/ ist nicht zu beschreiben. Anno 1680. als man am Spanischen Hof die zwischen den hiesigen Spanischen und Frantzösischen Unterthanen entstandene Strittigkeiten / davon wir oben bey Bidassoa gesagt/ohngeachtet alles Solicitirens/ nicht ausmachen und beylegen wollte / musten von Bayona ohnversehens etliche Regimenter aufbrechen und den Fluß Bidassoa besetzen / dessen Eingang zugleich mit etlichen bewehrten Schiffen g schlossen wurde. Hiermit nun war die Handlung der Inwohner unserer Vestung mächtig gehindert ; so konnten sie auch nicht in diesem kleinen Fluß fischen / noch sonsten einige bey ihnen gewöhnliche Feindseligkeiten verüben. Ja man gab ihnen hierbey zu verstehen/ es sollte dieser Ort so lang gesperret bleiben / biß man sich am Spanischen Hof zu einem raisonablen Vergleich bequemen würde. Dessen ohngeachtet blieben die Händel/

wie-

wiederum stecken/ was ist zu thun? Die Schiffe/ so vor dem Mund des Flusses lagen / stelleten sich / als ob sie wieder aufbrechen und zuruck kehren wollten/ und damit waren die Biscaier alsobald zum fischen hurtig und fertig: Allein da man mitten im Werck kam/ kamen die Frantzosen wieder an ihren vorigen Ort/ nahmen die Fischer gefangen/ und versicherten sich ihrer Fischer-Kähne: Wolte man nun diese wieder loß haben/ so musten die Spanische Bedienten/ ohngeachtet sie es für eine unerhörte Gewalthätigkeit/ und einen solchen Friedens-Bruch ansahen / der nicht zu dulten stünde/ den Schlaff aus den Augen wischen/ und die Schwierigkeiten/ so/ wie man Frantzösischer Seiten vorgab / zu diesem Procedere Anlaß gegeben/ ohne Verzug abthun und aus dem Wege raumen! Wiewol dieses hieß noch zu Friedens-Zeiten höfflich sein Müthlein kühlen. Aber Anno 1686. gieng es anders her. Dann ich weiß nicht was für Strittigkeiten wiederum mit hiesiger Stadt und Franckreich aufgewor-

sen wurden / daß Louis der XIV. eine Flotte von 14. armirten Jagten / unter Monſ. Gabarel und Vignier, einem erfahrnen Bombardirer / mit 96. Stücken Geschützes / 30000. Granaten / 40000. Kugeln / und 3000. grossen Bomben hieher gehen lies / mit ernsthaffter Bedrohung / selbige / aus Mangel eines gütlichen Abtrags / bombardiren und zur Raison bringen zu lassen. So gar wenig können es grosse Herrn bergen / wann sie eine Ungunst auf diesen / oder jenen / ihnen zum Nachtheil gereichenden Platz / geworfen haben.

Im übrigen ist noch zu mercken / daß diese Vestung Lateinisch Fons Rapidus vom Hn. Hübner genennet werde. Sonsten aber heisset sie auch Fuentarabia, Fontarabia, und wie Herr Caspar Ens erinnert / wurde sie vor alters Oeaſo genennet.

Galareta.

Ein Flecken / in der kleinen Provintz Alava, so ein Theil von Biscaien / wie oben erwehnet ist worden / ligt unten am

Fuß

Fuß des Berges S. Adrian, 5. Meilen von Victoria, und von S. Sebastian, hat nichts besonders/ ausser den üblen Nachruhm von den Frembden/ daß sie hier sehr übel seyen bewirthet worden. Herr Zeiler nennet es in S. R. nach Spanien am 177. Blat/ aber unrecht/ ein Dorff/ Namens Gallereta, u. setzet darzu/ daß in dem Wirts-Haus der Roß-Stall/ Kammer/ Kuchen und Säu-Stall alles bey einander gewesen seye. Und das ist wahr; es ist so ein miserabel Wesen um die meiste Spanische Wirths-Häuser/ daß ich den für einen leibhafftigen Kerl von 6. Buchstaben halten wollte/ der seines Mauls und Appetits wegen nach Spanien reisen würde. Ich will nur die galante Gräfin von Aunoy für mich reden lassen/ welche den gantzen Zustand derselben so lebendig und artlich fürgestellet/ daß es den geneigten Leser schwerlich verdriesen wird/ durch diesen lächerlichen Untermarck ein wenig aufgehalten zu werden: Wenn man/ so lauten ihre Wort/ in den Wirts-Häusern gantz müde und matt ankömmt/ und

entweder von der Hitze der Sonnen halb gebraten/oder wegen des vielen Schnees (denn diese beyde widerwärtige Dinge pflegen offt plötzlich abzuwechseln) halb erfroren ist/ so findet man in der Küche weder Schüsseln gewaschen/noch Töpffe beym Feuer stehen / sondern man wird in den Stall gewiesen / durch welchen man hinauf in die Gemächer gehet. Diese Ställe sind gemeiniglich voll Maul-Esel und ihren Wärtern / welche sich des Nachts Bette von ihren Sätteln machen / am Tage aber dieselbige als Tische brauchen / auch in brüderlicher Vertraulichkeit zugleich mit ihnen zu speisen pflegen. Die Treppen sind sehr schmal/ und gleichen vielmehr einer alten Leiter. Die Sennora dé la Casa oder Haus-Wirthin empfänget die Gäste gemeiniglich in einem aufgeschürtzten Kittel und aufgeschlagenen Aermeln: Denn unterdessen als man von der Sänfte absteiget / hat sie Zeit / ihre Sonntags-Kleider anzulegen / welche sie niemals vergisset / inmassen dieses Volck zwar blut-arm/ aber dabey über

die

die massen hoffärtig ist. Folgends läst man die Fremden in ein Gemach führen/ in welchem die Wände noch zimlich weiß/ und mit unzehlich vielen/ aber übel gemahlten Täfelein und Bildern der Heiligen dicht behänget und angefüllet sind. Die Betten sind ohne Vorhänge/ die Decken/ so darüber gehören/ sind von Baum-Wollen ausgestopft/ und mit noch endlich zimlich saubern Quasten versehen. Ihre Tisch-Tücher sind so klein/ als die Servietten/ und diese sind nicht grösser/ als die kleineste Schnup-Tücher/ ja man muß in eine grosse Stadt kommen/wo man deren 3. bis 4. antreffen will: Dann an den übrigen Orten findet man wol gar keine/ so wenig als einige Gabeln. In dem gantzen Haus braucht man mehr nicht/ als ein einiges Trinck-Geschirr/ wenn sich nun dessen die Maul-Esel-Wärter zu erst bedienet (wie denn dieses Volck in höherm ansehen/ als die fremde Gäste/ ist) so muß man in Gedult warten/ biß sie fertig/ oder inmittelst aus dem grossen Krug trincken. In der Küchen kan

man sich nicht wärmen/ wo man nicht in dem Rauch zu ersticken in Gefahr lauffen wollte/ indem sie gantz keine Rauchfänge haben/ und weder in den Gasthöfen/ noch sonst in einigen Häusern dergleichen anzutreffē seyn; an deren Stelle aber machen sie oben an der Decke ein Loch/ durch welches der Rauch seinen Ausgang suchen muß. Das Feuer ist mitten in der Küche/ und wird das Fleisch/ so gebraten werden soll / auf einige auf der Erden ligende Ziegel gelegt / und wenn es an der einen Seite gar ist/ auf die andere umgewendet ; Die grössern Stücke Fleisch aber werden an einem Strick/ so über dem Feuer hängt / fest gemacht / und hernach mit der Hand umgedrehet/ davon das Fleisch so schwartz wird/ daß man es kaum ohne grossen Eckel ansehen kan.

Ich glaube / man könnte die Hölle nicht besser als an diesen Küchē/ und denen Leuten/ so man in derselbigen siehet/ vorstellen : Denn ohne den schrecklichen Rauch/ welcher einen blind machen und ersticken möchte / findet man gemei-

gemeiniglich ein Dutzend Manns = und eben so viel Weibs = Personen / welche abscheulich schwartz und beschmutzt aus= sehen/ und ärger als Schweine stincken/ auch überall so zerlumpt/ wie Bettler/ aufziehen / in diesen Küchen herum schwärmen : Zu dem sitzt mehrentheils einer darinnen/ welcher auf einer elen= den Zithar etwas herkratzet / und so jämmerlich / als eine heischere Katz/ mit drein schreyet. Alle Weiber lauffen mit blossen Köpffen/ und sehen mit ihren verworrenen Haaren nichts anders als Furien aus ; auch tragen sie um den Hals gläserne Corallen/ deren eine jede so groß als eine Nuß ist/ welche ihnen 5. bis. 6. mal um den Hals gehen/ und zur Bedeckung ihrer abscheulichen Haut dienen müssen. Aufs Stehlen sind sie besser abgerichtet als die Nacht = Eulen/ und werden sie einem niemals ihre Dien= ste anbieten / wenn sie nicht etwas ein= stecken solten/wo es auch nur eine Steck= Nadel wäre ; zumalen halten sie es für eine gar rechtmässige Beute/ wenn sie ei= nem Frantzosen etwas mausen können.

Vor allen Dingen aber wird die Haus-Wirthin ihre kleine Kinder herzuführen/ welche/ wenn sie auch nur einen Tag alt/ und es der härteste Winter wäre/ dennoch nicht einen Fasen am Leibe haben. Diese lässet sie der fremden Kleider betasten/ mit welchen sie gemeiniglich der Kinder Augen/ Backen/ Hals und Hände reibet/ eben als ob solche Kleider Heiligthümer wären/ und wider alles Unglück helffen könnten. Wenn sie mit diesen schönen Ceremonien fertig/ so fraget sie allererst/ ob man essen wollte? sollte es nun gleich um Mitternacht seyn/ so schicket sie doch eilends auf die Fleisch-Bäncke/ den Marckt/ in die Schencke/ zum Becker/ ja überall in der Stadt herum/ biß sie zuletzt eine elende Mahlzeit zusammen bringt/ denn ob gleich das Schöpsen-Fleisch hier zu Lande sehr zart und wolgeschmackt/ so wird doch ihre Art/ solches/ weil die Butter sehr seltsam/ in heissem Oel zu backen/ den wenigsten wol anstehen. Die rothen Rebhüner findet man in zimlicher Menge und ungemeiner Grösse; sie

sind

sind aber darbey zimlich mager und tru-
cken / und werden darzu meistentheils
von ihnen zu Kohlen gebraten. So
gibt es auch sehr delicate Tauben/ und
kan man an manchen Orten einen guten
Tisch haben; sonderlich sind die so ge-
nannte Bessugos berůhmt/ welche am
Geschmack den Forellen gleichen / und
machen sie solche in Pasteten ein/ welche
wohl zu essen wåren / wo sie dieselben
nicht mit Knoblauch / Saffran / und
Pfeffer ůber und ůber gewůrtzt håtten.
Ihr Brod wird aus Indianischen/ oder
wie wirs zu nennen pflegen/ aus Tůrcki-
schen Korn gebacken: Es ist sehr weiß
an Farbe / und am Geschmack so sůß/
als ob Zucker mit untermenget wåre:
Allein das Mehl ist so ůbel geknetet/ und
das Brod so schlecht gebacken / daß ei-
nem/ der es isset/ nicht anders ist/ als ob
er einen Klumpen Bley in dem Magen
ligen håtte. Der Form nach siehet es
als ein platter Fladen aus/ und ist nicht
ůber einen quer-finger dick. Der Wein
ist sehr gut/ und zu Sommers-Zeiten
findet man sehr herrliche Frůchte; wie

denn insonderheit die Muscateller-Trauben und Feigen von einer sonderbaren Grösse und köstlichem Geschmack sind/ un̄ kan man sich alsdenn auf einen guten Nach-Tisch gewiß verlassen; ingleichen giebt es einen annehmlichen und süssen Lattich-Salat / dergleichen wir in Franckreich nicht haben.

Man mögte nun gedencken / es brauchte hier weiter keine Mühe / als daß man nur sage: Hole mir dieses oder jenes: Allein ich versichere / daß man öffters von allem nichts bekommen kan. Doch gesetzt / daß man etwas haben könnte / so muß doch vom Geldgeben der Anfang gemacht werden; Dann die Wirthe müssen alles vorher selbst kauffen/ und ist schon die gantze Mahlzeit bezahlet / ehe man einen Bissen genossen hat/ ja es darf der Gast-Wirth anders nichts als Quartier- und Stall-Geld fordern. Die Ursache/ welche die Spanier hierüber anführen/ ist gemeiniglich diese: Es wäre nicht recht/daß einer alleine von den Fremden seinen Gewinst

zöge/

zöge/ sondern besser/ daß das Geld in so viel Hände ausgetheilet würde.

Des Mittags pfleget man nirgends einzukehren/ sondern man führet Essen und Trincken bey sich/ und werden die Maul-Esel gemeiniglich an einem Bach oder Fluß gefüttert. Dieses Futter bestehet in gehacktem Stroh/ welches sie mit Haber und Gersten mischen/ und pflegen sie ihnen niemals Heu zu geben. Keiner Frauen noch Jungfer ist vergönnet länger als zwey Tage in einem Gast-Hof/ so an der Strasse ligt/ zu bleiben/ es wäre denn/ daß sie dessen erhebliche Ursachen hätte.

So weit gehet vorbenannter Gräfin ihre Nachricht von den besten Spanischen Gast-Höfen/ und wie man darinnen bewirthet wird. Man kan leichtlich hieraus schliessen/ was es mit den geringern Wirths-Häusern für eine Bewandnuß haben müsse. Gewiß ist es/ es ist so ein erbärmlich Ding um dieselben/ daß man schon genug gesättiget ist/ wann man derselben Unfläterey das erstemal zu Gesicht bekommt. Wer nie-

mals die Küchen gesehen/ der würde meinen/ er wäre an einer Fuchs-Höle/ aus der man den hinein gewischten Herrn Urian / wieder heraus treiben wollte/ so dick gehet der Rauch aus dem grossen Zug-Rohr oder dem quasi-Kamin/ unter welchem das Feuer mitten in der Küchen angeschüret ist worden. Wie vorberühret ist worden/ der Wein ist an sich selbsten sehr gut/ wo nur der Keller und die Fässer/ darinnen ihn die Spanier aufbehalten/ besser wären. Dann an statt deren gebrauchen sie gemeiniglich eine Bocks- oder Schweins-Haut/ und geschicht es sehr offt/ daß der daraus gezapfte Wein nach dieser Haut oder dem Pech schmäcket / daß man das gantze Maul und die Gurgel davon voll hat/ und also an dem besten Wein einen unannemlichen Tranck bekommt. Die Leilacher/ so die gemeine Wirthe den Reisenden geben/ sind selten neu gewaschen/ und wann man wol schlaffen will/ muß man das Leilach mit sich führen / oder des Wirths seine gar nicht beschauen/ sondern blindlings glauben/ daß es weiß

seye.

seye. Dann wo man dieses nicht thut/ sondern die Augen nur ein wenig drauf fallen låst/ so schlåfft man lieber auf der Erden. Dannoch muß man/ wie unser Herr M. angemercket/ für jedes Bett 5. Grl. bezahlen/ ohne den Ruito, welcher gar des Teuffels ist. Inzwischen muß man gleichwol gestehen/ daß man zu Zeiten wol bewirthet wird; nur ist das das verdrießlichste darbey / daß man alsdann fast alles gedoppelt zahlen muß.

Guararia.

Ligt zwischen Bilbao und S. Sebastian/ an dem Cantabrischen Meer/ ohngefehr 3. Meilen von Placentia, uñ bey nahe eben so viel von Tolosa. Man schreibet es auch abgekürtzt Guatari und Garari; von Herrn Nicol. Visscher wird es in seiner Charten von Spanien Guetaria genennt. Der Ort wird deswegen bemerckt / weil er die Geburts-Stadt des weltbekannten Sebastiani Cani oder Caens gewesen/ der am allerersten mit seinem Schiff Victoria den gantzen Erd-

Kräiß umsegelt hat. Guebare. Siehe weiter unten Quebare.

Irun.

Ligt eine Meile von dem Frantzösischen Ort S. Jean de Luz, und ohngefehr den vierdten Theil derselben von dem Spanischen Flecken Iran. Es ist das erste Spanische Städtlein/welches man aus Franckreich nach Spanien reisend/ auf dieser Seite von Guipuscoa antrifft) Es ist nicht groß/ übel gebauet/ und hat darzu ungleiche Gassen / mit einem Wort: man findet nichts in demselben/ das der Mühe werth wäre / ausser die Kirchē/ so noch wol für schön kan passirt werden. Bis nach S. Sebastian rechnet man von hier 7. oder 8. Frantzösische gemeine Meilen/ und wer gerne die Vestung Fuentaravia besehen will/der darf einen schlechten Weg deswegen machen/ denn sie ligt unserm Irun gegen über an dem Meer. Von den Reisenden fordert man an diesem unsern Gräntz-Ort/ wie sonsten anderer Orten gebräuchlich ist/ weder freyen Reise-Brief; noch weni-

ger

ger begehret man zu wissen / aus was Ursachen er in Spanien wolle / oder was er da zu schaffen habe / sondern es gienge alles / auch so gar zeitwährender Troublen mit den benachbarten Frantzosen / recht vertraulich zu / als wann gleichsam kein Krieg noch Mißtrauen vorhanden wäre: Allein der Alkalde nur / welches Wort einen Richter an einem gewissen Ort bedeutet / begehret zween Real / wie ein Recht / so ihm gebühret; wann man aber wieder zuruck aus Spanien in Franckreich kehret / so ist man hier zwar dem Alcalde nichts mehr zu geben schuldig / doch ist es gut / wann man alsdann mit einem Paßport versehen ist. Indessen muß man / ob schon nicht hier / doch zu Victoria ein zimliches von den Kleidern / auch von Gold und Silber / und was man über dieses bey sich träget und führet / geben und bezahlen. Es seynd Wachten deswegen gesetzt / die alles genau visitiren / nicht nur bey dem Eintritt / sondern auch bey der Ausreise aus Spanien: Wo man nun was verschwiegen hat / so darf man sich nur einbilden / daß

es

es/ auf dem Falle/daß sie es finden/confisciret werde. Ja man ist so gar dieser Visitation und Gefahr unterworffen/ wann man sich aus einer Spanischen Provintz in die andere begibt/ als/ aus Aragonien/ Catalonien/ aus Biscajen/ in Castilien/und so fort. Ob nun schon bisweilen die von der Justitia deswegen Abgeordnete sich mit einem Trinck-Geld die Augen verkleiben/ und die Reisende ohnbesucht fortpassiren lassen/ so ist es doch sicherer / wann man entweder Wechsel-Briefe an statt des baaren Geldes mit sich nimmt/ oder sich von der Stadt-Obrigkeit eine schrifftliche Bewilligung/Certificat oder Paßport über das Geld/ das man bey sich führet/ geben läst/ darfür man dann die Gebühr bezahlen muß. Doch hievon soll unten bey Victoria ein mehrers erinnert werden.

Laredo.

Eine von den fürnehmsten Städten in dem eigentlich so genannten Biscajen/ zwischen S. Andero und Bilboa an

dem

dem Cantabrischen Meer gelegen / ist mit einem bequemen Haven versehen/ in dem Käyser Carl der V. nachdem Anno 1555. seinem Herren Bruder dem Römischen König Ferdinand. das Käysertum übergeben hatte; seinem Sohn Philippo aber das Königreich Spanien nebst den übrigen Erbländern zu Brüsse im Monat October und November mit grossen Solennitäten abgetretten hatte/ aus den Niederlanden zum allerersten/ mit seinen beeden Princessinen Schwestern Eleonora und Maria/ davon diese Königin in Ungarn/ jene aber von Franckreich gewesen / angelanget und ans Land gestiegen ist. Man weiß/ daß er sich dazumal/ so bald er das veste Land beschritten/ auf die Knie niedergelassen/ die Erde geküsset habe/ und diese schöne Reden von sich habe hören lassen: Ich bin bloß und nackend aus meiner Mutter Leibe kommen/ und fast eben so komme ich nun wieder zu dir/ als meiner andern Mutter. Ich habe nun nicht mehr/ als diesen Leib und meine Gebeine/ und

diese

diese will ich dir auch/ für so viel grosse mir erwiesene Gutthaten/ wiederum schencken und zueignen.

Lequeytio.

Eine Stadt/ in Biscajen ohnweit Bilboa an dem Cantabrischen Meer/ wird auch Lequitio geschrieben.

Lesso.

Ein Flecken/ so gegen der See-Stadt Passage über ligt. Man kan ihn sehen/ wo man von dem Städtlein Rentera hiernach vorbey nach S. Sebastian reiset. Die gantze Gegend ist voll von Eisen-Hämmern / so noch wol verdienen einmal besuchet zu werden.

Logrono.

Wird von einigen nebst dem gantzen Ländigen Rioja , noch zu Biscayen gerechnet/ allein es gehöret der Ort heut zu Tage zu Alt-Castilien/ und also wird man die Beschreibung davon dorten suchen müssen.

Nios

Nios.

Jst ein uraltes Berg-Schloß auf dem Hohen Pyrenäischen Gebürg / nächst bey Gargoncon gelegen/ davon aber nichts mehr / als einiges überbliebenes Gemäuer zu sehen ist. Die Spanier weisen solches gemeiniglich den Fremden / wann sie von Victoria aus auf dem Fluß Vroka zu kommen/ um nacher Miranda del Ebro zu gehen/ und wissen sie viel Wesens von einem Gespenst zu machen/ so sich darinnen aufhalten soll. Jch meines Theils halte zwar die gantze Sache für eine Fabel / doch dessen ohngeachtet / will ich gleichwol die ausführliche Erzehlung davon thun/ und jedem frey stellen / davon zu glauben/ was er will. Es gehet/ nemlich im gantzen Lande/ die Rede/ als ob vor Zeiten ein grosser König mit seiner Gemahlin eine Princessin gezeuget/ welche Mira geheissen/ und wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit mehr für eine Göttin/ als eine sterbliche Creatur gehalten worden. Einige von den Spanischen Criticis geben für / daß daher ihre

ihre Lands-Leute unter ihnen das bekannte Wort Mira, so so viel ist/als unser teutsches Siehe/ genommen hätten/ indem jederman/ so sie nur angesehen/ für Verwunderung ihrer Schönheit Mira, Mira, geruffen hätte. Nun diese Princessin kunnte von niemand angesehen werden/ daß man sich nicht äusserst alsobald in sie verliebet hätte. Weil sie aber gar kaltsinnig und hochmüthig war/ so kunten sich alle ihre Liebhaber auf nichts weiters/ als auf die Verzweiflung und den Tod die Rechnung machen. Auf diese Weise nun machte sie durch ihre Liebreitzende/ ich dürffte fast sagen/ Basiliskens-Augen/ das Reich ihres Herrn Vatters und der benachbarten Printzen ihre Landschafften gantz öde und leer von seinen Einwohnern/ so daß man überall nichts als todte und für Lieb sterbende zu sehen bekam. Hierüber nun wurden die Götter und Göttinnen so erzörnet/ (ich gieb die Sache mit denen Umständen wieder/ wie ich sie empfangen habe) daß sie deswegen das gantze Reich ihres Herrn

Vat-

Vatters mit allerhand verderblichen Lands-Plagen heimzusuchen anfingen. Diese nun abzuwenden / sagen die Spanier / hätte ihr Vatter das Oraculum um Rath gefragt / welches geantwortet / es würde dieses Unglück nicht ehe nachlassen / biß diese Mira für das von ihren Augen verursachte Böse gebüsset / und sich aus dem Land gemacht hätte; und würde sie das Verhängnus an einen solchen Ort bringen / wo sie ihre Ruhe und Freyheit verlieren sollte. Diese Prinzessin nun folgte dem Ausspruch der Götter / sich einbildend / es wäre unmöglich / daß jemand sie zu einiger Liebe bewegen sollte. Sie verkleidete sich in eine Schäferin / damit man sie nicht erkennen mögte / und nahm weiters keine Gefärtin mit sich / als ihre Säug-Amme. Also wäre sie über $\frac{2}{3}$ der Welt zu Wasser und Land durchreiset / da sie dann alle Tage 3. biß 4. dutzent Todschläge verübet / inmassen ihre Schönheit durch die Beschwerlichkeit der Reise nicht hätte vermindert werden können. Endlich aber

wäre

wåre sie nahe bey diesem Schloß angelangt/ auf welchem damals ein junger Grav/ Namens Nios, gewohnet/ der zwar mit übertreflichen Vollkommenheiten begabet/ aber so wild/ als jemals ein Mensch gewesen wåre. Er håtte daher sein Leben nur in den Wåldern hingebracht / und wåre eilends geflohen / so bald er ein Weibs-Bild nur von ferne gesehen / wie er denn unter allen dingen nichts so hefftig/ als Frauen-Zimmer gehasset. Nun håtte sich die schöne Mira einsten unter einem Baum zur Ruhe gelegt/ a s eben dieser Nios mit einer Löwen-Haut bekleidet/ und mit einem Streitkolben/ wie auch mit Bogen und Pfeilen versehen/ allda vorbey gehen wollen. Seine Haare håtten ihm verwirrt um den Kopf gehangen/ und in dem Gesicht håtte er so schmutzig als ein Kohlen-Brenner ausgesehen. So bald ihn die Princessin nur erblicket / wåre sie gleich auf ihn als den Schönsten und Lieblichsten unter allen Manns-Bildern/ loßgegangen. Je eifriger sie ihm aber nachgelauf-

lauffen / je thörigter wäre er geflohen/ biß sie ihn endlich gar aus dem Gesicht verlohren / und hierüber mit ihrer Säug-Ammen Tag und Nacht geweinet hätte. Nios aber wäre einsten wieder auf die Jagd ausgegangen / auf welcher sie ihn nachmals angetroffen/ und ihm aus allen Kräfften nachgeloffen/ da es ihr dann zuletzt geglückt/ daß sie ihn bey seinen langen Haaren ergriffen/ und ihn/ sie nur anzusehen/ gebetten/ in Meinung/ daß dieses einige/ sein Hertz zu rühren/ schon genug seyn würde/ welches er dann auch gethan/ aber dadurch so wenig/ als ein Holtz empfindlich gemacht worden. Ob sie sich nun gleich deswegen zum höchsten entsetzt / hätte sie dennoch ihn nicht loß gelassen/ sondern wäre wider seinen Willen mit ihm ins Schloß gekommen; als solches kaum geschehen gewesen/ hat er sie stehen/ und sich niemals wieder sehen lassen / worüber dann diese arme Mira für Kummer gestorben / und würde daher von langen Jahren her auf diesem Schloß ein immerwährendes Seuffzen gehöret.

höret. So erzehlen die Inwohner dieser Gegend den Verlauff der Sache/ von deren einem auch die Gräfin von Aunoy ist berichtet worden/ wie sie am 87. und 88. Blat ihrer Relation du Voyage d'Espagne im ersten Tomo schreibet/ daß vorzeiten die Jungfern dieser Landschafft die Gewohnheit gehabt/ dieser vermeinten Mira Milch/ Eyer und allerhand Früchte auf das Schloß zu bringen/ welche ihre Gaben sie vor der Thür eines alten Kellers/ in den niemand gehen wollen/ niedergesetzet und hingeleget hätten/ darbey sagend/ daß sie die Mira damit trösten wollten. Allein dieser Aberglauben ist nach der Hand abgeschafft/ und nunmehro gantz und gar von dem jungen Volck vergessen worden.

Ognata.

Ligt zwischen Tolosa und Victoria, ist ein saubers Städtlein/ aber nicht sonders groß/ doch hat es gleichwol eine Universität.

Oria.

Eines von den Besten des so genannten

ten Ländleins Guipuscoa, ligt nicht weit vom Meer/ an dem Fluß gleiches Namens/ der unweit davon sich in die See ergisset. Man hat von hier eben so weit auf S. Sebastian/ als auf Guatari, wie denn der Ort just auf der Halbscheide des Wegs zwischen diesen beeden Plätzen stehet. Von Herrn Zeiller wird er auch am 169. Blat Eria genennet.

Ortugna. Ordunna.

Wird unter die fürnehmste Städte Biscaiens gezehlet. Sie ligt zwischen Laredo und Victoria, mitten im Land/ und weiß ich dahero nicht aus was Ursache der Frantzösische Auctor der Hispanischen Reise-Beschreibung/ so von Herrn D. Johann Mackle ins teutsche übersetzt worden/ am 8. Blat diesen Ort unter die See-Häven zehlet. Sonsten urtheilet er nicht unrecht/ von der Gegend gegen die Meer-Seite/ daß nemlich keine auf dem gantzē Strand zu finden seye/ da mehr Citronen und Pomerantzen wachsen.

Passage.

Ligt zwischen S. Sebastian. und Fuentaravia, ist eine zimliche Stadt/ deren See-Haven berühmt und eine unter den fürnehmsten an der Nordischen See-Küsten von Spanien ist. Es ist zwar der Eingang desselben etwas schmal/ uñ der nah darvor ligende Felsen scheinet den einlauffenden Schiffen etwas gefährlich: Allein die Schiffer wissen schon ihrenCours darnach einzurichten/und hindert dieses nicht/ daß er nicht wegen seines innern geraumen Umfangs für bequem und sicher sollte ausgeruffen werden. Daß es eine wichtige Passage sey/ das läst sich aus der Sorgfalt des Königs in Franckreich schliessen/welcher sich im Theilungs-Tractat diesen Haven mit einem **sonderlich** ausgenommen/ und sonderlich den Haven de Passage. Wie darüber der Auctor des Mailändischen Feld-Zugs auch eine besondere Glosse gemacht hat.

Placentia.

Ligt in Guipuscoa zwischen Bilboa uñ

To-

Tolosa, an dem Fluß Deva, uñ kan noch wol eine mittelmässige Stadt bedeuten.

Porte-Gallette.

Ein Städtlein / so nächst bey dem Auslauf des Flusses Nerva in die See/ gegen Bilboa über gelegen.

Quebare.

Ist ein Flecken / zwischen Calaretã und Victoria, man läst ihn/wo man auf der ordentlichen Landstrassen von jenem auf diesen Ort reiset/ein wenig lincker Hand ligen. Man trifft hier nichts besonders an/ausser ein altes Schloß/ so auch Quebare genennet wird/welches unbewohnt dastehet/weil sich niemand/ wegen des drin sich zeigenden Gespenstes/ drauf zu wohnen / getrauen will. Die Spanier erzehlẽ den Reisenden viel seltsame Abentheuren davon/ mit solcher Gravität und Ernsthafftigkeit/ daß man versichert ist / daß sie alles selbsten feste glauben. Unter andern sagen sie / der Duende, das ist/ der Polter-Geist/ leide nicht gerne viel Leute um sich/ und wann er unlustig seye/ und es ihm ankäme/ so

würde er/wann auch gleich 1000. Personen beysammen wären/ sie doch alle bis auf den Tod prügeln/ und auf dem Platz ligen lassen. Wiewol ich glaube/ weil dergleichen niemand von den Curieusen Reisenden jemals begegnet ist/ es seye nur ein Gedicht der Innwohner / die Fremden/ so solches besehen wollen/ in eine Furcht zu jagen/ damit sie hierdurch eine bessere Disposition bekämen / zu glauben/ daß die geringste Bewegung im Schloß/ eine wäre/ die von diesem Geist herkäme. Doch dem seye wie ihm wolle / das Schloß ist so gar unrecht nicht/ und wo es die albern Leute / wegen dieses ihres Aberglaubens / nur nicht hätten eingehen lassen / sondern bäulich gehalten/ so würde es wahrhaftig für eines der schönsten in Spanien passiren können. Man findet auf dem grossen Saal etliche altfränckische Tapezereyen / welche die Liebes-Geschicht Don Pedro des grausamen und der Donna Maria de Padilla vorstellen. Man siehet sie bald sitzend unter dem Schatten eines kleinen Gehöltzes/ und den König

vor

vor ihr/ der ihr einen Sperber weist/ den er auf der Hand trug; bald wird sie in einem Kriegs-Habit præsentiret/ und überreicht ihr der König / so gantz bewaffnet bey ihr stehet/ein Schwerdt; auf einem andern Stück aber wird sie/ als eine Königin sitzend / und von vielem Frauen-Zimmer bedienet/ aufgeführet/ da ihr der König einen Krantz von Blumen aufsetzet. Allein wer dieser Donna Abbildung vorhero gesehen/ der würde schwerlich glauben/ daß sie es wäre/ die zu ihrer Zeit die schönste vom Gesicht war/ wo es nicht die Spanier sagten / daß sie solche bedeuten müste: So gar nichts gleichen diese Gemählde ihren Originalien: Wiewol wann was dran wäre / würde man sie schwerlich hier hangen und verderben lassen. Sonsten findet man nicht das geringste von Mobilien in dem gantzen Schloß/ und das Gespenst hat auch nichts darvon nöthig. Der Spanier Sage nach hält sich solches meistens auf einem Thurn dieses Schlosses auf/der oben einen Gang hat. Man führet die Fremden dahinauf/ es

muß sich aber der Geist für ihnen scheuen / dann man bekommt niemals von ihm etwas zu hören noch zu sehen. Inzwischen wird doch derjenige / so die Fremden hinführet / so viel davon zu erzehlen wissen / daß man eine Unhöflichkeit begienge / wo man nicht ihm zu gefallen sich stellete / als wann man auf seine Relation einigen Glauben setzen / und sich ein wenig furchtsam stellen wollte.

Rentery. Renteri.

Ein Städtlein zwischen Fuentaravia und S. Sebastian, so vermög Herrn Zeillers Bericht ein schönes Pflaster von Quadersteinen haben soll. Der Auctor der Voyage Histor. de l' Europe nennet es un petit Village ein kleines Dorf am 183. Blat / und saget / qui n' est habitè, que par de Filles &c. Es wohne niemand als eitel Mädlein drinnen. Nun will ich zwar keinem zu-noch ablegen / aber das weiß ich / daß diese Biscayerinnen zu nächst bey Rentery, längst dem Ufer in kleinen Häuslein wohnen / und unter der Aufsicht einiger alten Jung-

fern

fern leben/ welchen sie solchen Gehorsam leisten/ als ob sie ihre leibliche Mütter wären. Sie regiren die Schiffe/ die den Fluß Andaye auf- oder abfahren. In jedem sind zwo/ die rudern/ und die dritte hält das Steuer. Sie sind treflich wol darinnen geübet/ und können an den See-Küsten und in dem Strom mit der grösten Geschwindigkeit schwimmen/ als wann sie gleichsam Fische wären. Sie sind von etwas hoher Statur/ sehr geschlanck/ etwas bräunlicht/ und haben ausdermassen nette Zähne/ ihre Haare sind schwartz und gläntzen wie die Krahen- oder Raben-Federn. Sie flechten dieselben/ und lassen sie über die Schulter hangen/ neben etlichẽ Bändern/ welche sie mit eingeflochten. Auf dem Kopf haben sie kleine mit güld- und seidenen Blumen durchwürckte Schlayer/ die ihnen um den Kopf fliegen/ womit sie den Hals bedecken; an den Ohren tragen sie Gold und Perlen/ und um den Hals zierliche Corallen; ihre Röcke gleichen denen/ welche die Zigeuner tragen/ und sind an selbigen die Er-

mel eng geschlossen. Sie haben unter sich fast eine kleine Republique: Immassen sie von allen Seiten her sich versamlen und von ihren Eltern gantz jung dahin geschickt werden. Sie leiden aber weder Ehe-Weiber noch Manns-Personen weder über noch unter sich. Jedoch ist ihnen nicht gewehret zu heurathen. Wann sie aber dieses thun wollen/ gehen sie nach Fuentaravia in die Messe/ welche Stadt dem Ort/ da sie wohnen/ am nächsten ligt; alsdann begeben sich die junge Pursche auch dahin/ und lesen sich eine aus/ nach ihrem Belieben; derjenige/ welcher sich in ein Verlöbniß einlassen will/ begibt sich zu den Eltern seiner Liebsten/ entdeckt ihnen seine Zuneigung/ und macht alles mit ihnen richtig; wenn solches geschehen/ wird es der Tochter angedeutet; ist nun diese zufrieden/ so reiset sie wieder heim zu den ihrigen/ ist ihrer vorigen Education quit, und wird hierauf die Hochzeit vollzogen.

Salvatierra.

Ist ein schönes Städlein/ zunächst

bey

bey Victoria gegen Morgen zu/ in einer schönen Eben gelegen. Man siehet in derselben gleichsam als in einem Circkel sehr viel schöne Märckte / Städt und Dörfer ligen/ und gibt es hierum zwar nicht gar viel von fruchtbaren Bäumen/ aber der Getraid-Boden ist desto besser.

Segura.

Ligt zwischen der Haubtstadt Tolosa und erstgenannten Salvatierra, in einem fruchtbaren Thal/ darinnen viel Eisen-Hämmer sind/ und wird für ein feines Städtlein ausgeschrien.

S. Sebastian.

Wird sonsten ins gemein Donastian genennet / hat seinen Namen von dem heiligen Sebastian bekommen / dann Don ist bey den Biscajern so viel als heilig / wie man dann auch fast auf allen Altären in hiesigen Kirchen diesen Heiligen an einer Seule gebunden/ und mit Pfeiln durchschossen/ abgemahlet siehet. Vor Zeiten hiesse man es Hicurn, und nachmals Don Bastia, wie Herr C. Ens am 25. Blat berichtet. Es ist eine von

mel eng geschlossen. Sie haben unter sich fast eine kleine Republique: Immassen sie von allen Seiten her sich versamlen und von ihren Eltern gantz jung dahin geschickt werden. Sie leiden aber weder Ehe-Weiber noch Manns-Personen weder über noch unter sich. Jedoch ist ihnen nicht gewehret zu heurathen. Wann sie aber dieses thun wollen/ gehen sie nach Fuentaravia in die Messe/ welche Stadt dem Ort/ da sie wohnen/ am nächsten ligt; alsdann begeben sich die junge Pursche auch dahin/ und lesen sich eine aus/ nach ihrem Belieben; derjenige/ welcher sich in ein Verlöbniß einlassen will/ begibt sich zu den Eltern seiner Liebsten/ entdeckt ihnen seine Zuneigung/ und macht alles mit ihnen richtig; wenn solches geschehen/ wird es der Tochter angedeutet; ist nun diese zufrieden / so reiset sie wieder heim zu den ihrigen/ ist ihrer vorigen Education quit, und wird hierauf die Hochzeit vollzogen.

Salvatierra.

Ist ein schönes Städlein / zunächst

bey

bey Victoria gegen Morgen zu/ in einer schönen Eben gelegen. Man siehet in derselben gleichsam als in einem Circkel sehr viel schöne Märckte / Städt und Dörfer ligen/ und gibt es hierum zwar nicht gar viel von fruchtbaren Bäumen/ aber der Getraid-Boden ist desto besser.

Segura.

Ligt zwischen der Haubtstadt Tolosa und erstgenannten Salvatierra, in einem fruchtbaren Thal/ darinnen viel Eisen-Hämmer sind/ und wird für ein feines Städtlein ausgeschrien.

S. Sebastian.

Wird sonsten ins gemein Donastian genennet / hat seinen Namen von dem heiligen Sebastian bekommen / dann Don ist bey den Biscajern so viel als heilig / wie man dann auch fast auf allen Altären in hiesigen Kirchen diesen Heiligen an einer Seule gebunden/ und mit Pfeiln durchschossen/ abgemahlet siehet. Vor Zeiten hiesse man es Hicurn, und nachmals Don Bastia, wie Herr C. Ens am 25. Blat berichtet. Es ist eine von

den fürnehmsten Städten in Guipuscoa. Wann man von Irun drauf zureiset/ so bekomt man den Ort nicht eher zu Gesicht/ als bis man drinnen ist. Denn ob man ihn schon zu allernächst vor sich ligen hat/ so wird er doch nicht gesehen/ weil er hinter einem zimlich hohen Sand-Hügel liget; der ihn gantz und gar vor den Augen der Reisenden verdecket. Sonsten ist dieser Platz noch wol der Mühe werth/ daß man ihm zu gefallen reise. Er ist mittelmässig/ und ligt an dem Fuß eines Berges/ welcher ihn auf einer Seite vor dem Meer/ wie ein Damm schützet/ zumahlen solches allhier so nahe kömt/ daß es einen Busen machet/ und daher die Schiffe bis hart an den Berg gebracht werden können/ da sie denn für Sturm und Ungewitter zimlich sicher ligen. Wiewol sich dannoch zu Zeiten solch ein ungewöhnliches Sturm-Wetter und grausame Sturm-Winde allhier ereignen / daß manchmal auch so gar die Schiffe/ welche in dem Haven zu Ancker ligen/ zerschmettert und zerscheittert werden. Der Haven

ven ist tief/ und man hat ihn mit zweyen gemauerten Dämmen geschlossen / die den Eingang so eng machen/ daß nicht mehr als ein Schiff durch denselben ein- und auslauffen kan. Bey diesem Eingang stehet ein grosser viereckigter Thurn / auf welchem sich jederzeit eine starcke Besatzung befindet / welche die Stadt und den Haven für einem ohnvermutheten Uberfall bewahren muß. So ist auch die Stadt / die mit einer doppelten Mauer umgeben/ gegen dem Meer zu / mit vielen Stücken besetzt / und mit etlichen Basteyen und halben Monden versehen: Im übrigen findet man hier schöne Häuser/ wolausgebaute Kirchen / und fast aller Orten lange und breite Strassen / die / wie die zu Florentz/mit grossen weissen Steinen gepflastert sind / welche wol aneinander schliessen und allezeit rein gehalten werden. Das Schloß ist von einer zimlichen Höhe/ aber von schlechter Vestigkeit: Doch hat man es mit schönen Canonen ausgerüstet/ von deren eine zimliche Zahl längst dem Wall gepflantzet/

so daß wann die Besatzung stärcker wäre/ es eine harte Nuß aufzubeissen seyn sollte/ wiewol andere in den Gedancken stehen/ daß diese Vestung/ die auf der Spitze des Bergs/ an dessen Fuß die Stadt ligt/ stehet/ mehr diene den gantzen Ort zu entblösen/ denn zu beschützen.

Der Kauff-Handel ziehet viel Leute hieher/ und findet man aus dieser Ursache sehr viel Haushaltungen/ in einem Hause: Zu malen weil die Fremde/ welche hieher handeln/ keine absonderliche und eigene Häuser für sich haben dürfen/ sondern alle durchgehends verbunden sind/ bey den Bürgern ihre Herberge und Quartier zu suchen. Man gibt für/ daß die Flam- oder Niederländer denen Inwohnern zu diesem verdrieslichen Gesetz Gelegenheit gegeben hätten. Dann diese gute Leute verehrten/ als sie hieher ihre Handlung anfingen/ der Burger Gunst zu gewinnen/ ihren Haus-Wirthen/ von allen Wahren/ die sie verkaufften 1. pro Cento, aus gutem Willen/ zum geneigten An-

geden-

gedencken: Weil nun diese Höflichkeit/ als die Handlung völlig eingerichtet war/ sich nicht mehr bey allen Flamländern finden wollte/ ergriffen die guten Sebastianische Bürger den Entschluß/ solche/ vermög eines Gesetzes/ zu einem Recht zu machen/ und also wurde hiermit auch die Ordnung/ daß alle fremde Kauffleute bey den Bürgern logiren müssen/ ausgebrütet. Der Inwohner gröste Handlung bestehet in Eisen und Stahl / als von welchen aller Orten Bergwercke sind/ und wird absonderlich der Letztere gerühmet/ den man hier viel feiner und schöner als in gantz Europa finden soll. Wer Lust hat zu sehen/ wie man die eiserne Platten giesset/ der kan sich gleich in der Nachbarschafft zu Borasano, an den allda befindlichen Mühlen sattsam vergnügen. Man siehet darinnen grosse Hämmer/ so auf die Ambose schlagen/ und gewisse Wasser-Machinen / welche die Blase-Bälge treiben/ durch die dann das Feuer angezündet wird. Sonsten gehet auch hier die Wollen-Handlung starck: Man bringt

sie aus Alt-Castilien in Säcken und Ballen/ und verschicket sie alsdann weiters in die fremde Oerter. Mit einem Wort: Wie Sebastian einen von denen besten Häven hat/ so hat sie auch eine der besten und stärckstẽn Handlungen/ mit allerhand Wahren; im Spanischen Gebiete.

Man kan sich / nach Besehung der Kirchen/ in denen die Altäre von Holtz biß ans Gewölb aufgeführet/ und mit artigen Täffelein einer Hand groß gezieret sind/ und der Civil-Gebäue/ in das **Nonnen-Kloster** führen lassen/ welches auf einer Höhe des Berges gegen der Stadt über gebauet ist/ dann es hat hier ein fürtreffliches Außsehen über die See/ das Land und die gantze Stadt: Wie man dann in selbigem die Schiffe/ Wälder/ Felder und alle Gebäude vor sich auf das schönste ligen siehet. Und ich glaube / daß ein Feind / der diesen Platz attaquiren wollte / solchen mit Behauptung dieses **Postens**/ als von welchem er die gantze Stadt beschiessen kan / leichtlich zwingen mögte. Im

übri-

übrigen finden die Fremden hier alles/ was zu einer niedlichen Mahlzeit erfordert wird. Die Fische sind trefflich wolgeschmack / dem Obst fehlet es auch so wenig hieran/ als an artlicher Schönheit/ und die Menge der in- und ausländischen abgelegenen Weine / machen / daß sich Reisende öffters einen Rausch trincken/ als ihnen lieb mag seyn. Allein man darf auch glauben/ daß alles zimlich und also theuer/ daß der Beutel die Wollust des Geschmacks und des Appetit-Magens/ zimlich zu empfinden pflege. Schließlich ist noch zu mercken/ daß die hiesige Bürger sich einer besonderen Freyheit rühmen / daß nemlich der König/ ihr Herr/ wo sie bey ihm selbsten in ihren Angelegenheiten Audientz hätten/ mit entblöstem Haupt mit ihnen zu reden/ gehalten und verbunden seye.

Tolosa. Tolosetta.

Ligt zwischen S. Sebastian und Victoria mitten in dem Lande/ und ist die Haubt-Stadt des Ländleins Guipuscoa. Die beyden Flüsse Oria und Araxis vereinbah-

einbaren sich hier miteinander. Man siehet hier zwey Steinerne Brücken/ die über dieselbigen gehen. Der Ort ist von S. Sebastian 4. Meilen entfernet/ und stehet zwischen zweyen Bergen in einem Thal. Er ist nicht groß/ und der Bürger beste Nahrung kommt auf die Stahl- und Eisen-Wahren an; wie man dann auch allda sehr viel Klingen-Schmiede findet.

Tran.

Ein Flecken in Guipuscoa, so etwas näher als eine viertel Meile von dem Fluß Bidasson und eben so weit von dem Städtlein Irun entfernet. Er ist nur deswegen zu mercken/ weil er auf der Strasse liget/ und man nach Passirung erstgenannten Flusses durch denselben reisen muß/ ehe man zu vorgedachtem Irun kommet.

Trevigno. Trevinno.

Ist der Haupt-Platz einer berühmten Grafschafft zwischen Victoria und Miran, da d' Ebro gelegen/ wird zu dem Ländlein Alava gezogen/ und mag eben

so gar unrecht nicht seyn: Zum wenigsten leidet er keinen Mangel an Früchten / Getreid und Wein / als worvon erstbenanntes gantzes Alava einen genugsamen Vorrath hat.

Vermejo.

Soll eine von den fürnehmsten Oertern der Provintz Biscaiens seyn. Er ligt an der Cantabrischen See-Küsten / beyläuffig 4. Meilen von Bilbao auf das Cabo oder Vorgebürg de Machicaca zu. Man will ihn vor der Alten Flaviobriga halten. Sonsten wird er auch von einigen / aber unrecht / Barmeo genennt. Die Stadt treibt grosse Handlung mit Pomerantzen und andern Früchten / als die hierum sehr wohl gerathen / und dahero um einen Spottwolfeilen Preiß / davon oben schon gesagt worden / zu Kauffe stehen.

Victoria.

Die Haupt-Stadt der Provintz Alava, wird in die alte und neue eingetheilet / davon diese aber mehr als jene bewohnt ist / weil sich vor einigen Jahren her der meh-

mehriste Theil der Alt-Städtischen Inwohner in den neuen Theil gezogen und gesetzet. Dieser hat einen schönen Marck-Platz / der in der Mitte der Stadt stehet / und mit einem saubern Spring-Brunnen gezieret ist; rings herum sind schöne Häuser aufgeführet/ unter denen die fürnehmste Gebäue/ das **Rathhaus**/ das **Gefängnus** und 2. **Klöster** sind. Die fürnehmste Gassen sind mit schönen Bäumen besetzt/ welche von denen vorbey rinnenden Bächlein befeuchtet werden / und ist nicht zu sagen/ wie wol dieses in die Augen falle. Die grosse Kirche ist auch wol zu sehen. Sonsten ist der Ort nicht sonders groß und prächtig/ und ausser denen 2. Mauren/ mit welchen er umgeben ist/ davon die eine sehr alt/ die andere aber nach der heutigen Art aufgeführet anzusehen / siehet man weiters nichts von einer Bevestigung. Doch hat sie einen grossen Adel und sehr reiche Kauffleute / welche entweder nach S. Sebastian oder Bilbao handeln. Sie schicken viel Eisenwerck nach Granada,

Estre-

Estremadura, Gallicien uñ andere Theile des Spanischen Königreichs / so ist anch der Wein- und Wollen-Handel nicht zu verachten. Man rechnet von dem Gebürg S. Adrian biß hieher sieben Meilen. Was wir oben bey Irun schon erinnert haben/ ist nun auch hieher zu ziehen. Man muß sich hier im Zoll-Haus anmelden und einen Zettel mitnehmen/ über alles was man bey sich führt/ wo man nicht um alles das Seinige kommen will. Und ob man schon den kräftigsten und ausführlichsten Paß von dem König in Spanien selbsten bey sich hätte/ so wird man gleichwol diese Vorsichtigkeit gebrauchen müssen. Dann sie geben nichts im Zoll-Haus auf dergleichen Pässe: Ja sie würdigen wol solche nicht einmal des lesens/ und mag man in sie setzen wie man will/ so wird man nicht gehöret / sondern sie bleiben bey der Antwort/ es müste der König selbsten kommen/ und sie versichern/ daß dieser Befehl eigentlich von ihm gegeben wäre. Mit einem Wort / diese Gattung Leute ist so Gewinnsichtig und

da-

mehriste Theil der Alt-Städtischen Innwohner in den neuen Theil gezogen und gesetzet. Dieser hat einen schönen Marck-Platz / der in der Mitte der Stadt stehet / und mit einem saubern Spring-Brunnen gezieret ist; rings herum sind schöne Häuser aufgeführet/ unter denen die fürnehmste Gebäue/ das Rathhaus/ das Gefängnus und 2. Klöster sind. Die fürnehmste Gassen sind mit schönen Bäumen besetzt/ welche von denen vorbey rinnenden Bächlein befeuchtet werden / und ist nicht zu sagen/ wie wol dieses in die Augen falle. Die grosse Kirche ist auch wol zu sehen. Sonsten ist der Ort nicht sonders groß und prächtig/ und ausser denen 2. Mauren/ mit welchen er umgeben ist/ davon die eine sehr alt/ die andere aber nach der heutigen Art aufgeführet anzusehen / siehet man weiters nichts von einer Bevestigung. Doch hat sie einen grossen Adel und sehr reiche Kauffleute / welche entweder nach S. Sebastian oder Bilbao handeln. Sie schicken viel Eisenwerck nach Granada,

Estre-

Estremadura, Gallicien uñ andere Theile des Spanischen Königreichs / so ist anch der Wein- und Wollen-Handel nicht zu verachten. Man rechnet von dem Gebürg S. Adrian biß hieher sieben Meilen. Was wir oben bey Irun schon erinnert haben/ ist nun auch hieher zu ziehen. Man muß sich hier im Zoll-Haus anmelden und einen Zettel mitnehmen/ über alles was man bey sich führt/ wo man nicht um alles das Seinige kommen will. Und ob man schon den kräftigsten und ausführlichsten Paß von dem König in Spanien selbsten bey sich hätte/ so wird man gleichwol diese Vorsichtigkeit gebrauchen müssen. Dann sie geben nichts im Zoll-Haus auf dergleichen Pässe: Ja sie würdigen wol solche nicht einmal des lesens/ und mag man in sie setzen wie man will/ so wird man nicht gehöret / sondern sie bleiben bey der Antwort/ es müste der König selbsten kommen/ und sie versichern/ daß dieser Befehl eigentlich von ihm gegeben wäre. Mit einem Wort / diese Gattung Leute ist so Gewinnsichtig und

daben / weil ihnen ihre Hilpertsgriffe / die sie bey allen Gelegenheiten wider alle Vernunffts-Gründe und Gerechtigkeit gegen die Reisende gebrauchen / mehrentheils wol gelingen / so hartnäckigt / daß man lieber in einen sauren Apffel beissen / als sich mit ihnen zerfallen und gefähren wird. Wie man dann weiß / daß sie einigen Edel-Leuten / welche vorwenden wollen / sie seyen Fremde und also des Landes Gewonheit unkündig / die truckene Antwort gegebē: **Die Unwissenheit der Fremde macht den Spaniern den bestē Profit:** Wie gesagt / so gethan: Dann sie legten alsobald Hände an ihre Gütter / und hielten ihnen so lange das / was sie bey sich führeten / an / biß sie sich mit 50. oder 60. Pistolen gelöset hatten. Man lässt aber diesen Leuten so viel zu / weil der König von diesen Klagen grosses Einkommen hat / damit nun also solches noch grösser gemacht werden mögte / gestattet man ihnen / daß sie ein wenig um sich greiffen. Zu dem gehören sie dem Recht der Fürsten / unter denen

sie

sie leben/ zu/ und dahero üben sie ihre Rauberey mit höchster Gewalt/ so daß man / wo man sich ihnen viel widersetzen will/ von einem elenden Zollbeseher/ Schranckenhüter / oder andern unverschämten Kerl / sich Schläge anbieten lassen muß / oder gar zusehen / wie sie das Felleisen mit Gewalt aufschmeissen/ wann man/ ihnen den Schlüssel darzu einzuhändigen/ sich viel wegern wollte. Und sind sie um so viel mehr zu fürchten/ weil sie gar selten gestrafft werden/ und mehrentheils Portugesen / das ist/ Juden sind / denen nichts angenehmers seyn kan / als wo sie zur Ersättigung ihres Geitzes / da und dorten denen Christen einen Verdruß machen können. Doch hat man auch öffters in acht genommen / daß sie / wann sie sich mit gestohlnem Gut stattlich bereichert hatten/ in die Inquisition gerathen / oder doch zum wenigsten ihnen darmit eine Furcht eingejaget worden/ da sie dann ihr Leben zu retten wieder speyen müssen/ was sie mit Unrecht in sich gesoffen hatten. Und weil wir eben von diesen

Leuten

Leuten zu reden angefangen / so kan man nur dieses wenige zu seinem Vortheil wider sie bemercken / daß es verbotten seye/ nach eigenen Gefallen/ aus dem Lande Geld / Pferd und Esel zu führen / sie müsten dann so elend aussehen / daß sie nicht groß mehr zu achten wären. Andere Wahren aber mögen mit heraus geführet werden/ wann man nur den Zoll davon bezahlet. Doch läst man weder herein noch heraus neue Sachen führen/der wegen der/ welcher ein neues Hemd hat/ solches zuvor ins Wasser stossen muß/ damit es einem getragenem gut gleich sehen mögte.

Im übrigen kan man auch bemercken/ daß nunmehro hier die Guardien anfangen / deren sich ein theil vom König/ der andere aber von der Stadt zu nennen pfleget/die ihre Verehrungen gleichfalls haben wollen / und sich bißweilen sehr übel gegen die Reisenden aufführen/ weil sie/ wie die Zoll-Bediente/ ihnen ihre Påsse abfordern können. Unser Herr M. hat in einem MS. so artlich davon

davon discuriret/ daß ich dessen Erzehlung nicht übergehen mag. Sie lautet aber also: Ehe wir gar da an die *Navarri*sche Gräntzen kamen/ traffen wir 4. Kerls von der *Guardie* an dem Weg an/ welche daselbst Wacht hielten und Auffsicht haben mustē/ daß keine Wahren aus dem Lande geführet würden. Dieses sind von den schlimmsten Lumpen-Hunden / und recht offentliche Strassen-Rauber/ ja wol gar ärger als diese / weil sie vielmals / wann Fremde an den Gräntzen durchreisen/ ihnen alles dasjenige abnehmen/ was sie haben. Dann sie fragen erstlich / ob man einen Paß habe: hat man einen/ so ist darinnen bemercket alles das/ was ein jeder bey sich hat/ uñ wieviel es seye; wann man nun diese hungrige Sch. nachdem sie einmal die Heimlichkeiten gesehen / nicht alsobald wol schmieret/ so fähret man sehr übel; dann da suchen sie einem die Felleisen und die Säcke in den Hosen

sen durch; ja sie fühlen und betasten so gar aller Orten die Kleider/ ob kein Geld hinein vernähet seye; finden sie nur das geringste/ so nehmen sie einem alles weg/ was er bey sich hat/ ohne daß sie eine Entschuldigung mehr anhöreten. Als der Krieg mit Franckreich und Spanien angegangẽ/ geschahe es/ daß die meinste Frantzosen / welche eben deswegen von den Spaniern übel *tracti*ret wurden/ sich entschlossen/ aus dem Land und wieder nach Franckreich zu gehen: Allein da sie biß an die Gräntzen kamen/ wurde ihnen von diesen Leutẽ alles das jenige genommen/ was sie in etlichen Jahren in Spanien erübriget hatten. Sie verneheten zwar das Geld hin und wieder in ihre lumpichte und zerrissene Kleider/ aber die schlimmen Vögel wusten es dannoch zu finden/ weil sie die arme Leute nakend auszogen. Als sie nun von den Spanischen Wachten/ die allenthalben auf den Gräntzen

sind/

sind/ so sehr getränget wurden/ sa-
hen sie sich gezwungen andre Mit-
tel zu gebrauchen/ vermittelst de-
ren sie sich sicher durchbringē und
ohne Verlust/ aus ihren rauberi-
schen Händen/ zu wickeln vermög-
ten. Mit einem Wort: Wann sie
nahe an die Gräntzen kamen/ ver-
schluckten sie das Gold in den Leib
hinein. Doch ich weiß nicht/ wie
die Sache entdeckt worden/ und
waren die Wachten bald mit einem
Gegentheil fertig/ dann sie sperre-
ten alle diese arme Teuffel 3. Täge
in einen Sau-oder Küh-Stall ein/
biß sie alles Geld wieder von sich
durch einen Ort gegeben hatten/ an
welchem niemand gerne Spür-
Hund/ noch Schatzgräber ist.

Als wir nun allda waren/ und
nahe zu ihnen kamen/ fragten sie
uns/ ob wir Paß-Porten hätten/
wir wiesen ihnen hierauf denselben
von *Pamplona*; alsobald sagten sie/
daß er gut wäre/ und *offerir*ten uns
ihre Dienste/ sagende: Wir sollten

nur frey schaffen/ wo sie uns in etwas dienen könnten. Da gaben wir ihnen ein Tranck-Geld/ worfür sie sich schönstens bedanckten/ wir aber reisten hierauf mit grosser Freude von ihnen / dann ob wir schon nit das geringste bey uns hatten/ welches uns einigen Handel hätte verursachē können/ so ist man doch froh/ daß man diesen schlimmen Leuten aus den Händen komt: Zumal da sie gar leicht etwas finden/ wo nichts ist/ und eine Ursach vom Zaun zu reissen meisterlich verstehen. Wir hatten einen Mönchen bey uns/ der hatte zu *Pamplona* ein Pfund Schnupf-Taback eingekaufft/ solchen mit nacher *Thoulouse* zu führen; es ist nicht zu sagen/ wie der arme Teuffel zitterte/ als wir zu der *Guardia* kamen / denn er hatte solchen in seinem breiten Ermel verstecket. Unter andern war auch ein Frantzoß bey uns / welcher zu *Toledo* 3. oder 4. Jahre gewesen/ und alldar Pfeffer/ Essig/ Oel und derglei-

gleichen Sachen Pfenning-weise verkaufft hatte; dieser sagte uns/ daß er in dieser Zeit ein grosses Stuck Geld erworben hätte/ welches er jetzt nacher Hauß trage/ und würde er in einem halbē Jahr wieder dahin gehen. Er hatte ein Spanisches Pferd/ welches er ritte/ und solches mit Fleiß gantz mager und dürr werden lassen/ damit er nur nichts darfür zu zahlen angehalten werden könnte. Diesen nun hielte die *Guardie* in der Cur; dann als wir schon fort waren/ haben sie ihn *examini*ret/ er muste ihnen etliche Thaler geben/ das er uns aber nit gestehen wollen. Wir hatten aber kaum wieder 3. Meilen gemacht/ und in einem elenden Dorf gespeiset/ so kamen 2. sehr elend bekleidete Spanier zu uns/ und sagten: Ihr Herren/ vergebt uns/ daß wir hieher kommen/ und euch überlauffen/ wir verlangen euren Paßport zu sehen/ aus Befehl des Königs/ von welchem wir diese *Charge* besitzen. Wir

antworteten ihnen/ sie sollten nur ihr *Privilegium* vom König herweisen/ hernach wollten wir ihnen unsern Paßport zeigen; denn sonst jeder Lumpen-Hund zu uns kommen könnte/ und uns auf diese Weise *molestiren*. Als sie dieses höreten/ gaben sie es etwas wolfeiler/ und sagten/ daß allezeit die Fremden/ welche hier durchreisten/ ihnen zu einer Verehrung 1. Thaler geben/ weil sie arme Soldaten wären/ und von dem König nicht besoldet würden. Allein weil sie uns ihre Freyheit solches zu fordern nicht aufweisen kunten/ liessen wir sie stehen/ und reisten von dar unsers Weges weiters fort.

Doch ich hätte bald vergessen/ daß dieses unser Victoria von einigen/ so Alava zu Castilien ziehen/ die erste Stadt davon genennet werde/ auf die man aus Biscaien komme; darüber wir uns aber mit niemand entzweyen wollen.

Villafranca.

Ein feines Städtlein in Guipuscoa, ligt zwischen Sogura und der Hauptstadt Tolosa, an dem Fluß Araxis, in einem anmutigen und fruchtbaren Thal / darinnen es viel Eisen-Hämmer giebt.

Das Königreich Navarra.

Wird von vielen / als ein hartes und unfruchtbares Land / ausgeschrien / und gehet unter andern der Auct. der Voyag. de l'Europe, gar so weit / daß er sich selbsten beredet: Es seye dieses Königreich sic sterile, so unfruchtbar / daß der König von Spanien nicht einmal so viel Einkünffte daraus ziehe / als er zur Unterhaltung der Soldaten / die er darinnen haben müsse / vonnöthen hätte. Unser Herr M. urtheilet etwas gnädiger davon / und da seine eigene Augen die Navarrische Felder übersehen haben / machet er / daß ich ein anders davon gedencke / als vorangezogener Auctor haben will.

Sein Urtheil davon ist dieses: *Navarra* ist zwar ein bergigtes / aber sehr schönes und fruchtbares Land / hat wolgebaute Dörfer / bessere un̄ redlichere Leute als alle andere Provinzen / sintemal sie viel geneigter sind die Fremden zu beherbergen / und lassen sich auch nicht so unchristlicher Weise zahlen / als wie die Spanier thun. Und so ist ihm auch! Dann die rechte Ursach / daß der König so wenig Einkünffte daraus ziehet / ist nicht die Unfruchtbarkeit des Landes / sondern die Freyheiten / mit denen die Unterthanen angesehen sind / als die mit keiner Steuer und Auflage / gleich denen in Castilien dürfen beleget werden. Dahero nun werden die gewissesten Gelder / die zu den Unkosten für die Navarrische Soldaten bestimmet / gemeiniglich auf den Zoll genommen / der auf die 24000. Kronen angeschlagen wird. Allein die Untreue und der unersättliche Geitz der Grossen und Bedienten / durch welche Hände die Summa / davon die Besatzungen unterhalten und bezahlet wer-

den:

den müssen/ gehet/ ist so groß/ daß die arme Soldaten mehrentheils an den Bettelstab gerathen / und sich dahero per Fas & Nefas fortzubringen trachten. Sonsten ist gewiß/ daß dannoch dieses Königreich dem König in Spanien bey die 40000. Ducaten gewöhnlich auswerffe: Allein es ist auch wahr/ daß alles/ was eingehet/ wieder in dem Lande bleibet / den Königlichen Statthalter zu bezahlen / der 10000. Kronen jährlich für seine Bestallung hat/ und den Præsidenten und 6. Räthen ihre Vergnügung zu machen/ worzu dann auch die bäuliche Erhaltung der Plätze und ihrer Fortification mit eingerechnet wird. Mit einem Wort: Der König in Spanien hat weiters keinen Nutzen von Navarra/ als daß er es beschützen und die Unterthanen in ihrem gutem Wolstand erhalten muß. Es hies vor Alters Vasconien/ und unter dem Namen hat es viel artliche Fata ausgestanden. Dann nachdem Garsias Ximenius, oder Semenus 724. denen Mohren dieses Königreich mit gewehrter Hand entrissen/ und

diese Inwohner zugleich zum Christlichen Glauben angewiesen hatte/ geschahe nach ohngefehr 300. Jahrn/ daß Sanctius Major, der sich König von Navarra / Aragonien und Castilien schriebe/ noch bey Leb-Zeiten nemlich 1018. eine solche Verordnung machte / daß seine Länder / die er bishero allein besessen/ nach seinem Tod unter seinen 3. Söhnen sollten ausgetheilet werden / und zwar dem Ferdinando, Castilien/ dem Ramiro Aragonien, und dem Garsiæ das Königreich Vasconien / samt dem Herzogtum Cantabrien zu theil werden. Dessen Todesfall erfolgte Anno 1034. und weil die Brüder sich an das Testament ihres Vatters hielten/ grif ein jeder nach seinem Antheil / und darmit bekam Navarra seinen eigenen König an unserem Garsias, der auch diesen Namen behielt/ und den von Vasconien fahren lies. Inzwischen gieng 1234. dieser Königliche Stamm mit Sanctio VIII. wieder zu Grund/ und ob schon ein Erbe da war/ nemlich der Blancæ, dieses verstorbenen Sanctii Schwester/ Sohn/

den

den sie mit Graven Theobaldo von Champagne erzeuget hatte/ so war es doch in 40. Jahren schon wieder aus mit diesem Stamm / und damit wurde durch die Vermählung König Heinrichs Erb-Tochter Johanna an Philippum den schönen / diese Kron der Königlichen Frantzösischen Familie zugewendet. Welcher gestalt solche nachmals an die Graven von Ebreux, und von Foix, und endlich an die Herrn von Albret gekommen seye/ kan man aus den Spanischen Historien genugsam sehen. Wie übel nun dabey den Spaniern zu Muth gewesen seyn müsse/ als sie sich einen so schönen Bissen von dem letztern vor dem Maul weggenommen sahen/ ist leichtlich zu erachten. Ferdinando zum wenigsten / dem König in Aragonien/ gieng die Sache so sehr zu Hertzen/ daß er nichts mehrers / als eine bequeme Gelegenheit wünschte/ bey der er sein Müthlein an dem Frantzösischen König von Navarra / dem Johannsen von Albret, der es mit seiner Gemahlin Catharina/ Königs Gastons

in Navarra, Grafens von Foix, Bearn, Bigorre und Vienne Tochter bekommen hatte/ rechtschaffen kühlen mögte: Und die kame auch nachmals so à propos, als dieser Johannes sich viel weigern wolte/ des Ferdinandi Völckern/ die er König Heinrich dem VIII. von Engeland wider Ludwig den XII. König in Franckreich/ an welchem jener hienge/ zu Hülfe schicken wollte/ den Durchzug zu vergönnen/ daß Ferdinand sich keine bessere hätte wünschen können.

Dann vom Pabst Julio dem II. der diesen Johannem deswegen / daß er Franckreich beystunde/ in den Bann gethan/ hatte Ferdinandus schon einen Befehl in der Taschen/ daß er den Bann an ihn exequiren sollte. Wie nun dieses unnachbarliche und feindselige Wesen noch darzu kam / wurde alsobald 1512. der Schluß gemacht/ den Durchzug/ den man mit guten Worten nicht erlangen könte/ mit dem Degen in der Faust zu suchen/ u. zugleich den Bann an seiner unheiligen Person heiligst zu vollstrecken. Der arme König von Navarra

sahe sich also ehe überfallen/ als er sich recht zur Gegenwehr gestellet hatte; Wiewol dieselbe sehr schlecht seyn kunte/ weil er sich von seinem alliirtẽ keines Succurses vertrösten durffte/ als der selbsten mit Kaiser Maximilian/ dem Pabst Julio dem II. uñ König Heinrich aus Engeland die Hände vollauf zu thun hatte. Mit wenigem: Navarra gieng grösten Theils verlohren / Johannes von Albret muste entweichen / und sich mit dem wenigen / das ihme Ferdinandus über den Pyrenäischen Gebürgen/ aus guter Nachbarschafft/ nicht gar wegnehmen wollen/ kümmerlich behelffen/ Ferdinand aber schlägt/ ohne langes Federlesen/ den fetten Brocken zu Castilien; inzwischen behalten doch die Könige von Franckreich ihre Prætension darauf; dañ des vertriebenen Johannsen von Albret Sohn/ Heinrich / hatte eine Tochter/ Namens Johanna / die mit Antonio von Bourbon vermählet wurde / aus dieser Ehe kam Heinrich/ dem der König Heinrich der III. in Franckreich auf seinem Todes-Bette / sein Königreich

im Testament vermachte/welches er auch Anno 1598. zu regieren angefangen/ und sich am ersten einen König in Franckreich und Navarren geschrieben hat. Aus diesem Grund behauptet Franckreich sein Recht zur Succession in Navarra / und der jetzt regirende Ludwig der XIV. war so erpicht darauf/ daß er Pabst Alexandri des VII. Nuncium à latere nicht ehe wollte vor sich kommen lassen / biß der Heilige Vatter zu dem Titul König in Franckreich auch den von Navarra gesetzet hatte. Ja Philippum den IV. König in Spanien zwunge er/daß er Anno 1659. nicht nur auf die an Franckreich abgetrettene Grav-und Herrschafften Roussillon und Confluens, sondern auch auf die übrige in Nieder-Navarra/ und dißseits Gebürges ligende Provincien auf ewig eydlich renunciren muste.

Dazumal nun/da es noch Vasconien hiesse/ hatte es ein gantz anders Aussehen mit den Gräntzen dieses Königreichs; Allein heut zu Tage ist die Sache unter den Spaniern so eingerichtet/

daß

daß Navarra / welches in Ober = und Nieder = Navarra getheilet wird (davon dieses über den Pyrenäischen Gebürgen in Franckreich ligt / und dem König in Franckreich zugehöret) bey ihnen nichts anders / als nur den Spanischen Theil von dem zerrissenen Königreich bedeutet :: Wiewol ich bekennen muß / daß er der gröste und wichtigste sey / und der Frantzösische darmit gar nicht einmal in Vergleichung kommen könne. Viel von den Geographis ziehen auch das kleine Ländlein Rioja, so über dem Ebro auf Castilien zu / liget / darzu / welches doch andere / als einen Appendicem von Biscajen ansehen wollen. Doch es wird eines seyn / welches wir gelten lassen wollen. Dann die Gräntzen unsers Königreichs Navarra bleiben doch deswegen ohnverändert / nemlich gegen Morgen das Pyrenäische Gebürg / gegen Abend Alt = Castilien und die Biscaische Landschafft Alava, gegen Mittag / Aragonien und der Fluß Ebro, gegen Mitternacht aber Guipulcoa, oder Biscajen / davon dieses als ein Stuck angesehen wird.

Der Namen Navarra ist eben der ältesten keiner; dann Navas heissen bey den Spaniern die breite und flache Ebnen/ die viel Felder haben/ und von den Bäumen zwar gesäubert worden/ doch aber mit Wäldern rings herum nebst einigen Gebüschen/ noch umgeben sind. Wäre also Navarra so viel/ als ein Land/ das viel dergleichen Navas hat.

Die Administration dieses Königreiches geschicht durch einen Vice-Roy, welcher 5. Merindades, dann so heissen die Spanier ihre Gubernamente, unter sich hat/ nemlich/ das von Pamplona, Sanguesa, Estella, Tudela und Olite.

Im übrigen ist noch zu mercken/ daß in Navarra grosser Mangel an Leuten seye/ und pflegt man daher zu sagen/ daß sich allein in der Stadt Mailand mehr Inwohner befinden sollen/ als in diesem gantzen Königreich. Die Handwercks-Leute sind mehrentheils Frantzosen/ die aus Auvergne und Limosin hieher ziehen/ dann die Nobles Cavalleros halten sich auch hie zu gut darzu/ daß sie ein Handwerck lernen sollten; ja mancher

Spanier würde ehe hunger sterben / oder sich mit Betteln nähren / ehe er in einem / seiner Meinung nach / seinem hohen Adel so verächtlichen Stande / seinen Unterhalt suchen sollte; zum wenigsten gehen sie durchgehends lieber in den Krieg / und leiden Hunger / Frost und Durst / ehe sie ihre Gothische Vor-Eltern / von denen ein jeder Gäns-Treiber sein Geschlechts-Register herziehen will / so abscheulich beschimpfen würden. Und wann einige unter ihnen sich auf ein Handwerck legen / so geschicht es doch mit solcher Nachlässigkeit / daß sie gar wenig darvon begreiffen. Daher werden sie entweder selbsten über ihrer saubern Arbeit verdrislich / und hängen dahero das Handwerck an einen Nagel / oder sie müssen bisweilen hören / daß ihre Arbeit allzuschlecht seye / welche Erinnerung sie dann für den grösten Schimpf in der Welt aufzunehmen pflegen. Dann man muß wissen / daß man nicht leichtlich einen Schreiner / Schuster / Sattler / Schneider / oder dergleichen andern gebornen Spanischen Handwercks-

wercks-Mann sehe / welcher nicht in Sammet und Seiden/ wie der König gekleidet wäre / dabey er allezeit seinen Degen und Dolchen trägt / und seine Zitter in der Werckstatt hängen hat. Wenn die Arbeit fertig/ tragen sie solche öffentlich über die Gassen/ und da müssen dem Meister die Jungen nachtretten: Wie sich nun ein Ausputzer auf den Sammeten Ermel eines solchen galanten adelichen Herrn schicke/ ist leichtlich zu erachten. Diese Faulheit und eitler Stoltz ist Ursach/ daß man auch in unserm Navarra sehen muß / daß fast alle Weingärtner/ Acker-Leute/ Steinmetzen/ Sattler und andere Handwercker/ Frantzosen oder auch Burgunder und Niederländer sind. Dann diese Leute sind nicht so zärtlich/ wie die fürnehme Don Diegos und Don Rodrigos, sondern sie lassen sich gar gerne entweder in Häuser- und Feld-Bau/ oder sonsten zur Knechtischen Arbeit gebrauchen/ weswegen sie dann auch häuffig in Spanien kommen: Wann sie aber etwas Geld gesammlet und verdienet/

wan-

wandern sie wieder mit fort auf ihre Heimat / da unterdessen schon wieder andere sich einfinden / die sich von den faulen Spaniern gerne ums Geld gebrauchen lassen. Man will / daß ihrer bey die 80000. in Spanien seyn sollen / die also aus- und einziehen. Warhafftig! eine schöne Anzahl / durch die ein zimliches Stuck Geld kan aus dem Land getragen werden.

Alfarò.

Ligt zwischen Calahorra und Tudela, ohnweit dem Fluß Ebro, und wird unter die Navarrische Städte gezehlet; Wiewol wenig besonders dran seyn wird.

Bourguette.

Ist / wie unser Herr *M.* berichtet / ein sehr schöner Marck-Flecken / 6. Meilen von *Pamplona*, hat sehr wolgebaute Häuser / und ligt auf die Pyrenäische Berge zu / man reiset hier durch / wo man aus Navarra nach *S. Jean pied de port* in das Französische Navarra reisen will.

Cascante.

Cascante.

Ligt zwischen Tarracona und Tudela, und mag noch wol für ein Städtlein von Navarra passiret werden.

Estella.

Gehet noch wol mit/ und wird von den Spaniern/ als eine schöne Stadt gerühmet. Sie ligt ohnweit Pamplona auf den Fluß Ebro zu/ zwischen Olite und Victoria, und ist eine von den 5. Merindades, oder Oberämtern/ die in gantz Navarra eingetheilet wird.

Lumbier.

Lateinisch Lumbaria soll auch eine zimliche Stadt seyn. Sie ligt an einem Fluß/ nicht gar weit von Sanguesa, und mag man von Pamplona ohngefehr 7. Meilen hieher haben.

Najara.

Ist 5. Meilen von der Stadt Logronno entfernet. S. Domingo de la Calcada ligt gantz nahe darbey. Es mag eine von den besten Städten des Ländleins

leins Riaja, oder Rioſcia ſeyn. Man findet hierum geſunden Lufft/einen guten Weinwachs/ und einen zimlichen Getraid-Boden; ſo dienet auch der Fluß Lagleya, der daran wegflieſt/ darzu/ daß der Wies-Wachs beſſer/ als andrer Orten ausſiehet.

Navarette.

Ligt 1 ½ Meile von Logronno und 2. von Najaro. gleichſam mitten zwiſchen dieſen beeden Plätzen/ mag ſo gar unrecht nicht ſeyn/ vielmehr glaube ich/ daß/weil die gantze Landſchafft Rioja, wegen der ziemlichen Fruchtbarkeit des Bodens/ der guten Wein-Berge/ und der reinen Lufft ſehr berühmt iſt/ ſo werde auch dieſem unſern Platz/ ſo darinn gelegen iſt/ ein weniges von dieſem Ruhm gehören.

Olite.

Dieſes iſt/wie unſer Herr *M.* hinterlaſſen/ eine ſehr alte Stadt/ ſehr wol ſituirt/ und mit ſtarcken Mauern ſehr wol verſehen. Die Könige in *Navarra* haben vor alten Zeiten

ten in dieser Stadt *residi*ret; wie man dann den Palläst noch siehet/ in welchem sie gewohnet haben/ der sehr wol gebauet ist. Zu dem Ende der Stadt an dem Thor/ siehet man noch des Königs in Navarra Wappen. Die Stadt ist sonsten sehr klein und elendiglich über einen Hauffen gefallen/ so daß sie einem Dorf ähnlicher ist/ als einer Königlichen Residentz. Die Einwohner sagten uns/ daß diese ihre Stadt vor Alters zehen mal grösser gewesen wäre/ als sie nunmehro seye.

Sie ligt zwischen Sanguesa und Calahorra, eine Meile von Tafalla, und 7. von Pamplona, der Haupt-Stadt des gantzen Landes. Sie pranget mit einem von den 5. Gouvernementen, oder Merindades, davon oben bey dem Königreich selbsten gesagt worden/ und führet solches von ihr den Namen der Præfecturæ Olitensis.

Pamplona.

Ist die Haupt-Stadt im gantzen Navar-

Navarra/ hat einen *Vice-Roy* und Parlament/ wie unser Herr *M.* uns benachrichtiget/ dessen Erzehlung von diesem Ort / obschon einige *particular*-Umstände untermischet sind/ mir dannoch so wolgefällt/ daß ich sie ungestümmelt hier beybringen und *communici*ren will. Wir machten / schreibt er / von dem Städtlein *Tafalla* aus noch 6. Meilen durch ein sehr gutes uñ fruchtbares Land/ und musten durch sehr viel Dörffer *pass*iren ; des Abends kamen wir nacher *Pamplona* , und logirten bey einem Spanier/ welcher uns noch ziemlich wol *tracti*ret/ auch hatten wir ein sehr schönes Zimmer und gute Better/ dergleichen wir auf der gantzen Reiß in Spanien nicht gefunden hatten. Der Wein war über die Massen gut/ aber etwas theuer. Als wir nun sehr wol geschlaffen hatten/ giengen wir des Morgends *à. S. Augustin*, allda die Meß zu hören. Nachdem giengẽ wir in die Haupt-

Kirche

Kirche: Sie hatte 2. Cantzeln/ eine gegen der andern über vor dem grossen Altar. Von dar giengen wir in der Stadt herum/ machten auch eine *tour* auf den Platz *Mayor*, welcher sehr hübsch und groß ist; auch sahen wir allda/ doch nur von aussen/ die *Cittadelle*, allwo es einen sehr grossen Platz *gens d' armes* hatte. Rings fast um die Stadt herum hat es eine schöne *Promenade* mit Bäumen besetzt. Inzwischen hatten wir einen Paßport begehren lassen/ als wir nun zu Mittag nach Hauß kamen/ da vernahmen wir/ daß uns der *Secretaire* des *Vice - Roy* keinen Paßport anderst wollte geben/ als um 8. Reichs-Thaler/ welches gar zu unbillich und unchristlich ist/ so viel Gelds für einen einigen Paßport zu fordern. Es waren aber 2. *Franciscaner* hier/ welche unserer Mönche/ die in unsrer Gesellschafft reisten/ gute Bekannte waren/ diese haben es so vermittelt/ daß sich der *Secretarius* mit einem Spanischen

Pistole/

Pistole zu frieden gab. Weil wir nun vom *Don Louis* zu Madrit an hiesige Kauffleute *Recommandations*-Schreiben mithatten / so verschafften dieselbe/ daß wir das *Cittadell* kunten zu sehen bekommen/ welches eben auf der Seiten/ wo wir hergereist waren/ das ist/ gegen Mittag / gelegen ist. Diese Vestung ist sehr groß und trefflich wol *fortificiret*. Sie hat 5. *Bastions*, und stehen stätigs auf dem Wall herum 51. Stücke Canonen. Das *Magazin* kunten wir nicht sehen/ die Vestung hatte weder Aussenwercke noch *Contrescarpe*, so ist auch der Graben herum/ ohne Wasser/ auch ist die Mauer/ so wol um die Vestung/ als auch um die Stadt/ gar zu niedrig. Sonsten ist sie über die massen wol bevestiget nach Spanischer Manier. Als wir nun die Vestung gesehen hatten/ giengen wir auf die andere Seiten der Stadt/ wo der Fluß/ die Arga genannt / vorbeyfleußt ; auf dieser

Sei-

Seiten liegt die Stadt recht hoch/ und ist auf dieser fast unmöglich solche zu *attaqui*ren. Als wir nun alldar die Pulver-Mühle/ welche sehr berühmt ist/ und jenseits des Wassers ligt/ gesehen hatten/ *passir*ten wir wieder den Fluß über eine Steinerne Brucken/ und giengen also Creutz-weis um die Stadt herum/ dieses ist eine hübsche/ nicht gar grosse/ aber sehr alte Stadt/ ligt an einem recht annehmlichen Ort; sie ist rings um und um mit grossen Gebürg umgeben. Die Leute allhier kan weder ein Spanier/ noch Frantzoß verstehen; denn sie haben eine absonderliche Sprache / welche zwar etwas mit der Spanischen überein kommt/ aber doch nicht gar viel. Alles Wasser/ welches in die Stadt verbraucht wird/ wird durch die Mägde von dem Fluß in die Stadt auf dē Köpfen getragen. Der Wirth allhier hat sich sehr theuer bezahlen lassen. Biß hieher unser Herr *M.*

So

So mag es dann Herr Zeiller verantworten/ daß er Pamplonam eine grosse Stadt nennet/ und dem zusetzt/ daß sie zwey Castell habe/ deren eines innerhalb/ das andere ausserhalb der Mauren wäre / und die sehr befestiget seyn. Ich meines Theils / weiß nebenst unserm Herrn M. auch nicht mehr als von einem / es müsse dann seyn / daß man es/ wegen seiner Situation, vielleicht zertheilen wollte.

Sonsten habe ich dieses noch mit anzuhangen/ daß die Spanier von diesem Castel zu sagen pflegen: Despues Milano no ay Castello mas fuerte, que el de Pamplona; ausser der Mayländischen Cittadelle ist keine die so fest wäre/ als diese zu Pamplona. Und ich muß gestehen / daß ein wenig etwas dran seye. Dann die 5. Bastionen sind alle von Steinen aufgebauet; der Graben ist sehr schön/ und obschon Unser Herr M. kein Wasser im demselben zu seiner Zeit/ nemlich Anno 1680. angetroffen / so wollen doch Einige versichern/ daß man ihn nunmehro zum Theil darmit gefül-

let habe. Zwar es ist wahr / die Vestung hat keine Aussen-Wercke; allein sie hat derselben nicht so gar höchstnöthig / weil sie auf der Seiten / da sie am schwächsten scheinet / und der Feind am ersten die Attaque formiren dürffte / mit einem grossen Morast umgeben ist: Zu dem hat sie das Außsehen auf die Ebne / auf der einem Feind die Arbeit ziemlich sauer durch die Canonen gemacht werden kan. Ja / wie die Spanier sagen / ist sie gantz auf einem Felsen gebauet / und dürffte man also grosse Noth haben / wo man ihr mit Miniren schaden wollte. Philippus der II. ist derjenige / der dieses Castel bauen lassen; dann er sahe wol / daß von dieser Seite die Frantzosen leichtlich in das Hertz von Spanien eintringen / und wol gar ihn zu Madrit würden besuchen können: Daher ließ er ihren Streiffereyen und besorgenden Muthwillen darmit eine Hindernuß im Weg legen. Nur wäre zu wünschen / daß man sie bisher besser im Stand erhalten hätte: Allein wann es in Spanien an das Geld ausgeben ge-

het /

het/ so will die Sache gar nicht fort/ und sollte man an statt 1000. die man darzu gebrauchte/noch soviel durch diese Nachlässigkeit verliehren / so achtet man es dannoch nicht. Jedoch wird nunmehro der muntere Geist der nunmehro Spanischen Frantzosen schärffer sehen / und den schädlichen Mängeln in einem so wichtigen Platz/ bald abzuhelffen trachten. Den Fremden zeiget man in dieser Cittadell sonsten auch eine Hand-Mühle/ die etwas besonders an sich hatte/und auch mit Pferden umgedrehet werden kunnte. Man wird von dergleichen Grösse nicht bald einige zu sehen bekommen/ als diese ist. Sie hat vier oder fünff Räder/ und eben so viel Beutel-Kästen/ die man alle auf einmal gangbar machen kan/ und versichern die Soldaten von der Besatzung/ daß man bey einem jeglichen zu gleicher Zeit 24. Lasten Korns in einem Tag mahlen könne. Im übrigen findet man noch in dem Schloß 2. schöne Schöpff-Brunnen.

Die Stadt Pompelona, oder Pamplona, soll dẽ grossẽ Pompejum, nach Strabonis

let habe. Zwar es ist wahr / die Vestung hat keine Aussen-Wercke; allein sie hat derselben nicht so gar höchstnöthig / weil sie auf der Seiten / da sie am schwächsten scheinet / und der Feind am ersten die Attaque formiren dürffte / mit einem grossen Morast umgeben ist: Zu dem hat sie das Außsehen auf die Ebne / auf der einem Feind die Arbeit ziemlich sauer durch die Canonen gemacht werden kan. Ja / wie die Spanier sagen / ist sie gantz auf einem Felsen gebauet / und dürffte man also grosse Noth haben / wo man ihr mit Miniren schaden wollte. Philippus der II. ist derjenige / der dieses Castel bauen lassen; dann er sahe wol / daß von dieser Seite die Frantzosen leichtlich in das Hertz von Spanien eintringen / und wol gar ihn zu Madrit würden besuchen können: Daher ließ er ihren Streiffereyen und besorgenden Muthwillen darmit eine Hindernuß im Weg legen. Nur wäre zu wünschen / daß man sie bisher besser im Stand erhalten hätte: Allein wann es in Spanien an das Geld ausgeben gehet /

het/ so will die Sache gar nicht fort/ und sollte man an statt 1000. die man darzu gebrauchte/noch soviel durch diese Nachlässigkeit verliehren / so achtet man es dannoch nicht. Jedoch wird nunmehro der muntere Geist der nunmehro Spanischen Frantzosen schärffer sehen / und den schädlichen Mängeln in einem so wichtigen Platz/ bald abzuhelffen trachten. Den Fremden zeiget man in dieser Cittadell sonsten auch eine Hand-Mühle/ die etwas besonders an sich hatte/und auch mit Pferden umgedrehet werden kunnte. Man wird von dergleichen Grösse nicht bald einige zu sehen bekommen/ als diese ist. Sie hat vier oder fünff Räder/ und eben so viel Beutel-Kästen/ die man alle auf einmal gangbar machen kan/ und versichern die Soldaten von der Besatzung/ daß man bey einem jeglichen zu gleicher Zeit 24. Lasten Korns in einem Tag mahlen könne. Im übrigen findet man noch in dem Schloß 2. schöne Schöpff-Brunnen.

Die Stadt Pompelona, oder Pamplona, soll dẽ grossẽ Pompejum, nach Stra-

bönis Meinung/ zum Erbauer gehabt haben/ daher sie auch von ihm diesen Namen müste empfangen haben. Andere aber sagen/ daß dieser Namen lang nach Pompeji Tod ihr see gyegeben/ und gegen den Alten/ so Carta hieß/ vom König Bamba, der von An. 672. bis 680. der Regierung soll fürgestanden seyn/ und diesen Ort erweitert haben/ ausgewechselt worden/ weil er sie Bambæ Luna, das ist/ der Mond des Königs Bambæ, künfftighin zu nennen/ befohlen hätte. Ihm seye/ wie ihm wolle/ das ist das gewisseste/ daß diese Stadt/ die nur eine kleine Meile von dem Pyrenäischen Gebürge entlegen ist/ von dem König Alphonso An. 735. nebst Jacca in Aragonien/ ist wieder erobert und eingenommen worden. Weil sie nun schon dazumal der Haupt-Platz in Vasconien war/ so hat man ihm diese Ehre/ bey des Ferdinandi Catholici Zeiten/ so/ wie oben berühret worden/ dem Jean d' Albret das meinste Land abgedrungen/ nicht mehr nehmen können.

Es hat hier seine Kirchen und etliche

Klö-

Klöster/darunter der Hn. Jesuiter ihres das stattlichste ist: Der Stiffter ihres Ordens/der weltberühmte Ignatius Lojola, so aus Guipuscoa gebürtig war/bekam hier An. 1520. als der Ort von den Frantzosen belägert wurde/ und er mit unter der Besatzung war / eine solche Blessur / die er lieber anderswo hätte wünschen mögen. Doch indem er sich wieder curiren ließ/ gerieth er inzwischen über die Legenden der Heiligen/und wurde in Durchlesung derselben so gerühret/ daß er den vesten Entschluß fasste / die künfftige Zeit seines Lebens/ die er bishero / nemlich von An. 1491. als seinem Geburts-Jahr an/ ein wenig allzu wollüstig zugebracht hatte / sich GOtt zu schencken/und einig und allein demselben zu dienen. Er verreiste in dem Absehen nach Paris/ und legte sich da gantz und gar auf die Studien/ so daß er auch den Grad eines Magisters erlangte. Damit nun fienge er an sich Gedancken zu machen/ auf einen neuen Orden/ den er aufrichten wollte/ und weil er 9. Socios hatte/ nemlich den Xaverium, Lanesium,

sium, Salmeronem, Roderickum, Fabrum, Blobadillam, Jajum, Codurium und Broëtium, die schon bey ihm hielten/ so reiste er mit denselbigen An. 1538. nach Rom/ und suchte um die Confirmation seines Ordens an. Anfänglich wurde ihm die Sache etwas schwehr gemacht/ weil die meiste verständige Leute der Meinung waren/ man solte viel lieber der Orden weniger/ als mehr machen; allein durch Fürbitt des Cardinals Contareni, erhielt er sein Begehren vom Pabst Paulo dem III. aber mit dem Beding/ daß man nicht mehr/ als ihrer 60. in die Societät solte auf- und annehmen. Doch ich hätte nun bald mit diesem Untermark/ etwas nöthiges zu erinnern aus der Acht gelassen/ nemlich/ daß hier ein Bistum seye/ das unter dem Ertz-Bischoff von Burgos stehet/ dessen Einkünffte jährlich 28000. Ducaten ausmachen.

Roncevaux.

So wird die grosse Ebene/ so zwischen den Pyrenäischen hohen Bergen gleichsam eingesenckt ist/ und zu nächst bey dem

Flecken Burguette passiret werden muß/wann man aus Navarra in Frankreich will/ insgemein genennet. Sie ist berühmt wegen der grossen Schlacht/ die Carl der Grosse allhier mit den Saracenen gehalten und verlohren hat/ da er dann auch seinen nahen Anverwandten und guten General den grossen Roland/ der für Durst verschmachten müssen/ eingebüsset. Die Spanier wissen die Gegend noch genau/wo die Schlacht ist gehalten worden; und können sie so gar den Fremden die Stellen noch weisen/ da der Roland verschmachtet ist/ oder nebst dem tapffern Reinhard erschlagen wurde; ja ich glaube/ daß sie sich selbsten bereden/ sie wüsten wo die XII. Pairen von Franckreich geblieben sind/ deren Blut/ wie die gemeine Sage unter ihnen ist/ nimmer aus dem Platz/ der damit noch bis auf den Tag soll gefärbet seyn/ kan ausgetilget werden. Doch wer wird sich gerne dieser Händel wegen müde Beine machen/ wann man auch schon nicht weiters/ als nur 100. Schritt darnach zu gehen hätte. Es sind

Spanische Erzehlungen / das ist aufs teutsche/ Fabeln. Jedoch/ wann jemand ja etwas bemercken wolle/der mag Unsere Liebe Frau von Roncevaux sehen/ein Wunder-Bild/ das zum Angedencken dieser Schlacht/ hieher in eine Capelle ist gesetzt worden: Das aber kan ich eben so wenig versichern/ als das vorige/ ob nemlich alle Erzehlungen / welche die Spanische Reiß-Geferthen von dieser Heiligin und ihren Wunderthaten/ die eine Fürsteherin der jenigen weltberühmten Helden ist / deren grosse Riesen-Gebeine hieher begraben worden/ zu machen pflegen/ sich mit der Warheit stellen könnten.

An dem Ende dieser grossen Ebne kommt man an den Fuß eines Berges/ der von ihr den Namen Ronceval empfangen hat/ und welcher insgemein vor den allerhöchsten unter den Pyrenäischen gehalten wird.

Sanguesa.

Ligt zunächst an den Aragonischen Gräntzen / beyläufftig 8. Meilen von Pam-

Pamplona, und 6. von Olite, hat ein Gouvernament und eine schöne Landschafft; so ist die Stadt auch nicht von der schlechtesten Gattung. Sie soll vor Zeiten Iturissa genennet worden seyn.

S. Domingo de la Calcada.

Wird beyläufftig die beste Stadt in der Landschafft Rioja seyn. Sie ligt an den Gräntzen des alten Castiliens/ja von verschiedenen/so das gantze Rioja, als ein Stück dieses Königreichs ansehen/ wird es unter ihre Plätze gezehlet. Najara ist unweit davon an dem Fluß Laglera, der auch bey unserm Domingo seinen Zuspruch macht. Den Namen soll es von einem Spanier/ oder Italiäner/ wie andere wollen/ Namens Dominicus, bekommen haben/der insgemein Calsadius beygenennet worden/weil er/aus Devotion zu dem H. Jacob/ allen Fleiß und viel Unkosten auf die Ausbesserung des Weges/ der von hier nach Compostell gehet/soll verwendet haben; Dann Calcada, heist in Spanien eine gepflasterte Strasse. Die Pilgrame von S. Jacob fin-

finden sich hier fleissig ein/ nicht nur wegen der Bequemlichkeit der Wege/ sondern auch wegen des Wunders/ welches ich in Beschreibung Galliciens unter der Rubric von Compostell / schon weitläufftig erzehlet habe/ da man sich auch deswegen Raths wird erholen können. Nur erinnere dieses abermal/ daß der gantze Verlauff derselben Sache/ wie man in Spanien fürgibt/ hier sich soll zugetragen haben; weswegen man auch in dem Gewölb der Kirchen einen Richterstab angemacht siehet/ und an der lincken Seiten des Altars ein gewölbtes Loch in der Mauer einer Capelle/ welches mit eisernen Gittern vermacht ist/ allwo man einen lebendigen weissen Hahn und weisse Henne findet/ welche daselbst/ wie der Auctor der Voyage de l'Europe am 191. und 192. Blat erzehlet/ krähen und Eyer legen; uñ sagt man gar/ daß das eben dieselbigẽ Thiere wären/ so von der Taffel des unglaubigen Richters weggeflogen/ welche nunmehro unsterblich worden. Die Federn/ so von diesen Thieren ausfallen/

neh-

nehmen die Pilgrame/und schmücken damit ihre Hütte aus. Das heist ja die Einfalt des leichtglaubigen Pöbels mißgebraucht.

Tafalla.

Ist/ wie Herr M. selbst gesehen/ eine„ sehr alte Stadt/aber sehr wol gebauet;„ wie man es dann noch jetzund an ihren„ Stadt-Mauern sehen kan/ uñ ist solche„ in einem recht guten Land/ allwo alles„ fruchtbar ist/ gelegen. Allhier war es„ das erstemal/ daß wir uns unser Essen„ nicht selbsten kochen durfften/ denn der„ Wirth hat uns gespeist/ wie es sonsten„ auch aller Orten/ als nur in Spanien„ nicht/ gebräuchlich ist/ als in welchem„ man sich alles/ was man essen und trin„cken will/ selbsten kochen/ kauffen und„ holen muß. Der Ort ligt zwischen Pamplona und Olite, und zwar ist er von diesem Platz nur eine Meile/ von jenem aber 6. Meilen/ entfernet. Sollte Leodius nicht fehl geschlagen haben/ so wäre vor Zeiten hier der Könige von Navarra Hofflager gewesen.

Tessalia.

Ist ein zimlich schöner Flecken/ zwischen Olite und Pamplona. Der Erdboden ist hierum besser/ als in den andern Navarrischen Gegenden/ die man von Alt-Castilien hieher durch zu reisen pfleget.

Tudela.

Eine gar lustige Stadt/ an dem Fluß Ebro unterhalb Calahorra gelegen/ in der ein Gubernament angerichtet ist. Man hat von Terracona weiter nicht/ als vierdthalbe Meile bis hieher. Und so weit gehet noch alles mit; Aber das lautet gar nicht fein/ was viel Durchgereiste sagen/ daß es gleichsam ein Asylum der Strassen-Räuber/ und ein Nest vieler Ubelthäter und Lands-verwiesenen seye; Und diese Anklage geht mir leichtlich ein; denn es ligt dieser Ort an den Gräntzen von Aragonien und Castilien/ daß es dahero denen/ so ihr Vatterland/ aus Furcht des Henckers/ mit dem Rücken ansehen müssen/ gar leicht wird/ hieher ihre Retirade zu nehmen. Doch sey es ferne/ daß man dieses von allen Inwoh-

wohnern sagen sollte; dann ich glaube/ daß nicht lauter flüchtige Lumpenhunde hier sich niederlassen/ sondern daß auch noch viel Leute von besserm Stand und feinem Adel allhier in ihrem Vatterland wohnen: Wie man dann in etlichen Gegenden zimlich schöne Gebäue siehet/ die von vermöglichen Leuten müssen aufgeführet worden seyn.

Viana.

Ein Städtlein/ ohnweit von Logronno, über den Fluß Ebro/ auf Estella zu/ gelegen/ ist eben von keiner allzugrossen Wichtigkeit.

Villa Franca.

Ligt zwischen Calahorra und Olite, an dem Fluß Aragon.

Das Königreich ARAGONIEN.

ARagonien wird von den Spaniern el Aragon genennet/ und soll die Gelegenheit darzu/ nach der

der gemeinsten Meinung/der Fluß Aragon gegeben haben/ der in den Pyrenäischen Bergen entspringet/ zwischen den Stådten Calahorra und Tudela, und sich zu letzt in den Ebro ergiesset: Wiewol andere meinen/daß man aus Tarraco, welches heut zu Tag Tarracona heist/ und die Haupt-Stadt der dritten Römischen Haupt-Provintz in Spanien/ Provinciæ Tarraconensis war/mit Auslassung des ersten Buchstabens Aragonien formiret/ und das gantze Land darnach genennet håtte.

„Gantz Aragon ist/wie unser Herr M.
„erzehlet/ein sehr wůstes und ödes Land/
„gantz leer von Leutē/man reist öffters 4.
„oder 5. Meilen/und findet doch wol we-
„der Dörffer noch Håuser. So ist auch
„das Land so unfruchtbar/und ůberall/
„ausgenommen etliche Thåler / welche
„durch kleine Flůsse uñ durch Canåle/die
„man aus dem Ebro geleitet/ gewåssert
„werden/so trucken und sandig/daß man
„fast nichts als wůste Heiden und Felsen
„zu sehen bekommt; absonderlich aber sie-
„het es so elend gegen das Pyrenåische

Ge-

Gebürg aus/daß es einen Stein erbar-„
men mögte. So ist es auch schlecht ge-„
nug gegen die Castilianische Gräntzen„
zu bewohnt/ und wo auch Leute sind/ ist„
doch hin und wieder ein kleiner Wasser-„
Mangel. Inzwischen muß man geste-
hen/ daß das Saltz/so aus dieses König-
reichs Bergen gegraben und gehauen
wird / so süß und angenehm vom Ge-
schmack seye/ daß man meinen sollte/ es
wäre mit Zucker vermischt worden. Was
aber die Gold- und Eisen-Berg-Wer-
cke anbetrifft/ die man hier findet/ sind sie
von so schlechter Ausbeute mehrentheils/
daß sie mehr zu unterhalten kosten/ als
sie Nutzen geben mögen.

So viel die Aragonier insgemein be-
trifft/ sind sie von Natur so hochmütig/
daß sie keine Mas darinn zu halten wis-
sen: Da man im Gegentheil siehet/ daß
die Castilianer in ihrem hochtrabenden
Sinn/ nicht so unerträglich sind/ als die-
se/ die ihn nicht einmal mit dem gering-
sten Anzeigen der Gütigkeit/ sondern mit
lauter Gravität zu untermischen pflegen.
Dahero nun können sie die Fremden
nicht

Tessalia.

Ist ein zimlich schöner Flecken/ zwischen Olite und Pamplona. Der Erdboden ist hierum besser/ als in den andern Navarrischen Gegenden/ die man von Alt-Castilien hieher durch zu reisen pfleget.

Tudela.

Eine gar lustige Stadt/ an dem Fluß Ebro unterhalb Calahorra gelegen/ in der ein Gubernament angerichtet ist. Man hat von Terracona weiter nicht/ als vierdthalbe Meile bis hieher. Und so weit gehet noch alles mit; Aber das lautet gar nicht fein/ was viel Durchgereiste sagen/ daß es gleichsam ein Asylum der Strassen-Räuber/ und ein Nest vieler Ubelthäter und Lands-verwiesenen seye; Und diese Anklage geht mir leichtlich ein; denn es ligt dieser Ort an den Gräntzen von Aragonien und Castilien/ daß es dahero denen/ so ihr Vatterland/ aus Furcht des Henckers/ mit dem Rücken ansehen müssen/ gar leicht wird/ hieher ihre Retirade zu nehmen. Doch sey es ferne/ daß man dieses von allen Inwoh-

wohnern sagen sollte; dann ich glaube/ daß nicht lauter flüchtige Lumpenhunde hier sich niederlassen/ sondern daß auch noch viel Leute von besserm Stand und feinem Adel allhier in ihrem Vatterland wohnen: Wie man dann in etlichen Gegenden zimlich schöne Gebäue siehet/ die von vermöglichen Leuten müssen aufgeführet worden seyn.

Viana.

Ein Städtlein/ ohnweit von Logronno, über den Fluß Ebro/ auf Estella zu/ gelegen/ ist eben von keiner allzugrossen Wichtigkeit.

Villa Franca.

Ligt zwischen Calahorra und Olite, an dem Fluß Aragon.

Das Königreich ARAGONIEN.

ARagonien wird von den Spaniern el Aragon genennet/ und soll die Gelegenheit darzu/ nach

der gemeinsten Meinung/der Fluß Aragon gegeben haben/ der in den Pyrenäischen Bergen entspringet/ zwischen den Stǎdten Calahorra und Tudela, und sich zu letzt in den Ebro ergiesset: Wiewol andere meinen/daß man aus Tarraco, welches heut zu Tag Tarracona heist/ und die Haupt-Stadt der dritten Römischen Haupt-Provintz in Spanien/ Provinciæ Tarraconensis war/mit Auslassung des ersten Buchstabens Aragonien formiret/ und das gantze Land darnach genennet hätte.

„Gantz Aragon ist/wie unser Herr M. „erzehlet/ein sehr wůstes und ödes Land/ „gantz leer von Leutē/man reist öffters 4. „oder 5. Meilen/und findet doch wol we„der Dörffer noch Häuser. So ist auch „das Land so unfruchtbar/ und überall/ „ausgenommen etliche Thäler / welche „durch kleine Flůsse uñ durch Canăle/die „man aus dem Ebro geleitet/ gewǎssert „werden/so trucken und sandig/daß man „fast nichts als wůste Heiden und Felsen „zu sehen bekommt; absonderlich aber sie„het es so elend gegen das Pyrenăische

Ge-

Gebürg aus/daß es einen Stein erbar=„
men mögte. So ist es auch schlecht ge=„
nug gegen die Castilianische Gräntzen„
zu bewohnt/ und wo auch Leute sind/ ist„
doch hin und wieder ein kleiner Wasser=„
Mangel. Inzwischen muß man geste=
hen/ daß das Saltz/so aus dieses König=
reichs Bergen gegraben und gehauen
wird / so süß und angenehm vom Ge=
schmack seye/ daß man meinen sollte/ es
wäre mit Zucker vermischt worden. Was
aber die Gold= und Eisen=Berg=Wer=
cke anbetrifft/ die man hier findet/ sind sie
von so schlechter Ausbeute mehrentheils/
daß sie mehr zu unterhalten kosten/ als
sie Nutzen geben mögen.

So viel die Aragonier insgemein be=
trifft/ sind sie von Natur so hochmütig/
daß sie keine Mas darinn zu halten wis=
sen: Da man im Gegentheil siehet/ daß
die Castilianer in ihrem hochtrabenden
Sinn/ nicht so unerträglich sind/ als die=
se/ die ihn nicht einmal mit dem gering=
sten Anzeigen der Gütigkeit/ sondern mit
lauter Gravirät zu untermischen pflegen.
Dahero nun können sie die Fremden
nicht

nicht wol leiden/ sondern sie suchen ihnen tausend Verdruß anzuthun. Unser Hr. M. kan nicht genugsam klagen über dergleichen Boßheit/ die sie in der Stadt Calataiud erfahren müssen: Denn/ schreibet er/ auf dem grossen Marck-Platz dieser Stadt/ marschiren die Herrn Cavallieros mit ihren langen Spadillos uñ Pugnardos auf den Hindern/ uñ gehen den grossen Schritt à la grande: Wann denn einer von uns ausgieng/ etwas einzukauffen/ schrie groß uñ klein auf ihn wie die Narrn/ Gavacho. Perro France (davon dieses Wort so viel mögte gelten/ als wann wir Teutsche sagten: Du Frantzösischer Hund; jenes aber bedeutet einen Bettler/ und wird von den Spaniern den Frantzosen gegeben/ wann sie selbe schimpffen wollen/) ja sie waren so gar boßhafftig/ daß sie ihn mit Koth und Steinen wurffen/ und mit Nacht-Töpffen nach ihn schütteten. Ein schöner Willkomm für einen Fremden! Man kan leicht schliessen/ wie weit die Gastfreygebigkeit gegen die

Aus-

Ausländische unter ihnen gehe: Daher sind dieses Königreichs Inwohner so beschrien bey den Fremden/ daß wenn sie einen bösen Menschen nennen wollen/ sie ihn nur einen Aragoneser heissen; wiewol es ist auch wahr/ die andern Spanier halten selbst nicht viel von ihnen/ weil sie so unbändig/ und dem Stehlen und Rauben äusserst ergeben sind: Wie man dann/ ohngeachtet aller fürgekehrten Sorgfalt / nicht hindern kan / daß nicht aus diesem Aragonien gantze Compagnien Rauber ausziehen / man nennet sie Bandaleros, welche sich durch gantz Spanien ausbreiten/ und auf das Buschklopffen legen. Die Fremde/ so ihnen unter die Füsse kommen/ und zur Gegenwehr zu schwach/ sind übel dran/ und bekommen gar selten Quartier; die starcke Compagnie/ mit der unser Herr M. aus Castilien in Aragonien gieng/ traff auch eine kleine Rotte solcher Schelmē an/ davon er nachfolgendes angemercket hat: **Als wir von Agrida, dem letzten Städtlein in Alt-Castilien/ verreiset waren/ und nunmehro 4.**

Mei-

Meilen/ auf dem Fluß Ebro/ und das Königreich Navarra zu/ gemacht hatte/ kamẽ wir an den Ort/ wo die 3. Marcksteine der Königreiche Castilien/Aragonien uñ Navarra/an dem Weg so nahe beysammẽ stunden/daß man/in einem Augenblick/ in einem von diesen dreyẽ Königreichen seyn kan. Wir passirtẽ kaum von dar etliche 30. Schritte weiters/ so traffen wir eine Parthey von zehen starcken faulen Tagdieben an/ deren jeder ein Rohr in Händen hatte. Diese wären vermuthlich Aragonier/ und sind die grösten Diebe und Strassen-Räuber/die man irgends findẽ kan. Sie forderten uns alsobald ein Trinck-Geld ab/wir antworteten/warum sie das begehreten/und daß/ wann sie etwan Guarde wären/sie wissen sollten/daß wir keine Contrebandes bey uns hätten. Wir wiesen ihnen hierauf den Schein der Douenne, uñ setzten darzu/ wenn sie unsere Sachen visitiren wollten/sie wären Padro-

droni: Allein sie gaben uns alsobald trutzig zur Antwort/ daß die Sachen zu durchsehen ihres Thuns nicht wåre/ denn sie weder Handthierung trieben/ noch arbeiteten/ sondern sie håtten kein anders Einkommen/ als dieses/ und deswegen wåren wir obligiret ihnen etwas zu geben. Hierauf machten wir nicht lang mehr Federlesens/ sondern es gab ihnen sowol der Postillion/ der uns führete/ etwas/ als auch meine Herren. Als sie nun mit der schönen Verehrung zu frieden waren/ liessen sie uns unsers Wegs ohngehindert weiters reisen/ uñ sagte der Postillion zu uns: Es wåre sehr gefåhrlich hierdurch zu reisen/ und s[illegible]e jeder Postillion obligiret mit ihnen gute Freundschafft zu halten/ und ihnen zum wenigsten einē Thaler zu geben/ denn sie berauben/ fuhr er fort in seiner Erzehlung/ und bringen offt die Reisende um/ absonderlich bey der Nacht/ wann es keine gar grosse Compagnie ist. Etliche

Tage

Tage vor uns/da warn fünff Patres eben diesen Weg gegangen/dann sie kamen von Toledo/und wollten nacher Tolosa gehen/ als sie nun in dieser Revier unter diese Kerls kommen waren / nahmen ihnen die Schelmen alles/ was sie hatten/ so gar/ daß sie ihnen die Kleider auszogen. Als sie nun der armen Mönchen Kleider durchsuchet/und alles darinn befindliche ihnen abgenommen hatten/ gaben sie ihnen solche leer wieder/ und halffen ihnen dieselbe wieder anziehen/darauf fielen sie vor den Patribus nieder/ nahmen ihren Ermel mit den Händen/ küsseten solchen/weineten/und sprachē: Herrn Patres, Indulgentia, Indulgentia, d. i. liebe Herrn Patres, gebt uns einē Ablaß. Wollten nun die Patres ihr Leben erhalten/so musten sie thun/ was jene von ihnen gebetten/ nemlich ein Creutz über sie machen/und ihnen den Ablaß mittheilen. So weit unser H. M. dessen Erzehlung oben angeführtes zimlich erläutern wird. Son-

Sonsten sind diese Bandaleros bisweilē so verwegen/ daß sie vornehmes Frauen-Zimmer da und dorten / fast vor den Thoren der Städte/ wegschnappen/ und nicht ehe wieder loßlassen / bis ihre Eltern/ oder Freunde/ vor sie eine starcke Rantzion an einem angewiesenen sichern Ort erleget haben. Manchmal/ wo die geraubten Damen von sonderbahrer Schönheit/ behalten die Principalen dieser Rauber solche gar bey sich; und ist dieses das gröste Unglück/ so dergleichen Weibsbildern begegnen kan / dann sie müssen alsdann wider ihren Willen ihre Lebens-Zeit unter diesen Schand-Buben hinbringen/ und entweder / an statt der Paläste/ in denen sie erzogen worden / in ihren düstern Hölen und grausamen Löchern wohnen/ oder werden wol gar von ihnen aller Orten auf den Pferden mit herum geschleppet. Und was das schlimste für diese arme Dinger ist/ es sind diese Schelmen recht unsinnig eiffersichtig gegen sie / so daß man/ wo sie einmal einem zur Maitresse sind beygeleget worden/ sich nicht bald mehr

einige Hoffnung zu ihrer Erlösung Lebenslang machen darf. Die Gräfin von Aunoy hat hiervon ein Exempel am 152. und 153. Blat ihrer Voyage, so uns die Gemüths-Neigung dieser Rauber genugsam zu erkennen geben wird: Es wurde/ schreibet sie/ vor kurtzer Zeit ein Hauptmann von dieser Räuber-Gesellschafft von etlichen auf ihn ins Gebürg commandirten Soldaten erwischet/ und bis auf den Tod verwundet; seine Maitresse, so aus dem Haus des Marquis de Camaraza, eines Grande d' Espagne gewesen/ uñ damals bey ihm war/ als sie seinen so gefährlichen Zustand sahe/ suchte sich/ bey dieser guten Gelegenheit/ seiner zu entreissen/ und sich durch die Flucht wieder in ihre alte Freyheit zu setzen: Allein der Rauber merckte ihr Vorhaben allzufrüh/ und ob ihm schon der Tod auf der Zungen saß/ so dappte er doch nach ihr/ ergriff sie bey den Haaren/ und stieß ihr seinen Dolch in die Brust/ sagende: Er wolle keinem andern dasjenige gönnen/ was ihm so lieb gewesen wäre. Dieses sagte er in Gegenwart vorgedachter

Sol-

Soldaten/ die ihn blessiret hatten/ und nunmehro dieses Trauer-Spiel mit ansehen musten. Ob nun also schon alle diese erzehlte Sachen den Aragoniern zu schlechtem Nachruhm gereichen/ so muß man dennoch auch gestehen/ daß viel Leute in diesem Königreiche seyen/ bey denen ein hoher Geist/ herrlicher Verstand/ kluge Tapfferkeit/ und ein so edles Gemüth zu finden/ daß ihnen diese Blame ihrer Lands-Leute nicht das geringste præjudicirlich kan seyn; zumal weil sie in erstgemeldten Tugenden und Gaben allen übrigen Unterthanen von Spanien die Wage leichtlich halten.

Im übrigen ist die gantze Nation dieses Landes heut zu Tage sehr auf ihre Freyheiten und Privilegien erpicht/ welche ihnen von den neuen Königen in Spaniē durchgehends müssen solenniter beschworen/ das ist/ es muß ihnen versprochen werden/ daß man sie dabey schützen wolle/ wo man anderst das gemeine Volck befriedigen/ und in der Ruhe erhalten will. Dann seit dem/ daß Philippus der II. auf Anleitung des Staats-

Secretarii Antonii Perez, diese der Arragoneser Freyheiten zimlich beschnitten/ wollen sie sich nicht mehr in Gedult zu weitern Veränderungen und Verringerungen derselben verstehen. Man weiß aus den Spanischen Historien von vielen Troubeln/ die sich deswegen angesponnen haben / davon die Neuesten diejenige sind von Anno 1676. da diese Unterthanen sich weigerten der Königl. Ordre zu parirn/ und einen Vice-Roy anzunehmen/ ehe bevor als der neue König ihnen den gewöhnlichen Eyd abgeleget hatte. Nun versuchte man es zwar auf allerhand Art und Weise die schwürige Gemüther zu besänfftigen/ und zu Frieden zu stellen: Allein es war alle Mühe so lang vergebens/ bis der König Carl der II. An. 1677. das Wort von sich gab/ daß er dahin reisen/ und ihr Verlangen erfüllen wollte. Die Umstände davon sind artig/und ich kan mich nicht entbrechen solche hier beyzubringen: Der König langte den 1. Maij zu Sarragossa an/und hielte zu Pferd seinen Einzug durch das Thor del Portillo, bis

an

an die Dom-Kirchen del Salvatore/da er von dem Ertz-Bischoff/und den 2. Capiteln del Pilar in ihrer geistlichen Kleidung empfangen/ihme das Weih-Wasser gegeben / und das TE DEUM Laudamus gesungen wurde. Don Juan soll/ als der König absteigen wollen / ihme den Steigbügel gehalten haben / damit die Canaille, von der er sehr geliebt und hoch gehalten wurde / zu grössern Respect gegen den neuen König möchte bewogen werden. Von dar nun gieng er nach dem Altar / allwo Don Louis d' Eçya, der Justitz Major/ihn/auf einem Stuhl sitzend/ erwartete/ ein Meß-Buch neben den 4. Evangelien vor sich offen und ein Crucifix in der Hand hatte/ da dann der König vor ihm niederkniete/und seine Hand auf das Meß-Buch legte: Hierauf fragte der Notarius des Reichs/ dem diese Verrichtung gebühret / den König mit lauter Stimme: Schweret ihr die Privilegien dieses Reichs zu halten? Der König antwortet mit heller Stimme: Ja ich schwere es! Nachdem stund der Justitz-Major auf

von seinem Stuhl/ machte vor dem König 3. Reverentzen/ und stellete sich auf seine lincke Seiten/ da dann der König vor dem Sacrament betete/ welches alsobald nach dessen und der Ceremonien Verrichtung entdecket wurde; worauf sich ihre Majestät ferners in die Carossen nach unser lieben Frauen Kirche/ del Pilar, und von dar nach des Ertz-Bischoffs Palast/ da zu logiren/ erhoben.

Der Ursprung dieser Gewohnheit muß aus den ältesten Aragonischen Geschicht-Büchern hergeholet werden: jedoch es ist die gantze Sache schon auf das deutlichste und artlichste von der Gräffin von Aunoy in ihrer Voyage am 146. 147. 148. und 149. Blat/ zusammen gefast worden/ daß ich also der Mühe/ solche anderswo herzuholen/ wol werde können entübrigt seyn. Die Aragonier waren/ nemlich/ eine unter den ersten/ welche in Spanien das Joch der Mauren wider von sich abgeschüttelt; weil sie aber von dem Gothischen Stamm keine Königliche Printzen mehr übrig hatten/ so beschlossen sie/ einen

aus

aus ihrem Mittel zu erwehlen: da sie denn auf einen Herrn ihres Landes/ Namens Garcias Ximenes, die Augen richteten; doch weil sie ihm/ nach eigenem Gefallen/ Gesetze vorzuschreiben / die Macht in Händen hatten/ und er sich/ wie scharff auch die Bedingungen eingerichtet/ wo er nur über sie regiren sollte/ glücklich genug achtete/ so wurde seine Königliche Gewalt von diesem Volck ausdermassen enge eingeschlossen.

Sie wurden unter sich einig/ daß so bald der Monarch eines von ihren Gesetzen überschreiten würde/ er alsobald die Crone verlieren/ und sie so fort einen andern/und solte es auch ein Heyde seyn/ zu erwehlen befugt seyn sollten; ja darmit sie auf alle Weise die Kränckung ihrer Freyheit verhindern/ und solche gegen dem König mit Gefahr seines Lebens schützen mögten/ so setzten sie einen gewissen Beamten ein/ dem sie eine ungemessene Gewalt und den Titul el Justicia beylegten/ und war derselbige Mann vornemlich darzu bestellt/ daß er auf des Königs/ der Richter und des

Volcks Verhalten Acht haben sollte; weil aber die Macht eines Fürsten / einen / der nicht viel mehr / als ein gemeiner Mann ist / leicht schüchtern machen kan / so wollten sie / ihn in seinem Amt so viel fester zu setzen / daß in solcher Justitia weder an seiner Person / noch an seinen Gütern anders / als durch eine vollständige Versammlung der Stände / welche sie las Cortes nennen / verurtheilt werden könnten.

Ferner verordneten sie / durch ein anders Gesetz / dessen Namen de la Vajon heist / daß wofern der König einen von seinen Unterthanen unrechtmässiger Weise drücken würde / die mächtigsten und vornemsten des Reichs sich versammlen / und dem König so lange seine Einkünfte einziehen könnten / biß dem bedrängten zu seinem Recht verholfen / oder er / gestalten Sachen nach / wieder in den Besitz seiner Güter wäre gesetzt / worden. In allen diesen Dingen solte der Justcia die schwere Hand haben; wie sie dann dem Garci-Ximenes bey guter Zeit wollten zu erkennen geben /

ben/ was dieser Mann für Gewalt über ihn hätte / indem sie ihn auf einen gewissen Thron setzten / und muste der König das Haupt entblössen / sich vor ihm auf die Knie niederlassen/ und in seine Hände den Eyd ablegen / daß er sie bey ihren Freyheiten erhalten wolte. Wie dieses geschehen/erkenneten sie ihn für ihren Ober-Herrn/ aber auf eine recht-wunderliche und gar nicht ehrerbietige Manier ; denn an statt/ daß sie ihm Treue und gehorsam versprechen und angeloben sollten / sagten sie zu ihm: In ihrer Sprach: Nos que valemos tanto como vos , os hazemos nuestro Rey, y Sennor, con tal que guardeis nuestros fueros y libertades, sino, no. Das ist. **Wir/ die wir eben so viel/ als ihr/ gelten/ machen euch hiermit zu unserm König und Herrn; jedoch mit der Bedingung/ daß ihr unsere Privilegien und Freyheiten in acht nehmet/ denn widrigen falls wir euch vor demselbigen nicht erkennen.** Als nun nach Verlauff einiger Zeit die Krone auf Don Pedro gekommen / und dieser mehr / als

zu wol sahe/wie wenig solcher Gebrauch mit der Königlichen Hoheit übereinkäme; so mißfiel ihm selbiger dermassen/ daß er theils durch sein Königliches Ansehen/ theils durch Bitten und Versprechung andrer schönen Freyheiten so viel erhielte/ daß solche Gewonheit in einer Versammlung der Stände solte abgeschaffet werden: Hierauf kam es zum einhelligen Schluß/welcher schrifftlich aufgesetzt/ und dem König überliefert wurde. Kaum hatte dieser das Pergament angenommen/ als er seinen Dolchen auszog/ und sich solchen selbst durch die Hand stieß/ sich darbey dieser Wort gebrauchend: Es wäre billig/ daß ein solches Gesetz/ das denen Unterthanen die Freyheit gebe/ ihnen einen König zu erwehlen/ auch mit Königs-Blut wieder ausgelöschet würde. Man siehet sein Bildnüß noch heut zu Tage in dem Deputations-Saal zu Saragossa stehen/ wie er in der einen Hand den Dolch/ und in der andern besagtes Privilegium hält/ welches die letztere Könige nicht so heilig/ als die ersten observiret haben. Gleichwol ist noch eines von

ihren

ihren Gesetzen / so etwas besonders in sich hält / übrig geblieben / welches man das Gesetz der Manifestacion zu nennen pfleget; und verordnet dasselbige / daß woferne einem Arragonier von seinem Richter unrecht geschehen oder in seinen Sachen / seiner Meinung nach / übel gesprochen worden / dieselbige 500. Thaler gerichtlich niederlegen / und so denn bey dem Justicia gegen den Richter seine Klage anbringen darf / welcher nach einer sehr genauen Untersuchung / jenen / wenn er übel gesprochen / abzustraffen befugt ist; sollte sich aber auch der Justicia dessen weigern / so kan der Bedrängte zu den Ständen des Reichs seine Zuflucht nehmen / welche sich so denn versammlen / und aus denen vier Ständen / als denen Grandes, denen Geistlichen / dem kleinern Adel / die den Titul Hidalgos oder Cavalleros führen / und denen Gemeinden die man Universidades heist / neun Personen / und zwar aus dem ersten Stand drey / aus den übrigen dreyen aber von jedem zwey wählen / welche die Sache für sich nehmen müssen,

sen. Wobey denn merckwürdig / daß sie gemeiniglich die Ungelehrtesten ernennen / welche so denn über die geschickteste Juristen das Urtheil zu sprechen haben / und geschiehet solches entweder / solche so vielmehr zu beschämen / oder weil sie sagen / eine gerechte Sache müste so klar und deutlich seyn / daß auch die Bauern / und die am wenigsten studiret hätten / ohne viele Beredsamkeit solche zu erkennen fähig wären. Daher will man versichern / daß die Richter allemal mit Furcht und Zittern das Urtheil sprechen / indem sie in Gefahr sind / es mögte solches wider sie selbst gehen / und sie um Hab- und Gut / ja Leib und Leben bringen / welches denn leicht geschehen kan / und sollte es gleich bey ihnen aus dem geringsten versehen oder nicht genugsamen Verstand der Sachen herrühren. Ach! könnte diese Gewonheit überall in Schwang gebracht werden / wieviel gutes würde hieraus zu hoffen seyn!

Indessen ist dennoch dieses auch gewislich etwas besonders / daß die Justitz alle

allemal souverain bleibet; Daher obwol der Ubel-Richter seines unrechten Urtheils halber auf das schärffste bestraffet wird so ist gleichwol solch einmal gesprochenes Urtheil im Recht beständig/und muß nothwendig vollzogen werden. Wenn es nun einem Unschuldigen das Leben abspricht/ so muß der arme Mensch/ungeachtet aller erkannten Unschuld dem Tod herhalten/ die Richter aber vorher vor seinen Augen sterben; welches zwar jenem einen/ aber sehr elenden/ Trost geben mag. Hat aber im Gegentheil ein Richter seinem Amt ein Genüge gethan/ so verlieret der/ welcher sich darüber beschweret/ seine niedergelegte 500. Thaler; wiederum solte der Verurtheilte durch einen solchen des Richters unrechtmässigen Ausspruch 100000. Gulden einbüssen; so bleibet gleichwol das Urtheil zu Recht kräfftig/ und muß der Richter demselbigen nur 500. Thaler zahlen/ seine übrige Güter aber fallen miteinander dem Könige heim/ daß es also/ meinen Gedancken nach/ eine neue Ungerechtigkeit

ist; Da man doch vor allen dingen einem solchen/ der durch einen bösen Ausspruch Schaden leidet / zu seinem Recht verhelffen sollte.

Uber dieses haben auch die Aragonier die Gewohnheit / daß sie bey denen Lebens-Straffen/ in gewissen Umständen / unter denen Verbrechern / einen Unterscheid machen / als zum Exempel: Wenn ein Cavallier den andern im Duell erlegt (immassen dieses allda verbotten ist) so wird ihm der Kopf von fornen her abgehauen; Hat er aber einen Meuchel-Mord begangen / so wird die Execution von hinten zu verrichtet; wodurch sie vielleicht andeuten wollen/ welcher unter beyden sich als ein Mann/ der über Reputation hält / oder als ein Verräther aufgeführet habe.

Doch es ist nun Zeit / sich nach den Gräntzen unsers Königreichs umzusehen / ehe wir dieselben gar überschreiten mögten. Vorzeiten da man sagen muste / daß alle Provintzen in Spanien entweder zu Portugall / oder zu Castilien oder zu Aragonien gehörten / be-

griff

griff dieses Königreich noch unter sich Valentien und Catalonien / nebst der Grafschafft Roussilon und denen Balcarischen und Pitiusischen Insuln: Allein heut zu Tage ist es etwas compendiöser und grätzet es nunmehro gegen Nord-West mit Navarra / gegen Süden mit Catalonia und Valentia / gegen Nord-Osten mit dem Pyrenäischen Gebürg / gegen Westen aber mit Alt- und Neu-Castilien.

Anfänglich war es nicht anders als eine Grafschafft / und war Arvasius der erste / der vom Garcia Iniga dem Könige in Vasconien und Navarra / zu einem Graffen gemacht und davon genennet wurde. Nachmahls aber / als Sanctius, der Grosse / seinen Sohn Ramiro An. 1035. damit beschencken wollte / machte er es vorhero zum Königreiche / und damit hatten die Aragonier / was sie verlangten / nemlich einen König / der sich von nichts anders / als nach ihrem Land / einen König schriebe / davon man dann die beste und fürnemste Oerter nunmehro nach der Ordnung finden wird.

Ainsa.

Ist ein schlechtes Städtlein auf das Pyrenäische Gebürg zu / ohnweit Huesca und Jaca gelegen. Man mag es nur deswegen mercken / weil hierum vor Zeiten die zwo Gravschafften Sobrarbia und Ripacorsa gewesen / die man zusammen das Königreich Suprarbia oder Sobrarbia zu nennen pflegte.

Albarazin.

Ligt hart an den Gräntzen der beeden Königreiche Castilien und Valentien / und wird man aus Cuemça schwerlich davon weiters / als bey die 15. Meilen haben. Vor alters wurde es entweder Lobetum oder Turia genennet / welche Namen heut zu Tag nicht so gebräuchlich sind / als der Alboracina. Die Stadt gehet mit / sie ist auf einem Hügel gelegen / und von Natur sehr wol verwahret / so daß man sie halb und halb für eine Gräntz-Vestung könnte passiren lassen. Der hiesige Bischoff stehet unter dem Ertz-Bischoff von Sarragossa, und hat bey

bey die 6000. Ducaten Jährlich angewiesener Einkünften zu geniesen.

Alobiere.

Ein Flecken zwischen Caragoça und Balbastro an der Land-Strasse gelegen/ mag bey die 8. Meilen von jenem / und eben so viel von diesem Ort entfernet seyn. Man hat und bauet hierum zwar etwas Getraid / allein es ist doch so schlecht / daß sichs kaum der Mühe verlohnet. Dann nur ein wenig von Caragoça weg / fängt das Land schon an/ hieher wüst und unfruchtbar zu seyn / und findet man wenig darinnen/ ausser Gesträuß von Roßmarin / so auf den rauhen Hügeln stehet / über die man zum Theil reisen muß.

Almonia. Almunia.

Ist/ nach unsers Herrn *M.* Bericht / ein kleines Städtlein / das in einem tieffen Thal ligt / in dem man ob es schon eine grosse Ebene hat / doch kein Haus mehr / ausser die in unserm Ort / zu sehen bekommt. Man hat nach *Saragosa* 9. Meilen

und 5. nach *Calatajud* von hier aus zu machen / als zwischen welchen Oertern dieser Platz mitten innen ist. Sonsten gestehen auch die Reisende / daß er sehr wol und annehmlich am Lager sey / und auf allen Seiten schön in die Augen falle / und wird er von einigen derselben nur ein Flecken genennet.

Almudevar.

Soll ein Städtlein seyn / es ligt zwischen Huesca und Saragosa.

Balbastro.

Eine fürnehme Stadt unsers Königreiches / wird von den Lateinern Barbastrum genennet / ligt an dem Fluß Vero, just in dem Winckel / wo er sich mit dem Cinga vermischet. Der Ort stehet in gutem Stand; wiewol es ist kein Wunder / weil hierum ein fruchtbarer Boden und absonderlich ein schöner Weinwachs / nebst vielem Oel gefunden wird. Das hiesige Bistum wirft Jährlich in die 7000. Ducaten ab / uñ gehöret unter das Ertz-Bistum zu Saragossa. Bis an das Pyrenäische Gebürg wird man von

hier

hier ohngefehr 7. oder 8. Meilen rechnen / und nach Saragossa mag es ein gutes Stück weiter seyn.

Bernhuarri.

Ligt ohnweit Balbastro auf die Catalonische Gräntzen zu / und soll eine von den feinen Städten des Königreichs Aragonien seyn.

Bugerlos.

Ist / wie unser Herr M. sagt / ein kleines Städtlein 10. Meilen von der Hauptstatt des Landes *Saragossa* und 6. von dem Städtlein *Fragæ*, mitten zwischen erstbesagten Orten gelegen. Herrn *M. Compagnie* kauffte sich hier viel Schnepfen / Haasen / Rebhüner und dergleichen / weil sie ziemlich wolfeil waren. Dann / wie er bemercket hat / *Aragonien* ist ein gutes Land zum Jagen ; auch hat jederman durch gantz Spanien / ausgenommen / wo des Königs Jagt ist / Freyheit zu Jagen.

Calatajud.

Ist / wie unser Herr M. erfahren hat /

hat/eine Stadt/aber es hat so elende/ liederliche/ umgefallene Häuser darinnen/ daß es nicht zu beschreiben. Wir logirten nahe bey dem grossen Platz/ welcher zimlich gros ist / aber voller Mist und Koth: Und sind die Häuser herum recht wie Juden-Häusser. Dessen ohngeachtet wird dieser Ort in Aragonien für eine der fürnemsten Städte gehalten. Sie ligt nahe bey den Castilianischen Gräntzen / auf das weiteste 14. Meilen von Saragossa, an dem Fluß Xalo oder Salo auf einem fruchtbaren Boden/ auf welchem Getraid / Wein / und Oel wächst / und allerhand fruchtbare Bäume stehen. Dann wie unser Herr M. mit Augen gesehen / so gehet von hier biß in das Castilianische Gebiet ein Thal / nebē welchem man/ wo man auf *Arcos* in Castilien zu kommen will / stetigs reisē muß. Vorberührter Fluß laufft durch dasselbige. Dieses Thal ist gebauet / und das beste Land im gantzen Königreich. Die Alte Stadt Bilbilis, Martialis Vatterland /, soll vor dem

dem hierum gestanden haben / an statt welcher hernach die Mohren unser Calatajud aufgebauet. Sie hat von diesem Poeten den Titul bekommen / daß sie seye

Aquis & armis nobilis.

Womit er auf vorgenannten Fluß Xalo zielet/von dem die gemeine sage dazumal gieng / daß sein Wasser das Eisen härter und stärcker mache: Wie er selbsten in einem 1. Buch im 42. Epigr. erinnert:

Remissum corpus adstringas brevi
Salone, qui ferum gelat.

Sonsten ist auch/der unter den Spaniern gar berůmte Scribent Lorenzo Gracian Infanzon, von hier gebůrtig gewesen / gegen den Seneca, und Tacitus, seiner Lands-Leute Sage nach / in der kurtz gefasten Art nachdrůcklich zu schreiben/nichts sollen gewust haben. Was unsern Herrn M. und seinen Cameraden hier fůr ein Possen von den groben Bůrgern gerissen worden; habe ich vorhero schon bey allgemeiner Beschreibung des Kônigreichs erinnert; die

Herrn

Herrn Iesuiten haben hier ein feines Collegium, so sich noch wol sehen läst.

Campo.

Ein Städtlein ohngefehr 6. Meilen von Balbastro auf das hohe Pyrenäische Gebürg zu an dem Fluß Sinco gelegen. Caragoca siehe Saragossa.

Cera.

Ein Flecken / nicht weit von erstgenanten Campo, auf die Gräntz-Vestung Venasca zu gelegen / hat nichts besonders.

Erizza.

Ist die erste Stadt des Königreichs Aragonien auf der Castilianischen Seite von Arcos her / auf Calatajud zu gelegen. Sie ist klein / und kan noch wol ein vestes Ort in dem Land betitelt werden.

Fraga.

Die erste Stadt / auf die man aus Catalonien von Lerido aus / welcher Ort 3. grosse Meilen darvon an dem Fluß Segro ligt / pflegt zu zukommen. Vor alters

alters soll sie Gallicia Flavia genennet worden seyn. Man findet noch verschiedene Antiquitäten hin und wieder/ durch die ihr Alterthum kan bewiesen werden. Der Saffran wird hier starck in den Gärten gebauet/ und schlägt er hierum gar wol an; aber gleich vor der Stadt besser hinaus/ auf Saragossa zu/ fängt das Land schon an öde und leer zu stehen/ so daß man 3. biß 4. Meilen reisen kan/ ehe man ein Haus auf dem Weg antreffen wird. Der Fluß Cinga laufft dran weg/ und muß man denselben über eine höltzerne Brücken passiren/ wo man auf die Seite des Landes/ gegen den Ebro, hinzu reisen will. Man kan daher den Ort von dieser Seiten/ wegen des Wassers nicht wol beykommen/ und da es von hindenher gleich an den Mauern lustige Hügel hat/ die da verhindern mögten/ daß man mit dem Geschütz auch nicht recht fortkommen kan/ so beharren die Aragonier vest darauf/ daß diese Stadt eine ziemliche Gräntz-Vestung seye. Aber wo Hügel noch an der Stadt sind/ da ist auch dem

dem Platz die defension völlig genommen / gleichwie sie dem Feind den Vortheil in die Hände geben.

Graue. Gurrea.

Ein Städtlein 4. Meilen von Balbastro, an dem Fluß Cinga, nahe bey Benhuarri gelegen / soll nach Herrn Zeilers Muthmassung am 434. Blat S. R. das Gurrea, oder der alten Forum Gallorum seyn; so dahin gestellet wird. Hierum wird der Thau gesammlet / daraus man nachmals den Spanischen Balsam zu machen pflegt.

Huerta.

Ist / wie Herr M. schreibet / ein Städtlein 3. Meilen von Calatajud auf die Castilianische Gräntzen zu gelegen / auf welches man zukommen muß / wo man nach Arcos reisen will.

Huesca.

Diese Stadt / welche von den Römern Osca genannt wird / ist nicht zu verachten; sie ligt zwischen Ainsa und Saragossa, und hat eine uhralte Academie, die wie

wie Plutarchus haben will/ Q. Sertorius, der Weltbekannte Heerführer der Lusitanier / so da mit wenigem Volck verschiedene Städte des Landes unter seine Bottmässigkeit gebracht / und 4 wider ihn aus commandirt gewesene Römische Generalen verschiedene mal zimlich gezüchtiget/ soll gestifftet haben/und auf welcher er auch die Spanischen Prinzen/ so er als Geisseln bekam / studiren ließ. Daß Bistum trägt 12000. Ducaten/ und gehöret unter dem Ertz-Bischoff zu Saragossa. Der H. Laurentius, welcher unter dem Valeriano die Martyres-Krone erlanget / soll nebst dem H. Orontio von hier gebürtig gewesen seyn. Vor alters war sie in ungemein grossen Ansehen : Allein die vielen harten Fata, welche sie ausstehen müssen / haben sie zimlich herunter gebracht / daß man nichts als einen Schatten der vorigen Herrlichkeit heut zu Tage in ihr findet. Man könnte hiervon und von vielen andern Denckwürdigkeiten dieses Orts/ vollständige Nachricht haben / wo man Francisci Didaci de Ainsa & Iriarte Buch/

so er

so er Fundacion, excelencias y Cosas memorables de la antiquissima Ciudad de Huesca benennet/ welches in Huerta bey Petro Cabarte Anno 1619. in Folio/ an das Licht gekommen/ bey Händen hätte: Doch nur etwas davon zu berühren: Der Ort wurde Anno 1094. von dem tapfern König der Aragonier Sanctio, der den Mohren den Schnabel schon etlichemal braf gewischet hatte/ mit allem Ernst belägert und angegriffen; allein er war so unglücklich/ daß er mit einem Pfeil aus der Stadt erschossen/ und also die Belägerung durch seinen Tod berühmter gemacht wurde. Inzwischen liessen sich dessen Söhne deswegen nicht das geringste in ihrem Vorhaben stören/ sondern setzten der Stadt so lange zu/ bis sie sich den 27. Nov. zu Meistern davon machten/ nachdem sie vorhero den 18. Nov. ein grosses Heer von Saracenen/ welches 4. Mohrische Könige zum Entsatz beygeführet/ ohnweit davon Heldenmüthig angegriffen/ und in die Flucht geschlagen hatten. Und soll von diesem Sieg/ König Pedro, ein

Sohn

Sohn und Nachfolger Sanctii, Anlaß genommen haben / das damalige Königliche Wappen-Schild / das schwartze Creutz im weissen Feld / in den Winckeln mit vier Mohren-Köpfen / auszuzieren.

Lambertinus in seinem Theatro Reg. Aragon. hat am 10. Blat / auch etwas besonders / von der von dem König Ramiro dem V. allhie verfertigten blutigen Glocke / so ich noch mitnehmen muß / dieweil doch die berühmteste Glocken zu Cölln / Erfurt / Halberstatt / Hildesheim / Rouen, in Moscau und Paris mit ihr nicht einmal in Vergleichung kommen können. Dieser Ramirus mogte von seinen fürnehmsten Staats-Bedienten etwas schimpflich tractiret / und der Königliche Respect zimlich profaniret worden seyn / daß er in Furchten stunde / es dürfte die Sache böse Folgerungen nach sich ziehen / wo ihr nicht zeitlich vorgebauet würde. Dahero schickte er an den Abbt von S. Ponte de Tomer, der zu selbigen Zeit für einen der verständigsten Männer gehalten wurde / einen ver-

vertrauten Diener heimlich ab / sich seines Raths in einer so wichtigen Angelegenheit zeitlich zu erholen. Was hat der zu thun? Er nimt den Expressen mit sich in sein Gärtlein/und hauet/ auf dem Schlag/wie es Tarquinius vorlängsten gethan / denen höchsten und grössesten Blumen die Köpfe ab / und schicket ihn darmit / ohne andere Antwort / wieder zu seinem Herrn. Ramirus merckte wol/ was er ihm sagen wolte / verreiste deswegen nach unserm Huesca und faste den Entschluß/allda dem Rath nach zukommen/zu dem Ende/die Grossen in die Falle zu bringen/ lies er ausschreiben/daß er willens wäre eine so grosse Glocke verfertigen zu lassen/die man durch gantz Aragonien hören sollte. Jederman hatte sein Gespött darmit und niemand lachte mehr darüber / als die welche von dem König invitiret worden / ihren guten Rath darzu beyzutragen. Inzwischen hielten sie es doch für nöthig ihm zu folgen / und dessen närrischen Vorschlag bey zu pflichten / damit er nur bey dem gemeinen Volck in grösseres Abnehmen

kom-

kommen mögte. Sie erscheinen / und werden einer nach dem andern / unter dem Vorwand / ihre Meinung darüber zu hören / zum König in das Apparte-ment geführet / dahingegen schon Kerls bestellet waren / die sie erwürgen musten. Die Leichname wurden darauf in einem grossen Saal in die Rundung herum auf einander gelegt / daß sie eine Glocke bedeuten kunten. Wie das geschehen / wurde der Premier Ministre hinein geführet / und von dem König befragt / wie ihm diese neue Invention einer Glocken gefalle / und was er noch daran zu desideriren hätte? Nichts / antwortete er / mein König / mögte diesem raren Stuck fehlen / als ein Schwengel. Wol errathen! fiel ihm der König in die Rede / und ich habe dich darzu ausersehen. Geredt / geschehen / der arme Teuffel wurde gleich den andern massacrirt / und der Leichnam in der Mitte / für einen Schwengel eingehängt.

Hierauf bekamen die Kinder dieser Ministers Königliche Ordre / bey Verlust Leib und Lebens / am Hof stehenden

Fusses zu erscheinen/ da sie dann vom König zu diesem Spectacul zugelassen/ ihnen ihrer Vätter Verbrecher remonstriret/ und sie in ihre Aemter eingesetzet wurden/ mit angehängter Warnung/ sich derselben Missethat künfftig hin nicht theilhafftig zu machen. Doch ich muß die Stadt selbsten nicht gar vergessen/ indem ich mich in die hier geschehene Merckwürdigkeiten/ vertieffe: Sie hat feine Kirchen/darunter die Bischöfliche prächtig in die Augen fällt/ sowol als das Collegium der Hn. Jesuiter/welches sie/nebst einem Gymnasio, hier aufgeführet haben. Liebhaber der Antiquitäten werden hier nach des Don-Vincentio Juan de Vastanosa Kunst-Kammer fragen/ darinnen sie viel Seltenheiten sehen werden. Dann es bestehet dieselbe aus einer grossen Menge Statuen, alter Geschirre/ Römischer Instrumenten, geschnittener Edelgesteiner/ Medaillen, und vieler andern Griechischen und Römischen Curiositäten/ die er/ vor ohngefehr 60. Jahren/ mit treflichem Judicio gesammlet/ und sehr artig rangiret hat.

Jacca. Jaca.

Ist eine mittelmässige Stadt in einem Thal/durch welches der Fluß Aragon gehet/auf das Pyrenäische Gebürg/ nicht gar zu weit von vorgenanntem Huesca, gelegen. Die Innwohner gaben für/daß sie vom Baccho erstens seye aufgebauet worden/doch andere gehen nicht so weit / sondern vergnügen sich den Fremden zu sagen/ daß es Pompejus der Grosse gewesen/ der sie fundirt habe. Sie hat einen Bischoff/ der dem Ertzbischoff von Saragossa unterworffen ist/ der jährlich seine Einkünffte auf 6000. Ducaten bringt. Philippus der andere / ließ den Ort in zimlichen Defensions-Stand bringen / und darmit den unruhigen Aragonesern und bösen Nachbarn denen Frantzosen / eine trefliche Brille auf die Nasen.

Lisa.

Ist ein Städtlein mit einem Schloß/ das in der Höhe ligt / an den Castilianischen Gräntzen / 3. Meilen von Arcos.

Monçon.

Ligt zwischen Frago und Balbastro, auf

die Catalonische Gräntzen zu / ist eine Stadt / und verdienet nur deswegen gemerckt zu werden / weil die Stände von Aragon darinnen ihre Versammlungen und Conventen halten / und wollen einige behaupten / daß sich alle 3. Jahr der König in Hispanien hieher begeben müsse / wo er anders die freywillige Steuer der Königreiche Valentien / Aragonien / und des Fürstentums Cataloniens / erheben will.

Monrago.

Ein Berg in diesem Königreich / von dem die Spanier fürgeben / daß er die Art an sich habe / daß alle Schaafe / welche vor Aufgang der Sonnen auf demselben weiden / sterben müssen; hingegen wo sie kranck sind / und nachdem die Sonne aufgegangen / darauff getrieben werden / wieder gesund würden.

Montalvan.

Ligt zwischen Albarazin und dem Fluß Ebro, an dem Wasser Martin, uñ soll der Haupt-Platz einer Grafschafft dieses Namens seyn.

Offera.

Ein Städtlein zwischen Fraga und Saragossa, und zwar von diesem letztern Ort in die 6. Meilen entlegen.

Patacina.

Verlohnet sich kaum der Mühe/doch ist der Ort / der hart bey Tarracona ligt/ nur deswegen merckwürdig / weil der weltbekannte Quietist Molinos davon gebürtig gewesen.

Puebla.

Hat ein wolerbautes Land / und ist dahero ein feines Städtlein / so auf der Höhe auch mit einem Castell pranget. Der Fluß Gallego, welcher sich bey Saragossa in den Ebro stürtzet / fliesset dran weg/und hat man in die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs/von hier / nicht mehr / als nur noch 2. Meilen zu reisen.

Puerto.

Ist ein enger Paß in den Pyrenäischen Gebürgen / 3. Meilen von der Frontier-Vestung Venasca entlegen. Er scheidet Franckreich und Spanien/ und

ist von Natur so knapp zusammen geschlossen/daß man mit wenig Volck eine gantze Armée darbey aufhalten/und ihr den Durchgang in Aragonien verwehren kan. Er hat zween Felsen gegeneinander über / auf denen ein Creutz stehet. Wann man gegen Franckreich zu herab sehet / so scheinet es / unmüglich zu seyn herab zu kommen / und hat diser Paß keinen andern Weg / als in die Berge hinein / der dann auch von Menschen Händen gemacht worden.

Saragossa.

Wird auch Caragoça geschrieben/ ist (ich will mit unsers Hr. M. Kalb pflügen) die Haupt-Stadt des Königreichs Aragonien. Mitten in derselben stehet ein hoher Thurn / auf den die Fremde gemeiniglich geben/ die Situation der Stadt zu sehen/welche zimlich groß ist / und hübsche Häuser hat/ die aber alle auff Spanisch gebauet sind. Die Carmeliter-Kirche/ja auch alle die andern/in die wir giengen/war sehr wol gebauet; ab-

absonderlich gefiel uns die Kirche à nôtre Dame de Pilar, welche die Spanier Nuestra Sennora del Pilar neñen/ über die massen wol/ in welcher der Leib des heiligen Pedro von Saragossa aufbehalten wird; So vergafften wir uns auch an der Capelle/wo das heil. Wunder-Bild Nuestra Sennora del Pilar stehet/ und schon so viel Wunder gethan haben soll; sie hänget rings herum voller grossen Silberner Lampen/ welche stätigs/ Tag/ und Nacht/ brennen/ und haben wir deren bey die 80. gezehlet. Wie gesagt/die Stadt ist reich/ hat hübsche Strassen/ und fliest der Fluß Ebro, über welchen 2. schöne Brucken gebauet sind/ hier vorbey. Wir stunden hier fürtrefflich/ denn man kan alles haben/was man verlanget/auch haben die Köche allgemach angefangen ihr Handwerck zu verstehen. Der Wein kunte wol nicht besser seyn/wie auch das Brod Fleisch und Köbl-Ruben/ welches dann eine gute Oglia abgab/ so das

beste Essen ist in gantz Spanien. Mit einem Wort/wir pflegten uns hier wieder zu erholen/nachdem wir in den übrigen Oertern mit dem Schmalhansen zimliche Bekanntschafft machen müssen. Eine halbe Stunde von der Stadt/ sahen wir eine steinerne Seule/in welcher acht eiserne Pfeile stacken/zum Zeichen/ daß die Mohren dieses Land über 700. Jahr besessen hatten. So weit unser Hr. M.

Ich will nun auch mein und anderer guten Freunde Häselein darzu tragen/ und sehen/was aus derselben hieher dienen möchte. Vor Alters hiesse diese Stadt Salduba, d. i. sovil als des Jubæ, des Königes in Mauritanien Hauß/ sintemal er ihr erster Erbauer gewesen seyn soll; wiewol Strabo und Plinius einem Agrippa diese Ehre zulegen / von dem sie auch den Namen Agrippa soll bekommen haben. Doch als Octavius, nach erhaltenem Sieg wider Antonium, von den Römern den Zunamen Augustus erlanget / und gleich darauf in

Spa-

Spanien sich mit den unruhigen Vaccæis Illiturgibus und den übrigen alten Inwohnern dieses Landes glücklich herum gerauffet hatte / machte er sich endlich auch über unser Agrippa oder Salduba, und weil ihm der Ort gefiel / ließ er ihn erweitern/und nach seinem Namen Cæsar Augusta nennen/den er auch bey allen lateinischen Geschicht-Schreibern führet. Im 13. Seculo wurde sie vom Pabst Joanne dem XXII. mit der Würde eines Ertzbistums/ begnädiget / und sollen sich heut zu Tage desselben Einkünffte über die 50000. Ducaten belauffen; Ja etliche Jahre vorhero schon/nemlich zu Ende des XII. Seculi, hatte Petrus der II. König in Aragonien/als er sich zu Rom von Innocentio dem III. zum Könige krönen liesse/bey dem H. Vatter ausgewürcket/ daß künfftighin alle seine Nachfolger allhier/ohne sich in Italien zu bemühen/ zu Königen könnten gekrönet werden. Bey so gestalten Sachen halff eines um das andere unserm Saragossa in die Höhe/ und weil die Könige von Aragonien ihre Residentz hier hatten / so ist leicht zu er-

achten / daß man dazumal nichts werde gespahret haben / was zur Besserung dieser Stadt dienen möchte: Wie sie dann wegen ihrer schönen Häuser / die gemeiniglich von gebackenen Steinen sind / noch heut zu Tage fast für die schönste in gantz Spanien will gehalten werden. Das ist wahr / die Häuser sind schön / das Land herum fruchtbar / und mit schönen Gärten auf 3. Meil Wegs weit gezieret; das Lager der Stadt lustig und bequem / die Gassen sind breit / die 17. grosse Kirchen sind wol ausgebauet und den 14. hier befindlichen Klöstern fehlet auch wenig; so ist auch die Lufft gesund / die Wärme aber gemässigt / und bey weitem nicht so hefftig als wie in andern Spanischen Städten: Ob nun dieser Vortheile wegen Saragossa einem andern Spanischen Platz weichen dörffe / werden die am besten sagen können / welche Spanien vernünfftig durchreiset haben; das weiß ich mehr als zu gewiß / nur von einem zu sagen / daß selbsten zu Madrit die Häuser nicht so schön sind / als in unserm Saragossa.

Ich

Ich habe vergessen zu sagen / daß die Marckt-Plätze mit Schwib-Bögen gezieret / und auf der so genannten Heiligen Strasse / durch welche der sämtliche Hof des Abends spatzieren zu fahren pfleget / und wie man sagt / den Cours hält / so viel Paläst fürnehmer Herrn zu finden siud / unter denen der von Castelmorato der ansehnlichste ist / daß man sich mehr als hundert Augen zu derselben accurater Beschauung wünschen sollte; Diese Strassen ist so lang und weit / daß man sie vielmehr für einen grossen weitläufftigen Platz halten sollte: Doch das muß ich auch gestehen / die Stadt ist gar nichts bevestiget / und kan sich also für einem Anfall wenig schützen; dann ausser der Mauer / mit der sie umgeben / siehet man nichts von einigen Werckern / welche nach der der Fortification riechen / und die Thürne / die auf derselben stehẽ / dienen mehr zur Zierde / als zur Defension, so kan ich auch dieses / daß man keine Spring-Brunnen darinnen findet / für nichts anders / als einen grossen Mangel erkennen: Darzu kommt noch / daß

 der

der Fluß Ebro, an welchem die Stadt auf einer schönen weiten Ebene/ fast in Form eines Huffeisens lieget/ uñ von ihm in 2. Theile getheilet wird/ allhier nicht schiffreich ist/ wegen der vielen gefährlichen Felsen/ die theils aus demselbigen hervor ragen/ theils seicht unter dessen Wasser verborgen liegen.

Von weltlichen und Civil-Gebäuen besiehet man das Rath-Haus/ es ist ein schöner grosser Bau/ mit stattlichē Säulen. Gleich daran stehet la Casa De la Deputacion, des Adels Land-Haus/ so ebenfalls ein zimliches Gebäue ist. Unten her hat es einen weiten viereckichten Hof/ mit einem Creutzgang/ darinnen Bücher und Kupffer-Stiche verkaufft werden. Oben auf ist ein sehr schöner Saal/ aber nicht groß/ in welchem die Könige von Aragonien in Manns-Länge abgemahlet sind/ und ist bey einem jeden dessen Lebens-Geschicht kurtz in Latein beschrieben. An dem einen Ende des Saals/ stehet der Ritter S. Georg, und unter ihm der Drach im weissen Marmor/ ein überaus galantes Stuck/ auf welches

man um so viel mehr wenden wollen/ weil der Ritter Georg für des Königreichs Patron gehalten wird. Am andern Ende ist ein Crucifix auf Seiden gewirckt/ dabey S. Franciscus und S. Hieronymus sind. Der Palast des Vice-Ré, oder Königlichen Statt-Halters/ stehet in der Calle Santa, d. i. in der heiligen Strasse/ von der wir vorher schon etwas gesagt haben. Die Ursach ihrer Benennung soll daher rühren/ weil sehr viel Christen von den Unglaubigen darinnen erschlagen worden/ daß es also so viel wäre/ als eine mit der heiligen Christen Blut geheiligte Gasse. Und ist dieses im Gedächtnuß zu behalten/ ein sehr schönes Creutz in derselben aufgerichtet/ bey dem diese Lateinische Versgen stehen:

Hic locus, effuso quem Gratia virgo sacravit,
Sanguine, cum sociis Martyribusque piis.

Vor dem Thor der Stadt stehet der alten Könige Palast/ und ist solcher nichts anders/ als ein altes Schloß/

welches mit etlichen Gräbern umringet ist. Er heist Allia-Feria und stehet heut zu Tage dem Inquisitions-Rath zu / der darinnen seine Convent oder Parlement zu halten pfleget. Man hat so viel bis-hero dran gebessert / daß es noch ansehn-lich und prächtig genug in die Augen fällt. Der Palast des Ertz-Bischoffs ist auch von solchem Splendeur / daß er sich dessen nicht zu schämen hat. Der fürnehme Spital ist auch nicht aus der Acht zu lassen / führet den Namen Hospital real y general de Nuestra Sennora de Gracia. So kan man auch das hiesi-ge Castell besehen: Es stehet hinter der Kirche Nuestra Sennora del Portillo ge-nannt / ist nicht groß und mit benöthig-ter Artiglerie zimlich schlecht versehen. Was die Academie betrifft / ist wenig besonders dran / und sind die Collegia sehr schlecht; ja sie reimen sich gar nicht mit dem Pracht / den man an andern geringern Gebäuen siehet.

Unter den Kirchen ist die / welche Nuestra Sennora, davon schon oben ge-dacht worden / del Pilar heist / die fürnem-

ste /

ke / die Spanier geben sie für die Erste und älteste Christliche Kirchen in der gantzen Welt aus / und weiset man denen fremden eine Seule / oder einen Pfeiler / auf den sich die Heilige Jungfrau Maria soll niedergelassen haben / und dem Apostel Jacobo / der kurtz vorher ankommen war / erschienen seyn soll / diesen Befehl gebend: Daß er diese Kirchen bauen sollte. Dieser Pilar, so nennen die Spanier eine Seule / hat darnach Gelegenheit gegeben / daß die Kirche von dieser Begebenheit ihren Namen bekommen hat. Sie stehet ausserhalb der Capell / und ist in Eisen eingefast. Das gemeine Volck will mit aller Gewalt behaupten / daß sie einen gar lieblichen Geruch von sich gebe; doch die Fremdē müssen jederzeit die Schnuppen zimlich hefftig haben / dann sie können nichts davon verspüren. So macht man auch viel erzehlens von den Wunderwercken / die täglich hier geschehen. In der Capelle siehet man das Marien-Bild / welches ein rothes Kleid an hat / das mit Perlen gestickt ist. Es hat einen

gar

gar kleinen Kopf / und stehet auf einem Pfeiler / eines Ellenbogen hoch / der mit Sammet überzogen ist. Um dasselbe sind etliche Engel gantz von Silber / deren jeglicher eine Kertzen in der Hand hat / und hänget rings um sie herum ein grosse Anzahl silberne Lampen. Von dar kan man in die so genannte Haupt-Kirche gehen. Sie siehet aussenher zwar etwas alt aus / doch ist sie innenher sehr schön und wol ausgebauet. Sie hat einen Chor / von lauter weissen Marmor auf das zierlichste verfertigt; vor demselben stehet ein Grab-Stein von Marmor / da der erste Inquisitor ligt / über welchen an zwey Säulen 6. Mohren hängen.

In der Kirche Nuestra Sennora del Portillo genannt / wird ein Crucifix verwahret / dem die Nägel wachsen; und dieses glaubet jederman in Saragossa, zum wenigsten stellen sich die Leute also. Das Gewölb in der Kirche S. Francisci, hat auch etwas besonders / denn so weit als es ist / wird es doch von keinem Pfeiler unterstützet. Unter denen Klöstern

sind

sind das Franciscaner-das Jesuiter-Collegium und das von den Eremiten S. Hieronymi, welcher Orden vor andern in Spanien / in grossem Ansehen stehet / wol in acht zu nehmen: Der Eingang zu diesem letztern siehet sehr prächtig aus; Dann es ist das Thür-Gestell von dem schönsten Marmor. Diese führen die Reisende in eine Capelle / die unter ihrer Kirchen ist / darinnen / wie sie erzehlen / viel heilige Märtyrer begraben ligen; man siehet die Grab-Stätten davon / und weisen sie mitten unter denselben eine / in welcher ein Weib samt ihren Kindern ligen soll / welche von den Unglaubigen erwischet und hingerichtet worden / als sie in einem Körblein Eyer zu Marckte tragen wollen / davon sie sagen / und für gewis ausgeben / daß sie / als vor ohngefehr 80. Jahren das Begräbnüß eröfnet worden / noch unverwesen wäre gefunden worden. Sie wissen sich auch ein grosses mit ihren vielen Heiligtümern / die sie / wann fürnehme Fremde darnach begierig sind / auf den Altar in der Kirche setzen und sehen lassen.

sen. Es sind darunter das Haupt der Heiligen Engratiæ, welches in Silber eingefast / und mit einem Hals-Band von lauter köstlichen Edelgesteinen gezieret ist. Sie erzehlen / daß selbige eines fürnehmen Herrn in Lusitanien Tochter gewesen seye / die unter dem Kaiser Diocletiano, von dem Land-Pfleger Daciano, in dieser Stadt ermordet worden. Nebenst dem weisen sie die Häupter S. Luperti und eines Bauerns / Namens / S. Lamberti, den das Land-Volck für seinen Patron angenommen / die alle beede gleichfals in Silber eingefast sind.

Item haben sie etliche Crystalline Gläser / darinnen zusammen geronnen Blut / und die Aschen einiger Martyrer verwahret: Und ich habe vor vergessen zu sagen / daß sie auch den Nagel noch aufzuweisen haben / der / der vorgenannten Heil. Engratiæ durch das Haupt geschlagen worden. Wann man nun dieses und alle andere Stücke genug besehen / so kan man nach dem schönen Creutz-Gang fragen / an dem man die

Bau-

Bau-Kunst der Mohren sehen kan; oben auf / stehet der Mönche Bibliothec.

Im übrigen haben die Bürger hier sehr grosse Freyheiten und Privilegien; als zum Exempel / man darf keinen auf die Folter legen / es seye dessen Verbrechen wie es wolle / sondern er mus durch Zeugen überwiesen werden. So sind sie auch von allen bürgerlichen Auflagen befreyet. Wo der König in Spanien etwas von ihnen haben will / so darf er es nicht anders / als eine freywillige Steuer / und Charitativum, benennen lassen. Nebenst dem Vice-Ré, der nicht die geringste Einkünffte vom König / und fast eben so wenig von der Stadt hat / und dahero gemeiniglich aus einem fürnehmen uñ reichen Haus genommen werden muß damit er seinen Stand auf eigne Unkosten führen könne / ist noch ein Gubernator der Stadt / oder vielmehr des gantzen Landes / denn sich dessen Macht über das gantze Aragonische Gebiet erstrecket / der sein Amt nicht eher / als mit dem Leben niederleget; Da im Gegentheil der Vice-Ré alle drey Jahr abgewechs-

let

let werden kan. Ob nun schon diese beyde Aemter die Höchste in dem gantzen Königreich sind/ so wird doch noch eines gefunden/ davon/ wie wir oben schon/ bey Betrachtung des gantzen Königreichs gesagt haben/ der so es führet el Justicia genennet wird. Dieser hatte vor dem Macht über dem Könige/ über das Gesetz und über die Freyheiten zu urtheilen/ welche aber in einigen Puncten jetzund zimlich subtil beschnitten und ohnvermerckt/ einiger Massen/ geschwächet worden.

Tarracona.

Ligt an den Gräntzen Castiliens/ Aragoniens und Navarrens / zwischen Calatajud und Calahorra, an dem Fluß Queilos, der sich bey der Stadt Tudela in den Ebro stürtzet. Man hat nicht weit mehr von hier auf den Berg Cauno, den die Innwohner des Landes Monçayo nennen/ zugehen. Die Stadt hat einen feinen Getraid-Boden / und eine sehr schöne Landschafft/ dahero es hier wol zu zehren ist. Das Bistum mag

Jähr-

Jährlich 14000. Ducaten / abwerfen. In Catalonien ist auch eine Stadt / deren Namen Tarragona, sie muß aber mit dieser nicht confundiret werden.

Teruel.

Eine zimliche Handels-Stadt / an dem Fluß Gudalaviar, der sich bey der Stadt Valentia in das Mittelländische Meer ergieset / hat reiche Innwohner und ein Bistum von 12000. Ducaten Intraden. Sie ligt an den Gräntzen der Königreiche Valentien und Castilien / weiters nicht als 5. Meilen von Albarazin, davon wir oben etwas weniges erinnert haben.

Venasca.

Ist eine Gräntz-Stadt in dem Pyrenäischen Gebürg / ohngefehr 2. oder 3. Meilen von dem Städtlein el Campo, entlegen / wird noch zu unserm Königreich Aragonien gezogen / und war vor diesem ein Stück von der alten Grafschafft Ripagorsa. Sie ist nicht sonders groß; Doch hat sie ein schönes Castell / welches zu Defendirung des Passes treflich

let werden kan. Ob nun schon diese beyde Aemter die Höchste in dem gantzen Königreich sind/ so wird doch noch eines gefunden / davon / wie wir oben schon/ bey Betrachtung des gantzen Königreichs gesagt haben / der so es führet el Justicia genennet wird. Dieser hatte vor dem Macht über dem Könige / über das Gesetz und über die Freyheiten zu urtheilen / welche aber in einigen Puncten jetzund zimlich subtil beschnitten und ohnvermerckt / einiger Massen/ geschwächet worden.

Tarracona.

Ligt an den Gräntzen Castiliens/ Arragoniens und Navarrens / zwischen Calatajud und Calahorra, an dem Fluß Queilos, der sich bey der Stadt Tudela in den Ebro stürtzet. Man hat nicht weit mehr von hier auf den Berg Cauno, den die Inwohner des Landes Moncayo nennen / zugehen. Die Stadt hat einen feinen Getraid-Boden / und eine sehr schöne Landschafft / dahero es hier wol zu zehren ist. Das Bistum mag

Jähr-

Jährlich 14000. Ducaten / abwerfen. In Catalonien ist auch eine Stadt / deren Namen Tarragona, sie muß aber mit dieser nicht confundiret werden.

Teruel.

Eine zimliche Handels-Stadt / an dem Fluß Gudalaviar, der sich bey der Stadt Valentia in das Mittelländische Meer ergieset / hat reiche Inwohner und ein Bistum von 12000. Ducaten Intraden. Sie ligt an den Gräntzen der Königreiche Valentien und Castilien / weiters nicht als 5. Meilen von Albarazin, davon wir oben etwas weniges erinnert haben.

Venasca.

Ist eine Gräntz-Stadt in dem Pyrenäischen Gebürg / ohngefehr 2. oder 3. Meilen von dem Städtlein el Campo, entlegen / wird noch zu unserm Königreich Aragonien gezogen / und war vor diesem ein Stück von der alten Grafschafft Ripagorsa. Sie ist nicht sonders groß; Doch hat sie ein schönes Castell / welches zu Defendirung des Passes treflich

lich dienen könnte / wo man es nur in gutem Stande erhalten / und zugleich ein wenig besser fortificiren mögte. Allein vor etlichen Jahren her / siehet alles hier recht barmhertzig aus; Die Besatzung bestunde aus etlich 30. alten abgemergelten Soldaten / die im Feld keine Dienste mehr thun kunten; und an statt der Stücke sahe man auf den Mauren dieses Schlosses eine grosse Menge Steine ligen / so die Kugeln und Granaten bedeuten sollten; Wiewol es scheinet fast / daß jene / auf dem Fall einer feindlichen schwachen Attaque, grössern Vortheil den Belägerten / als diese geben würden. Man hat hier treflich guten Wein / und so herrliche Forellen / daß ich nur deswegen meine Conviviola an diesem Platz halten zu können wünschen mögte.

Vililla.

Ist nichts anders als ein Flecken / an dem Fluß Ebro unterhalb Sarragossa gegen Fraga über gelegen / der aber höchstberühmt ist / wegen seiner wundersamen Glocke / die in ihrem Umfang ohngefehr

10.

10. Klafter haben mag/ und von der wunderwürdigen Eigenschafft ist/ daß sie offt von sich selber läutet oder einen Ton von sich giebt/ ohne daß sie der Wind/ ein Erdbeben/ oder sonsten etwas sichtbares beweget hätte. Anfangs schlägt sie Schlag für Schlag; folgends läutet sie mit aller Macht/ eine Weile um die andere/ so wol bey Tag als bey der Nacht. Weñ sie nun also gehöret wird/ so zweifelt niemand/ daß sie nicht ein sonderliches Unglück vorbedeute: Dann man höret es allezeit/ als ein böses Omen/ und will man in Spanien auch durchgehends versichern/ daß sie sich nicht eher hören lasse/ als wann ein grosses Unglück dem Land bevorstehe/ oder sonstẽ die geheiligte Person des Königs einige schwere Gefahr betreffen uñ überfallẽ werde. Dieses will ich noch sagen/ daß es jederman im gantzen Land bewust seye/ daß diese Glocken nicht nur geläutet als Alfonsus V. in Italien gegangẽ; sondern auch bey absterben Kaisers Caroli des V. item bey der unglücklichen Abreise Don Sebastian, Königes von Portugall nach

Africa;

Africa; wie auch bey dem Ableiben Philippi des II. und als dessen letztere Gemahlin Anna dieses Zeitliche gesegnet hat. Anno 1601. Donnerstags den 13. Junii hat sich eben dergleichen begeben/ da sie bis Sonnabends den 15. sich hören lassen/ um welche Zeit sie zwar aufgehöret/ aber am darauf folgenden Fronleichnams-Fest von neuem wieder angefangen/ als man eben eine Procession zu halten im Werck begriffen war. Da Carolus II. neulich gestorben/ hätte sie am ersten läuten mögen/ wann das Glück der Spanier an die Glocken gebunden wäre.

Villa Mayor.

Ein Städtlein/ das nicht weit von Saragossa auf Balbastro zu liget/ hat nichts anders/ das man bemercken könnte/ als eine wüste und unfruchtbare Gegend.

Das Fürstentum CATALONIEN.

ES gräntzet gegen Abend an Aragonien und Valentien; gegen Mittag und Morgen/ stößt es

an

an das Mittelländische Meer; und gegen Norden / wird es heut zu Tage durch die Pyrenäische Gebürge / welche Puicerda und Campredun vorbey / bis an das Vorgebürg / Cabo de Creux, sich erstrecken / von dem Frantzösischen Gebiet abgesondert. Vor etlich 50. Jahren gehörte noch die Grafschafft Roussillon darzu / die gantz im Winckel / an dem Meer auf Languedoc zu / gelegen ist / und wurde sie nur die Thür zwischen Spanien und Franckreich genennet; allein / als Anno 1659. zwischen beeden Potentaten / der Friede geschlossen / und von ihnen in Person den 6. Junij 1660. auf das feyerlichste beschworen wurde / muste Spanien sich derselben auf ewig begeben / und sie an Franckreich überlassen. Dahero nun / da sonsten die Gräntzen Cataloniens gegen Mitternacht / von Puicerda auf Salces, an den Languedockischen Frontiren weggezogen werden musten / wie man es noch bey denen Historicis findet / die vor der Zeit des Pyrenäischen Friedens geschrieben haben: So vergliche man sich da-

mals dahin / daß der vorbesagte Strich Landes bis auf Cabo de Creux, künfftig hin dieselben bedeuten sollte. Ich will eben jetzo nicht sagen / was Spanien sich damit vergeben habe / und wie es in augenscheinliche Gefahr das gantze Fürstentum Catalonien dadurch gesetzet; Doch das werde ich wol erinnern dürfen / was unser Herr M. beobachtet hat / daß nemlich die Frantzosen / nachdem sie die Haubt-Stadt Roussillons, Perpignan, fürtreflich zusammen gerichtet und fortificiret hatten Anno 1679. Diese Inscription über das sogenannte Neue Stadt-Thor gemacht:

Magnum Opus Ludovici Magni,
Perpinianum amplificatum & munitum,
Hispaniæ non *plus ultra*, *Galliæ plus ultra* futurum.

Anno Totius Europæ peccatæ Ludovico Victori. P.

M. D. C. LXXIX.

Die Allusion ist gut; der Verstand der Worte zweydeutig / und was gilts? Die guten Frantzosen haben gewust / daß

daß Ludwig dem grossen / das Maul nach dem übrigen wässere; ja wer weiß/ ob sie nicht gar dem Nostrodamo die Karten beguckt / und darinnen die fette Erbschafft des Duc d' Anjou vorhergesehen haben.

Anno 801. wurde das Land / so von Ludovico, Caroli Magni Sohn / denen Mohren abgetrungen worden / zum erstenmal eine Grafschafft betitelt / und Bernardus ein Fränckischer Ritter / zum Verweser oder Grafen derselben / eingesetzet. Dem König Alfonso gefiel dieser Handel treflich wol / und weil er gerne/ mit anderer Potentaten Hülffe/ denen Mohren besser auf den Leib hätte gehen mögen / so schmeichelte er auf alle Weise Kaiser Carln: Ja er war endlich dessen Familie so zugethan/ daß er zusagte / diesem ersten Grafen von Barcellona, Caroli Enckel / das Königreich Spanien zu verschreiben und zu zueignen. Allein das war das gröste Unglück / daß die Spanier auf die erste Nachricht von diesem Willen des Königs / aller Orten tumultuirten / und durchaus nicht zu-

lassen wollten / daß ein Frantzos über sie herrschen sollte. (Denen hätte der Duc d'Anjou zu einem König sollen vorgeschlagen werden; denn ihre Nachkommen / die jetzige Spanier haben / allem ansehen nach / grösten theils nicht die geringste Ader im Leibe / die recht eifrig Spanisch / das ist / denen Frantzosen zu wider wäre.) Damit nun war der gantze Handel verderbet / und Bernardus blieb / wer er war / nemlich Graf zu Barcelona. Inzwischen succedirte ihm Wiefried der I. und nach dem kam Salomon / so 19. Jahr Verweser war: Sein Nachfolger aber Wiefrid der II. dem es nicht genug war / nur für sich Lebenszeit Herr über das Land zu seyn / ohne daß seine Kinder einen Anspruch darauf machen dürften / wie bey seinen Vorfahren geschehen; wuste sich so klug und verschlagen aufzuführen / daß er erhielte / was er wollte / nemlich daß Catalonien künftighin / unter dem Titul der Grafschafft von Barcelona, und seine Kinder oder nächste Freunde fallen / und also erblich werden solte: In welchem Stande es

auch

auch bis auf Grafen Raymundum Berengarium geblieben / welcher das Königreich Aragonien / mit Königs Ramiri des letzten Schwester / für seinen Sohn erheurathet; der folgbar die Grafschafft Barcelona und deren Titul dieser Kron einverleibet hat: Bis endlich vom Ferdinando Catholico, durch die mit Jsabella Heinrich des IV. Königs in Castilien hinterlassene Schwester getroffene Vermählung / der meiste Theil von den Spanischen Provintzen zusammen gebracht und vereiniget wurde: Worauf dann die Könige von Spanien sich in ihrem weitläufftigen Titul / auch Grafen von Barcelona zu nennen angefangen haben; Wiewol es in denen Königlichen Ausschreiben an die Stände und den Vice-Roy selbiges ein Fürstentum genennet wird.

Es hat aber seinen Namen von denen Gothen und Alanen / beeden teutschen Völckern bekommen / die im 5. Seculo nebst andern ihren Gehülfen / wie oben im ersten Absatz erwehnt / über die Pyrenäische Gebürg / hieher einge-

drungen sind / daß also Catalonien so viel sollte heissen als Gothalania / oder Gothalaunia. Man will sagen / daß es in die 50. Städte und ummauerte Städtlein / nebst vielen Flecken / und Dörffern in sich begreiffe. Den Uberschlag von der Anzahl der Inwohner machte man vor dem insgemein auf 600000. Personen / darunter über die 100000. geborne Frantzosen oder doch von dergleichen Eltern allhier im Lande erzeugte / sollen gefunden werden; dann was wir oben bey Navarra gesagt / ist auch hieher zu ziehen / und wo diese Fremde nicht wären / so würden die grosse Cavalleros, denen der Acker-Bau / die Vieh-Zucht und die Handwercker zu schimpflich sind / schlecht genug im Lande versehen seyn.

Sonsten ist das Land so gar unrecht nicht: Es trägt und bringt Oel / Wein und Getreide / und man muß bekennen / daß es / was diese Stücke betrifft / noch ziemlich fruchtbar seye / daß es aber sehr bergicht / ist wahr; doch das benimmt ihm nichts / vielmehr wird es

durch

durch die gute Bergwercke / in denen der Jaspis und Marmor gegraben wird / von neuen recommandiret; Darzu muß man noch zehlen die Eisen-Alaun-und die schöne Saltz-Minen bey Girona, die dem Land einen ziemlichen Vortheil geben. Inzwischen muß man nicht vergessen sich zu erinnern / daß bey allen Kriegs-Troublen mit Franckreich in diesem Fürstentum allein der Sedes Belli gewesen / daß es dahero kein Wunder ist / wann sich das Land von dem so grossem ausgestandenem Elend / bey faulen Inwohnern / noch nicht recht erholen können.

Im übrigen gestehe ich gar gerne daß für die ausländische Soldaten übel in diesem Land bishero seye zu leben gewesen. Ich glaube / daß entweder die Lufft müsse ungesund seyn / oder den Niderländern und Teutschen / so unter den vorigen Königen hierein geführet worden / sonsten etwas mangelte / weil sie darinn fast gar nicht leben kunten; dahero wo sie nicht crepirten / und verdurben / so trachteten sie doch nach Gelegenheit

durch zugehen und dem König in Franckreich zu zulauffen. Man glaubet nicht/ was aus dieser Ursach / der Krieg in dieser Gegend dem Spanischen König gekostet habe. Doch nunmehro / da auf einmal die Frantzosen Spanisch worden / hat das Land von ihnen nichts zu befahren / und also wird auch der Hof nicht nöthig haben hier viel Völcker auf den Beinen zu halten.

Die Inwohner haben gleich den Aragoniern viel stattliche Freyheiten / und sind sie jederzeit sehr erpicht darauf gewesen / ja die geringste Kränckung derselben wäre schon genug worden sie wider den König und die Regierung aufzubringen. Das merckwürdigste Exempel / ist Anno 1640. gegeben worden. Sie hatten sich längsten wegen neuer nie erhörter schweren Auflagen / und übler Disciplin der Spanischen Soldaten zu Madrit am Hof ziemlich beweglich beklaget und um einige Erleichterung und bessere Ordre aller-unterthänigste Ansuchung gethan; allein an statt / daß sie dieses erhalten hätten/ musten

musten sie sich noch glücklich achten / daß man sie nicht mehr beträngte. Die Canaille war hierüber aller Orten schwürig und weil sie der Marschal von Schomberg / Gubernator in Languedoc, seiner Hülffe und eines nachdrücklichen Succurses unter der Hand hochbetheuerlich versichern ließ / ergrieffen sie endlich auf einmal das Gewehr / jagten erstlich die Spanische bey ihnen in Winter-Quartieren ligende Trouppen aus den Dörffern / und endlich gar zum Königreich hinaus. Zu Barcelona war der Teuffel recht loß / dann es war ihnen nicht genug / den Vice-Rê nebst den Räthen und den Königlich-Gesinnten jämmerlich hinzurichten / sondern sie plünderten auch nebst ihren Häusern die Königliche Schatz-Kammer / sagende / sie wollten ihre wegen der grossen Anlagen gegebene Gelder wieder holen. Hierauf begaben sie sich unter den Schutz des Königes in Franckreich / schickten ihre Abgeordnete nach Paris / und liessen von ihm / den Hertzog von Anjou, der etwan 3. Monat damals

drungen sind / daß also Catalonien so viel sollte heissen als Gothalania / oder Gothalaunia. Man will sagen / daß es in die 50. Städte und unmauerte Städtlein / nebst vielen Flecken / und Dörffern in sich begreiffe. Den Uberschlag von der Anzahl der Innwohner machte man vor dem insgemein auf 600000. Personen / darunter über die 100000. geborne Frantzosen oder doch von dergleichen Eltern allhier im Lande erzeugte / sollen gefunden werden; dann was wir oben bey Navarra gesagt / ist auch hieher zu ziehen / und wo diese Fremde nicht wären / so würden die grosse Cavalleros, denen der Acker-Bau / die Vieh-Zucht und die Handwercker zu schimpflich sind / schlecht genug im Lande versehen seyn.

Sonsten ist das Land so gar unrecht nicht: Es trägt und bringt Oel / Wein und Getreide / und man muß bekennen / daß es / was diese Stücke betrifft / noch ziemlich fruchtbar seye / daß es aber sehr bergicht / ist wahr; doch das benimmt ihm nichts / vielmehr wird es

durch

durch die gute Bergwercke / in denen der Jaspis und Marmor gegraben wird / von neuen recommandiret; Darzu muß man noch zehlen die Eisen- Alaun- und die schöne Saltz-Minen bey Girona, die dem Land einen ziemlichen Vortheil geben. Inzwischen muß man nicht vergessen sich zu erinnern / daß bey allen Kriegs-Troublen mit Franckreich in diesem Fürstentum allein der Sedes Belli gewesen / daß es dahero kein Wunder ist / wann sich das Land von dem so grossem ausgestandenem Elend / bey faulen Inwohnern / noch nicht recht erholen können.

Im übrigen gestehe ich gar gerne daß für die ausländische Soldaten übel in diesem Land bishero seye zu leben gewesen. Ich glaube / daß entweder die Lufft müsse ungesund seyn / oder den Niderländern und Teutschen / so unter den vorigen Königen hierein geführet worden / sonsten etwas mangelte / weil sie darinn fast gar nicht leben kunten; dahero wo sie nicht crepirten / und verdurben / so trachteten sie doch nach Gelegenheit

durch zugehen und dem König in Franckreich zu zulauffen. Man glaubet nicht/ was aus dieser Ursach / der Krieg in dieser Gegend dem Spanischen König gekostet habe. Doch nunmehro / da auf einmal die Frantzosen Spanisch worden / hat das Land von ihnen nichts zu befahren / und also wird auch der Hof nicht nöthig haben hier viel Völcker auf den Beinen zu halten.

Die Inwohner haben gleich den Aragoniern viel stattliche Freyheiten / und sind sie jederzeit sehr erpicht darauf gewesen / ja die geringste Kränckung derselben wäre schon genug worden sie wider den König und die Regierung aufzubringen. Das merckwürdigste Exempel / ist Anno 1640. gegeben worden. Sie hatten sich längsten wegen neuer nie erhörter schweren Auflagen / und übler Disciplin der Spanischen Soldaten zu Madrit am Hof ziemlich beweglich beklaget und um einige Erleichterung und bessere Ordre aller-unterthänigste Ansuchung gethan; allein an statt / daß sie dieses erhalten hätten/

musten sie sich noch glücklich achten / daß man sie nicht mehr beträngte. Die Canaille war hierüber aller Orten schwürig und weil sie der Marschal von Schomberg / Gubernator in Languedoc, seiner Hülffe und eines nachdrücklichen Succurses unter der Hand hochbetheuerlich versichern ließ / ergrieffen sie endlich auf einmal das Gewehr / jagten erstlich die Spanische bey ihnen in Winter-Quartieren ligende Trouppen aus den Dörffern / und endlich gar zum Königreich hinaus. Zu Barcelona war der Teuffel recht loß / dann es war ihnen nicht genug / den Vice-Rè nebst den Räthen und den Königlich-Gesinnten jämmerlich hinzurichten / sondern sie plünderten auch nebst ihren Häusern die Königliche Schatz-Kammer / sagende / sie wollten ihre wegen der grossen Anlagen gegebene Gelder wieder holen. Hierauf begaben sie sich unter den Schutz des Königes in Franckreich / schickten ihre Abgeordnete nach Paris / und liessen von ihm / den Hertzog von Anjou, der etwan 3. Monat damals

 alt

alt war / zu ihrem König / durch ihre Abgeordnete / demütigst / und inständig begehren. Dieses zwar ward zur reiffere Uberlegung angenommen; allein die Hülffs-Völcker kamen alsobald unter dem Herrn von Espermon an / und wurden sie auch von ihm in Schutz genommen. In dem Stand blieben die Sachen / biß auf Anno 1652. da die entstandene innerliche Unruhe in Franckreich / den Spaniern Gelegenheit gab / die Haupt-Stadt Barcelona, nebst dem grösten Theil des Fürstentums / wieder unter ihres Königs Gehorsam zu bringen; dabey es auch Anno 1659. in dem Pyrenäischen Friedens-Schluß sein Bleibens hatte / ausgenommen die Grafschafft Roussillon, die damals Franckreich in den Händen hielte.

Nach der Zeit gieng man etwas gelinder mit denen Inwohnern um / und suchte die schwürige Gemüter mit Gewalt heimlich zu stillen / oder sonsten auf andere weise zu frieden zu stellen: Allein es wollte doch nicht recht gelingen: ja Anno 1689. und 1690. kam es wie-

der

der zum würcklichen Aufstand / und hatten sich schon bey die 3000. Mann zusammen geschlagen / weil sie aber keine Hülffe von denen Frantzosen bekamen / so musten sie bald wieder zum Creutz kriechen / und die Rädelsführer kamen darüber abscheulich zu kurtz. Ich habe oben gesagt / daß sich die Könige von Spanien Grafen von Barcelona schreiben / und dahero will ich zum Beschluß nur noch mit wenigen die artlichen Ceremonien erzehlen / die man vor alters gebrauchte / ehe er von den Cataloniern durffte dafür erkennet werden. Der König muste nemlich selbsten nach *Barcelona* kommen / es wurden aber / so bald er sich der Stadt näherte / alle Thore geschlossen. Inzwischen ließ man einen jungen Knaben / der in einen Engel verkleidet war / mit einem güldenen Schlüssel in der Hand über die Mauren hinab / und so fort zu dem König gehen / der ihn dann fragte / in was Namen und Gestalt er käme? worauf der König antworten muste: Ich komme als ein König von Castilien und

Herr zu Biscaya; So bald nun dieses geschehen præsentirte ihm der verkleidete Engel den Schlüssel der Thore wurden wieder geöffnet / und der König hielte seinen solennen Einzug in die Stadt / als Inanguirter Herr und Graf von derselben und den umligenden Ländern.

Almary.

Ligt ewan eine Meile von dem reichen Kloster Poblet, zwischen Tarragona und Barcellona. Man kommt drauf zu wann man von einer dieser Städte in die andere reisen will. Es ist ein altes Schloß am Rand des Meers / führet den Namen einer Vestung und soll wider der See-Räuber ihre Streiffereyen und Anländungen / aufgebauet worden seyn.

Ampurias.

Soll eine Uhralte Stadt seyn / die noch von den Massiliern wäre erbauet worden. Sie ligt nächst an dem Meer / in einer Halb-Insul / ohnweit der Gräntz-Vestung Roses, zwischen den beeden Vor-

Vorgebürgen Cabo de Creux und Cabo de Mongri.

Balaguer.

Eine ziemliche Stadt / an dem Fluß Segre oberhalb Lerida, die noch wol für eine mittelmässige Gräntz-Vestung gegen Aragonien gelten mögte. Sie verdienet bemercket zu werden wegen der Retirade, die der Spanische General Cantelmo, nachdem er von den Frantzosen gezwaget worden / mit einem grossen Theil der Reuterey hieher Anno 1645. nehmen muste. Der Frantzösische Vice-Roy von Catalonien Graf von Harcourt folgte ihm auf dem Fuß nach / und griff den Ort mit einer Formal-Belägerung an / daß er sich endlich mit Accord ergeben muste / vermög dessen / denen darinn befindlichen 3000. Spaniern freyer Abzug gestattet wurde.

Balut.

Ligt auf die Frantzösische Gräntzen zu / und wird wegen des Brunnens gemerckt / der nächst darbey gefunden wird. Er hat zwar an sich selbst seine

natürliche Farbe / aber alles / was man hineinlegt / kommt einem nicht anders / als Gold für. Dahero jener närrische Geitz-Hals alles sein Silber in denselben trug / in Meinung / Gold daraus zu machen. Es mögten ihn aber etliche lose Vögel damit umgehen sehen / und versteckten sich dahero etwas weiter unten / da er im Gegentheil bey dem Ursprung dieses Brunnens seine Händel trieb; weil er nun einen sehr strengen Ausfluß hat / so trieb das Wasser das Silber auf die Herrn Expectanten zu / die es dann so hurtig aufgefangen und zu verpartirten wusten / daß der alberne Wasser-Chyrnicus nichts mehr davon zu sehen bekam. Man muß vor diesem Brunnen vorbey kommen / wo man durch Catalonien in Franckreich reisen will.

Bancelon.

Eine Stadt nach unsers Herrn M. Relation / 6. Meilen von *Girona*, uud 4. von *Barcelona* die aber so elend ist / daß ein Dorff in Franckreich besser mag aussehen. Es ist der

der meiste Theil der Häuser eingefallen. Dann die Spanier lassen eher ein Haus über den Hauffen fallen / ehe sie nur das Geringste daran sollten *racommodi*ren lassen / weil man gar zu viel dem König dafür geben muß. Wann sie sehen / daß etwas baufällig ist / lassen sie es stehen / und können sie in einem Zimmer nicht mehr wohnen / gehen sie in ein anders / und behelffen sich elendiglich. Ist dann gar keine Möglichkeit mehr drinnen zu wohnen / so verlassen sie es gar. Daher kommt es / daß eine so grosse Menge Häuser übern Hauffen ligen / ja gar gantze Dörffer / in welchen kein Mensch mehr wohnet: So faule und liederliche Leute sind sie / daß man fast mit ihnen Mitleiden haben mögte.

Barcelona.

Unser Herr M. hat uns davon nachfolgende Anmerckungen hinterlassen: *Barcelona* die Haupt-Stadt in *Catalone* ist ziemlich groß. Hat hübsche

Häuser / schöne Strassen / wie auch einen Haven / an welchem man noch täglich arbeitet / weil er Bequemlichkeit braucht und das vergrössern ihm nicht schaden kan. Wie das beygehende Kupfer weiset/ dañ die grosse Schiffe trauen noch nicht recht hinein / und bleiben ausser dem Haven stehen. In dieser Gegend streiffen die *Corsaren* sehr starck / und sahen wir zwey derselben eine geraume Zeit herumschwermen/ die endlich gar so verwegen waren / lieffen bey den Meerhaven vorbey und breñten auf die Schiffe loß / weil sie nichts antreffen kunten / welches sie mitnehmen hätten können: Wir sahen darauf das *Arsenal*, in welchem wir so grosse Mußqueten gefunden / die so schwer sind / daß man sich billich verwundern muß / wie es müglich gewesen / daß ein Soldat solche tragen können. Wir fuhren fast alle Tag *à la Marine*, welches eine hübsche *Promenade* ist / und siehet man täglich viel *Carossen* / welche

des

des Abends eine *Promenade* machen; denn es einen grossen Adel allhier hat. Es hat auch in der Stadt einen unbewohnten Palast / als wir die Stiegen darinnen aufgiengen / sahen wir einen Schwibbogen ohne Seule / welcher ein grosses Gebäu tragen muste: Von dar giengen wir in in den Garten / welcher in der höhe stehet; er ist nicht sonders groß / aber sehr anmuthig / und mit *Porcellain* gepflastert / auch voller Pomerantzen-Bäume / die so dick stätigs voll hängen / daß sie nicht völler könnten seyn. Es hat allenthalben lebendig Wasser drinnen / und stehet ein herrlicher Saal gleich darbey / in welchem die Könige aus Spanien von 903. an / biß 1199. nach dem Leben geschildert sind.

Es hat hier noch hübsche Kirchen und die Stadt ist allenthalben mit Mauren wol versehen. Es hat auch eine Vestung auf einem Berg bey der Stadt / auf welchem die Schiffe / die ankommen / bemercket

cket werden. Unten hat es ein kleines Kirchlein / welches von einem Eremiten ist gebauet worden. Im Kupffer ist es mit C. bezeichnet *Hermit di S. Bertrant*, dieser hilfft vielen Leutest von unterschiedlichen Kranckheiten. Die Stadt ist noch ziemlich bewohnt / und arbeiten die Leute fleissig; absonderlich hat es eine *Quanti*tät Goldschmiede / welche sehr reich seyn sollen. Sie reden hier nicht recht Spanisch. Die *Barcelo*nische Scheer-Messer sind sehr berühmt. In der Stadt an dem Meer siehet man etliche Hauffen Steine / welches *rudera* von den Wind-Mühlen sind / so die Franzosen/ nach genommenen *Possess* von der *rebelli*renden Landschafft/hieher gebauet haben / die man aber / als der Ort Anno 1652. wieder an seinen rechten Herrn kam / eingehen und zusammenfallen lassen / bloß darum / weil sie von Frantzosen angegeben worden.

Sonsten ist noch anzumercken / daß man

man insgemein darfür halte / es seye der Ort / ohngefehr in die 300. Jahr vor Christi Geburt / von dem Hamilcar Barca einem Carthaginensischen General erbaut worden / wiewol andere dieses einem gewissen Hercules wollen zugeschrieben wissen. Es seye wie ihm wolle / vermög des Zeugnusses Pomponii Melæ ist der Ort zu den Zeiten des Römischen Käysers Augusti schon gestanden / und ein mittelmässiges Städtlein gewesen / daraus man unter der Regierung Vespasiani eine Römische Colonie gemacht / und ihr den Namen Faventia gegeben hat. Athaulfus oder Adolf der erste König der Gothen in Spanien / welcher sich Anno 411. an die Gräntzen zwischen Hispanien und Gallien zu Narbona in Aquitanien anfänglich niedergelassen hatte / wagte sich endlich über die Pyrenäische Berge / und eroberte nebst Barcelona, fast die gantze Tarraconische Provintz / er verlegte darauf, hieher seinen Königlichen Sitz / und machte / daß der Ort in einem bessern Stand gesetzet wurde: Worzu auch die Ruini-

rung

rung der fürnehmen Stadt Tarracon ein grosses beygetragen / weil sich die Inwohner grösten theils hieher zogen / und häuslich niederliesen. Doch nach ohngefehr 300. Jahren / als mit König Roderich die Gothen-Regierung in Spanien von den Saracenen über den Hauffen geworffen wurde / kam auch Anno 715. diese Stadt in ihre Hände / und blieb ihnen bis auf Anno 801. da sie / wie wir oben schon bey der General-Beschreibung des gantzen Fürstentums erinnert haben / ihre eigene so lange Grafen bekommen hat / bis sie endlich gar zu der Kron Spanien / nebst dem gantzen Land / geschlagen worden. Als sie sich Anno 1640. Franckreich unterworffen hatte / muste sie darauf / nach 12. Jahren / eine harte Belägerung von den Spaniern aushalten / welche fast in die 15. Monat währete / und sie endlich wieder zum Gehorsam nöthigte / weil sie aus Franckreich keine Hilffe bekommen kunnten. Anno 1691. muste sie eine Bombardirung von den Frantzosen aushalten ; ja Anno 1697. ruckten sie

end-

endlich den 5. Junii ordentlich darvor/ und brauchten der Hertzog von Vendosme zu Land / und der Graf d'Estrée zu Wasser alle ersinnliche Force, sich dieses Platzes bald zu bemächtigen. Der Printz Georg von Darmstadt defendirte sich tapfer / und weil auch das in der nähe stehende Spanische Corpo sie da und dorten rupfte und zerzauste / so sponnen sie eben keine Seide bey dieser Belagerung. Allein dessen ohngeachtet / weil Königliche Ordre da war / die Stadt zu liefern/ es koste/ was es wolle; die Spanier aber mit dem Entsatz nicht aufkommen kunnten / so muste endlich der Heldenmüthige Commendant in einen sauern Apfel beissen / und nachdem die Frantzosen schon alles zu einem General-Sturm in Bereitschafft hatten / an die Capitulation gedencken; so auch den 10. Augusti geschlossen wurde; Worauf den 15. die Besatzung die Stadt raumte / und mit der gewöhnlichen Kriegs-Honneur zu ihrer Armée begleitet wurde. Damit nun hatten die Frantzosen zugleich den grösten Theil von Catalonien

nien erobert; doch es war das beste / daß man 5. Wochen darnach den Frieden mit Franckreich / zu Ryswyck, nemlich den 20. Sept. vorbesagten Jahrs / geschlossen hatte / in dem Barcelona wieder seinem rechten Herrn heimgeschlagen und überlassen wurde. Ich erinnere mich hier / eben zu rechter Zeit / einer artlichen Begebenheit / welche sich aus Veranlassung dieser Belagerung zu Rom begeben hat. Es setzte allda am Päbstlichen Hof grosse Wettungen / wegen Eroberung dieser Stadt / wie es sonsten auch / bey dergleichen ungewissen Fällen / herzugehen pfleget. Unter andern waren etliche Personen / so pro und contra zusammen traten / die erhöheten ihre Wettung auf 4000. Scudi, und gaben dieses Geld einem Caffé-Krämer / bey dem sie täglich aus- und eingiengen / aufzuheben / bis man sehen mögte / welcher Parthey es zufallen würde. Allein es mogte dem guten Kerl die Zeit zu lang werden / weil die Posten nichts sichers brachten; Dahero resolvirte er sich zu etwas solches / das den Wettenden

nicht

nicht zum besten gefallen kunnte. Er packte nemlich seine beste Sachen und diese 4000. Scudi zusammen / und machte sich aus dem Staub: Damit aber gleichwol seine Herrn Gäste wissen mögten / was ihn hierzu bewogen / so schrieb er ihnen auf einen Zettul / der auf dem Caffée-Tisch ligen blieb / dieses Distichon:

Per porre in chiaro questa gran contesa,
Vado à vedere, se Barcelona e resa.

Auf Teutsch:

Ich gehe / daß man nicht mög mehr im Wett-Streit leben/
Zu sehn / ob *Barcelon* dem Frantz-Mann sich ergeben.

Was die Inwohner anbetrifft / sind sie gegen die Fremde sehr freundlich / lieben die freye Künste und Handwercker / und legen sich starck auf die Handlung. Ihrer Freyheit und der Erhaltung ihrer alten Privilegien sind sie so sehr ergeben / daß sie alles darfür aufzuopfern / sich nicht das geringste scheuen. Dahero als Anno 1617. der Vice-Ré, Herzog

zog von Albuquerque einige Malcontenten und Strassenräuber / die aus der Stadt gebürtig waren / ins Gefängnuß wolte führen / und auf die Folter legen lassen / wurde ihm das Privilegium vorgehalten / vermög welches kein Bürger in dergleichen Verwahrung zur Folter gebracht werden dürffte. Der schlaue Hertzog versprach dieses Privilegium ihrer Freyheit nicht zu kräncken; lies aber inzwischen die Missethäter in seine eigene Bewohnung bringen / und allda auf die peinliche Frag legen / da er dann nach gethaner ihrer Confession, mit Zuziehung des hiesigen Raths / ihrer 27. auf einmal zum Strang verurtheilen ließ / welches Urtheil auch an ihnen vollzogen wurde. Es satzte zwar saure Gesichter unter der Burgerschafft / allein er bestunde darauf / daß er dem Buchstaben nach ihr Privilegium heiligst in obacht genommen hätte. Anno 1652. als sie nach desperater Gegenwehr aus der Frantzosen Händen wieder gerissen worden / gieng es mächtig über die Köpfse / und wurde dazumal ein zimlicher

Strich durch die alte Pergamentene Freyheits-Brieffe gemacht: Die Canaille ist dem Spielen so sehr ergeben/ daß sie sich nicht scheuen Geld und Haus/ ja wol gar die Freyheit aufzusetzen: Wie man dann beym Lansio am 416. Blat seiner Consult. finden wird/ daß als eines mal in Eyl etliche Galeeren auf dem Königlichen Befehl sollten ausgerüstet werden/ welches aber bloß darum unmöglich schiene/ weil man nicht sehen kunnte/ wo die Ruder-Knechte darzu so hastig sollten hergenommen werden/ gab jemand den Rath/ man sollte aus der Schatz-Kammer ein mässiges Stuck Gelds nehmen/ in gewisse Summen theilen/ und jede auf öffentlichem Marckt-Platz zu verspielen geben; doch mit dem Beding/ daß welcher unter den beeden Spielern verspielen und leer ausgehen würde/ der sollte alsobald auf einige Zeit an die Ruder-Bäncke gebracht werden; da im Gegentheil der so gewinnen werde/ die aufgeworfene Summa Gelds heimziehen sollte. Der Vorschlag war kaum fürgetragen/ so gaben sich

schon verschiedene Parteyen Spieler an/ und man hatte in wenig Tagen die benöthigte Ruder-Bursche völlig beysammen.

Ich mag nicht sagen / was ich von dieser Leichtfertigkeit halte / denn es ligt mir immer die herrliche Aufführung der alten Barceloner im Sinn / und dahero muß ich fürchten / daß ich allzuscharf jene beurtheilen würde. Wiewol es wäre kein Wunder / wann ich sagte / daß diese Leute nicht werth wären / daß sie Bürger von Barcelona hiessen / weil sie so wenig ihren Vor-Eltern nachzufolgen sich befleissen. Ich muß doch nur Wunders-halber beybringen / was Marineus Siculus von ihnen schreibet: Die Bürger von Barcelona, (so lauten dessen Wort) folgten vor dem / dem gemeinen Nutzen zu mehren / der alten Römer Sitten und Ordnung nach; Sie thäten in keiner Sache zu viel / sondern verrichteten alle gemeine und besondere Händel mit einer guten Manier und Vorsichtigkeit. Ihre Reichtümer verursachten keinen Zanck und Zwispalt unter ihnen; und

man

man sahe nichts von dergleichen Unordnungen / die sonsten bey grossen Reichtümern unter uns nicht ungewöhnlich sind. Sie trugen alle grössern Lust nach Eingebung der gesunden Vernunfft/ ihrer Natur / als nach vielen vorgeschriebenen Gesetzen zu leben. Die Edelleute befleissigten und übten sich in den Waffen und dem Reiten / und waren unerschrocken und für ihren Feinden unverzagte Männer. Die Kauffleute trieben ehrliche Kauffmanns-Gewerbe und das mehr der Gütigkeit / Warheit und Freygebigkeit / als eiteln Gewinns halber. Die Priester und alle andere Geistliche lebten heilig und Gottselig ; Sie pflegten ihres Dienstes mit höchster Gottesfurcht. Die andere Bürger / welches Alters sie auch waren / brauchten sich entweder in freyen Künsten/ oder sonst andern gemeinen Handwercken / und ward kein Müssiggänger allhier gefunden / sondern sie übten sich alle in ehrlichen Dingen / dahero allda kein böser noch armer / sondern nur fromme und reiche Leute zu finden waren. Durch

dieses Gerücht wurden die Leute nicht allein aus gantz Spanien / sondern auch aus andern Ländern zu dieser Stadt / Lust halber allhier zu wohnen / angelocket / und ward Barcelona von Tag zu Tag an Grösse und Reichtum gemehret. Dahero ist es auch gekommen / daß viel Städte an erst bemeldter guter Ordnung zu leben / sich ein Exempel ihre Policey darnach einzurichten / genommen haben. Ein ungemeiner Ruhm der alten Bürgerschafft! Den ich aber Marinæum will verantworten lassen. Im übrigen habe ich von der Stadt noch dieses zu sagen / daß die Häuser von frischen Quaderstücken gebauet seyn / die man nächst bey der Stadt dem reichen Steinbruch auf dem Berg Mon Juy mit A. bezeichnet zu nehmen pfleget; und was ihre gröste Zierde ist / sie haben schöne Gärten daran und ihre eigene Cloaquen / welches man in den andern Spanischen Städten nicht finden wird. Dahero sind die breite Gassen viel säuberer / als selbsten zu Madrid / da man / aus Mangel der Secret / allen Plunder

und Koth auf die öffentliche Strasse zu schmeissen pfleget. Der Umfang der Stadt soll der gemeinsten Rechnung nach 25. Stadia / oder 1½. Spanische Meile ausmachen; Wiewol ich auch von Spaniern sagen hören / daß sie an der Grösse Napoli in Italien nicht weichen würde / wann man die Fort auf den Bergen bis zum Convent di Jesu, F. mitnimmt / so dahin mag gestellet seyn. Sie ligt am Mittelländischen Meer / und ist gleichsam in zwey Städte eingetheilet / davon die Innere / so hohe Mauren / und durch dieselbe vier Thore hat / die auf die vier Gegenden des Himmels zu stehen / die Alte / die andere aber / so um diese herum angelegt ist worden / und auch ihre starcke Mauren und dauerhaffte Thürne hat / die Neue mögte genennet werden.

Von Gebäuen sind zu besehen / der Palast des Vice-Ré, nicht als wenn er eben besonders prächtig wäre / dann daran fehlet es; sondern nur darum / weil er von einer so hohen Person bewohnet wird. Darauf kan man dem Zeug-

Haus / so la Casa de las Armas genennet wird / und der Academie zu gefallen gehen. La Casa de la Deputacion, oder das Land-Haus des Adels verlohnet sich auch der Mühe; es ist von lauter Quaderstucken gebauet / und wird von Marmorsteinern Säulen getragen. Uber der Stiegen zur lincken Hand hat es einen springenden Röhr-Kasten / samt seinem Laubwerck / und gleich darbey ist ein schöner Saal / dessen Decke überaus reich verguldet ist. Er hat seine Gänge / daß man darauf spatziren kan gehen / und siehet man rings auf den Seiten herum die Grafen von Barcelona, biß auf den jetzigen Duc d' Anjou, abgebildet stehen. Will man die schöne Wag sehen / wo die fremde Güter und Wahren gewogen werden / so thut man auch nicht unrecht; zum wenigsten hat man den Vortheil / daß man nahe bey der Börse / La Lonja genannt / ist / die man nicht wol aus der Acht lassen kan. Dann es ist ein ansehnlicher Bau / der obenher mit den Bildern der Fürsten von Catalonien und Grafen von Barcelona gezieret ist. Das Haus darinnen die Galeeren

leeren gemacht werden / muß man am Ende der Stadt gegen das Meer zu suchen. Es ist ein weitschichtiges Gebäu / so eine Bastion gegen der See zu hat / die mit etlichen Canonen besetzet ist. Endlich kan man nach dem Jesuiter-Collegio und der Bischöfflichen Kirchen gehen / die von dem Grafen von Barcelon Raymundo Berengario Anno 1058. soll erbauet und dotiret worden seyn. Ihr Bischoff gehöret unter Tarragona, und ist dieses von ihm merckwürdig / daß wann er stirbt / alle seine Verlasserschafft / nicht den nächsten Anverwandten / sondern dem Pabst erblich heimfalle: Der dann / weil er seine Officianten allhier hält / denen es zukommt / bey sich begebendem Fall / in seinem Namen diese Erbschafft zu heben / sich vorhero so genau informiren läst / worinnen des Bischoffs Vermögen / daß nicht wol etwas / ohne die höchste Gefahr darüber zu Rede gestellet werden / von seinen Freunden / verzucket werden mag: Wiewol diese Officianten nicht lang warten / sondern ehe er kaum erkaltet ist /

oder seine Seele aufgegeben hat / sich schon aller Sachen in dessen Palast bemächtigen.

Endlich muß ich noch einer hier sich befindlichen Glocke gedencken / die mit der zu Vililla in Aragonien einerley Art haben soll. Daß sie / nemlich / sich allezeit / so offt Spanien ein grosses Unglück begegnet / oder jemand von dem Ertzhertzoglichen Haus Oesterreich mit Tod abgehet / von sich selbsten bewege; und versichern die / so es gesehen / daß sich der Klöpfel in derselben mit wunderbarer Geschwindigkeit herumschwinge / und immerzu an dieselbige dabey anschlage.

Belpuch.

Mag beyläufftig 5. Meilen von Lerida auf der Strasse nach Barcelona zu / ligen. Es ist ein Städtlein / und hat wenig merckwürdiges / ausser das berühmte Franciscaner-Kloster / welches von Raymundo Cardona ist gestifftet und mit benöthigten Einkünfften versehen worden. Es ligt nicht weiters / als $\frac{1}{4}$. Meile davon.

Bergera.

Ein Städtlein / nicht weit von dem weltberühmten Monserrat, an der Landstrassen / die von Barcelona drauf zu gehet / gelegen / ist von sehr viel Wollenspinnern und Tuchmachern bewohnt / die sich hier häuffiger / als sonstwo niederzulassen pflegen.

Cabo de Creux oder Cruz.

Ein berühmtes Vorgebürg im Mittelländischen Meer / bey der Vestung Roses, hat vor diesem Aphrodisium geheissen / heut zu Tage aber heist es insgemein Promontorium Crucis. Man bemerckt es deswegen / weil es in dem Pyrenäischen Frieden Anno 1660. zur Gräntze zwischen Spanien und Franckreich gesetzt worden / so / daß man von dar aus eine gerade Linie über das Pyrenäische Gebürg auf Aragonien zu ziehen sollte.

Cambrilla.

Ist eine Stadt / zwey Meilen von Tarragona auf Tortosa zu / an dem

Strand des Mittelländischen Meers gelegen. Sie hat gute und hohe Mauren / und die gantze Landschafft um die Stadt herum bis auf Tarragona ist fürtrefflich schön / wegen der angebauten Felder / schönen Bäume und der vielen Dörffer / welche man nebeneinander ligen siehet.

Cardona.

Das Haupt des Hertzogtums dieses Namens / ligt mitten im Lande / ohngefehr zwischen Solsone und Cervera, und soll nach Barcelona eine von den fürnemsten Städten in Catalonien seyn. Der Hertzog von Medina Celi hat sie nebst der Landschafft im Besitz / und will man sagen / daß er Jährlich 40000. Thaler aus diesem Hertzogtum ziehen könne. Man findet zwey wunderswürdige Dinge darinnen / nemlich einen gewissen Brunnen / dessen Wasser eine Farbe hat / als der schönste rothe Wein / und doch sehr wolgeschmack ist. Dann / einen Saltz-Berg / dessen Saltz / bisweilen weiß als ein Schnee / bald aber blau / grün / violet / fleisch- und pomerantzen-

färbig

färbig ist / wann es gewaschen wird / seine fremde Farbe verliehret / und gleich dem andern Schneeweiß wird / man siehet es noch immerzu mit den vermischten Farben in diesem Gebürge wachsen/ und solte man schwören/ wann die Sonne ihre Strahlen drauf schiessen läst / es wäre der Berg mit lauter Edelgesteinen besetzt und überstreuet. Curieuse Natur-Kündiger haben dieses auch / als etwas seltenes dabey bemercket / daß so trefflich hohe Fichten und köstliche Weinberge an diesem Ort stünden / da doch in andern Gegenden / wo Saltz gefunden wird / weder Bäume noch Graß über sich kommen / sondern der Boden gantz und gar unfruchtbar ist.

Castelrico.

Eine Vestung / die wie unser Herr M. sagt / auf einer Höhe stehet / und auf dem Weg zwischen *Girona* und *Barcelona*, von diesem Ort 7. von jenem aber 6. Meilen entlegen ist.

Cerdagne.

Ist nichts anders / als ein Hertzog-

tum an den Pyrenäischen Bergen auf die Aragonische Gräntzen zu / gelegen. Es gehören darzu die zwo Städte / Urguel und Puicerda, und weil sich wegen derselben mit Franckreich/nach geschlossenen Pyrenäischen Frieden / ein Streit erhoben / der solche noch an sich reissen wolte / indem er die Linie von Cabo de Creux an / auf die Pyrenäische Berge zu / so artlich und gerad zu ziehen wuste / daß es schiene sie blieben über derselben / auf seiner Seite ligen / so ist dieses Hertzogtums Cerdagne dazumal öffters Meldung geschehen.

Cervera.

Ein Städtlein an dem Fluß gleiches Namens / der ohnweit Lerida in den Ebro fällt / auf einer Höhe gelegen / siehet zimlich altvätterisch und barmhertzig aus. Auf das Städtlein Belpuch mag noch 2. Meilen seyn / und über 7. nicht auf Lerida. Nicht weit von diesem siehet man ein zersprengtes Schloß / des vor dem / denen Miquelets und Strassenräubern zu einer Retirade und Aufenthalt soll gedienet haben.

Ebro.

Ebro.

Ein berühmter Fluß / der Lateinisch Iberus heist / und vor alters dem gantzen Spanien den Namen Iberia gegeben hat. Man will / daß er ihn von Ibero des Thubals Sohn / der Anno 299. nach der Sündflut / seinem Vatter / dem ersten König in Spanien / in der Regierung succediret / darüber wir im ersten Cap. des ersten Absatzes gedacht / bekommen habe. Er entspringt zu nächst bey Aquilar del Campo in Alt-Castilien an den Asturischen Gräntzen / und hat zwo voneinander abgesonderte Quellen / die von den Innwohnern Fontibre, d. i. Fontes Ebri, genennet werden. Die Provintzien durch die er seinen Lauf hat / sind Alava, Navarra, Aragonien und Catalonien. Er nimmt unterwegs die Flüsse Laglera, Salo, Gallego, Guerva, Martin, de Aquas, Cinga, Segre, und viel andere zu sich / und fliesset von Mitternacht gegen Mittag / biß er ohnweit Tortola sich in das Mittelländische Meer ausgiesset / da doch sonsten die andere

Flüsse in Spanien von Morgen gegen Abend ihren Cours zu halten pflegen. Sein Wasser hat den Ruhm / daß es die Hände schön weiß / das Angesicht auch zart mache / und soll es auch getruncken zur Gesundheit stattlich dienen. Dahero man es in Fässern anderer Orten hin zu verführen pflegt.

Fels.

Ein auf einer Höhe gelegenes Castell bey dem der Ordinaire-Weg von Tarragona über Martorel auf Barcelona zugehet / Herr Zeiller nennet es am 397. Blat seiner Reise-Beschreibung Fex, allein in den guten Land-Tafeln wird es Ci de Fels, gleichwie auch beym Salazar, in seinem Alm. Gen. Castillo de Fels, genennet und geschrieben.

Girona.

Die Haubt-Stadt eines kleines Fürstentums/ligt an den Fluß Ter, und wurde vor dem den Erb-Printzen von Aragonien zugeschlagen / die auch den Titul davon zu führen pflegten. Sie siehet nicht übel aus/ob sie schon klein ist. Ausserhalb

den Mauren hat sie zwey Castell / und sonsten auch rings herum einige regulirte Wercke / daß man ihr wol den Titul einer guten Vestung geben darf. Anno 1694. wurde sie von den Frantzosen eingenommen / aber auch Anno 1697. nach geschlossenem Frieden wieder abgetretten. Man siehet hier eine schöne Kirche so vom Kaiser Carl dem grossen soll gebauet worden seyn / und ein sauberes Jesuiter-Collegium. Die Geistlichkeit weiß sich ein grosses mit den Reliquien des Martyrers Narcissi, der hier in einem grossen Ansehen stehet. In dem Chron. August. das Goldastus herausgegeben / wird erzehlet / daß als ein Abbt von dieses Narcissi ohnverwesnen Leichnam heimlich eine Zähen ablösen wollen / in Meinung / selbige für sich / als ein besonders Heiligtum zu verwahren / da habe selbiger / in Gegenwart vieler Personen / den Fuß zuruck gezogen. Im übrigen sind nicht weit von hier die berühmte Gironische Saltz-Gruben die man für unerschöpflich ausgiebt. Es soll / ob man schon den gantzen Tag über das

Saltz aus selbigen mit allem Fleiß ausgräbt / dannoch des andern Tags die Grube wider voll seyn / weil die Nacht über aus dem Erdreiche so viel Materie wieder herfürbricht / daß davon aller der Platz angefüllet wird / wo man den Tag über ausgegraben hat. Man schneidet diese Saltz-Steine als Crystall / und macht davon Creutze und Rosenkräntze.

Lerida.

Eine Catalonische Frontier-Stadt gegen das Königreich Aragonien / ligt auf einem kleinen Hügel / welcher sich allgemach in das Thal hinab ziehet / am Fluß Segre, über welchen eine höltzerne Brücken gebauet ist. Sie ist groß / aber fast der dritte Theil von den Häusern ligt übern Hauffen. Sie hat zwey Castell / eines auf der Höhe inner / das andere ausserhalb der Stadt. Vor alters wurde sie nur Ilerda genennet / und beschreibet sie Lucanus also in seinem IV. Buch B. Ph.

Colle tumet modico, lenique excrevit in
altum
Pingue solum tumulo: Super hunc fundata vetusta

Surgit Ilerda manu, placidis prælabitur undis [nes:
Hesperios inter Sicoris non ultimus am-
Saxeus ingenti quem Pons amplectitur
Hibernas passurus aquas. [arcu,

Julius Cæsar schlug bey diesem Ort/ des Pompeji Leutenant/ Afranium und Petrejum in die Flucht: und eben dergleichen Comœdie spielete der Marggraf von Leganes Anno 1646. mit des Französischen Vice-Roy Armee/ der diese Vestung bis in das 5. Monat schon belagert hatte. Unversehens fiel er ihm mit 20000. Mann ins Lager ein/ jagte ihn in die Flucht/ und zwange ihn alles Geschütz/ Bagage und andern Vorrath im Stich zu lassen.

Man findet hier eine hohe Schul/ die Anno 1300. soll gestifftet worden seyn/ davon aber die Collegia ein schlechtes Ansehen haben. Im Gegentheil muß man der Bischofflichen Haupt-Kirchen/ die auf dem höhern Theil der Stadt gelegen ist/ lassen/ daß sie wol ausgebauet sey. Ubrigens ist das Land und die Nachbarschafft da herum/ an Wein/ Getreid/ Obst/ Oel und andern Garten-Früchten trefflich fruchtbar.

Mal

Malriccado.

Ein Städtlein / lige $6\frac{1}{2}$ Meilen von Monserrat auf Lerida zu. Allhier wurden wir / so klagt unser Herr M drüber / sehr übel *accommodirt*. Unsere *Provision* hatte ein Ende / und wir hatten uns die Rechnung gemacht hier / als in einem Städtlein / uns wieder zu *provianti*ren. Wir giengen zu dem Ende durch das gantze Ort / und kunten nicht um eines Pfennings-werth zu Kauff bekommen. Das Wenige / was wir noch hatten / wollten wir uns zurichten / da kunten wir von der Wirthin weder Hafen / noch Pfannen bekommen: Als sie sich endlich über uns erbarmet / und uns eine Pfannen gegeben / welche voller Koth und Unsauberkeit war / da hatten wir kein Wasser / kein Saltz / kein Brod / damit muste einer ausgehen Wasser zu holen / ein anderer Brod / der 3. nach Wein / und so fort / biß wir das benöthigte zusammeu brachten / denn es ist in keinem Ort in Spa-

nien

nien dem / der das Brod verkaufft / das Saltz / Fleisch / Wein / rc. zu gleich zu verkauffen / zugelassen. Wie wir nun unsre Kocherey zum Feuer bringen wollten / da war wieder aller Orten Jammer und Elend vorhanden. Denn es war eine Kuchen / ohne Häffen / ohne Schüsseln / ohne Deller und ohne Holtz / mit einem Wort / es war nicht viel besser / als ein Säu-Stall: Da stehen die Spanier / als die Herrn *Cavalleros* um das Feuer herum / welches in der mitte der Kuchen auf der Erden / angeschüret wird / und haben / als die andern Müssiggänger und Faullentzer ihre Mäntel um das Maul geschlagen / und die lange *Spadillos* an der Seiten / und die *Pugnards* auf dem Hindern; da stunden sie und sahen zu / wie wir eines und das andere zurichteten / und machten sie wol 1000. Creutze / wann sie uns dieses oder jenes kochen sahen. Dann die Spanier / wann sie zu Mittag essen / haben sie nichts anders /

ders / als ein wenig Speck und ein grosses Stuck Brod / welches sie zerbrechen / und legen den Speck darzwischen / und drucken alsdann das Brod so lang vest zusammen / biß es recht fett ist / alsdann essen sie es / als ihr Mittag-Mahl; des Abends essen sie Zwiebeln oder Knoblauch / da ist / sagen sie / *linda Cosa muja sana*: Haben sie dann einen Fast-Tag / so essen sie eine Sardell mit einem Stuck Brods / und drucken dieselbe mit dem Brod auf obige weise. Als wir nun unsere Köcherey verrichtet hatten / und den Tisch decken wollten / hatten wir kein Tischtuch; dann an die *Serviets* mogten wir nicht einmal gedencken. Wir verlangten es / allein die Antwort war / wir sollten warten / biß die Eseltreiber (so auch hier einlogiret hatten) gegessen hätten: Wie schön und reinlich aber dieses geschehen seye / wird man sich leichtlich selbst einbilden können. Wir assen dannoch mit gutem *Ap-*

petit,

petit, uud muste Brod und Wein das Beste darbey thun ; denn der Wein war sehr gut. Nach dem Essen / als wir uns zur Ruhe begeben wollten / und nach denen Betten sahen / selbige zu *accommodi*ren / da waren nicht mehr / als 2. Bette vorhanden / worauf 4. Personen elender weisse schlaffen sollten / und andre auf der Erden ; denn man kunnte nicht eine Hand voll Stroh bekommen. Wir musten also *Patience* haben / und befahlen / daß man nur die 2. Bette *accommodi*ren sollte ; da brachten sie uns zwey paar Leilacher / welche wol schon ½ Jahr *servi*ret hatten / sie waren voller Eiter und Blut-Flecken / ohne der Läusse zu gedencken : Und dennoch wollte uns die Wirthin überstreiten / sie wären weiß / und hätten noch niemals *servi*rt. Was die Flecken anbelangt / sagte sie / es hätte sich die Wäscherin in den Finger geschnitten / davon wären sie

so

so blutig worden. Das laß mir ein saubre Bewirthung seyn!

Martorel.

Wird vom Herrn Zeiller in seiner Reise-Beschreibung am 396. Blat ein Städtlein genennet/ dem Grafen von Benevento zuständig/ an dem Fluß Lobergat, 4. Meilen von Barcelona gelegen. Unser Herr M. aber saget/ daß es nur ein Dorff wäre/ 2. Meilen von dem Fluß des Berges *Monserrata* und 2. mal so viel/ von *Barcelona*.

Monserrat.

Hieher ist eine von den grösten Wallfahrten in Europa/ sind unsers Herrn *M.* Wort/ und weiß man fast nicht/ welcher Schatz sollte höher gehalten werden/ dieser hier/ oder jener zu *Loreto*. Meine Herrn Grafen bekamen Lust/ diesen Berg/ der zu dem Dienst der heiligen Jungfrauen Maria gewidmet ist/ zu besehen. Wir verreisten deswegen den 30. Novemb. Anno 1682. von *Barcelona*, und als wir 4. Meilen

sen gemacht hatten / kamen wir zu Mittag *à Martorel*: Nachmittag machten wir noch 2. Meilen / und kamen des Abends *à Gollebeto* ist ein Dorff / ligt unten am Berg *Monserrata*. Den 1. Decemb. mit anbrechendem Tag reisten wir von dar / und musten stätigs Berg auf; Es ist ein unglaublich schlimmer Weg / der sich nicht weiters / als auf 1. Meile belaufft / und doch kunten wir ihn kaum in 3. Stunden endigen / worauf wir *à Monteserrata* kamen. Wir logirten in dem Kloster / und waren sehr müde wegen des schlimmen Wegs. Die Mönchen / so allhier *Benedictiner* sind / empfiengen uns sehr höfflich. Wir giengen alsobald in die Kirchen / und ehe wir in die Neue kamen / giengen wir durch die Alte / wo das heilige Frauen-Bild das erstemal stunde / welches von den Hirten aus dem Berg dahin getragen worden / und funden wir allda diese nachfolgende Schrifft auf Spanisch geschrieben:

Hier

Hier stund das heilige Bilde unser Lieben Frauen 708. Jahr: Von hier ist es in die Kirche getragen worden den 11. Julii Anno 1599. in Gegenwart des Catholischen Königs in Spanien *Philippi* des dritten.

In der Neuen Kirche hörten wir die heilige Meß: von dar führte uns einer von den München hinauf / wo das heilige Bild stehet / von dar giengen wir den Schatz zu sehen / welcher über die massen reich ist / an Gold / Silber / Edelgesteinen / und Cristall / so alles von unterschiedlichen Käysern und Königen / Fürsten und Herren hieher geschencket worden. Von dar sahen wir in der Sacristey sehr viel *Reliquien* / unter andern aber die Haar der Mutter Gottes. Der Chor in der Neuen Kirche ist von Bildhauer Arbeit / fürtrefflich wol gemacht / auch ist die Kirche sehr hübsch und schön / und das Kloster ist sehr weitläufftig. Hierauf giengen wir weiters

ters samt einem München / welcher uns den Weg weisen muste / die *Eremiten* zu sehen. Wir musten durch einen engen gefährlichen Weg / fast mit Händen und Füssen / hinauf klettern / so daß wir / als noch unten waren / gänzlich glaubten / es wäre keine Möglichkeit hinauf zu kommen. Wir kamen zu dem ersten / welcher über die massen hoch wohnete. Er hatte ein Kämmerlein / eine kleine Capelle / und ein Gärtlein / wie auch eine Cistern; er war schon ziemlich alt. Wir giengen noch höher / und kamen zu einem sehr alten Einsiedler / der auch sein Kämmerlein / Capelle und Gärtlein hatte: Zu diesem kamen alle Tage eine grosse Menge Vögel / und wann er ihnen ruffte *petit, petit, petit, &c.* so flogen sie ihm auf den Kopf / Achseln und die Hände. Sie bringen ihm täglich ½. lb. Pnioli / welche sie ihm in Mund hertragen / wie er uns dann etliche Händ voll gewiesen hat / welche sie ihm gestern

gebracht hatten. Wir musten fast ¾ Stund gehen biß zu dem ersten / und zu dem andern auch ziemlich weit: Weil wir nun schon vorhin müde waren / so stiegen wir wieder hinab. Es hat wol über die *XII.* Eremiten auf diesem grossen Berg / deren immer einer höher / als der andere wohnet. Man kan allhier das Land weit und breit übersehen / daß es eine Lust allda sollte zu wohnen seyn / wo man gute *Compagnie* und stätig gut zu essen und zu trincken hätte / dann ohne dieses ist es ein elend Leben für dem Leib / denn ich glaube / daß ein Hund oben Hunger sterben müste / weil es fast nichts hat / worvon man leben kan. Wir speiseten darauf zu Mittag im Kloster / weil es keine Herberge hatte / wo man hätte einlogiren können.

Wir wollen nun auch anderer Anmerckungen gelten lassen / damit was einer vergessen hat / aus des andern Relation bekannt werden mögte. Es wird

dieser sehr hohe/ und wegen der vielen Wallfahrten/ die man so wol hieher/ als nach Compostell anstellet/ weltberühmte Berg weit in dem Mittelländischen Meer von den Schiffern gesehen / die sich auch denselben gleichsam zum Wegweiser dienen lassen / und haben einige ausgerechnet / daß dessen Höhe sich auf 2. der Umkräiß aber auf 4. Meilen erstrecke. Man verehret hier / wie oben gesagt ist worden / ein Marien-Bild. Die Kirche / in der solches stehet / ist sehr klein / und hängt solches zwischen fast 90. angezündeten silbernen Lampen. Es ist sehr braun / und wird vor wunderthätig gehalten / und siehet man bey dem Eingang des Klosters viel Gemählde von den Wunderwercken / die sich allda sollen begeben haben. Der Altar in dieser Kirche soll König Philippum den III. in die 3'000. Reichsthaler gekostet haben. Um diese Capellen wohnen hin und wieder im Gebürge vorberührte Einsiedler / welche ein strenges Leben führen / und meistentheils von vornehmen Stand sind / auch die Welt eher nicht

verlassen/ als biß sie solche vorher wol kennen lernen / daher sie dann in dieser Einsamkeit die gröste Vergnügung finden: Wiewol es hier eine sehr wilde Gegend hat / und wäre es dahin zu kommen wol unmöglich gewesen/ wenn man nicht einen Weg durch die Felsen gehauen hätte. Nichts desto weniger / hat solche noch ihre besondere Annemlichkeiten / als ein überaus schönes Aussehen/ schöne Brun-Quellen/ artige Gärten/ welche diese Eremiten selbsten bauen. Von dem Marien-Bild erzehlen sie / daß es An. 880 oder 890. von etlichen Hirten in diesem Gebürg seye gefunden worden. Die Gelegenheit darzu soll diese gewesen seyn: Es hätten diese Leute / die da und dorten auf dem Berg herum kletterten / alle Sonntag viel Liechtlein von dem Himmel in eine ohnfern von ihnen offene Höle / sich nieder lassen sehen/ und gleich darauf eine angenehme und schöne Englische Music gehöret. Sie erzehlten dieses andern ihren Cammeraden und Nachbarn / und damit kam die Sache dem Bischoff zu Barcelona für

die

die Ohren/der sich alsbald resolvirte den nächsten Sonntag auf diesen Berg zu gehen / und sich von den Hirten / zu dem seltnen Ort bringen zu lassen. Es geschahe/ sie kamen nahe darzu / und warteten nur noch / ob dieses Wunder wieder um die gewöhnliche Stunde/ wie diese Leute ausgesagt / geschehen würde. Wie sie nun sahen / daß dem so wäre/ faste sich der Bischoff einen Muth/ kroch auf Händen und Füssen auf die erleuchtete Höle zu / und wagte sich in dieselbe hinein / da er dann das Marien-Bild fande / so / wie die Spanier urtheilen/ von den Engeln/ unter der Gestalt dieser Liechter/ muste verehret werden / weil die Menschen ihre Schuldigkeit nicht in acht nehmen kunnten. Die Freude die er darüber schöpffte / war nicht auszusprechen/ daher ließ er alsobald Befehl ergehen/ daß die gantze Clerisey mit ihren Fahnen / Kertzen und Heiligtümern in einer solennen Procession sich zu ihm verfügen/ und dieses Wunder-Bild aus der Höle abholen / und nach Barcelona bringen helffen sollte. Alles war willig

dieser Ordre zu folgen / und man hatte schon mit allen behörigen heiligen Ceremonien das Bild aus der Höle herfür gelanget / und wolte damit geraden Wegs auf Barcelona zu marchiren / als sich wieder ein neues Wunder-Werck ereignete. Dann als man bis hieher an dem Ort / wo es jetzo ist / gekommen / kunte der Bischoff nicht weiters gehen / sondern die Füsse wurden ihm so starr / daß er sie keiner Hand breit weiters fortheben kunnte. Jederman erstaunete darüber / und der Bischoff selbsten wuste sich nicht alsobald zu erholen; doch endlich fiel ihm bey / es müste dieses heilige Frauen-Bild an keinem andern Ort / als an diesem stehen / und verehret werden wollen und damit gelobte und versprach er alsobald hier eine Kirche bauen zu lassen / und selbiges darinnen aufzustellen; welches dann auch in kurtzer Zeit vollzogen worden. Die Indianer / als sie grossen Theils zur Christlichen Religion bekehret wurden / schickten / ihre Danckbarkeit / vor die hohe Gnade Gottes / in der That zu beweisen / eine solche

kost-

kostbare Krone für dieses Marien-Bild hieher / daß man versichern wolte / es hätte sich der Werth davon über zehen mal hundert tausend Gulden belauffen. Gleiches Geschenck / ob schon nicht so gar kostbar / erfolgte kurtz darauf für das Kindlein Jesus; denn ich habe vor vergessen zu erinnern / daß das gefundene Marien-Bild / das Kindlein JEsum auf den Armen tragend / abgebildet gewesen seye. Im übrigen wollen sie auch versichern / daß dieser Berg vor dem gäh und unsteigbar gewesen seye / dahero die heilige Engel an einer Seiten selbigen mit einer Sägen von einander schneiden müssen / und davon soll der Name Montserrato seinen Ursprung haben. Das ist gewiß / es gibt hier verschiedene Gemähl / an denen die Jungfrau Maria das Kindlein auf dem Arm habend mit einer Säge / mit der sie den Felsen schneidet / præsentiret wird; allein diese rühren her von ihrer Erscheinung / welche in einem Loch des Berges / das man den Frembden noch zu weisen pfleget / auf solche Art soll geschehen seyn.

Im übrigen weiß ich nicht / ob / was Herrn Welschen ist erzehlet worden/daß nemlich das Thor und der Eingang des Klosters / welches mit einer Mauern umfangen ist / von 2. Bären verhütet werde / wie er in seiner Reiß-Beschreibung am 231. Blat berichtet / sich noch heut zu Tage so befinde : Zum wenigsten / will er mit unserm Hr. M. sich darinnen nicht stellen / daß er schreibet / es seye unter Wegs auf dem Berg ein Wirths-Haus anzutreffen. Doch es sind geringe Kleinigkeiten / daran niemand viel wird gelegen seyn. Das ist merckwürdiger / was er am 232. Blat hat / daß jedermänniglich der hieher komme/kostfrey gehalten werde/ versteht sich / wie Hr. Zeiller hat am 410. Blat / auf 3. Tage. Es wird ihm Wein / Brod / Wasser/ Essig/ Oel / Saltz und Bettstatt gereichet. Die Zahl der Benedictiner / und ihres Gesindes / so sie im Kloster halten / soll sich auf 300. Köpffe belauffen/ und in ihren Ställen sollen sie bey die 4000 Pferd und Esel zu ihrer Nothdurfft halten. Ich lasse nun / in

Betrachtung dieser Unkosten und in Ansehung / daß Hr. Zeiller sagt am vorangezogenem Blat / daß sie jährlich auf die 60000. Cronen auf die hieher wallfahrende und curieuse Reisende spendiren / jederman vernünfftig urtheilen / ob nicht erstbenannter Auctor sich fast in seiner Relation verdächtig mache / wann er schreibet / daß die Mönche nicht mehr als 14000. Cronen jährlich Einkünffte hätten.

Oliana.

Ligt an dem Fluß Sagre, oberhalb Balagneri, auf Solsona zu. Ich weiß nicht / ob was besonders dran mögte seyn; doch das / was Hr. Wagenseil am 112. Blat seiner Geogr. davon erzehlet / ist etwas merckwürdiges: Es sollen / nemlich alle Jahr im Monat Mertzen / aus der Insul / die hier der Fluß Sagre formiret / 3. Liechter hervorsteigen / die geraden Wegs auf hiesigen Tempel der heiligen Jungfrauen Maria zueilen / und die Kertzen auf dem Altar anzünden; worauf sie / so bald sie wieder aus dem Tempel

pel zuruck gegangen sind / sich alsobald verlieren.

Palamos.

Eine mittelmässige Vestung / nicht gar weit von Gironæ, an dem Mittelländischen Meer gelegen ist mit ihrem Ruin in rechte Bekanntschafft gekommen. Dann man hörte sonsten nicht viel davon / als biß An 1694. die Frantzosen solche einnehmen / und das folgende Jahr darauf in die Lufft springen liessen; da wuste man gewiß / daß ein Palamos gewesen.

Poblet.

Ein reiches Kloster Cistertzienser Ordens / liegt nicht weit von der Landstrassen / die von Barcelona auf Tarragona zugehet. Es ist vom Grafen Alfonso von Barcelona, dem ersten König in Aragonien / gebauet und dotiret worden. Man kan noch den Fremden dessen Begräbnuß weisen; dann die Könige von Aragonien haben sich weiland hier beysetzen lassen. Die Mönche haben unter andern Reliquien einen Arm von Ludwig / dem

dem Heiligen / König in Franckreich / durch dessen Anrühren / die so Kröpffe haben / sollen davon befreyet und curiret werden.

Puicerda.

Ein zimlich vester Platz / in dem Hertzogtum Cerdagne, auf die Gräntzen von Roussillon zu / an dem Pyrenäischem Gebürge gelegen / hat sich bey allen Troublen mit Franckreich zimlich leyden müssen. Am härtesten gieng es der guten Stadt An. 1678. da sich den 28 April die völlige Frantzösische Armee vor ihren Mauren und Werckern præsentirte. Sie eröffneten den 3. Maji die Trenchen / und schmeichelten sich mit der guten Hoffnung solche in 8. Tagen in ihren Händen zu haben. Und die Spanier selbsten glaubten es; denn sie hatten kurtz vorhero einen grossen Theil der Garnison aus der Vestung heraus gezogen / und in Roses einmarchiren lassen / in Meinung / diesem Ort mögte es am ersten gelten. Doch die muthige Besatzung hielte sich fürtrefflich wol / und

ohngeachtet aller ersinnlichen Gewalt/ welche die Belagerer gebrauchten. kunten sie sich solcher doch nicht eher/ als den 31. May/ und zwar nur durch Accord bemächtigen. Die Garnison bestunde noch aus 100. Mann zu Pferd/ und 300. zu Fuß/ und zoge sie/ nach Soldaten-Manier/ mit fliegenden Fahnen/ klingendem Spiel/ brennenden Lunten/ Kugeln im Mund/ und aller Bagage durch die Bresche des Bollwercks aus. Es befunden sich darunter 30. Personen/ die nicht anderst/ als vermummt ausziehen wollten/ welches ihnen auch vergönnet wurde/ und soll der fürnehmste von den Miqueleten/ oder Spanischen Schnaphanen/ der in Franckreich lebendig geradbrecht zu werden/ vorher verdammt worden/ darunter gewesen seyn. Doch der Ort mögte ihnen nicht anstehen/ oder sie wollten ihn den Spaniern nicht gerne wieder in gutem Stande gönnen/ dahero wurden alle Fortificationes im Monat Augusto gesprengt; und so ruinirt bekam ihn der König wieder/ nach denen mit Franckreich in dem

1678. Jahr zu Nimmegen / im Monat Septemb. geschlossenen Friedens-Tractaten.

Quadequieres.

Eine veste Stadt an den Meer-Küsten wurde An. 1677. von dem Hertzog von Mavailles zu Wasser und zu Land ernstlich angegriffen und belägert: Allein die Spanier hatten das Glück / nicht nur den beängstigten Platz / ohne grossen Verlust zu entsetzen / sondern es wollte ihnen auch alles sowol / daß die Feinde / nach erlittener Niederlage / aus dem Spanischen Gebiet sich schimpfflich retiriren musten.

Roses.

Lateinisch Rhoda, ist eine veste Stadt / nebst einem vortheilhafften Haven / nächst bey dem Cabo de Creux, an den Frantzösischen Frontiern gelegen. Es ist einer von den stärckesten und wichtigsten Plätzen des gantzen Fürstenthums / ja die Spanier gaben ihn vor etlich 60. Jahren aller Orten für unüberwindlich aus: Allein / als Anno 1645. nach 56.

tägiger Belagerung/ der Graf von Harcourt, der dieses Jahr Frantzösischer Vice-Ré in Catalonien war/ davon Meister wurde/ musten sie die Pfeiffen einziehen lernen. Er wurde Anno 1660. wieder restituiret/ aber auch An. 1693. von den Frantzosen wieder eingenommen/ doch endlich An. 1697. im Friedens-Schluß seinem rechten Herrn wieder überlassen.

Solsona.

Ligt mitten im Lande/ zwischen Cervera und Campredun, ohnweit Cordona, ist ein mässiger Platz/ wird lateinisch Celsona genennt/ und hat einen Bischoff/ welcher nach Tarragona gehöret.

Serviera.

Ein Städtlein/ ist in der Höhe gelegen/ so/ wie unser Hr. M. sagt/ 3. Meilen von dem Städtlein Malriccado, und neundthalbe von Montferrat entfernet ist.

Tarraga.

Soll nicht weiters als eine grosse

Meile

Meile von Cervera liegen. Der Fluß Cervera fließt dran vorbey / und der Ort ist nichts anders / als ein schlechtes Städtlein.

Arragona.

War vor Alters der berühmteste Ort in gantz Spanien / davon auch ein grosser Theil des Landes den Namen der Provincien Tarraconensis bekommen hat. Sie war absonderlich vor dem wegen des stattlichen Weins berühmt. Plinius und Solinus wollen / daß sie eine Colonie der Scipionum gewesen seye / und soll sie dazumal den Beynamen Julia Vectrix Tiirhenica geführet haben. Das ist gewiß / die Römer pflegten gemeiniglich hier auszutretten. Sie ligt theils in dem Rachen des Mittelländischen Meers / theils auf einem Felsen / und ist mit gutem alten und starcken Mauern umgeben. Man will / daß sie von einem solchen Umkräiß seye / indem bey die 2000. Häuser gar bequemlich würden stehen können; Allein man siehet ihr heut zu Tag über die 500. nicht / der übrige Platz wartet auf

auf neue Innwohner / doch sind diese wenige sauber/und mehrentheils von Quaderstücken aufgeführet. Es floriret die Handelschafft allhie / und der Ort ligt auch trefflich bequem darzu. Die Gegend ist fruchtbar und bringt zimlich viel Oel / Getraid und guten Wein herfür/ und es ist ein pur lauteres Unglück für diese Stadt / daß sie nicht besser bewohnet ist : Doch daran sind die Mohren schuld/ die sie An. 1083. so lästerlich verderbet haben/daß sie sich noch nicht recht erholen kan.

Sie hat ein Ertz-Bistum / das im Anfang des 9. Seculi von Otogerio Normandino, einen von den tapffern neuen Heerführern Carln des Grossen / soll gestifftet worden seyn. Die Academie, welche sich von An. 1572. angefangen/ hat ihren Ursprung dem Cardinal Gaspar Cervantes zu dancken. Man kan hier einige rudera von einem alten Römischen Circo oder Schauplatz sehen ; nichts zu sagen von den andern Antiquitäten / und von dem Tempel/ der zu Zei-

ten Kåysers Tiberii, dem Kåyser Augusto zu Ehren ist erbauet worden.

Die Herrn Theologi wissen/ daß hier ein Concilium Anno 515. seye gehalten worden/ in welchem beschlossen worden/ daß man die Feyer des Sonntags Sambstags in der Nacht anfangen sollte: Welche Gewonheit bey den Spaniern bißher im Gebrauch geblieben ist.

Im übrigen habe nur noch dieses zu bitten/ daß man unser Tarragona mit dem Tarracona in Aragonien nicht vermischen soll/ damit nicht jener gute Ort/ welcher ohnedem in zimliche Decadence bißhero gekommen/um seine wenige Ehre völlig kommen mögte/ dessen von ein- und andern Hr. Bornmeister in seinem Ph.Geogr beschuldiget wird. Doch ich menge mich nicht hierein/ man kan lesen/ was er am 74. 75. 76. 77. Blat von Tarracon schreibet/ und wird man/ wie weit er eines mit dem andern confundiret/ für sich selbsten leichtlich sehen.

Tirica.

Ein Ståtdtlein/ welches sich kaum der Mühe

Mühe verlohnet / es ligt 4. Meilen von Cambrilla, und 6. von Tortosa, zwischen diesem letztern Ort und Tarragona.

Tortosa.

An dem Fluß Ebro gelegen / ist eine zimliche Stadt/die mit 2 Castellen/ welche auf dem Berg gegeneinander über liegen / bestens verwahret ist. Sie hat eine Academie, und ein Bistum / dem zu ersten der heil. Rufus fürgestanden seyn soll. Die Gegend herum ist zimlich fruchtbar ; doch leydet sie so wol/ als die Stadt selbsten / von dem Ebro zu Zeiten viel Beschwerliches ; wie man es dann An 1532. bey der grossen Uberschwemmung zimlich empfunden hat Hr. Zeiller sagt am 389. und 390. Blat seiner Reiß Beschreibung / daß zu seiner Zeit noch über den Ebro eine gar künstliche Schiff-Brucken gegangen seye ; so sagt er auch von einem Thor / das von gantzem braunen Marmor gewesen wäre : Wie es dann nicht weit von der Stadt einen schönen Bruch von Marmor hat So berichtet er auch / daß hier Silber-

Gruben und Eisen-Bergwercke gewesen. Doch Hr. Wagenseil hat was artigers / als alles dieses ist / angemerckt: Dann Vermög dessen Sage p. 314. seiner Geogr befindet sich in hiesigem Tempel/ein Gürtel/ den die heilige Jungfrau Maria/ einem Canonico soll geschencket haben / den die Königin von Spanien/ wann sie hoch schwanger ist / an ihrem Leib zu tragen pflegt.

Vich.

Muß zwischen Girona und Manresa mitten im Lande/und denen Land-Charten gesuchet werden. Ist eine feine Stadt / die ein Bistum hat/ welches unter Tarragona gehöret/aber das Land siehet desto unfeiner aus; denn es ist rauh/ und ligt fast halb öde herum; so mögen es auch die hiesige Bü ger mit dem Botero ausmachen / daß er sie grobe und unhöfliche Leute / und vor andern Spanischen Völckern ungeschickte Esel / gescholten hat.

Villa Franca.

Ein guter Ort / zwischen Barcelona

und Terragona, gelegen / gefiel denen Frantzosen so wol / als sie letztens Barcelona behaupteten / daß sie sich entschlossen eine Vestung daraus zu machen: Allein der bald erfolgende Frieden unterbrach ihren Anschlag und damit blieb Villa Franca ein schlechtes Städtlen / wie vorher.

Urguel.

Hat einen fruchtbaren Boden / und ist dahero ein zimlich gutes Städtlein. Es ligt unten an dem Fuß des Pyrenäischen Gebürges und ist ein Stück von dem Hertzogtum Cerdagne. An. 1691. zauderte der Hertzog von Medina Sidonia zu lang mit dem Entsatz / und damit gieng es an die Frantzosen über: Doch weil nicht viel vestes dran war / so war es den Spaniern leicht / im Frühling des folgenden Jahrs / beym Eintritt des Maji / sich dessen wieder zu bemeistern.

* * *

Das

Das Königreich VALENTIA.

JSt eine von den besten Spanischen Provintzien. Man siehet hin und wieder in dem gantzen Land angebaute Felder/und schöne Gärten/ und zehlet man über 1000 Dörffer/ und auf die 64. Städte und ummauerte Städtlein / die zu diesem Königreich gehören. Die Lufft ist aller Orten dermassen temperirt/daß sich die Jnwohner dahero berühmen / sie hätten durch das gantze Jahr einen beständigen Frühling zu geniesen / und in gantz Spanien das allerfruchtbarste Erdreich zu bewohnen: Wiewol auch zu diesem letztern die vielen kleinen und grössern Flüsse / mit denen das Land durchwässert wird / ein zimliches beytragen. Man zehlet derselben bey die 35. und sind der Guadalavier, Xucar, Segura, Murviedro und Millas die fürnemste darunter. Die Zahl der Jnwohner soll sich über die 100000. Personen/an Bürgern und Bauern belauf-

lauffen/die allesammt der Röm. Catholischen Religion zugethan sind / nachdem An. 1610. den Mohrischen Greueln der Garaus gemacht worden. Sie können nicht anders als vergnügt leben/ weil sie Geträid/ Reiß/ Zucker/ Seiden/ Saltz/ und guten Weinwachs/ zur Genüge haben können / wo sie nur nicht selbsten die Hände in die Schoos legen wollten; und will man sagen / daß die Roßmarin-Bäume/ welche häuffig an allen Wegen und Flüssen stehen / über eines Mannes Höhe / aufwachsen sollten / welches von der vorgerühmten Fruchtbarkeit des Landes / genugsam zeugen kan. Das weiß ich aber nicht/ob es in diesem Königreich keine Silber-Gruben gebe / wie einige Scribenten behaupten/aber das kan ich versichern/ daß man verschiedene Alabaster-Brüche finde/ so treflich gut und ergebig sind.

Daß es den Titul eines Königreichs führen darf / hat man den Mohren zu dancken; dann als der Saracenische König zu Corduba Hissem, nach dem Verlust seines tapffern Stadthalters

Ma-

Mahummed, bey den Unterthanen je länger je mehr verhaßter; ja endlich gar von ihnen An. 1010. vom Reich verjaget wurde/ so war dieses den Mohrischen Gouverneuren ein gefundenes Fressen/ als die sich längstens gern zu Herrn über ihre anvertraute Provintzien hätten machen mögen. Dahero nun revoltirten sie aller Orten/ und damit sahe man auf einmal das grosse Reich zerrissen; im Gegentheil aber verschiedene neue Königreiche/ als zu Sevilien, Toledo, Saragossa, Murcia, und auch in unserm Valentia aufgerichtet. Doch die Sache kunnte nicht lang Bestand haben. Weil diese kleine Könige nicht mächtig genug waren/ ihrem starcken Widerpart so gut/ als es vorhero geschehen/ da alles noch unter einem Hut gehörete/ die Feigen zu weisen. Valentia muste in 60. Jahren schon dran/ und der tapfere Held Rodrigo Diaz de Bevar, beygenamst Cid, d.i. Herr/ war es/ der es eroberte/ und die Mohrische Regierung über den Hauffen warff: Allein die Sache hatte keinen Bestand/ und gieng nach dessen

Tod

dieser Ordre zu folgen / und man hatte schon mit allen behörigen heiligen Ceremonien das Bild aus der Höle herfür gelanget / und wolte damit geraden Wegs auf Barcelona zu marchiren / als sich wieder ein neues Wunder-Werck ereignete. Dann als man bis hieher an dem Ort / wo es jetzo ist / gekommen / kunte der Bischoff nicht weiters gehen / sondern die Füsse wurden ihm so starr / daß er sie keiner Hand breit weiters fortheben kunnte. Jederman erstaunete darüber / und der Bischoff selbsten wuste sich nicht alsobald zu erholen; doch endlich fiel ihm bey / es müste dieses heilige Frauen-Bild an keinem andern Ort / als an diesem stehen / und verehret werden wollen und damit gelobte und versprach er alsobald hier eine Kirche bauen zu lassen / und selbiges darinnen aufzustellen; welches dann auch in kurtzer Zeit vollzogen worden. Die Indianer / als sie grossen Theils zur Christlichen Religion bekehret wurden / schickten / ihre Danckbarkeit/vor die hohe Gnade Gottes / in der That zu beweisen / eine solche

kostbare Krone für dieses Marien-Bild hieher / daß man versichern wolte / es hätte sich der Werth davon über zehen mal hundert tausend Gulden belauffen. Gleiches Geschenck / ob schon nicht so gar kostbar / erfolgte kurtz darauf für das Kindlein Jesus; denn ich habe vor vergessen zu erinnern / daß das gefundene Marien-Bild / das Kindlein JEsum auf den Armen tragend / abgebildet gewesen seye. Im übrigen wollen sie auch versichern / daß dieser Berg vor dem gäh und unsteigbar gewesen seye / dahero die heilige Engel an einer Seiten selbigen mit einer Sägen von einander schneiden müssen / und davon soll der Name Montserrato seinen Ursprung haben. Das ist gewiß / es gibt hier verschiedene Gemähl / an denen die Jungfrau Maria das Kindlein auf dem Arm habend mit einer Säge / mit der sie den Felsen schneidet / præsentiret wird; allein diese rühren her von ihrer Erscheinung / welche in einem Loch des Berges / das man den Frembden noch zu weisen pfleget / auf solche Art soll geschehen seyn.

Im übrigen weiß ich nicht / ob / was Herrn Welschen ist erzehlet worden / daß nemlich das Thor und der Eingang des Klosters / welches mit einer Mauern umfangen ist / von 2. Bären verhütet werde / wie er in seiner Reiß-Beschreibung am 231. Blat berichtet / sich noch heut zu Tage so befinde : Zum wenigsten / will er mit unserm Hr. M. sich darinnen nicht stellen / daß er schreibet / es seye unter Wegs auf dem Berg ein Wirths-Haus anzutreffen. Doch es sind geringe Kleinigkeiten / daran niemand viel wird gelegen seyn. Das ist merckwürdiger / was er am 232. Blat hat / daß jedermänniglich der hieher komme / kostfrey gehalten werde / versteht sich / wie Hr. Zeiller hat am 410. Blat / auf 3. Tage. Es wird ihm Wein / Brod / Wasser / Essig / Oel / Saltz und Bettstatt gereichet. Die Zahl der Benedictiner / und ihres Gesindes / so sie im Kloster halten / soll sich auf 300. Köpffe belauffen / und in ihren Ställen sollen sie bey die 4000 Pferd und Esel zu ihrer Nothdurfft halten. Ich lasse nun / in

Be-

Betrachtung dieser Unkosten und in Ansehung / daß Hr. Zeiller sagt am vorangezogenem Blat / daß sie jährlich auf die 60000. Cronen auf die hieher wallfahrende und curieuse Reisende spendiren / jederman vernünfftig urtheilen / ob nicht erstbenannter Auctor sich fast in seiner Relation verdächtig mache / wann er schreibet / daß die Mönche nicht mehr als 14000. Cronen jährlich Einkünffte hätten.

Oliana.

Ligt an dem Fluß Sagre, oberhalb Balagneri, auf Solsona zu. Ich weiß nicht / ob was besonders dran mögte seyn; doch das / was Hr. Wagenseil am 112. Blat seiner Geogr. davon erzehlet / ist etwas merckwürdiges: Es sollen / nemlich alle Jahr im Monat Mertzen / aus der Insul / die hier der Fluß Sagre formiret / 3. Liechter hervorsteigen / die geraden Wegs auf hiesigen Tempel der heiligen Jungfrauen Maria zueilen / und die Kertzen auf dem Altar anzünden; worauf sie / so bald sie wieder aus dem Tem-

pel zuruck gegangen sind / sich alsobald verlieren.

Palamos.

Eine mittelmässige Vestung / nicht gar weit von Gironæ, an dem Mittelländischen Meer gelegen ist mit ihrem Ruin in rechte Bekanntschafft gekommen. Dann man hörte sonsten nicht viel davon / als biß An 1694. die Frantzosen solche einnehmen / und das folgende Jahr darauf in die Lufft springen liessen; da wuste man gewiß / daß ein Palamos gewesen.

Poblet.

Ein reiches Kloster Cistertzienser Ordens / liegt nicht weit von der Landstrassen / die von Barcelona auf Tarragona zugehet. Es ist vom Grafen Alfonso von Barcelona, dem ersten König in Aragonien / gebauet und dotiret worden. Man kan noch den Fremden dessen Begräbnuß weisen; dann die Könige von Aragonien haben sich weiland hier beysetzen lassen. Die Mönche haben unter andern Reliquien, einen Arm von Ludwig / dem

dem Heiligen / König in Franckreich / durch dessen Anrühren / die so Kröpffe haben / sollen davon befreyet und curiret werden.

Puicerda.

Ein zimlich vester Platz / in dem Hertzogtum Cerdagne, auf die Gräntzen von Roussillon zu / an dem Pyrenäischem Gebürge gelegen / hat sich bey allen Troublen mit Franckreich zimlich leyden müssen. Am härtesten gieng es der guten Stadt An. 1678. da sich den 28 April die völlige Frantzösische Armee vor ihren Mauren und Werckern præsentirte. Sie eröffneten den 3. Maji die Trenchen / und schmeichelten sich mit der guten Hoffnung solche in 8. Tagen in ihren Händen zu haben. Und die Spanier selbsten glaubten es; denn sie hatten kurtz vorhero einen grossen Theil der Garnison aus der Vestung heraus gezogen / und in Roses einmarchiren lassen / in Meinung / diesem Ort mögte es am ersten gelten. Doch die muthige Besatzung hielte sich fürtreflich wol / und

ohngeachtet aller ersinnlichen Gewalt / welche die Belagerer gebrauchten, kunten sie sich solcher doch nicht eher / als den 31. May / und zwar nur durch Accord bemächtigen. Die Garnison bestunde noch aus 100. Mann zu Pferd / und 300. zu Fuß / und zoge sie / nach Soldaten-Manier / mit fliegenden Fahnen / klingendem Spiel / brennenden Lunten / Kugeln im Mund / und aller Bagage durch die Bresche des Bollwercks aus. Es befunden sich darunter 30. Personen / die nicht anderst / als vermummt ausziehen wollten / welches ihnen auch vergönnet wurde / und soll der fürnehmste von den Miqueleten / oder Spanischen Schnaphanen / der in Franckreich lebendig geradbrecht zu werden / vorher verdammt worden / darunter gewesen seyn. Doch der Ort mögte ihnen nicht anstehen / oder sie wollten ihn den Spaniern nicht gerne wieder in gutem Stande gönnen / dahero wurden alle Fortificationes im Monat Augusto gesprengt; und so ruinirt bekam ihn der König wieder / nach denen mit Franckreich in dem

1678.

1678. Jahr zu Nimmegen / im Monat Septemb. geschlossenen Friedens-Tractaten.

Quadequieres.

Eine veste Stadt an den Meer-Küsten / wurde An. 1677. von dem Hertzog von Mavailles zu Wasser und zu Land ernstlich angegriffen und belägert: Allein die Spanier hatten das Glück / nicht nur den beängstigten Platz / ohne grossen Verlust zu entsetzen / sondern es wollte ihnen auch alles sowol / daß die Feinde / nach erlittener Niederlage / aus dem Spanischen Gebiet sich schimpflich retiriren musten.

Roses.

Lateinisch Rhoda, ist eine veste Stadt / nebst einem vortheilhafften Haven / nächst bey dem Cabo de Creux, an den Frantzösischen Frontiern gelegen. Es ist einer von den stärckesten und wichtigsten Plätzen des gantzen Fürstenthums / ja die Spanier gaben ihn vor etlich 60. Jahren aller Orten für unüberwindlich aus: Allein / als Anno 1645. nach 56. tä-

tägiger Belagerung/ der Graf von Harcourt, der dieses Jahr Frantzösischer Vice-Ré in Catalonien war/ davon Meister wurde/ musten sie die Pfeiffen einziehen lernen. Er wurde Anno 1660. wieder restituiret/ aber auch An. 1693. von den Frantzosen wieder eingenommen/ doch endlich An. 1697. im Friedens-Schluß seinem rechten Herrn wieder überlassen.

Solsona.

Ligt mitten im Lande/ zwischen Cervera und Campredun, ohnweit Cordona, ist ein mässiger Platz/ wird lateinisch Celsona genennt/ und hat einen Bischoff/ welcher nach Tarragona gehöret.

Serviera.

Ein Städtlein/ ist in der Höhe gelegen/ so/ wie unser Hr. M. sagt/ 3. Meilen von dem Städtlein Malriccado, und neundthalbe von Montferrat entfernet ist.

Tarraga.

Soll nicht weiters als eine grosse

Meile von Cervera liegen. Der Fluß Cervera fliest dran vorbey / und der Ort ist nichts anders / als ein schlechtes Städtlein.

Arragona.

War vor Alters der berůhmteste Ort in gantz Spanien / davon auch ein grosser Theil des Landes den Namen der Provincien Tarraconensis bekommen hat. Sie war absonderlich vor dem wegen des stattlichen Weins berůhmt. Plinius und Solinus wollen / daß sie eine Colonie der Scipionum gewesen seye / und soll sie dazumal den Beynamen Julia Vectrix Tiirhenica geführet haben. Das ist gewiß / die Römer pflegten gemeiniglich hier auszutretten. Sie ligt theils in dem Rachen des Mittelländischen Meers / theils auf einem Felsen / und ist mit gutem alten und starcken Mauern umgeben. Man will / daß sie von einem solchen Umkräiß seye / indem bey die 2000. Häuser gar bequemlich würden stehen können; Allein man siehet ihr heut zu Tag über die 500. nicht / der übrige Platz wartet

auf

auf neue Inwohner / doch sind diese wenige sauber/und mehrentheils von Quaderstücken aufgeführet. Es floriret die Handelschafft allhie / und der Ort ligt auch trefflich bequem darzu. Die Gegend ist fruchtbar und bringt zimlich viel Oel / Getraid und guten Wein herfür/ und es ist ein pur lauteres Unglück für diese Stadt / daß sie nicht besser bewohnet ist : Doch daran sind die Mohren schuld/ die sie An. 1083. so lästerlich verderbet haben/daß sie sich noch nicht recht erholen kan.

Sie hat ein Ertz-Bistum / das im Anfang des 9. Seculi von Otogerio Normandino, einen von den tapffern neuen Heerführern Carln des Grossen / soll gestifftet worden seyn. Die Academie, welche sich von An. 1572. angefangen/ hat ihren Ursprung dem Cardinal Gaspar Cervantes zu dancken. Man kan hier einige rudera von einem alten Römischen Circo oder Schauplatz sehen; nichts zu sagen von den andern Antiquitäten / und von dem Tempel/ der zu Zei-

ten Käysers Tiberii, dem Käyser Augusto zu Ehren ist erbauet worden.

Die Herrn Theologi wissen / daß hier ein Concilium Anno 515. seye gehalten worden / in welchem beschlossen worden / daß man die Feyer des Sonntags Sambstags in der Nacht anfangen sollte: Welche Gewonheit bey den Spaniern bißher im Gebrauch geblieben ist.

Im übrigen habe nur noch dieses zu bitten / daß man unser Tarragona mit dem Tarraçona in Aragonien nicht vermischen soll / damit nicht jener gute Ort / welcher ohnedem in zimliche Decadence bißhero gekommen / um seine wenige Ehre völlig kommen mögte / dessen von ein- und andern Hr. Bornmeister in seinem Ph. Geogr beschuldiget wird. Doch ich menge mich nicht hierein / man kan lesen / was er am 74. 75. 76. 77. Blat von Tarracon schreibet / und wird man / wie weit er eines mit dem andern confundiret / für sich selbsten leichtlich sehen.

Tirica.

Ein Städtlein / welches sich kaum der Mühe

Mühe verlohnet / es ligt 4. Meilen von Cambrilla, und 6. von Tortosa, zwischen diesem letztern Ort und Tarragona.

Tortosa.

An dem Fluß Ebro gelegen / ist eine zimliche Stadt/ die mit 2 Castellen/ welche auf dem Berg gegeneinander über liegen / bestens verwahret ist. Sie hat eine Academie, und ein Bistum / dem zu ersten der heil. Rufus fürgestanden seyn soll. Die Gegend herum ist zimlich fruchtbar; doch leydet sie so wol/ als die Stadt selbsten / von dem Ebro zu Zeiten viel Beschwerliches; wie man es dann An 1532. bey der grossen Uberschwemmung zimlich empfunden hat Hr. Zeiller sagt am 389. und 390. Blat seiner Reiß Beschreibung / daß zu seiner Zeit noch über den Ebro eine gar künstliche Schiff-Brucken gegangen seye; so sagt er auch von einem Thor / das von gantzem braunen Marmor gewesen wäre: Wie es dann nicht weit von der Stadt einen schönen Bruch von Marmor hat So berichtet er auch / daß hier Silber-

Bru-

Gruben und Eisen-Bergwercke gewesen. Doch Hr. Wagenseil hat was artigers / als alles dieses ist / angemerckt: Dann Vermög dessen Sage p. 314. seiner Geogr befindet sich in hiesigem Tempel/ein Gürtel/ den die heilige Jungfrau Maria/ einem Canonico soll geschencket haben / den die Königin von Spanien/ wann sie hoch schwanger ist / an ihrem Leib zu tragen pflegt.

Vich.

Muß zwischen Girona und Manresa mitten im Lande/und denen Land-Charten gesuchet werden. Ist eine feine Stadt / die ein Bistum hat/ welches unter Tarragona gehöret/aber das Land siehet desto unfeiner aus; denn es ist rauh/ und ligt fast halb öde herum; so mögen es auch die hiesige Bürger mit dem Botero ausmachen / daß er sie grobe und unhöfliche Leute / und vor andern Spanischen Völckern ungeschickte Esel / gescholten hat.

Villa Franca.

Ein guter Ort / zwischen Barcelona

und

und Terragona, gelegen / gefiel denen Frantzosen so wol / als sie letztens Barcelona behaupteten / daß sie sich entschlossen eine Vestung daraus zu machen: Allein der bald erfolgende Frieden unterbrach ihren Anschlag und damit blieb Villa Franca ein schlechtes Städtlen / wie vorher.

Urguel.

Hat einen fruchtbaren Boden / und ist dahero ein zimlich gutes Städtlein. Es ligt unten an dem Fuß des Pyrenäischen Gebürges und ist ein Stück von dem Hertzogtum Cerdagne. An. 1691. zauderte der Hertzog von Medina Sidonia zu lang mit dem Entsatz / und damit gieng es an die Frantzosen über: Doch weil nicht viel vestes dran war / so war es den Spaniern leicht / im Frühling des folgenden Jahrs / beym Eintritt des Maji / sich dessen wieder zu bemeistern.

***

Das Königreich VALENTIA.

Ist eine von den besten Spanischen Provintzien. Man siehet hin und wieder in dem gantzen Land angebaute Felder/und schöne Gärten/ und zehlet man über 1000 Dörffer/ und auf die 64. Städte und ummauerte Städtlein / die zu diesem Königreich gehören. Die Lufft ist aller Orten dermassen temperirt/daß sich die Inwohner dahero berühmen / sie hätten durch das gantze Jahr einen beständigen Frühling zu geniesen / und in gantz Spanien das allerfruchtbarste Erdreich zu bewohnen: Wiewol auch zu diesem letztern die vielen kleinen und grössern Flüsse / mit denen das Land durchwässert wird / ein zimliches beytragen. Man zehlet derselben bey die 35. und sind der Guadalavier, Xucar, Segura, Murviedro und Millas die fürnemste darunter. Die Zahl der Inwohner soll sich über die 100000. Personen/an Bürgern und Bauern belauf-

lauffen/die allesammt der Röm. Catholischen Religion zugethan sind / nachdem An. 1610. den Mohrischen Greueln der Garaus gemacht worden. Sie können nicht anders als vergnügt leben/ weil sie Geträid/ Reiß/ Zucker/ Seiden/ Saltz/ und guten Weinwachs/ zur Genüge haben können / wo sie nur nicht selbsten die Hände in die Schoos legen wollten; und will man sagen/ daß die Roßmarin-Bäume/ welche häuffig an allen Wegen und Flüssen stehen / über eines Mannes Höhe / aufwachsen sollten / welches von der vorgerühmten Fruchtbarkeit des Landes / genugsam zeugen kan. Das weiß ich aber nicht/ob es in diesem Königreich keine Silber-Gruben gebe / wie einige Scribenten behaupten/aber das kan ich versichern/ daß man verschiedene Alabaster-Brüche finde/ so treflich gut und ergebig sind.

Daß es den Titul eines Königreichs führen darf / hat man den Mohren zu dancken; dann als der Saracenische König zu Corduba Hissem, nach dem Verlust seines tapffern Stadthalters

Ma-

Mahummed, bey den Unterthanen je länger je mehr verhaßter; ja endlich gar von ihnen An. 1010. vom Reich verjaget wurde/ so war dieses den Mohrischen Gouverneuren ein gefundenes Fressen/ als die sich längstens gern zu Herrn über ihre anvertraute Provintzien hätten machen mögen. Dahero nun revoltirten sie aller Orten/ und damit sahe man auf einmal das grosse Reich zerrissen; im Gegentheil aber verschiedene neue Königreiche/ als zu Sevilien, Toledo, Saragossa, Murcia, und auch in unserm Valentia aufgerichtet. Doch die Sache kunnte nicht lang Bestand haben. Weil diese kleine Könige nicht mächtig genug waren/ ihrem starcken Widerpart so gut/ als es vorhero geschehen/ da alles noch unter einem Hut gehörete/ die Feigen zu weisen. Valentia muste in 60. Jahren schon dran/ und der tapfere Held Rodrigo Diaz de Bevar, beygenamst Cid, d. i. Herr/ war es/ der es eroberte/ und die Mohrische Regierung über den Hauffen warff: Allein die Sache hatte keinen Bestand/ und gieng nach dessen

Tod

Tod das gantze Reich denen Christen aus den Händen / biß endlich König Jacob in Aragonien / mit den Zunamen Præliator, den er daher bekommen / weil er über 30mal mit den Mohren getroffen / und sie fast allemal empfindlich gezüchtiget hat / einen Lust darzu bekam / und An. 1253. des Cæsars, Veni, vidi, vici, glücklich practicirte. Das klügste / das er nach dieser Eroberung / thate / war wol die Ausschaffung der Mohren / aus dem gantzen Königreich / deren Anzahl sich auf 60000. Köpffe belauffen hat. Denn damit war ihnen / und ihren Glaubens-Genossen gleichsam der rechte Arm abgehauen / und sie musten sich / da die neue Inwohner des Landes ihrem König äusserst ergeben waren / den Appetit / nach dem Königreich Valentien / völlig vergehen lassen. Von der Zeit nun an sind die Gräntzen von diesem Königreich unverruckt geblieben / und behält man noch heut zu Tag gegen Mittag die Inwohner von Murcia, gegen Morgen / nebst dem Meer die von Catalonien / gegen Mitternacht / die von Aragonien / gegen

gen Abend / die von Neu-Castilien / zu guten und vertraulichen Nachbarn.

Im übrigen wollte ich gerne wünschen / daß die Innwohner dieses Königreichs so viel Lob / wegen ihrer guten Wercke-Früchte / als ihre Landschafft / verdieneten; Allein / es fehlet leider! um ein merckliches / und alles gute / was man von ihnen sagen mögte / leidet dardurch den härtsten Anstoß / daß sie durch gantz Spanien für überaus gottlose Leute gehalten werden: Wie man dann in Madrit / da sie gar zu wol bekannt sind / ohngescheut sagt / es seye kein Land in der Welt zu finden / in welchem es mehr Räuber / Mörder und dergleichen Buben gebe / die andere heimlich hinrichten / und sich zu jeder Schand- und Laster-That / sie sey auch so abscheulich / als sie wolle / umbs Geld bereden lassen / als in dem Königreich Valentia. Ich will nun eben nicht untersuchen / ob es wahr seye / was man fürgibt / daß die Innwohner insgemein von Natur zu dergleichen Händeln / eine zimliche Neigung hätten; Denn ich glaube / wann es

auch nicht wäre / so seyn ihnen doch die viel begangene Schelmenstücke Schande genug / und würden sich ihre andere fromme Lands-Leute schwerlich damit rühmen mögen. Und trauen / der Name eines Bandelero (denn wenn ein Valencianer nach Madrit komt / so hält man ihn für einen solchen / das ist / für einen Banditen /) ist ein schlechter Ehren-Titul!

Aber wer fragt um andere Leute / wann nur etwas zu verdienen ist? So sagen diese böse Leute; und dahero ihr Handwerck ordentlich zu treiben / sind sie in unterschiedliche Factionen und Rotten vertheilt / die ihre Oberhäubter haben / und mehrentheils anführische Unterthanen sind: Wo nun jemand dem andern gerne auf den Leib will gehen / und doch alles verschwiegen bleiben soll / so wird man einen solchen Bandelero aus Valencia kommen lassen / und ihm sein Begehrn eröfnen / welches er dann zu vollführen / niemals ermangeln wird. Man findet ihrer / die sich schon lange zu Madrit aufgehalten / als wo dergleichen

Hän-

Händel gar offt fürfallen / welche ihre Register haben / in denen sie ihre grausame Stücke ordentlich eintragen / gleichsam als wann sie diesen Catalogum in ihre Personalien mit einzurucken zu lassen gesonnen wären. Sie tragen lauter verbottenes Gewehr oder Pistolen oder Sack-Puffer / die ohne Knall können loßgeschossen werden / bey sich / und die Stilette die sie führen / sind eben so schelmisch zugerichtet. Sie sind von zweyerley Gattung / eine sind nicht dicker / als eine Pack-Nadel / und haben die Länge eines kleinen Dolchen / der Stahl aber daran ist viereckigt und scharf-schneidend geschliffen: die Stösse / welche man darmit gibt / sind meistentheils tödtlich; Denn weil sie tief gehen / und doch kein grösser Loch machen / als ob einer mit der Spick-Nadel gestochen worden wäre / so findet man die Wunde gemeiniglich nicht / und kan dahero die benöthigte Vorsorge zur Heilung derselben gar selten gebrauchen. Die andere aber sind viel länger / und eines kleinen Fingers dick / auch

f rtreflich gehärtet. Dieses nun ist das Mord-Gewehr dieser leichtfertigen Valentianer / die denen rachgierigen Spaniern zur Ausübung ihrer Meuchel-Morde und bösen Thaten dienen müssen. Dann / man muß wissen / daß in Spanien dieses saubere Procedere schon so weit eingerissen sey / daß es wenig auf sich hat / wann einer den andern niedermachen läst / und wird gar selten etwas von der / wider den erfahrnen Thäter und Anstiffter ausgeübten Leibes-Straffe gehöret. Sie sind so empfindlich in ihrem Zorn / daß jede Beleidigung / als wann einer dem andern einen Trunckenbold / oder Hahnrey schilt / oder ihn mit andern Worten schmähet / oder aber ihm eine Maulschelle gibt / und den Hut / den Handschuh oder das Schnuptuch ins Gesicht wird geschlagen haben / von einem solchen Meuchel-Mörder aus Valentia muß gerochen werden. Sie geben diese Ursach von ihrem barbarischen und leichtfertigem Verfahren: Es reimte sich ja gar nicht mit der Gerechtigkeit und gesunden

Ver-

Vernunfft / daß man sich mit einem Kerl / von dem man schon wäre beleidiget worden / ohne Vortheil und mit gleichem Gewehr ins Gefecht einlassen sollte / weil es leicht geschehen könte / daß der Beleidigte / vor jenem / wider den kürtzern ziehen / und also doppelt gefähret werden könte. Inzwischen bleibet der Haß gegen ihren Feind und Beleidiger / solten sie auch in 20. Jahren keine Gelegenheit / ihm solchen fühlen zu lassen / haben / beständig in ihrem Hertzen / und werden sie auf ihrem Todes Bette / die Rache / die sie bey Lebens-Zeiten / ohnmöglich haben ausüben können / ihren Kindern und Erben anbefehlen / die auch genau ihrer Zusage nachzukommen / sich befleissen werden. Dahero ist es dann einem solchen / der eines andern Haß auf sich liegen hat / zu rathen / daß er sich bey Zeiten aus Spanien fort packe / wo er nicht einen blutigen Paragraphum über den Kopf bekommen will. Und hat man der Gräfin von Aunoy, wie sie im III. Tomo ihrer Voyage d' Espagne am 78. Blat schreibet / zu Madrit erzehlet /

daß ein Cavalier von fürnehmen Geschlecht / 25. Jahr in Indien gewesen / um hierdurch der Rache eines von ihm beleidigten aus dem Wege zu gehen; als er aber gehöret / wie so wol dieser sein Feind / als auch dessen Sohn mit Tod abgangen / hätte er sich / in Hofnung / nunmehr völlig sicher zu seyn / wieder in Spanien begeben. Da er nun nach Madrit gekommen / hätte er / um desto behutsamer zu gehen / auch seinen Namen verändert / welches alles ihn aber gar wenig geholfen: Indem ihn der Enckel seines Feindes / so noch nicht XII. Jahr alt gewesen / ausgekundschaftet / und bald nach seiner Ankunfft durch einen solchen Bandelero niedermachen lassen.

So rasend nun die Spanier / so närrisch Gewissenhafft sind auch diese Banditen. Dahero / wie erstgemeldete Gräfin gleichsfals erzehlet hat / ist es geschehen / daß einer von hohem Adel / welcher einen von seinen Feinden niedermachen zu lassen / Ursach zu haben vermeinet / sich bey einem solchen Banditen von Valencia

deswe-

deswegen angemeldet / und ihm einiges Geld auf die Hand gegeben; doch weil er sich kurtz darauf mit seinem Feind wieder ausgesöhnet / wäre seine erste Sorge gewesen / dem Banditen davon Nachricht zu geben / damit er solchen Mord unterbleiben liese. Wie nun dieser gesehen / daß man seiner Dienste nicht weiter benöthigt / hätte er jenem das Geld wieder zuruck geben wollen / welcher aber gebetten daß er solches behalten möge. Nein! hatte der Bandit gesagt / ich sehe auf meinen ehrlichen Namen / und weil ich das Geld behalten soll, so will ich auch seinem Feind bald vom Brod helffen.

Worauf ihn der andere nochmals inständig gebetten / er mögte solches ja nicht thun / sondern bedencken / daß sie nunmehro gute Freunde wären: er hätte aber wieder geantwortet: Ich kan weiters nichts thun / als daß ich dem Herrn die Wahl gebe / ob er lieber selbst sterben / oder jenen todt haben wolle: Dann wofern ich mit gutem Gewissen Geld verdienen soll / so muß ich nothwendig

einem das Leben nehmen. Kurtz! der Cavallier mochte sagen / was er wollte / so blieb der Bandit gleichwol auf seinem Kopf / und wurde jener Unschuldige ermordet. Man hätte zwar den Mörder leicht beym Kopf nehmen können / allein es ist dieses sehr gefährlich / indem der Banditen so viel beysammen / daß wo man einem am Leben straffet / dessen Tod von den übrigen bald gerochen wird. Doch / wir müssen nun durch Valentia reisen / und die fürnehmste Plätze besehen.

Alicante.

Die Stadt ligt zwischen Origuela und Denia 6. Meilen von jenem Ort / an dem Mittelländischen Meer / und soll vor Alters Alona, und Illice, dahero dann der Golfo de Alicante Sinus Illicitanus bey einigen heist / genennet worden seyn. Es hat einen fürtrefflichen Meer-Haven / der durch 3. Bastionen / welche auch mit Geschütz genugsam versehen sind / soll beschützet werden: Doch weil keine Kriegs-Schiffe ordentlich darinnen unterhalten werden / so streiften

die

die Corsaren offt gantz nah dran weg/ und lassen sich das Donnern dieser Canonen nichts an ihrer Raub-Begierde hindern. Man hat diesen üblen Leuten vorzubeugen/ längst dem Strand/ verschiedene Warten gebauet/ daraus die umligende durch ein Zeichen erinnert werden/ daß Mohren oder Türcken auf den See-Küsten wären / und sie dahero auf ihrer Hut stehen sollten. Bey Friedens-Zeiten und vor den jetzigen Troublen handelten die Engel-Holl und Niederländer sehr starck daher / und meinte man/ sie hätten neulich/ als die grosse Flotte in die Mittelländische See gieng / ein Aug auf diesen Ort gehabt; allein der Ausgang hat ein anders gewiesen.

Sonsten ist noch im frischen Angedencken / was die Frantzosen diesem Platz Anno 1691. für Drangsal haben angethan. Denn von dem 22. Augusti an / biß auf den 28. wurde er von den Frantzösischen Galeeren unterm Commando des Grafen von Estrées abscheulich bombardiret / und wollte man bey die 4500. Bomben in der Stadt gezehlet

zehlet haben / so hinein und darauf loß geworffen worden. Der gröste Theil von Alicante, auf der Meer-Seite zu/ wurde dadurch ruiniret / und damit hatten die Frantzosen ihres Königs Ordre exequiret: Allein als sie weiters gehen / und einige Völcker zur Ravage an das Land setzen wollten / schlugen sie einen blossen; denn die Inwohner fielen mit einer solchen Courage auf sie loß / daß sie / nach Verlust von 200. Mann / sich über Hals und Kopf retiriren / und wieder unter Segel begeben musten. Es schmertzete anfänglich der Schaden / der auf 2. Millionen geschätzet wurde / den Spanischen König ungemein: Wiewol da er den Entschluß faste / die ruinirte Bürger-Häuser / vermittelst der Baarschafft der Frantzösischen Familien / welche man aus dem gantzen Königreich verjagte / und deren Zahl sich auf 300. erstrecket hat / wieder schöner aufzubauen / so kunnte man sich noch leichter trösten.

Bey einem Haar hätte ich die zwey beste Stücke / von dieser Stadt vergessen / nemlich das Castell / ein Werck

Phi-

Philippi des IIten / welches die Spanier für unüberwindlich ausgeben / und den trefflichen Alicanten-Wein / den man hierum bauet.

Alzira.

Ligt 4. Meilen von Valentia, und 5. von Xativa, an dem Fluß Xucar, und ist ein feines Städtlein / welches durch seinen grossen Seiden-Handel / in ein gutes Ansehen gekommen ist.

Biar.

Ist wegen seines köstlichen und sehr weissen Hönigs berühmt. Es ist ein mittelmässiges Städtlein / an den Neu-Castilianischen Gräntzen zwischen Xativa und Alicante Westwärts gelegen.

Cuevas.

Ein elendes Städtlein / auf S. Matheo zu / ohngefehr 6. Meilen von Villa Real, würde wenig geachtet werden / wo nicht der Weg die Reisende von Valentia auf Tortosa zu / dardurch zu tragen pflegte.

Denia.

Der Haupt-Platz einer Marggraf-

schafft/ ist mit einem wolgelegenen und stattlich fortificirten Castell versehen. Er ligt auf einem Hügel nicht weit von Gandia, nahe bey dem Cabo S. Martin, an dem Mittelländischen Meer/ und hat einen sehr guten Haven/ welcher von den Kauf-Leuten in Friedens-Zeiten sehr besucht wird; nur wäre zu wünschen/ daß die Lufft hierum etwas gesunder wäre/ so würde ihm gewiß in der Handlung noch ein grosses zu gehen.

Elche.

Mag über 2. Meilen vom Meer nicht entlegen seyn. Man kommt drauf zu/ wo man von Origuela und Alicante reisen will. Es ist ein schöne Stadt und wollen einige der Alten ihr Illice, woraus andere Alicante gemacht/ draus machen. Gärten findet man in der Menge um sie/ und an Palmen-Bäumen hat man auch keinen Mangel: Allein das Wasser ist so gesaltzen/ daß man wenig Appetit darnach bey Reisenden finden wird.

Gandia.

Zwischen Xativa und Denia am Meer gelegen / ist ein kleines Städtlein / und scheinet äusserlich von schlechter Wichtigkeit zu seyn : Aber in der Historie ist es important, weil das gantze Fürstentum von ihr den Namen hat. Die Jesuiter haben hier ein berühmtes Collegium, das der hiesige Fürst oder Hertzog Franciscus Borgia gestifftet / und sich selbsten darein begeben hat.

Guardamar.

Ligt nicht weit von Origuela, und von dem Auslauff des Flusses Segura in das Mittelländische Meer. Es passiret für eine zimliche Stadt / und ist ihre Saltz Handlung mit den Niederländern / die es von hier nach ihrer Heimat zu führen pflegen / nicht zu verachten.

Murviedro.

Wird von andern Morviedro geschrieben / ligt über 2000. Schritt nicht von den Meer-Küsten. Der Weg von der Haupt-Stadt Valentia biß hieher / wird auf 4. Meilen geschätzt. Der Fluß

Murviedro fliesset mitten durch. Es ligt in einem lautern Felsen / und die alte Rudera und gefallene Gemäuer / die man hin und wieder vor- und in der Stadt siehet / sind die Reliquien von dem Welt-bekannten Sagunto, welches nach acht monatlicher Belägerung von dem Hannibal / dem fürtrefflichen General der Carthaginenser / zerstöret und ruiniret worden.

Von dessen alten Mauren nun soll der Namen der Stadt genommen worden seyn. Die Liebhaber der Antiquitäten treffen hier verschiedene Stücke an / so der genäuern Betrachtung wol würdig sind. An dem Thor bey der Haupt-Kirchen ist Hannibals Kopf in Stein / und an dem Stadt-Thor ist eine steinerne Tafel / deren Ausschrifft Nonius und Mecula haben / zu finden / die aber bißhero so zerschlagen und verderbet worden / daß man die Worte mit genauer Mühe kaum zusammen bringen wird. Die Rudera von den alten Amphitheatro sind eine von den schönsten Raritäten. Man siehet noch über die

den 28. Sitze in demselben/ so übereinander in Stein gehauen sind Die Gewölbe sind von einer solchen Dicke und dauerhafften Vestigkeit / daß man darüber erstaunen muß ; ja es glauben einige / daß es unmöglich/ selbige mit aller angewanden äussersten Gewalt nieder zu schiessen. Ich lasse es dahin gestellet seyn : Doch glaube ich / wer das alte Castell/ das hier im elendesten Zustand sich sehen läst/ über den Hauffen werffen könnte / an dem doch gleichfalls keine Kunst und Arbeit scheinet gespahret worden zu seyn / der würde auch hier dergleichen Probe ablegen mögen / wo man nicht solche alte rudera heut zu Tage für heilig und inviolabel hielte. Im übrigen muß man noch erinnern / was Delrio von einer hiesigen Aebtissin erzehlet / daß sie nemlich so alt/ Zahn-loß und grau/ als sie von Haaren war / auf einmal ohnversehens / sich gleich dem Phœnix , verjüngeret habe / und mit dem schönsten schwartzen Haar/ trefflich blüenden Wangen/ und der annehmlichsten Gestalt sich wieder unter den Leuten habe sehen lassen.

Ori-

Origuela.

Ligt an den äussersten Gräntzen gegen das Königreich Murcia zu. Man schreibet den Ort auch Orihuella oder Horihuela, die Lateiner aber nennen ihn Orcelis oder Oriola. Von der Stadt Murcia rechnet man 4. Meilen biß hieher. Es ist eine schöne Stadt / die ob sie schon in den Bergen liget / doch rings herum schöne Lust-Gärten hat. In der Höhe stehet ein altes Schloß / das aber wol mögte besser seyn. Doch das Jacobiter-Kloster ist desto schöner. Der Bischoff gehöret nach Valentia, und hat er jährlich 10000. Ducaten zu verzehren.

Salsadella.

Ein schlechtes Städtlein / zwischen Culvas und S. Mattheo mitten im Lande gelegen/hat wenig oder gar nichts besonders.

S. Mattheo.

Ist nicht viel besser / als erstberührtes Salsadella. Es ligt ohnferne von Peniscola, aber mitten im Lande/ und wird

man

man weiters nicht von hier / als nur noch 4. Meilen auf dem Bach la Sena haben / der das Königreich Valentia von Catalonien scheidet.

Segorbe.

Ligt an dem Fluß Murviedro, oberhalb der Stadt dieses Namens. Die Lateiner nennen diesen Platz Segobrigia. Er siehet noch fein aus. Und man wird es wol verantworten können / wo man dieser Stadt den Rang von denen andern mittelmässigen Städtlein beylegen wollte.

Valentia.

Was den Ursprung dieser Haupt-Stadt des gantzen Landes antrifft / ist das gewisseste / daß sie von des Römischen Generals Viriati Soldaten / mit Beyhülffe der Lusitanier / erbauet worden; dann dem Monethon will es niemand glauben / daß sie ein gewisser König / Namens Romin, ehe noch Rom gebauet wäre worden / aufgeführet hätte. Der gute Annius Viterbiensis macht nur gern solche Antitqiteten und schreibt sie

sie hernach dem Manethoni zu / davon das erste Cap. des ersten Absatzes hierinnen zuruck zuschlagen ist. Sie sahe kaum einer Stadt gleich und die Häuser waren noch nicht völlig im Stande als Pompejus der Grosse / ihr den Garaus machte / und sie über die massen ruiniren ließ. Doch als Sertorio die Flügel wuchsen / richtete er sich wieder über die verstörte und aufeinander ligende Gemäuer / und ließ die Stadt von neuem erbauen / da sie dann / nach seinem Tod / den Römern in die Hände gerathen ist. Nach langer Zeit nahmen sie die Mohren ein / und verlohren sie auch wieder. Rodericus Cid / von dem wir oben gesagt haben / war der erste / der sich ihrer bemächtigte / als er aber starbe / so setzten sich die alten Gäste wieder fest darinnen / biß ihnen Jacobus / König von Aragonien / den Weg weiter gewiesen. Sie ist nach der Zeit beständig bey dem Haus Aragonien geblieben.

Sie soll über 3000. Schritt vom Meer nicht abgelegen seyn. Der Fluß

Gua-

Guadalavier gehet dran weg. Die Anzahl der Häuser soll sich auf die 12000. belauffen / und in den Vorstädten und Gärten / wird man / nach einiger Aussage / nicht viel drunter finden. Die Handelschafft gehet starck / der Boden herum ist herrlich / die Gebäue schön und prächtig / die Lufft gesund / und der Weg von hier aus / biß auf Xativa, wird warhafftig einer von den lustigsten und schönsten seyn / den man irgend finden mag. Dann obschon beede Städte 9. Meilen von einander entfernet sind / so siehet man doch die gantze Strecke fort und fort die schönste Bäume zu beeden Seiten / die einen angenehmen Garten fürstellen / der sich unterwegs / bey einem jeglichen Dorf oder Flecken von neuem anzufangen scheinet. Was ist es dann nun Wunder / wann die Spanier in regarde dieser vielen Annehmlichkeiten Unser Valentia La hermosa, d. i. das Schöne Valentia zu nennen pflegen. Das ist gewiß / wann auch alles vorbesagte nicht wäre / so würde doch das galante und fürtreffliche schöne

Frauen-

Frauen-Zimmer dieser Stadt / welches es allen anderen Spanierinnen weit bevorthun soll / ihr diesen Titul zu wegen bringen.

Sonsten ist bekannt / daß hier die Residenz eines Vice-Königs seye / die sich auch wol sehen läst. Der Valast des Ertz-Bischoffs / der sich seine Rechnung jährlich auf 40000 Ducaten machen darf / ist wol ausgebauet / und mit der Academie kan man auch zufrieden seyn. Sie hat 2. Collegia, eins ist auf Unkosten Carl des V. das andere aber aus gemeiner Stadt-Seckel aufgeführet worden / welches auch weit schöner / als jenes ist. Nichts zu sagen von drr Casa de la Deputacion, von den Collegiis der Herrn Jesuiter, von der Börse der Kauffleute / und von dem hiesigen Zeughaus / so noch alle eines Gangs werth sind. Doch das allerschönste ist beynahe die hiesige Haupt-Kirche / die nur insgemein sedes Apostolica genennet wird. Man findet darinnen einen gantz Sibernen Altar / bey dem 14. silberne Ampeln hangen. Die Gemählde /

de / welche man hin und wieder siehet / haben etwas besonders an sich / und ausser dem Chor / der übern halben Theil von dem schönsten Alabaster ist / findet man noch so viel curieuse Sachen / daß man sich nicht genug daran wird ersehen können.

Wer den Schatz dieser Kirche zusehen bekommt / der wird darinnen finden einen Kelch von Achat, von dem die Spanier sagen / daß es eben derjenige seye / dessen sich Unser HErr und Heiland bedienet / da Er mit seinen Jüngern das Abendmal gehalten. So hebt man auch daselbst den Kamm / etwas Milch und einige Haare von der heiligen Jungfrauen Maria auf / von deren Händen / auch das Kinder-Hembd ohne Nähte / welches den Fremden gewiesen wird / gemacht worden seyn soll. Von des Judä Silberlingen / die er von den Hohen-Priestern bekommen / sollen noch zween vorhanden seyn / wie auch eins von denen auf Herodis Befehl unschuldig-ermordeten Kindlein. Das aber / was mir am seltesten fürkommt / ist ein

Zahn /

Zahn / des heiligen Chrysostomi / er ist in die 4. Finger lang und 3. Finger breit/ und muß der heilige Vatter nothwendig von einem trefflichen Mund-Werck/ gewesen seyn / weil er mit solch einem Gebiß versehen gewesen.

Villa Real.

Ligt nicht weit von dem Fluß Millas, zwischen S. Mattheo und Valentia , auf einer schönen Ebne und ist ein kleines Städtlein. Und weiß sich weiter von nichts sonderbares zu rühmen / als von den grossen Oel-Bäumen / die sich hierum befinden / und die wol unsern Linden-Bäumen die Waage halten mögten.

Xativa.

Eine schöne Stadt / ligt auf einem Hügel / woran der Fluß Xucar nächst vorbey laufft. Sie hat 2. Castell , die gegeneinander über stehen / und von zimlichen Defensions-Stand sind. Die Häuser sind schön und prächtig / und man will ihrer mehr als 3000. hier gezehlet haben. Die gantze Landschafft ist wolgebauet / und die vielen Bäume machen

machen sie noch eins so annehmlich. Sie hat vor dem Setabis geheissen. Man weiset hier ein Bildnus unsers gekreutzigten Heilands / von dem man erzehlet / daß es dem Bildhauer / von welchem er verfertiget worden / weil er es 2mal verkaufft / mit diesen Worten einen Verweiß gegeben: Du leichtfertiger Mann / schämest du dich nicht mich zweymal zu verkauffen / da sich doch Judas mit einem mal vergnügen lassen.

Xicona.

Ligt zwischen Alicante und Pativa, bestehet aus 500. Häusern / hat einen guten Weinwachs / und sehr gute Landschafft. Uber der Stadt / die zwischen Bergen stehet / befindet sich ein starckes Castell / welches den engen Paß hier zu verwahren dienen muß.

Das Königreich MURCIA.

Dieses Königreich / welches von seiner Haupt-Stadt den Namen hat / mag der Länge nach sich

auf

auf 25. Frantzösische gemeine Meilen/ und in der Breite auf 23. erstrecken. Man siehet gegen Morgen einige Frontier-Plätze von Valentien; gegen Mitternacht zu kommt man von hieraus in Neu Castilien/ und wer gegen Abend reisen wollte/ der würde das Königreich Granada zu sehen bekommen/ was aber die Mittägige Seite anlangt/ die sich von dem Cabo de Palos, oder von dem Sinu Virgitano, wie man es vor dem nennete/ biß an das Städtlein Portillo herumziehet. Es setzet ihr das Niederländische Meer die Gräntzen.

So klein und gebürgig nun/ als dieses Königreich ist/ so ist es doch eine von den schönsten und anmuthigsten Provintzen Spaniens. Wo man darinnen fast hinkommt/ findet man allerhand Früchte/ als Pomerantzen/ Oliven und Citronen/ in grossem Uberfluß/ und sollen die letztere so groß wachsen; als ein Menschen-Kopf. Die Maulber-Bäume werden auch/ wegen des grossen Seiden-Handels hin und wieder gezielt/ und wegen des Unterhalts der

Sei-

Seiden-Würmer / fleissig in obacht genommen. Mit einem Wort / die Spanier pralen nicht eines Hellers werth zu viel / wann sie insgemein Unser Königreich Murcien den Lust-Garten ihres Königs nennen.

Im übrigen ist die Lufft rein und gesund / und ich bin versichert / daß an den Felsen / die man darinnen mit Alaun / Amethisten- und Calcedonier-Steinen findet / gleichfalls etwas besonders seye. Doch / wie gemeiniglich ein Land nicht alles hat: Der Wein- und Korn-Bau mögte hier wol ein wenig besser seyn / und die von den alten so sehr gerühmte Silber-Bergwercke sind meistentheils entweder verschwunden / oder doch so ausgeschöpfft / daß man nicht Ursach hat viel Redens davon zu machen. Doch das darff man nicht von den Städten dieses Königreichs sagen. Dann ob ihrer schon wenig sind / so hat doch eine jede etwas so noch der Mühe werth seyn mag. Wir werden die Warheit der Sache deutlich greiffen / wo wir selbige nach der Ordnung besehen.

Almacaron.

Ist nach der Ordnung der erste Platz/ und gewißlich kein gar unebnes Städtlein. Es ligt zwischen Portillo und Cartagena, allernächst an dem Fluß Cuadalentin, wo er bey dem Eyland Laquibo in das Mittelländische Meer sich ergiesset. Der Ort hat ein feines Castell/ und das ist Recommandation genug für ihn/ daß der Alaun hierum häuffig pflegt gesammlet zu werden.

Cabo de Palos.

Ist ein berühmtes Vorgebürg / welches sich von Cartagena an hinaus ins Meer erstrecket / und vor diesem Promontorium Saturni oder Promontorium Scombrariæ ist genennet worden. Es gehöret zwar nicht eigentlich hieher; doch gleichwol / weil alles zur Nachricht des Lesers geschrieben wird / muß man also auch die Oerter nicht vergessen / welche bißweilen in den Zeitungen von den Schiffern benamset werden.

Caravacca.

Ein Städtlein an dem Fluß Segura,

zwischen Lorca und Ninaterra, auf das Gebürg Sierra Segura, und die Gräntzen von Andalusien zu gelegen / wird gemeiniglich Crux de Caravaca genennet/ wegen eines wundersamen Creutzes / so allhier biß auf diese Stunde heilig verwahret und verehret wird. Der Bericht / den man den Reisenden davon gibt / ist dieser: Es habe ein Pfaff/ auf Befehl eines Mohrischen Königs/ in dessen Gegenwart / das Amt der H. Meß verrichten müssen: Weil nun jener dieses deswegen forderte / damit er der Christen Ceremonien erkennen und lernen mögte / so war der gute Geistliche um so viel sorgfältiger alles punctuell, in acht zunehmen / und das darzu benöthigte bey der Hand zu haben. Doch das war ein Unglück / bey aller seiner Vorsorge / daß ihm mitten unter Celebrirung der Messe / allererst einfiel / wie er das Creutz vergessen hätte / auf den Altar zu thun / ohne welches die Ceremonien nicht vollkommen kunnten verrichtet werden. Wem war nun banger / als diesem / und er war auch schon

so weit gekommen / daß er entweder selbiges begehren / oder einen Fehler in den Ceremonien machen müssen; allein / mitten unter dieser Handlung / wurde ihm ohnversehens damit an die Hand gegangen. Man sahe 2. Engel vom Himmel selbiges auf den Altar bringen / und es ihm / mit höchster Verwunderung und Erstaunung aller Gegenwärtigen / unter die Augen stellen. Damit nun war dem Pfaffen geholffen / und der Moren-König sahe die heilige Messe mit allen gewöhnlichen Ceremonien. So erzehlet man den Verlauff der Sache / und damit niemand an deren Warheit zweiffeln mögte / wird dieses von den Engeln ihm überbrachte Creutz noch biß auf diese Stunde gewiesen. Es ist in einem kleinen Kästlein / welches auf einer Seite mit Glaß überzogen / damit man es dadurch sehen mögte; auf der andern Seiten aber hat es einen ziemlichen langen Spalt und eine weite Oeffnung / durch die die Fremden ihre Creutze / welche sie bey sich tragen / auf dieses Englische hinein zu-

lassen /

lassen / und es darmit zu berühren pflegen / in Meinung / daß seine wunderthätige Krafft / das Gewitter zu vertreiben / auch den ihrigen darmit mitgetheilet würde. Die Herrn Jesuiten lassen sich jährlich etliche 1000. dergleichen Spanische Creutzlein / welche mit unserm wunderthätigen allhier sind berühret worden / hin und wieder zu ihren Societäten bringen / und pflegen sie diejenigen darmit zu beschencken / die bey ihnen in einem besondern Ansehen stehen / die dann nachmals ihre Rosen-Kräntze darmit zu zieren in Gewonheit haben.

Cartagena.

Der alten Carthago Nova, war vor diesem biß auf der Gothen Ankunfft in Spanien beynahe der fürnemste Platz dieses gantzen Landes / sie ist von Murcia, der Haubt-Stadt / 10. Meilen gegen Mittag zu / an dem Mittelländischen Meer zwischen dem Vorgebürge de Cates und de Palos, auf einer halb-Insul gelegen / die von einem Arm des Meers / so ziemlich tief ins Land hinein

gehet/ allhie formiret wird. Ihr Erbau-
er soll Asdrubal, der Carthaginensische
General gewesen seyn. Sie wurde im
andern Punischen Krieg von Scipione,
an eben dem Tag/ da er dafür angekom-
men / erobert / dessen großmüthiges
Verhalten gegen des Allucii, des Celti-
berischen Fürsten/wunderschöne Braut/
welche hier erbeutet wurde / weltbekannt
ist.

Im fünfften Seculo eroberten sie die
Vandaler und Gothen/und haußten ih-
rer Art nach/ so schön darinnen/ daß we-
nig davon stehend bliebe. Zwar nach
der Zeit ist sie wieder über sich gekom-
men ; allein es fehlete ihr noch viel an
der alten Grösse / und Schönheit / und
wer was Polybius, Livius, und der Silius
davon haben/genau überlegen wird/ der
wird leichtlich sehen / daß Carthago nova
gewesen seye. Doch / das ist wahr/ der
Meer-Haven ist / wie er allezeit war /
noch heut zu Tage einer von den sicher-
sten und fürnehmsten des gantzen Landes.
Man will daß er von einem solchen wei-
ten Umfang seye / daß bey die 200. Ga-

lee-

leeren bequemlich darinnen stehen könnten. Er wird durch ein starckes Castell defendiret / und im übrigen ist auch die Stadt selbsten von Philippo den II. nicht nur erneuert / sondern auch zimlich bevestiget worden / wodurch dann dieser Port auch in mehrere Sicherheit gesetzt ist. Sie hat einen Bischoff / der unter dem Ertzbischoff zu Toledo stehet / und ist das Land hierum nicht sonders fruchtbar. Doch ist der Makrelen-Fang / eine Gattung von Fischen / die etwas grösser / als Häringe sind / trefflich gut und so sehr berühmt / daß die gantze Insul / welche den hiesigen Haven beschliesset / davon den Namen Scombraria, denn Scombrus heist ein solcher Fisch / auf Lateinisch / bekommen hat. Im übrigen tragt man hier sehr viel Römische und andere seltene Antiquitäten an / die sich der Mühe wol verlohnen. Auf der Morgen-Seite der Stadt ist ein altes eingefallenes Theatrum, das man noch deutlich kennet; gegen Abend aber zu / siehet man noch etliche Merckmal einer überaus langen und sehr schönen Wasserleitung. Nichts

zu sagen von den vielen Römischen Begräbnussen / und schönen Marmor-Steinen / auf denen die nachdencklichste Inscriptiones sind. Wir wollen nur eine gleichsam zur Probe hier beybringen / sie wird über dem Thor des hiesigen Schlosses gefunden / und siehet also aus:

L. Æmilius M.F.M. NEP.
QVIR. RECTVS DOMO
ROM. QVIET. CARTHA-
GINIENSIS ET ASSOTAN. ET
LACEDAEMON. ET ARGI-
VVS ET BASTETANUS
SCRIB. ÆDILICIVS CIVIS
ADLECTVS OB HONOREM
ÆDILITATIS TESTAMEN
TO SVO FIERI CURAVIT.

Lorca.

Wird ohngefehr 6. Meilen von dem Meer / auf einer Höhe / an welcher untenher der Fluß Guatalentin vorbey gehet / gelegen seyn. Die Gräntzen von dem Königreich Granada sind nicht weit davon. Es

ist

ist eine/ dem Umfang nach / grosse / aber dabey sehr ruinirte und liederliche Stadt. Doch das Erdreich ist gut und fruchtbar / und das hiesige Oel wird für das beste gehalten.

Murcia.

Murcia, lateinisch Murgis. Ist die Haupt Stadt des gantzen Königreichs/ welches von ihr den Namen führet. Sie ligt auf einer schönen Ebne / durch die der Fluß Segura gehet/ und in der allerschönsten Landschafft Spaniens. Man siehet rings herum nichts als schöne Gärten / und fruchtbare Felder / die das gute Lager dieses Platzes noch eins so annehmlich machen. Maulbeer-Bäume und Oel-Bäume findet man hier in Uberfluß / und in allen Gärten trifft man fast Mühlen an/darinnen das Oel bereitet wird / welches nebst dem von Lorca fürtrefflich seyn soll.

Sonsten ist auch die Stadt selbsten wolgebauet / und hat für 10000. Inwohner / dann so hoch soll sich ihre Anzahl gewöhnlich belauffen / Raum und Platz genug; wie man dann versichert /

daß sie im Umkreiß anderthalb Spanische Meilen austrage. Sie hat saubre schöne Gassen / und ein vestes Castell / Monteagudo genannt / welches nächst vor der Stadt auf einem Berg stehet / von dem man sie völlig überschiessen kan. Die Hn. Jesuiter haben hier ein schönes Collegium. So ist auch das Franciscaner Kloster ein sauberes Gebäu. Man findet 3. Höffe darinnen / deren jeder 2. Creutz-Gänge übereinander hat / und eine Bibliothec die nicht zu verachten. Unter den hiesigen Kirchen / ist die Haupt-Kirche besehens werth; Denn sie hat einen Weg auf ihren Glocken-Thurm / der also weit und artig gebauet ist / daß man mit einer Carosse, mit Pferden oder Maulthieren bespannt / gantz hinauf fahren kan. Der Palast des Bischoffs ist mittelmässig / und man siehet wenig besonder darinnen.

Vor Zeiten soll sie Oreola geheissen haben. Als die Mohren An. 714. den letzten Gothischen König Roderich ruiniret hatten / nahmen sie den grösten Theil von Spanien in etlich wenigen

Wo-

Wochen weg. Unser Murcia muste auch daran/ doch der Printz/ dem es zustunde/ spielte die Sachen so artig/ daß er von seiner Herrschafft nicht das geringste verlohr. Dann/ nachdem er von dem eindringenden Feind in die Flucht geschlagen worden/ retirirte er sich/ wiewol mit sehr grossem Verlust/ in diese seine Haupt-Stadt/ in Meinung sich etwan darinnen noch einige Zeit zu halten. Allein er fande so wenig Mannschafft darinnen/ daß er kaum den dritten Theil der Stadt damit besetzen können. Da war nun guter Rath theuer! doch es fiel ihm bey/ daß alles erwachsene Weibs-Volck ihre lange Haar ab/ und so sollte zuschneiden lassen/ wie es die Männer dazumal trugen. Er gab ihnen darauf lange Röhr und Stangen in die Hände/ an statt der Lantzen/ steckte sie unter das Manns-Volck unter/ und besetzte damit die Mauren der Stadt so artig/ daß man hätte schwören sollen/ es müssen viel 1000. wehrhaffte Mannspersonen in derselben zur nöthigen Defension noch übrig seyn. Denen Mohren/ da

sie sahen / daß man sich zur Gegenwehr / so trefflich gefast machte / war nicht wol bey der Sache / und sie stunden in Furchten / bey langsamer Eroberung dieses Platzes / zu viel Zeit zu versaumen / die / weil der Schrecken noch in dem Landes-Fürsten / wegen der neulichsten grossen Niederlage / war / weit besser mögte angewendet werden können. Dieses nun wuste der eingesperrte Printz / dahero gieng er / unter dem Namen eines Abgesandten von der Stadt / zu dem Mohrischen General in das Lager / und brachte dem die starcke Besatzung der Stadt / den Vorrath von Lebens-Mitteln / und die viele Beschwerlichkeiten / welche man bey gewaltsamer vorhabender Eroberung / ausstehen würde müssen / so artig bey / daß er ihm mit einem Eidschwur zusagte / die Stadt ihrer Freyheit nicht zu berauben / sondern alles im alten Stand und bey dem alten Regiment zu lassen / wo sie nur ihm die Thore öffnen würde. Gleich faste ihn der verstellte Legad bey seinem Wort / und machte gleich Anstalten / daß die Mohren zum Theil einmar-

chi-

chiren kunnten. Da hätte man nun sehen sollen/ wie diese Kerls sich über die neue Art von Ausschüssern erzürnet/ und wie weh es ihnen gethan/ dieser Stadt solche Vortheile gelassen zu haben / die doch eine so schlechte Besatzung hätte. Doch der General blieb bey seinem gegebenen Wort / ließ etliche wenige von seinen Leuten zur Besatzung zuruck/ und damit erhielte der Printz mit seiner neuen Soldatesca durch diesen Fund / was ihm und den Bürgern sonsten schwerlich würde gelassen worden seyn.

Ninaterra.

Ein Städtlein / so oben an den Neu-Castilianischen Gräntzen zwischen Cavaraca und Alimenza, von Lorca ohngefehr 12. Meilen gegen Norden zu / gelegen ist.

Portillo.

Ligt dicht an den Gräntzen des Königreichs Granada, ohnferne vom Meer/ und wird unter die feinste kleine Plätze des Königreichs Murcia gerechnet.

Das Königreich GRANADA.

ES hat dieses Königreich gegen Abend und Mitternacht Andalusien/ gegen Morgen Murcia/ gegen Mittag aber das Mittelländische Meer/ und soll 80. Meilen in der Länge/ wo es aber am breitesten ist/ nicht mehr als 30. haben. Den Namen hat es von der Haupt-Stadt Granada bekommen. Als es noch in der Mohren Händen stunde/ vor ohngefehr 200 Jahren war es das vermöglichste/ fruchtbarste und volckreichste Königreich in gantz Spanien/ so daß die Mohren in Gewonheit hatten zu sagen: Das Paradeiß müste in diesem Theil des Himmels seyn/ der gleich über Granada sich befinde/ weil das gantze Land überall so herzlich seye. Wiewol es ist kein Wunder/ weil sich diese Leute keine Mühe und Unkosten dauren liessen/ wann nur/ vermittelst der galantesten Erfindungen/ dem Land kunnte geholffen worden. Allein nachdem durch

Fer-

Ferdinandum Catholicum ihnen der Daumen An. 1492. aufs Aug gesetzet/ und ihr König Muhammed Boabdelin/ beygenamst Chico, von dem Thron gestossen und verjaget wurde/ ist es unter der Spanischen Herrschafft zimlich herunter kommen; worzu Philippus der III. das Seinige auch beygetragen/ als er alle Mohren aus dem gantzen Königreich verjagte. Es ist An. 1610. geschehen davon im ersten Absatz.

Inzwischen ist es dannoch noch e in Ansehen der übrigen Spanischen Königreiche/ein herrliches Land die Lufft ist durchgehends trefflich gemässiget/ weder zu warm/ noch zu kalt; der Erdboden fruchtbar/ und wäre stattlich zu nutzen/ wo die hoffärtige Spanier recht mit umzugehen Belieben hätten; Die Seiden-Handlung ist hier groß/ und man will/daß von den Maulbeer-Blättern allein in diesem Königreich der König über die 40000. Cronen zu heben habe.

So wird es auch durch die vielen schöne gesunde Brünne/ und warme Bä-

Bäder/ zimlich recommendiret. Die berühmtesten davon / sind in dem Gebürg/ 8. Meilen von der Haupt-Stadt Granada zu sehen. Sie sind in den Felsen hinein gemacht / und befinden sich gantz voll vom siedenden Wasser. Die Spanier bedienen sich dieser Bäder / wider verschiedene Kranckheiten / und werden mehrentheils glücklich davon geheilet. Man könnte auch noch sagen / daß es wol an den Gräntzen verwahret seye/ daß also denen Feinden zu Land der Eingang trefflich schwer gemacht werden könnte. Am meisten nimmt man dieses wahr / an der Seiten de la Mancha, des tapffern Don Quixot Vatterland; denn allda hat es nur einen eintzigen hohlen/ und in die Felsen hinein gehauenen Weg / der nicht breiter als 3. Klaffter/ ist und 5. starcke Meilen währet. Die Berge zwischen- und durch welche er gehet / sind sehr hoch / und hangen sie so krum und eingebogen / daß man sich fast fürchten muß an etlichen Orten unter den herabfallenden Felsen-Trümmern begraben zu werden. Man weiset den

fremden in zweyen Kirchlein / die gegeneinander überstehen / und unterwegs gesehen werden / Stücke von grossen eisernen Ketten / mit denen unter der Regierung der Mohren die Passage vermacht und versperret worden.

Im übrigen mögen die Inwohner eben nicht von der allerbesten Gattung seyn / und ich weiß nicht / ob man es ihnen gönnen soll / wann sie in den Grotten und Höhlen des Granadischen Gebürges an Gold und Silber / welches von den Mohren / als sie Anno 1610. nach Africa gehen musten / weil sie bald mit gewehrter Hand wieder zu kommen verhofften / da hierin inzwischen ist verstecket worden / einen guten Fund bißweilen thun. Wann unser Herr M. den Ausspruch thun sollte / so würden sie ohne zweiffel den Kürtzern ziehen; denn in seinem geschriebenen Journal kan er nicht genugsam über die Bosheit und Leichtfertigkeit klagen / mit der sie ihm / und seiner Compagnie begegnet wären. Ich muß doch die Sache mit dessen eignen Worten erzehlen: Durch alle Dörffer / schreibt

schreibt er / von *Loxa* biß *Granada* schrien uns die Leute allenthalben tausenderley *Infamien* nach. Sie giengen in allen den Dörffern / durch die wir kamen / ob schon manchmals kein gutes Haus darinnen war / in Sammet daher. So bald sie unser irgendwo gewahr wurden / da war der Teuffel loß / und wurffen sie uns mit Koth / Steinen / Stroh und dergleichen Zeug. In der Stadt *Granada*, als wir durch ritten auf das Wirths-Haus zu / gieng es uns nicht viel besser / Junge und Alte schrien uns mit vollem Halse nach / hiessen uns *Titereros*, das ist / Marckschreyer / und was dergleichen Namen mehr waren. Sie wurffen uns mit Koth / Steinen / Farben / und aller Orten schüttete man aus den Häusern mit Nacht-Töpfen auf uns so häuffig zu / daß wir ohngeachtet aller guten Sorgfalt / die wir anwendeten / ihnen auszuweichen / dannoch bißweilen zimlich begossen wurden. Das

laß

laß mir Leute für frembde reisende Gäste seyn!

Althama.

Eine gute Stadt auf die Gräntzen von Andalusien gegen Abend zu / zwischen Almuneccar und Loxa, ohngefehr 7. Meilen von Granada entlegen / ist sehr berühmt wegen der herrlichen warmen Bäder / denen die Krancke starck zu gefallen reisen. Das Wasser ist von temperirter Wärme / und man rühmet dessen Gebrauch in verschiedenen schlimmen Zuständen / absonderlich aber soll es überaus wider die Affecten der Nerven dienen / wo es im Monat Martio und im Septembri getruncken wird. Man hat sehr viel aufgewendet / biß man es nun dahingebracht / daß die hier sich befindliche Bad-Gäste darinnen ihre verlangte Bequemlichkeit richtig haben können. Die Stadt ligt sonsten mitten zwischen den rauhesten und höchsten Felsen / und dannoch ist der Boden fruchtbar. Man siehet auf einem dieser nah an Althama gelegenen unsteigbaren und abhängigen Felsen ein Creutz stehen. Man hat

hat offt schon getrachtet darzu zu kommen / allein man hat noch nie einen Weg finden können. Dahero wird es als eine besondere Rarität denen frembden gewiesen / dieweil es fast unglaublich scheinet / daß es von einem Menschen dahinauf habe gebracht werden können / wohin doch aller Zugang von Natur rings herum gefährlichst gesperret ist.

Almunecar.

Ligt an der See-Küsten nächst dem Salobrenna, ist ein wolverwahrter Ort / der denen Mohrischen Königen / zur Erhaltung- und Verwahrung ihrer Schätze / vor Alters gedienet hat.

Almeria.

Ein vor diesem berühmter Haven der aber nach und nach in einige Decadence kommen ist. Er muß gantz nahe an dem Cabo de Gates gesuchet werden. In den vorigen Zeiten soll er nur Abdera genennet worden seyn. Der hiesige Bischoff / welcher dem Ertz-Bischofflichen Stul zu Granada unterworffen / hat bey die 50 0. Ducaten jährlich einzu-

strei-

streichen. Im ersten Seculo kam der Ort den Mohren in die Hände/und man konnte ihnen solchen nicht ehender wieder entziehen/als nach 400. Jahren. König Alphonsus der VII. von Castilien welcher An. 1135. den Titul Imperator angenommen/war der jenige/der sich dessen An. 1146. glücklich unterfangen durffte. Die Beute war considerabel, die man machte / und soll auch unter selbiger die Schmaragdene Schüssel gewesen seyn/ welche die Genueser in ihrer Dom-Kirche noch heut zu Tage/ als ein grosses Heiligtum verwahren. Sie sagen/ daß sie dem König Salomon von der Königin aus Saba sey gegeben worden: und soll sie auch unser Heiland gebraucht haben / als er mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gehalten. Doch es seye / wie ihm wolle: Almeria bleibet dannoch eine feine und reiche Stadt wegen ihres fruchtbaren Bodens / wolgelegenen Ports / Uberflusses am Oel und Früchten/ und dann wegen des süssen und gesunden Wassers / welches hier die Schiffe / so nach Levante gehen

hen / einzunehmen pflegen. Als die grosse Engel- und Holländische Flotte dieses 1703. nach Livorno segelte/sollten einige abgeschickte Schiffe zu eben dem Ende hier anländen: Allein die Spanier hatten sich so vortheilhafftig postiret / und den Strand so wol besetzt/daß sie ohne Wasser/ wieder fort segeln musten.

Antequera.

Soll des Antonini Anticaria und des Plinii Singilia seyn. Es ist eine zimliche Stadt / in der Mitte des Landes / sechs Meilen von Malaga, in einer bergichten und unebenen Gegend gelegen. Sie hat ein starckes Castell / dessen Namen Alcasalia, es ligt in der Höhe / und war vor diesem ein Lust-Schloß der Mohrischen Könige: denn man hat darauf weit und breit ein stattliches Aussehen/ über die fruchtbare Felder und umligende schöne Wasserreiche Gegenden. Man zeiget darinnen denen Fremden eine schöne Rüst-Cammer von lauter Mohrischen Kriegs- Rüstungen und Gewehr.

Die Thor dieses Castells/ sind alle von Eisen/ und ist auch sonsten selbiges wol-verwahret. Viel Saltz wird hierum gemacht/ und nächst bey der Stadt sind die Berge in welchen diejenige Steine gebrochen werden/ so die Spanier in ihrer Sprache Hiesso nennen: So muß man auch des Gesund-Brunnens nicht vergessen/ welcher wider den Stein dienen soll. Er ist zwey Meilen von der Stadt entlegen/ und wird Funente de Antequera genennet.

Baca.

Gehört unter das Bistum Gaudix, ligt 7. Meilen davon und 13. von Granada. Der Fluß Guadalentin bewässert sie/ und macht das Thal worinnen sie stehet überaus fruchtbar/ daß man fast eine gantze halbe Meile um diese Stadt/ die trefflichste wohlausgebaute Felder sehen kan. Die Kirche Nuestra Sennora de la Pietad ist bekannt/ und wer gerne von den Wunderwercken/ die hierinnen geschehen/ weitläufftige Nachricht haben will/ der darff sich nur mit einem hiesigen Bürger ins Gespräch ein-

einlassen / so wird er so viel davon hören / daß er genug zu mercken hat.

Cartama.

Lateinisch Cartamitanum, ein mittelmässiges Städtlein / nicht weit von dem Gebürg las Sierras de Ronda, zu nächst bey Malaga, auf einem etwas erhöheten Ort gelegen / ist mit einem Schloß versehen. In den nächstgelegenen Wäldern findet man die Eicheln und Gall-Aepfel in unbeschreiblichem Uberfluß / und wächst auch hierum das Kraut sehr häuffig / dessen Blätter zum Corduan und schwartzfärben dieses Leders gebraucht werden. Die Spanier nennen es Summagre, die Niederländer aber Smak.

Granada.

Wir haben bißhero bey den meisten Oertern / durch die unser Herr M. gereiset war / dessen schrifftliche Nachricht / die er davon hinterlassen / vor unsere Gedancken und Anmerckungen dem günstigen Leser communiciret / so wird er sich dann nicht wundern / wann es diesesmal

wie-

wieder beschiehet; Und ob schon einige Sachen darunter sind / die nicht so genau hieher gehören / so habe ihnen doch / weil sie von ihm als einem der Neusten / die zu uns aus diesem Land wieder zuruck gelangt / hier sind observiret worden / die Stelle / so wol als den andern / vergönnen wollen.

Wir höreten unterwegs (so lauten dessen Worte) daß zu Granada in etlichen Tagen ein grosses *Toro*-Fest würde gehalten werden; dahero richteten wir unsre Tag-Reisen so ein / daß es uns nicht fehlen kunnte zur rechten Zeit in Granada zu seyn / welches die Haubt-Stadt dieses Königreichs und eine von den 3. Parlamentes-Städten ist. Wir waren aber kaum angelanget / so machten wir uns schon wieder fertig zum ausgehen / das grosse Fest und die herrliche *Solenni*täten zu sehen. Wir nahmen einen Jungen mit / welcher uns an den Ort führete; da musten wir auf einen Berg hinauf gehen / und funden wir alles voller Leute / so wol

auf dem Platz / welcher sehr klein und eng / als auch an den Fenstern. Es ist dieses ein elender Ort / denn man siehet nicht ein einiges gutes Haus / und waren die Tappecereyen / so daran heraus gehenckt waren / so elend / daß wir uns nicht genugsam darüber verwundern kunnten. Wir sahen erstlich ihrer 8. welche mit Rappieren fochten / aber so schlecht / und liederlich / daß es schiene / sie würden ihr lebenlang wenig dergleichen Dinger in ihren Händen gehabt haben. Als sie nun eine Stunde alldar gefochten hatten / mit grosser Verwunderung der Zuschauer / lieffen sie davon. Nach diesem kamen 8. *Masquern*, sehr elend *masquerirt* denn sie hatten ihre sonst gebräuchliche Kleider an / und waren im Gesicht nur ein wenig geschwärtzet; da kam einer geritten mit einem Stecken-Pferd / als wie bey uns die kleinen Kinder haben ; ein anderer gieng und hatte unter sich einen papiernen

nen *Delphin*; ein anderer einen Drachen von eben dergleichen Zeug / doch giengen sie / als wann sie darauf ritten. Dieser hatte einen schwartzen Mantel an / und ein Maltheser Creutz darauf gemacht / und jener war auf eine andere Art närrisch angekleidet. Sie machten sämtlich 3. oder 4. *tours* herum Nach diesem kam der *Toro*; es ist ein Kerl / der einen schwartzen Schetter über den Kopf hat / darauf zwey Hörner vest angemacht sind; laufft ohngefehr ½ Stunde lang unter den Leuten herum / und stöst etliche über den Hauffen. Wann diese Zeit verflossen ist / so kommen wieder 8. *Masquern*, sie hatten höltzerne Pfeiler in den Händen / lieffen darmit auf den *Toro* loß und wurffen ihn übern Hauffen; damit hatte dieses grosse Fest und die herrliche Solennitäten ein Ende. Ich kan es nicht so elend und abgeschmackt beschreiben / als es uns dünckte / allein die Spanier ma-

chen ein grosses Geschrey und Wesen darvon / ja sie fragten uns unaufhörlich / ob wir wol dergleichen schöne Sachen an einem Ort der Welt gesehen hätten? In dem Wirths-Haus stunden wir sehr schlecht / die *Tractamen*ten waren schmahl / im gantzen Haus war kein saubers Leilach zu finden / und doch sollte es das beste Wirths-Haus in der gantzen Stadt bedeuten.

Die Stadt *Granada* ist ziemlich groß / aber nicht Volckreich. Sie hat sehr elende Häuser / und werden in der gantzen Stadt über 2. Paläste nicht seyn / die etwas gar besonders an sich hätten. Ich gläube/daß grosse Armut unter den hiesigen Leuten sey; denn sie haben nicht die geringste Handelschafft/ sondern nur das / was ihnen GOtt und die Natur giebt. Dahero behelffen sie sich auch sehr genau im Essen und Trincken; doch wie wollten sie was haben? Sie arbeiten nichts/ und man siehet alle Tage die faulen

Kerle mit hungrigen Mägen entweder auf dem Platz rumgehen / oder doch an einem gewissen Ort / bey 20. an der Sonne sitzen. Wir hörten die Messe in der grossen Kirchen / welche noch von den Mohren gebauet / aber doch nicht gar vollendet worden. Die Spanier fiengen Anno 1672. an selbige gar auszubauen / und wird es eine schöne und grosse Kirche werden. Sie ist gantz von grossen Steinen gebauet / und hat unter andern eine grosse Cappelle / in welcher 2. Begräbnusse von Marmor / sehr wol gemacht / vor dem grossen Altar stehen. An einem derselben lasen wir nachfolgendes:

Mahometicæ Sectæ Prostratores & Hæreticæ Pervicaciæ Extinctores Ferdinandus Aragonum & Elisabetha Castiliæ Reges, Vir & Uxor, unanimes, Catholici appellati, marmoreo clauduntur hoc tumulo.

das ist:

Die Zerstörer der Mahumedi-

chen Ketzerey und Halsstarigkeit/ *Ferdinandus* in Aragonien und Elisabeth in Castilien Königliche Majestäten / Mann und Weib / einträchtige Ehe-Leute / die den Namen Catholische verdient / ligen hier eingesargt.

Gleich gegen dieser grossen Kirchen über / stehet eine andere Kirche von Säulen gebauet. Sie ist nicht gewölbt und sehr niedrig. In der Mauer in einem Eck ist ein Bild der heiligen Mutter GOttes eingemauert / diesen hat ein Mohr oder Türck gehabt / und an sein Pferd gebunden / sich darauf gesetzt und so fast durch die gantze Stadt geschleifft: Doch ersahe es zulezte ein eifriger Spanier / der sich darüber sehr entrüstete / und den Kerl augenblicklich erwürgte: Von der Zeit an / wie uns die Leute hier erzehleten / haben die Christen einen Muth bekommen / sich starck zusammen zuschlagen/und einen Sieg nach den andern zu erhalten. Gleich dar-

darbey ligt der erste Ertz-Bischoff zu *Granada*, mit Namen *Ferdinand Tarabra* begraben/ er ist Anno 1507. gestorben. Nachmittags fuhren wir mit einer *Carrossen al ambra*, den andern Theil der Stadt zu besehen. Man zeigte uns / am Ende der Stadt/ auf der Höhe eines Bergs/ einen Palast / der von den Mohren Königen gebauet und als ihre Königliche *Residenz* bewohnet worden. Wir sahen darinnen viel schöne und herrliche Säle; aber alle auf die alte Manier gebauet: Wie auch unten her die Bäder/ sie sind von *Porcellain* gemacht/ und hat man allenthalben lebendiges Wasser darinnen. Man führte uns von dar in einen hübschen Garten / und endlich ziemlich hoch hinauf in der Königin Zimmer. Es stehet darinnen hinter der Thür ein grosser langer und breiter Marmorstein / der voller Löcher ist / auf dem stund allezeit die Königin / wann man sie von unten auf zu räuchern pflegte. An

 den

den vier Winckeln dieses Zimmers sahe man mit guldenen Buchstaben das *Plus ultra*, angeschrieben. Man wiese uns hierauf den Geheimnuß-Saal / das ist ein grosser runder Saal / welcher 8. kleine Löcher in der Wand rings herum hat / eines gegen das andere: Wann nun einer in ein solches Loch noch so leiß und still redete / so hörte es doch der ander / welcher gegen ihn über stunde auf das deutlichste und verständlichste. Nahe bey diesem Palast stehet noch ein anderer / den *Carl* der *V.* aufgebauet hat. Er stehet gantz frey / ist viereckigt / sehr groß und hat 4. schöne *Faces*: Er ist gantz aus grossen Quaderstücken sehr *Magnific* erbauet; an den vier Ecken hat es 4. Metalline Hände / deren Bedeutung man uns nicht sagen kunnte. Es ist Schade / daß ein so herrlich und schön Gebäu / unausgebaut verbleiben und nach und nach wieder verderben muß. Wir giengen von dar auf einen Thurn/

wel-

welcher dabey stehet / auf dem wir die Situation der Stadt trefflich sehen kunnten. Sie kam uns / wie ich vor schon gesagt habe / ziemlich groß für. Sie ist zwischen 3. Bergen gebauet / welche sie beschützen. Uber diese aber ist noch ein sehr hohes Gebürg. Dahero nun hat man immerzu im Winter Kälte und im Sommer Regen. Wir / die wir vor etlichen Tagen in *Andalusia*, absonderlich aber in *Portugall*, von der Wärme so waren *incommodiret* worden / daß wir die Camisols *quittiren* musten / wünschten hier gefütterte Röcke zu haben / die wir über die Camisol hätten anziehen können: Darzu machte uns das schändlichste Wetter von der Welt / das wir hatten / neuen Verdruß / weil wir in vorbesagten beeden Provinzien keinen Regen gesehen noch gefühlet hatten. Wir fuhren so fort zu den Carthäusern / sie haben ein sehr schönes Closter / dessen Kirche gleiches Lob verdienet. Sie ist voller

 Mah-

Mahlereyen so wol als die Umgänge / die sie hat: Wir sahen unter andern die Historien der Carthäusser samt ihren Wunder-Wercken; absonderlich aber des heiligen *Bruno*, des Stiffters dieses Ordens / gröste Verrichtungen und darunter / was ihn darzu bewogen hat / dieses strenge Leben anzufangen; item wurde uns auch die Historie von dem Böhmischen *Ziscæ* gewiesen / der viel Carthäusser in das Gefängnus werffen lassen: Ferners führte man uns in einen hübschen langen Saal / in welchem sie alle Sonn- und Fest-Tage miteinander speissen. Den XI. Februarii fuhren wir *à S. Hieronymo*, und hörten allda die Messe. Es ist eine schöne Kirche und ein wolgebautes Kloster.

Nach dem Essen nahmen wir unsere Esel / und ritten nach dem heiligen Berg zu. Es ist nichts anders / als ein kleines Kirchlein / so auf einem Berg stehet. Man wiese uns hier die Löcher oder Hölen / in welchen

chen 10. oder 12. *Discipel* des heiligen Jacobi gewohnet haben; und auch darinnen von den Mohren verbrannt worden. Man hat nach langer Zeit/ in diesen Hölen/ wunderbarer Weise/ ihre Aschen gefunden/ welche noch gewiesen wird: So sind auch darinnen 30. Bücher von denen Heiligen gefunden worden/ in welchen ihre *Concilia* beschrieben waren. Man muste sie nach Rom schicken/ und sollten sie verdolmetscht werden. In der Kirchen sahen wir die heilige Aschen und andere *Reliquien*/ in der Sacristey aber ein Bischoffs-Creutz/ welches sehr hoch geachtet wird; denn es ist mit Edelgesteinen und Perlen besetzt. So weit unser Herr M.

Ich habe dieses noch darzu zu setzen/ daß dieses unser Granada, vor dem die Residenz der Mohrischen Könige/ über die 700. Jahr lang/ gewesen seye/ biß Ferdinandus Catholicus ein Ende von ihrem Regiment gemacht/ und die Mohren nebst den Jüden Anno 1492. aus

gantz Spanien getrieben. Ob nun deswegen die Mohren noch bis auf diese Stunde/ aus Betrübnuß/ daß der Platz nicht wieder in ihre Hände will gerathen/ alle Freytag ihre Fahnen verbergen/ und verstecken/ wie Hr. Bunio in seiner Introduct. Cluver. p. 95. geschrieben hat/ lasse ich dahin gestellet seyn. Das ist gewiß/ die Stadt ist bey weitem nicht so Volckreich/ als sie/ da die Mohren noch geduldet worden/ gewesen ist/ da man in die 200000. Inwohner zehlen wollte. Dessen ohngeachtet/ bleibet sie eine von den grösten Städten in Spanien. Dahero wann gleich da und dorten einige Häuser über den Hauffen fallen/ so wird es doch von den wenigen Inwohnern nicht geachtet/ weil sie fast ohnedem mehr Raum für sich finden/ als von ihnen recht ausgefüllet werden mag. Sie ist sonsten mit guten Mauren versehen/ zwischen denen 1030. Thürme gezehlet werden/ ohne die 18. grosse Stadt-Thore/ durch die man aus- und ein zu kommen pfleget. Man muß 4. gute Stund zu

Hülffe

Hülffe nehmen / wo man rings um die Stadt gehen will.

Sie wird ihrem Lager nach in vier Theile eingetheilet / davon der erste Granada heist / dieser ligt unten auf der Ebne im Thal. Die vom Adel / die Geistliche und die reichste Kauffleute haben sich hier angebauet und niedergelassen. Die Haupt-oder gröste Kirche / davon unser Hr. M. gleich anfangs gesagt / muß hier gesucht werden. Sie hat 2. Capellen / in der einen siehet man die Apostel in Manns-Länge / auf das schönste verguldet; mehr auf dem Altar eine grosse Monstrantz / welche gantz silbern und auch verguldet ist. In der andern aber / die des Königs Capelle heist / in der unser Hr. M. Ferdinandi Catholici Epitaphium bemercket / nebst noch einem andern Begräbnuß von weissem Marmor / davon er aber nichts sagte / ligt auch Philippus der I. und dessen Gemahlin / erstbenannten Ferdinandi Tochter begraben. Und das ist eben erstbeschriebenes andere Monument. Der andere Theil der Stadt / das so genannte Schloß wird

Sierra del Sol genennet / weil es auf einem mittelmässigen Gebürg gegen der Sonnen Aufgang gelegen ist / oder auch Alhambra. In dem alten Mohrischen Schloß / davon Hr. M. oben / findet man Brunnen / die alle von Marmor sind. An sich selbsten soll dieses Schloß von einem so annehmlichen Umfang seyn / daß man in die 40000. Personen darinnen soll logiren können. Gegen den Eingang trifft man einen Teich an / in dem man sich baden kan; er ist von lauter Marmor ausgemacht; gleich wie auch der Gang / an dessen Wänden man allerhand Arabische Schrifften lesen und besehen kan. In den beeden Winckeln zeigte man vor dem der Mohrischen Könige Bette / die so groß / daß 6. Teutsche sich geraumlich / in einem / bey einander behelffen könnten. Man kommt von hier in einen andern hohen Saal mit Gängen / dessen runde Decke trefflich verguldet ist / und sind die Fester alle von Marmor schön ausgehauen. Hier pflegen die Spanische Cavalleros ihre solennen Gastereyen und stattliche Banquet

quet zu halten. Der hiesige grosse vier-eckigte Schloß-Hof/el Quadro, oder los Leones genannt/ ist schön. Mitten darinnen stehen 12. grosse Kästen/ deren jeder aus einem gantzen Stuck Marmor gemacht ist/ und werden von 12. Löwen getragen. Die Gäng/ darinnen 117. Säulen/ samt dem Boden sind alle von Marmor. An diesem Hof sind 2. schöne Lust-Häußlein/ und bey diesem ist ein Gemach/ darinnen eine Wasser-Kunst ist. Gegenüber stehet eine Sommer-Laube/ daran 2. Gemächer von Marmor sind/ deren eines einen Boden von einem eintzigen Stuck hat/ so sieben Schuh in der Breite/ und 11. in der Länge hat. Es ist auch ein hübscher Pomerantzen-Garten dabey. Wann man von diesem Schloß besser hinauf gehet/ siehet man der Mohren altes Lust-Hauß. Die alte Mohrische Kirch/ welche an der Spitze des Berges stehet/ und S. Helena genennet wird/ ist an den Wänden abscheulich zerkratzet von den Fremden/ die ihre Namen zum Gedächtnuß hinterlassen wollen. Auf der andern Seiten

des

des Berges stehet die Kirche/ los Martyres, oder wie unser Hr. M. vorgesagt hat/ el Monte Santo, wohin es im Frühling eine grosse Wallfahrt hat. Der Weg/ der die Höhe hinauf darzu führet / ist schön gepflastert / und zu beyden Seiten mit Bäumen besetzt. Es stehen viel Creutz da/und eines so weit vom andern/ als weit der HErr Christus nach seiner Geisselung soll gegangen seyn. Was das Neu-Schloß Carol V. das insgemein Alcaçar genennet wird/(aus dem Merula Philippum den II. machen will) anbetrifft / ist es zwar auswendig viereckicht/ aber dargegen ist es innenher gantz rund. Es hat 2. Gallerien übereinander von marmorsteinernen Säulen / von gantzen Stucken / deren jede auf 1200. Cronen soll gekostet haben / und deren sind auf jedem Gang 12. Die 4. Schloß-Thor sind vom lautern Marmor und auf jedem ligen 2. steinerne Löwen / dabey allerhand Emblemata und Notæ Hieroglyphicæ ausgehauen sind. Auf dem Thor gegen Niedergang der Sonnen stehen 6. Marggrafen / die den letzten

Gra-

Granadischen Mohren König Chico in die Flucht geschlagen hatten.

In dem dritten Theil der Stadt/ dessen Namen el Alvesim, weiset man ein vermauertes Thor/ von dem man sagt/ daß der letzte Mohren König Chico, der Anno 1492. Stadt und Schloß dem König Ferdinando abgetretten/ als er dadurch hinaus gezogen/ bey erstgenanntem Ferd. ausgebetten habe/ daß man es/ damit kein Mensch nach ihm weder aus- noch eingehen mögte/ vermauren sollte/ welches auch alsofort geschehen/ und hat man allererst vor 100. Jahren ein neues Boll-Werck grad darvor angelegt/ und aufgeführet.

Ist noch übrig Antiquerula, der vierdte Theil von Granada. Er ligt in einer Ebne/ und wird den vorigen an Gebäuen/ nicht Ursach zu weichen haben. Es gibt sehr viel Seiden-Weber darinnen/ und machet man Carmesin/ Damast/ und andere dergleichen Wahren/ allhie in grossem Uberfluß.

Im übrigen mag diese Stadt/ welche von den Lateinern Illiberis genennt wird/ ih-

den Feldern die Haasen und Caninchen hauffenweiß miteinander herum spatzieren gehen. Unser Hr. M. nennet es in seinem Journal ein Städtlein und das letzte Ort von Andalusien: Doch weil ich bishero niemand mehr gefunden / der es gleichfalls dahin gezogen hätte / so habe ich bey der gemeinsten Meinung bleiben wollen/nach welcher sie/als ein Frontier-Platz des Königreichs Granada, angesehen wird.

Malaga.

Muß an den Küsten des Mittelländischen Meers / 25. Meilen von der Strassen oder Enge bey Gibraltar gesucht werden. Diese Stadt ligt am Fuß eines Berges / auf dem stehet das Schloß / wovon man die Stadt und den Haven bestreichen kan. Es ist ein zimlich fortificirter Platz; doch sind die Wercker meistentheils nach der alten Manier. Inzwischen ist es dennoch eine gute Gräntz-Vestung wider die Mohren. Sie ist groß / volckreich / und was das beste ist / die Inwohner sind bey zimlichen

lichen Mitteln. Sie treiben mit allerhand Früchten / Citronen / Oel / Spanischem Wein / und vielen andern Kauffmanns-Wahren eine starcke Handlung. Man siehet deswegen beständig eine grosse Menge Schiffe in ihrem Haven entweder ankommen / oder die Retour machen. In der Stadt findet man noch verschiedene herrliche Gebäue / so von dem Pracht der Mohren übrig geblieben. Die schöne Stiffts-Kirche war vor Zeiten ihre fürnehmste Moschee. Sie ist recht wunderswürdig ausgezieret / von ziemlicher Grösse / und kostbaren Pracht / so daß allein die Stühle im Chor 105000. Thaler gekostet haben / das hiesige Arsenal gehöret unter die / welche in Spanien am besten mit Stucken und allen behörigen Vorrath versehen sind. Man nennet deswegen nur unser Malaga des Königs in Spanien Zeughaus. Totius Hispaniæ armamentarium: Der Haven ist 570. Schritt lang / und 20. breit. Das Schloß so ihn commandiret / wie wir vor gesagt haben / wird wieder von einem andern Castell

commandiret. Sie stehen alle beyde übereinander/und man kan zwischen 2. Mauren von einem zu dem andern gehen. Des untern Name ist/ Alcazzava; des obern aber Giblalfarro An. 1680. hat diese Stadt sehr viel von einem gewaltigen Erdbeben erlitten. Fast alles wurde durch die zwar kurtze/ doch desto stärckere Erschütterung / umgekehret / und über den Hauffen geworffen / bey die 15. Frauen- und Manns-Klöster wurden von Grund aus runiret / daß bey nahe von denselben nicht ein Stein auf dem ändern geblieben ist. Uber die 1200. Häuser wurden gantz umgekehrt / und in die 1300. an den Dächern und Mauren hin und wieder zerrissen und beschädiget. Das gegen der See liegende Stadt-Thor fiel mit samt den Mauern/Bollwercken/Thürnen und Wällen über den Hauffen / und die Schiffe wurden in dem Haven über die 20. Schuh hoch aufgehoben / und lerneten damals auch die jenige Schiffer beten / denen sonst nicht weh nach dem Rosen-Krantz war ; denn diese Gewalt machte die

Schiffe über und über krachen/ und man hatte dahero nichts bessers/ als den gewissen Untergang/ allem Menschlichen Ansehen nach/ vor den Augen. Doch das ist etwas besonders/ vorberührte Stiffts-Kirche/ von der ich vergessen habe zu sagen/ daß sie An. 1521. vergrössert und erneuert worden/ wanckete etliche mal von einer Seiten zu der andern/ und wurde dennoch nicht beschädiget. Die Einwohner machten alsobald ein Wunder-Werck draus. So will man auch beobachtet haben/ daß die Mauern an der Kirche d'Alhavrin sich vier Fuß breit von einander gethan/ und nachmals wieder so genau zusammen gefügt/ daß man den Riß nicht sehen können. Die in derselben stehende Säulen von Jaspis wurden von ihrer Stelle bewegt/ aber bald wieder so artig und ordentlich dahin gesetzt/ daß sie davon nicht den geringsten Schaden nahmen. Dieses Erdbeben wurde im Monat Octobris durch den grösten Theil Spaniens und Portugalls gespüret; doch ist niemand darbey so sehr zu kurtz gekommen/ als unser

ser gutes Malaga. Man wird zum Beschluß noch davon mercken / daß es ein Bistum seye von 40000. Ducaten jährlicher Revenuen.

Monda.

Ligt zwischen Settenil und Malaga, 5. Spanische Meilen von diesem letztern Ort / an dem Fuß des Gebürges de Rondai. Lateinisch wird sie Munda genennet / und ist bey dem Plinio und Strabone nicht unbekannt. Dann Julius erhielte allhier einen grossen Sieg wider des Pompeji Kinder; beyderseits blieben in die 30000. Mann auf der Wahlstatt / und Cæsar, der den Ort attaquirte / ließ mit den Todten Leichnamen die Stadt rings herum / gleich als mit einem Wall / umziehen / daß den Belägerten das Ausfallen mögte verwehret werden.

Muxacra.

Eine Stadt an der See-Küsten / und dem Golfo de Cartagena gelegen / mag eben sogar unrecht nicht seyn. Almeria ist nicht weiterts als 9. Meilen davon.

Ronda.

Ligt an dem Fluß Quadiero, dicht an den Andalusischen Gräntzen / zwischen Gibraltar und Settenil, ist ein mittelmässiger Ort / wird sonsten auch Aranda genennet. Er stehet auf einem Berg / und ist rings um mit Wasser umgeben. Man muß von der Stadt herab über die 400. Staffeln in Felsen steigen / ehe man in die Ebene und zu dem Fluß Guadiero kommen kan.

Settenil.

Lateinisch Septenilium, ist ein Städtlein zwischen Malaga und Medina Sidonia, an den Gräntzen Andalusiens/auf einem Berg gebauet/ so daß der Bürger Häuser alle in Felsen gehauen sind. Dahero man in Spanien zu sagen pfleget/hiesige Inwohner wohneten mehr unter / als über der Erden.

Velez - Malaga.

Wird anderthalb Meilen vom Mittelländischen Meer / und fünff von der Stadt Malaga entfernet seyn. Diese Stadt ist sehr berühmt wegen ihres

treflich fruchtbaren Bodens/der Rosinlein/ Cubeben/passas de Lixia und passas de Sol nebst andern Früchten in grosser Menge gibt. Das grosse Erdbeben davon ich oben bey Malaga gesagt/ hat diesen Ort Anno 1680. im Monat Octobr. gleichsfals etwas mitgenommen; denn mitten in der Stadt eröffnete sich die Erde/ und verschlunge den Fluß / der allda vorbey laufft; als sie aber bald darauf sich wieder schliessen wollte / sprützete sie das Wasser mit einer so unerhörten Gewalt von sich/ daß es über 10. Piquen hoch über die Häuser in die Lufft fuhr / und im herabfallen besagte Häuser fast durchgehends beschädigte.

Zahara.

Wird zwar von einigen noch zu Granada gezogen: Allein es gehört zu Andalusien/und dahero wird man auch unsere Anmerckungen davon in den nächstfolgenden Blättern suchen müssen.

Das Königreich Andalusia oder Vandalitia.

Diese beyde Namen führet es/ und haben die Vandaler hierzu die Gelegenheit gegeben/ als sie sich unter ihrem König Gunderico An. 419. in hiesigem Lande fest gesetzet hatten: denn es soll Andalusia ode Vandalitia, so viel seyn/ als Wandale-Huys. Der Vandaler Haus/oder Land darinnen sie wohnen. Wiewol andere in den Gedancken stehen/ man habe vor dem diese Gegend Ante-Lusitaniam genennet/ daraus dann/ nach einig-verflossener Zeit/ diese beyde Namen formiret worden. Es ist eine der besten Provinzien von Spanien/ gegen Morgen gränzet es an das Gebiet von Granada; gegen Abend an Portugall; gegen Mitternacht an Estremadura und das Neu-Castilianische Gebürg Sierra Morena; gegen Mittag aber hat man den Oceanum, die Estrecho de Gibraltar und das Mittelländische Meer vor sich liegend.

Seine Länge wird sich beyläufftig auf die 48. Meilen / seine beste Breite aber nicht weiters / als auf 52. Meilen belauffen / und ist der Guadalquivir der fürnemste Fluß darinnen / von dem auch das gantze Königreich / weil er mitten durch seinen Lauf hält / gleichsam in 2. Theile abgesondert und zerschnitten wird.

Man wird schon wissen / was für ein gesegnetes Land Andalusien sey. Dann ob es schon an etlich-wenigen Gegendẽ / wegen der Gebürge / wenig fruchtbar ist / so ist doch dargegen fast überall an andern Orten / das beste Erdreich und der fürtrefliche Boden / der alles zusammen überflüssig hervor bringt / was man sonsten nur einzeln in andern Spanischen Provintzien findet. Man siehet hin und wieder die schönste Vieh-Herden auf den Angern gehen; und da sonsten von den Asturischen Pferden solch ein Wesen gemacht worden / so höret man doch heut zu Tage überall / daß die / so in hiesigem Lande um Xerxes de la Frontera fallen / die schönste; die aber um

Jaën

Jaën die stärckste und beste in gantz Spanien seyn So sind auch die Felder so gut und ergebig/ daß man mit Früchten und Getraid den nächsten Nachbarn zimlich an die Hand gehen kan; da doch sonsten in dem mehresten Theil der Spanischen Provintzen kaum so viel wächst/ als zur Nothurfft der rechten Inwohner vonnöthen. Dahero nun pfleget man unser Andalusien wegen dieser Vortheile das Korn-Haus / den Marstall und den Wein-Keller von gantz Spanien/ zu nennen: Ja die Spanische Poëten / weil ihnen das gelinde Gewitter und die gemässigte Lufft in diesem Königreich über die Massen wol angestanden / vergingen sich gar so weit/ daß sie behaupteten / hier und sonst nirgends müsten der Heyden ihre so sehr gerühmte Elisäische Felder gewesen seyn.

Wer noch mehr diesem Land das Wort reden wolte/ der könnte noch sagen / daß es die grösten Oel-Bäume habe / und daß man in ihren Wäldern diejenige wilde Art von Ochsenfange/ mit welchen zu Madrit an S. Johan-

Sierra del Sol genennet / weil es auf einem mittelmässigen Gebürg gegen der Sonnen Aufgang gelegen ist / oder auch Alhambra. In dem alten Mohrischen Schloß/davon Hr. M. oben/findet man Brunnen / die alle von Marmor sind. An sich selbsten soll dieses Schloß von einem so annehmlichen Umfang seyn / daß man in die 40000. Personen darinnen soll logiren können. Gegen den Eingang trifft man einen Teich an / in dem man sich baden kan; er ist von lauter Marmor ausgemacht; gleich wie auch der Gang/ an dessen Wänden man allerhand Arabische Schrifften lesen und besehen kan. In den beeden Winckeln zeigte man vor dem der Mohrischen Könige Bette / die so groß / daß 6. Teutsche sich geraumlich / in einem / bey einander behelffen könnten. Man kommt von hier in einen andern hohen Saal mit Gängen/ dessen runde Decke trefflich verguldet ist / und sind die Fester alle von Marmor schön ausgehauen. Hier pflegen die Spanische Cavalleros ihre solennen Gastereyen und stattliche Banquet

quet zu halten. Der hiesige grosse vier-eckigte Schloß-Hof/el Quadro, oder los Leones genannt/ ist schön. Mitten darinnen stehen 12. grosse Kästen/ deren jeder aus einem gantzen Stuck Marmor gemacht ist/ und werden von 12. Löwen getragen. Die Gäng/ darinnen 117. Säulen/ samt dem Boden sind alle von Marmor. An diesem Hof sind 2. schöne Lust-Häußlein/ und bey diesem ist ein Gemach/ darinnen eine Wasser-Kunst ist. Gegenüber stehet eine Sommer-Laube/ daran 2. Gemächer von Marmor sind/ deren eines einen Boden von einem eintzigen Stuck hat/ so sieben Schuh in der Breite/ und 11. in der Länge hat. Es ist auch ein hübscher Pomerantzen-Garten dabey. Wann man von diesem Schloß besser hinauf gehet/ siehet man der Mohren altes Lust-Hauß. Die alte Mohrische Kirch/ welche an der Spitze des Berges stehet/ und S Helena genennet wird/ ist an den Wänden abscheulich zerkratzet von den Fremden/ die ihre Namen zum Gedächtnuß hinterlassen wollen. Auf der andern Seiten

des

des Berges stehet die Kirche/ los Martyres, oder wie unser Hr. M. vorgesagt hat/ el Monte Santo, wohin es im Frühling eine grosse Wallfahrt hat. Der Weg/ der die Höhe hinauf darzu führet / ist schön gepflastert / und zu beyden Seiten mit Bäumen besetzt. Es stehen viel Creutz da/ und eines so weit vom andern/ als weit der HErr Christus nach seiner Geisselung soll gegangen seyn. Was das Neu-Schloß Carol V. das insgemein Alcaçar genennet wird/ (aus dem Merula Philippum den II. machen will) anbetrifft / ist es zwar auswendig viereckicht/ aber dargegen ist es innenher gantz rund. Es hat 2. Gallerien übereinander von marmorsteinernen Säulen / von gantzen Stucken / deren jede auf 1200. Cronen soll gekostet haben / und deren sind auf jedem Gang 12. Die 4. Schloß-Thor sind vom lautern Marmor und auf jedem ligen 2. steinerne Löwen / dabey allerhand Emblemata und Notæ Hieroglyphicæ ausgehauen sind. Auf dem Thor gegen Niedergang der Sonnen stehen 6. Marggrafen / die den letzten

Gra-

Granadischen Mohren König Chico in die Flucht geschlagen hatten.

In dem dritten Theil der Stadt/ dessen Namen el Alvesim, weiset man ein vermauertes Thor/ von dem man sagt/ daß der letzte Mohren König Chico, der Anno 1492. Stadt und Schloß dem König Ferdinando abgetretten/ als er dadurch hinaus gezogen/ bey erstgenanntem Ferd. ausgebetten habe/ daß man es/ damit kein Mensch nach ihm weder aus- noch eingehen mögte/ vermauren sollte/ welches auch alsofort geschehen/ und hat man allererst vor 100. Jahren ein neues Boll-Werck grad darvor angelegt/ und aufgeführet.

Ist noch übrig Antiquerula, der vierdte Theil von Granada. Er ligt in einer Ebne/ und wird den vorigen an Gebäuen/ nicht Ursach zu weichen haben. Es gibt sehr viel Seiden-Weber darinnen/ und machet man Carmesin/ Damast/ und andere dergleichen Wahren/ allhie in grossem Uberfluß.

Im übrigen mag diese Stadt/ welche von den Lateinern Illiberis genennt wird/ ih-

ihren Namen entweder von dem Punischen Wort Gar, das so viel ist / als eine Höle / und von der Nymphe Nata; oder von den Granaten-Aepffeln / welche sie im Wappen führet / bekommen haben / darum will ich mich nicht viel mit jemand zancken. Ich habe schon genug / daß sie unter die grösten und schönsten Städte Spaniens gezehlet wird. Der hiesige Ertz-Bischoff hat 40000. Ducaten jährliche Ravenuen. Unter denen vielen Statuen / die man sehen wird / ist des Neptuni genau in acht zu nehmen / welche von der Sachen Verständigen sehr hoch gehalten wird. So mag man auch das Arsenal zu besehen nicht versaumen; es ist eines von den besten in gantz Spanien / und man kan darinnen Mohrische Bögen / eingelegte kostbare Feuer-Röhre / und viel andere Seltenheiten beschauen / die man eben nicht an allen Orten finden / noch weniger aber unter die Hände bekommen wird.

Guadix.

Eine Stadt / welche mitten im Lande /

an dem Fluß Guadalentin, ohngefehr 9. Meilen von Granada, in einer grossen Ebne / gelegen. Rings herum aber wird sie von so rauhen Bergen umzingelt und beschlossen / daß man der Kälte halber / weder Oel-Bäume noch Pomerantzen / fortbringen kan: Doch der Wein / das Obst und das Geträid gerathen noch zimlich. Der Ort ist groß genug; aber die Häuser könnten wol etwas besser gebaut und unterhalten werden; wiwol die Klöster und Kirchen gehet dieser Verweiß nichts an / denn sie sind vor diese Stadt zimlich fein. Nach einiger Meinung muste dieses Ptolomæi und Plinii Colonia Accitona seyn. Der hiesige Bischoff kommt auf 9000. Ducaten alle Jahr.

Loxa.

Ein schöne Stadt / ligt auf die Andalusische Gräntze zu / an dem Fluß Xenil, 8. Meilen von der Haupt-Stadt Granada. Sie wird wegen ihres fruchtbaren Bodens der Garten von gantz Granada genennet. Man siehet hin und wieder auf

den

den Feldern die Haasen und Caninchen hauffenweiß miteinander herum spatzieren gehen. Unser Hr. M. nennet es in seinem Journal ein Städtlein und das letzte Ort von Andalusien: Doch weil ich bishero niemand mehr gefunden / der es gleichfalls dahin gezogen hätte / so habe ich bey der gemeinsten Meinung bleiben wollen/nach welcher sie/als ein Frontier-Platz des Königreichs Granada, angesehen wird.

Malaga.

Muß an den Küsten des Mittelländischen Meers / 25. Meilen von der Strassen oder Enge bey Gibraltar gesucht werden. Diese Stadt ligt am Fuß eines Berges / auf dem stehet das Schloß / wovon man die Stadt und den Haven bestreichen kan. Es ist ein zimlich fortificirter Platz; doch sind die Wercker meistentheils nach der alten Manier. Inzwischen ist es dennoch eine gute Gräntz-Vestung wider die Mohren. Sie ist groß / volckreich / und was das beste ist / die Inwohner sind bey zimlichen

lichen Mitteln. Sie treiben mit allerhand Früchten/ Citronen/ Oel/ Spanischem Wein / und vielen andern Kauffmanns-Wahren eine starcke Handlung. Man siehet deswegen beständig eine grosse Menge Schiffe in ihrem Haven entweder ankommen / oder die Retour machen. In der Stadt findet man noch verschiedene herrliche Gebäue / so von dem Pracht der Mohren übrig geblieben. Die schöne Stiffts-Kirche war vor Zeiten ihre fürnehmste Moschee. Sie ist recht wunderswürdig ausgezieret/ von ziemlicher Grösse/ und kostbaren Pracht / so daß allein die Stühle im Chor 105000. Thaler gekostet haben / das hiesige Arsenal gehöret unter die / welche in Spanien am besten mit Stucken und allen behörigen Vorrath versehen sind. Man nennet deswegen nur unser Malaga des Königs in Spanien Zeughaus. Totius Hispaniæ armamentarium: Der Haven ist 570. Schritt lang/ und 20. breit. Das Schloß so ihn commandiret/ wie wir vor gesagt haben/ wird wieder von einem andern Castell

com-

commandiret. Sie stehen alle beyde übereinander/und man kan zwischen 2. Mauren von einem zu dem andern gehen. Des untern Name ist/ Alcazzava; des obern aber Giblalfarro An. 1680. hat diese Stadt sehr viel von einem gewaltigen Erdbeben erlitten. Fast alles wurde durch die zwar kurtze/ doch desto stärckere Erschütterung / umgekehret / und über den Hauffen geworffen / bey die 15. Frauen- und Manns-Klöster wurden von Grund aus runiret / daß bey nahe von denselben nicht ein Stein auf dem ándern geblieben ist. Uber die 1200. Häuser wurden gantz umgekehrt / und in die 1300. an den Dächern und Mauren hin und wieder zerrissen und beschädiget. Das gegen der See liegende Stadt-Thor fiel mit samt den Mauern/Bollwercken/Thürnen und Wällen über den Hauffen / und die Schiffe wurden in dem Haven über die 20. Schuh hoch aufgehoben / und lerneten damals auch die jenige Schiffer beten / denen sonst nicht weh nach dem Rosen-Krantz war; denn diese Gewalt machte die

Schiffe über und über krachen/ und man hatte dahero nichts bessers/ als den gewissen Untergang/ allem Menschlichen Ansehen nach/ vor den Augen. Doch das ist etwas besonders/ vorberührte Stiffts-Kirche/ von der ich vergessen habe zu sagen/ daß sie An. 1521. vergrössert und erneuert worden/ wanckete etliche mal von einer Seiten zu der andern/ und wurde dennoch nicht beschädiget. Die Einwohner machten alsobald ein Wunder-Werck draus. So will man auch beobachtet haben/ daß die Mauern an der Kirche d' Alhavrin sich vier Fuß breit von einander gethan/ und nachmals wieder so genau zusammen gefügt/ daß man den Riß nicht sehen können. Die in derselben stehende Säulen von Jaspis wurden von ihrer Stelle bewegt/ aber bald wieder so artig und ordentlich dahin gesetzt/ daß sie davon nicht den geringsten Schaden nahmen. Dieses Erdbeben wurde im Monat Octobris durch den grösten Theil Spaniens und Portugalls gespüret; doch ist niemand darbey so sehr zu kurtz gekommen/ als un-

ser gutes Malaga. Man wird zum Beschluß noch davon mercken / daß es ein Bistum seye von 40000. Ducaten jährlicher Revenuen.

Monda.

Ligt zwischen Settenil und Malaga, 5. Spanische Meilen von diesem letztern Ort / an dem Fuß des Gebürges de Rondai. Lateinisch wird sie Munda genennet / und ist bey dem Plinio und Strabone nicht unbekannt. Dann Julius erhielte allhier einen grossen Sieg wider des Pompeji Kinder; beyderseits blieben in die 30000. Mann auf der Wahlstatt / und Cæsar, der den Ort attaquirte / ließ mit den Todten Leichnamen die Stadt rings herum / gleich als mit einem Wall / umziehen / daß den Belägerten das Ausfallen mögte verwehret werden.

Muxacra.

Eine Stadt an der See-Küsten / und dem Golfo de Cartagena gelegen / mag eben sogar unrecht nicht seyn. Almeria ist nicht weiterts als 9. Meilen davon.

Ronda.

Ligt an dem Fluß Quadiero, dicht an den Andalusischen Gräntzen / zwischen Gibraltar und Settenil, ist ein mittelmässiger Ort / wird sonsten auch Aranda genennet. Er stehet auf einem Berg / und ist rings um mit Wasser umgeben. Man muß von der Stadt herab über die 400. Staffeln in Felsen steigen / ehe man in die Ebene und zu dem Fluß Guadiero kommen kan.

Settenil.

Lateinisch Septenilium, ist ein Städtlein zwischen Malaga und Medina Sidonia, an den Gräntzen Andalusiens/auf einem Berg gebauet/ so daß der Bürger Häuser alle in Felsen gehauen sind. Dahero man in Spanien zu sagen pfleget/hiesige Inwohner wohneten mehr unter/ als über der Erden.

Velez - Malaga.

Wird anderthalb Meilen vom Mittelländischen Meer / und fünff von der Stadt Malaga entfernet seyn. Diese Stadt ist sehr berühmt wegen ihres

treflich fruchtbaren Bodens/der Rosinlein/ Cubeben/passas de Lixia und passas de Sol nebst andern Früchten in grosser Menge gibt. Das grosse Erdbeben davon ich oben bey Malaga gesagt/hat diesen Ort Anno 1680. im Monat Octobr. gleichsfals etwas mitgenommen; denn mitten in der Stadt eröffnete sich die Erde/ und verschlunge den Fluß / der allda vorbey laufft; als sie aber bald darauf sich wieder schliessen wollte / sprützete sie das Wasser mit einer so unerhörten Gewalt von sich/ daß es über 10. Piquen hoch über die Häuser in die Lufft fuhr / und im herabfallen besagte Häuser fast durchgehends beschädigte.

Zahara.

Wird zwar von einigen noch zu Granada gezogen: Allein es gehört zu Andalusien/und dahero wird man auch unsere Anmerckungen davon in den nächstfolgenden Blättern suchen müssen.

Das Königreich Andalusia oder Vandalitia.

DIese beyde Namen führet es/ und haben die Vandaler hierzu die Gelegenheit gegeben/ als sie sich unter ihrem König Gunderico An. 419. in hiesigem Lande fest gesetzet hatten: denn es soll Andalusia ode Vandalitia, so viel seyn/ als Wandale-Huys. Der Vandaler Haus/oder Land darinnen sie wohnen. Wiewol andere in den Gedancken stehen/ man habe vor dem diese Gegend Ante-Lusitaniam genennet/ daraus dann/ nach einig-verflossener Zeit/ diese beyde Namen formiret worden. Es ist eine der besten Provinzien von Spanien/gegen Morgen gränzet es an das Gebiet von Granada; gegen Abend an Portugall; gegen Mitternacht an Estremadura und das Neu-Castilianische Gebürg Sierra Morena; gegen Mittag aber hat man den Oceanum, die Estrecho de Gibraltar und das Mittelländische Meer vor sich liegend.

Seine Länge wird sich beyläufftig auf die 48. Meilen / seine beste Breite aber nicht weiters / als auf 52. Meilen belauffen / und ist der Guadalquivir der fürnemste Fluß darinnen / von dem auch das gantze Königreich / weil er mitten durch seinen Lauf hält / gleichsam in 2. Theile abgesondert und zerschnitten wird.

Man wird schon wissen / was für ein gesegnetes Land Andalusien sey. Dann ob es schon an etlich-wenigen Gegendē / wegen der Gebürge / wenig fruchtbar ist / so ist doch dargegen fast überall an andern Orten / das beste Erdreich und der fürtrefliche Boden / der alles zusammen überflüssig hervor bringt / was man sonsten nur einzeln in andern Spanischen Provintzien findet. Man siehet hin und wieder die schönste Vieh-Herden auf den Angern gehen; und da sonsten von den Asturischen Pferden solch ein Wesen gemacht worden / so höret man doch heut zu Tage überall / daß die / so in hiesigem Lande um Xerxes de la Frontera fallen / die schönste; die aber um

Jaën

Jaën die stärckste und beste in gantz Spanien seyn. So sind auch die Felder so gut und ergebig/ daß man mit Früchten und Getraid den nächsten Nachbarn zimlich an die Hand gehen kan; da doch sonsten in dem mehresten Theil der Spanischen Provintzen kaum so viel wächst/ als zur Nothurfft der rechten Inwohner vonnöthen. Dahero nun pfleget man unser Andalusien wegen dieser Vortheile das Korn-Haus/ den Marstall und den Wein-Keller von gantz Spanien/ zu nennen: Ja die Spanische Poëten/ weil ihnen das gelinde Gewitter und die gemässigte Lufft in diesem Königreich über die Massen wol angestanden/ vergingen sich gar so weit/ daß sie behaupteten/ hier und sonst nirgends müsten der Heyden ihre so sehr gerühmte Elisäische Felder gewesen seyn.

Wer noch mehr diesem Land das Wort reden wolte/ der könnte noch sagen/ daß es die grösten Oel-Bäume habe/ und daß man in ihren Wäldern diejenige wilde Art von Ochsen fange/ mit welchen zu Madrit an S. Johan-

nis-Tage das weltberühmte Stier-Gefechte gehalten werde; worzu auch des Du Val seine Relation könnte gezogen werden. Sie lautet also: In Andalusien gibt es allerhand Berg-Wercke/an Gold/ Silber und sonderlich eine Art von Queck-Silber/ so das Gold purgiret und von andern Metallen absondert. Es ist viel Gifft darbey/ daher die jenigen/ so es scheiden/ mehr todten als lebendigen Menschen gleich zu sehen pflegen. Es nehmen aber gemeiniglich die Goldschmiede ein Stuck Goldes ins Maul/ wann sie im Scheiden begriffen sind; und man hat in acht genommen/ daß selbiges/ wann sie es wieder aus dem Mund genommen haben/ gantz mit Queck-Silber überzogen war. Die Felsen/ daraus es gegraben wird/ sind des Mennigs halber/ so in grosser Menge heraus wächst/ gemeiniglich roth.

Im übrigen mag man wol mit Warheit sagen/ daß die Andalusier die aller Eyfersüchtigste Männer seyn. Zwar es ist an dem/ die Spanier durchgehens

gehens wissen in dieser Sache keine Mittelmaß zu treffen / und ich glaube fast/ so Tugendhafft und Klug als sie auch sonsten seyn mögen / sind sie doch durch die Banck / mit diesem Affect unvergleichlich geschoren; allein es bleibt darbey / was jener Frantzos davon sagte; Die so da sagen / daß die Spanier umässig Jaloux seyn / müssen noch darzu setzen / daß der Mittel-Punct ihrer Jalousie in Andalusia seye. Denn sie sind so wütend/ Barbarisch und zugleich auch närrisch in ihrer Liebe / daß sie ihren Weibern bey Hals und Kopf verbieten sich niemals bey fremden Manns-Personen sehen zu lassen: Ja damit sie selbige recht in der Furcht erhalten mögten / werden sie von ihnen nicht besser als die Mägde gehalten. Sie müssen den Männern durchgehends bey Tisch aufwarten/ wann selbige ihre Mahlzeit halten/ und haben sie sichs für ein grosses Glück zu schätzen/ wann ihnen die Männer von ihrer Speise etwas weniges langen und zu Essen geben / welches sie dann vor dem Tisch/ auf dem Boden/ über Tapeten

ten oder viereckigten Steinen sitzende/ u sich in tieffster Unterthänigkeit nehmen müssen. Wie wehe nun dieses den Weibern / die ein wenig von der Welt wissen / thue/ ist nicht zu sagen. Die Rache und der Eyfer gegen dis harte Tractament verführet sie zu tau end Schalckheiten/und sie wissen sich / wo sie nur ein wenig Gelegenheit haben / so artlich zu rächen / daß kein Teutscher sich darüber erzürnen kan. Doch am besten wird ihnen darinnen von den Pfaffen gedienet / als deren Umgang mit ihnen denen Männern weniger/als der von Cavallieren / verdächtig ist. Und die ehrliche Herrn haben warhafftig gute Ursach sich wegen des Torts an den Spaniern zu rächen/ der ihnen damit bewiesen wird: Daß sie ohne Weiber seyn müssen. Wiewol wo der Mann den geringsten Argwohn darüber schöpffet/ so wird das Weib wol nichts anders / als einen tödtlichen Dolchen-Stoß von ihrem Mann zu erwarten haben. So groß ist / wie die Spanier sagen / die Hefftigkeit ihrer Liebe / oder besser die Raserey

ihr

ihrer Eyfersucht. Und möchte ich ihnen allen die Resolution eines / von ihren Lands-Leuten wündschen. Dieser gute Kerl hielte sich eine geraume Zeit am Portugesischen Hoff auf/und hatte sein Weib / Eleonora Menesia, die von sonderbarer Schönheit war / bey sich. Dem König wurde davon gesagt / er bekam sie auch zu sehen/und auf einmal vergaffte er sich so sehr an ihr / daß man sich/wo sein verlangen nicht erfüllet würde / eines schlimmen Ausgans befürchten muste. Dahero spielten es die Hof-Junckern so klüglich / daß sie in dessen Zimmer gebracht wurde/und er zur Lust sich ihrer bedienen kunte. Nun sahe man wol / daß das Weib ihres Lebens nicht würde sicher seyn / wo sie dem Mann wieder übergeben würde ; Dahero fiel der Schluß / der König sollte sie zur Maitresse behalten und das war ihm uñ ihr ein gefundenes Fressen. Doch was hat der arme Andalusier zu thun? Die Rache war ihm verbotten / und doch kuñte er ohne dieselbige sich nicht zu frieden geben. Dahero faste er den Ent-

schluß sich von hier wiedrig weg / und in sein Vatterland zu verfügen / allda er sein Müthlein besser an diesen beyden Beleidigern mögte büssen können. Die gantze Sache kam darauf an; er ließ sich auf seinen Hut ein paar Silberne Hörner machen / auf deren einen seines Weibes / auf der andern aber des Königs-Namen zu lesen war. Dieses nun setzte er aller Orten / wo er hingieng / auf dem Kopf / und sollten daraus alle Leute erkennen / wie er dardurch den König öffentlich beschimpfe / wann er ihn / als einen Hanrey-Macher / vor aller Welt zu schanden machte.

Alcala.

Ist eine alte Stadt 6. Meilen von Gibraltar, zwischen Ronda und Medina Sidonia an den Granadischen Gräntzen / wird insgemein / zum Unterscheid der anern Oerter / die eben so heissen / Alcala de los Gazulos genennet. Sie ist auf einem Berg gelegen / und hat einen sehr schönen Traid-Boden rings herum.

Alcala Real.

Ist / wie unser Herr M. sagt / ein läng-

licht

licht Städtgen zwischen zweyen Bergen gebaut / und mit einem Schloß verwahrt / welches in der Höhe stehet. Wir brachten hieher etliche Brat-Würste mit uns / und musten wir wol zimlich lachen / als uns die Wirthin fragte / da wir sie eben braten wollten / was doch dieses für eine neue Art von Fischen wäre? Der Weinwachs ist hierum stattlich und an der übrigen Gelegenheit findet man auch nicht viel zu tadeln: Denn es ligt dieser Ort an den Granadischen Gräntzen zwischen der Stadt Loxa und dem Fluß Guadalquivir, und man wird schwerlich mehr / als 8. Meilen von hier aus nach Granada haben.

Algezira.

Ligt mitten in der Strasse zwischen Gibraltar und Tariffa, an einem Meer-Busen / der hier von der See zimlich tief ins Land hinein formiret wird. Vor alters hieß ihr Namen Tarteja, und unter dem ist sie in den alten Historien wol bekannt. Dem in den Spanischen Geschichten mehr als zu viel berühmten Graf Julian / gehörte sie im Anfang des

8. Seculi, als ein Stück von seiner Grafschafft zu; und das war eben auch / als er vom König Rodrich / der sein Fräulein Tochter / Namen Florinda, genothzüchtiget hatte / disgustiret war worden / Wasser auf seine Mühle; dann er kunnte um so viel leichter die Africanische Mohren in Spanien bringen / weil er wuste / daß dieser wichtige Ort in seiner Vasallen Hände stunde. Die ihn auch mit seinen wenig tausend Mann / so ihm von den Mohren zu Versuch waren mitgegeben worden / ohne den geringsten Widerstand hier anländen und Posto fassen liessen. Es blieb auch diese Vestung bis Anno 1344 in ihren Händen / als in welchem Jahr sie an dem 25. Mertz von Alphonso dem XI. König in Castilien / tapf:r heraus gestöbert wurden / nachdem die Belägerung in die 2. Jahr schon gedauret hatte Kurtz vorhero hatte sich des Königes von Marocco Sohn Abomelicus einen König zu Algezir zu schreiben angefangen. Es wird An. 1533. nachdem er die Vestung Gibraltar erobert hatte / geschehen seyn Un-

ter diesen vielen Troublen nun ist der Ort zimlich ruiniret worden / und ob er schon noch für eine Vestung passiren kan / so ist er doch bey weitem nicht mehr in dem Stande / wie vor diesem. Im übrigen kan man noch bemercken / daß einige Spanier des Salomons so hochgerühmtes Tarsis aus unserm Algezira machen wollen. Ich lasse es dahin gestellet seyn / ob von hier Salomon den unbeschreiblichen Reichthum seine Hofs habe ziehen können: Zum wenigsten hat es heut zu Tage das Ansehen nicht mehr darzu.

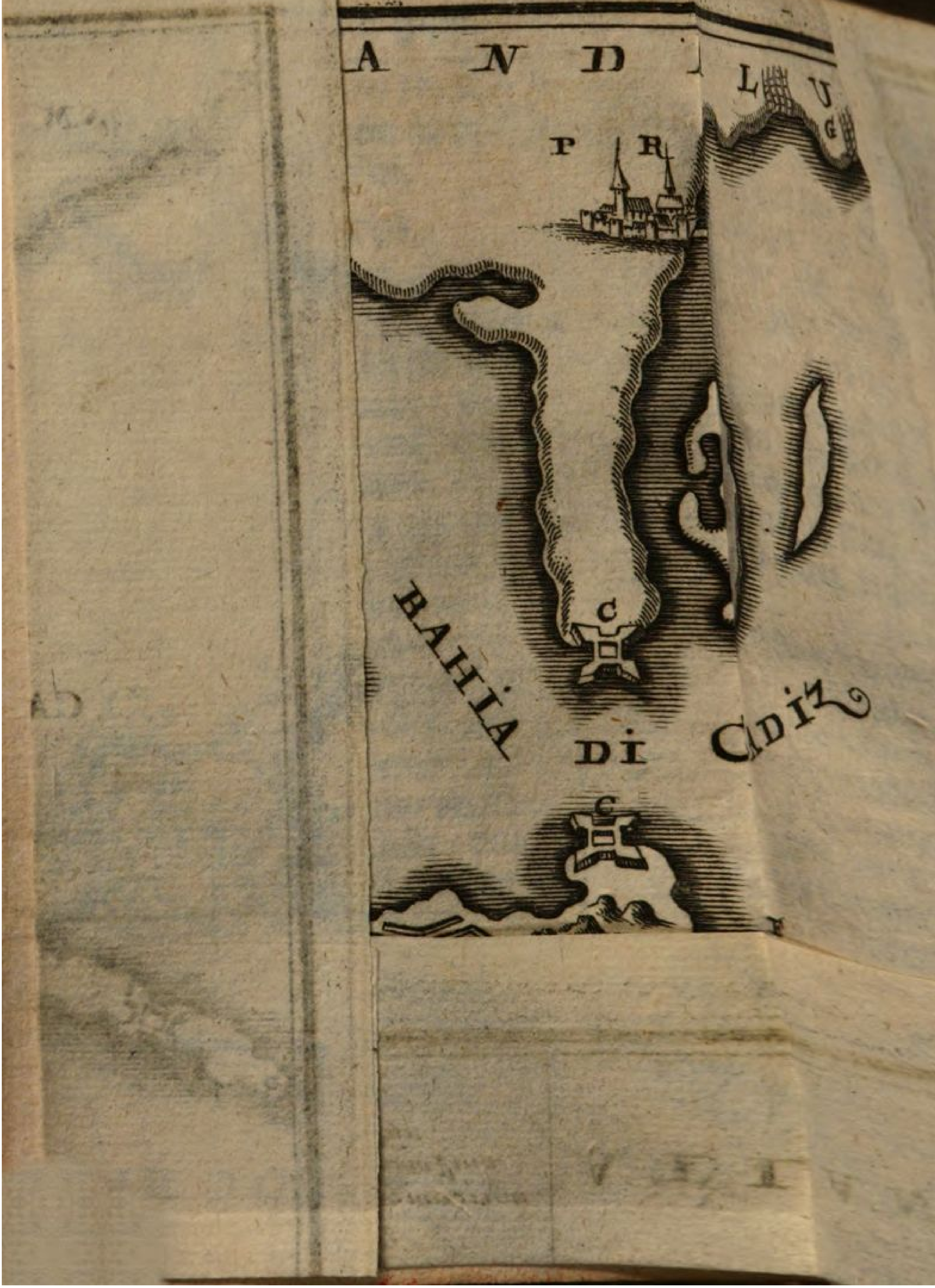
Almonte.

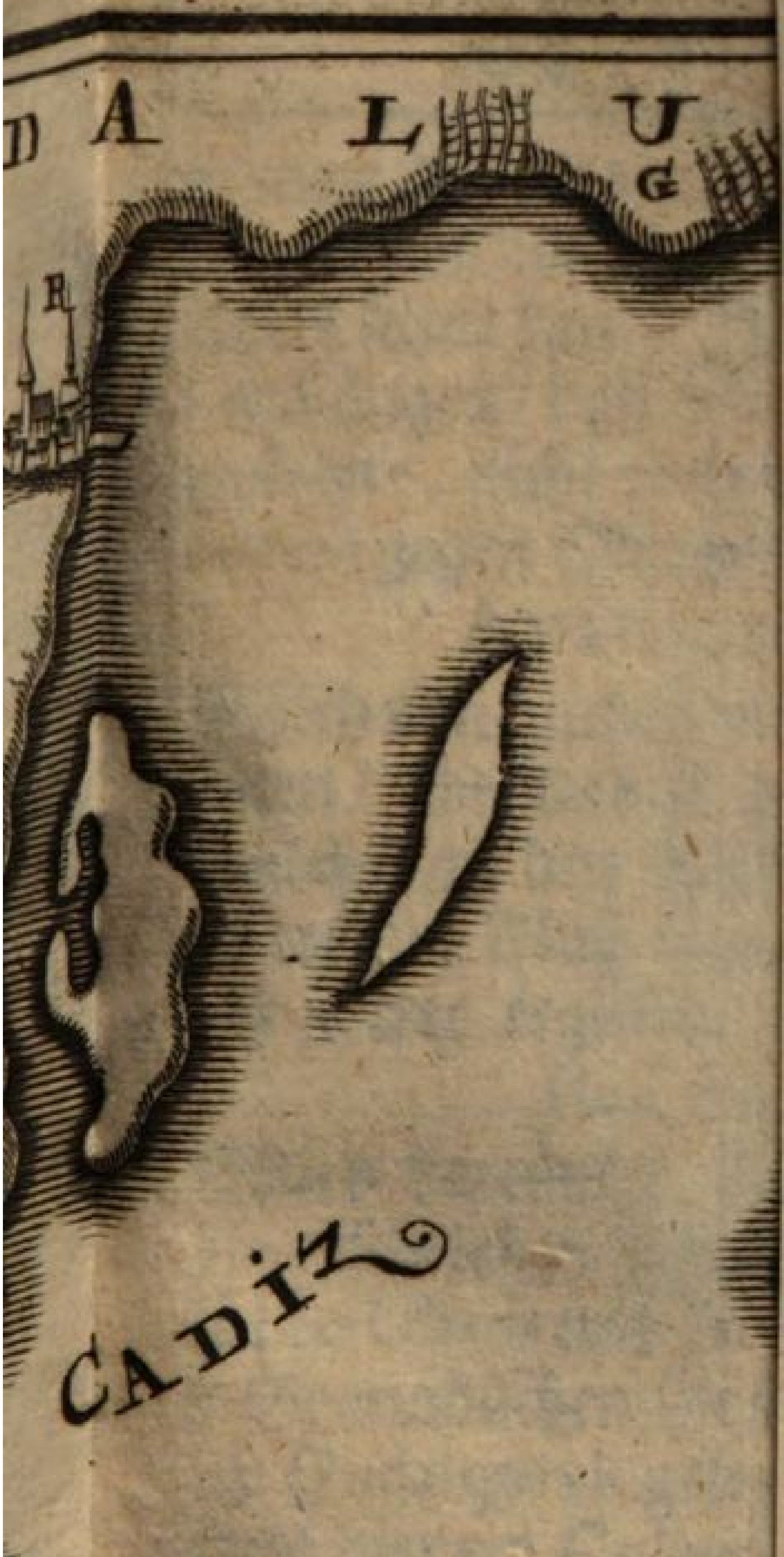
Ein kleines Städtlein / zwischen den beeden Flüssen Godalquivir und Tenio, ohngefehr 3. Meilen von Niebla, und 10. von S. Lucar de Barameda entlegen. Es hat nichts besonders / ausser nächst vor denen Thoren / einen sehr schönen Wald von Oel-Bäumen. Und die Warheit zu sagen / des Hertzogs von Medina Sidonia Thier-Garten ist weiters nicht / als 3. Meilen davon / daß man ihn also noch wol hieher ziehē könn-

te. Er wird el Bosco del Duque genannt/ und mag sich in seinem Umfang auf etliche Meilen erstrecken.

Arcos.

Ist ein treflich vester Platz/ er ligt auf einem lautern hohen Felsen und die Spanier/ schreyen ihn für unüberwindlich aus. Das ist wahr/ man hat nur einen einigen Paß von Sevilien her/auf den man darzu kommen kan/ und ist es also einer Besatzung ein geringes dem Feind den Zugang schwer zu machen. Diese Vestung gehöret einem besond. en Hertzog/ der sich auch davon/ als den besten Ort seines Hertzogtums/zu schreiben pflegt. Er residiret aber nicht allhier/ sondern die Gerichtbarkeit/ wird durch einen Corregidor versehen/ den er deswegen hier unterhält/ und ihm das alte Schloß zur Wohnung eingeraumet hat. Die Fremde können nicht genugsam sagen/ wie man von diesem Arcos, die umligende Städte so schön/ in einem Augenblick übersehen köñe. Man kan/ im übrigen/ weil sonst nicht viel zu sehen ist/ in die Kirche gehen/ darinnen


A N D
L U
G
P R
C
BAHIA
DI
CADIZ
C


D A L U
G
R
CADIZ
F

nen man die Ketzer / welche verbrannt worden / von des Mahlers Hand abbeschildert sehen kan. Ich muß doch dieses anhängen / daß Arcos an dem Fluß Quadalete, nicht weit von Xeres de la Frontera gegen Morgen zu gelegen sey.

Ayamonte.

Wird vonetlichen eine Vestung gescholten / aber das ist gewis / der Ort ligt nächst an den Algarbischen Gräntzen / wo der Fluß Guadina sich in das grosse Meer ergieset.

Baëza.

Wird Lateinisch Biatia, oder aber Baësa geschrieben. Ist eine feine Stadt / zwischen Ubeda und Jaen, nicht weit von den Granadischen Gräntzen / an dem Fluß Gudalquivir gelegen. Joh. Avilla stifftete hier ein Collegium, das nachmals zu einer Universität worden. Doch haben dargegen die Herrn Jesuiter sich ein schönes Collegium hier aufgebauet. Herr Zeiller will haben / daß dieser Ort der altē Vatie, wie ers neñet / gewesen sey.

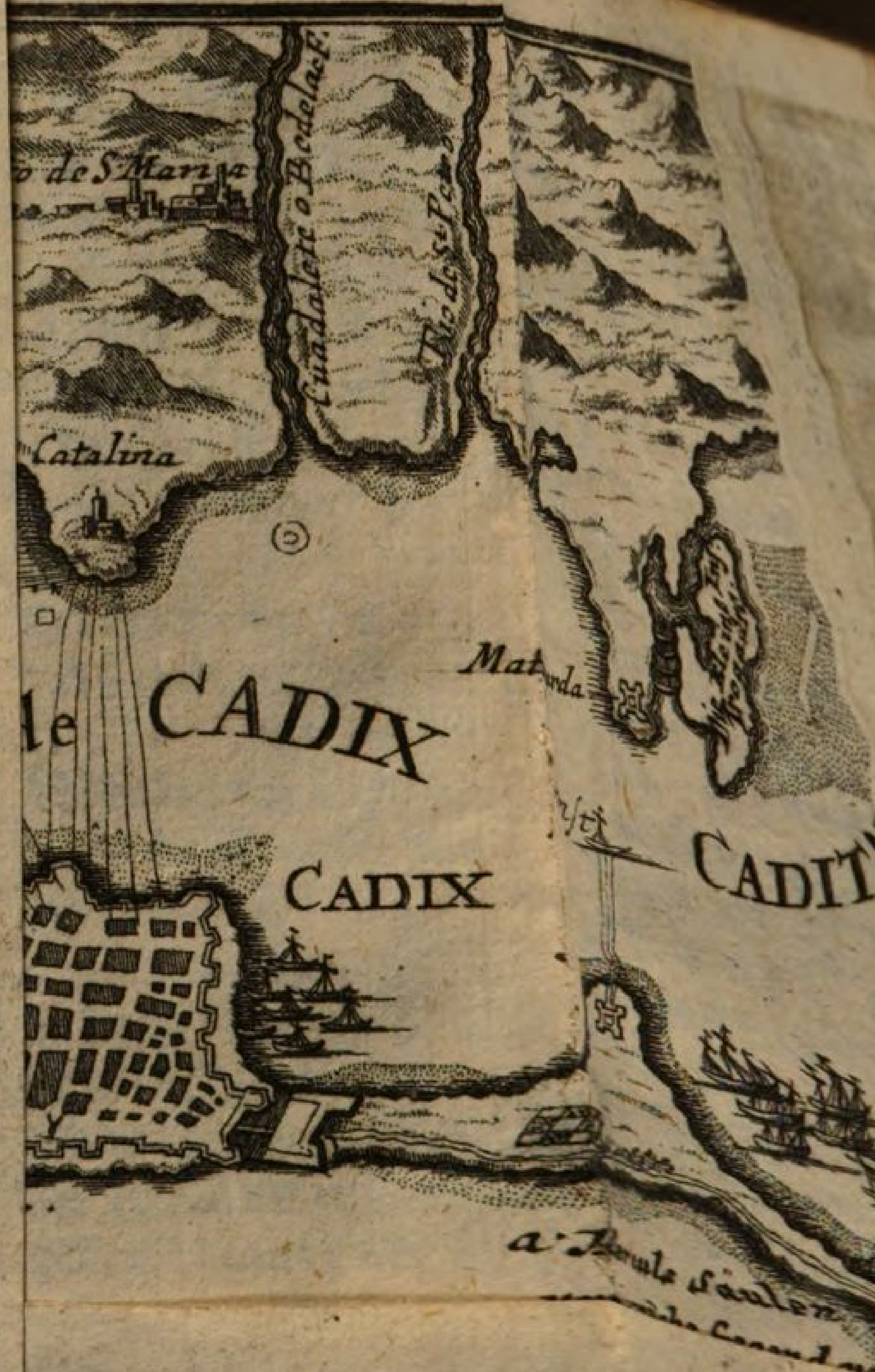
Cadix.

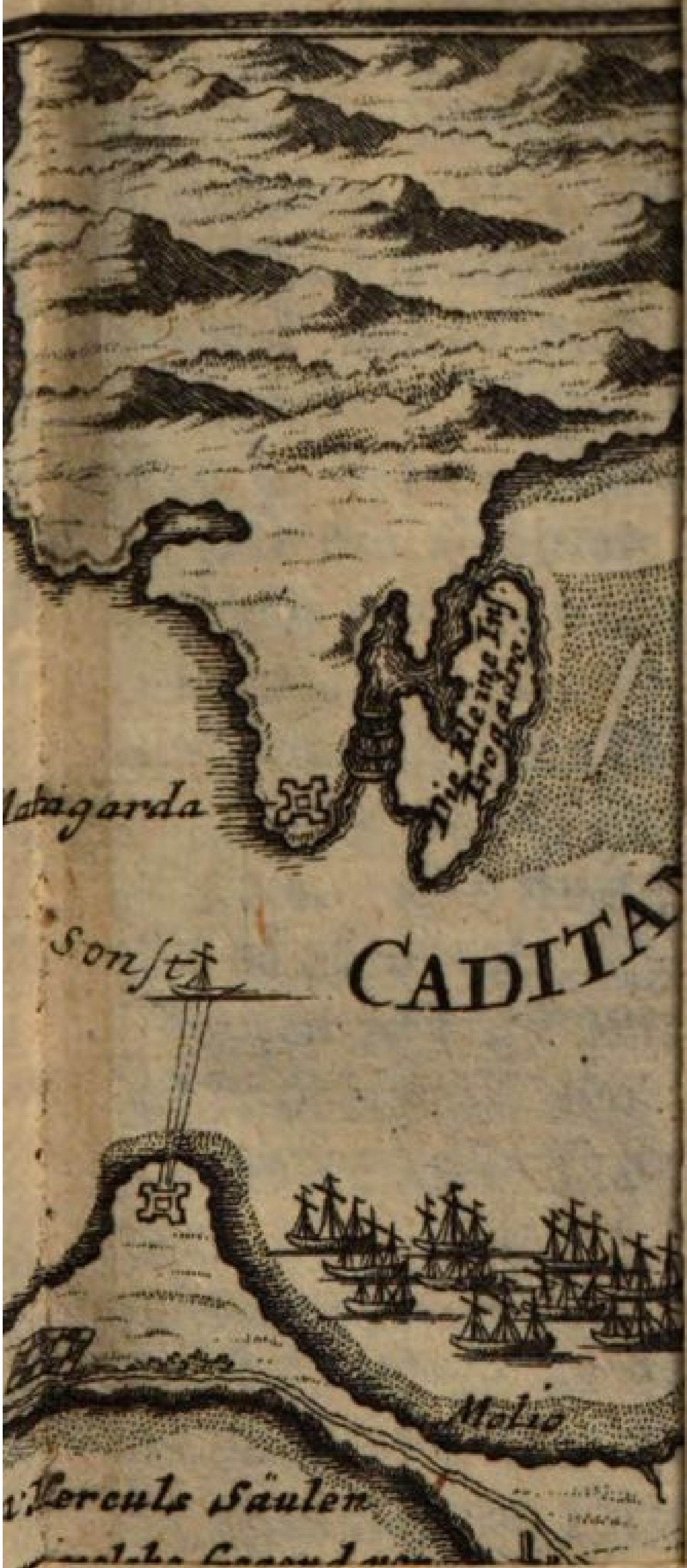
Ist wie unser Herr M. sagt / eine

Stadt

Stadt und sehr grosse Meer-Haven/ in welchem die Schiffe/die aus Indien kommen und in Europa gehen/anzulanden pflegen. Wir funden bey unserer Ankunfft über die 50. Kauffardey-Schiffe/ welche von *Levante*, vor dreyen Tagen zugleich angekommen waren. Die Stadt ist groß und länglich gebauet; sie ist Volckreich von allerhand Nationen. Aber das *Gouvernement* sollte besser seyn; denn wenn einer gleich acht Mordthatē begangen hätte/ so stehet es doch noch dahin/ ob man ihn zur Straffe zu ziehen sich *resolvi*ren wurde. Die Handelschafft ist hier sehr berühmt. Die Stadt ist nicht allein veste von Natur/sondern man hat sie auch/ auf der Seite wo man zu Land zukommen kan/ mit starcken Mauren und Basteyē versehen. Als wir An. 1682. da waren/ wurde starck an der Mauer gearbeitet/ und wir wolten uns wundern/ als wir sahen/ daß die Basteyen vom Sand fast gantz

und


Catalina
CADIX
CADIX


Die Kleine Ins.
Sonst
CADITA
Molo
Hercules Säulen

und gar verschüttet wären. Doch die Bürger sagten uns / es sey von dem Wind geschehen / der bisweilen so starck gehe / daß er von *Africa* Tauben und Vögel in ihre Häuser wehe. 3. Meilen von der Stadt sahen wir die Säulen des Herkules / zwischen welchen man durchgehet / wann man zu Lande kommt. Sie stehen am Ufer des Meers / und sind die Worte drauf gegraben: Non plus ultra. So weit Herr M.

Es ist alles wahr! Doch ob schon dieser Haven sehr geraum und weit ist / so ist es doch darmit also bewandt / daß etliche verborgene Klippen und trockene Oerter oder Sand-Bäncke ihn nicht wenig unsicher machen / also daß der Canal und der Ort / da man ihn befahren kan / nicht über drey Englische Meilen weit / ja an etlichen Orten so breit nicht ist / daß die grosse schwere Schiffe die Zeit der Flut erwarten müssen / wo sie nicht an den Grund gerathen wollen. Allein dieses sind geringe Kleinigkeiten / welche von den Schiffern so groß nicht

atten-

attendiret werden. Dahero wird er fleissig besucht / und pflegt die Silber-Flotte und die Retour-Schiffe aus Indien gemeiniglich hier einzulauffen. Es fällt mir hier / weil ich von der Indianischen Silber Flott rede etwas bey / so ich der Mühe werth achte. Es ist bekannt / daß niemand fremdes selbst in das Spanische Indien handeln darf / und ist darauf zur geringsten Straffe das aufhencken angesetzt; allein worzu dient dieses Verbot anders / als die Fremden klug und behutsam gehen zu machen. Dahero / es im Werck zu weisen / lassen sie ihre Wahren unter dem Namen eines Kauffmanns einschreiben / welcher ihnen denn gemeiniglich sehr getreu ist; Daher wann der König gleich wollte / könnte er doch nicht verhindern / daß nicht solche Fremde ihren Antheil bekommen sollte; denn es würden die Spanier lieber den ihrigen verlieren / als jenen einigen Schaden zufügen. So bald nun diese Flotte in den Haven von Cadix einlauft / befinden sich allda schon Leute / welche sich öffentlich dahin bemühen / wie sie den

den König an dem / was ihnen an Silber und Wahren gebühret / betriegen mögten; ja es ist dieses ihre Hanthierung / eben wie ein Banchirer seine Banck führet. Mann nennet sie Metadores, und muß man gestehen / daß / so Spitzbübisch sie sich gleich gegen ihren König aufführen / sie dannoch mit den Kauff-Leuten / die mit ihnen tractiren / gantz redlich umgehen / indem sie ihnen gegen ein gewisses / ihr Geld / so ihnen zukömmt / wohin sie wollen / durch Wechsel übermachen. Und ist dieser Handel so sicher / daß man selten erfähret wie einer betrogen worden.

Daß ich aber wieder auf mein voriges komme / so will ich sagen / daß der Golfo oder das Meer von Cadix der Breite nach nicht mehr als zwey Meilen austrage; aber im Umkreiß mögte es sich wol auff zwölff Meilen belauffen. Er wird durch viele Vestungen defendiret / darunter die von Puntal und Matagorda, so an dem Ufer des Golfo stehen / wo es am engsten ist / wichtig und considerabel sind. Man kan davon oben das

Was-

Wasser bekreutzen. Die Stadt ligt auf einer kleinen Insul / welche an das veste Land durch eine Brücke angehänget ist. Die Holländer und Engeländer heissen sie Calis Malis, und die alte Lateiner Gades; durchgehends aber wird sie Cadix genennet. Vor alters war diese Insul sehr berühmt / wegen des Tempels / den die Phœnicier, auf Befehl des Oraculi, dem Herculi bauen müssen. Man kan dessen Beschreibung bey andern lesen. Nur dieses will ich davon sagen / daß es der jenige Tempel seye / in dem Jul. Cæsar, bey Ersehung der Statua des grossen Alexanders / die helle Zähren vergossen / aus Verdruß / daß er in dem Alter / in welchem Alexander fast den grösten Theil der Welt bezwungen / noch nichts grosses hätte ausführen können. Er hätte es aber wol mögen bleiben lassen: Weil Alexander sein Lebtag nicht hieher gekommen / und Cæsar weit mehr bezwungen hatte. Vor alters soll diese Stadt in ungemeinem Ruff gestanden seyn: Wie dann Strabo sagt / daß sie nach und nach sich so hoch empor geschwun-

schwungen habe/daß ihr/ ausser Rom/ keine Stadt der Welt gleich kommen können. Das ist gewis/die Rudera die man noch davon siehet/ sind so beschaffen/ daß man diesem Historico leichtlich glauben kan. So weiß man auch von den Tauchern so viel/ daß sie unter dem Wasser/ bey dem jetzt stehenden Cadix herum/ äherne Pforten/ Mauren und andere Gebäude in der Tieffe gefühlet und angetroffen zu haben sich gerühmt: Und was ist es wol/ worüber sich die hiesige Fischer mehr beschwehren/ als eben diese im Meer versunckene Gewölber grosse Steine und anderes Gemäuer-Werck/ von denen ihnen sehr offt/ die ausgeworffene Netze/ so dran hängen bleiben/ zerrissen werden. In einem Winckel der Kirchen de la Misericordia stehet noch eine zertrümmerte Statua des Herculis, die von ungemeiner Grösse anfänglich muß gewesen seyn. Sie ist vom weissen Marmor/ und ist wol zu sehen. So siehet man auch hin und wieder einige andere Antiquitäten so den elenden Rest dieser so herrlichen

und

und weltberühmten Stadt / bedeuten müssen.

Doch was halten wir uns lang mit diesen alten Ruderibus auf / da wir eine neue Stadt vor uns haben / gewislich einen Ort / der an schönen Gebäuen / fruchtbarer Gegend / fürtreflichen Weinwachs / reicher Handlung / und bequemer Gelegenheit zur Schiffart in alle 4. Theile der Welt / nicht bald einem andern weichen wird. Man weiß / was für ein Stuck der grosse Kaiser Carl der V. drauf gehalten hat. Er nennte diese Stadt seinen Schlüssel zu Spanien / versteht sich (auf der Meer-Seite) und Philippo dem II. seinem Sohn wuste er ihre Erhaltung nicht verbindlich uñ sorgfältig genug zu recommendiren. Und in Warheit könnte bey den jetzigen verwirrten Troublen dem Duc d' Anjou kein grösserer Posse widerfahren / als wann ihm Cadix aus den Händen gehen sollte. Vorm Jahr schiene es nicht weit davon zu seyn / als die grosse Englische und Holländische Flotte den 23. Aug. auf hiesiger Küste anlangte und sich in

wenig

wenig Stunden von Rota, Chipiona, Puerto de S. Maria und von dem Fort S. Catharina / zum Meister machte ; welches lauter Plätze sind/ die mehrentheils nah darbey/ und Cadix gegenüber gelegen sind. Jederman war dazumal über diese gute Zeitungen höchst-erfreut unter uns/uñ man wartete täglich mit grossem Verlangen auf nähere Zeitungen von fernern Progressen; zu mal da man wuste / daß der Printz Georg von Darm-Stadt / Kaiserlicher Gevollmächtiger/ viele in Spanischer Sprache gedruckte Patenten in Andalusien hätte ausstreuen lassen / in welchen er den Innwohnern angezeiget / es wäre nun die beste Zeit und Gelegenheit/das Frantzösische Joch abzuschütteln / und sich für dem rechtmässigen Nachfolger in der Kron Spanien/ dem Ertzhertzog Carl zu erklären ; allein zu geschweigen / daß die Spanier wenig auf diese Zettel gaben und sich gar dünne in der Alliirten Lager einstelleten so tieff insonderheit die Attaque des Castells Matagorda, von dem vorher gesagt ist worden/ gar unglücklich ab / indem

dem die darvor in der Eil angelegte Batterien sich in den morastigen Grund einsenckten/ daß man grosse Mühe hatte/ biß man die Stücke von dannen wieder abführen kunnte. Ich habe auch dazumal sagen hören / als wann die Commandirende Officiers nicht allzuwol mit einander gestanden. Da dann/ einer dem andern zum Possen / da und dorten das Seinige schläfferig gethan; und mögen auch wol die Matrosen und gemeine Soldaten / mit ihrem Rauben und Plündern mehr irritirt/ als allicitirt haben. Wiewol auch etliche glaubten/ daß die Ungleichheit der Religion den Spaniern einen grossen Abscheu für diesen Kaiserlichen Hülfs-Völckern erwecket habe. Mit einem Wort/ es halff alles zusammen / die vereinigte Flotte muste / wegen einbrechender Winter-Zeit / Cadix ohnberührt / die eroberte andere Oerter aber ausgeleert stehen lassen/das ausgesetzte Volck wieder an Bord nehmē/und sich nach Hause begeben. Ein unglücklicher Streich zum erstenmal! Den die Engeländer

vor

vor ohngefehr 100. Jahren/nemlich An. 1596. besser anzubringen verstanden haben. Dann den 21. Junij erstbesagten Jahrs wurde unser Cadix, unter Anführung der beeden Englischen Generalen des Herrn Robberti, Grafens von Essex, un̄ des Herrn Charles Houward, Groß-Admiralens von Engeland/nachdem sie vorhero wider die Spanische Flotte/ so aus 59. grossen Schiffen und 20. Galeeren bestanden war/ den Sieg glücklich befochten hatten/ in einer halben Stunde-Zeit mit stürmender Hand erobert; worauf sich dann auch/nach etlichen Stunden/ das Castell auf Gnad und Ungnad ergeben müssen. Eine wunderswürdige Eroberung! Zu der die Engeländer in allen nicht mehr/ als 14. Stunden-Zeit angewendet haben. Wiewol sich niemand darein kunte finden/ daß alsobald nach zwey Tagen das Volck wieder eingeschiffet/ und die Stadt/ nachdem vorher ein jeder alles/ was er kunte/ verwüstet/ und zu nichte gemacht hatte/ allein die Haupt-Kirche und die Clöster ausgenom̄en/ in Brand

gestecket wurde: Dann es hatte diese schnelle Ubergab von Cadix einen solchen Schrecken in Andalusien und die benachbarte Provintzen gebracht / daß ein jeder mehr auf die Flucht und seine Salvirung / als die benöthigte Gegenwehr sich Gedancken machte. Dahero es dann den Engeländern leicht würde gefallen seyn / ohne grossen Verlust tieffer in Spanien einzudringen. Allein die Ordre der Königin Elisabeth gieng nicht weiters / und also mochte man auch für sich selbsten nichts gefährliches wagen.

Ehe ich noch meine Anmerckungen über Cadix schliesse / muß ich doch noch erzehlen / wie übel es den Franzosen vor dem hier gegangen seye; denn An. 1677. wurde / wie in allen andern Häven / also auch allhier befohlen / und öffentlich ausgeruffen / daß sich alle Franzosen / die sich in dieser Stadt aufhielten / die ledige Leut innerhalb 3. die Verheuratheten aber innerhalb 6. Tagen / ohne Ansehen der Person und Qualitäten / ja selbsten auch diejenige / so allhier gebohren waren / und wol 20. Jahre da gewohnet hatten / entweder

weder aus dem Lande packen / oder biß auf 20. Meilen Landswerts hinein begeben sollten. Wie befohlen / so auch exequirt / und sahe man den 3. August. über 3000. Mann aus unserm Cadix ziehen / die sich anderswohin zu retiriren suchten. Das war mir ein Possen; ach! daß doch der König Carl bald im Stande wäre / denen naturalisirten Spanischen Franzosen aller Orten in seinen Erb-Königreichen ein gleiches zu thun. Doch still / Tarditatem Iræ suæ gravitate compensabit.

Carmona.

Ist eine schöne Stadt / 6. Meilen von Sevilla auf Ecya zu / an einem Fluß gleiches Namens gelegen. Sie stehet auf einem hohen Berg / und gehet von hier eine treffliche Wasser-Leitung biß nach vorgenannten Sevilla zu / so da sehenswürdig ist. Der Boden hierum ist fruchtbar / und etliche Spanier halten diese Stadt so hoch / daß sie solche das ander Rom zu nennen pflegen.

Castro del Rio.

Ein schlechtes Städtlein / hat in der

Höhe ein altes eingefallenes Schloß. Es liegt 6. starcke Meilen von Cordua auf Alcala Real zu/ die Gegend rings herum ist reich an Pomerantzen/ Citronen/ Feigen/ und andern Früchten.

Chipiona.

Oder wie es andere geschrieben S. Scipione, Stadt und Haven/ nahe bey dem Ausfluß des Quadalquivirs in den Ocean, und ungefehr zwischen S. Lucar de Barameda und Rotta gelegen/ muste sich Anno 1702. im Monat August. am ersten vor der Alliirten Waffen biegen/ als sie sich mit ihrer grossen Flotte an hiesigen Küsten sehen liessen. Doch der Ort ward auch nachmals nebst den andern wieder verlassen.

Cordua.

Ist eine von den fürnehmsten Städten dieses Königreichs. Wir hatten / so schreibet unser Herr M. eine Meile von hier einen unglaubigen schlimmen Weeg gehabt; es gieng immer Berg auf und Berg ab/ war lettig dabey und weich/ daß die Esel stätigs in Leimen biß an

an die Bäuche fielen/ und wunderte es mich nur / daß niemand von uns in diesen Löchern bestecken bliebe. Sobald wir in die Stadt kamen/höreten wir die H. Meß in der Haupt-Kirchen / welche von den Mohren ist erbauet worden. Sie hat 47. Capellen und etliche hundert Seulen/ die darinnen/ als wie die Bäume in den Wäldern stehen. Die Kirche ist nicht gar hoch/ hat in der Mitten einen grossen Chor. Sie hat einen grossen Kirchhof / und eine Gallerie / in deren rings herum der Jüden und Mohren ihre Namen/ so da sind verbrennet worden / oder aber sich bekehret haben / nebst ihrem Vatterland angeschrieben stehen. Gleich darbey stehet ein hoher Thurn / auf welchem wir die Stadt übersehen kunten. Sie ist ziemlich groß/ uñ in Form eines halbē Mond gebauet. Der Fluß Guadalquivir laufft vorbey / über welchen eine steinerne Brücke gebauet ist. Die Stadt ligt

in einem sehr langen und schönen Thal. Wir giengen von dar à S. Augustin, so die schönste Kirche in der Stadt soll seyn. Sie hat ein weitläufftiges Closter. Von dar giengen wir durch die Stadt; sie hat hübsche Strassen/ aber sehr elende/ baufällige und eingefallne Häuser. Wir besahen auch den Königlichen Stall und des Königs Stutterey / so sehr berühmt ist. Wir kriegten aber nicht mehr / als etwan 25. Hengste zu sehen/ weil die andern auf dem Felde waren. Der Stutten sollen bey die 600. dazumal darinnen gewesen seyn. So weit unser Herr M.

Ihr Namen soll so viel seyn / als Cor Bætis, weil sie gleichsam in der Mitte dieses Flusses / den man jetzo Guadalquivir heist/ gelegen ist. Doch ich halte nichts von dieser Derivation. Die Römer führten unter dem Commando des Marcelli die erste Colonie hieher. Sie muste unter der Regierung der Gothen und Mohren harte Fata ausstehen / biß

sie

sie endlich Anno 1236. von Ferdinand dem 3. König in Castilien und zu Leon/ eingenommen und erobert wurde.

Von den Gebäuen/ die man hier zu sehen pfleget/ ist die Haupt-Kirche der Fürnehmsten eine. Derjenige/ so sie bauen lassen/ hieß Abderhaman, welcher über alle Mauern in Spanien das Ober-Haupt gewesen. Vom Jahr Christi 787. an wurde sie von den Unglaubigen/ als eine Moschee gebraucht/ aber im vorangezogenen 1236. Jahr ist sie von den Christen zu einem Tempel des lebendigen GOttes eingeweihet worden. Sie hat 24. grosse Thürne / welche wegen allerhand künstlichen Arbeit von Stahl und andern ihren Zierrathen/ fürtrefflich schön in die Augen fallen.

Die Länge dieser Kirchen/ wie man die Gräfin von Aunoy in Spanien berichtet hat/ erstrecket sich auf 600. und die Breite auf 50. Schuh. Das Gewölb hat 29. Bögen in der Länge/ und 19. in der Breite. Sie ist nach der Bau-Kunst vortrefflich wol eingetheilet / und ruhet das Gewölb auf 850. Seulen / welche grösten-

theils von Jaspis / die übrigen aber von schwartzẽ Marmor / und im durchschnitt anderthalb Fuß dick sind. Das Gewölb ist sehr wol gemahlet / und hieraus abzunehmen / wieviel die Mohren auf dergleichen kostbare und prächtige Wercke gehalten haben. v. V. d'E. Tom. 11. p. 56.

Nur das muß man mercken / daß andere nur 365. Seulen / in dieser Kirche wollen gezehlet haben. Die Sache komt auf den Augenschein an / und ich will so lange weder Herrn Wagenseil und Zeiller noch der Gräfin von Aunoy unrecht geben. Wiewol es können auch mehr von den Mohren erbaute Kirchen noch übrig seyn / die bißweilen miteinander verwechselt werden. Sie wird von Herrn Zeiller yglesia mayor, oder Mesquita genannt / und hat er noch angemercket / daß an einer von diesen Seulen ein Crucifix seye / davor ein kleines Gitter / welches ein Christ / so von den Mohren allda gefangen gehalten ward / mit seinen Nägeln soll gegraben haben / darüber er von den Mohren ergriffen und gleich dabey aufgehenckt worden ist / der

Strick

Strick wird noch gewiesen. Man zeiget sonsten noch eine andere Seule / darinn auch ein Crucifix gegraben. Die neue Capelle vergleicht sich wegen der Grösse einer Kirche/sie ist von lauter Marmor/ und auf das stattlichste verguldt: Und ist dabey noch eine andere kleine Capelle gleichfalls verguldt/ in welcher der heilige Ludovicus, König in Franckreich/ auf einem Pferd sitzend zu sehen / da gegen über Epitaphia stehen.

Sonsten ist auch der Königliche Palast/so gegen Abend liegt/ und mit seiner eigenen Mauer umgeben ist / sogar unrecht nicht/ und wer wolte glauben / daß der Bischoffliche schlecht seye / da dieser Herr jährlich über die 40000. Ducaten von hiesigem Bistum zu heben hat. Unter den Clöstern sticht das Jesuiter-Collegium herfür/und in der Fratrum Prædicatorum ihrem wird eine Glocke gewiesen / von der man sagt / daß sie allemal/ehe einer von den Mönchen stürbe/ von sich selbsten zu läuten anfange.

Ecija.

Ligt zwischen Carmona und Cordua;

an dem Fluß Xenil, so sich nicht weit von hier in den Guadalquivir stürtzet. Die Bürger treiben einen grossen Handel mit Wolle und Tuch. Man sihet hierum hin und wieder die schönste Weiden und reichste Trifften vor die Schaafe/ deren es auch eine ungemeine Menge gibt. Vor alters war ihr Namen Astigis, dazu ihr erster Erbauer / Astir, ein Fuhr-Knecht des Memnonis, so sich/ nachdem sein Herr für Troja geblieben/ hieher gesetzet hat/ die Gelegenheit gegeben. Sie wurde aber auch bißweilen Augusta Firma betitelt. Die Herrn Jesuiter haben hier ein Collegium.

Gibraleon.

Ein feines Städtlein / so auf einer Höhe zwischen den beyden Flüssen Guadiana und Guadalquivir, an dem Meer gelegen ist.

Gibraltar.

Ligt längst an der Enge Gibraltar, so die Spanier Estrecho de Gibraltar, die Schiffer aber die Strasse zu nennen pflegen. Es ist diese Enge sehr berühmt/ weil sich das Mittelländische Meer mit dem

dem Oceano vereiniget / und will man sagen / als wann man diese Vereinigung dem Hercules, einem Sohn des Jupiters, zu dancken hätte / der alle das Gebürg / durch das vorher Europa in dieser Gegend an Africa gehänget war / abgetragen / und die beede Meer dardurch vereinbaret habe. Sie führte dahero anfänglich von ihm den Namen / verlohr aber solchen / als der Mohren General / Tariff, so hierum das erstemal in Spanien angeländet / sie Jubalfath benennen liesse / und endlich vergaß man auch diesen / und nennte sie nach der Vestung oder Stadt Gibraltar.

Diese nun liegt längst an dieser Enge / an einem jähen Berg oder Felsen / der sich über eine Meile Wegs in das Meer hinaus erstrecket. Man könte ihn fast eine Insul nennen / wo er nicht durch einen kleinen Erd-Raum an Spanien angehänget wäre. Doch ich glaube / daß dieses wenig hindern würde / wo man für hätte eine Insul daraus zu machen / dann man dürffte nur den Graben / der fast bey einer viertel Meil lang ist / wei-

ters fortführen / so hätte man / was man wolte. Doch wieder auf unser Gibraltar zu kommen/es hat in der Höhe ein starckes Castell / so in Friedens-Zeiten gewöhnlich mit 150. Mann besetzt gehalten wird. Unten am Meer sind zu beyden Seiten der Stadt 2. Bastionen, von denen man den Haven und die darinn liegende Schiffe beschirmen kan. Doch das alles hinderte den Holländischen Admiral Jacob von Heemskerk nicht das Geringste an seinem Vorhaben / so da war / es koste was es wolle/ die Spanische Flotte / deren Admiral Johann Alvares d' Avila war / anzugreiffen und zu ruiniren. Es geschah auch Anno 1607. den 25. April. Er attaquirte sie / ohngeachtet daß man sahe/ wie vortheilhafftig selbige sich in dem Haven vor der Stadt unter dem Schutz des Geschützes beydes von dem Schloß und der Stadt/ vor Ancker geleget hatte/ mit solch einer Tapfferkeit/ daß in etlich wenig Stunden die gantze Flotte erobert / verbrennt / und zu Grund geschossen war.

Im

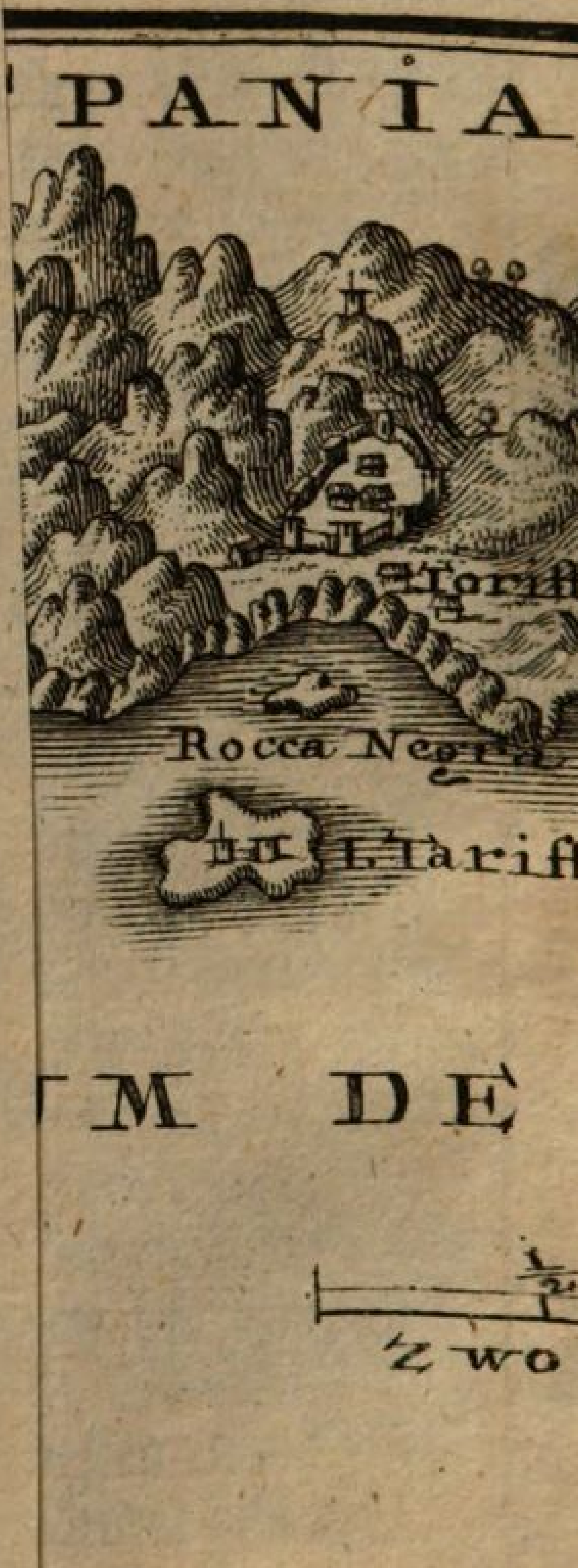
Im übrigen wird der Meer-Haven wegen der Felsen/die im Meer verborgen liegen/für unsicher gehalten/ und dahero nicht sonders groß besuchet. Doch hat man deswegen eine Brucke auf 300. Schritt weit ins Meer hinein gebauet/ sich solcher im Nothfall bedienen zu können. Ein Italiåner soll der Bau-Meister davon gewesen seyn. Vor Zeiten hieß diese Stadt Heraclea, und als die Mohren An. 713. davon Meister wurden/ gaben sie ihr den Namen Gebal Tarif, und daraus soll unser Gibraltar kommen. Sie wurde An. 1302. vom König Sanctio in Castilien erobert/ aber auch in 31. Jahren wieder verlohren. Der Printz des Königes von Marocco war es/ der sich mit seinen Mohren ihrer wiederum bemåchtiget hatte/und sich hernachmals König davon und von Algezir geschrieben hat. Dahero als König Heinrich der IV. An. 1562. selbige wiederum eroberte/ setzte er sie/ als eine neue Conquete, und weil sie Abomelici Königreich gewesen/ in seinen Königlichen Titul.

Ich habe vor vergessen zu sagen/ daß

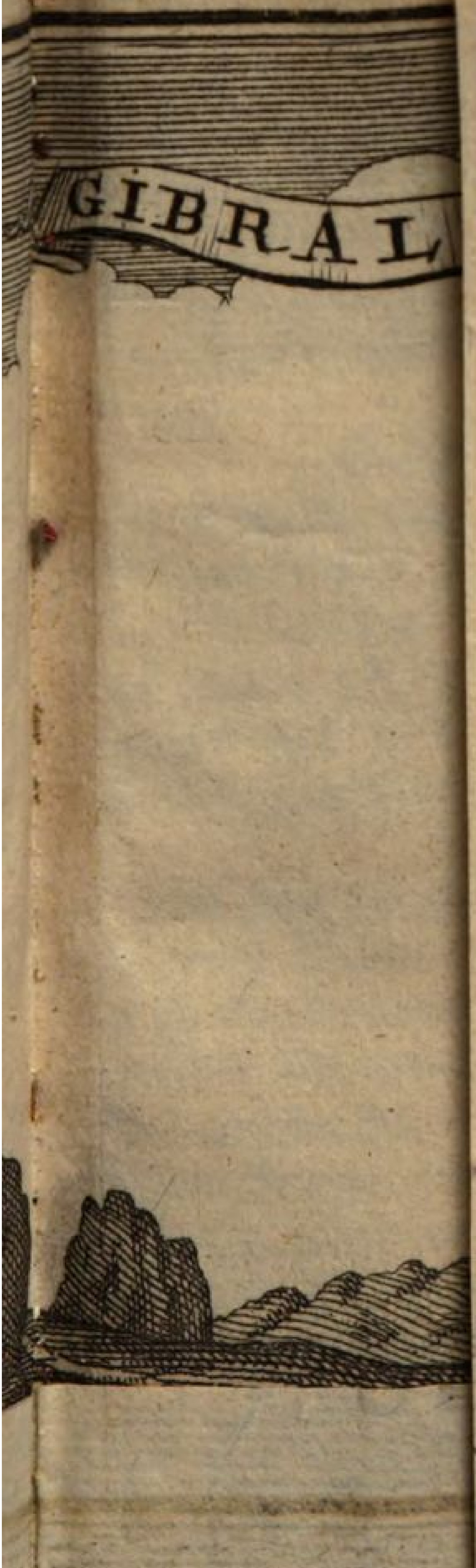
mitten auf dem Gebürge Gibraltar ein Loch in einem Felsen seye/ welches unter dem Meer/wie das gemeine Volck hierum sagt/ biß in Africam übergehen soll/ so daß man aus Europa in etlichẽ Stunden zu Fuß dahin kommen könte. Ich lasse es dahin gestellet seyn/ das weiß ich/ daß hier eine Höle seye/ die man S. Michaelis nennet/welche durch das Gebürg Gibraltar gehet/biß an den Strand des Mittelländischẽ Meers/wo man wieder heraus zu kommen pflegt. So siehet man auch auf dem Gipfel dieses Berges eine Capelle/ so der H. Jungfrauen Maria zu Ehren ist auferbauet worden. Man neñet sie Nuestra Señora d'Europa; uñ gegen über in Africa stehet eine andere/ die Nuestra Señora d'Africa heissen soll.

Jetziger Zeit liegen die Frantzosen und Spanier schon 7. Monat davor: Der Landgraf von Hessen-Darmstadt ist darinnen / die Holländer bringen einmahl über das andere Entsatz hinein / Frantzosen und Spanier zancken davor wacker miteinander; und wie man noch am Ende des Aprilis 1705. schreibt/ so

will


PANIA
Rocca Negra
TM DE
Zwo

Gibralter vetha
Torre d
fuogo
GIB
Teutsche Meile


GIBRAL

will Spanien und Franckr. alle Macht/ den Ort zu bemeistern/ daran setzen. Allein man hätte in der Stadt (ob sich schon mancher Geistlicher zur Verrätherey verleiten lassen) zur Ubergab keine Ohren.

Guadalajara.

Hat nichts/ ausser in der Nähe einen See/von dem man fürgibt/daß er durch ein erschröckliches Getöß/ welches man über 20000. Schritt weit hören könne/ jederzeit das bevorstehende Donner-Wetter gleichsam verkündige.

Jaen.

Eine gute grosse und reiche Stadt/ nächst bey Baeza, zwischen Vbeda und Alcala Real gelegen/ist mit schönen Klöstern und Kirchen gezieret. Man weiset unter andern darinnen sich befindlichen Heiligthümern/ auch das Schweißtuch JEsu Christi/so sonsten Veronica in den Geschicht-Büchern genennt wird. Man soll/ von was Farbe es eigentlich seye/ nicht erkennen mögen/ wegen der Menge derselben/die man daran mit höchster Verwunderung warnehmen muß.

Son-

Sonsten ist der Ort ziemlich fortificirt/ und weil Wein/ Oel/ Korn/ Wildpret/ Honig/ Seiden und allerhand Früchte im Uberfluß hierum zu haben sind / so wird man mir leichtlich glauben/ daß die den Titul verdiene/den ich ihr obenher gegeben habe. Man muß wissen/daß sie bey den Lateinern Aurigi, Oningis, Iliturgis und Giennium genennet werde.

Lebrixa.

Nicht weit von dem Fluß Guadalquivir auf Arcos zu gelegen/ ist von einer fürtrefflich schönen Situation. Dann das Land ist darum überall überaus fruchtbar und anmuthig. Man siehet die schönsten Früchte in gewünschtem Uberfluß auf den Feldern; die Oliven-Wälder und Wein-Gebürge sind jederzeit gesegnet / und werden diese wegen der hin und wieder darzwischen liegenden Wiesen und Gründe noch eins so angenehm in die Augen fallen. Man hiesse sie vor Alters Nebrissa, und mag das hiesige alte Schloß dazumal nicht übel ausgesehen haben: Allein/ nunmehro gehet es nach und nach zu Grund.

Mo-

Moron.

Ist/wie unser Hr. M. sagt/ ein Städtlein/ das in der Höhe ein Schloß hat/ und zwischen Ossuna und Arcos, wie in der Mitte/ liegt.

Medina Sidonia.

Hat seinen eigenen Hertzog/ der davon den Titul führet. Es ist eine altvätterische Stadt/ und das Schloß/ das es hat/ ist auch keines bessern Zunamens werth. Vor dem nennte man sie Asindum, jetzo aber ist der neuere Namen Methymna Sidonia mehrers bekannt. Sie ligt 7. Meilen von der Stadt Cadix auf die Granadische Gräntzen zu.

Niebla.

Ein altes Städtlein/ ist 10. Meilen von S. Lucar oe Barameda, ohnweit Almonte, an dem kleinen Fluß Tinio gelegen. Man hat hier nichts zu sehen/ ausser ein altes Schloß/ davon aber/ die Warheit zu sagen/ nichts als ein zerfallnes Gemäuer noch übrig ist. Doch das kan man bemercken/ daß dieser Ort unter dem Hertzog von Medina Sidonia stehe.

Ossuna.

Der Hauptplatz dieses Hertzogtums/

zwi-

zwischen Las Sierras de Ronda, und Ecija, soll bey die 4. oder 5000. Feuerstätte haben. Hat sonsten gute Viehzucht schönen Feldbau und viel Oelbäume; aber an Wasser ist sehr grosser Mangel. Der Graf von Vrenna, welchen Titul vor dem die Hertzoge von Ossuna führten/ stifftete hier An. 1549. eine Academie. Die herrliche Kirche / so mit ungemein grossen Unkosten von Johanne Teller Giron den II. ist gestifftet worden/ ist eine von den prächtigstẽ in dieser Gegend. So trifft man auch ein Franciscaner- Dominicaner- Augustiner- und Minoriten-Kloster hier an/ die alle ihre Stifftung diesem Giron zu dancken haben. An. 1562. haben diese Grafen/ mit Einwilligung ihres Königs Philippi den Titul der Hertzoge angenommen/ und fällt mir eben/ da ich dieses schreibe/ der artige Streich bey/ den der Hertzog von Ossuna, als er Stadthalter zu Neapolis/ oder wie sie es heissen/ Vice Ré, gewesen war / einem Pfaffen gespielet hat: Er wuste von ihm/ daß er eine Wittib fleissig besuchte/ und in diesem Stuck ihr einiger Trost und beste

beste Labsal wåre. Dahero nun/damit er sich an ihm råchen mögte/ denn er war vorher von ihm ziemlich touchiret worden / ließ er auffstellen / um zu wissen / wann er wieder gegen Abend zu ihr gehen würde. Man brachte ihm die Post/ und er gab alsobald Ordre / daß das Haus um Mitternacht von seiner Guarde und den beygefügten Stadtknechten sollte umringet/und durchsuchet werden. Ich will nicht sagen/ daß er eben mit der Wittben ihrem Gesind die Sache müsse abgedroschen haben; es ist genug/ daß sie ihnen/ ohne ihre Frau darüber zu befragen/die Thür öffneten/ und ihnen den Weg zur Schlaff-Kam̃er wiesen/darinnen die lieben Leute in einem solchen Stande/als Adam und Eva im Stand der Unschuld waren/ fein sauber erdappet wurden. Doch die Officiers/ nachdem sie sich satt gelacht/ vergönnten gleichwol dem ehrlichen Herrn/ daß er sich wieder ankleiden möchte. Sie führten ihn hierauf zu dem Hertzog/ der tausend Possen die Nacht über mit ihm trieb. Doch er hatte sich vorgesetzt ihn zu be-

schimpf

schimpffen / und diese Gelegenheit war gewünscht darzu; dahero nötigte er den Pfaffen/daß er hinter einen Reuter von seiner Guarde auffsitzen muste/ vor dem ein Trompeter herzugehen beordert war/ der Befehl hatte / an dem Eck jeder Haupt-Strassen von Neapolis still zu stehen/ in die Trompete zu blasen/ und öffentlich auszuruffen : Welche Wittib irgend eines Ehrwürdigen Tröstèrs vonnöthen hätte / die sollte sich bey gegenwärtigem Reuter anmelden/der sie auf der Stelle mit versehen würde. Inzwischen da dieses vorgieng/ ließ er in allen Klöstern durch einige seiner Bediente anfragen/ob nicht ein Mönch aus dem Kloster wäre verlohren worden? Und man spielte die Sache so artig/ daß der Reuter mit seinem geistlichen Cameraden nicht eher bey dem Kloster vorbey kam/ als biß man eben deswegen den Abbt befragt hatte. Weil nun dieser sagte/ ja es mangele der gute Hr. Pater/so wurde er drauf bemüssiget mit vor das Kloster heraus zu tretten/um da sahe er dann/was er gern anderst hät-

te

te wünschen mögen. Doch das Compliment des Hertzoglichen Bedienten war noch verdrießlicher: Er sollte / nemlich künfftig hin / so bat er gantz ernstlich / ehe er schlaffen gieng / den Schlüssel zu des guten Hn. Patris seiner Celle zu sich nehmen / damit er ein andersmal nicht mehr aus dem Kloster springen möchte.

Puerto de S. Maria.

Eine feine Stadt / wurde An. 1702. zu Ende des Monats August. von der Alliirten Flotte weggenommen / und schriebe man damals von ihr / sie wäre so groß als Cadix / reich und rehr wohl gebaut. Sie hat einen Haven / so nebst dem von Cadix in hiesigem Golfo am fleissigsten besuchet wird. Man rechnet auf Cadix nicht mehr als 2. Meilen / und die kan man zu Schiff in einer Stunde leichtlich machen; den es liegt der Ort grad gegen Cadix über auf dem festen Land / so daß man diese gantze Stadt von hier gantz deutlich übersehen kan.

Rotta.

Ist ein sauberes Städtlein von 4. biß 500. Häusern / hat einen Haven zu Schiffen /

fen/ und liegt zu nächst bey Puerto de S. Maria. Es war das erste Ort/ welches An. 1702. den 27. August. an die Engel- und Holländer übergieng ; Allein man mochte es etwan nicht gerne lang behalten/ darum wurde es/ bey dem Abgang der Flotte/ ausgescheeit/ und verlassen.

S. Lucar de Barameda.

Lateinisch Fanum oder Templum S. Luciferi, ligt am Fluß Guadalquivir, nicht weit von der See/ in die er sich auch ergiesset. Es ist eine schöne Stadt/ die schöne weite Gassen hat. Sie ligt auf einem Hügel/ und wird über 10. Meilen nicht von Cadix seyn. Es hat hier einen schönen und lustigen Meer-Port/ so auch durch etliche aufgeworffne Schantzen wohl verwahret wird. Man nennet deßwegen diesen Ort den Schlüssel zu Sevilla, weil kein Schiff dahin kommen kan/ das nicht hier solte angehalten werden können. Doch ich muß es nicht vergessen/ der Felsen/ der gleich bey dem Haven ist/ und la barra de S. Lucar geneñet wird/ ist nicht eines Pfifferlings werth. Man kan nicht beschreiben / was für

Scha-

Schaden den Spanischen Kauffleuten dadurch bißher ist zugefügt worden. Die Haupt-Kirche/ in der die so genannte verbrannte Ketzer abgemahlet sind/ ist sowol sehens werth / als die/ so Nuestra Sennora de la Caridad genennet wird/ und wegen der vielen Wunder-Werck einen ungemeinen Zulauff hat. Es befindet sich darinnen/ unter andern Kostbarkeiten/ ein silbernes Schiff/ samt 14. silbernen Leuchtern. Im übrigen will ich auch rathen/ daß man das hiesige Kauf-Haus/ denn es ist ein propres Gebäu/ nicht übergehen soll.

Sevilla.

Ist die Haupt-Stadt in Andalusia, wie unsers Hr. M. seine Relation davon lautet: Wir sahen die grosse Kirche/ sie ist sehr wol und herrlich von den Mohren gebauet worden. Wir observirten unter andern zwey Königliche Begräbnuß darinnen/ so diese Uberschrifft hatten:

D. O. M.

Filius sapiens lætificans Patrem jacet hic Alfonsus X.

Castiliæ & Legionis Rex, Romanorum ele-

electus Imperator, multiplici præsertim Astronomiæ scientia & Juris Hispanici latis Legibus prudentia Summus, Sapientis Cognomen Jure emeritus, in Exteros Liberalis, in suos Clemens, in prosperis temperans, in adversis constans, magna Boëtiæ Parte Mauris ademta, magnos Triumphos adeptus, Hispali sibi semper fida, bello fessus quievit in pace Anno Domini. M. CCLXXII.
Regni XXXII. Ætat. LXIII.

Die andere lautet also:

D. O. M.
Serenissima
Sueciæ Princeps, Castilliæ & Legionis
Regina Beatrix.
Sed Parente AUGUSTO, Sapiente Filio
& B. Ferdinando conjuge beatior,
fæcunda Regis prole, Regis Virtutibus
fæcundior.
REGEM seculorum Immortalem
Mortalis hic exspectat.
Vixit. X. X. XVI.
Devixit M. CC. XXXV.

„Wir giengen auch auf den Kirchen
„Thurn/ welcher 337. Schritt hoch und
sehr

sehr breit ist/ daß man gar wol zu Pferd„ hinauf reiten kan. Wir besahen allda„ die Kirche/ die in Form eines Creutzes„ gebauet ist; wie auch die Situation der„ Stadt. Sie ist sehr groß/ligt auf einer„ hübschen Ebne/ist länglicht gebauet/hat„ sehr viel kleine Strassen/und die Häuser„ stehen sehr eng bey einander. Mit einem„ Wort/es ist eine artige und sehr schöne„ Stadt. Der Fluß Quadalquivir fleust„ mitten durch / und ist eine höltzerne„ Schiff-Bruke darüber gebauet. Es ste-„ hē stetigs grosse Schiffe allhier/so nach-„ mals in das Meer gehen. Von der vo-„ rigen Kirche sagt man uns/daß sie jähr-„ lich 500000. Thaler Einkommen hätte.„ Man führte uns des andern Tags in„ den Königlichen Palast / so von den„ Mohren ist erbauet worden/ und nicht„ bewohnet wird. Es ist ein sehr grosses„ uñ herrliches Gebäu; hat einen fürtreff-„ lichen Garten voller Pomeranzen-Bäu-„ me/und eine grosse Menge der schönsten„ Grotten- und Wasser-Wercke. Die„ Gallerie und der Teich/ so in der Höhe„ sind/ gefielen uns wol/ und muß ich sa-„

„gen/ daß die viel grosse/ von Holtz ge-
„schnitzte / und mit Graß umwachsene
„Bilder/uns übel vorkamen. Mit einem
„Wort: Es ist dieses Gebäu schön und
„herzlich genug zu einem Königlichen Pa-
„last/ und wie wir berichtet wurden/wer-
„den noch alle Jahr/ von dem König/zu
„desselben Unterhaltung 10000. Thaler
„hieher geschickt. Das Kauff-Haus oder
„Fondico ist ein grosses Haus/ hat eine
„herrliche Architectur. Man hat es gantz
„und gar von grossen Quadersteinen auf-
„erbauet und auch mit bedecket. Es ist
„noch nicht lange/ daß dieses geschehen
„ist. Mir gefiel daran absonderlich die
„Schnecken-Stiege/ welche mit grossen
„Quadersteinen in die Lufft gebauet ist.
„Man kan von hier gleich in das Müntz-
„Haus gehen/darinnen das Silber und
„Gold/ so aus Indien komt/ zimlich ver-
„präget wird. Nicht weit davon ist der
„Spital de la Charité. Es ist noch nicht
„30. Jahr/daß man ihn aufgebauet hat/
„undmag er für ein herrliches Werk pas-
„siren. Es werden darinnen viel Kran-
„cken unterhalten/so mit unheilbaren Zu-
stän-

ständen beladen sind. Die Noblesse hat,, hieher innerhalb fünff Jahren in die,, 500000. Thaler Allmosen gegeben. Es,, hat seine eigene Kirche/die sehr schön ist/,, und mit raren und herzlichen Mahlerey-,, en pranget. Von dar wurden wir in ein,, kleines Kirchlein geführet/so einen gros-,, sen Altar hat/der gantz von Silber/und,, mit schöner getriebenen Arbeit ausge-,, zieret ist. Ohngefehr ½. Stunde von der,, Stadt ist das schöne Kloster S. Hiero-,, nymi zu besehẽ. Man verwahret darin-,, nen/das aller Orten so sehr berühmte,, Bild des H. Hieronymi. Es ist nur aus,, Haffner-Leimen/in Lebens-Grösse ge-,, macht/so künstlich und natürlich/daß,, wir es uns musten gefallen lassen. Von,, dar kamen wir in das Capuciner-Klo-,, ster/so wegen seiner schönen Mahlerey-,, en gemeiniglich von Fremden besuchet,, wird. Man sagte uns/daß sie von eben,, dem Meister wären/als wie die/welche,, wir in dem Spital de la Charité besehen hatten. Sonsten ist diese Stadt sehr,, volckreich/und hat eine grosse Handel-,, schafft mit Cadix. Vor diesem wurde,

„aller Reichthum/der aus Indien kam/
„hier abgeladen/ allein anjetzo geschiehet
„es zu Cadix. Man findet von allerhand
„Nationen Leute hier/und gefiel uns fast
„alles wol darinnen/was wir sahen/daß
„ichs dahero den Spaniern nicht verü=
„beln will/wann sie zu sagen pflegen:

Qui en no ha visto Sevilla
Non ha visto Maravilla.

Das ist:

„**Wer** *Sevili*en **nicht gesehen hat/
„der hat noch nichts Wunderwür=
„diges gesehen**/ und auf andere Art:
„Quando Iddio vuol fevorire ad uno, gli
„da una casa in Sevilla: **Wen GOtt lieb
„hat/dem gibt er ein Haus zu** *Sevilla*.

Ich will noch dieses wenige zu diesen Anmerckungen setzen. Sevilla, lateinisch Hispalis, ligt in einer guten Landschafft/ die von Korn/ Wein und Oliven über die massen fruchtbar ist/ und mag wol von dem eine der besten Spanischen Handels=Städte genennet werden. Die Haupt=Kirche/davon vorhero unser Hr. M. gleich Anfangs sagte/ ist die zu unserer Frauen. Die Spanier geben für/

daß sie an Schönheit nicht ihres gleichen habe. Man findet sehr viel merckwürdige Dinge darinnen/ als bey dem hohen Altar in der Kirchen / der gantz verguldet ist/ zwey Säulen von Jaspis. In der Sacristey siehet man eine silberne Monstrantz/ an welcher 8. Mann zu tragen haben/ und das curiöste/ so man an dieser Kirchen warnehmen mag/ ist ein Thurn von Ziegelsteinen gebauet / welcher 60. Klafftern breit und 40. Elen hoch ist; auf diesem stehet noch ein anderer Thurn/welcher inwendig so künstlich aufgeführet ist/ daß man/ wie unser Hr. M. gleichfalls observiret hat/ biß an dessen Spitze hinauf reiten kan. Von aussen ist er über und über gemahlet und verguldet. Wer Lust hat die Conterfaiten der verbrannten Ketzer zu besehen/ der muß in Creutzgang gehen. Ich will im übrigen den Nonium verantworten lassen/ was er geschrieben/ daß nemlich zu diesem Kirchen-Bau alle Jahr/ noch zu seiner Zeit/ 30000. Gulden jährlich seyen verordnet gewesen. Die Gemächer in dem Königlichen Palast sind vom

köstlichen Marmor/ und haben verguldete Decken. Es ist eine Capelle darinnen/ deren Verguldung von solch einer künstlichen Hand ist verfertiget worden/ daß man sie nicht genugsam bewundern kan. Die Könige von Spanien stehen alle/ bis auf den jetzigen/ darinnen. Unter den hiesigen Klöstern muß man dem Franciscaner-Kloster ohnstrittig den Vorzug lassen. Es ist ein ansehnliches und köstliches Gebäu. Man hat es in 3. Theile abgetheilet/ und befinden sich in demselbẽ bey die 300. Fratres. Man rühmet absonderlich ihren Creutz-Gang/ so einer von den schönsten in Spanien ist/ und den im Escurial übertreffen soll. Der andere Rang gehöret dem/ so Nuestra Señora della merced genennt wird. Es ist im Creutz-Gang mit galanten Schildereyen ausgezieret/ durch die/ die gantze Historie und die artigste Zufälle der hiesigen Mönche/ so die gefangene Christen aus der Türckey und der Barbarey loszumachen ihre Arbeit lassen seyn/ recht nett und lebhafft vorgestellet werden. Die Jesuiter haben hier auch/ sowol ein

Pro-

Profeß-Haus/ als auch ein Collegium. Man siehet in dem Vorhof bey der Kirchen die Bildnüssen derjenigen/ so von ihrer Societät mit der Märtyrers Krone sind begnadiget worden. In der Carthaus/ die jenseit des Flusses ligt/ befinden sich ordentlich 17. Mönche/ so aber alle von Adel müssen seyn; diese halten viel Diener/ und pflegen allen Fremden/ von denen sie besuchet werden/ täglich ein Essen Fleisch/ ein Quart Wein/ und 3. Brod/ohne einige Bezahlung/ zu geben. Was das Rath-Haus anbetrifft/ muß ich gestehen/ daß es ein grosses/ aber sehr altes Gebäu sey. Doch sind in den Zimmern innenher die Decken sehr schön/und man siehet fast überall den Römischen Adler mit des Herculis 2. Säulen und der Uberschrifft: Plus Ultra. Die Rath-Stube ist um und um mit Tapezereyen von guldenen Stücken behänget. Es sind nicht mehr als 24. Raths-Herren und 5. Jurados. Diese letztere müssen/ wann Session gehalten wird/ unten an sitzen; zwey von ihnen aber stehen bey der Thür/ und warten auf/ und tra-

 gen

gen sie in dieser Verrichtung eine rothe Kleidung am Leib; in den Händen aber haben sie guldene Scepter/ und am Hals das Wappen der Stadt vom gediegenen Gold.

Ich muß doch/ weil ich von der Bestellung des hiesigen Regiments zu reden angefangen habe/ noch dieses sagen/ daß in dem Gewölb/ welches zunächst beym Rath-Haus auf der lincken Hand stehet/ die Alguazils ihre Versammlung halten. Es sind ihrer an der Zahl 8. und haben sie noch einen Schreiber nebst 4. Dienern neben sich. Ihr Amt ist dieses: Sie gehen in der Stadt herum und sehen/ wie alle Ding verkaufft werden; wo sich nun jemand darüber erwischen läst/ daß er über den ordentlichen/ und von ihnen gesetzten Preiß seine Wahren entweder verkaufft/ oder es doch zu thun sich habe gelusten lassen/ ist er in ihrer Straffe. Dieses nun/ was so einkommt/ ist ihre Gage, und wird dieses Amt so hoch gehalten/ daß man es bißweilen um 30000. Ducaten hat erkauffen müssen. Doch es ist nun Zeit/ daß ich mich ausser

der

der Stadt auch ein wenig ersehe. Das/ oben schon berührte / Hieronymianer-Kloster fällt mir so gleich in die Augen. Es hat rings herum die schönste Pomerantzen- und Cypressen-Bäume. In dem Garten bey dem Creutzgang siehet man allerhand Thiere/ so aber nur von Kräuterwerck sind/ aus deren Rachen Wasser springt. H. Zeiller berichtet auch/ daß in diesem Closter des H. Laurentii seine Statua seye/ die von Stein und Eisen so künstlich gemacht seye/ daß man fast alle Aederlein daran erkennen möge. Die Vorstadt ligt gegen der Stadt über. Sie heist Trojana, und siehet man darinnen das Haus der Inquisition, so aber ziemlich altvätterisch ist. Die Wasserleitungen / vermittelst welcher auf einer Brucken/ auf die Art/ wie zu Segovia, das Wasser in die Stadt von Carmora her/ auf die 6. Meilwegs geführet wird/ muß man nicht vergessen/ und wem gelüstet das Gemäuer der alten Stadt Sevilla la Virja, allwo die berühmte Stadt Italica vor Alters soll gestanden seyn/ in Augenschein zu nehmen/ der darf deßwegen

gen nur etliche Schritt ausser die Stadt thun. Im übrigen / was von den Erbauern dieser Stadt mögte zu sagen seyn / kan man auf einmal in den 2. Verslein sehen / die vor dem hiesigen Thor de la Carne gelesen werden:

Condidit Alcides, renovavit Julius Urbem;
Restituit CHRISTO Fernandus Tertius Heros.

Im 5. Seculo setzten sich die Sälinger / ein Fränckisches Volck / in der Wetterau / vom Fluß Sala, jetzt Pincka / der unterhalb Franckfurt bey Höchst in den Mayn fällt / so genannt / die mit andern teutschen Völckern in Spanien eingefallen waren / in unserm Sevilla; aber sie musten bald wiederum / nemlich An. 419. dem König der Vandaler Gunderico weichen / nachdem sie den Ort nicht länger / als 11. Jahr besessen hatten. Man gibt für / daß dieser Gunderich / als er die hiesige Kirche habe plündern und berauben wollen / im Eingang derselben von dem bösen Feind seye besessen und erwürget worden. Als nun sein Nachfolger

König

König Genserich sich aus Spanien nach Africam wendete/ nahmen sich die Römer wiederum darum an; allein die Schwaben giengen unter ihrem König Rechila drauf loß/ und wurden An. 440. glücklich Meister davon. Doch sie wurden in etlichen Jahren von den Gothen mit eben der Lauge gezwaget/ und diesen machten es die Mohren im 8. Seculo wieder wette/ blieben auch so lange im Besitz/ bis sie/ nach 16. monatlicher Belagerung/ vom König Ferdinand dem III. An. 1248. daraus getrieben wurden.

Zum Beschluß kan man noch bemercken/ daß jetzo eine Academie hier sey/ und ein Ertz-Bistum/ so auf die 350000. sein Capitel aber über die 100000. Gulden Einkünffte haben sollen.

Tariffa.

Ligt 5. Meilen von Gibraltar bey dem Eingang der Strasse in das Mittelländische Meer/ ist eine schöne und wolbewohnte Stadt. Der General der Mohren Tariff, so seine Landleute das erstemal auf Anstifften des Grafen Juliani aus Africa hierüber geführet/ machte Anstal-

ten/ daß sie ihm zu Ehren gebauet wurde. An. 1292. eroberte sie König Sanctius von Castilien: Weil aber den Mohren/ wegen der guten Gelegenheit zum Transport allzuviel daran gelegen war/ giengen sie nach 2. Jahren wieder dafür/ und waren gleich Anfangs so glücklich/ daß sie des Commendantens seinen einigen Sohn in die Klauen bekamen. Weil sie nun wusten/ wie sehr ihn sein Vatter Alfonsus Perez Gusman liebte/ liessen sie ihm zuentbieten/ sie wollten diesen seinen Sohn auf der Stelle vor seinen Augen niedersäbeln/ woferne er ihnen nicht die Stadt übergeben würde. Das war ihm aber ungelegen/ daher gab er zur Antwort: Wann es mich auch 100. Söhne kosten sollte/ so werde ich doch an meinem König nicht zum Verräther werden; ja damit er ihnen zeigen mögte/ wie wenig er durch dieses ihr Drohen geschrecket wurde/ warf er ihnen mit eigener Hand ein Schwerdt über die Mauren hinaus/ sagende: Hier wäre der Werckzeug/ sie mögten nun thun/ was sie nicht lassen könnten. Er gieng hierauf

fort

fort sein Mittag-Mahl einzunehmen; Doch das jämmerliche Geschrey und Lamentiren seiner Guarnison, die auf der Mauren stunde / und zusahe / wie sein Sohn niedergesäbelt wurde / nöthigte ihn wieder zuruck zu gehen / um zu sehen / was es bedeuten mögte? Doch als er hörete / was die Ursach wäre / sagte er ohne einige verspürte Alteration: Ist es dann nichts / als dieses? Ich dachte / der Feind hätte die Vestung schon erstiegen. Allein es wurde nichts daraus / sondern es musten die Mohren / ohnverrichteter Sache / die Belägerung wieder aufheben: und bekamen sie auch Anno 1340. in dieser Gegend ziemliche Schläge von den Christen / als sie neue Völcker aus Africa in Spanien wollten herüber kommen lassen.

Triguexas.

Ein schöner grosser Flecken / dem nichts als die Mauren fehlen / um eine Stadt vollkommen vorzustellen. Er ligt zwischen Gibraleon und Niebla in einer an Korn und Wein sehr fruchtbaren Gegend. Hat ein sehr schönes Klo-

ster/ dessen gantzes Dach steinern ist/ und sich sehr wol sehen läst.

Ubeda.

Ligt nicht weit von Jaen und Baeza, ist eine feine Stadt und Schloß / so/ wann sonst gar nichts an ihr wäre/ doch deßwegen merckwürdig ist/ weil hierum die Christen Anno 1212. auf 200000. Mohren auf einmal sollen erleget und getödtet haben. Man trifft ein schönes Jesuiter-Collegium hier an.

Vaëna.

Ligt zwischen Alcala Real und Castro del Rio, an der Land-Strasse/ die von Cordua auf Granada zu gehet. Sie liegt in der Höhe/ gehöret dem Hertzog von Sessi, ist ziemlich groß und weitschichtig / und hat ein Schloß / so aber/ wie unser Herr M. gesehen / fast gantz über den Hauffen gefallen ist.

Xeres de la Frontera.

Hieß vor Alters Asta regia, ist eine schöne und Volck-reiche Stadt an dem Fluß Guadalete, nächst bey S. Lucar und

um Puerto de S. Maria gelegen. Die Gegend hierum ist von ungemeiner Fruchtbarkeit / an Wein / Oel und Getraide. Man kan es aus dem abnehmen / was H. C. Ens am 74. Blat seiner Delic. Apodem. erzehlet / daß nemlich von hier nach Teutschland Anno 1565. als die Hungers-Noth mächtig darinnen eingerissen war / eine ungemeine Menge Getraids sey geführet worden. Es mag ihm nun so seyn / oder nicht / so hat mein vorgesagtes seine unumstoßliche Richtigkeit. Die hiesige Pferd-Zucht ist Welt-bekandt; Man hält die / so hierum fallen / für die schönste Spanische Pferde. Sie werden Ganetten genennet / zum Unterscheid der andern / die Villanos heissen. Sie sind herrlich / nicht gar zu hoch; aber vom Kopff aufrecht / von Brust und Creutz und andern Gliedern wolgebildet / und bleiben im Lauffen nicht gerne dahinden. Man will / daß sie mit den Æthiopischen Pferden gar wol überein kommen sollen. Die Edelleute gebrauchen sich ihrer im Cannes-Lauff vor allen andern gerne. Es ist ein Ritterliches

Spiel /

Spiel/ da man/ nach alter Gewohnheit der Mohren/ Spanische Röhre gegeneinander zu brechen pflegt. Auf Spanisch heist es Juego de Canna. Man mercket sonsten auch diesen Ort wegen der grossen Niederlage/ die hier der letzte Gothische König in Spanien / Roderich/ von den Saracenern/unter Anführung ihres Generals Tariff und des Rebellischen Grafens Juliani, An. 714. den 12. Sept. erlitten hat. Er verlohr das Leben und die Krone / und wurde zugleich dardurch dem Gothischen Reich/ so auf die 300. Jahr gedauret hatte/ der Garaus gemacht.

Zahora.

Wird von einigen zu Grenada gezogen; aber es gehöret zu Andalusien; doch ligt es hart an den Gräntzen jenes Königreichs. Es ist eine Stadt mit einem sehr festen Schloß / so auf einem Felsen gelegen ist. Man kan darzu nur durch einen einigen engen Weg gelangen/ so in den Felsen ausgehauen ist.

Die

Die Provintz ESTREMADURA.

WAr bey der Römer Herrschafft über Spanien ein Stuck von der so genanten Provincia Bætica, und dazumal führte sie den Namen Bætutia. Nachmals ist sie bald zu dem Königreich Legion / bald zu Castilien geschlagen worden / und darüber kam der Name Estremadura, das ist / eine Provintz / die an den äussersten Land-Gräntzen Spaniens ligt / in Schwang. Heut zu Tage aber wird sie als eine absonderliche Provintz consideriret; dann es würde sonsten / wo dieses nicht geschehe / die grade und runde Eintheilung Spaniens in XIV. Königreiche und Landschafften / um ein Aug verkürtzet werden. Wiewol man kan fast nicht anders / denn es ist ein schönes Stuck Land / so an Grösse noch wol den meisten der andern Spanischen Provintzien / gleich kommen wird. Gegen Abend stösst es an Portugall; gegen Morgen ligt Castilien;

lien; gegen Mitternacht kommt man in das Königreich Legion/ und wer über die Estremadurische Frontieren gegen Mittag zu reisen will/ der wird in dem Königreich Andalusien Quartier machen müssen. Seine Länge mag sich auf die 50. Spanische gemeine Meilen/ die Breite aber/wann sie sehr genau genommen wird/ auf die 30. Meilen belauffen. Man hält es für die Sonnen-reichste Landschafft in gantz Spanien: Wiewol es ihr eine schlechte Recommendation ist/weil die übermachte Hitze den Innwohnern tausend Beschwerlichkeiten macht/ doch im Winter siehet es besser aus. Die Früchte/ die sich dann zeigen/ machen nebst den vielen Bäumen dem Land ein schönes Ansehen. So sind auch die Vieh-Weiden für andern fürtrefflich/ und wird man dahero nirgend mehr Vieh/ als hier/ in gantz Spanien zu sehen bekommen. Man nennet sie deßwegen im Winter/ um die vorige Sommer-Scharten auszuwetzen/die lustige Spanische Provintz/ die fürnehmste Plätze sind darinnen folgende:

Albu-

Albuquerque.

Der Haupt-Platz eines Hertzogtums/ ligt zwischen den beeden Flüssen Guadiana und Tajo, zu nächst bey der Vestung Portelegre, auf die Portugesische Gräntzen zu.

Er erinnert mich an einen artlichen Possen/ den der hiesige Hertzog seinem König Philippo dem IV. bey dem er in grossen Gnaden stunde/ gespielet hat. Es war nemlich unter den Damen/ die der König sonderlich liebte/ auch dieses seines Favoriten Gemahlin. Nun konnte er in langer Zeit/ mit ihr allein zu reden/ keine Gelegenheit finden: Dann ihr Gemahl/ der Hertzog/ hatte über sie allzufleissige Aufsicht; hingegen je mehr Hindernüsse dem König im Wege stunden/ je mehr wuchsen seine Begierden. Dahero als er einstens an einem Abend sehr hoch spielete/ stellete er sich/ als ob ihm unversehens ein Brief einfiele/ welchen er/ weil sehr viel daran gelegen/ nothwendig noch schreiben müste. Weßwegen er den Hertzog von Albuquerque, der eben im Zimmer aufwartete/ zu sich

rief/

rief/ und ihm befahl/ daß er indessen vor ihm spielen sollte; alsobald begab sich der König in sein Cabinet/ nahm einen Mantel um/ gieng durch eine verborgene Treppe herunter/ und machte sich neben seinem Favoriten dem Comte Duc zu der jungen Hertzogin Albuquerque, der Hertzog aber/ welchem die Gelegenheiten seines Hauses mehr als das Spiel im Kopf stacken/ gedachte wol/ es würde der König/ wo er nicht etwas sonderliches vorhätte/ das Spiel ihm nicht anvertrauet haben. Weswegen er sich anstellete/ als ob er plötzlich einen hefftigen Anstoß von der Colic bekäme/ schrie über grosse Schmertzen/ und machte allerhand greuliche Minen/ gab auch ohne weitern Verzug die Karte einem andern/ und lief über Hals und Kopff nach seinem Hause zu. Der König war allererst allda angelangt/ und hatte er ausser den Comte Duc sonst keinen Menschen mitgenommen: Er stund eben noch in dem Hof/ und wollte sich/ als er den Hertzog sahe/ eilends verstecken; allein wie keine Augen schärfer sehen/ als eines eifer-

eifersüchtigen Mannes / so wurde der Hertzog seiner bald gewahr / und ohngeachtet es finster / wollte er sich doch mit keiner Fackel leuchten lassen / damit er ihn nicht zu erkennen genöthiget würde / sondern gieng mit seinem grossen Spanischen Rohr auf ihn loß / und sagte: Ha! du Vogel! wilst du mir meine Gutsche bestehlen? und damit fieng er an / ohne weitern Wort-Wechsel / hefftig auf ihn loß zu schlagen; des Comte Duc wurde eben so wenig geschonet / welcher aber / weil er fürchtete / es mögte das Spiel gefährlich ablauffen / etlichemal rieff: Es wäre der König / er sollte aufhören; allein weit gefehlet; denn der Hertzog schlug immer ärger zu / und sagte: Es wäre die äusserste Verwegenheit / daß sie sich noch darzu vor den König und seinen Favoriten ausgeben wollten; er wäre schier willens / sie aufs Schloß zu schicken / damit S. Majestät sie alle beyde aufhencken liesse. Bey allem diesen Lärmen / ließ sich der König nicht mit dem geringsten Wort hören / sondern er entwiche endlich im höchsten Unmuth /

daß er so viel Schläge bekommen/ und gleichwol von der Hertzogin noch nicht die geringste Gunst genossen hätte. Dieses alles aber brachte den Hertzog keinesweges in Ungnade/ vielmehr/ da der König die Hertzogin zu lieben aufgehöret/ machte er/ nach Verfliessung einiger Zeit/ selbst einen Schertz daraus.

Alcantara.

Liegt an dem Tajo, ohngefehr 8. Meilen von obigem Albuquerque. Es ist eine saubere Stadt. Man siehet darinnen über vorgenannten Fluß eine Brücke gehen/ die ein fürtreffliches Werck ist/ und so viel man aus den Inscriptionen noch ersehen kan/ auf des Kaysers Trajani Ordre muß gebauet worden seyn. Man mercket sie auch deßwegen/ weil der Ritter-Orden von Alcantara, der der Edle beygenamset wird/ weil alle Mit-Glieder ihren Adel aus dreyen Geschlechten erweisen müssen/ davon den Namen bekommen hat.

Badajos.

Eine zimliche Stadt/ und der fürnemste

ste Platz in Estremadura. Er ligt an dem Fluß Guadiana, hart an der Portugesischen Vestung Elvas, und den Frontiren dieses Königreichs. Unser Herr M. gibt dieses Urtheil davon. Es ist wegen der Dieberey der Spanischen Guardie für die Frembden ein rechtes Schelmen-Ort. Wir funden nichts festes dran. Die Mauren dünckten uns sehr alt zu seyn/ uñ das Schloß in der Stadt wollte uns gar nicht recht gefallen. Es laufft der Guadiana vorbey/ und gehet man auf einer schönen steinernen Brucken über denselbigen. Uber diesen Fluß hat es noch eine Vestung/ so aber auch nichts gar wichtiges ist. Dessen nun ohngeachtet/ so liederlich als der Ort/ seiner Defension nach/ aussiehet/ sind die Portugiesen An. 1656. zweymal davor gewesen/ ohne daß sie etwas hätten ausrichten können. Sonsten ist es allhier gebräuchlich/ daß weder Pferd / oder Esel in das Portugesische gehen kan/ man lasse dann

etw-

gen sie in dieser Verrichtung eine rothe Kleidung am Leib; in den Händen aber haben sie guldene Scepter/und am Hals das Wappen der Stadt vom gediegenen Gold.

Ich muß doch/weil ich von der Bestellung des hiesigen Regiments zu reden angefangen habe/ noch dieses sagen/ daß in dem Gewölb/ welches zunächst beym Rath-Haus auf der lincken Hand stehet/ die Alguazils ihre Versammlung halten. Es sind ihrer an der Zahl 8. und haben sie noch einen Schreiber nebst 4. Dienern neben sich. Ihr Amt ist dieses: Sie gehen in der Stadt herum und sehen/ wie alle Ding verkaufft werden; wo sich nun jemand darüber erwischen läst/daß er über den ordentlichen/ und von ihnen gesetzten Preiß seine Wahren entweder verkaufft/oder es doch zu thun sich habe gelusten lassen / ist er in ihrer Straffe. Dieses nun/ was so einkommt/ ist ihre Gage, und wird dieses Amt so hoch gehalten/ daß man es bißweilen um 30000. Ducaten hat erkauffen müssen. Doch es ist nun Zeit/ daß ich mich ausser

der

der Stadt auch ein wenig ersehe. Das/ oben schon berührte / Hieronymianer-Kloster fällt mir so gleich in die Augen. Es hat rings herum die schönste Pomerantzen- und Cypressen-Bäume. In dem Garten bey dem Creutzgang siehet man allerhand Thiere/ so aber nur von Kräuterwerck sind/ aus deren Rachen Wasser springt. H. Zeiller berichtet auch/ daß in diesem Closter des H. Laurentii seine Statua seye/ die von Stein und Eisen so künstlich gemacht seye/ daß man fast alle Aederlein daran erkennen möge. Die Vorstadt ligt gegen der Stadt über. Sie heist Trojana, und siehet man darinnen das Haus der Inquisition, so aber ziemlich altvätterisch ist. Die Wasserleitungen / vermittelst welcher auf einer Brucken/ auf die Art/ wie zu Segovia, das Wasser in die Stadt von Carmora her/ auf die 6. Meilwegs geführet wird/ muß man nicht vergessen/ und wem gelustet das Gemäuer der alten Stadt Sevilla la Virja, allwo die berühmte Stadt Italica vor Alters soll gestanden seyn/ in Augenschein zu nehmen/ der darf deßwegen

gen nur etliche Schritt ausser die Stadt thun. Im übrigen/ was von den Erbauern dieser Stadt mögte zu sagen seyn/ kan man auf einmal in den 2. Verslein sehen/ die vor dem hiesigen Thor de la Carne gelesen werden:

Condidit Alcides, renovavit Julius Urbem;
Restituit CHRISTO Fernandus Tertius Heros.

Im 5. Seculo setzten sich die Sälinger/ ein Fränckisches Volck/ in der Wetterau/ vom Fluß Sala, jetzt Pincka/ der unterhalb Franckfurt bey Höchst in den Mayn fällt/ so genannt/ die mit andern teutschen Völckern in Spanien eingefallen waren/ in unserm Sevilla; aber sie musten bald wiederum/ nemlich An. 419. dem König der Vandaler Gunderico weichen/ nachdem sie den Ort nicht länger/ als 11. Jahr besessen hatten. Man gibt für/ daß dieser Gunderich/ als er die hiesige Kirche habe plündern und berauben wollen/ im Eingang derselben von dem bösen Feind seye besessen und erwürget worden. Als nun sein Nachfolger König

König Genserich sich aus Spanien nach Africam wendete/ nahmen sich die Römer wiederum darum an; allein die Schwaben giengen unter ihrem König Rechila drauf loß/ und wurden An. 440. glücklich Meister davon. Doch sie wurden in etlichen Jahren von den Gothen mit eben der Lauge gezwaget/ und diesen machten es die Mohren im 8. Seculo wieder wette/ blieben auch so lange im Besitz/ bis sie/ nach 16. monatlicher Belagerung/ vom König Ferdinand dem III. An. 1248. daraus getrieben wurden.

Zum Beschluß kan man noch bemercken/ daß jetzo eine Academie hier sey/ und ein Ertz-Bistum/ so auf die 350000. sein Capitel aber über die 100000. Gulden Einkünffte haben sollen.

Tariffa.

Ligt 5. Meilen von Gibraltar bey dem Eingang der Strasse in das Mittelländische Meer/ ist eine schöne und wolbewohnte Stadt. Der General der Mohren Tariff, so seine Landleute das erstemal auf Anstifften des Grafen Juliani aus Africa hierüber geführet/ machte Anstal-

ten/ daß sie ihm zu Ehren gebauet wurde. An. 1292. eroberte sie König Sanctius von Castilien: Weil aber den Mohren/ wegen der guten Gelegenheit zum Transport allzuviel daran gelegen war/ giengen sie nach 2. Jahren wieder dafür/ und waren gleich Anfangs so glücklich/ daß sie des Commendantens seinen einigen Sohn in die Klauen bekamen. Weil sie nun wusten/ wie sehr ihn sein Vatter Alfonsus Perez Gusman liebte/ liessen sie ihm zuentbieten/ sie wollten diesen seinen Sohn auf der Stelle vor seinen Augen niedersäbeln/ woferne er ihnen nicht die Stadt übergeben würde. Das war ihm aber ungelegen/ daher gab er zur Antwort: Wann es mich auch 100. Söhne kosten sollte/ so werde ich doch an meinem König nicht zum Verräther werden; ja damit er ihnen zeigen mögte/ wie wenig er durch dieses ihr Drohen geschrecket wurde/ warf er ihnen mit eigener Hand ein Schwerdt über die Mauren hinaus/ sagende: Hier wäre der Werckzeug/ sie mögten nun thun/ was sie nicht lassen könnten. Er gieng hierauf

fort

fort sein Mittag-Mahl einzunehmen; Doch das jämmerliche Geschrey und Lamentiren seiner Guarnison, die auf der Mauren stunde/ und zusahe/ wie sein Sohn niedergesäbelt wurde/ nöthigte ihn wieder zuruck zu gehen/ um zu sehen/ was es bedeuten mögte? Doch als er hörete/ was die Ursach wäre/ sagte er ohne einige verspürte Alteration: Ist es dann nichts/ als dieses? Ich dachte/ der Feind hätte die Vestung schon erstiegen. Allein es wurde nichts daraus/ sondern es musten die Mohren/ ohnverrichteter Sache/ die Belägerung wieder aufheben: und bekamen sie auch Anno 1340. in dieser Gegend ziemliche Schläge von den Christen/ als sie neue Völcker aus Africa in Spanien wollten herüber kommen lassen.

Triguexas.

Ein schöner grosser Flecken / dem nichts als die Mauren fehlen/ um eine Stadt vollkommen vorzustellen. Er ligt zwischen Gibraleon und Niebla in einer an Korn und Wein sehr fruchtbaren Gegend. Hat ein sehr schönes Kloster/

ster/ dessen gantzes Dach steinern ist/ und sich sehr wol sehen läst.

Ubeda.

Ligt nicht weit von Jaen und Baeza, ist eine feine Stadt und Schloß / so/ wann sonst gar nichts an ihr wäre/ doch deßwegen merckwürdig ist/ weil hierum die Christen Anno 1212. auf 200000. Mohren auf einmal sollen erleget und getödtet haben. Man trifft ein schönes Jesuiter-Collegium hier an.

Vaëna.

Ligt zwischen Alcala Real und Castro del Rio, an der Land-Strasse/ die von Cordua auf Granada zu gehet. Sie liegt in der Höhe/ gehöret dem Hertzog von Sessi, ist ziemlich groß und weitschichtig / und hat ein Schloß / so aber/ wie unser Herr M. gesehen / fast gantz über den Hauffen gefallen ist.

Xeres de la Frontera.

Hieß vor Alters Asta regia, ist eine schöne und Volck-reiche Stadt an dem Fluß Guadalete, nächst bey S. Lucar und

um̃ Puerto de S. Maria gelegen. Die Gegend hierum ist von ungemeiner Fruchtbarkeit/ an Wein/ Oel und Getraide. Man kan es aus dem abnehmen/ was H. C. Ens am 74. Blat seiner Delic. Apodem. erzehlet/ daß nemlich von hier nach Teutschland Anno 1565. als die Hungers-Noth mächtig darinnen eingerissen war/ eine ungemeine Menge Getraids sey geführet worden. Es mag ihm nun so seyn/ oder nicht/ so hat mein vorgesagtes seine unumstoßliche Richtigkeit. Die hiesige Pferd-Zucht ist Welt-bekandt; Man hält die/ so hierum fallen/ für die schönste Spanische Pferde. Sie werden Ganetten genennet/ zum Unterscheid der andern/ die Villanos heissen. Sie sind herrlich/ nicht gar zu hoch; aber vom Kopff aufrecht/ von Brust und Creutz und andern Gliedern wolgebildet/ und bleiben im Lauffen nicht gerne dahinden. Man will/ daß sie mit den Æthiopischen Pferden gar wol überein kommen sollen. Die Edelleute gebrauchen sich ihrer im Cannes-Lauff vor allen andern gerne. Es ist ein Ritterliches

Spiel/

etwas allhier zu Pfand/ daß man es wieder in Spanien bringen werde.

Vor Zeiten hiesse sie Pax Augusta, und beym Plinio wird sie Colonia Pacensis genennet. Die Mohren/ nachdem sie sich zu Herrn davon machten/ machten aus dem ersten Lateinischen Worte Baxauyos, und corrumpirten endlich selbiges so lange/ bis Badaxos draus worden ist. Sie hat gute Gelegenheit von Pomerantzen/ Feigen-Bäumen/ Citronen und Oel-Bäumen/ mit denen das Land rings herum besetzet ist. Herr Zeiller sagt am 268. Blat/ daß das Castell in der Höhe sich seiner Grösse wegen mehr einer Stadt/ als einem Schloß vergleiche. Es stehet dahin; doch das ist richtig/ wie unser Herr M. gleichfalls gestehet. Man findet / ob man schon die Stadt zu besehen herum mögte gehen / nicht das geringste/ so sehens-würdig wäre. In der Gegend dieser Stadt ereigneten sich schon im Monat Majo Anno 1702. mit den Portugiesen einige Verdrieslichkeiten; denn diese äscherten einige Häusser ein/ und

und trieben viel Vieh hinweg. Wiewol es ware gut / daß der Portugesische Gesandte zu Madrit / auf des Duc d' Anjou darüber ergangene Klage / mit einer artlichen Antwort der Sache eine Farb geben kunte / es wäre nemlich wider seines Königs Willen geschehen. So gar schwerlich läst sich die schlechte Affection der Portugiesen gegen die Spanier verbergen!

Barcorota.

Ein zimlich verwahrtes Schloß / dichte an den Portugesischen Gräntzen gelegen. Man mag von hier nicht weiters / als 5. Meilen wegs nach Badajos zu machen haben. Als Anno 1656. der Portugiesische General / Graf von Lorenzo, sich dieses Postens bemächtigen wollte / weil er allzu nahe bey Olivenza gelegen / und dieser Vestung seines Königs / sehr nachtheilig war / bekam er tapfere Schläge von dem Hertzog von S. Germano, der ihn mit der Spanischen Armeé ohnversehens angefallen und übereilet hatte.

Coria.

Ligt auf die Legionische und Portugesische

sische Gräntzen zu / ohngefehr 12. Meilen von Alcantara und eben so viel von Placentia. Es ist diese Stadt nicht gar groß / aber sie hat ein desto reicheres Bistum / so Jährlich auf 20000. Ducaten einzutragen pfleget.

Madrigallego.

Ist nichts anders / als ein schlechter Flecken / nahe bey Truxillo und Merida. Man würde wenig in den Historien davon gedencken / wo nicht Ferdinandus Catholicus, als er An. 1512. im Eingang dieses Jahrs / von dem Kaiser / zum Mayländischen Krieg / Völcker aufzubringen / nach so vielem reisen / allhier an einem hitzigen Fieber / den 22. Jen. gestorben wäre.

Medellin. Metelin.

Ligt oberhalb Merida, und ist wie Hr. Wagenseil sagt deswegen zu mercken / weil allhier der Fluß Guadiana, so sich in Neu-Castilien / 5. Meilen oberhalb Calatrava, unter die Erden stürtzet und darunter seinen Lauff etliche Meilen hat / sich wieder sehen läst / und aus seinen verborgenen Gängen hervor gehet. Er schrei-

schreibet dieses am 102. Blat seiner Geograph. Die Sache ist gewis! nur darinnen sind ihm etliche Spanische Scribenten zu wider / daß sie sagen / es geschehe dieses bey Villa Harta, welches um eine zimliche Strecke besser obenher an dem Guadiana gelegen ist. Im übrigen ist dieses gantze Stuck Landes / unter welchem dieser Fuß fortgehet / von fürtreflichem Wieswachs / und siehet man viel tausend Stücke Vieh darauf ihre Weide haben. Dahero pfleget man zu sagen / es sey in Spanien ein Fluß / über welchem viel Heerden Vieh geweidet würden / oder wie andere schertzen / eine Brücke / deren Länge sich auf 7. Meilen wegs belauffe.

Merida.

Wird für das Augusta Emerita gehalten / welches der Kaiser Augustus, nachdem er die Cantabrer / Asturier und Portugesen überwunden / hat bauen lassen / und die alten wolverdienten Soldaten darein gesetzet. Die Innwohner wissen sich so viel damit / daß sie diese ihre Stadt / wann sie davon mit Fremden

reden/ nur das andere Rom zu nennen pflegen. Wie recht sie aber daran thun/ können wir von unserm Herr M. erlernen / dessen seine Worte also lauten: *Merida* war ehedessen eine grosse und mächtige Stadt vom Kaiser *Augustus* erbauet. Sein Triumph-Bogen/ den er machen ließ/ stehet noch völlig. Die Spanier nennen ihn heut zu Tage *Arco de S. Jago.* Er ist zimlich hoch/ und von grossen Quadersteinen und ohne Kalch gebauet. Man sagte uns diese Stadt hätte dazumal 60. Thor / und im Umkreiß 60. Italiänische Meilen gehabt/ und die Besatzung soll aus 60000. Mann bestanden haben. Man wiese uns auch einen Palast/ so des *Titi Vespasiani* soll gewesen seyn. Allein jetzo ist dieses *Merida* ein so elendes Ort/ daß es mehr einem Dorff / als einer Stadt gleichen mögte. Man siehet leider nichts / als Armut und Ruin / und siehet man die meiste Häuser über einen Hauffen ligen. Auf der Seiten / da wir

her-

herkommen sind/ hat es 2. Wasser-Führungen eine von den Römern/ die andere aber von den Mohren. Dann als die Mohren dieses Land besassen / verstopfte sich das Wasser dergestalten / daß sie gezwungen waren eine andere Wasser-Führung auf der andern Seiten zu bauen. Der Fluß *Guadiana* fliesset an der einen Seiten vorbey. Es gehet eine schöne steinerne Brücken darüber/ welche ein Werck der Römer ist. Sie ist 1085. Schritt lang / und hat 59. Schwibbögen. Anno 1610. wurde sie von dem Wasser zerrissen/doch ist sie wider repariret worden.

Placentia.

Eine schöne Stadt / allda es allerley Früchte und schönes weisses Brod giebt. Sie ligt mitten im Lande 12. Meilen von Coria und eben so viel von Alcantara. Der Bischoff den sie hat / bringt es alle Jahr auf 50000. Ducaten/und gehöret nach Compostell.

Salra.

Ist / nach unsers Hn. M. seiner Rela-

lation, ein schönes Städtgen so auf der Land-Strasse / die von *Badajos* nach *Sevilla* gehet / gelegen ist.

S. Justi.

Es ist dieses S. Justi ein schönes Kloster / in einer anmuthigen Gegend / nahe bey Placentia gelegen / Kaiser Carl der V. machte es in gantz Europa berühmt / als er / nach dem er die Regierung völlig quittiret / sich hierein begab. Seine meiste Zeit brachte er darinnen mit dem Gebet / der Gärtnerey und den Mechanischen Ubungen zu; Er hatte nicht mehr / als etwan 12. seiner Vertrauten bey sich; so hatte er auch nicht mehr als 100000. Ducaten jährliche Einkünffte sich vorbehalten. Wenn man seinem Sohn Philippen Glauben beymessen soll / so hat ihn diese Veränderung öffters gereuet. Denn als ihm der Cardinal Grimani erinnerte / es wäre heut just ein Jahr / daß sich sein Herr Vatter der Regierung begeben / antwortete er ihm: Ja es sey auch just ein Jahr / daß ihn dessen gereue. Man weiset den frembden seine Zimmer / die er bewohnet hat / und

und verschiedene Mechanische Sachen/ die er mit eigener Hand soll verfertiget haben. Sein Tod erfolgte allhier den ein- und zwantzigsten Sept. Anno 1558. und er starb in dem Verdacht der Lutherischen Religion: Man bemerckte viel Umstände / so dieses bekräfftigten. Doch das war wol einer von den wichtigsten / daß alle die jenige / welchen er sich in geistlichen Sachen vertrauet/ als nemlich sein Prediger D. Cacalla, sein Beicht-Vatter Constantin Pontius Bischoff von Drosse / und der bekannte Ertz-Bischoff von Toledo Bartholomæus Carranza, wegen dieser Lehre von der Inquisition zum Feuer sind verdammet worden.

S. Maria de Guadalupe.

Ein Kloster und Städtlein dichte an den Castilianischen Gräntzen/ nicht weit von Truxillo gelegen ist Weltberühmt/ wegen seines wunderbarē Marien-Bildes/ zu dem sehr grosse Wallfahrten geschehen. Es stehet selbiges auf dem hohen Altar der Kloster-Kirche/ und siehet gantz schwärtzlich aus. In dem

Arm hält es das Kindlein JEsum/ und hangen nebenher zwey verguldte Engel/ und auff die 42. Silberne Lampen. Unter ihr sind drey Silberne Bilder/so/wie man aus dem äusserlichen Ansehen davon urtheilen kan/ Fürstliche Personen vorstellen müssen. Man erzehlet von diesem Bild/ daß es dasjenige seye/welches der Pabst Gregorius Magnus mit seinen eigenen Händen in der An. 600. wegen der in gantz Europa erschrecklich wütenden Pest zu Rom in der solennen Procession herum getragen habe. Weil er nun mit dem Leander/ dem Ertz-Bischoff von Sevilien/in gutem Vornehmē stunde/ so überschickte er ihm kurtz darauf dasselbige. Als nun die Saracenen in Hispanien einfielen/ soll es von einem frommen Priester/ der in Furchten stunde/ es mögte verlohren gehen/ in einem marmorsteinern Grab seyn verstecket uñ verwahret worden/ mit dabey gelegten Zettul/ so dieses alles in sich hielte. Und darinnen blieb es so lange/bis in die 600. Jahre verflossen waren/ da es dann von einigen Hirten/ wider soll gefunden wor-

worden seyn. Von dieser Zeit an ist es von denen Spaniern biß hieher sehr andächtig verehret worden. Dieses gab Gelegenheit zu dem Bau des jetzo noch stehenden Klosters / so bald S. Maria, bald Nuestro Sennora de Guadalupa genennet wird. Es ist ein ansehnlicher Bau darinnen 120. Hieronymitaner sind. Es ligt nebst dem Städtgen / so bey einigen Guadalupia und Aquæ Lupiæ heist / in einem Thal / welches mit Bäumen dicht besetzet und angefüllet ist. Hat einẽ schönen Pomerantzen-Garten / kostbare Apothecke / und sonst viel andere seltene Sachen. Die Reliquien / nebst dem Kloster-Schatz / sind auch nichts schlechtes. Die Wunderwercke / so durch dieses Marien-Bild allhier geschehen / sind an den Wänden des Klosters mit Oel-Farben abgemahlet und in der Kirchen hangen viel Ketten und Fahnen von den jenigen / denen durch sie ist geholffen worden.

Truxillo.

Ligt auf die Castilianische Gräntzen zu / zwischen dem Guadiana und Tago,

an dem kleinen Fluß Almonte, so endlich in den Tago fällt / ohngefehr von Merida 14. Meilen. Es ist eine Stadt / die sich nicht gar übel præsentiret.

Das Königreich CASTILIEN.

ES wird dieses Königreich in 2. Stücke / nemlich in das Alte und in das Neue Castilien abgetheilet. Die Ursach dieses Unterschieds rühret von der ungleichen Eroberung dieser Landschafft her. Dann diese / welche Alt-Castilien heist / wurde den Mohren am ersten aus den Händen gerissen; und nach einiger Zeit folgte auch der übrige Rest. Inzwischen hatte das vorige Land den Namen / des alten Castiliens schon bekommen / dahero muste man den Neu eroberten Strich Landes auch einen Neuen Namen geben. Was aber die Benennung Castilia oder Castella anbetrifft / soll solche entweder daher rühren / weil das Land ein guldenes Castell im Wappen füh-

führet / oder aber muß man von dem Castell, so Pelagius / der Legionische König / wider der Mohren ihre Streiffereyen / in dieser Gegend auf-führen lassen / Gelegenheit darzu ge-nommen haben. Das Alte ist nicht so gut und fruchtbar als das Neue Casti-lien: Wiewol es ist kein Wunder; dann es nicht weiters gegen Mitternacht zu liget / sondern auch sehr Gebürgig und steinigt ist. Die Landschafft aber des Neuen Castilien ist um ein grosses Stück ebner und geschlachter / und also ist leicht zu schliessen / daß sich auch eher etwas davon würde bauen lassen / wo man nur Hand anlegen wollte. Allein es seye das Land so gut/als es wolle/ so ist doch wahr / es wird in beeden Ca-stilien sehr wenig Getreid gebaut / son-dern man läst es aus Sicilien / Franck-reich und Flandern kommen. Und wie sollte man wol hier Getreide auf dem Felde sehen / wie die Gräfin von Aunoy sehr artlich darüber raisoniret / es wä-re dann daß es von sich selbsten / wie das Gras wüchse/oder daß es wie im Para-

dis zugienge? denn die Castilianer sind viel zu gut / daß sie es bauen sollten. Der geringste Bauer steckt in der festen Einbildung / er seye ein guter Hidalgo oder Edelmann. Dahero findet man offt auch in den elendesten Hütten eine mehr als hundert jährige zweifelhafftige Chronic / welche von Kind zu Kindes-Kind aufgehoben wird. In dieses Fabel-Buch schreiben sie alles was zum vermeinten Beweiß und aufnehmen ihres hohen Adels dienet / da heisset es dann manches mal: Meines Groß-Vatters Groß-Vatter Don Pedro oder Don Juan hat der Crone diese und jene Dienste geleistet. Ehe sie nun ihrer Gravidad und Descendencia (das ist / ihrer hohen Ankunfft und Gravität) das Geringste vergeben / und wie verächtliche Taglöhner arbeiten sollten / welches nicht freyen Edelleuten / sondern Leibeignen Knechten zukäme / ehe werden sie mit ihrer hochansehnlichen Familie den bittern Hunger und die äusserste Armut leiden. Dieser von der Faulheit unterhaltener Hochmut machet / daß / wann nicht

fremde

fremde die Hand anlegen / ihre Felder wol unbesäet bleiben; welches dann auch / aus einer sonderbaren Vorsorge des lieben GOttes / und weil diese fremde Leute dadurch selbst zu einem guten Stück Brod kommen können / zuweilen zu geschehen pfleget. In mittelst sitzet der hochadeliche Bauer auf seinem Sessel in der Stuben / lieset etwan einen alten Roman, und lässet indessen einen Ausländer sein Feld bauen und sich solches wol zu Nutzen machen.

Man siehet also leichtlich / woher der grosse Mangel und die Armut unter den gemeinen Volck in Castilien seinen Ursprung habe. Doch die unerträgliche Lasten / mit denen sie beschweret werden / sind auch grossen theils Schuld daran. Dann die Bediente des Königes / weil sie wissen / daß man alles von den Castilianern erhalten kan / wann es nur heisset: Der König befiehlet es! wissen sich dieses Vortheils bey den Unterthanẽ dieser beeden Landschafften treflich wol zu bedienen. In andern Spanischen Königreichen und Ländern

aber gehets so schlimm nicht her/ indem sie meistens vorwenden/ sie wären freye Leute / weswegen man auch von ihnen mehr nicht / als sie selbsten wollen / erpressen kan.

Im übrigen sind die Gräntzen dieses Königreichs / welches unter dem 12. gradu longitudinis und dem 39. gradu latitudinis gelegen ist / gegen Mitternacht Asturien und Biscayen, gegen Mittag Andalusien, Granada und Murcia; gegen Morgen Valentia, Aragonien, Navarra und ein Theil von Biscayen, gegen Abend aber Legion und Estremadura. Doch dieses alles verstehet sich von dem gantzen Castilien / dann sonsten muß man sagen/ daß das Alte Castilien gegen Morgen an Aragonien, Navarra und Biscayen; gegen Mitternacht an erstbenannte Provintz und ein Stück von Asturien; gegen Abend an das Königreich Legion; und gegen Mittag an neu Castilien stosse. Wir wollen selbiges etwas genäuer besehen / ehe wir uns an die Gräntzen des neuen Castiliens machen. So sind dann in Castilien nachfolgende Plätze zu mercken.

Aran-

Aranda del Duero.

Ist ein artiges Städtlein / an dem Fluß Duero, nahe bey den Gräntzen des Neuen Castiliens gelegen / hat einen ziemlichen und sehr guten Wein-Wachs.

Avila.

Ligt an den Gräntzen von Estremadura und Legion nicht gar zu weit von Segovia und den Weltberühmten Escurial. Es ist eine Stadt von ohngefehr 3000. Feuerstätten. Sie ligt mitten auf einer Ebne / und ist rings um von dem fruchtbarstē Wein-Gebürg eingeschlossen. Es hat ein Bistum von 20000. Ducaten und eine wolberuffene Universität. In dem Augustiner Nonnen-Kloster wird ein Bildniß der heiligen Jungfrauen Maria gewiesen / von dem man sagt / daß man es wunderbarer Weise / in einem Felsen eingedruckt / gefunden hätte. Es ist in grosser Hochachtung bey den Spaniern / und pflegen sich jährlich viel Leute hie-

hieher zu begeben / um bey demselben ihre Andacht zu verrichten.

Birbiesca.

Ein offener Marck-Flecken / in welchem nichts / als das stattliche Franciscaner-Kloster / so einer von Velascos gestifftet hat / dem auch dieses Ort zuständig ist / und etliche långst an dem Wasser ligende Gärten zusehen sind. Er ligt zwischen Miranda d' Ebro und der Stadt Burgos.

Burgos.

Diese Stadt ligt / wie die Gräfin von Aunoy berichtet / abhångig an einem Berg / nachmals aber erstrecket sie sich in der Ebne biß ans Ufer eines Flusses / welcher hart an den Mauren hinlåufft. Die Gassen sind sehr enge und ungleich / das Schloß ist nicht groß / aber fest genug / und ligt solches oben auf der Spitze des Berges. Etwas tieffer siehet man des Fernando Concales Ehren-Pforte / welche die Liebhaber von dergleichen Wercken / wegen ihrer Schönheit / hoch zu loben wissen. Dieser Ort ist

ist der erste / welcher den Mohren wieder abgenommen worden / und haben die Könige in Spanien lange Zeit allhier Hof gehalten / inmassen er noch heut zu tage unter denen zweyen Staaten der beeden Castilien die erste Stelle hat: wiewol ihm solche von Toledo will strittig gemacht werden.

Es gibt allhier schöne Gebäude / und ist der Palast von Velascos einer von den prächtigsten. In allen Creutz-Wegen / und auf den Plätzen findet man Spring-Brunnen mit gehauenen Bildern / deren etliche wol ausgearbeitet sind; das schönste Gebäu aber unter allen ist die Stiffts-Kirche / welche so groß und weitläufftig / daß man die Messe in 5. unterschiedlichen Capellen hält / ohne daß die Priester einander hindern solten. Die Architectur ist nett / und von so auserlesener Arbeit / daß man sie unter den Gothischen Gebäuden wol als ein rechtes Meister-Stuck preisen mag; und ist solches um so viel höher zu achten / weil man sonst in Spanien schlecht zu bauen pflegt; dann an etlichen Orten fehlet es

an Geld: andern hingegen an Kalck und Steinen.

Wann man zu Burgos aus der Stadt in die Vorstadt Bega will/ hat man über 3. steinerne Brücken zu gehen. Das Thor/ welches mit dem zur heiligen Maria überein kommt/ ist sehr hoch uñ oben mit dem Bildnuß dieser Jungfrauen versehen. In dieser Vorstadt zehlet man die meisten Klöster und Hospitäler/ und wird unter denen letztern ein sehr grosses gefunden/ welches von Philipp den II. erbauet ist worden/ in welchem die Pilgrame/ so nach S. Jacob Wahlfahrten/ auf einen Tag beherberget werden. Die Abtey Milleflores, so auch ein sehr herrliches Gebäude/ ist nicht weit hiervon abgelegen. Es sind Carthäuser darinnen. So giebt es auch in dieser Vorstadt viel Gärten/ welche durch helle Bäche und schöne Spring-Brunnen gewässert werden. Der Fluß dienet der Stadt zu einem Canal, und findet man in einem mit Mauren umschlossenen Thier-Garten/ das gantze Jahr durch Spatzier-Gänge.

Doch

Doch ich hätte beynahe der berühmten Abtey Las Huelgas vergessen. Es befinden sich in derselben 150. Nonnen/ unter denen die meinsten entweder Printzessinen/ der Hertzogen und Titulados Töchter/ oder sonst von hohem Stande sind. Ihre Abtissin hat über vierzehen grosse Städte und funffzig geringe Plätze zu gebieten/ auch hat sie die Macht alle Gouverneurs und Obrigkeiten allda einzusetzen. Ferners ist sie Superiorin über 17. andere Klöster/ hat viel Beneficien zu vergeben/ und über 12. Commandurien nach ihrem gefallen zu disponiren.

Unter die grösten hiesige Merckwürdigkeiten muß das Crucifix, welches bey denen Augustinern aufgehoben wird/ gezehlet werden. Es stehet im Creutz-Gang eine Capelle/ welche zwar ziemlich groß/ aber so finster ist/ daß man jenes ohne den Schein der Lampen welche unaufhörlich brennen/ nicht würde sehen können. Dieser Lampen zehlet man über hundert/ deren ein theil von Gold/ und die Ubrigen von Silber/

und

und von solcher Grösse sind / daß sie das gantze Gewölbe bedecken; über diese finden sich allda 60 silberne Leuchter / welche höher / als der gröste Mann / und dermassen schwer sind / daß 2. biß 3. Personen an einem genug zu heben haben. Sie stehen auf der Erden in zwo Reyhen an den beyden Seiten des Altars / und sind die / so auf denselben gesetzet sind / von purem Golde. Zwischen denselben siehet man Creutze von gleichem Metall / mit den kostbarsten Steinen besetzt / auch etliche über den Altar hangende Cronen / welche mit unvergleichlich schönen Diamanten und Perlen prangen. Die Capelle ist mit Tapeten von sehr reichen güldenen Stücken behängt / und mit so vielen Kostbarkeiten und Gelübden überhäufft / daß sie nicht alle in derselben Raum haben / sondern noch viele in der Schatz-Kammer verwahret werden. Das Wunderthätige Crucifix stehet über dem Altar uñ hat beynahe eine rechte Mannes Länge; es ist bedecket mit 3. Vorhängen übereinander / die alle mit

Per-

Perlen und Edelgesteinen aufs kostbarste besetzet sind. Wenn man solche aufhebet / welches doch nicht / ohne die grössesten Ceremonien, und nur wenn vornehme Stands-Personen entgegen sind / geschiehet / so werden viel Glocken geläutet / und fället jederman auf die Knie / wie dann einige / die es mit ihren eigenen Augen gesehen / versichern wollen / daß der Ort und das Anschauen desselben einen zu der tieffsten Ehrerbietung antreiben könne. Das Crucifix ist von Bildschnitzer-Arbeit / und könnte es nicht künstlicher gemacht seyn / indem die Fleisch-Farbe an den Gliedern gantz natürlich aussiehet. Vom mittlern Leib an / biß auf die Füsse / ist es mit einer zarten und in vielfache Falten verwickelten Leinwand bedecket / so beynahe einem langē Weiber Rock gleichet / und sich / wie Verständige meinen / hierzu nicht eben sonderlich schicken will.

Man hält dafür / es habe solches Nicodemus verfertiget; doch die / so allezeit Wunderwercke haben wollen / geben für / es wäre eines mals vom Himmel

mel herab gebracht worden. Man erzehlet den Fremden / es hätten vor Zeiten gewisse Mönche aus dieser Stadt solches heimlich gestolen / und anders wohin gebracht: Allein es wäre folgenden Tages wieder an seinem vorigen Ort gefunden worden / worauf es jene gute Mönche mit öffentlicher Gewalt zum andernmal fortgetragen; doch es wäre nachmals von sich selbst wiedergekommen. Dem seye / wie ihm wolle / das hält jederman in Spanien für gewiß / daß es viel Wunder thue / dahero diese Capelle eines von den Orten in Spanien ist / welche mit gröster Andacht besucht werden / und sagen die Mönche / daß das Crucifix alle Feyertäge zu schwitzen pflege.

Calahorra.

Ligt an dem Fluß Ebro, zwischen Lagronna und Tudela, auf einem Berg / ist groß / und sauber genug. Diese Stadt hat sich was einzubilden / weil sie das Vatterland des Dominici, des Stiffters des Prediger Ordens ist: So mag es auch die Inwohner noch heut zu tage für-

fürtreflich kützeln/wann sie lesen daß ihre Voreltern zu Zeiten der alten Römer so hoch seyen geachtet/ und wegen ihrer ungemeinen Treue geliebet worden / daß Käyser *Augustus* aus ihnen seine Leib-Wacht erwehlen wollen. Im übrigen gehöret der hiesige Bischoff nach Burgos. Er kan alle Jahr von seinem Bistum 20000. Ducaten sich im Beutel machen.

Duennas.

Ein schlechtes Städtlein. Es ligt zwischen Burgos und Valladolid am Fluß Isergad, der bey Tordesillas in den Douro fällt : Gleichwol hat es ein Schloß/ und ein schönes Dominicaner-Kloster.

Lerma.

Ist eine ziemlich kleine Stadt. Sie ligt zwischen Burgos un̄ Aranda de Douro. Ihren Namen hat sie dem berühmten Cardinal de Lerma, König Philippi des III. vornehmsten Ministro zu dancken / der hernachmals bey Philipp dem IV. in Ungnaden gefallen / und aller seiner gesammleten Reichthümer ist berau-

raubet worden. Es ist der Haupt-Platz des Herzogtums von Lerma, und rühmet man die Gegend/in der sie liget/ wegen der stattlichen Reb-Hüner / so darinnen angetroffen und gefangen werden / von denen man sagt / daß sie grösser wären / als sonsten ihre Art ins-gemein mit sich brächte. Es ist hier ein Schloß von dem die Spanier ein grosses Geschrey haben uñ es fehlt nicht viel/ so machen sie gar ein Wunderwerck der Welt daraus. Doch ist es auch in Warheit ein vortrefliches Gebäude / wie selbsten die Gräfin von Aunoy dieses genau besehē/und dieses in ihrer V. d'E. in 11. T. am 4. Blat gestehen muste. Es ligt auf der abhängenden Seite eines Hügels uud muß man zu demselbigen über einen grossen Platz gehen / der um und um mit schönen Schwibbögen und darauf gebauten Gallerien umschlossen ist. Das Schloß bestehet in vier grossen Abtheilungen/welche recht ins gevierdte gebauet/ und in dem innern Hof hat es auf 2. Seiten lange Gänge/ welche ihrer Höhe nach fast biß ans Dach reichen/ und

und also verhindern/daß man an solcher Seiten aus den Zimmern kein freyes Aussehen haben kan. Durch diese Gänge gehet man in die Vor-Säle / auf die Treppen / in die Zimmer der Bedienten und anderer Gemächer. Die Fenster in allen Gemächern sind herauswerts/und gegen das Feld gebauet; die all zu kleine Pavillons aber / welche an den Ecken dieses grossen Gebäues stehen / verstellen dasselbige nicht wenig. Sie sind eben/ wie kleine Thürne aufgeführet / welche nicht anders/als die in den Kirchē/ oben spitzig zugehen / und an statt daß sie solten zum Zierath dienen/ das übrige gantze Werck schänden; allein es ist in diesem Lande so eingeführet / daß man mit dergleichen Kinder-Häußlein die schönsten Gebäue verderbet. Die Säle sind weitläufftig/die Zimmer sehr schön und starck verguldet. Man sihet derselben eine wundergrosse Menge/und erhellet zur Genüge/daß der Baumeister im übrigen seine Kunst sehr wol verstanden habe. Aus dē Schloß gehet man gleich in einen grossen Thiergarten/der sich in die Ebene er-

strecket. Mitten durch denselben gehet ein Fluß und ohne diesen wird er auch noch mit vielen lieblichen Bächlein gewässert. An beyde Ufer des Flusses hat man grosse Bäume gepflantzet / welche die schönsten Spatziergänge formiren ; so findet man auch noch ein anmuthiges Lustwäldlein/also daß der Ort in Frühlings-Zeiten mag überaus annehmlich seyn.

Man siehet aus diesem kurtzen / doch vollkommenen Abriß des Schlosses zu Lerma/wie sehr sich der Auctor der Spanischen Reiß-Beschreibung / so Herr D. Mackle aus dem Frantzösischen übersetzet / übersehen habe / wann er es am 22. Blat ein weitläufftiges Gebäu nennet/das aber übel genug angegeben/und weder Garten / noch Gelegenheit zum Spatzirengang habe. Es ist wahr / das Schloß hat seine Fehler / wie man aus der vorhergehenden Beschreibung sehen wird ; allein es findet sich auch viel sehenswürdiges daran; und dahero wollte ich diese seine Censur nicht ohncensirt vorbey wischen lassen.

Im übrigen ist der Cardinal de Lerma,

der

der Favorit König Philipp des III. der Erbauer/und was ich bey nahe vergessen hätte zu sagen/ er hat an dieses Schloß ein Nonnen-Kloster mit anhängen lassen/das sich fürtrefflich wol soll sehen lassen.

Logronno.

Lateinisch Lugrunium, ligt an dem Fluß Ebro, zwischen Miranda d'Ebro und Calahorra. Man wird von hier auf Najara nicht mehr/ als 5. Meilen zu machen haben. Vor diesem mogte es zu Navarra seyn gezogen worden/ allein die Zeiten haben sich geändert/und ist der Ort nunmehro ein Stück von Alt-Castilien. Er führet mit Recht den Namen einer grossen und fürnehmen Stadt; denn die Bürger sind wegen ihrer Treue und in den Kriegsläufften erwiesener Tapfferkeit von Käyser Carl dem V. mit sonderen Immunitäten und Freyheiten begebet worden/und das ist eben/ warum sie sagen/daß ihre Stadt eine der fürnehmsten im Königreich seye. So kan auch der gute Weinwachs / die fruchtbare Felder und Gärten / und die schöne Ge-

legenheit zum Jagen/ den Ort um ein zimliches vor andern barmhertzigen Plätzen recommendiren. Wer Lust an Klöstern hat/der wird in dem hiesigen Jesuiter-Collegio finden/ was er suchet.

Medina Celi.

Soll vor diesem eine grosse Stadt gewesen/und Segontia genennet worden seyn. Die Mohren/ als sie selbige Anno 714. einbekamen/ machten unter andern einen Smaragden Tisch/ zur Beute. Sie ist heut zu Tage noch in gutem Stande/und wird vor den Haupt Platz des Hertzogtums Medina Celi gehalten. Sie ligt an dem Fluß Xalo, ohnweit Siquenca, in einer nicht unebenen Gegend auf die Arragonische Gräntzen zu.

Mengravilla.

Ist nur ein schlechtes Dorff/ aber es ist wegen seines Saltz-Bergs in ungemeinem Ruhm. Man hat in dasselbige über 200. Stuffen abzusteigen/worauf man unter der Erden in eine weite Höle kommt/ deren Höhe mit einem über die Massen dicken uñ vortrefflichen schönen Pfeiler von Crystallinen Saltz unterstü-

stützet ist. Es ligt nicht weit von der Stadt Seria.

Miranda d' Ebro.

Ligt in einer anmuthigen Gegend. Es ist ein feines Städtlein/wiewol es andere auch einen grossen Flecken nennen/auf dessen Marckt-Platz unterschidliche Spring-Brunnen stehen. Der Fluß Ebro, von dem es auch den Zunamen hat/ fliesset mitten durch. Das Schloß ligt auf der Höhe eines Berges/ ist mit unterschiedlichen Thürnen verwahret/und mag noch wol für einen jähen Anlauff dienen.

Segovia.

Mag 9. Meilen von dem berühmten Escurial seyn. Es ligt hart an den Neu-Castilianischen Gräntzen/man will/ daß es auf die 7000. Häuser habe. Das ist gewiß/ wann man diese Stadt/ so sehr hoch auf einem Berge lieget/ von Ferne siehet/da man die Vorstädte davon nicht unterscheiden kan/ wird man gestehen müssen/daß sie eine zimliche Grösse habe. Sie ist mittelmässigen Defensions-Stand/ und die Thürne und Bollwer-

cke/so sie hat/werden niemals besser als zu friedlichen Zeiten taugen. Inzwischen hat sie einige besondere Sachen/die man wol anderswo vergeblich suchen würde. Der Aquæductus, oder die alte Wasserleitung ist etwas fürtreffliches. Sie erstrecket sich auf 5. Meil Wegs in die Länge / und sind an ihr/ wie die Gräfin von Aunoy am 118. Blat im I. T. ihrer Voyage d'E. angemercket hat/über die 200. Schwib-Bögen von einer ungemeinen Grösse / wiewol an etlichen Orten zwey über einander aufgeführet sind. Ich muß es doch sagen / Hr. Zeiller will mit dieser Gräfin darinnen nicht überein kommen. Denn er schreibet am 204. Blat seiner Reißbeschreib. daß sie 177. Schwib-Bögen habe / auf welchen das Wasser auf 3. Meil Wegs geleitet werde. Im übrigen bestehet das gantze Gebäu in ausgehauenen Steinen / welche zusammen zu halten man nirgendwo einigen Kalck noch Kütt siehet. Es scheinet eigentlich ein Römisches Werck zu seyn / oder es ist doch wenigstens eines solchen Namens würdig. Hart an der

Stadt

Stadt ist das Schloß auf einem Felsen erbauet/ welches rings herum von einem Fluß umfasset ist/ der ihm allda zu einem Graben dienet. Unter vielen andern sehenswürdigen Dingen/ findet man auch darinnen die Bildnüsse der Könige in Spanien/ welche von vielen Seculis her regieret haben/ ingleichen den Abriß vieler Städte des Königreichs. Die Müntz muß man auch nicht vergessen Sie ligt unten im Thal/ und wird vom Wasser getrieben. Man hat sie von Jnspruck hieher gebracht/ und sie so artig zusammen gerichtet/ daß man in diesen Mühlen in einem Tag mehr als sonsten in einer andern Müntze in einem Monat liefern kan. Und muß man wissen/ daß sonst an keinem Ort in Spanien/ als nur hier und zu Sevilla Müntz geschlagen werde; doch haben die Stücke von achten/ so an unserm Ort gemacht werden/ den Ruhm/ daß sie schöner als die übrige seyen. Die Haupt-Kirche stehet auf dem Marckt. Man weiset darinnen auf dem Altar ein gantz silbernes Marien-Bild. Bey den Klöstern S. Vincentii und S.

Hieronymi, so unten im Thal stehen/ gibt es eine anmuthige Wiese/welche einen herrlichen Spatziergang hat/ so mit einer langen Reihe Ulmen-Bäume besetzet/ deren Zweige so dicht zusammen stossen/daß man von der Sonne nicht im geringsten verunruhiget wird. Im übrigen wird die hiesige Wolle/ und das Tuch von Segovien sehr hoch/ ja für das beste in gantz Spanien gehalten. Der Bischoff stehet unter dem zu Toledo, und schätzet man seine jährliche Revenuen auf 25000. Ducaten.

Siguenza.

Mag ohngefehr von 700. Häusern seyn. Es ligt diese Stadt/ ohnweit Medina Celi, auf einem Hügel/an dem unten der Fluß Henares vorbey gehet. Sie hat ein wolverwahrtes Schloß/ eine Universität und ein fettes Bistum von 40000. Ducaten.

Seria.

Ligt mitten zwischen Calahorra und Medina Celi, an dem Fluß Duero, ist eine Stadt/so noch wol mitgehen kan. Ihr gröster Ruhm ist dieser/daß sie das grosse

Kö-

Königliche Standart bewahret. Die Spanier pflegen zu sagen / man sehe in Alt-Castilien eine grosse Brücke / durch welche kein Fluß laufft / und hingegen einen grossen Fluß / über welchen keine Brucke gehet. Diese Seltenheit muß man nahe bey hiesiger Stadt suchen / und rühret sie von einem Erdbeben her / durch welches der Fluß ist genöthiget worden / seinen Gang zu verändern / und sich anderswo hinzu wenden: weil nun die am alten Ort darüber gebaute Brücke nicht mitgehen wollen / so haben die Spanier obigen Schertz daraus gemacht Sonsten siehet man auch die Rudera der weltberühmten Stadt Numantia, nicht weit von hier. Der Ort ist durch Unglück in den grösten Ruff gekommen / und weil die Umstände davon etwas besonders in sich haben / so will ich den gantzen Verlauff davon / aus des du Val seinem Mund erzehlen. Dieses Numantia wollte unter allen Städten der gantzen Welt keinen Ober-Herrn erkennen: Denn ob sie schon nicht gar vest / noch mächtig war / so hatte doch niemand ger-

ne ihre Feindschafft; denn ihr Glück war grösser denn der Römer Macht. In denen Kriegen zwischen Sylla und Mario, und andern Römern/war schier kein König oder Fürst/der nicht der andern Parthey bey fiele/ausser dieser einigen Stadt. Nachdeme derowegen die Numantiner den Römern in währendem Africanischen Krieg keinen Beystand leisten wollen/entschlossen sich diese/ die Numantiner zu bekriegen/nicht so sehr aus Furcht/ als vielmehr aus Neid daß sie der Römischen Macht nicht zu Füsse fallẽ wollten. Sie liessen aber vorher manchen tapffern Obersten davor sitzen / nemlich Cajum, Crispum, Trebellium Pindarum, Ruffum, Scaurum, Paulum Cincinatum und Drusium; bis letztlich nach 12. jähriger Belägerung Cajus Fabritius sich mit den Numantiern dahin verglichen/ daß sie der Römer Freunde und Bundsgenossen hinführo soltẽ seyn/ zu welchem End ein geraumer Stillstand gemacht wurde weil aber die Römer dafür hielten/daß dieser Vergleich den Numantinern rühmlich/ ihnen aber verkleinerlich,

wä-

wäre; wollten sie solches keines Wegs eingehen/sondern befahlen dem Fabricio den Stillstand zu brechen: Gestalten sie auch bald den tapffern Scipionem mit einem frischen Kriegs-Heer dahin abfertigten / welcher bey seiner Ankunfft die Römische Armée stracks scharff disciplinirte/und welches die Seele des Kriegs-Glücks ist/gute Ordre hielte/ auch alles unnütze Gesindlein/ wie auch die Weiber/ und Huren aus dem Lager schaffete. Ein Jahr und 7. Monat lag er vor der Stadt/ daß er sie niemals stürmen ließ/ sondern ihr nur das Proviant abschnitte. Unterdessen thaten die Inwohner manchen Ausfall/ wobey vielmals nicht weniger Volck / als in einer offentlichen Feldschlacht bliebe; die Römer büsten aber gemeiniglich am meisten ein / so gar daß es wenig gefehlet hat / sie wären davon gar weg / und in die Flucht geschlagen worden / wann nicht des Scipions Glück und Fürsichtigkeit gewesen wäre. Als er deswegen sahe / wie die Numantiner stoltz und übermüthig / seine Römer aber je länger je verzagter wurden/

wich er mit dem Läger eine Meile zuruck/ damit sein Volck von den Numantinern nicht mehr also plötzlich mögte überfallen und beschädiget werden. Als nun endlich der Stadt die Lebensmittel begunten zu mangeln / auch viel der Ihrigen umkamen / verschwuren sie sich zusammen / sie wollten an keinem Vormittag was anders essen/dann von der Römer Fleisch/ noch etwas anders trincken / als Römisches Blut. Schröcklich war es zu sehen/ wie sie hin und wieder auslieffen / und den Römern/wie dem Wildpret/ nacheileten. Sie frassen derselben Fleisch mit solcher Begierde / als wären es Kälber-Braten gewesen. Sie streifften hin und wieder/und rissen die Römer mitten von einander/wie wilden Thiere und fochten nicht wie Feinde/sondern als verzweiffelte unsinnige Leute/ liessen keinen Römer lebendig gefänglich annehmen/viel weniger begraben / sondern alsbald sie einen erwischten/ theilten sie denselben in 4. Theile/ und wugen ihn in den Fleisch-Bäncken / also daß ein todter Römer mehr galt/ als ein lebendiger. Ob nun

gleich

gleich die Unter-Officirer dem Scipioni zum Aufbruch riethe / wollte er doch nicht weichen/ angesehen ihn ein Heidnisches Oracul hatte vertröstet/ Numantia sollte den Anfang seiner Ehren machen. Als er aber sahe / daß bey den Belägerten weder Ernst/noch Güte was verfangen wollte/ beschloß er die Stadt rings herum mit einem weiten und tieffen Graben/ daß den armen Numantinern nicht das geringste an Victualien mehr zu kommen mögte. Nichts desto weniger wurden sie doch noch gütlich von ihm ermahnet/ sich der Römischen Clementz zu ergeben; sie gaben aber zur Antwort/ weil sie nunmehro 338. Jahr in der Freyheit gelebt hätten / so gedächten sie keineswegs in der Dienstbarkeit zu sterben. Weiber und Kinder schrien in der Stadt erbärmlich / die Priest r beteten und opfferten den Göttern / ja die Bürger selbsten liessen endlich den Scipionem inständig ersuchen / er sollte sie nur auslassen/ damit sie / als redliche Leute / mit fechtender Hand sterben mögten. Aber umsonst! Weil sich denn die Bürger

aufs äusserste bedrängt sahen / und aller Hofnung Speise zu bekommen/beraubt waren/ so tratten alle behertzte Männer zusammen / säbelten alle alte verlebte Männer / und ihre Weiber und Kinder nieder / sammleten darauf alles Geld und Gut auf einen Platz/ und zündeten das Feuer an allen vier Orten der Stadt an; sie selbsten aber nahmen Gifft zu sich/ daß also Häuser / Tempel / Menschen und Güter in Numantia auf einem Tage/ miteinander zu Grunde giengen / und dem Scipioni weder das geringste Gut zur Beute / noch einiger Mensch zum Triumph überblieb. Massen auch/ Zeit währender Belägerung / kein Numantiner/ weder in-noch vor der Stadt gefangen genommen worden / weil sie kein Quartier begehrten / sondern sich lieber niederhauen liessen. Wie nun Scipio diese Stadt in hellen Flammen sahe / und endlich hineinkommend weder Hund noch Katze / geschweige einigen Menschen antreffen kunte / fieng er an zu weinen / und preisete die Stadt glücklich / daß sie vielmehr aufgehöret

hätte

hätte zu seyn/ als daß sie wäre überwunden worden. So gieng es unserm Numantia!

Valladolid.

Wird für die schönste Stadt in Alt-Castilien gehalten. Die Lateiner nennen sie Vallisolitum, und vermeinen einige/ sie sey des Ptolomæi sein Pintia. Sie ligt an dem Fluß Iserga, hart an dem Legionischen Gräntzen/ und hat von allen Sachen einen Uberfluß/ dahero sie auch vor Madrit/ lange Zeit der Könige in Spanien ihre Residenz gewesen. Wiewol es auch den vorigen Königen nichts neues war/ sich etliche Wochen allhier aufzuhalten. Man rechnet/ daß 11000. Häusser sich innerhalb ihren Mauren befinden sollen/ darunter viel prächtige Paläste sind. Die Könige von Spanien haben hier auch einen Palast/ der schön/ prächtig und würdig ist ihr Palast zu heissen/ so lassen sich auch die/ so den Gräflichen Häusern von Salinas und Benevento zustehen/ nicht gar übel sehen. Die Zahl der Kirchen/ Klöster und Capellen soll sich auf 130 erstrecken/

Di-

Die Fürnemste ist die Dominicaner-Kirche zu S. Paul / welche die Hertzoge von Lerma gestifftet haben. Sie ist mit Ketten umspannet / und dienet den Tod-schlägern / so sich darzwischen retiriren können / zu einem Asylo. Man siehet son-sten in derselben einen überaus grossen Reichthum / vornemlich aber ist das grosse Thor / wegen der schönen Bilder und allerhand halb-erhobenen Arbeit se-henswürdig. Bey dem hohen Altar ste-hen 12. Silberne Leuchter in Manns-Höhe / und ist die Decke der Kirchen in-nenwendig durch und durch auf das kost-barste verguldet. Das Collegium, Pro-feß-Haus und die Kirche der Herrn Jesuiter; wie auch das Kloster der Franciscaner sind lauter Gebäude / so denen fremden wolgefallen. Im übrigen wird in dem Nonnen-Kloster S. Claren in der Kirche eines gewissen Cavaliers aus Castilien sein Grab gewiesen / aus welchem / wie man sagt / allemal / wann jemand aus seinem Geschlecht sterben will / ein gewisser Thon / als eine Trauer-Klage gehöret.

Doch wir müssen unser Neu-Castilien nicht gar vergessen. Dem alten sind wir nunmehro zu Gefallen gereiset / und haben mit unsern Augen die fürnemste Plätze desselben übersehen / nun ist es Zeit den Fuß weiters zu setzen / bedinge mir aber vor allen / daß die Gräntzen dieses Landes gegen Morgen Valentia und Arragonien/gegen Abend Estremadura, gegen Mittag Andalusien und Murcia / gegen Mitternacht aber Alt-Castilien seyn; Dahero wird man auch keine andere Plätze / als die in diesem innern Umfang ligen / allhier zu suchen haben. So sey dannn mit Alcala der Anfang gemacht von Neu-Castilien.

Alcala de Henares.

Hieß vor diesem Alcala S. Justi, von diesem Heiligen / der nebst seinem Bruder S. Pastore, unter dem Land-Pfleger Daciano, vor der Stadt / um des Christlichen Glaubens willen ist gemartert worden. Doch dieser Beyname ist nach der Zeit vergessen/und mit dem von Henares verwechslet worden; dieses ist der Fluß/ so an ihr vorbeygehet. Es ist aber die-

ser Ort 6. Meilen von Madrit entlegen/ eine hübsche Stadt / hat eine schöne fruchtbare und ebne Gegend/ und von allerhand Sachen grossen Uberfluß. So sind auch die Häusser nicht gar unrecht/ und mag der so genante Königliche Palast noch wol darfür passirẽ. Man findet à Proportion der Stadt über die Massen viel Kirchen darinnen/ den Fremden gefällt darunter der Jesuiter ihre nebst dem Collegio sehr wol. Man gehet auch gerne das Franciscaner-Kloster zu sehen/ welches an hiesigem Academischen Collegio stehet. Die Mönche verehren den fremden so sie besuchen/ drey runde Erd-Klötzlein / so fast wie die Terra Sigillata aussehen / und sagen sie darbey / daß wenn man sie mit Wasser und Essig macerire/ und in die Wunden lege / sollen sie selbige heilen / und sonsten auch fürs Fieber dienen. Sie werden gegraben / in der Capelle ihres Klosters / wo der H. Diego, den sie gar hoch halten/ begraben ligt. Im übrigen ist die hiesige Academie in einem fürtreflichen Ruff. Sie wird nach Salamanca für die Beste

in Spanien gehalten. Der Cardinal Ximenes hat sie gestifftet / vor ohngefehr 200. Jahren / nemlich Anno 1517. und auf die 60000. Ducaten drauf verwendet. Es ist der / so die Unkosten zu dem kostbaren Bibel-Werck / Biblia Complutensia, hergeschossen. Das ist gewis / er hat an dieser Academie nichts versäumet. Sie hat eine stattliche Bibliothec, und das Gebäude ist über die Massen schön / bey dem Eingang des Collegii siehet man Philippum den II. nebst andern Hohen Standes-Personen so zur Aufnahm dieser Academie, durch ihre Gutthätigkeit etwas beygetragen haben. Im übrigen gehöret die Stadt dem Ertz-Bischoff von Toledo zu / und wird Lateinisch Complutum genennet.

Aranjuez.

Das Weltberühmte Lust-Haus der Spanischen Könige / wird von ihnen im Frühling jährlich auf 4. oder 5. Wochen besuchet. Es stehet zwischen Toledo und Madrid in einer Insul / und hat / wie die Gräfin / von Aunoy gestehen muß / ein so herrliches Lager / daß man sich / man sehe

hin wo man wolle / darüber gewißlich verwundern muß. Der König kan allhier / wo er nur sechs Mann von seiner Garde bey sich hat / gantz sicher und ohne Sorge seyn / weil man anders nicht / als über Brücken / die sehr feste geschlossen / dahin gelangen kan / und wird dieser Ort durch den Fluß Xamara, welcher sich in den Tago ergiesset / gleichsam bevestiget. Man findet eine grosse Menge vortreflich wolgewachsener Bäume / welches fürwar / so nahe bey Madrid etwas ungewöhnliches ist / weil das Erdreich allda über die Masten unfruchtbar und nicht das geringste fortkommen kan. Doch es würde auch wol hier unterblieben seyn / wo man nicht längst an diesen Bäumen einen kleinen Graben ausgestochen hätte / durch welchen das Wasser aus dem Tajo geleitet wird / daher die Wurtzeln reichlich gewässert und erfrischet werden. Diese schattige Gänge sind so lang / daß wenn man in der Mitte stehet / man beyde Ende mit den Augen nicht erreichen kan. Es gehen durch dieselbe viel schöne Quer-Gänge / welche

überall

überall eine Stern-Figur vorstellen. An dem Ufer des Tajo und Xamara findet man die angenehmste Spatzier-Gänge / und ist diese Gegend von den beeden Flüssen eingeschlossen / also daß Aranjuez in einer Insul ligt / und an Wasser keinen Mangel hat / welches dann den Ort sehr anmuthig machet. Zwar sind die Gärten etwas allzusehr geschlossen / und die Gänge meistens gantz enge; allein die freye Spatzier-Gänge sind um so viel lustiger / und kommt den Fremden diese Gegend nicht anders als ein Paradeis für. Man findet eine so grosse Menge der herrlichsten Spring-Brunnen / daß man in allen Gärtgen / Blum-Böden / Baum-Gärten / ja an allen und jeden Orten des Gartens einige und zwar öffters fünf bis sechs auf einmal siehet / welche durchgehends mit Metallinern Bildern und Marmorsteinernen Wasser-Becken versehen. Das Wasser springet aus denselben sehr hoch / wiewol es aus keiner Quelle kommt / sondern aus dem Tajo dahin geleitet wird. Nur von dem-

jeni-

jenigen etwas zu gedencken / welchen man den Brunnen der Diana nennet/er stehet auf einer Höhe und kan daher von weitem gesehen werden. Die Göttin befindet sich in der Mitten / und um sie her siehet man viel Hirsche / Rehe und Hunde / welche alle mit einander Wasser spritzen. Ein wenig tieffer hat man einen runden Kreiß von Myrten angelegt / welcher auf unterschidliche Arten beschnitten wird ; in demselbigen stehen etliche Liebes-Knaben/welche bis an den halben Leib in dem Gebüsche stecken und gegen die Thiere auf dem Brunnen ihr Wasser spritzen. Mitten in einem grossen Teich erhebet sich der Parnassus, oder Musen-Berg / auf welchen man den Apollo, die neun Musen / das Pferd Pegasus und einen artigen Wasser-Fall siehet / welcher den Fluß Helicon vorstellet. Aus diesem künstlich aufgeführten Felsen siehet man das Wasser auf sehr vielerley Arten herauskommen. An einigen Orten spritzet es hoch in die Höhe/ an andern schiesset es gleichsam Schlangenweiß über den Teich hin; etliches fliesset

set ohne einige Gewalt über das Gesteine herab; etliches aber stellet in der Lufft allerhand Blumen und einen lieblichen Regen vor. So ist auch des Ganymedis Spring-Brunnen sehr wol zu sehen. Dieser schöne Knab sitzet auf des Jupiters-Adler/ und scheinet wegen dessen schnellen Flug gleichsam erschrocken zu seyn; Der Adler aber ruhet mit ausgebreiteten Flügeln auf einer Säule/ und spritzet das Wasser aus dem Schnabel/ und denen Klauen heraus. Der jenige/ welchen man den Harpyen zugeeignet/ ist sehr schön und stehen diese auf sehr hohen Marmorsteinen Seulen/ spritzen von allen vier Ecken Wasser/ und scheinen als ob sie einen Jüngling/ der mitten auf dem Brunnen sitzt/ und aus seinem Fuß einen Dorn ziehet/ damit ersäuffen wollten. Der allervortreflichste aber ist der Brunnen des Cupido, oder des Götzen der Liebe/ welcher mit seinem Köcher voll Pfeilen in der Höhe stehet/ aus deren jedem Wasser springet/ und sitzen zu dessen Füssen die drey Gratien. Sonderlich ist sehr anmuthig und recht

seltsam

seltsam / daß man allhier das Wasser von dem Gipffel der vier hohen Bäume/ welche bey dem Brunnen stehen / mit einem lieblichen Geräusch herabfallen siehet/da man doch das Wasser auf denselben sonst nimmermehr suchen sollte. Wenn man zu Ende des Gartens kommet / trifft man den Brunnen des Joh. d' Austria an/den man also nennet/ weil das Bild so oben ist / und durch seine Haare Wasser auswirfft / von einem Stein gemacht ist worden / den man in einem Türckischen Schiff nach der Schlacht von Lepante gefunden. Er hat zwey Becken/und unten vier kleine Bild-Säulen/darauf Cupido stehet / mit unterschiedenen Beyschrifften.

Doch was thue ich daß ich mit so weitläufftiger Beschreibung dieser Brunnen- und Wasser-Künste dem Leser verdrislich falle/ da deren noch eine solche Anzahl übrig ist / daß ich mich darfür fürchten muß. Ich sehe wol die Sache nach der Länge zubeschreiben und zu lesen/ ist mir und niemand anders anständig: Dahero werde ich wol am be-

sten

sten thun / wann ich versicher / daß dieser Ort werth sey / daß er von aller Welt gesehen und verwundert werde. Was aber das Schloß anbetrifft / muß ich bekennen / es könte weit schöner seyn / wo es mit dem Garten und den andern Annehmlichkeiten recht überein kommen sollte: Denn / das kommt ja elend genug heraus / wann der König eine Spatzier-Reise anhero thut / so sind diejenige / so ihm folgen / so übel beherberget / daß sie entweder Spornstreichs eine kurtze Aufwartung abstatten / oder vollends nach Toledo reisen müssen / sintemal man an diesem Ort mehr nicht / als zwey elende Gast-Höfe / und etliche wenige Burgers-Häuser findet. Ja es kan wol gar geschehen / daß Fremde / wann sie hieher reisen / und nicht auf eine Vorsorge auch so gar das Brod mit von Madrit nehmen / hier keinen Bissen bekommen mögen / es müste dann seyn / daß ihnen der hiesige Alcayde, oder Gouverneur, das Seinige geben würde. Doch wieder auf das Schloß zu kommen. Das Zimmer des Königs ist für die Sommers-Zeit zugerichtet / in-

dem es sehr helle geweysset/ und 3. Schuh hoch mit sehr zarten Matratzen von Binsen behänget ist; über demselben siehe man schöne Spiegel und Gemählde/ unter denen einige sind die warhafftig für auserlesen schöne Stücke passiren mögen. Sonst sind in diesem Schloß viel kleine Höfe anzutreffen/ welche ihm seine Zierlichkeit nicht wenig benehmen.

Im übrigen muß ich doch meines Hn. M. nicht vergessen. Er hat den Ort auch mit Augen gesehen/ und seine Nachricht davon ist zwar kurtz/ aber doch so artig/ daß mich dauchte/ ich würde nicht besser/ als mit derselben den Beschluß von Aranjuez machen können: Es ist/ (dieses sind seine Wort/) dieses Lust-Haus ein von Natur sehr lustiger und angenehmer Ort; es hat etliche Meilen herum eine herrliche Ebne/ viel Wälder/ auch Wassers die Menge. Wann man nur rechte Hand anlegen thäte/ so könnte man wol ein irrdisch Paradis drauß machen. Allein eben das ists/ was den Spaniern am meisten fehlen thut. Es hat rings umher herrliche schöne/ breite/ und mit hohen Bäumen gepflantzte

Gänge.

Gänge. Sie sind sehr lang. Zu unserer Zeit / nemlich Anno 1682. mangelten gleichwol einige Bäume darinnen / und waren meine Herrn Spanier nicht so endlich / daß sie andere an deren Statt gepflantzet hätten. Der Palast siehet mehr eines reichen Grande d' Espagne Haus gleich / als einem Königlichen Palast. Gegen über stehet ein grosses und sehr weitläufftiges Haus / in welchem wir logirten. In diesem logiren auch die Cavalliers und Officiers des Königs. Der Garten / von welchem die Spanier ein so grosses Geschrey machen / und öffentlich sagen / daß in der gantzen Welt desgleichen nicht wäre / ist gleich bey dem Palast: Da muß man über eine Brücken hinein gehen: Denn der Tagus fleust rings um den Garten / und formiret denselben als eine Insul. Er hat viel und hübsche Gänge / die mit Latten bedeckt / und mit grünem und hübsch-riechendem Graß überwachsen sind. Man spatziret darunter in der grösten Hitze / und respondiren sie sehr wol aufeinander. Allein es ist Schade / daß sie so eng und niedrig sind / und daß man

so liederliche Latten darzu genommen hat. Schön Blumen-Werck aber/ und galante Fontainen hat es aller Orten die Menge.

Arcos.

Ligt nicht weit von Medina Celi, an dem Gebürge Sierra Molina. Es ist ein kleines Städtgen / und würde kaum unter den wichtigen andern Plätzen eine Stelle verdienet haben / wo es nicht der erste Ort in Castilien wäre / den man / wo man aus Aragonien kommt zu sehen bekommt. Dahero wird er von den Reisenden sehr offt genennet.

Arganda.

Ligt zwischen Toledo und Aranjuez, 5. Meilen von diesem letztern Ort. Es ist ein mittelmässiges Städtgen/ mit einem Schloß; war vor dem den Herrn Grafen Kevenhüller zuständig; doch schon seit 100. Jahren fast ist der Ort des Hertzogs von Lerma.

Calatrava.

Nicht weit von Ciudad Real, an dem Fluß Guadiana gelegen / ist ein schlechtes Städtgen: Doch weil es dem Ritter-Orden / so von ihr den Namen führet / zugehöret / ist der Ort dannoch in einem besondern Ansehen. Dieser Orden

den hat 34. Commandurien / und 8. Priorien / welche 120000. Ducaten Einkommens haben. Er wurde für diesem der Galante genennet / weil gemeiniglich junge Cavaliers denselbigen suchten; Doch nachdem man heut zu Tage auch alte vornehme Herrn drein zu nehmen pfleget / wird diese Benennung nur in sano senso gültig seyn seyn

Carçuela.

Ein Königliches Lust-Haus / ligt zwischen Pardo und dem Escurial, doch ist es bey weitem nicht so schön als jenes; denn es ist dermassen verwahrloset worden / daß ein verständiger Fremder / fast nicht das geringste findet / ausser das Wasser / so lobenswürdig wäre. Und muß man sich nur wundern / daß es der König in Spanien noch so hoch hält / daß er / wie er thut / bißweilen seinen Zeit-Vertreib darinnen sucht. Denn die Königliche Betten sehen schlecht genug darzu aus; die Gärten sind in grosser Unordnung und sehr verwildet; und die Brunnen läst man Tag und Nacht springen. Wiewol das liesse sich noch verantworten / weil man das Wasser / so überaus anmuthig ist / in grossem Uberfluß hat: doch ich glaube auch / daß diese Gegend / wo man sich dieses Vortheils bedienen wolte / sich mit leichter Mühe zu einem überaus vergnüglichen Ort zubereiten liesse. Allein / es ist wahr / was die Gräfin von Aunoy darüber raisoniret: von dem König an bis auf die Unterthanen ist es in Spanien nicht gebräuchlich / viel Lust-Häusser in Bau und Besserung zu erhalten / sondern man lässet sie gantz eingehen / da

man ihrer gleich so gut mit wenigen Unkosten pflegen könnte.

Ciudad Real.

Ligt nicht weit von Calatrava. Es muß schreibet unser Herr M. vor diesem eine schöne Stadt gewesen seyn / wie man es an denen Mauren / welche / nach Spanischer Manier fast gar über den Hauffen gefallen sind / deutlich ansehen kan. Allein wir musten mit höchstem Verdruß sehen / daß fast drey Viertel von der Stadt eingefallen waren / und über den Hauffen lagen. Das was uns aber am meisten chagrinirte / war / daß die übrige Häuser so noch stehen / entweder schon halb fertig und ruiniret sind / oder zum wenigsten das Ansehen haben / als wann sie Lust zum einfallen hätten. Es ist ein Elend anzusehen / was diese Leute für eine Wirthschafft führen; Denn ein jeder Schlingel contentiret sich nicht mit dem Titul Cavallero, sondern er sagt noch / daß er so gut von Adel wäre / als der König / deswegen er sich um kein Haar geringer schätzen thäte. Das laß man mir einen Castilianischen Hochmuth seyn!

Consuegra.

Ligt zwischen der Stadt Toledo und dem Fluß Guadiana. Es ist ein sauberes Städtgen / mit einem wolverwahrten Castell / so bißweilen zur Gefängnus fürnehmer Herrn dienen muß. Don Ferdinand de Valenzuela, Marggraff de villa Sierra, gewesener Premier-Ministre seiner regierenden Königin Maria Anna Philippi des IV. Wittib / muste hier auch sich

sich Anno 1677. einige Zeit einsperren lassen / nachdem er / auf vermercktes Ungewitter sich in das Escurial reterirend / eingeholet und gefunden wurde. Es ist sonsten dieses der Ort / da der Groß-Prior von Castilien aus dem Malteser-Orden seinen Sitz zu halten pflegt. Don Juan, Königs Philippi des IV. in Spanien natürlicher Sohn / welchen er mit einer Comœdiantin, Namens Maria Calderona, gezeiget / hielte sich hier / als Groß-Prior / mehrentheils auf / und brachte dardurch dieses Ort / zu seiner Zeit / in ein ungemeines Ansehen. Ich erinnere mich eben jetzo eines überaus nachdencklichen Pasquills, so einmals auf diesen Don Juan gemacht worden. Ich habe davon die teutsche Ubersetzung eben bey der Hand / und sie verdienet / daß sie hier gelesen werde:

Ein Münch und Fürst / die uns bekannt /
Ein König und Comœdiant,
Begaben sich zum stoltzen Throne /
Der wunder schönen Calderone.
Ein jeder tantzte seinen Mann /
Jetzund will Calderone zeigen /
Wer ihr den besten Dienst gethan:
Jedoch sie möchte ja nur schweigen:
Denn ich wett alles / was man wagt /
Wo nicht der Münch den Preiß erjagt.
Aus diesem heiligen Brüder-Orden /
Ist nun ein Kind gebohren worden /
Und allem Ansehen nach /
Hat dieser der an Stand die andern überstralet /
Das gantze Werck bezahlet.

Wenn man die Mutter solte fragen /
So würde sie unfehlbar sagen /
Sie wird ihm schon den rechten Vatter geben
Ein Mittel ist nur noch den Streit zu heben
Man folge bloß dem Augenschein:
Der / dem es ähnlich sieht / der muß sein Vatter seyn.

Nun hat es aber nichts mit unserm Könige gleich /
Als dieses / daß es nichts vollbringet /
Daß ihm nit eben so / wie diesem / mißgelinget.
Es verlohr an Portugall nechst ein gantzes Königreich
Und gab Franckreich durch sein Trutzen
Bey Dünkirchen so viel Nutzen /
Daß es zu verwundern stehet /
Wie es einem Glückes-Kinde so gar widerwärtig gehet.

Darum mag König Carl von wegen dieser That
Wol in dem Himmel fragen /
Und ihm den Vatter lassen sagen /
Ob er von einer Allmans-Frau dieses Kind erzeuget hat.
Man schwatzt nicht gerne viel von so geheimen Dingen:
Sie sind ins Weiber-Kleid verneht:
Doch wo Philippus sich in Irrthum lassen bringen
So ist es nicht das erstemal
Daß man ihm eine Nase dreht.

Es scheint aus allen Dingen /
Daß Don Juan sich auf den Thron will schwingen:

Ein

Ein Laster / welches kaum von Leuten glaublich ist /
Die so / wie er / die Welt gegrüst.
Uñ solt es möglich seyn daß er so hoch kan strebẽ /
Wenn er an seine Mutter denckt?
Zwar Heinrich war von gleichem Stand und Leben:
Allein ob Spanien ihn gleich mit Ruhm beschenckt /
Und er sehr grosses Lob erworben /
So ist doch die Begier nach dem / von ihm verjagten /
Und offt von uns beklagten /
Wiewol höchst-grausamen Don Petro nie erstorben.
Verwundre dich demnach / O grosser König / nicht /
Warum dein Volck bey seinen vielen Plagen /
In solche Klagen bricht.
Der Fürwand des Geschreis / wenn man es ja soll sagen /
Ist gar weit anders als man spricht.
Wenn Noth und Qual uns auf das höchste rühren /
So werden wir doch gegen dich nicht den respect verliehren.
Den so bald ein krancker Seufzer uns aus unsrer Brust entrückt /
Wird er durch die schweren Schmertzen auch schon wieder unterdrückt.

Man kan den Nachdruck dieser Zeilen leichtlich fassen / wo man sich erinnern wird / daß diese Calderona von dem König nicht allein /

sondern noch von einem Pfaffen / und dem Hertzog von Medina de las Torres ist besuchet worden / wie dazumal die gemeine Rede in Spanien war.

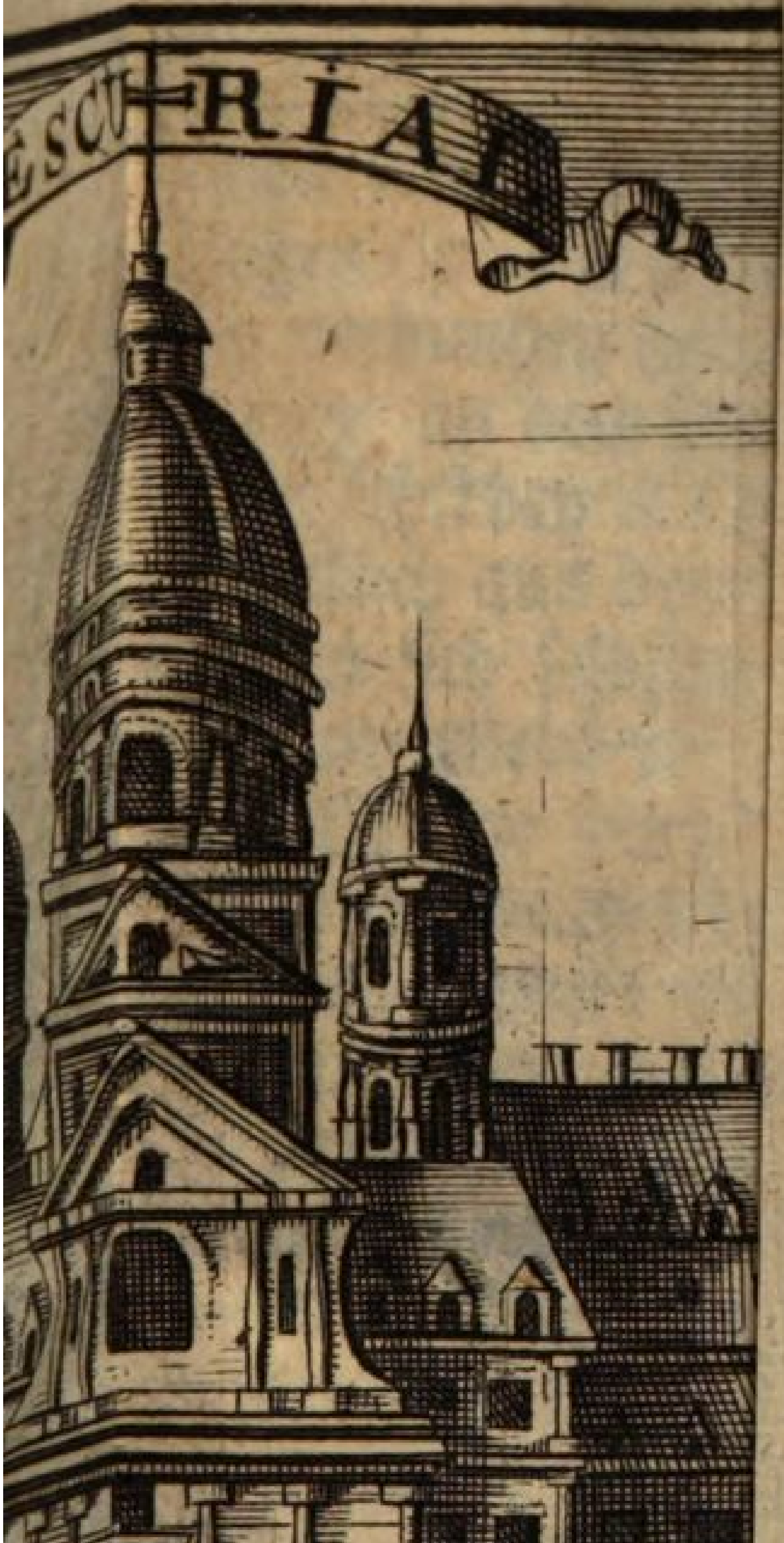
Cuenca.

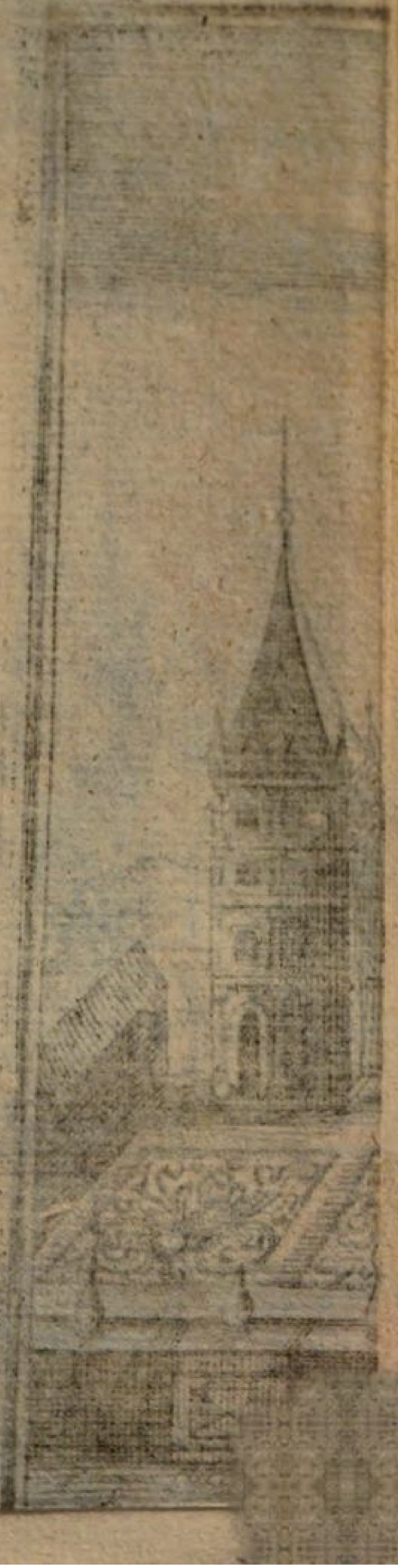
Der Haupt-Platz des Ländleins Sierra ligt auf die Gräntzen des Königreichs Valentia zu / auf einem hohen und gähen Felsen. Es ist dahero ein ziemlich vester Ort. Auf lateinisch wird er Concha genennet. Er hat hie einen Bischoff / der über 50000. Ducaten alle Jahr Einkünffte hat. So haben auch die Herren Jesuiter oder die Herren Theatiner / wie sie in Spanien heissen / allhier ein Collegium, dessen sie sich nicht schämen dürffen.

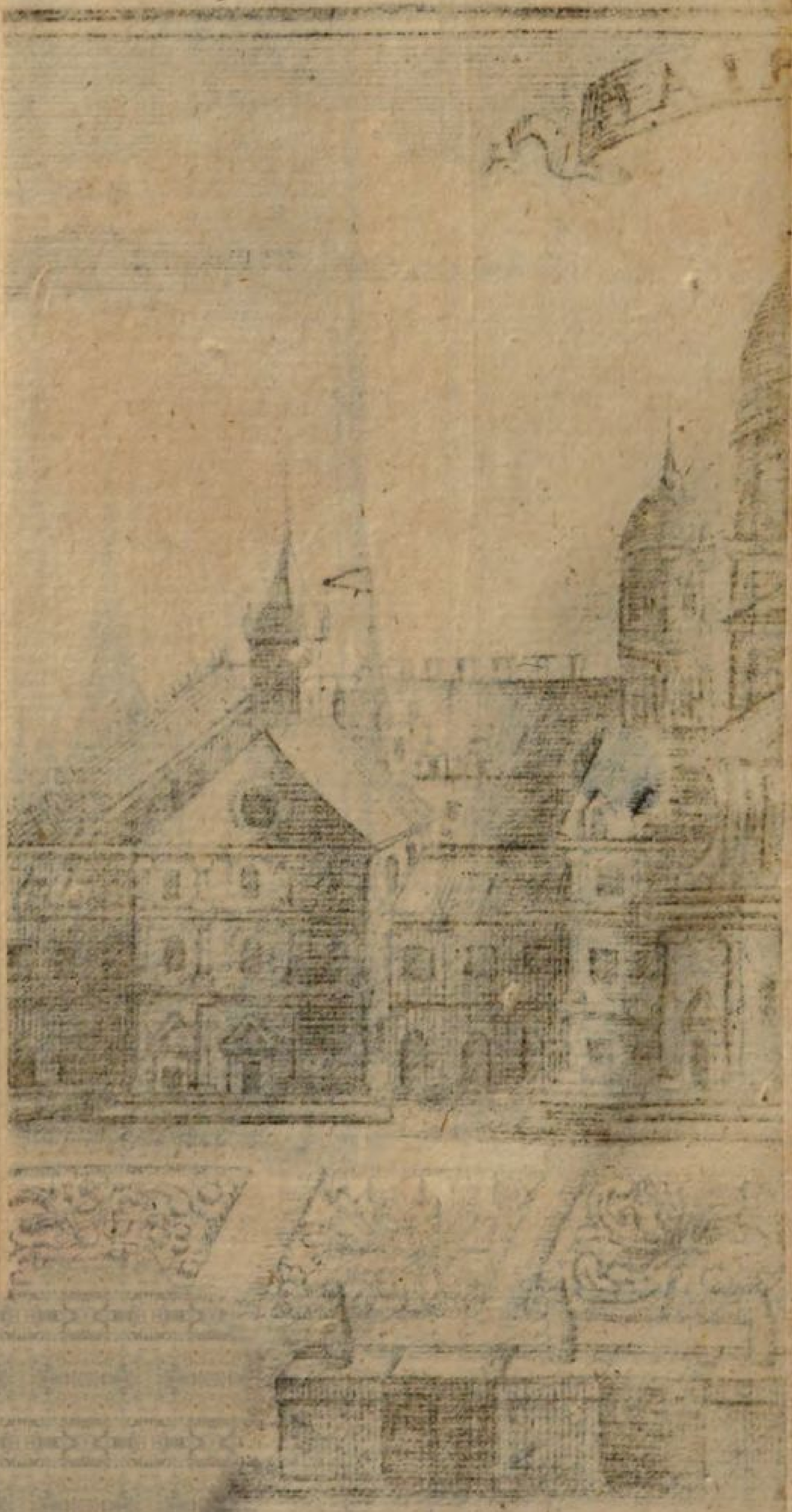
Escurial.

Mag ohngefehr 7. Meilen von Madrit auf die Alt-Castilianische Gräntzen / und das Gebürg de Tablada zu gelegen seyn. Es ist das Weltberühmte Kloster / welches König Philippus der II. dem heiligen Laurentio zu Ehren aufführen ließ / nachdem er in der Belägerung S. Quintin das zu seinen Ehren gestifftete Kloster ruiniren und zur Batterie gebrauchen

ESC


ESCU RIAL





chen lassen müssen. Wiewol auch andere sagen / daß er sich durch ein Gelübd darzu verbunden habe / nachdem er Anno 1557. an dem Tag des heiligen Laurentij nächst bey S. Quintin, die Frantzosen glücklich aus dem Feld geschlagen. Es ist an sich selbsten weitläufftig / stehet in dem Gebürg / und dahero hat man die Steine darzu in der Nähe haben können / welches den Bau um ein merckliches befördert und erleichtert hat. Es ist eines von den grösten Gebäuden / so urtheilet die Gräfin von Aunoy davon / die wir in Europa haben / und hat man solch eine unbeschreibliche Menge Steine darzu gebraucht / daß es diejenige / welche das Escurial nicht gesehen haben / schwerlich glauben werden oder begreiffen können. Ehe man zum Kloster kommt / fähret man durch einen sehr langen Gang von Ulmen-Bäumen / welcher in 4. Reyhen bestehet. Das Portal oder grosse Thor ist über die massen prächtig / mit vielen marmorsteinen Säulen / von denen eine auf der andern ruhet / aufgeführet / und oben siehet man den H. Laurentium stehen. Das

Königliche Wappen / so allda zu sehen / ist auf einem Donner-Keil eingegraben / welchen man aus Arabien gebracht / und soll die Arbeit 60000. Thaler gekostet haben; dannenhero leicht zu schliessen / wann man auf eine so unnöthige Sache so viel Geldes verschwendet / so werde man die übrige Unkosten / diesem Kloster ein desto schöners Ansehen zumachen / um so viel weniger gesparet haben. Es ist aber das Escurial, wie man aus beygehendem Kupffer sehen kan / ein grosses und ins gevierdte aufgeführtes Gebäu; jenseits des gevierdten aber findet man eine Länge / so zu den Vorgebäuden dienet; und stellet es also einen Rost vor / auf welchem der heilige Laurentius als Patron dieses Klosters ist gemartert worden. Es ist auf dorische Art ohne Zierathen gebauet. Der gantze Bau theilet sich in der Mitten voneinander / davon die eine Helffte / so nach der Bau-Ordnung eingerichtet / sich auf jeder Seiten in 4. andere theilet so nicht gar just gevierdt sind / und solches sind 4. Creutz-Gänge / welche ebenfalls auf dorische Manier gebauet.

Wer

Wer eines von diesen Theilen gesehen/ der hat sie alle gesehen/ indem unter ihnen kein Unterscheid; ja er hat das gantze Werck weder in der Erfindung/ noch Ausführung etwas besonders/ ausser/ wie schon gedacht/ die ungemeine Grösse/ indem eine Seite 380. Schritt lang ist. Uber die 4. Creutz-Gänge/ davon ich anjetzo geredet/ ist der andere Theil des gevierdten wieder in 2. abgemessen/ welche so viel absonderliche Gebäude formiren. Das eine wird von dem König/ wann er hier ist/ bewohnet/ das andere aber ist das Collegium, wie sich denn viele Stipendiaten allhier aufhalten/ welche der König studiren lässet. Die Geistlichen in diesem Kloster sind von dem Orden der Hieronymiten, welcher in Franckreich unbekannt/ und aus Italien verbannet ist worden/ indem ein Hieronymit den H. Carolum Borromeum umbringen wollen; er hatte auch sein Gewehr auf ihn loßgebrannt/ welches mit 2. Kugeln geladen gewesen/ doch diese giengen ihm nur durch die Kleider/ und verwundeten ihn im geringsten nicht/ gleichwol ist solcher Or-

den allhier in grossem Ansehen / und sind 300. Mönche in diesem Kloster. Sie leben fast / wie die Carthäuser / und dörffen keine Weibs-Personen in ihre Kirchen kommen. Sie bringen die Zeit mit Studieren / Predigen / und vielen Beten zu / dabey sie aber wenig reden dörffen.

Die Natur des jenigen Steines / womit dieses Gebäude aufgeführet / machet demselbigen kein geringes Ansehen. Man hat ihn in den nächstgelegen Brüchen gefunden / und ist er von Farb graulicht / springet nicht leicht / tauret in allem Ungewitter und verliehret niemals seine Farbe. König Philippus der II. hat es in 22. Jahren erbauet / desselben auch 13. Jahre genossen / und endlich allhier seinen Geist aufgegeben; man sagt / daß es ihn 6. Millionen / Herr Wagenseil sagt gar 20. Millionen an Geld gekostet habe. Philipp der IV. hat noch das so genannte Pantheon daran gebauet / welches das Königliche Begräbnus / so mit dem Römischen Pantheon übereinkommen soll. Es bestehet in einem vortrefflichen Gewölbe / welches unter dem grossen

Altar

Altar hingehet / und mit lauter Marmor / Jaspis und Porphyr gebauet ist. In der Mauren hat man 22. kostbare Gräber gebrochen / zu denen man in das Gewölbe auf einer Treppen von purem Jaspis hinunter gehet. Die Königliche Tumuli stunden Anno 1682. wie unser Herr M. bemercket / in dieser Ordnung: Auf der rechten Hand des Altars oben ligt Carl der V. welcher noch gantz unverwesen seyn soll: Unterhalb ligen Philippus der II. der III. und der IV. Auf der andern Seiten und lincken Hand des Altars ligt die Königin Donna Anna; unterhalb die Königin Donna Margareta, und alsdann die Königin Donna Elisabetha de Bourbon, erste Gemahlin Philippi des IV.

Was die Kirche anbetrifft / ist selbige so kostbar nett und prächtig gebauet / daß man warhafftig / wo man das erste mal hinein gehet / schweren sollte / man besehe eines von den 7. Wunderwercken der Welt. Das Tabernackel / wo die Monstrantze stehet / die Bau-Kunst und der Pracht des Altars / die Treppen / über welche man zu demselben hinauf steiget /

das

das Cibarium, oder Hostien-Kästgen/ so aus einem einigen Agat-Stein gemacht/ sind nicht genug zu verwundern. Der Schatz an Gold/ Perlen und Edelgestein ist gantz unglaublich. Ein einiger Schrank voller Reliquien (deren denn einer in einer jeden von den 4. Capellen ist) übertrifft an seinem Werth den Schatz zu S. Marco in Venedig. Alles Kirchen-Gewand ist mit Perlen und Edelgesteinen besetzt. Die Kelche und andere Gefäse sind von gantzen Steinen/ so über die Massen kostbar geschnitten; die Leuchter und Lampen von lauterm Golde. In diser Kirchen sind 40. kleine Capellen und so viel Altäre/ welche täglich mit neuem Schmuck / deren im̃er einer von dem andern unterschieden ist / bekleidet werden. Das vorder Theil des grossen Altars bestehet in vier Reyhen Säulen von Jaspis / und gehet man zu dem Altar 17. Stuffen/ so von Porphyr gehauen/ hinauf. Das Tabernackel pranget mit vielen Seulen von Agat-Stein wie auch mit vielen Bildern von schönen Metall und Berg-Crystall. An diesem Tabernackel siehet man nichts als Gold und Geschmeide schimmern/

durch

durch welche man die geweihete Hostie / so in einem Gefäß von Agtstein lieget / sehen kan; und wird offtgedachtes Tabernackel seinem Werth nach allein auf eine Million Reichsthaler geschätzt. Die Kirche hat sieben Orgeln; die Stühle im Chor sind von sehr raren Indianischem Holtz überaus künstlich gearbeitet / und gleichen sie fast den jenigen / so zu Bologna in der Dominicaner Kirche gesehen werden. Die Creutzgänge des Klosters sind überaus schön; in dero Mitten ist ein Blumen-Garten / samt einer Capelle / so auf allen vier Seiten offen ist. Das Gewölb ruhet auf Porphyr-Säulen / zwischen denen die vier Evangelisten mit dem Engel und ihren Thieren von Marmor in mehr als Lebens-Grösse stehen / welche in die Marmorsteinerne Becken eine grosse Menge Wasser ausschütten. Die Bau-Kunst des Gewölbes ist überaus zierlich / und ist dasselbe mit weiß und schwartzen Marmor gepflastert. Man siehet unterschiedliche Gemählde / die eines unschätzbaren Werths / deren denn viele / in dem Capitel / so sehr weitläufftig ist / stehen / sonderlich aber 2. Stücke Agat-Stein / mit ausgehauenen halb erhobenen Figuren / von welchen jedes anderthalb Schuh lang / deren Kostbarkeit nicht auszusprechen. Das Gebäude an der Kirchen hat eben nichts besonders; sie ist groß und fast auf die Art / wie die Jesuiter-Kirche in der S. Anthons-Strasse zu Paris aufgeführet / ohne daß sie auf die Dorische Art gebauet.

Bramante

Bramante, der berühmte Italiänische Bau-Meister hat das Escurial angegeben. Des Königs und der Königin Zimmer sind nicht sonderlich prächtig; denn weil Philipp der II. dieses Haus nur zum Gebet und Einsamkeit gebauet / so hat er sich hauptsächlich um die Kirche und Bibliothec bekümmert. Titiano und viel andere berühmte Mahler haben ihr möglichstes gethan / die fünff Gänge der Bibliothec recht auszuzieren. Es ist aber diese Bibliothec nicht allein wegen der herrlichen Gemählde / sondern auch wegen der 100000. Stücke Bücher berühmt / unter welche nicht einmal die jenige / so von vielen der fürnehmsten H. Vättern und Lehrern der Kirchen mit eigener Hand sind geschrieben worden / gerechnet sind: Alle diese Bücher sind sehr wol eingebunden / und auf dem Schnitt verguldet. Ich muß auch noch sagen / daß in einem von bemeldten Sälen mehr als 3000. MS. Arabica, so von nichts als der Religion / und den Mohren Händlen vor dem sind aufbehalten worden. Doch seiter An. 1671. da das Kloster durch einē hefftigen Brand mächtig ist beschädiget worden / hat diese Bibliothec auch vieles von seinen Raritäten verlohren.

Doch was braucht es einer so weitläufftigen Beschreibung? Ich darf nur sagen / daß man in diesem Kloster 17. Creutzgänge / 22. Höfe / 11000. Fenster / 14000. Thüren / über 800. Säulen / und eine so überaus grosse Zahl von Sälern und Zimern finde / (daß die Schlüssel, so darzu gehörē / insgesamt 7000. Pf. wägen sollen) so wird ohnedem jedes vernünfftig von der Grösse dieses Ge-

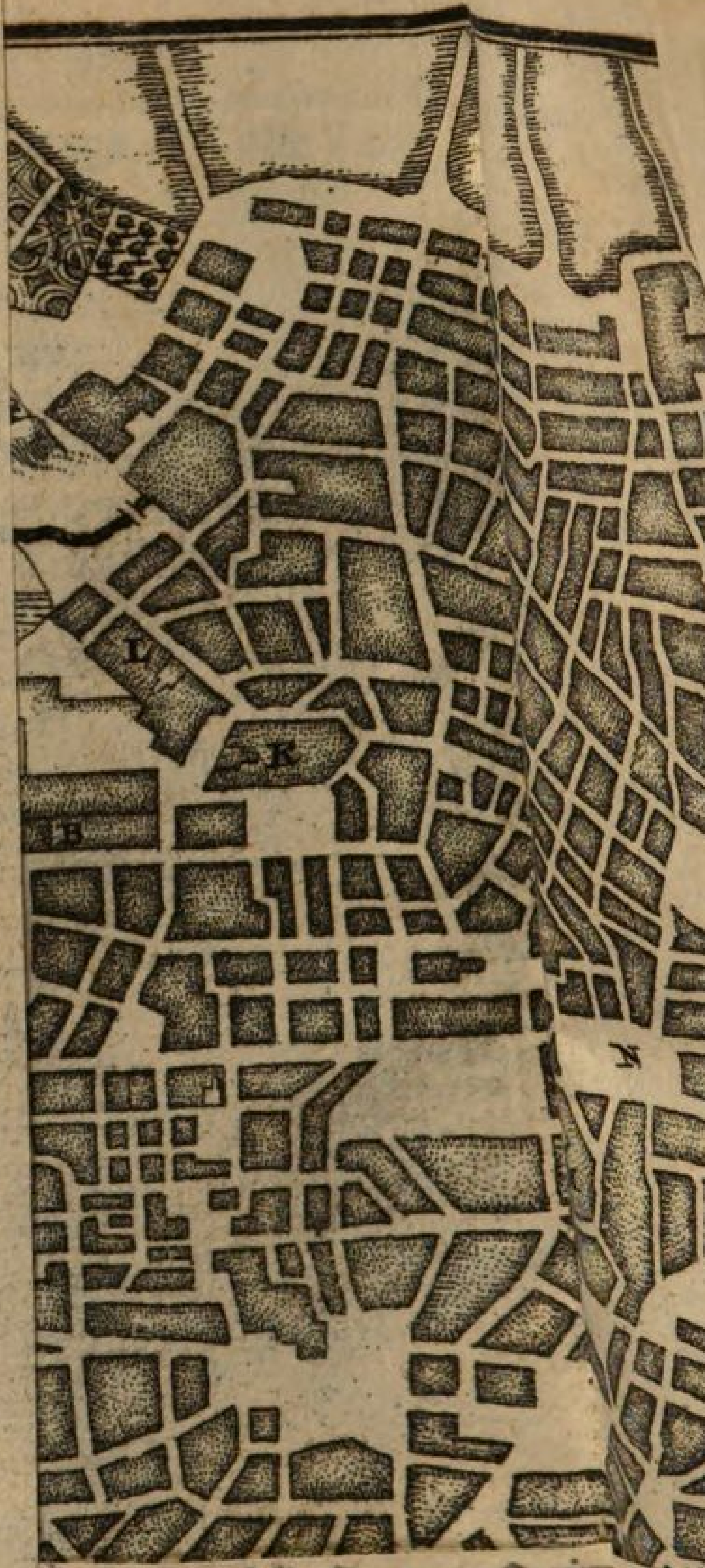
bäues

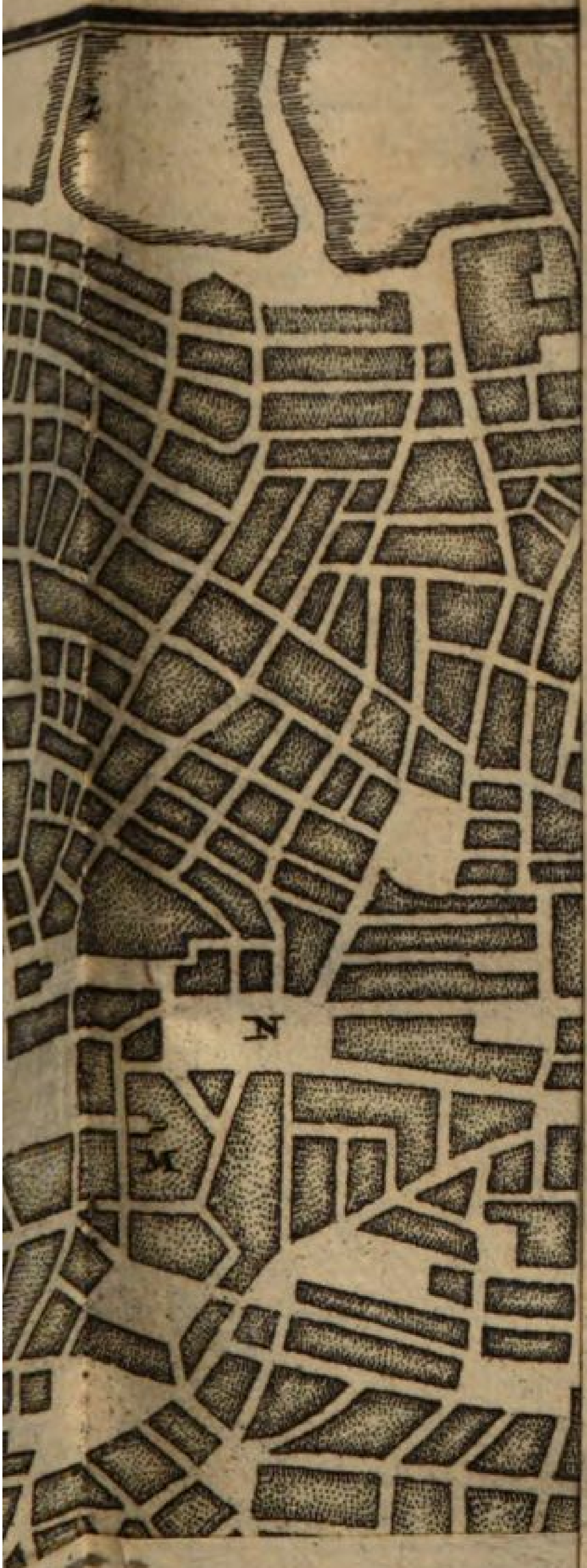
baues urtheilen können. Dahero nun sind die Spanier nicht zu verdencken/ wañ sie insgemein sagen: Es seye das Escurial unica maravilla del Mondo, d. i. das einige Wunderwerck in der gantzen Welt.

Als sich einsmals der Hertzog von Braganza an dem Hof des Königs Philippi II. befand / befahl der König / daß man ihn nach dem Escurial führen sollte/ und dieses prächtige Gebäue sehen lassen. Wie nun einer / der ihn in demselben herumführen muste/ sagte: Es hätte solches König Philippus der II. als ein Gelübde/ so er in dem Treffen bey S Quintin gethan/ gestifftet/ gab der Hertzog diese kluge Antwort: **Der ein so grosses Gelübd hat gethan/ muß sich gewiß sehr gefürchtet haben.** Im übrigen stehet das Escurial auf dem Abhang etlicher Felsen / an einem unfruchtbaren/ wilden und mit Bergen umgebenen Ort; unter demselbigen ligt ein schlechtes Dorf/ so sehr wenig Häuser hat. Man findet allhier das gantze Jahr durch eine kalte Lufft; die Gärten und sonderlich der Thier-Garten / nehmen überaus grossen Raum ein. Man siehet in demselbigen Gehöltze/ ebene Plätze/ und in der mitten ein grosses Haus/ in welchem die Jagd-Bediente sich aufhalten; am rothen Wildpret und allerhand Geflügel gibt es einen grossen Uberfluß.

Im übrigen/ wie unser Hr M. selbsten gesehen hat / sind in der Kirche dieses Escurials / unterschiedliche Reliquien zu sehen/ unter andern ein zimlicher Theil von dem H. Creutz Christi / die Reliquien des S. Petri, Pauli, Thomæ, Bartholomæi, Matthæi, Jacobi, Philippi, Stephani, Laurenti-

nii, Hieronymi, Gregorii Magni, S. Lucæ Virginis und andere viele considerable Reliquien: wie auch einer von 6. Wasser-Krügen/ so zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit gebraucht sind worden. Den Kirchen-Schatz funden wir überaus reich an Gold/ Silber und Edelgesteinen. In der Sacristey haben wir überaus schöne Mahlereyen wie auch viel Meßgewändter/ die sehr reich mit Gold und Silber gestickt/ und aller Orten mit Perlen/ Diamanten und Edelgesteinen versetzt/ und künstlich gemacht waren/ gesehen. Sonsten ist die Kirche sehr schön und groß/ der grosse Altar ist magnifique: Summa das gantze Gebäu ist sehr groß/ und obschon viel Leute darinnen wohnen/ so kan doch gleichwol der König/ wann er alle Jahr dahin gehet/ bequemlich logiren; und können dessen ohngeachtet die Mönche/ samt ihren Leuten geraumlich darinnen wohnen. Es hat dieses Kloster 12. grosse Höfe/ über welche aller Orten schöne Gallerien gebauet sind. Es ist vor etlichen Jahren viel durch eine Feuers-Brunst verbronnen/ welches aber An. 1683. als wir es besahen/ meistentheils wieder ist reparirt gewesen. In dem Kloster werden alle Tag 300. Menschen gespeist/ ohne die Geistliche und Mönche/ die von unterschiedlichen Orten daher reisen/ denen sie schuldig sind drey Tag in Essen/ Trincken und Bettern ihren nothdürfftigen Unterhalt zu verschaffen. Die Bibliothec ist auch wol zu sehen; es sind alle Bücher in derselben auf einerley Art eingebunden/ und ist ein jedes mit einer Ketten beschlossen. Im übrigen ist die Kirche und Closter sehr prächtig/ und alles von lauter Quaderstücken aufgebauet.


L
K
B
N


N
M

Guadalaxara.

Eine zimliche saubere und schöne Stadt / oberhalb Alcala de Henares an dem Fluß Henares, ligt auf einem niedern Hügel / hat ein wol versehenes Zeughaus / und unter andern schönen Gebäuen / des Hertzogs von Infantado seinen Palast / der gewißlich keiner von den geringen ist.

Hita.

Soll vor Zeiten Cessata geheissen haben. Es ist diese Stadt / so über Guadalaxara gelegen ist / an der Seiten eines hohen Hügels erbauet / hat zu oberst auf dem Hügel ein sehr vestes Schloß. Allein / wie unser M. sagt / so ligt die Stadt / Mauer / Häuser und Schloß / so elend übern Hauffen / daß es zu erbarmen ist.

Madrit.

Die Stadt ligt mitten in Spanien / an dem kleinen Fluß Mansanares, und ist es nunmehro bey die anderthalb hundert Jahr / daß sie die hiesige Könige zu ihrer Residentz erwählet haben. Die Madriter sagen / es hätte die Reinigkeit der Lufft / und das gesunde Wasser / ihres Flusses / ihre Monarchen auf diese Gedancken gebracht. So glaubt man auch / als eine gewisse Warheit / daß der Stiffter dieser Stadt ein Fürst / Namens Ogno Bianor, gewesen seye. Man gibt ihn für einen Sohn des Königs der Lateiner Tiberini aus / und soll er ihn mit seiner Gemahlin Manto, die so wol wegen ihres hohen Stands / als unvergleichlichen Wissenschafft in der Stern-Kunst sehr berühmt gewesen / gezeuget haben. Die Stadt

hat

hat weder Mauren noch Gräben/ und brauchet man zu den Thoren/ wie die Gräfin von Aunoy erzehlet/ weder Schloß noch Schlüssel/ sondern man kan sie wie eine Stall-Thür mit der Klinge oder mit dem Drücker auf- und zu machen/ ja es sind etliche wol gar zimlich zerbrochen. Dahero wird sie auch von einigen nur ein Dorff genennet/allein es ist ein Bißlein zu gut darzu Inzwischen findet man gleichwol nicht das geringste/so zur Gegenwehr dienen mögte/ da ist weder Schloß/ noch sonsten etwas/ das man nicht mit Pomerantzen und Citronen bestürmen könnte. Doch die Warheit zu sagen/ ich sehe keine nothwendige Ursach/ um derentwillen man diese Stadt befestigen sollte/ dann die herumligende Berge sind ihr Schutz genug/ und die Pässe/ durch die man auf sie kommt/ sind so eng/ daß sie leichtlich mit einem Stück Felsen mögen gesperret/ und mit 100. Mann einer gantzen Armee der Durchzug kan disputiret werden. Sie wird von den Spanischen Porten/ als eine Stadt die mit feurigen Mauren umgeben ist/ gerühmet/ und dieses hat einigen Gelegenheit gegeben zu glauben/ sie müste vor Alters mit einer Mauer von Kieselsteinen umgeben seyn gewesen: Allein sie haben sich geirrt/ dann jene haben auf nichts anders gezielet/ als auf die Berge/ die rings um die Stadt liegen/ und fürtreffliche Feuer-Steine haben. Das war die Ursach/ weswegen Joh. de Manna diese Stadt Madricium igne cinctum, etlichmal benennet. Sie hat sonsten lange/ gerade und sehr weite Gassen/ aber sie sind aus dermassen übel gepflastert/ und

mag

mag man so langsam fahren als man imer will/ so wird man doch erbärmlich hin und her gerüttelt / zu dem wird man allhier so viel Rinnen und Schlam / als irgends an einem Ort in der Welt antreffen. Daher die Pferde stets biß an die Gurt/ und die Kutschen biß zur Helffte darinnen stecken. Man würde auch abscheulich bespröützet werden/wo man die Fenster nicht aufzöge/und die grossen Vorhänge vormachte/ doch tritt das Wasser unten bey den Schlägen/ weil sie daselbst offen stehen / zum öfftern in die Kutsche Man findet allda keine Thor Wege/ oder zum wenigsten sind sie sehr seltsam / und werden die Häuser / da man dergleichen hat / dannoch öffters keinen Hof haben ; sonst aber sind die Thüren groß genug / und die Häuser / ob sie gleich nur von Ziegel und Erden aufgebauet/ schön/ raumlich und bequem / dabey aber zum wenigsten eben so theuer/als in Paris. Allemal gehöret das erste Stockwerck dem König / welches er nach seinem Gefallen/wo es nicht der Eigenthums Herr so jedoch fast allemal geschiehet/ an sich löset/vermiethen oder verkauffen kan/und dieses ist eines von Sr. Maj. ihren besten Einkünfften. In allen Häusern findet man gemeiniglich 10. biß 12. in etlichen auch wol 20. und mehr grosse Gemächer auf gleichem Boden. Man hat seine Sommer- und Winter zuweilen auch Frühlings und Herbst-Wohnung; daher derjenige / so eine grosse Menge Bedienten hält/ für dieselbe nothwendig ein eigen Haus in der Nachbarschafft miethen muß.

Was

Was den Fleisch-Marck anbetrifft / so bleibet er das gantze Jahr durch offen: Allein man glaubet nicht / was es für eine Beschwerlichkeit allhier Fleisch einzukauffen / dann es ist dasselbige bey dem Fleischer eingeschlossen / und muß man durch ein kleines Fenstrigen mit ihm reden; wann man nur ein halbes Kalb / oder sonsten etwas verlanget / so würdiget er einem nicht einmal der Antwort / vielweniger daß er etwas heraus geben thäte; spricht man dann / man wolle mit einem Nieren-Braten zu frieden seyn / so lässet er sich das Geld voraus bezahlen / und reichet denn aus seinem Gug-Fenstergen eine Schöps-Keule heraus; gibt man ihm solche zurück / und spricht: Man hätte dieses nicht verlanget / so nimmt ers wieder hinein und lauget einen mürben Rind-Braten darfür / schreyet man ihm dann von neuem zu / man wolle einen Nieren-Braten haben / so machet er sich weiter keine Ungelegenheit / sondern wirfft das Geld wieder heraus / und schliesset dem Käuffer das Fenster vor der Nasen zu. Allein für diesem Fleisch mögte man wol einen Eckel haben / so mager / trucken und schwartz ist es; doch so schlecht es auch seyn mag / so darf man / eine gute Suppe zu machen / so viel nicht darzu / als wie in Franckreich haben; denn alle Speisen sind hier sehr nahrhafftig / und wird man hier zu Land an einem Ey so viel Krafft als anderswo an einer Taube finden / welches dann die Spanier ihrem hitzigem Clima, und weil ihr Land der Sonnen näher ligt / beyzumessen pflegen.

Ich

Ich glaube nicht/daß irgendwo reinere Lufft/ als in der Gegend von Madrit seye; dann man siehet offt in langer Zeit nicht das geringste Wölcklein/ und man wol die hiesige Winter-Täge/denen lieblichsten/so man an andern Orten hat, vergleichen kan. Das allergefährlichste aber ist allhier derjenige Wind/welcher zuweilen von der Seite Gallicien herwehet; er ist zwar an sich selbst nicht starck/noch stürmisch/aber er dringet deñoch durch Mark und Bein/ so gar/ daß er manchen Menschen/ eine Hand oder Fuß lähmet/ ja den halben Leib auf Lebenslang contract machen kan. Im Sommer lässet er sich öfters als im Winter verspühren. Die Frembden halten ihn vor einen angenehmen West-Wind/ und meinen offt Wunder wie lieblich er sie abkühlen werde/ allein sie müssen das Gegentheil mit ihrẽ Schaden erfahren. Sonst aber hats in allen Jahrs-Zeiten viel grössere Bequemlichkeiten/ als in Franckreich/ Engeland und Teutschland: dann ausser dem/ was ich allererst von dem überaus reinen Himmel gedacht/ so wird es vom Sep-

tember an / biß in den Junium fast niemals so kalt worden / daß man nicht ohne Feuer sollte austauren können; daher kömt es auch / daß man fast nirgends keinen Camin siehet / sondern man bedienet sich allein der Kohl-Pfannen sich zu wärmen. Ist demnach vor dieses Land eine ungemeine Glückseeligkeit / daß weil es an Holtz so grossen Mangel hat / dasselbige auch so wenig nöthig ist. Es frieret fast niemals über zwey Messer-Rücken dick / und siehet man eben so wenig Schnee fallen / den man aber gleichwol zur Erfrischung aus den benachbartem Gebürge das gantze Jahr über zur Genüge haben kan. Nun in den 3. Monaten / Junius / Julius / und Augustus ist die Hitz / fast unerträglich. Es wird alsdann offt Mitternacht / ehe man das geringste Läfftlein empfindet / und sollte man glauben / daß es mitten unter der Linie nicht könne heisser seyn. Was man nun alsdann vor eine liebe Noth auszustehen habe / wann man spatzieren fähret / ist nicht zu sagen; dann so bald man die Kutschen-Gläser ein wenig niederlässet / mögte man vor dem

Staub ersticken / weil derselbige auf der Gasse so dick ist / daß man kaum einander sehen kan; und ob gleich die Fenster an den Häusern fest zugeschlossen / so dringet er doch überall durch die Spalten / und richtet das Geräthe in den Zimmern sehr übel zu / also daß der heßliche Geruch im Winter / und der greuliche Staub im Sommer das Silberwerck und andere Sachen so schwartz / und heßlich machen / daß man nicht das geringste lang schön behalten kan. Man mag sich auch so wohl in acht nehmen / als man will / so wird man doch im̃er das Gesicht voll Schweiß und Staub bekommen.

Im übrigen siehet man allhier nicht viel gemeine Häuser / sondern es ist die gantze Stadt / 7. oder 8. Gassen ausgenommen / darinnen Kaufleute wohnen / fast mit lauter Stands-Personen angefüllet. Man findet nirgens kein offenes Gewölbe oder Kram-Laden / ausser denen / wo Confect, Geträncke / mit Eiß angemachte Wasser / und allerhand gebackens zu verkauffen ist.

Der Königliche Pallast liegt auf einer

Höhe / so sich gantz unvermerckt biß ans Uffer des Flusses Montanares herab sencket. Man kan von demselbigen auf das Feld sehen / so in selbiger Gegend ziemlich anmuthig ist. Man gehet zu diesem Schloß durch la Galle Major, oder die grosse Strasse / welche sehr lang und breit / auch mit vielen prächtigen Häusern besetzt und ausgezieret ist. Vor dem Schloß ist ein weitläufftiger Platz zu sehen / und darf niemand / so vornehmen Standes er auch seyn mögte / mit der Kutsche in dem Hof fahren / sondern man pflegt allemal unterm Gewölb des grossen Thores still zu halten / es wäre dañ / daß man bey Hof Freuden-Feuer angestekt / oder eine Masquerade gehalten würde; dann alsdann ist es erlaubt hinein zu fahren. Diser Pallast nun stehet an dē Ende der Stadt gegen Mittag / und ist von sehr weissē Steinen aufgeführet; an beyden Enden des vördern Theils stehen zwey pavillons von gebackenen Steinen / das übrige aber ist nicht regular gebauet. Hinter diesem vördern Bau sind zwey viereckigte Höfe / welche auf allen Seiten mit Gebäuden ein-

eingeschlossen. Die erste ist mit zwey grossen mit Mauren verwahrten Wällen versehen / welche so lang / als der Hof sind / und auf hohen Schwieb-Bögen ruhen. Diese Wälle sind am Rand mit einem Geländer von Marmol-Steinernen Säulen besezet / auf welchen man von gleicher Materie Brust-Bilder siehet. Auf das Schloß gehet man durch schöne Bogen Gänge / welche zu einer Treppe führen / die überaus weit ist. Man findet allhier Zimmer / die mit vortreflichen Gemählden / Wunder-schönen Teppichen / über die massen raren gehauenen Bildern / prächtigen Geräthe / und / mit einem Wort / allem so einen Königlichen Pallast zukommt / ausstaffieret sind. Indessen gibt es gleichwol einige Gemächer / die sehr finster / und kein anderes Liecht haben / als das so durch die Thür hinein fällt. In andern Zimmern aber / die mit Fenstern versehen / sind selbige doch so klein / daß sie wenig Tags-Liecht geben können.

Spanier bringen davon die Ursach bey / daß weil die Hitze im Sommer sehr

groß seye / so hätte man so wenig Sonne / als es müglich hinein lassen wollen. Hiernächst ist das Glaß rar und sehr theuer / daher man gar viele Häuser in Madrit findet / die keine Gläserne Fenster haben / und pfleget man insgemein ein Hauß / das nach allen Stücken vollkommen / nur mit diesen wenig Worten heraus zu streichen ; es hat gläserne Fenster. Dieser Mangel aber kan von aussen nicht wohl in acht genommen werden / weilen die hölzerne Gegitter davor gemacht sind.

Sonsten ist das Königliche Schloß mit vielen verguldeten Erckern ausgezieret / welche ihm ein schönes Ansehen machen. Alle Raths-Collegia pflegen sich auf demselben zu versammlen / und kan sich der König durch Galerien und verdeckte Gänge ohne von jemand gesehen zu werden / so offt es Seine Majestät beliebig / dahin erheben. Die Gärten an hiesigem Pallast kommen mit demselbigen schlecht überein / indem sie weder groß genug / noch nicht in acht genommen werden. Der Platz zu denselbigen

erstre-

erstrecket sich / biß ans Ufer des Vonsanarez: selbiger ist überall mit Mauren eingeschlossen / und muß der / so die Gärten gesehen / bekennen / daß ihre Schönheit mehr der Natur / als der Kunst zuzuschreiben seye.

Hiernächst kan man Buel Retiro in Augenschein nehmen. Es ist ein Königliches Lust-Hauß / welches aussen vor einem Thor dieser Stadt gelegen ist. Der Conte Duc ließ anfangs ein kleines Gebäude allda / aufführen / welchem er den Nahmen Galinera gab / indem er allerhand rare Hüner / welche er verehret bekommen / hinein thun wollte; Weil er nun dieselbige zu sehen zum öfftern dahin kam / und die Gegend um dieses Hauß / welches auf einem abhängendem Hügel stund / sehr annehmlich ist / so nahm er sich vor / allda noch ein prächtigers Gebäude aufzuführen. Selbiges ist gantz regular ins Gevierdte gebauet und sind die vier Abtheilungen an den Ecken mit eben so viel Pavillons versehen. Mitten in dem Hof findet man ein Lust-Bad mit schönē Blumen und einen Spring-Brunnen /

dessẽ Bild sehr viel Wasser von sich sprützet / und wann man will die Blumen und Lust-Gänge / durch welche man von einẽ Theil des Schlosses zum andern gehen kan / beleuchtet; jedoch bemakelt man diesen Fehler / daß das Gebäude zu niedrig ist / hingegen sind die Zimmer weit / prächtig und wol gemahlet; alles glänzet in denselbigen von Gold und frischen Farben / womit sonderlich die Docken und das Getäffel ausgezieret sind. Der Comœdien-Saal ist wol angegeben / dabey sehr groß und überall mit Schnitzwerk und vergüldeten Zierrath versehen. In einer jeden Loge köñen XV. Personen gantz geräumlich sitzen / und sind alle diese Logen mit Gegittern verwahret / worunter die / in welche sich der König begibt / stark verguldet ist. Man siehet hier weder einen besondern Ort vor die Musicanten / noch auch in Form eines Amphitheatri erbaute Stände / sondern die Zuschauer haben ihre Bäncke auf dem Boden. Am Ende des Walles vor diesem Pallast siehet man das Bildnuß König Philipp des Andern zu Pferd / welches von Ertz gegossen /

und

und seiner Kunst wegen sehr kostbar ist; und thun die Liebhaber dergleichen Raritäten dises Pferd mehrentheils abzeichnen. Der dabey gelegene Thier-Garten hat in seinem Umkreiß mehr als eine gute Meile. Man findet in de.nselbigen besondere Lust-Häuser / welche sehr artig und räumlich genug zu einem Logiment sind. Man hat mit grossen Unkosten einige frische Quellen durch einen Canal in ein viereckichtes Wasser-Behältniß geleitet / in welchem sich zuweilen der König auf seinen zierlich gemahlt und verguldeten Gondolen zu belustigen pfleget. Sonderlich geschiehet solches in den heissesten Sommer-Tagen / zumalen alsdann die Spring-Brunnen / Bäume und Wiesen diesen Ort annehmlicher und kühler / als andere machen. Es gibt auch allda Grotten-Wercke / Wasser-Fälle / Teiche schattigte Büsche / ja an theils Orten etwas von einer wilden Gegend / so die Einfalt des Land-Lebens noch vorgestellet / und das Gemüth überaus wol damit vergügen kan.

La Casa del Campo ist ein anderes Lust-

Hauß und Garten/in welchem allerhand ausländische wilde Thiere unterhalten werden; selbiges ist zwar nicht sonderlich groß aber lustig gelegen/indem es an dem Fluß Mansanarez stösset. Die Bäume sind allda hoch/u. geben das ganze Jahr durch Schatten; An unterschiedlichen Orten gibt es frische Quellen/u. sonderlich einen Teich/welcher mit grosen Eichē umschlossen ist/ uud stehet König Philipp des IV. Bildniß mitten im Garten/ man pfleget aber denselben nicht allzu sorgfältig in Bau und Besserung zu halten. Die wilden Thiere/ als da sind Löwen/ Bären/ Tieger und andere/ leben allhier ziemlich lang/ indem die Lufft mit derjenigen/ deren sie in den Ländern/ wo sie gezeuget werden/ gewohnet/ fast überein kommt. Es schlagen viel Leute allhier ihren tiefsinnigen Gedancken nachzuhängen/ und erwehlet sonderlich das vornehme Frauen Zimmer diesen Garten/zu ihren Spazier-Gang/indem er nicht so starck als die übrigen besuchet wird.

Ferners ist auch zu sehen La Florida Es ist ein sehr lustiges Hauß/ so mit den galant-

lantsten und annehmlichsten Gärten versehen ist. Man siehet allda allerhand gehauene Bilder / welche von den besten Künstlern verfertiget / und in grosser Menge aus Italien dahin gebracht werden. Das Wasser machet hieselbst ein liebliches Geräusche / und die Blumen / von denen man mit Fleiß die raresten und anmuthigsten zusammen gelesen / streuen einen recht erquickenden Geruch von sich. Von dannen gehet man hinab in den Prado nuevo, in welchem man schöne Spring-Brunnen siehet / und sind daselbst die Bäume sehr hoch. Dieser Spaziergang ist zwar etwas ungleich / aber deswegen nicht wenig angenehm / indem er so allmählich abhänget / daß man es kaum gewahr wird.

Im übrigen findet man bey vielen Pallästen de Grandes schöne Gärten / die meistens mit vielen Grotten und Spring-Brunnen ausgezieret sind / immassen man hier an frischen und lebendigem Wasser einen grossen Uberfluß hat. Unter die ansehnlichste hiesige Palläste werden gezehlet / der Pallast des Hertzogs von Ossuna, des

Amirante von Castilien / der Gräfin von Oropesa und des Connestabels von Castilien; allein es würde mir schwer fallen diese und die übrige umständlich zu beschreiben / indem man dieselbige in grosser Anzahl findet.

Die Kirchen in Madrit sind durchgehends sehr schön un̄ wol ausgeschmücket. Die Fürnehmste ist die so Nuestra Sennora d' Atocha heisset / oder die Kirche zu Unserer Lieben Frauen im Busch. Sie ist fürtrefflich schön / und stehet mitten in einē Closter / darinnen sich eine grosse Menge von Mönchen befindet / welche ihren Ordens-Reguln gemäß fast niemals ausgehen / sie führen ein sehr strenges Leben / und wird ihre Kirche von allen Orten her besuchet. Wann den Königen in Spanien ein besonders Glück begegnet / oder sonsten etwas erfreuliches sich zuträgt / so pfleget man allhier das Te DEUM Laudamus abzusingen. Man siehet in derselben die Heil. Jungfrau Mariam / welche das Kind JEsum auf den Armen trägt / und wie man sagt / vor wunderthätig gehaltē wird. Selbige ist schwartz und wird

gemei-

gemeiniglich als eine Spanische Wittib angekleidet / an hohen Fest-Tägen aber pfleget man sie aufs allerherrlichste aufzuputzen/ und dergestalt mit Geschmeide zu behängen / daß kaum etwas kostbarer zu erdencken ist; sonderlich hat sie um das Haupt eine Sonne/deren Strahlen einen wunderlichen Glantz von sich geben. Sie hält fast allezeit einen grossen Rosen-Crantz in der Hand/ oder hat solchen am Gürtel hangẽ. Die Capelle worinnen sie stehet / ist an der Seite des Gewölbes an der Kirchen / und würde sie sehr finster seyn/ wo nicht immerdar hundert grosse güld- und silberne Lampen brenneten. Der König hat einen gewissen Stand in derselben/ so mit einem Gegitter von vornen her geschlossen ist. In allen Kirchen bedienet mã sich gewisser in die Runde geflochtener Binsen/ welche man unter die Knie legt; wann eine vornehme Person oder frembde Dame diese Kirchen besuchet/ breitet der Sacristan einen grossen Teppich vor sie aus / auf welches er einen kleinen Betschemel setzt/ uñ solchen mit einem Küssen bedeckt / oder er führet sie auch in

ein kleines Bet-Zimmer/ welches über und über bemahlet und verguldet ist/auch auf allen Seiten gläserne Fenster hat/und daher sehr bequem ist. Kein Sonntag wird vorbey gehen da nicht der Altar mit mehr als 100. Wachs-Kertzen ausgezieret/ und mit überaus vielen silbernen Kirchen-Geräthe/ wie solches in allen Kirchen zu Madrit gebräuchlich/ sollte besetzet seyn; Man stellet die schönste Lust-Böden von Graß mit allerhand Blumen vor/dise werden mit vielen Springbrunnen von welchen das Wasser in gewisse Becken (so theils von Silber/ oder von Marmor u. Porphyr) fällt/ ausgeschmücket. Rings herum setzet man eine Menge Pomerantzen-Bäume/ welche Manns hoch gewachsen/ und in sehr schönen Kästen stehen; ja man bringet auch allerhand Vögel herzu/ welche eine annehmliche Music machen. Dieses geschiehet/ wie gedacht/ fast das gantze Jahr durch/ und wird man die Kirchen niemals von Pomerantzen und Jesmin-Bäumen ledig sehen/ deren Geruch dann auch

weit

weit annehmlicher/ als das sonst gewöhnliche Rauch-Werck ist.

In der Capelle de nuestra Sennora de Almunaria siehet man ein Marien-Bild/ welches der heil. Apostel Jacobus von Jerusalem soll gebracht/ und solches innerhalb Madrit in einem Thurn/ verstecket haben. Als nun vor Zeiten die Mohren die Stadt belägert / wären die Einwohner in eine grosse Hungers-Noth gerathen / welche sie gezwungen / daß sie sich dem Feind zu ergeben entschlossen; allein als sie mit diesen Gedancken umgangen / wäre dieser Thurn unvermuthet gantz mit Horn angefüllet worden / weswegen das Volck / so dieses vor nichts anders / als ein grosses Miracul halten können / einen neuen Muth gefasset / und sich so tapffer gewehret hätte/ daß endlich die abgemattete Mohren/ nach einer langwierigen Belagerung/ unverrichteter Dinge abziehen müssen. Bald darauf hätte man dieses Marien-Bild entdecket / und demselben zur Danckbarkeit eine Capelle erbauet / auch diese Geschicht mit frischer Far-

be

be an die Wånde derselben gemahlet / der Altar / die Schrancken / und Lampen in derselben sind durchgehends von gediehenem Silber.

Nechst dabey haben die Minimer-Ordens-Leute eine Kirche/in der die Capelle de nuestra Sennora de Soledad befindlich/ in welcher man / als einem Ort / der mit grosser Andacht besuchet wird / alle Abend die Bet-Stunde hålt.

Die Capelle des heiligen Isidori übertrifft an Schönheit die andere alle miteinander / indem dieser Heiliger / so von Geburt ein armer Bauer gewesen / der Patron von dieser Stadt ist. Die Mauren derselbigen sind über und über mit Marmor von allerhand Farben überzogen / aus welcher Materie auch die Såulen und die Bilder etlicher Heiligen gemacht sind. Das Grab dieses Isidori ist in der Mitten / und stehen um dasselbige vier Såulen von Porphyr / auf denen ein Marmorsteinerner Crantz ruhet / der allerhand Blumen mit ihren natürlichen Farben vorstellet;

let; man muß gestehen/daß nichts künstlichers zu erdencken seye / so / daß es fast scheinet/als ob die Kunst die Natur übertroffen hätte. Die Bilder der zwölff Apostel zieren von aussen das Rund-Dach dieser Capelle.

Ich könte noch mehrers sagen von der Jesuiter-Kirche/der Kirche der H. Maria La Reale genannt/ und den übrigen mir bekannten hiesigen Kirchen-Gebäuden: Allein es dürffte zu weitläufftig fallen/ und ich darff über die vorgeschriebene Zahl der Bögen keinen mehrern Anhang machen: Zudem da ich der Grävin von Annoy mich in der vorigen Anmerckung bedienet/ will ich ihre artliche Gedancken durch ein fremdes Untermärcklein nicht gerne vorstellen noch verderben.

Doch noch eines muß ich erinnern/ von den sich hier befindlichen Frauen von St. Jacob/oder Duennas de S. Jago. Diese sind eigentlich Canonisen/ welche eben wie die Ritter zu St. Jacob ihre Ahnen beweisen; auch tragen sie gleich wie jene ein Schwerdt so in Form eines Creutzes/ mit Carmesinfarber Seiten gestickt/ welches

ches man auf ihren Chor-Röcken und langen weissen Mänteln finden kan. Das Haus dieser Damen ist prächtig gebauet/ und ist jederman vom Frauenzimmer solche zu besuchen vergönnet; ihre Zimmer sind sehr schön und wol meublirt, als sie sonsten/ da sie in der Welt lebten/ immer seyn könnten. Sie geniessen sehr grosse Pensionen, und hat eine jede 3. biß 4. Kammer-Mädgen/ so ihr aufwarten. Doch ist nicht zu laugnen/ daß sie niemals ausgehen/ und ihre nächste Freunde anders nicht/als durch unterschiedliche Gegitter sehen können/ dieses würde zwar manchen an andern Orten übel anstehen/ in Spanien aber sind sie dessen gewohnt. Im übrigen hat man sich zu Madrit in das zärtliche und wollüstige Leben so verliebet/ daß sich niemand ein Lusthaus auf das Land bauet/od. ausserhalb der Stadt eine Veränderung suchet/ nur damit er das gantze Jahr keine Ursach heraus zu reisen habe; Dahero komts/daß die gantze Gegend um diese Königl. Residenz/ so doch von rechtswegen mit den schönsten Gärten u. prächtigsten Schlössern sollte

ge-

gezieret seyn / einer wüsten Einöde gleichet / dahero auch im Somer und Winter das Volck weder ab- und zunimmt. Es mag seyn / daß die gantze Nation ein gleiches Concept, wie jener Advocat / von dieser seiner Vatter-Stadt führet. Dieser / als er auf dem Tod lag / und seinen Kindern den vätterlichen Segen mitgetheilet hatte / sagte endlich: Liebe Kinder! was könnte ich euch wol für eine grössere Glückseligkeit würdigen / als daß ihr eure Tage in Madrit hinbringen / und dieses irrdische Paradeis eher nicht / als bis ihr es einmal mit dem Himmel verwechselt / verlassen möchtet.

Ich hätte noch vieles von Madrit und seinen Innwohnern anzumercken; doch weil mir eben zu gutem Glück unsers Hn. M. seine Anmerckungen in die Hände gerathen sind / will ich ihn für mich reden lassen / und seine Relation behalten / wie sie war / sie lautet also auf gut Teutsch:

„Madrit ist zimlich groß / ist nicht recht 4eckigt / hat eine Stund in Umkreiß / sie ist mit vielen kleinen Hügeln umgeben / und ist nicht auf ebnem Land gebauet / es hat

„hat wenig Dörffer und Bäume herum/
„hat auch keine Stadt-Mauer doch hat
„es Thore durch welche man hinein ge-
„het. Es wird nicht unter die Städte ge-
„rechnet/ und ist Toledo die Hauptstadt
„in Castilia/ wie dann des Bischoffs all-
„dorten seine Jurisdiction sich auch über
„Madrit erstrecket. Es laufft ein kleiner
„Fluß bey Madrit vorbey / welcher sich
„nennet/ Mencanares, über disẽ Carolus
„der V. eine lange sehr schöne herrliche
„steinerne Brucke bauen lassen/ mit gros-
„sen Unkosten/ diser zeigete einmals einen
„Ambassadeur diese Brucken/ und fragte
„ihm/ was er davon hielte? Er antworte-
„te ihme: Besser wäre es ein grösserer
„Fluß und kleinere Brucken/ uñ sagen
„die Spanier im Sprichwort: Esta pu-
„ente es pera el Rio, Como los Judios el
„Messias; weiters sagen die Spanier/ daß
„dieser Printz sich concertirt hätte / die
„Brucken zu bauen/ und habe die Sorg
„den Fluß grösser zu machẽ/ seinen Nach-
„kommen hinterlassen. Es hat noch eine
„andere ebenfalls so lang und mit grossẽ
„Steinẽ sehr herrlich von Philippo des II.

er-

erbauet. Diese ist vor 4. Jahren/wegen,„
eines Wolckenbruchs / welcher diesen,„
kleinen Fluß vergrössert hatte/über den,„
Hauffen gefallē / ligt biß dato noch/und,„
wird wol eine zeitlang über den Hauffen,„
ligen bleiben/nach Spanischer Manier;„
an statt dieser hat man gleich dabey eine,„
hölzerne Brucke sehr leicht gebauet/ma-„
chen lassen/ dieser Fluß oder Bach/ hat,„
sehr wenig Fisch/ er fleust nicht weit von,„
hier in den Tago. Die Stadt ist gantz,„
neu gebauet / dann von Philippi II. Zei-„
ten her / ist angefangen worden / daran,„
zu bauen/ die Häuser alle sind vornē her,„
mit kleinen Mauersteinen auferbauet/„
und vor allen Fenstern hat es Erker oder,„
Balconen, von Eisen gemacht / aber die,„
Seiten u. Hinter-Wände sind nur von,„
Holz und Leimen gebauet/ und sind auf,„
diese Weise diese schöne Palläste ; die-„
ses ist wegen Mangel des Kalchs / und,„
Steine; und ob sie gleich die Menge der,„
selben al Escurial haben könnten/(sind 7.„
Meilen von Madrit) sind sie doch nicht,„
so emsig/ solche in Menge / wie andere,„
Nationes zu brechē und zu hauen; auch,„

„ver-

„verkaufft man allhier das Brennholtz
„nach dem Gewicht / deswegen sind die
„Häuser extraordinair theur / man bedie-
„net sich allhier weder der Oefen noch der
„Camin / an deren statt haben sie Beken /
„in dieselben legen sie wolangelegte Koh-
„len / u. setzen es mitten ins Zimer / welches
„über die massen wärmen thut / u. verrich-
„tet eine Hand voll Kohlen mehr allhier /
„als bey uns ein Arm voll Holtz. Wann
„einer hier ein Haus bauet / wird er bey je-
„derman für reich gehalten / u. bauen nur
„meistentheils diese / welche Gouverneurs
„und Vice-Rois gewesen seynd / und ihre
„Beutel gefüllet haben. Der König hat
„Recht über alle Häuser in Madrit / daß
„wann einer ein Haus bauet / so gehöret
„dem König allezeit der untere Gaden
„zu / in demselben kan er hinein setzen /
„wen er will / oder ihn gar verkauffen /
„deßwegen / alle die bauen / kauffen ihn
„von dem König. Hat aber einer keine
„andere Mittel / so bauet er ein Gaden
„hoch / von welchen der König nichts be-
„kommt / daher komts / daß es fast hier
„mehr niedrige Häuser gibt / als hohe /
„wiewol die Bau-Kunst ist hier nicht gar
„hoch

hoch gestiegen. Es hat auch in Ma-„
drit viel herzliche uñ schöne Plätze/unter„
andern der Platz Major/ist ein herzlicher„
uñ schöner Platz/welcher in gantz Euro-„
pa berühmt ist/ nit nur allein wegen des„
tauro Fest / welches man jährlich 3 mal„
drinnen halten thut/sondern wegen sei-„
ner Grösse und Schönheit ; er ist etwas„
länger als breiter/ und die Häuser/ wel-„
che fünffgätig/und alle mit Erckern ver-„
sehen sind / scheinen von unten biß oben„
nur ein Haus zu seyn/unten hat es rings„
herum Schwib-Bögen/ unter welchen„
man rings herum gehen kan. Er hat 5.„
Eingänge/ ist stets voller Leute/ dann„
man täglich dariñen Marck halten thut/„
wie auch die Justitia. Er ist aber voller„
Koth und Dreck/daß man Abscheu hat„
hinein zu gehen. Vor des Königs Pal-„
last/hat es auch einen sehr schönen Platz/„
hübsche Gallerie zu beeden Seiten/wel-„
che man aber jetzt über einen Hauffen„
fallen läßt. Er hat auch über die massen„
schöne lange und breite Strassen/„
unter andern la Calle Major ; aber„
sie sind alle so unsauber und so voller„
Dreck/

„Dreck/ daß man stetigs in denselben biß
„über die Knochen waten muß; Dann in
„der gantzen Stadt ist nicht ein einig Pri-
„vet; sie verrichten deswegen ihre Noth-
„durfft in die Töpfe/welche sie zu Nachts-
„Zeit auf die Strassen von Fenstern her-
„ab schütten/ dann es ist bey 5. Thaler
„Straff verbotten/solche bey Tage aus-
„zulähren. Doch unterlassen sie es nicht
„gantz und gar/ und werden offt diejeni-
„gen/ die nicht Spanisch gekleidet seyn/
„und für Gabacho gehalten werden/ auf
„dergleichen Weise getauffet; und wann
„sie schon einem mit Dreck über und über
„beschüttet haben/ so schreyen sie erst a-
„qua! va! auch scheuen sie sich nicht/ am
„lichten hellen Tage für jederman auf al-
„len Strassē/ sowol Manns- als Weibs-
„Bilder/ ihre Drecks-Hauffen zu pflan-
„tzen/ daher kommts/ daß die Spanier
„ihre lange Degen so hoch tragen/damit
„sie denen Dreck-Hauffen keinen Scha-
„den damit zufügen; wie lieblich es aller
„Orten riechen thut/ist leicht zu erachten;
„absonderlich wann es noch dazu regnet/
„so sollte sich jedermann fürchten nur die

Stras-

Strassen anzuschauen / mit einem„ Wort/es ist ein Scheißhaus der gan„ zen Welt. Diesem Ubel abzuhelffen/„ haben etliche Grandes hinderlassen / daß„ man alle Jahr 80000. Real d' oche„ geben kan / dieses hat der König einem„ Grande übergeben / daß er mit dieser„ Summa solte den Koth aus der Stadt„ führen / und die Stadt säubern lassen/„ allein er verspendirt jährlich nicht über„ 6000. und steckt den Uber-Rest in sei„ nen Beutel. Da siehet man in einer„ Strassen 20. Kerls mit Besemen / „ die kehren den Dreck in der Mitten der„ Strassen zusammen/da sind dann zwey„ Kerls mit zweyen Eseln/welche ein Bret„ nachzerren; der eine sitzt auf den Eseln/„ der ander aber stehet auf dem Bret/und„ fährt mit dem Bret in das Koth / und„ schwemmen also das Koth eine halbe„ Gassen lang / und das thun sie so lang/„ biß aller Dreck von etlichen Strassen/„ auf ein Ort kommt / da ligt dann der„ Quarck halb Manns hoch beysammen/„ und kommt denen über die massen wol/„ welche bey der Nacht ungefehr hinein„

„tappen. Diese Invention wird auf recht
„teutsch/ Drecks-Flotta geheissen. Nach
„diesem kommen die Karren / und laden
„den Koth auf / aber arbeiten dabey so
„liederlich / daß einem das Grimmen im
„Leib ankommt/dann sie laden schier eine
„Stund an einen Karren / welcher zer-
„brochen ist / und ehe er vor das Thor
„kommt / ist schon wieder aller Koth auf
„den Strassen verschüttet. Als der Kö-
„nig am grünen Donnerstag die heiligen
„Gräber besuchte/da haben viel Leute ar-
„beiten müssen/die Strassen zu raumen/
„wo der König durchgienge / und wurde
„allenthalben dick mit Sand bestreuet /
„damit der Dreck nicht herfür sahe. Doch
„die Lufft thut das meiste dabey / die ist
„subtil/ zehrhafftig / und drucknet starck/
„und entschuldigen sich die Spanier sehr
„mit derselbigen / wegen ihrer Säuerey /
„sagende: daß wann diese Unfläterey auf
„den Strassen nicht wäre / und die Lufft
„also nicht zu zehren hätte / sie gar die
„Menschen angreiffen würde / wie man
„dann täglich Hund/Katzen und derglei-
„chen auf denen Strassen hin und her fin-
„det

det; sie riechen nicht übel/ und dorren in,, einer Nacht gantz aus / daß man sich,, darüber verwundern muß. Im Som-,, mer ist sie gantz feurig / und drucknet den,, Koth auf der Strassen/daß er zu lauter,, Staub wird und hat stetig dabey einen,, Wind / dieser treibt den Staub in die,, Höhe/ welches verursachet / daß man in,, Sprichwort sagt / zu Madrit/ was die,, Leute in dem Winter scheissen / das,, müssen sie im Sommer wieder essen.,, auch sagen die Spanier/ daß man ja im,, Sommer nicht solte bloß gehen / denn,, dieser Wind / welchen sie gallego nen-,, nen/ gar schädlich wäre; auch scheinets/,, daß der Staub von Koth im Sommer,, voller Läuß wird / dann wann man in,, der Stadt herumb gehet / werden die,, Läuße häuffig an einen kommen / und,, auf den schwartzen Mändeln herumb,, kriechen.

Sie halten aber sonsten die Lufft und,, das Wasser gesünder und besser allhier,, als sonsten in gantz Spanien/ und hat,, man die Wasser so gesund gefunden/,, daß der Card. Infant hat gantze Vässer,,

„füllen und nach Flandern führen lassen/
„verstehet sich von dem Röhren-Wasser/
„welches an vielen unterschiedlichen Or-
„ten der Stadt durch die darzu gemachte
„Spring-Brunnen heraus laufft; da
„hat es viel tausend Wasser-Träger/
„meistentheils Franzosen/ welche sich
„wol dabey befinden/ sie verkauffen ein
„viermässigen Krug um ein quart, derer
„hundert einen Thaler machen/ das
„Brunnen-Wasser ist hier nicht tauglich
„wie in gantz Spanien/weder zum Trin-
„cken noch zum Kochen.

Die Kirchen und Klöster betreffend/
„so sind dieselbe nicht nur allein hier/
„sondern durch gantz Spanien über die
„massen schön/ herrlich und sehr sauber
„gehalten/ daß desgleichen weder in
„Teutschland/Franckreich/ oder in Ita-
„lien nicht gefunden wird/ ausgenom-
„men: S. Petri à Rome. Wann man
„das Heilige heraus stellet/da siehet man
„den Altar/welcher von Liechtern so voll
„ist/ daß manchmal derer über 400.
„seynd/ der Boden ist mit Stroh über-
„deckt/wegen des Koths/ sonsten kunte

sich

sich kein Mensch knien. Die Weiber/„ wann sie eine Predigt hören / oder die„ heilige Meß besuchen/ so versammlen sie„ sich in die Mitten/und sitzen oder hocken„ stetigs auf den blosen Hindern auf der„ Erden. Die Spanier sind sehr andäch„ tig von aussen und im Hertzklopffen. Sie„ sind sehr sauber in Schuhen / und wer„ den dieselben wol tausendmal den Tag„ über entweder mit einen kleinen Ha„ dern / oder mit ihren Mändeln abwi„ schē. Was die Musique belanget/ist gar„ nichts sonders davon zu melden/als daß„ sie es nicht gut machen ; ihre Processio„ nen sind also / daß sie keinen andern in„ keinen Ort nicht nachgeben; auch gehen„ sie gar nicht sparsam mit dem Wachs„ um ; doch haben sie in denselben gewisse„ Gebräuche / welche von den Mohren„ herrühren / die nicht zu loben sind ; auch„ haben die Klöster und Kirchen in diesem„ Land ein grosses Einkommen / dann„ mancher Vatter wird seinen Kindern„ das meinste entziehen / und es in dieses„ oder jenes Kloster verschaffen : auch fin„ det man durch gantz Spanien viel Dörf-

 fer /

„ser / darinnen fast nicht ein gutes Hauß
„ist / da siehet man die schönste Kirche da-
„bey / deßgleichen man in andern Ländern
„in manchen Städten nicht so findet.
„Auch haben München und Nonnen in
„diesem Lande ein sehr freyes Leben / und
„gehet manche in das Closter nur deswe-
„gen / weil sie zu Hauß sehr eingesperret /
„und ihr wenig Freyheit zugelassen wird.
„Der König theilet alle Jahr eine Bulla
„aus / so wol durch gantz Spanien / als in
„Indien / und ist jederman obligirt solche
„zu nehmen; ist nicht mehr als ein Jahr
„gültig / und kostet 8. quard, von dieser
„Bulla hat der König jährlich ein sehr
„reiches Einkommen / es begreifft / daß
„man in der Fasten und alle Samstag
„darff Fleisch / Eyer / Butter und derglei-
„chen essen / aber nur die Extremitäten
„von dem Fleisch. Den Hof und des
„Königs Pallast betreffend / welcher am
„Ende der Stadt / wo der Fluß vorbey
„fleust / stehet auf einem gähen Hügel /
„und von Carolo V. ist gebauet worden.
„Die Facciate ist sehr schön und nach der
„Baukunst herzlich gebauet / hat 5. Ein-
gänge /

gänge / absonderlich zieret es der Platz "
und die zwey neben stehende Gallerie / "
wie auch das Hauß oder Ristkammer "
gleich dagegen / unter welches man ein "
herrlichen Eingang in den Platz ge- "
macht hat / aber hinten und die zwey "
Seiten-Theil ist nichts als Flickwerck. "
In dem Pallast hat es zwey grosse vier- "
eckigte Höfe / auf dem ersten Gaden hat "
es eine sehr schöne Gallerie rings herum. "
in der Mitten stehet die Königliche Ca- "
pelle in diesem Pallast werden alle Con- "
siglie gehalten / und hat der König al- "
lenthalben heimliche Gänge / durch wel- "
che er gehet denen Consiglies beyzu- "
wohnen; alle Montag und Feyertäg "
kan man den König sehen / wann er von "
seinem Saal über die Gallerie in die "
Meß gehet; seine Trabanten / welche "
gelbe Lieberey mit breiten roth-sameten "
Borten tragen / dieses seynd Teutsche / "
Burgunder und Spanier gehē voran / "
und stellen sich in Reyen zu beyden Sei- "
ten der Gallerie / von dem Saal an biß "
zu der Capelle / da gehen erstlich die "
2. Obersten Alcades, jeder ein weisses "

 "langes

„langes Ståblein in der Hand/nachdem
„die Capitains Delagunedie, darnach
„des Königs Pages welche keine Liberey
„tragen / darnach der König gefolget /
„von den Ambassadeurs und Grands de
„Espagne, der König nimmt in den gehen
„zu beeden Seiten die Memorial an.

In der Capelle vor den Altar hat er
„seinem Ort wo er seine Andacht verrich-
„tet/in Form eines Zeltbetts/die Ambas-
„sadeurs und Grandes nehmen ihren
„Platz auf langen Bäncken/ welche nach
„der Länge auf beeden Seiten stehen; obē
„in einem Ercker ist die Königin mit ihren
„Frauenzim̃er/ die Capelle ist nichts son-
„ders / ausser daß es schöne Tapecereyen
„hat/welche die Offenbarung Johannis
„präsentiren; die Hof-Damen sind ein-
„gesperret / als die Nonnen im Kloster /
„und kan ein Cavallier schwerlich zu ihnen
„kommen / ohne grosse Erlaubnus derer
„die darzu geordnet seynd/ und wann ei-
„ner zweymal kommen will/wird es ihme
„das andermal abgeschlagen / und wird
„solche Hof-Dame/ welche mit einem re-
„det / in ihren Zimmer stetigs mit einem
alten

alten Weib verhütet; dieselbe wird auch „
keinen Tritt aus den Zimmer thun/ und „
solte es auch darinnen brennen/ so lang „
der Cavallier bey ihr ist/ und weil dann „
die Hof-Damen gern galanisiren/ ha- „
ben sie die Invention erfunden/ mit den „
Fingern zu reden/ und wird nicht einige „
seyn/ welche nicht auf diese Weise reden „
kan/ auch ist solches gedruckt/ und gibt „
viel Meister/ die solches andre instrui- „
ren/ und findet man derer die wol 10. „
biß 15. Jahr dran lernen; Frembden „
kommt sehr wunderlich für/ einer stehet „
auf der Strassen neben einem andern/ „
derselbe hat eine an einem Fenster/ wel- „
che mit ihm redet/ so sihet er um und re- „
det mit seiner Hand so geschwind/ als „
einer mit der Zungen/ der bey ihm stehet „
mercket nichts/ sie schauet nur mit halbē „
Kopff heraus/ welches 2. oder 3. Gaden „
hoch ist/ und verstehet alles was er redet/ „
hat er ausgeredt/ schauet sie hinein/ und „
recket nur ihre Hand heraus/ und er „
schauet darauf eben als wann er das „
Haus ansehete. Dieses Reden und „
Galanisiren ist so weit kommen/ daß/

„ser / darinnen fast nicht ein gutes Hauß
„ist/ da siehet man die schönste Kirche da-
„bey/deßgleichen man in andern Ländern
„in manchen Städten nicht so findet.
„Auch haben München und Nonnen in
„diesem Lande ein sehr freyes Leben/ und
„gehet manche in das Closter nur deswe-
„gen / weil sie zu Hauß sehr eingesperret/
„und ihr wenig Freyheit zugelassen wird.
„Der König theilet alle Jahr eine Bulla
„aus/so wol durch gantz Spanien/als in
„Indien/ und ist jederman obligirt solche
„zu nehmen ; ist nicht mehr als ein Jahr
„gültig / und kostet 8. quard, von dieser
„Bulla hat der König jährlich ein sehr
„reiches Einkommen / es begreifft / daß
„man in der Fasten und alle Samstag
„darff Fleisch/ Eyer/Butter und derglei-
„chen essen / aber nur die Extremitäten
„von dem Fleisch. Den Hof und des
„Königs Pallast betreffend / welcher am
„Ende der Stadt / wo der Fluß vorbey
„fleust/ stehet auf einem gähen Hügel/
„und von Carolo V. ist gebauet worden.
„Die Facciate ist sehr schön und nach der
„Baukunst herzlich gebauet / hat 5. Ein-
gänge/

gänge/ absonderlich zieret es der Platz„
und die zwey neben stehende Gallerie/„
wie auch das Hauß oder Ristkammer„
gleich dagegen / unter welches man ein„
herrlichen Eingang in den Platz ge„
macht hat / aber hinten und die zwey„
Seiten-Theil ist nichts als Flickwerck.„
In dem Pallast hat es zwey grosse vier„
eckigte Höfe/ auf dem ersten Gaden hat„
es eine sehr schöne Gallerie rings herum.„
in der Mitten stehet die Königliche Ca„
pelle in diesem Pallast werden alle Con„
siglie gehalten/ und hat der König al„
lenthalben heimliche Gänge/ durch wel„
che er gehet denen Consiglies beyzu„
wohnen; alle Montag und Feyertäg„
kan man den König sehen/ wann er von„
seinem Saal über die Gallerie in die„
Meß gehet; seine Trabanten/ welche„
gelbe Lieberey mit breiten roth-sameten„
Borten tragen/ dieses seynd Teutsche/„
Burgunder und Spanier gehē voran/„
und stellen sich in Reyen zu beyden Sei„
ten der Gallerie/ von dem Saal an biß„
zu der Capelle/ da gehen erstlich die„
2. Obersten Alcades, jeder ein weisses„

„langes Ståblein in der Hand/nachdem
„die Capitains Delagunedie, darnach
„des Königs Pages welche keine Liberey
„tragen / darnach der König gefolget /
„von den Ambassadeurs und Grands de
„Espagne, der König nimmt in den gehen
„zu beeden Seiten die Memorial an.

In der Capelle vor den Altar hat er
„seinem Ort wo er seine Andacht verrich-
„tet/in Form eines Zeltbetts/die Ambas-
„sadeurs und Grandes nehmen ihren
„Platz auf langen Bäncken/ welche nach
„der Länge auf beeden Seiten stehen; obē
„in einem Ercker ist die Königin mit ihren
„Frauenzim̃er/ die Capelle ist nichts son-
„ders / ausser daß es schöne Tapecereyen
„hat/welche die Offenbarung Johannis
„präsentiren; die Hof-Damen sind ein-
„gesperret / als die Nonnen im Kloster /
„und kan ein Cavallier schwerlich zu ihnen
„kommen / ohne grosse Erlaubnus derer
„die darzu geordnet seynd/ und wann ei-
„ner zweymal kommen will/wird es ihme
„das andermal abgeschlagen / und wird
„solche Hof-Dame/ welche mit einem re-
„det / in ihren Zimmer stetigs mit einem
alten

alten Weib verhütet; dieselbe wird auch „
keinen Tritt aus den Zimmer thun / und „
solte es auch darinnen brennen / so lang „
der Cavallier bey ihr ist / und weil dann „
die Hof-Damen gern galanisiren / ha- „
ben sie die Invention erfunden / mit den „
Fingern zu reden / und wird nicht einige „
seyn / welche nicht auf diese Weise reden „
kan / auch ist solches gedruckt / und gibt „
viel Meister / die solches andre instrui- „
ren / und findet man derer die wol 10. „
biß 15. Jahr dran lernen; Frembden „
kommt sehr wunderlich für / einer stehet „
auf der Strassen neben einem andern / „
derselbe hat eine an einem Fenster / wel- „
che mit ihm redet / so sihet er um und re- „
det mit seiner Hand so geschwind / als „
einer mit der Zungen / der bey ihm stehet „
mercket nichts / sie schauet nur mit halbē „
Kopff heraus / welches 2. oder 3. Gaden „
hoch ist / und verstehet alles was er redet / „
hat er ausgeredt / schauet sie hinein / und „
recket nur ihre Hand heraus / und er „
schauet darauf eben als wann er das „
Haus ansehete. Dieses Reden und „
Galanisiren ist so weit kommen / daß /

„man mag um was Zeit man will nacher
„Hof kommen / man allezeit acht biß neun
„Personen finden wird. die auf dise Wei-
„se mit den Damen courtesiren. Der Kö-
„nig thut jährlich 2. Reisen in Aranien/
„ist 7. Meil von Madrit / allwo er sechs
„oder 7. Wochen verbleibt / um frischen
„Lufft zu schöpffen / und sich allda zu di-
„vertiren ; auf der Jagd verbleibt er
„manchmal einen gantzen Tag in einem
„Wald/ samt 2. oder 3. Kerls bey ihme/
„dann die Hofstatt bleibt zu Madrit/
„ohne das Frauen-Zimmer/ die/ wann sie
„diese grosse Reise verrichten müssen / ha-
„ben sie acht Tage Erlaubnus ihre Freun-
„de zu besuchen/ und Abschied von ihnen
„zu nehmen/ der König nimmt nur 15. von
„seiner Garde Corps mit/ die andre Reis
„ist nach Escurial, ist sieben Meilen von
„Madrit / auch changirt der König alle
„Jahr seine Palläste / und wohnet im
„Sommer an Belretiro / ligt am Ende
„der andern Seiten der Stadt auch auf
„eine Höhe gebauet / dabey hat es eine
„schöne Promenade, welche stetigs ver-
„sperret ist/ denn der König und Königin
gar

gar offt dahin kommen / auch hat es dar- „
innen einen Canal / auf welchen sie pfle- „
gen unterweilen zu fahren. „

Die Grandes haben auch hübsche „
Palläste / von aussen scheinen sie gering / „
aber wer drinnen gewesen ist / der weiß „
davon zu sagen. Es hat einen sehr gros- „
sen Adel allhier / die Vornehmsten sind „
Grandes / welches wol über die 40. seyn „
ihre gröste Avantage ist / daß sie vor dem „
König den Hut auf haben / und sind „
dreyerley / einige die sich alsobald bede- „
cken von dem König die andern aber / „
wenn sie mit dem König angefangen ha- „
ben zu reden / so bedecken sie sich / die drit- „
te / nachdem sie ausgeredt haben / mit „
dem König / und an ihren Platz seynd. „
Der gröste ist so wol schwartz gekleidet / „
als der geringste / denn ein Schuster oder „
Schneider trägt sowol ein schwarz sam- „
metes oder seidenes Kleid / den Degen „
auf der Seiten / und den Pugnard auf „
den Hindern / als der vornehmste: Wie „
auch unter dem Frauen-Zimmer ist gar „
kein Unterscheid auf der Strassen / denn „
sie gehē so schlecht daher / eine wie ande- „

„re/ aber wenn sie zu Hauß sind da gehen
„sie prächtig gekleidet / auch wann die
„grossen Herren ausfahren / haben sie ü-
„ber 2. oder 3. nicht nachgehend / unter-
„dessen aber haben sie 80. biß 100. Do-
„mestiqui, von welchen sie zu Hauß bedie-
„net sind / haben alle ihr Kost Geld und
„schlaffen ausser dem Haus / ihre Weiber
„aber / wann sie des Nachts nach Hof ge-
„hen oder einander Visiten geben / lassen
„sie sich tragen in einer Chaise / voraus
„gehen ihrer zwey mit Laternen so groß /
„daß einer an einer genug zu tragen hat /
„und stehen 3. Liechter drinnen / nach der
„Chaise gehen 12. oder 15. Kerls in der
„Liberey / und der Stallmeister zu Pferd /
„die nachfolgen: Lassen sie sich aber bey
„Tag tragen / so gehen über zwey nicht
„nach der Chaise / und der vörderste Trä-
„ger muß allezeit den Hut herunten ha-
„ben / auch wann es gleich regnet. Allhier
„hat es eine grosse Menge Carossen wel-
„che sehr groß und hohl seynd / sie werden
„fast alle mit Eseln gezogen / und darff kei-
„ner mehr als 4 einspannen / wann er in
„der Stadt fähret / (aber wol ausser der
Stadt)

Stadt/sie haben schon ihre gewisse Pro-„
menade, welche sie an unterschiedlichen„
Festen / in unterschiedlichen Orten zu„
machen pflegen/absonderlich machen sie„
gerne solche bey dem Fluß oder durch„
denselbē/da siehet man manchmal 4. biß„
5000. Carossen beysammen / die gehen„
Schritt für Schritt/gantz gemach/wie„
auch in der Stadt aber wann sie son-„
sten spatzieren fahren/ da rennen sie und„
lassen die Esel lauffen was sie können ;„
wie auch der König und die Königin/„
fahren allezeit in und ausser der Stadt„
in völligen Courier / Promenade a bel„
retiro, ist noch zimlich lang und ist wol„
mit Bäumē besetzt/und wird alle Nach-„
mittag um 5. Uhr gesprengt / hat auch„
dabey etliche Fontainen; allhier hat es„
über die massen schöne Pferde daß man„
sie nicht schöner mahlen könnte/auch ge„
hen sie so schön und wacker / daß einer„
solche nicht genug beschauen kan/und ist„
zu verwundern/daß wann derjenige ab-„
steigt/ läst er solche stehen auf der freyen„
Strassen / gehet in die Kirche oder an-„
derst wohin/es gehen eine Menge Leute„
vor-

„vorbey/ein Hauffen Carossen/ es stehen
„aber solche Pferd so still unangebunden/
„und rühret sich keines/biß derjenige wie-
„der kommt. Es ist sehr lächerlich/wann
„der Spanier zu Pferd sitzt / erstlich hat
„das Pferd einen hohen grossen Sattel
„von Samet/und allenthalben verbor-
„tirt/grosse und schwere Steigbügel/ent-
„weder von Holtz oder von Messing/ wol
„20. Pfund schwer : Er reitet gantz kurtz/
„und hat die Knie eine halbe Meil voran
„im Matnel / mit seinem langen Degen/
„den Pugnard auf den Hindern / und rei-
„tet Schritt vor Schritt. Eben zu dieser
„Zeit geschahe es / daß ein Grand d'E-
„spagne in der Stadt ritte/ dem ein klei-
„nes Kind von 8. oder 9. Jahren im Weg
„war / und machte unwissend das Pferd
„scheuhe/ daß das Pferd stolpert/ dieser
„Grand stieg alsobald vom Pferd / und
„über den Jungē her/ der Jung aber fiel
„auf die Knie / und bat / daß ihm nichts
„möchte geschehen / der Grand aber voll
„Zorn und Unsinnigkeit / nahm seinen
„Degen/ und gibt dem Jungen damit 3.
„Stich in Leib / daß er alsobald tod nie-
„der-

derfiel / ist in wenig Tagen hernach aus „
Madrit bannisirt worden. Die Weiber „
treiben auf den Strassen keine Hoffart / „
und gehen fast alle auf einerley Manier „
gekleidet / und bedecken sich alle mit den „
gewöhnlichen Taffet / dergestalt / daß „
ein Mann vor seinem Weib zehenmal „
vorbey gehen / ohne daß er sie kennen „
wird / die Männer sind auch sehr eifer- „
sichtig / entweder sie gehen oder fahren „
selbst mit ihren Weibern / es sind derer „
viel / die sie gar nicht ausgehen lassen / so „
gar / daß sie die H. Meß im Haus lesen „
lassen / doch die meisten / welche vermög- „
lich seyn / lassen sich / wie gedacht / in der „
Chaise tragen / absonderlich sind sie fast „
eifriger / wenn sie Matressen halten / „
und gibt derer die 6. biß 9. halten; dann „
haben sie grosse breite Bette / daß 5. biß „
6. in einem Bett liegen können / mit „
welchen er sich nach Genüge ergötzet / di- „
se sind stetigs eingesperrt / u. werden von „
niemand gesehen / ja es geschahe / daß ein „
Pretre zu meiner Zeit eine hielte / dieser „
wohnete gleich gegen dem Haus üb- „
er / wo wir logirt hatten / da logirte „
„auch

„auch ein Fleminger / die er sahe unter-
„weilen von seinem Fenster / welches ge-
„rad gegen über war / die Leute vorbey
„gehen / der Pfaff welcher eifrig und
„Jaloux war / vermeinte er hätte eine
„heimliche Correspondenz mit seiner
„Maitresse, und liese ihme durch einen
„andern sagen: Wofern er das in Fen-
„ster stehen nicht unterlasse / so wollte er
„ihme ein Musketon geben lassen / sie
„spendiren sehr viel auf solche / und ist den
„Spaniern ihr gröste Depense, die sie
„thun / für die Maitressen und für die
„Pferd / dann sie machen keine grosse
„Depençe in Essen und Trincken / und
„versichert uns in Madrit eine vornehme
„Person / deme wol Glauben zu geben ist /
„daß in diesem Ort über die 40000. Wei-
„ber seynd / die sich von nichts anders un-
„terhalten / als von Chocolata und To-
„back / es wird keine seyn / die nicht alle
„Morgen ihre Chocolata trincket; dann
„sie von Kindheit auf solches gewohnet
„seyn auch geben sie den kleinen Kindern
„es seyn Mägdlein oder Büblein / in 2.
„Jahrē Toback zu schnupffē Die Wei-
ber

der in Spanien sind nicht so fruchtbar, „
als anderswo / dann man gar selten „
Mütter findet / die 4. oder 5. Kinder „
gezeuget haben / und die meisten zeugen „
gar keines / auch thun sie sich gar jung „
verheyrathen / auch bißweilen / wann „
sie schon wissen / daß sie den morgenden „
Tag das Brod nit zu essen werden ha- „
ben / und der meinste Theil frisst elendi- „
glich / und sind des Hunger leidens besser „
als andere Nations, gewohnet / wie „
auch des Müssiggangs / und ist ein fau „
les hoffärtiges Thier um einen Spanier / „
und sind fast die meinsten die nichts ar- „
beiten / als Ausländer; wie man dann „
davor hält / daß nur in Madrit allein „
über 40000. Frantzosen seyn / die gewin- „
nen nicht nur allein ihre Lebens-Mittel „
wol / sondern legen dabey ein Stuck „
Gelds beyseits / und wann sie dann ver- „
meinen / sie haben genug gewonnen / „
gehen sie / und tragen das Geld aus „
Spanien in ihr Land / dann der meinste „
Theil sind zu Noble, daß sie sollten „
Schuster oder Schneider werden / oder „
sonsten nur ehrliche Handthierung trei- „
ben /

„ben/ dann der Elendste unter ihnen
„ist ihrer Meinung nach/ so Noble und
„wol noch Nobler als der König/ wann
„ein Schuster seinen Leist und Ahlen weg-
„gelegt hat/und hat seinen Mantel samt
„den Degen und Pugnard auf den Hin-
„dern angelegt/ und gehet vor denjeni-
„gen vorbey/ vor welchen er erst augen-
„blicklich gearbeitet hat/ wird er schwer-
„lich den Hut zu erst abnehmen/ dann er
„so wol Noble, als ein grosser Herr in
„Spanien ist/ auch die Bettler werden
„einander auf der Strassen Cavalier ti-
„tuliren/ und wann er einen um ein All-
„mosen bittet/ un̄ er gibt ihm nichts/ muß
„er ihm deswegen um Verzeihung bittē/
„und sagen: Perdonna te, io non tengo
„deneros, auch wird ein jeder einen Man-
„tel tragen/ er sey wer er will/ sie arbeiten
„auch in solchen. Auch ein Schmid/
„wann er ein Roß beschlägt/ muß er auch
„bey jeden Streich seinen Mantel auf-
„schlagen/ und ob gleich die Stadt zim-
„lich groß ist/und so Volck-reich als eine
„Stadt mag gefunden werden/so hat es
„doch über zwey Wirtshäuser nicht/die/

„die/

die Freyheit haben Fremde zu logiren/,,
als nemlich bey dem Meister Philippe/,,
und ala Croix de Bourgogne, sonsten,,
hat es Chambres quarnies, und Cabrets,,,
aber so übel und unsauber zugerichtet/,,
daß ein ehrlicher Mensch in denselben,,
keinen Bissen essen kan / den Wein ha-,,
ben sie in keinen Fässern / sondern in,,
Häuten / welche denn unterweilen / ab ,,
sonderlich wann sie neu sind / so einen,,
üblen Geschmack geben / daß man sol-,,
chen fast nicht trincken kan / und ist sol-,,
cher über die massen theuer/ da man un-,,
ter den Thor fast mehr Zoll dem König,,
geben muß / als der Wein kostet / auch,,
wird er über die massen wohl getaufft/,,
das Brod ist über die massen gut / und,,
wird solches nicht in der Stadt/ son-,,
dern auf den Dörfern gemacht/die brin-,,
gen es dann alle Tag auf Pferden oder,,
Eseln beladen/ und haben schon gewis-,,
se Plätze / und wird alle Tag alles,,
Brod aufgekaufft und gegessen/ sol-,,
cher Gestalt / daß man um 11. Uhr in,,
der Nacht kein Brod nirgend finden,,
wird.,,

Prado.

Prado.

Ligt zwey Meilen von Madrit / und ist ein Königliches Schloß und Lust-Hauß / stehet auf freyen ebenen Feld / und hat rings herum einen fürtrefflichen und weiten Thier-Garten / da der König offt zu jagen pflegt. Dieses Gebäude bestehet / wie die meisten andere Königliche Häuser / in einer gevierdten Abtheilung welche durch vier grosse Gänge / da man immer aus einem in den andern gehet / und die auf steinernen Säulen ruhen / un aneinander gefüget sind. Das Haus-Geräthe ist von keiner Wichtigkeit; jedoch sind die Mahlereyen nicht uneben. In der Anticamera des Audientz-Zimmers ist ein Stück / so ein schlaffendes Weibsbild vorstellt / auf welches Cupido mit einem Pfeil schiest / so auf vierzehntausend Cronen æstimirt wird. Die Tafeln des Hieronymo de Bosco die in einer Gallerie durch die man in der Königin Quartier gehet / hängen / und die / so dem Grafen von Mannsfeldt sollen zuständig gewesen seyn / welche nun auf den

Gän-

Gängen bey des Königs Quartier stehen / gefallen den Frembden fürtrefflich wol; so siehet man auch etliche Stücke/ auf denen alle Könige in Spanien / auf eine besondere Art gekleidet / anzutreffen sind / die gewißlich vor denen in grosser Menge hier sich befindlichen andern Schildereyen das Præ verdienen. Man weiset gemeiniglich unter den andern Zimmern ein kleines Cabinet / welches König Philipp der IV. sein Favori genennet hat / indem er in demselbigen zuweilen seinen Maitressen Audientz gegeben.

Sonsten findet sich noch bey diesem Schloß ein Garten/der warhafftig sauber ist/ und noch zimlich unterhaltē wird. Oben auf dem Berge ligt eine Capuciner Kirche und Kloster. Man siehet darinnen ein Crucifix / so auf dem Altar nach der Länge ligt. Es ist daran die aufgestochene Seiten nebst den Nägelmahlen so natürlich und künstlich gemacht / als man immermehr sich einbilden mag. Man gibt für daß es wunderthätig seye / und dahero siehet man von

allen

allen benachbarten Orten Leute hieher reisen / und ihre Andacht verrichten.

Was H. M. davon angemercket hat/ ist dieses: Prado ligt 6. Meilen von Escurial, und hat der König auf diesen Weg zwischen beeden Oertern seine beste Jagt. Wir besahen erstlich die Capuciner-Kirche und das Closter/ von welchem nur einen Musqueten-Schuß weit das eigentliche Prado ligt.

Es ist ein Königl. Lusthaus im Feld/ ligt in der nidern / ist viereckigt / und mit 4. Thürnen umgeben. Es hat um und um Jagten / denn der König gar offt hieher kommt / sich mit der Jagd zu ergötzen. Es ist mit einem Graben umgeben woraus man jetzt einen Garten werden läst. Man gehet über eine höltzerne Brücken hinein in das Schloß. Es hat sehr hübsche Zimmer / und lauter lustige Mahlereyen von lauter Jagd-Sachen. Unter andern hat es auch ein Gemählde / welches eine Bauren-Hochzeit præsentiret/welche Carolus V in Teutschland gesehen hatte. Auch hat dieses Schloß in der Mitte einen sehr hübschen viereckigten Hof. Es ist vom Carl dem V. an. 1547. erbauet worden. Man hat nach Madrit von hier nicht mehr als 2. Meilen.

Puente d' Arcobispo.

Ligt unterhalb Toledo/ auf die Gräntzen von Estremadura zu/ an dem Fluß Tajo. Es ist eine zimlich verwahrte Stadt/ gehöret dem Ertz-Bi-

schoff

schoff von Toledo/ hat einen schönen fruchtbaren Boden und gesunde Lufft.

Talavera la Regna.

Ligt oberhalb erstberührtem Puente an eben dem Fluß auf Toledo zu/ und gehöret zu dasigem Ertz-Bistum Es ist eine mittelmässige Stadt/ stehet auf einer schöne Ebne / und hat eine gute Landschafft. Man hält sie für veste / weil sie ausser den starcken/ hohen und dicken Mauren/ sonsten noch ein bißgen etwas hat/ so zur Defension sich schicken möchte. Doch es ist an allen miteinander nicht gar viel / und halte ihr den Ruhm für gewieser und richtiger / den man ihr wegen der in Spanien sehr berühmten hier verfertigten irrdenen Geschirr / zu geben pflegt.

Toledo.

Im rings umher mit Bergen und Felsen umgeben / und würde dahero auf dem Fall einer Attaque unvergleichlich können molestirt / und zu Schanden geschossen werden. Selbst die Stadt hat man guten theils in einem Thal auf einem Felsen angelegt / dahero ist sie sehr ungleich / daher fälls den Frembden / so zu beschauen hierum gehen / zimlich verdrießlich / wann sie bald auf , bald niedersteigen müssen. Sie ist sonsten noch zimlich verwahret / hat tieffe Gräben / die der Tagus / so fast ringsherum gehet / mit seinem Wasser füllet. Die Mauren und die viele kleine Thürne so darauf stehen / sind ein Werck der Mohren/ und könnten noch wohl einen Puff aushalten / wo nicht

nicht die gedachte umliegende Berge den gantzen Handel verderbten. Sonsten affectiret sie den Titul der Hauptstadt von Neu-Castilien: und ich muß es bekennen / vor dem war sie nicht allein von diesem Land/ sondern auch von dem gantzen Toledenischen Königreich der principalste Ort: allein Madrit ist darmit nicht zu frieden / und will nur sich / als die Königliche Residentz darfür angesehen wissen. Inzwischen ist es dannoch wahr / wann die Stände zusammen kommen / so gilt Madrit nicht mehr / als ein Marckflecke / da im Gegentheil unser Toledo eine von den vornehmsten Stellen bekleidet. Sie hat enge und sehr übel gepflasterte Gassen / dahero sind alle Stands-Personen und was sonsten vornehm / entweder in Sesseln oder in Sänfften muß tragen lassen. Im übrigen sagt unser Herr M. muß es vor diesem ein recht lustiger Ort gewesen seyn / wie es dann noch eine hübsche Stadt ist: allein man läst alles leyder! auch verliedern/ und verderben / wie in allen andern Städten in Spanien.

Sie hat eine Stiffts-Kirche / die der Spanier Sage nach eine von den Schönsten in gantz Europa seyn soll. Man nennet sie nur hier zu Lande die Heilige/ vielleicht wegen der viel sich darinnen befindlichen Heiligthümer. Sie würde / wie die Grävin von Aunoy/ davon

von urtheilet viel herzlicher seyn/ wann ihre Höhe und Länge mit der grossen Breite herein käme. Sie hat viel Capellen/welche eben so groß/als einige Kirchen sind/und überall von Gold und Gemählden prangen. Die vornehmsten unter diesen Capellen sind der heil. Jungfrauen Maria/St. Jacobs/St. Martini/ des Cardinals Sandoval, und Contestable de Luna seine. Man zeiget den Frembden in der Mauer des Chors eine zu dem Bild eines Heiligen ausgehauene Stelle / aus welcher / der gemeinen Rede nach / etliche Tage nacheinander frisches Wasser gequollen womit sich die Bürger und Soldaten / so halb vor Durst verschmachtet / als die Stadt vor Zeiten von den Saracenen belagert gewesen/erquicket hätten. Nahe bey der grossen Kirchthür stehet eine Marmorsteinerne Säule / welche man sehr verehret/ weil die H. Jungfrau Maria dem König Alfonso auf derselbigen soll erschienen seyn; solche Säule aber ist in ein eisernes Gegitter eingeschlossen / jedoch wird ein kleines Fenster offen gelassen/

durch welches man solche küsset / und stehen über dem Fenster die Worte: Adorabimus in loco, ubi steterunt pedes ejus. Wir wollen anbeten an dem Ort / wo ihre (der heil. Maria) Füsse gestanden haben. Zwischen einem jeden Sitz der Dom-Herren stehet auch eine Säule von Marmorstein / und ist die Bildhauer-Arbeit durchgehends überaus zart und künstlich. Was den Kirchen-Schatz anbelangt / ist er so wichtig / daß man genug Ursach hat / ihn als etwas seltenes zu bewundern. Das Gehäuß / damit ich nur von etlichen Stücken desselben etwas sage / unter welchem auf das Fronleichnams-Fest die Monstrantz getragen wird / ist so groß und schwehr / daß dreissig Personen daran zu tragen haben. Selbiges ist von übergüldtem Silber / in unterschiedliche Thürnigen zugespitzt / und mit Engeln und Cherubinen bedeckt. Es stehet in demselben noch ein anderes von Messiv-Gold / und mit so vielen kostbarn Steinen versetzet / daß man dessen Werth nicht wol schätzen kan. Die Keiche samt ihren Deckeln / wie auch die Hostien-Kästigen

stigen

stigen sind ebenfalls aus dermassen kostbar / alles glänzet von grossen Diamanten und Orientalischen Perlen. Die Sonne / in welche man die geweyhete Hostie setzet / die Krone der heil. Marien sammt ihren Kleidern sind die vortrefflichsten und theuersten Sachen / als man wird gesehen haben; Doch es ist dieses Ertz-Bistum an sich selbst so reich / daß es kein Wunder / wann auch der Kirchen-Zierrath damit überein kommt. Denn der Ertz-Bischoff hat dreyhundert und funfftzigtausend Thaler Einkommens / hierzu kommen jährlich zur Erbauung der Kirchen hunderttausend Thaler. Unter den viertzig Domherren hat jeder tausend; der Groß-Ertz-Diaconus viertzigtausend; die drey andern Ertz-Diaconi haben etwas weniger / als der Erste funffzehntausend / der Andere zwölfftausend / und der Dritte zehntausend / und der Dechant auch so viel. Hiernächst gibt es überaus viel Capellanen und Clericos der Capellen / welche ebenfalls ihre gewisse Einkünffte haben. Endlich hat auch der Capellan Major de los Reis zwölff

tausend / und sechs andere / so unter ihm sechstausend Thaler zu heben.

Die Kirche l' Eglise de S. Jean de Dieu, welche von den Mohren gebauet / ist nicht schön / noch von einer besondern Architectur. Ringsherum hengen auswendig die Ketten / mit welchen die Christen von den Mohren sind gefesselt worden / wie auch etliche Statuen von Stein / welche die Könige der Christen fürstellen / die sie gefangen halten.

Das Königliche Schloß heist Alcalar und ligt auf überaus hohen Felsen / daher es auch ein wunderschönes Aussehen hat. Es ist ein sehr altes auf Gothische Art aufgeführtes Gebäude / welches aber so prächtig und ansehnlich ist / daß ich mich nicht wundere / warum Kayser Carl der V. lieber hier / als an irgend einen andern Ort Hof hat halten wollen. Selbiges besteht in einer gevierdten Abtheilung mit Pavillons oder runden Thürnen an den Ecken / und ist es dermassen geräumlich / daß ein grosser König

in guter Bequemlichkeit mit seiner gantzen Hofstadt sich allda aufhalten kan. Man zeiget hier den Frembden ein gewisses Kunst-Werck / welches / ehe es zerbrochen nicht ohne Verwunderung muß anzusehen gewesen seyn / mit demselben hat man vor diesem das Wasser aus den vorbeyfliessenden Tajo geschöpffet / und auf das Schloß gebracht. Das Gebäude so die Mohren hierzu aufgeführet / ist noch ganz ob es wol etliche hundert Jahr alt / und hat man von hieraus biß an das Ufer des Tajo über fünffhundert Stuffen hinabzusteigen. Wann man nun das Wasser in einem grossen Behälter gefasset / kunte es gar leicht durch gewisse Röhren in alle Orte der Stadt / da man Springbrunnen gemacht / geleitet werden; welches denn damals überaus bequem gewesen / da man hingegen ietzund ungefähr 30 Klaffter hinab gehen / und mit grosser Mühe Wasser holen muß. Doch ich hätte bey nahe das Beste im Schloß vergessen / nemlich die Treppe welche unten im Hof angehet / und 130. Schuh wie der Hof / weit ist; wann

man etliche Stuben gestiegen / theilet sie sich in zwey andere Treppen / und kan man mit Warheit sagen / daß es eine der Schönste in gantz Europa seye.

Wann man von Madrit aus auf Toledo reiset / siehet man nächst bey dieser Stadt / auf der lincken Hand ein Stuck eines alten Schlosses / so der überbliebene Rest von einem bezauberten Pallast seyn soll. Die Spanier machen davon diese Erzehlung: Es wäre auf diesem Schloß ein verschlossener Keller / und eine Weissagung vorhanden gewesen / daß wann man solche öffnete / Spanien ein grosses Unglück erfahren würde; daher sich jedermann lang gefürchtet / und den Ausschlag dieser Bedrohung sich nicht gern auf den Hals laden wollen. Endlich hätte der König Rodrigo, welcher nicht so leichtglaubig / aber hingegen um so viel neugieriger gewesen / den Keller eröffnen lassen / da man dann einen erschrecklichen Lärmen von Donnern und Blitzen gehöret / ja es hätte geschienen / als ob alle Elementen in Unordnung gerathen

rathen wollten. Allein dieses hätte ihn von seinem Vorhaben nicht abgeschreckt/ sondern er wäre hinunter gestiegen / da er dann bey dem Schein vieler angezündeten Fackeln allerhand Menschen-Bilder gesehen / deren Gewehr und Kleidung gantz ungewöhnlich ausgesehen. Unter andern hätte er eines gefunden / so eine kupfern Platte in der Hand gehalten / auf welcher in Arabischer Sprach geschrieben gewesen: Es wäre nunmehr die Zeit vorhanden / daß Spanien verwüstet werde / und würden diejenigen / deren Bilder er hier vor sich sehe / nicht lange mehr ausbleiben. Die Sach erfolgte auch / die Mohren setzten aus Africa in Spanien über / verwüsteten das Land unvergleichlich / warffen die Gothische Ober-Herrschafft über den Hauffen / und Rodrigo muste mit seinem Leben bey angestellter Bataille / die Zech bezahlen.

Die Balearisch- und Pithyusische Insuln.

SO gehen wir dann vom vesten Land in das Mittelländische

Meer / und machen mit dieser Uber- farth den Schluß von unserer Spanischen Reiß. Wir finden darauf erst- bemeldte Insuln die gleich unter Catalonien liegen. Den ersten Theil führen die 2. Gröste / Majorca und Minorca ; der Letztere aber kommt den 2en andern kleinen ; Ivica und Formentera zu. Diese beede haben niemals viel bedeuten können : den Formentera , wird wegen der ungemein - grossen Menge der Schlangen / die sich darinnen aufhalten / von niemand bewohnet. Ivica aber / so 14. Meilen nach dem Aufgang zu / von dem Vorgebürg St. Martin entlegen ist / und 27. Meilen in Umkreiß / 10. in die Länge / und 6. in die beste Breite hat / ob sie schon mit Getraid / Wein / Früchten und Saltz zur Genüge versehen ist / hat doch nichts Merckwürdiges / ausser eine Stadt / so nach ihr genennet ist.

Was aber die Balearischen Insuln anbetrifft / muß man gestehen / daß sie von einer zimlichen Importanz seyen. Die Saracenen hätten ein besonders

Königreich daraus gemacht / musten es aber Anno 1200. an den König von Arragonien überlassen / da es dann endlich an die Cron Spanien gekommen. Sonsten sagt man auch von ihnen / daß sie nebst dem benachbarten Ivica, diese absonderliche Eigenschafft hätten / daß sie keine gifftige Thiere leiden könnten; und wo auch deren aus Formentera würden herüber gebracht / wurden sie alsobald des Todes seyn müssen.

Majorca, ist die Wichtigste / man sagt / daß sich ihr Umkreiß beyläufftig auf 50. Meilen erstrecke; die Länge auf 20. und ihre Breite auch auf 10. Die schöne Hauptstadt darauf führet eben den Namen. Sie hat einen Bischoff / so unter dem Ertzbischoff von Valentia stehet; eine Universität / auf der des berühmten / Raymundi Lulli, so von hier gebürtig war / seine Lehr-Sätze in grossem Ansehen sind. Wie Robertus Constantinus sagt / so hat dieser gelehrte Mann das Goldmachen ex Professo verstanden / und von dieser Kunst zu Londen / auf Begehren des Königs / eine

galante Probe abgeleget. Man hat hier auch einen sehr guten Hafen / und der Ort hat die Ehre / daß ein Vice-Roy in ihm wohnen muß. Im übrigen versiehet diese Insul ihre Nachbarn mit Oel und Käsen: Doch die Innwohner müssen hören / daß sie ihren Vor-Eltern nachgerathen / die wegen der See-Rauberey in gar üblem Ruff allezeit gestanden.

Minorca liegt gleich darbey / und wird von Majorca nicht weiters / als 5. oder 6. Meilen gegen Morgen entfernet seyn. Sie ist etwas kleiner / doch so fruchtbar / als diese. Man meinet / sie seye 12 Meilen lang / 9 breit / und 35. habe sie im Umkreiß. Sie wird wegen der Vieh-Zucht gerühmet / und werden die Maul-Esel / so hier fallen / sehr hoch gehaltē. Ihr Haupt-Platz ist das Citadella / so noch wol mitgehet; doch gleichet sie dem schönen Majorca nicht. So hat sie auch Naon, ein wolbefestigte Stadt / auf einem Felsen gelegen / hat einen stattlichen Hafen / von dem jederzeit diese neuen Spanischen Troublen verschiedenmal gelesen haben / daß er den Engel- und Holländischen Schiffen seye offen gestanden.

Das

Beschreibung
des
Königreichs
Portugall.

Des andern Absatzes einiges Capitel.

Innhalt.

§. 1. Kurtzer Eingang zu Portugal. Regierung 1640. §. 2. Kleine Armeen. §. 3. Friedens-Puncten. §. 4. Warums Portugall nicht mit Franckreich gehalten / vor und jetzt? §. 5. Alfonsus hat wenig männlichs. §. 6. Dessen Gemahlin nimmt Petrus / zeugt eine Princessin mit ihr. §. 7. Nimt einen Neuburgischen Wunsch an Carl. III.

§. 1.

NAchdem der Discurs über die Staats- und Kriegs-Sachen von Portugall / bereits ausgefertigt war / so wollte Zeit und Papier den Raum nicht leiden: Dahero man hier auf das kürtzeste / und gleichsam nur als im Register / allein

den letzten Periodum von 1640. an/ fürstellig zu machen / schlüssig werden müssen. Johannes Hertzog von Braganza, hatte schon lang eine wolgegründete Anforderung auf Portugall / welche so unstrittig ist / daß sie auch von vernünfftigen Spaniern nicht gelaugnet wird. Daher sie auch für rathsam befunden / ihm mit allerhand Politischen Stücklein eine Falle zu stellen. Aber die Räthe waren zu klug / wie der Ratz / welchem zu Gefallen/ sich eine Katze im Meel gewältzelt/und als wär sie todt/ in den Weg gelegt. In ermeldtem Jahr hatte Spanien mit den Niederländern zu thun/und die Catalonier waren abgefallen / deswegen rufte das Volck Johannem den Hertzog von Braganza, der eben so viel Witz nicht hatte / aber doch durch seiner Gemahlin / des Hertzogs von Medina Sidonia Tochter Klugheit / wohl unterstützt wurde / zum König aus / und kam dabey niemand / als der Spanische Secretarius um. Die Residentz / Flotte/ Militz und Vestungen / gaben sich innerhalb 8. Tagen / miteinander unter den

neuen König. Wie lieb man die Spanische Regierung gehabt / ist daher zu sehen/daß die Weiber/ welche zur Machung des güldenen Kalbs / alle Spangen und Ohren-Gehänge hergeben / noch lang nicht so willig / als die Weiber in Portugall/ gewesen / welche all ihr Geschmeide an den König überliefert ; daß ihm nur das Beste zum Krieg/ das Geld nicht fehlte. So geschah es am 1. Advents-Sonntag / da man aus der Epistel die Wort erklärte : Liebe Brüder ! Es ist jetzt die Stunde aufzustehen / vom Schlaf der Sünden : Sintemal unser Heyl jetzt näher ist/ denn wirs glaubten.

§. 3. Es ist leicht zu gedencken / daß Spanien diesen Abfall nicht ungeahndet habe lassen können. Daher versteht sich vorher schon ein Krieg. Allein es ist so gar hitzig damit nicht zugegangen/ Gestalten das Treffen bey Montejo unter dem Heerführer Matthæo Albuquerque, mehr nicht als 6000. zu Fuß / und 1100. Reuter ; auf Spanischer Seite unter dem Baron Molinguen 8000. zu Fuß/ und 2600. Reuter/ zehlte. Doch

hat-

hatten die Portugaller den Sieg. Die letzte Schlacht geschah im Jahr 1665. bey Villa Viciosa, unter dem General der Port. Schomberg; da die Spanier der Marggraf Caracena führte. Zu dem hat auch der König Johannes, Zeit des geführten Kriegs 560. Tonnen Gelds zuruck legen können. Welches alles bey scharffen Kriegen unthunlich ist.

§. 3. Da nun im letzt-gemeldten Treffen die Spanier übel abgefertigt / und von Franckreich mit einen Einfall in den Spanischen Niederlanden bedrohet worden / wurde auf Vermittelung der Kron Engeland Friede / auf folgende 4. Haupt-Articul. 1. Dem König in Portugall sollte der Titul eines Königs / auch von Spanien gegeben und versprochen werden / sich dahin zu bearbeiten / daß der König in Portugall die Päbstliche Benediction erlange. 2. Beyderseits eroberte Städten sollten wieder ausgeliefert / aber Ceuta in Spanischen Händen gelassen werden. 3. In den Commercien sollten die Portugaller eben

die

die Freyheit/als die Engeländer in Spanien geniessen / oder wie sie zur Zeit des Königs Sebastiani gehabt haben. 4. Zur Eröffnung dieses Friedens müssen in beyderley Gebieten 15. Tage; in Indien 6. Monat angesetzt/ aber alle Feindseeligkeiten gleich abgethan seyn.

§. 4. Daß Franckreich / oder der jetzige Ludwig der grösseste Heilige heiße / dessen Patrocinium dem König in Portug/all so fürträglich zur Bestättigung des Trons gewesen / das ist ohne dem ausgemacht. Wem auch diese Emblematische Sonne scheint / der bedarff keiner Lucerne. Wann man nun fragt / warum sich die Portugaller in die vor dem Ryswickischen Frieden hergegangene Unruhen / da sie doch mit Franckreich so nahe verbunden / und so viel Danck schuldig waren / nicht gemenget hätten? So will man antworten: Es hats der neu mit Spanien gemachte Friede gemacht. Und weil man keinen rechtmässigen Fürwand hatte: Dann was wollten damals die Portugiesen von Spanien mehr begehren / daß sie gantz Por-

tugall

tugall von ihnen erhalten. Die Haupt-Ursach war / daß sie auf diese Weise allein die Freyheit / durch Europam ungehindert zu handeln / erhalten. Jetzt aber ist es ein anders. Dann nachdem Franckreich die Hände mit in das Spiel also geschlagen / daß nun jedermann nach der Frantzösischen Pfeiffe tantzen / und fürchten muß / man dörffte eine / reunions-Kammer nach Madrit / wie nach Metz legen: So heist es:

Lern / aus andrer Leute Thaten /
vorzukommen deinem Schaden.

§. 3.

Nachdem Johannes der erste König gestorben. Fiel das Reich auf den 13. jährigen Sohn Alfonsum: den 30. Nov. 1656. vermählte er sich mit Maria Francisca Isabella aus Savoyen. Ich wollte durch die albern Possen / und Schwachheiten die dieser Herr begangen / dem Leser gnug zu lachen machen / wann

wann es der Raum zuließe. Endlich gieng die Königin im andern Jahr schon ins Closter / mit Klage / daß sie bey dem König eben so viel Männlichs gefunden / als ihr im Closter erlaubet wäre. Nichts zu sagen / ist gar zu viel. Das war auch eine Ursach mit / warum das Volck von ihm abfiel / und Petrum auf den Thron / Alfonsum in die Insel Terceram, endlich aber doch wieder in das Schloß Cintra nach Lissabon setzte / biß er 1683. starb.

§ 6. Die Gemahlin nahm Petrus um soviel lieber / weil sie Alfonsus nicht berührt / weil der Beyschlaf dieser muntern Princessin / und des kalten Alfonsi, eben wie der gute Morgen / und das Valete, neben einander ausgesehen haben soll. Mehr Ursachen sind auch zu weitläufftig. Er zeugte mit ihr eine Princessin / die zur Regintin erkläret worden. Die hatte zween Freyer / den Hertzogen in Savoyen / und den Florentinischen Erb-Printzen. Es wurde aber nichts daraus / biß die Mutter 1684. und die Tochter 1690. starb. Man redete damals

mals von beyder Tod. wie man von den Leuten zu reden pflegt/die man gerne länger sähe. 1687. hat sich König Petrus mit der Neuburgischen Princessin vermählt/die ihm / im Tod vier Prinzen und eine Princessin nachgelassen. Die Princessin geht jetzt in das achte Jahr und ist dem rechtmässigen König Carolo III. in Spanien versprochen.

§. 7. Was dieser König bey so langer Zeit ununterbrochener Ruhe / bey dem Florissantesten Zustand seiner Handlungen/ für unsägliche Schätze gesammlet / und was ihm jährlichen für Subsidien von Engel- und Holland / dem Teutschen Haus Oesterreich zum Besten / wiewol sie ihrer auch nicht vergessen/ bezahlt werden/ist nicht zu sagen. Nur gebe GOtt dem König guten Wind / und begleite ihn mit seinem Schutz/ daß er von Portugall aus / mit Sieg und Ehre in seine Königreiche / so wohl möge eingeführet werden/ als brünstig ihn der Vätterlich- und Mütterliche Seegen des Kaisers/ und der Kaiserin/ samt der Devotion aller ehrlichen Patrioten begleiten.

Das

Das Königreich Portugall.

Ist so klein als es gegen andere regierende Staaten in Europa aussieht/ dannoch ziemlich considerable. Man sagt/ daß sich dessen Länge an dem Atlantischen Meer hinauf nicht wol über 80. Meilen erstrecke; und die Breite vom Meer/ biß an Spanien wird schwerlich an etlichen Orten mehr als 4. Meilen/ austragen. Allein weil die Lufft in diesem gantzen Strich-Landes über die massen lieblich und gemässigt/ der Boden mehrentheils ungemein fruchtbar/ da die Portugiesen ihrem König biß in den Tod getreu/ und die Regierung fürtreflich wol eingerichtet ist/ so möchte man sich über den Ausschlag nicht zu schämen haben/ den es geben würde/ wo man es gegen andere Königreiche auf die Waagschale legen wollte. Man sagte vor diesem/ daß es den sechsten Theil von Spanien mache; und es ist wahr/ wo man nur noch darzu setzet den besten sechsten Theil.

Doch haben die Portugiesen ein Andencken davon übrig zu haben/ sich die

Ein-

Eintheilung ihres Landes in 6. Provintzien wol gefallen lassen / und selbige biß auf diese Stunde behalten. Portugall selbsten macht 5. Theile / und den sechsten auch zu haben / muß das daran liegende Königreich Algarbia, den übrigen Compagnie leisten.

Wir wollen einen kurtzen Entwurf / von den Portugesischen fürnehmsten Plätzen zu machen / uns dieser Ordnung bedienen. So entdecket sich dann alsobald unsern Augen

Die Provintz Entre Minho è Douro.

Lateinisch nennet man sie Provinciam Interamnensem, und / wer es auf teutsch wissen will / es bedeuten diese Wort das Stück Landes / so zwischen den beeden Flüssen Minho und Douro gelegen ist. Die Provintz ist nicht sonders groß / wird gegen Mitternacht von dem Fluß Minho von Gallicien abgesondert ; gegen Morgen stösset sie an die Portugisische Provintz Tro los Montes, und an weniges Stück Landes von Gallicien ; gegen Mittag trifft man den Fluß Douro an / und

und wer gegen Abend seine Augen wendet/ wird nichts als das Atlantische Meer zu Gesicht bekommen. Seine fürnehmste Plätze sind:

Braga.

Liegt an dem kleinen Fluß Cavado, wird für eine der ältesten Städte/ dasiges und des Spanischen Königreichs gehalten. Man will daß 290. Jahr vor Christi Geburt an ihrer Auferbauung/ die von ihren Unter-Kleidern so genannte Galli Braccati den Anfang gemacht. Dem seye wie ihm wolle / das ist gewieß/ daß dieser Ort/ ehe die Römer in Spanien sich fest gesetzet/ schon lange Zeit vorhero in grossem Ansehen gestanden. Und es mangelt ihr auch heut zu Tage nicht daran. Dann sie passiret vor eine/ von dem besten Portugisischen Städten; Sie hat einen Ertz-Bischoff/ dessen Befehl sie so wol in geist- als weltlichen Dingen unterworffen ist; zum Zeichen dieser seiner hohen Authorität / trägt er seinen Bischoffs-Stab in der Hand/ und den Degen an der Seite;

te; Er will der einige Primas, wie die Gräfin von Aunoy bemercket hat / über gantz Spanien seyn / daher er mit dem Ertz Bischoff von Jolido; um den Vorsitz streitet: Indem der Primatus vor dieser Zeit zu Sevillen gewesen /, aber wegen des Einfalls der Mohren anfangs nach Toledo, und hernach / weil sie auch diesen Ort weggenommen / nach Praga verlegt worden / welcher Ertz-Bischoff solche Würde besessen; doch als die Spanier Toledo wieder erobert / forderte dieser seinen Primat wieder / welchen ihm aber der von Praga nicht einräumen wollte; weil man nun diesen Streit niemals geschlichtet hat / so bedienen sich alle beyde dieses Theils. Sonsten hat sie eine schöne Ertz-Bischöff iche Kirche / in der man denen Fremden des berühmten Grafen Heinrich von Portugall Begräbnus weiset: So ist auch des Ertz-Bischoffs Pallast / ob er schon alt ist / dannoch von einem prächtigen Aussehen. Wer Lust an den Römischen Antiquiteten hat / der darf sich nur allhier um einen verständigen Führer bekümmern /

mern/so wird er seiner Curiosität ein sattsames Vergnügen geben können. Unter denen vielen Klöstern gefällt den Reisenden der Jesuiter Collegium fürtrefflich wol. Im übrigen wird von hier biß an das Meergestade nicht weiters als fünff Meilen seyn. Man siehet diesen gantzen Strich Wegs/und auch auf der andern Seiten der Stadt fruchtbare Felder/ schöne Wiesen/und die herrlichste Frucht-Bäume / und ich kan daher die alte Schwäbisch- und Gothische Könige / nicht in geringsten verdencken/daß sie mit Hindansetzung aller übrigen Conquestirten Plätz ihre Residentz hieher verlegen wollen.

Caminha.

Ligt zwischen Braga, und dem Spanischen Bagona, nahe an dem Atlantischen Meer / ein bey dem Ausfluß des Minho in dasselbige. In den Historien ist dieses Städtlein wohl bekannt / denn es ist der Haupt-Platz des Hertzogthums/ welches eben den Namen führet.

Guimaranes.

Ist zwar ein geringes Stådtlein/allein weil es den Titel eines Hertzogtums führet/ist es in den Historien wichtig genug. Vor diesem schrieben sich einige appagnirte Printzen davon. Es liegt nächst bey Praga, an einem Fluß/ die von den Portugiesen Daves genennet wird.

Porto.

Eine schöne Stadt samt einem guten Haven/ führte bey den Römern den Lateinischen Nahmen Portus Cale oder Portus Callaicus, und gab darmit den Innwohnern Gelegenheit an statt Lusitanien/ das Stück Landes Portugall zu nennen. Sie liegt an dem Oceano Atlantico, in der Gegend/ wo er den Fluß Douro zu sich nimmt/ wird von den Holländern Port à Port genennet/ und wegen der Handlung fleissig besuchet. Sie hat feine Häuser/ saubere Strassen/ artliche Kirchen/ und unter andern Clöstern ein prächtiges Jesuiter-Collegium. Mit einem Wort/ man

siehet

ſiehet dieſer Stadt alſobald an / daß ſie groſſe Kauffmannſchafft treibe / und ihren Bürgern damit zimlich auf die Beine helffen müſſe.

Valenza.

Eine fürnehme Veſtung gegen der Spaniſchen Veſtung Tuy über und zwar ſo nahe gelegen / daß ſie über den Fluß Minho, der zwiſchen ihnen beeden durchgehet mit Canonen einander begrüſſen und beſtreichen können. Es iſt den Spaniern ein rechter Dorn in Augen / und ich will bey den der Orten bald angehenden Kriegs-Feuer nicht davor ſtehen / daß nicht die Gallicier ſich ihre ungetreue Nachbarn tauſend Urſach zu beſchweren finden werden. Dann für ſich ſelbſten ſtehet es in ſolchem Stand / daß es ſich vor einer Attaque nicht grauen laſſen darf / und hat im übrigen ſolche ein gutes Lager / daß es diß- und jenſeits des Minho gantzen Königreich Gallicien incommodiren und mit Auslauffen beunruhigen kan.

Viana.

Ein zimliches Städtlein / das mit einem Hafen versehen. Es ligt an dem Meer / wo der Fluß Lima in dasselbige fällt / und führet / daher den Beynamen Viana de Fox de Lima. Die jetzige Könige in Portugall liessen sich das gute Lager dieses Orts verschiedene mal so wol einreden / daß sie Befehl gaben / es in Defensions-Stand zu setzen: allein das Werck gerieth immer zu in Stecken / und endlich wurde gar nichts daraus.

Villa Nova.

Eine stattliche Frontier-Vestung gegen Gallicien. Sie liegt innerhalb Valenza auf die See-Küsten zu / an dem Fluß Minho, nicht gar weit von Caminha. Sie ist nach der von ohngefehr etlich- und sechtzig Jahren geschehenen Veränderung des Regiments von den neuen Königen / sehr wol in acht genommen / und nach und nach in Regel-mässigen Befestigungs-Stand gese-

gesetzet worden. Uber den Minho, wie das Kupffer weiset / lieget das treffliche Fort de la Conception, auf einem hohen Felsen / ist mit stattlichen Werckern versehen / und hat eine Communications-Linie / die mit darzwischen sich befindenden Feld-Schäntzlein biß an den Minho gehet / daß also auch die Vestung von dieser gewöhnlichen Seite sich vor denen Spaniern nichts zu fürchten hat / vielmehr aber ihnen den Daumen auf das Aug / nach belieben selbst setzen kan.

Die Provintz Tra los Montes.

Auf Teutsch die Provintz über dem Gebürg / liegt gegen Morgen und Mitternacht an den Legionischen und Gallicischen Gräntzen / jenseits des Flusses Pouro, der es gegen Mittag vor Beira absondert; gegen Abend aber stösset es an die Provintz Tramontana. Man hält darinnen für die beste Oerter.

Braganza.

Liegt hart an den Gräntzen des Königreichs Legion und Gallicien / an einem Fluß / so von den Innwohnern Sabor genennet wird / und sich bey Torre de Moncorvo in den Douro ergiesset. Ist eine zimliche Stadt / und der fürnehmste Platz des Hertzogtums Braganza, hat einen Bischoff / und ein prächtiges Collegium für die Herrn Jesuiter. Man mercket es deswegen / weil von diesem Hertzoglichen Hauß sich Johannes Anno ein tausend sechs hundert und vierzig auf den Thron geschwungen.

Chaues.

Liegt an den Gräntzen des Königreichs Gallicien / an dem Fluß Tamaga, der zwischen Lamego und Porto sich in den Douro stürtzet. Es ist dieser Ort eben so wichtig nicht: doch ist er gleichwol wegen der hier sich befindlichen Römischen Antiquitäten / sonders berühmt. Man glaubt deswegen es müsse aus der Ruderibus, der alten berühm-

ten Stadt Aquæ Flaviæ genannt/ wieder gebauet worden seyn.

Miranda.

Mit dem Beynamen de Douro, an den Fluß gleiches Namens gelegen / dicht an den Legionischẽ Gräntzen/ soll eine Grätz-Vestung bedeuten. Sie hat einen Bischoff/ der unter Braga stehet/ und die Ordres von diesem Erz-Bistum in Geystliche Sachen respectiren muß.

Villa Real.

Das Haupt des Marggraftums/ liegt über den Douro nicht gar weit vor Lamego. Vor diesem hatte es seine eigene Marquisen zu Ober-Herrn/ allein/ weil wegen der Anno ein tausend sechs hundert und ein und vierzig/ wider den neuen König in Portugall angesponnen Verrätherey/ der Marquis de Villa Real und dessen Sohn der Hertzog von Caminha, das Leben verlieren mussten/ welches die Letzte von diesem Hauß waren/ so gieng das gantze Marquisat dem König heim.

Die Provintz la Beira.

Stösset gegen Mitternacht an den Fluß Douro; gegen Morgen an das Königreich Legion; gegen Mittag an dem Fluß Mondego, und gegen Abend an das Atlantische Meer. Unter den considerabelsten Plätzen / dieser Landschafft sind diese:

Coimbra.

Lateinisch Conimbrica, ein treflich schöner Ort / an dem Fluß Mondego, hat einen Bischoff und eine berühmte Universität. Vor alters war sie das Haupt von der gantzen Landschafft / und sie ist heut zu Tage noch eine von den besten Portugesischen Städten Die Herrn Jesuiter haben hier ein solch prächtiges Collegium, daß man dergleichen im gantzen Königreich nicht findē soll. Sie liegt sonsten an einem Felsen / und hat rings herum die schöne Gärten / fruchtbare Felder / und viel andere Annehmlichkeiten.

Guarda.

Eine schöne und wohlgelegene Stadt / nicht allzu weit von den Legionischen Grän-

Gräntzen/ hat ihren eigenen Bischoff/ der unter dem Ertz-Bischoff von Braga stehet.

Lamego.

An dem Fluß Douro, ist ein sauberer Ort/ und ein Bischofflicher Sitz/ ist deswegen bey den Portugesen in gutem Ansehen weil hier auf einem gehaltenen Reichs-Tag die alten Grund-Gesetze dieses Königreichs sind fest gestellt und bestättigt worden/ es ist Anno 1143. geschehen.

Viseo.

Eine Bischöfliche Stadt/ liegt mitten im Landen/ und ist bey den Historicis berühmt wegen des Monuments, des lezten Gothischen Königs Rodrigo.

Die Provintz Estremadura.

Ist auch an Saltz/ Wein/ Oel und Honig. Sie hat gegen Morgen das Spanische Estremadura; gegen Abend den Oceanum Atlanticum; gegen Mitternacht die Provintz Beira, und gegen Mittag die Provintz Alentejo. Wir wollen doch selbige ein wenig genäuer besehen.

Alcantara.

Ist ein Flecken eine viertel Meile von der Stadt Lissabona, der mit einem Königlichen Lust-Haus pranget. Dieses ist nicht so wol wegen des Gebäudes / als wegen seines bequemen Lagers zu loben. Der allhier durchlauffende Fluß muß ihm zu einem Canal dienen / daher man an diesem Ort unvergleichliche Gärten mit allerhand Grotten-Werck und herrlichen Wasser-Künsten ausgezieret / finden kan. Der König pfleget sich öfters hier aufzuhalten / und neulich wurden wir berichtet / als wann er sich wegen der in seiner Residentz regierenden Blattern hieher geflüchtet hätte.

Almerin.

Ein lustiger und artiger Ort an dem Fluß Tajo gegen Satarein über gelegen / hat ein schönes Königliches Schloß- und Jagd-Haus / welches von Sr. Majestät gar fleissig im Winter besucht wird.

Belem.

Ein Namen / der einer Fortresse und

dann

dann dem nicht weit davon gelegenem Flecken und Hieronymiten = Kloster gegeben wird. Was das Erste betrifft/ ist es ein Thurn/ der mir Herr Mallet angemercket/zwey kleiner Meilwegs von Lisabona ligt / an eben demjenigen Gestade des Flusses Tajo hinabwärts zu/ woselbst man vermeynet/als könnte man wegen seiner niedrigen Flut mit gantz trocknen Fuß gelangen ; es verursachet aber der häufige Sand/ der einen so zu sagen unter den Füssen weicht / daß er gantz um zu gånglich Der König Don Illan der II. hat solchem nach noch einem weit grössern ausgebreitetē Grund=Riß zu bauen angefangen/ der hernach von dessē Reichs=Nachfolger Emanuel zu Ende ist geführet worden Die Figur ist viereckigt/ und bestehet aus grossen Quader=Stücken/ die eben so weiß/ und hart/ als der Marmel sind / welches/ wann es mit seiner vortheilhafftigen Lager = Stelle und Befestigungs = Bau verglichen wird / verursacht / daß bemeldter Thurn fast für unüberwindlich gehalten werden muß. Weshalben ihn dann auch

die Portugieser Cittadel von Lisbona nennen. Es bestehet aus dreyen Stockwercken/ von welchem die beyden Ersten einer gleichmässigen Dicke/ der Bezirck aber des Dritten/ (weil auf der Andern eine Ebene oder ein Ort/ dahin man seinen Abzug gleichsam nehmen kan/ in dessen Mitte die letztere Abtheilung allererst aufgeführt) weit kleiner ist. Gedachter Zufluchts-Ort hat eine steinerne Brust-Wehr/ so allenthalben mit Schieß-Löchern versehen/ und das unterste Stockwerck mit einem kleinen Arsenal- und Proviant-Haus. Im Mittlern und Obersten behält man die Staats-Gefangene/ die mit sehr grosser Sorgfalt daselbst verwachet werden/ und ist der zu alleröberst erhöhete Ort/ welcher des Thurns Gipfel bedeckt/ ebenmässig mit einer Brust-Wehr/ die an dem vier Ecken kleine Schilter-Häuslein hat/ in denen zugleich Schild-Wacht gehalten wird/ aufs allerbeste verwahret. Zu den Füssen des Thurns ist ein grosser Mu-

ster-

ster-Platz / worauf die Casarmen für die Besatzung gebauet worden / und die äussern Theil des Platzes / die sich gegen den Fluß Tajo zu wenden / mit Brust-Wehren / in denen jeden Schieß-Loch ein Stuck gepflantzet / auf das sorgfältigste versehen.

Absonderlich aber befinden sich zwölff Schieß-Löcher / in gewissen Gewölben / die noch unter der Brust-Wehr seynd / die den Canal des Flusses Tajo, der an diesen Ort zimlich schmahl / auf das allervortrefflichste beschützen können.

Alle Schiffe / welche in den See-Haven von Lißbona ein-oder hinaus lauffen / begrüssen bemeldten Thurn / von dem sie wieder mit etlichen Stücken bewillkommet werden.

Was den Flecken betrifft / der eben den Namen führet / ligt er an dem Tajo gegen diesem Schloß über. Er ist zimlich breit und groß; doch sind alle dessen Häuser / nach der in Portugall eingeführten

Gewonheit / nur von einen einigem Stockwerck. Der Ort ist gleichsam ein Gewölb der Schiffer und Kauffleute / dann diese bringen alle ihre Wahren ie- her / die sie zu Schiffe bringen wollen / und lassen sie so lang hier stehen / biß sie abzusegeln fertig sind.

Im übrigen benennet man das be- rühmte Hieronymiten-Kloster gleich- falls so. In der Kirche haben die Kö- nige von Portugall ihre Begräbnus. Diese ist ganz mit weissen Marmor über- zogen / dergleichen man auch an allen da- selbst befindlichen Säulen und Bildern siehet. Die Königliche Gräber stehen nach der Reyhe in drey unterschiedlichen Capellen / unter denen einige überaus künstlich ausgearbeitet. Dieser Ort ist nebenst Feriera Scavin und etlich an- dern in der Nähe um Lissabon gelegenen Oertern sonderlich der Citronen- und Pommerantzen-Bäume wegen be- rühmt / welche allda in grosser Menge anzutreffen sind / da dann die Lufft mit ihrem lieblichen Geruch gantz erfüllet wird.

wird. Kaum wird man sich unter einem Baum können niedersetzen/ da man nicht mit der angenehmen Blüte bedecket wird. Die gantze Gegend wird mit vielen sehr klaren Bächlein befeuchtet/ und ist nichts erfreulichers / als die Nacht-Musiquen anzuhören / welche allda zum öfftern pflegen gehalten zu werden.

Cascais.

Ligt zwo Meilen von dem Thurn zu Belem an dem Tajo / und ist mit einem sicheren Haven versehen. Die Stadt ist zimlich bevestiget / so fehlet auch dem Castell nicht viel: doch gleichwol eroberten sie Anno tausend fünffhundert und acht und neuntzig die Engelländer; sie liessen aber bey ihrem Abzug die Helffte von der Vestung durch eine Mine sprengen. Wiewol man reparirte sie wiederum / allein es half dannoch alles nichts / als sich der Duc d' Alba darfür sehen ließ.

Leiria.

Leiria.

Eine saubere Stadt / ligt nicht weit von Tomar, auf das Atlantische Meer zu. Nicht weit von hier sollen die Rudera der alten Stadt Colippo vor diesem zu sehen gewesen seyn. Sie hat heut zu Tage einen Bischoff / der unter dem Ertz-Bischoff von Lissabon stehet / und jährlich vor seine gewiese Einkünffte auf die dreyssig tausend Thaler bringen solle.

Lissabona.

Die Residentz des Königs / ligt / wie die Grävin von Aunoy sagt / an einem Hügel / welcher sich allmählich und unvermerckt biß an das Ufer besagten Flusses ernidriget ; daher weil von selbiger Seite immer ein Haus hinter dem andern höher herfür scheinet / so hat die Stadt ein über die massen angenehmes Ansehen / also / daß man sie auf einmal völlig im Gesicht haben kan. Die alte Mauren / mit welchen sie die Mohren eingeschlossen / stehen noch heut zu Tage / und

LIS
D

und sind derselben viel hinter einander/ welche nach und nach erbauet worden/ und möchte die äusserste ungefähr sechs Meilen von ihrem Umkreiß haben. A. Das Schloß / welches auf einem Berge ligt / hat seiner prächtigen Schönheit halben etwas gantz besonders; man findet in demselbigen Paläste/ Kirchen / Festungs-Wercke / Gärten / Sammel-Plätze und Gassen. Dieses ist jederzeit mit einem tapffern Gouverneur und einer guten Besatzung versehen/und kan solches Schloß die Stadt dergestalt bestreichen / daß man sie von hieraus / wofern sie aus dem Gehorsam tretten wollte / gar leicht in den Grund schiessen kan. Der Palast / in welchem der König Hof hält / ist / wo nicht wegen der Vestigkeit / doch zum wenigsten / der sehr ordentlich aufgeführten Gebäude halben noch viel ansehnlicher ; alles stellet sich an demselbigen groß und prächtig vor / und hat man / weilen es gegen die See-Seite gerichtet / demselbigen ein so viel schöners Ansehen zu gegeben/ Sorge getragen.

Man

Man siehet nnterschiedliche Marck-P ätze / welche mit Schwiebbögen / wie rings um das Dominicaner-Closter / allwo die Inquisition ist / mit grossen Häusern gezieret sind. Vordem Portal oder grossen Thor dieses Closters siehet man einen Spring-Brunnen mit vielen marmorsteinernen Bildern / welche von allen Seiten her das Wasser von sich spritzen. Alle Dienstage wird die so genannte Meß von Roucio auf einem Platz gehalten / welcher einem Amphitheatro oder eingeschlossenen Schau Platz nicht unähnlich / in dem er mit unterschiedlichen kleinen Bergen umgeben / auf denen sehr ansehnliche Schlösser prangen. An dem Ufer des Fajo trifft man noch einen andern Marckt-Platz an / auf welchem alles / was an Vogel-Weide / Fischen / Früchten und Zugemüse der Geschmack verlangen kan / überflüssig zu finden ist. Das Kauff-Haus ligt etwas höher hinaufwärts / und wird in demselben ein unbeschreiblicher Reichthum und unschätzbare Seltenheit zusammen gebracht /

bracht / welche zu bewahren / einige Festungs-Wercke aufgeführet worden. Die Ertz-Bischoffliche Stiffts-Kirche G. ist vornehmlich ihres Alters halben hoch zu achten / und hat man solche dem heiligen Vincentio zugeeignet; man gibt für / es hätten ihn die jenige / so ihn um des Glaubens willen getödtet / unbegraben liegen lassen; da dann viele Raben sich um ihn her gesammlet / welche dessen Leib so lang bewahret / biß etliche fromme Leute gekommen / denselbigen aufgehoben / und nach Valentia in Spanien gebracht / allwo er noch gewiesen und verehret wird; daher kommt es / daß man in dieser Kirche einige Raben unterhält / und einen Kasten hingesetzt / in welchen zu ihrem Futter Allmosen eingelegt wird.

Santarein.

Ist eine artliche Stadt/und wird von dem Lateinischen Geschicht-Schreiber

Scala-

Scalabis gehalten. Sie soll den Namen Santarein von der heiligen Irene bekommen haben / als welche zur Patronin långstens angenommen worden. Man růhmet sie ungemein wegen ihres fruchtbaren Bodens / und wollen einige versichern / daß der Waitzen den sechtzigsten Tag / nachdem er in die Erde geworffen und gesået worden / zeitige / und geschnitten werden kőnnte: und daß er hundertfåltige Frucht zu bringen pflege.

Setubal.

Eine berůhmte See-Stadt mit einem galanten Haven / wird von den Hollåndern S. Hubes genennet. Sie ligt unter Lissabon am Meer / und ist wegen des Saltz-Handels in grossen Estime. Man lådet jåhrlich eine grosse Menge davon auf die frembde Schiffe / und versiehet man die frembde Nationen damit. Die Kőnigliche Einkůnffte von diesem Saltz-Zoll / sollen sich so hoch belauffen / wie Formier sagt / als die / so der von Spanien aus dem gantzen Kőnigreich Aragonien ziehen kan. Im übrigen

muß

rtius

muß man diesen Ort vor eine ziemliche Vestung passiren lassen/ zumal/ da man die Höhen/ so sich nahe bey der Stadt befunden/ seither etlich funfftzig Jahren/ überaus sehr bevestiget hat. Es sind deren drey um diese Stadt/ so mit Citadellen bekleidet worden/ denen man aber keine andere Gestalt geben können/ als wie es die Gelegenheit des Orts vergönnet. Zwo darunter sind regular/ nemlich die fünffeckichte Stern-Schantze/ und die viereckichte Citadell mit drey Ravelinen. Die Stadt an sich selbst ist eine ablange Vierung/ wie eine Rennbahn/ meistens nach platter Form gebaut. Mitten sind noch alte Gothische Mauern.

Tomar.

Nicht weit von Leiria/ ist eine schöne Stadt die den Rittern del Habito Christi, des Kleides Christi/ zustehet/ die hier ihr prächtiges Convent haben. Der König ist Groß-Meister von diesem Orden/ und der Prior nennet sich einen Unter-Groß-Meister. Ihre Kir-

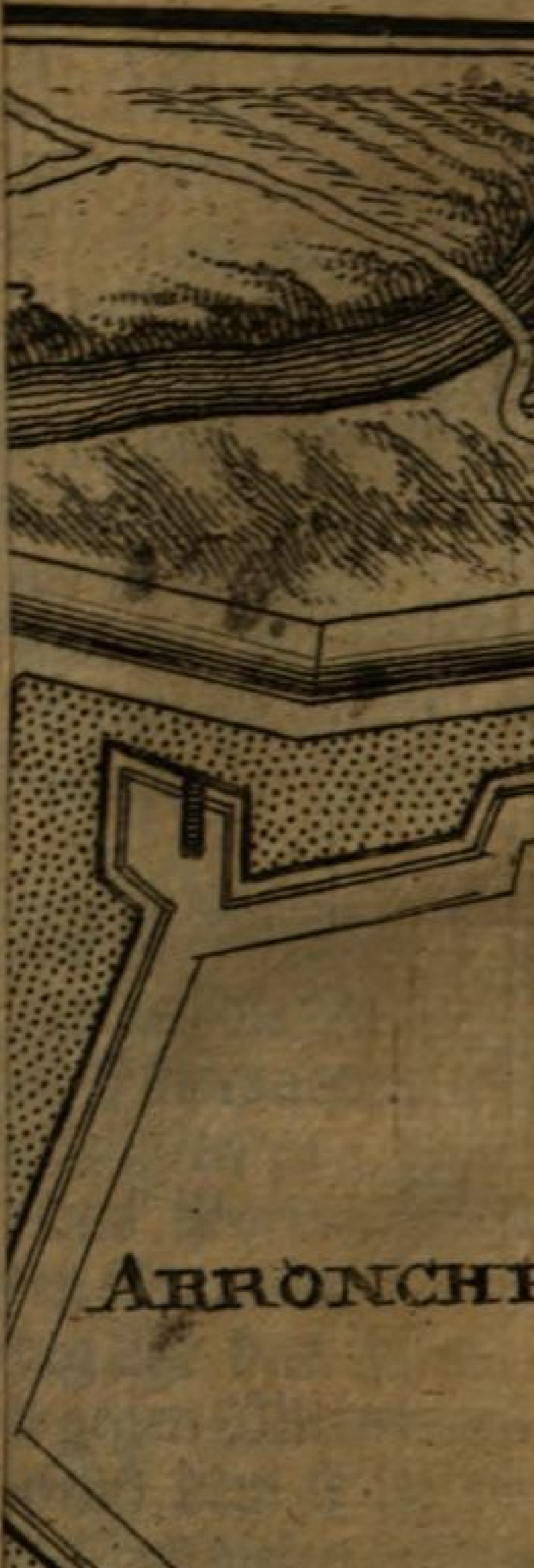
che ist sehens werth/und der Chor darinnen soll nach Art des heiligen Grabes erbauet seyn. Das Artlichste aber davon wird wol dieses seyn / was Herr Wagenseil davon bemercket hat / daß nemlich diese Stadt verbunden / jeden Tag wenn sich die Sonne in Lissabon nicht sehen lasse / ein Lamm der Königin zu überschicken / welches von ihr dem Kloster Belem verehret würde.

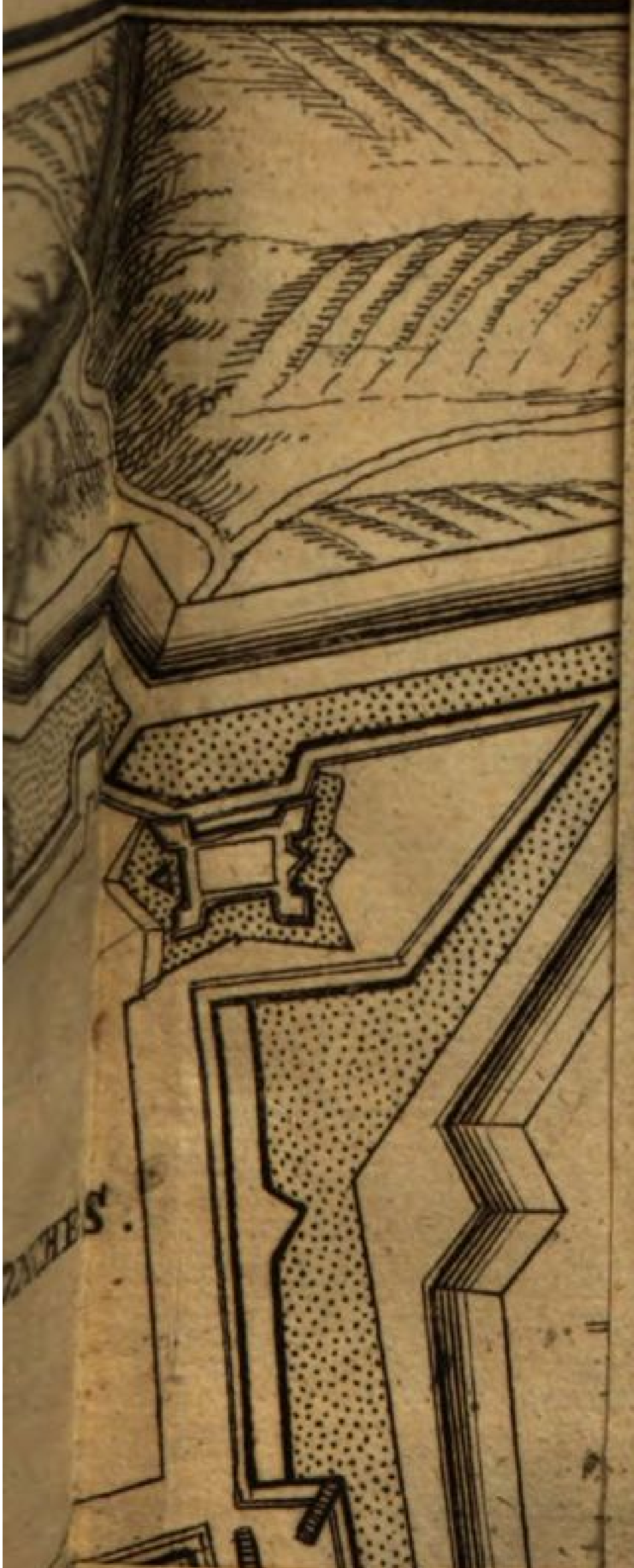
Die Provintz Alentejo.

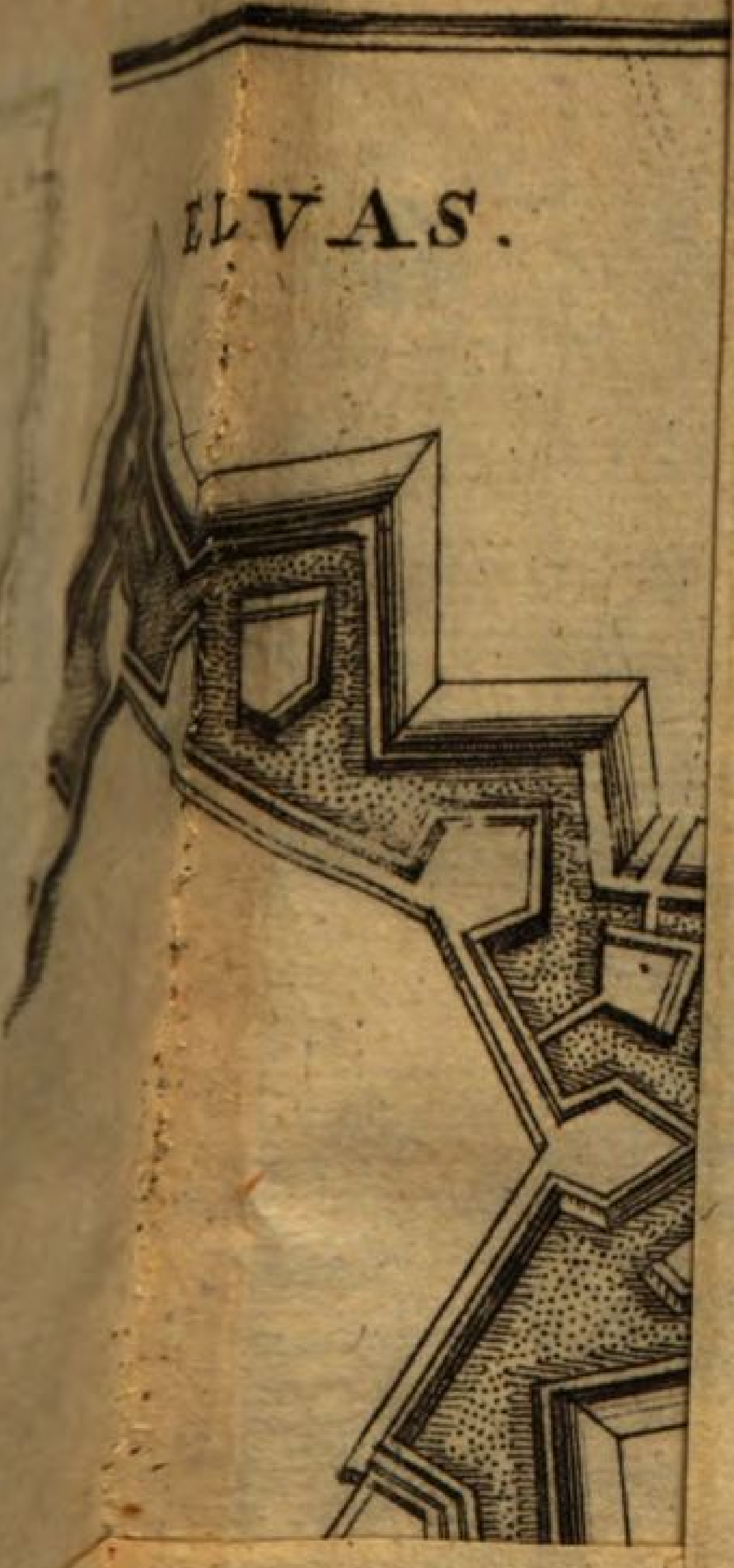
Ligt gegen Morgen auf die Gräntzen von dem Spanischen Estremadura und dem Königreich Andalusien zu; gegen Abend stösset es an das Portugiesische Estremadurg und den Oceanum Atlanticum; gegen Mittag ligt das Königreich Algarbien; und gegen Mitternacht wird Estremadura nebst dem Tajo die Gräntzen setzen. Unter den vielen darinn sich befindlichen Plätzen werden folgende für die Beste gehalten:

Aronche.

Eine mittelmässige Stadt / so mit einem


ARRONCHE




ELVAS.

nem vesten Schloß und guten Werckern versehen ist. Das Schlimmste möchte wol seyn/ daß sie in einer Fläche ligt/ und dahero von einigen nah darbey gelegenen Höhen incommodiret werden kan: wiewol da Anno 1666 an die Bollwercke è paulos gemacht sind/ scheinet es daß man die jenige von der Guarnison/ welche die Facen der Bastionen im Fall der Noth beschirmen sollen / genugsam versichert und verwahret habe.

Beja.

Eine grosse und wohlbevestigte Stadt / wird vor der Römer Pax Julia ausgegeben. Man siehet sehr viel alte Römische Antiquitäten hier / die zur Bekräfftigung dieser Meinung dienen. Es führet sonsten auch den Titul eines Hertzogthums.

Elvas.

Ist wie unser Herr M. sagt / eine veste Stadt liegt in der Höhe ist sehr beve-

bevestiget / und mit Bastionen und Mauer-Werck stattlich versehen. Gleich gegen über auch auf einem Berg hat es ein wohlgebautes Schloß Sanctæ Luciæ: dieses hat 4. Bastionen / und ist sehr wol fortificiret. Es dienet zur Beschirmung der Stadt / und ich will den ansehen / der mir ohne halsbrechen / durch diese Gegend in Portugall einbrechen wollte. Es hat eine Wasserführung / welche sehr lang ist / und weil die Stadt sehr hoch ist / so ist auch der Aquæ Ductus zimlich hoch. Es ist ein Werck der Römer. Die Häuser / die Strassen und die Innwohner sehen schon anderst aus / als in den benachbarten Spanien / und sind die Leute eines redlichern Gemüths / viel diensthaffter / arbeitsamer / und halten die Fremden in grossen Respect. So weit unser Hr. M. Es ist wahr / Elias / wie man aus dem Kupfer

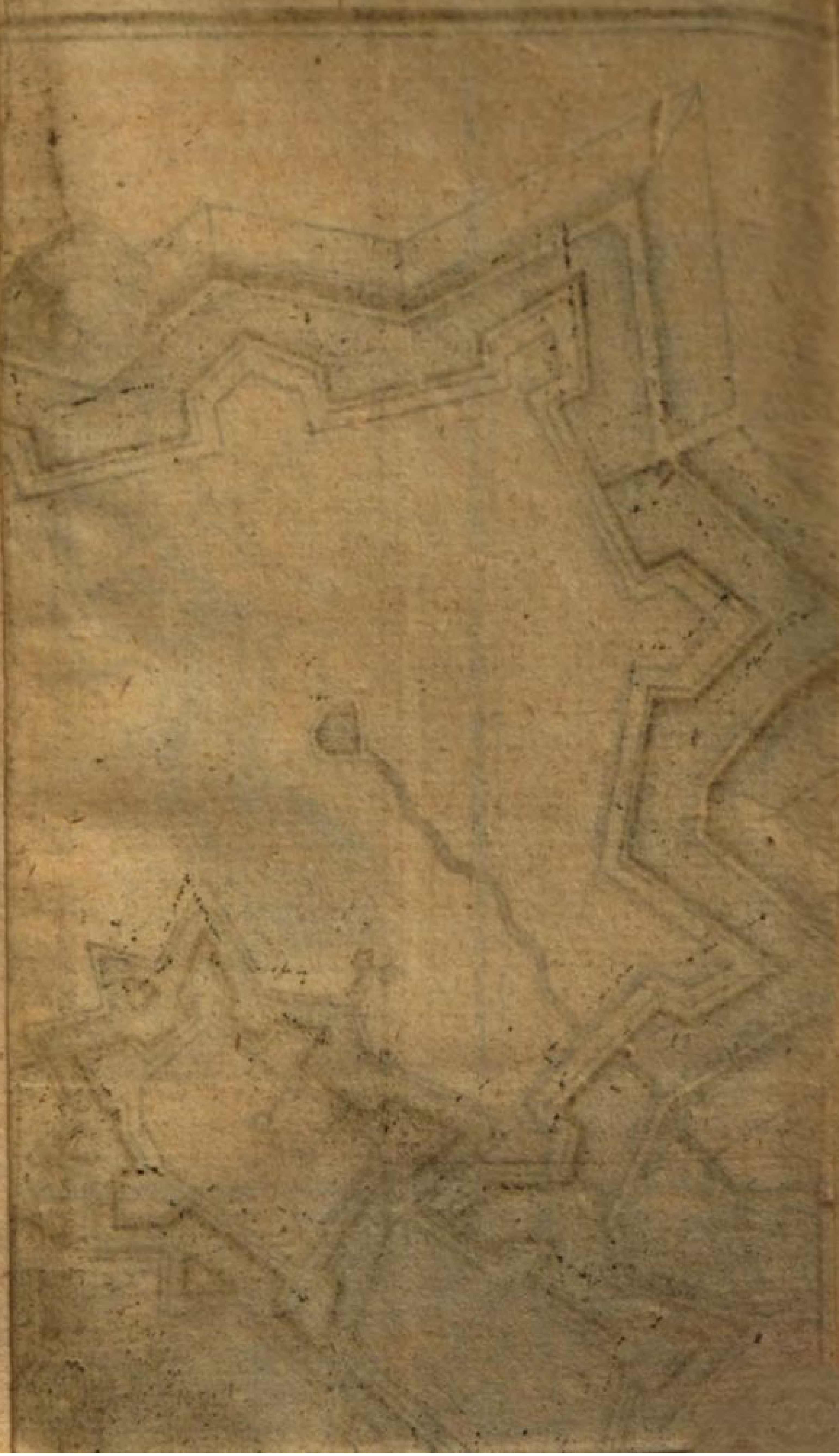
sehen

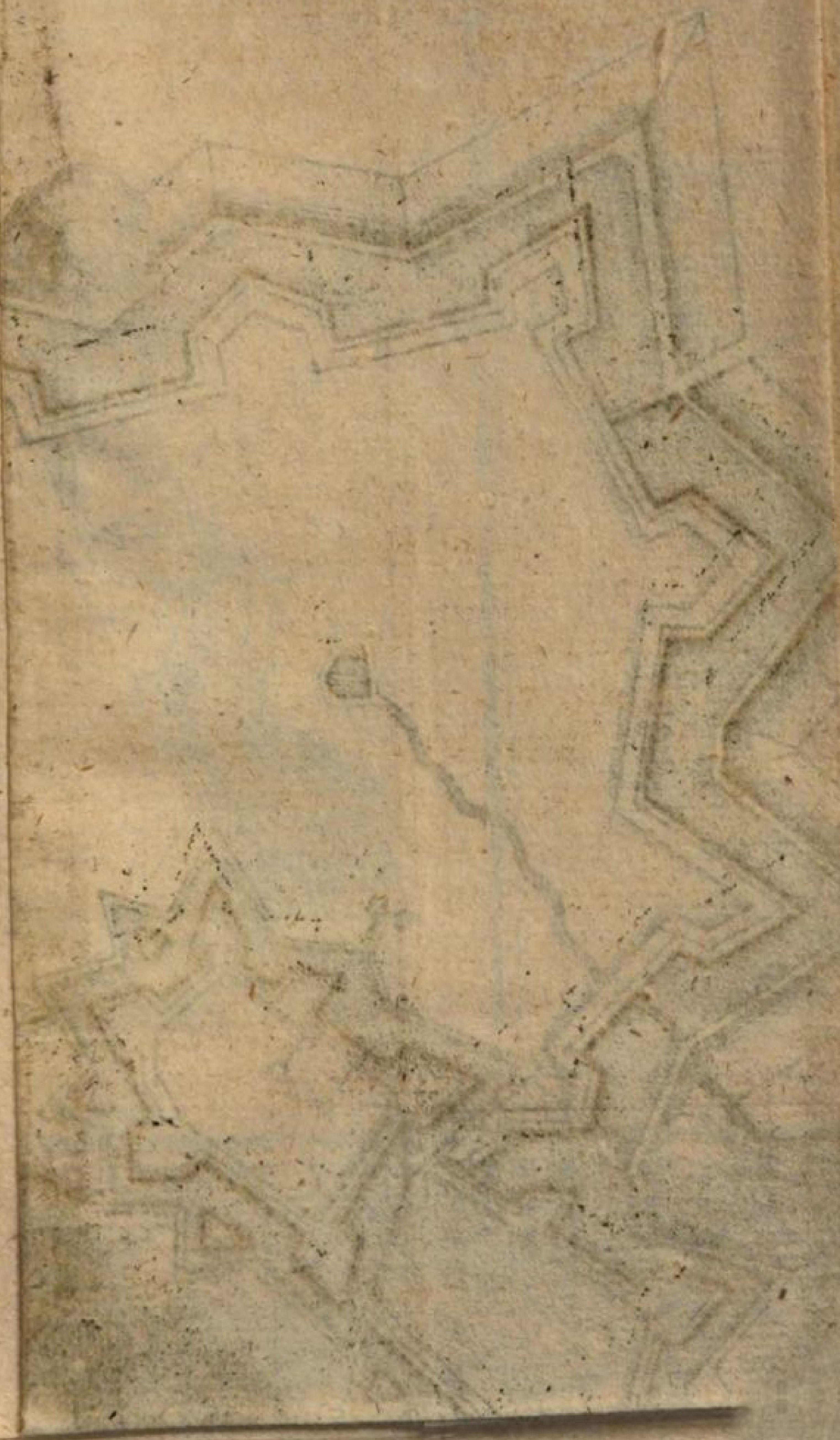
sehen kan/ ist ein wolbefestigte Stadt; sie liegt mehrentheils auf Steinfelsen / und darf man sich dahero ihre Gräben nicht tiefer / als 4. oder 5. Schuh einbilden. Wiewol dieses hindert dannoch nicht / daß nicht Elvas eine gute Vestung heissen sollte; denn was den Gräben an der Tieffe abgehet / ist an der Breite ersetzet worden; nun ist ein breiter Graben allzeit besser als ein tieffer / und weil man auch die Bollwercke der Stadt mit halben Monden fleissig bedecket / so ist man schon in genugsamen Stand den Feind zuruck zu halten/und die umliegende Gegend/ dem er sich zu seinem Vortheil bedienen mögte/ zu entdecken und zu bestreichen. Anno 1658. wurde auf Königlich Spanischen Befehl / diese Vestung von dem Marggrafen Ludwig von Haro belägert / und mit aller ersinnlichen Gewalt angegriffen. Die Belagerten wehrten sich zwar tapffer / allein es sahe nunmehro Anno 1659. nicht zum besten mit ihnen aus: und gewiß / wo nicht die gute Vorsorge des Grafens Conthurede gewesen / so würden sie ohne Zweifel in wenig Tagen

Spanische Reverenzen von neuen zu machen gezwungen worden seyn. Denn dieser wendete allen Fleiß an / den so hart bedrangten Ort zu entsetzen / zu dem Ende / nachdem er viel Volcks zusammen gebracht / brach er von Estremes auf / und ohne lang zu zaudern / ließ er die Linien / womit die Spanier ihr Lager verwahret hatten muthig angreiffen / welche dann / weil sie von den Seinen erstiegen wurden / alsobald den nachdringenden Portugisischen Soldaten den Weg in das Spanische Låger öffneten / welches er auch mit gantzer Macht attaquirte / und die Ehre endlich darvon trug / daß sich die Spanier in hôchster Confusion, mit Hinterlassung des gantzen wolversehenen Lagers / nach Badajos reteriren musten.

Estremos.

Zwischen Evora und Elvas, ist eine grosse und wolbefestigte Stadt / in einer guten und fruchtbaren Gegend gelegen.





liegen. Hat schöne Häuser und einen saubern Marck-Platz. Sie liegt auf einer Anhöhe / und siehet man nicht weit davon zwey alte Schlösser / die aber nunmehr ziemlich über den Hauffen liegen. Eins so in der Stadt ist / ist wieder gebessert. Und ausser der Stadt auf dem Berg liegt ein viereckigtes Citadell / nach teutscher Art.

Sora.

Liegt mitten im Lande / hat einen Ertzbischoff / und eine Universität: Es ist eine gute Vestung / die mit 7. grossen Bollwercken umgeben / daran die Cortinen fast auf die Maniere la plus Fortifiée, oder wie sie Philipp von Zesen nennt / die mehr befestigte Weise / alle gebrochen / und mit Zwingern versehen sind. Es liegt auf einer zimlichen Höhe / ein Citadell / welches ein Lehrmässigs 4. Ecke / mit 4. Ravelin, und einer guten Contrescarpe versehen ist / durch welches von aussen her eine wichtige Wasser-

leitung gehet. Auf dem nechsten Berg liegt eine starcke Redoute, deren Contrescarp wie eine Sternschantz über dem Graben liegt. Davon eine Communications-Linie in die Stadt geht.

Ferreira.

Liegt nächst bey Olivenca, es ist ein regular-fortificirtes Schloß / und muß man es ohnstrittig für eine galante Vestung passiren lassen. Es liegt auf einen harten Steinfelsen / und ist dahero leicht zu schliessen / was es für Mühe und Unkosten erfordert hat / biß es in einen guten Defensions-Stand gesetzet worden. Die Spanier machten sich um die Helffte des vergangenen Seculi zu Meistern desselben: allein die Portugiesen jagten sie An. 1667. den 27. October / unter dem Commando des Grafen von Schomberg wieder glücklich heraus.

Olivenca.

Liegt nicht weit vom Tajo, an den Spa-

Spanischen Frontiern / auf Badajos zu. Es ist das Haupt einer Grafschafft / und eine stattliche Grentz-Vestung gegen Spanien. Und wurde er vor wenig Jahren / bey dem grossen Bug / auf das platte Feld / hiemit mehr Regelmässig gemacht / durch zwey rechte / und in der Mitte ein plattes Bollwerck. Auf das Gebürg hinaus laufft ein langes Scheren-Werck / weil der Berg mehr Befestigung nicht vonnöthen hat.

Villa Viciosa.

Eine Stadt und Sitz der alten Hertzogen von Braganza, ist von einem zimlichen Umschweiff / und mit Klöstern und andern herrlichen Gebäuen / gleichsam angefüllet. Die Vestung die am allerhöchsten Ort der Stadt stehet / ist so wol auf allen Seiten in Obacht genommen worden / daß man nichts dran tadeln kan. Dann ausser dem / daß die Feinde / wann sie die Stadt erobern sollten / dannoch die nechstgelegene Häuser nicht zu ihren Vortheil

gebrauchen können / so haben auch die Forten das richtigste Lager / weil jenes nach der Stadt zu / dieses aber an ihren äussersten Enden / nach dem Feld zu / auf dem allererhobensten Ort / aufgebauet worden / dahero sie dann der erstern Vestung gleichsam zu einer Burg / und deren Besatzung / im Fall / daß man die in der Stadt verlassen müste / zu einer Retirade / und hartnäckigten Defension dienen könnte.

Die Spanier belagerten sie An. 1665. unter dem Marggrafen Carrazena, und war dazumal des Königs von Portugall eigner Bruder drinnen. Sie hatten ihn auch dahin gebracht / daß er mit dem Spanischen General von der Ubergab muste reden lassen: Allein / weil er unter andern begehrte / daß man etliche Personen aus der Stadt vermummt sollte ziehen lassen / geriethe die Sache völlig ins Stecken / mit einem Wort / die Spanier meinten sie hätten die Vestung schon gewiß in den Händen / dahero wollten sie von keinem ehrlichen Accord hören. Dieses parlementiren währte nun zwischen

den Belägerten und Belägerern so lange/ biß der Graf von Schomberg mit 16000. Mann zum Succurs anruckte/ und die Spanier über Halß und Kopff/ nach einer harten Niederlage / wieder nach Hauß jagte.

Das Königreich Algarbien.

WAr Anfänglich nur eine Grafschafft / die Alfonsus X. König zu Legion, dem König in Portugall Alphonso III. zum Heurath-Gut mitgegeben / als er sich dessen natürliche Tochter Beatrix vermählen lassen. Aus dieser Ehe kam Dionysius, der sich am ersten einen König von Algarbe nennen lassen. Dieser Nahme rühret von den Arabern her/ und hat vor diesem das gantze Land Turdetania geheissen. Es ist zimlich klein / doch hat es gute warme

Bäder / die von den Portugiesen fleissig besucht werden. Man mercket darinnen nachfolgende Plätze.

Faro.

Liegt zwischen Tavira und Silves / hat seinen Namen von dem alten Pharo bekommen. Es ist eine ziemliche Stadt / hat einen guten Haven und ein ziemlich einträgliches Bistum.

Lagos.

Soll das alte Lacobriga, oder der Portus Hannnibalis seyn. Es liegt diese Stadt an dem Vorgebürge von St. Vincente / und ist mit einem schönen Wacht- oder Feuer-Thurn / den Schiffenden zum besten / vom König Johann IV. versehen worden.

Sagres.

Eine Stadt / in welcher Heinrich der Kö-

König in Portugall sich gerne niedergelassen / daß er von dar aus die Schiffe abfertigen können / die den Weg gegen Aufgang der Sonnen eröffnen sollten.

Silves.

Sieht heut zu Tage ziemlich schlecht aus / doch vor dem soll es der Haubt-Platz dieses Königreichs gewesen seyn.

Tavila.

Die Haupt-Stadt dieses Königreichs / ist noch ziemlich groß / und stehet auch in einem guten Stand. Es ist hieher die Regierung über das kleine Königreich verleget worden. Man will / daß es des Plinii und Antonini Balsa soll seyn / dessen auch Pomponius Mela Erwähnung hat gethan. Und mit dieser Stadt hat auch dieser Andere Absatz sein

ENDE.

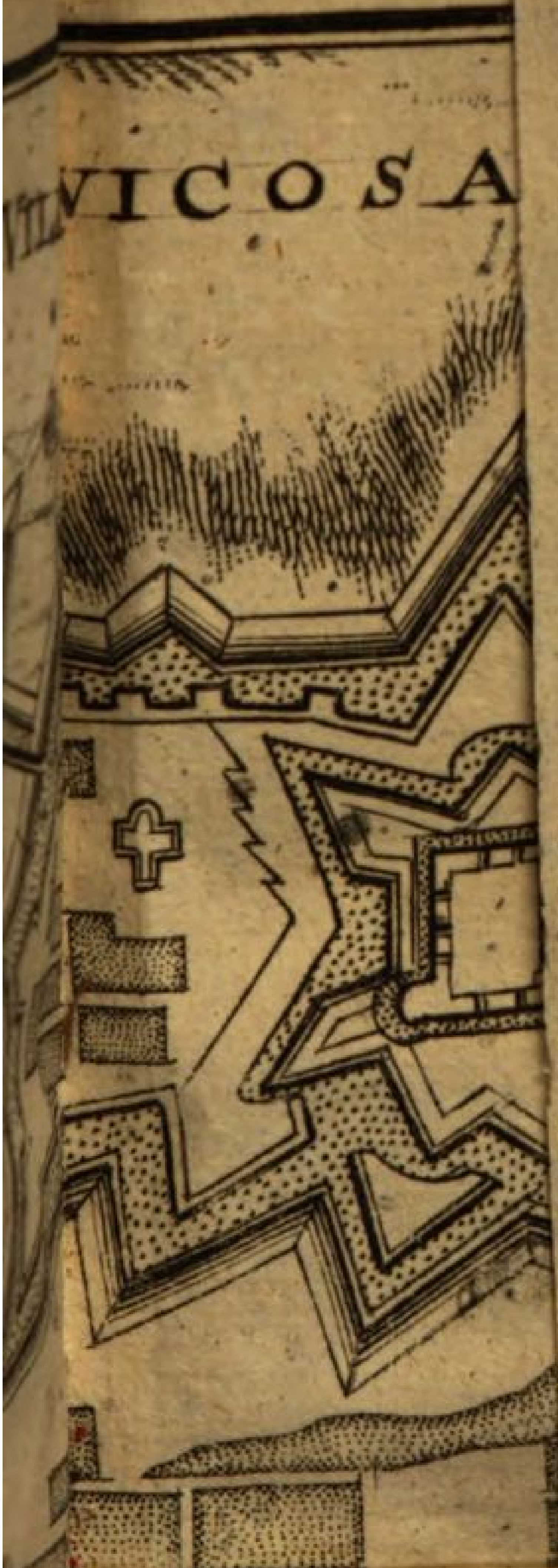
Blatweiſer an den Buchbinder / wo die Kupffer hinzubinden.

Aronches. 814
Barcelona. 447
Cadix. 591
belägert. 593
Elvas. 815
Eſcurial. 705
Eſtremos. 819
Evora.
Fuentarabia. 284
Gibraltar der Sund. 614
die Stadt im Proſpect. 615
Liſabona. 808
Madrit. 716
Olivenca. 820
Setubal. 812
Stier-Gefecht. 144
Vigos die Verbrennung der Flotte 234
die Einfahrt der Gallionen. 233
Villa nova und Fort Conception. 796
Villa vicioſa. 822

Blatweiser an den Buchbin-
der / wo die Kupffer hinzu
binden.

Aronches. 814
Barcelona. 447
Cadix. 591
belägert 593
Elvas. 815
[E]scurial. 705
[E]stremos. 815
[...]ra.
284
[...]arabia. 614
[Gibral]tar der Sund. 615
[D]ie Stadt im Prospect. 615
80[...]
71[...]
82[...]
81[...]
14[...]
[Zert]rennung der Flott[e]
474
[...]ollionen. 233
Conceptiona
796
822

VILLA


VICOSA

Spanischen Frontiern / auf Badajos zu. Es ist das Haupt einer Grafschafft / und eine stattliche Grentz-Vestung gegen Spanien. Und wurde er vor wenig Jahren / bey dem grossen Zug / auf das platte Feld / hiemit mehr Regelmässig gemacht / durch zwey rechte / und in der Mitte ein plattes Bollwerck. Auf das Gebürg hinaus laufft ein langes Scheren-Werck / weil der Berg mehr Befestigung nicht vonnöthen hat.

Villa Viciosa.

Eine Stadt und Sitz der alten Hertzogen von Braganza, ist von einem zimlichen Umschweiff / und mit Klöstern und andern herrlichen Gebäuen / gleichsam angefüllet. Die Vestung die am allerhöchsten Ort der Stadt stehet / ist so wol auf allen Seiten in Obacht genommen worden / daß man nichts dran tadeln kan. Dann ausser dem / daß die Feinde / wann sie die Stadt erobern sollten / dannoch die nechstgelegene Häuser nicht zu ihren Vortheil

gebrauchen können / so haben auch die Forten das richtigste Lager / weil jenes nach der Stadt zu / dieses aber an ihren äussersten Enden / nach dem Feld zu / auf dem allererhobensten Ort / aufgebauet worden / dahero sie dann der erstern Vestung gleichsam zu einer Burg / und deren Besatzung / im Fall / daß man die in der Stadt verlassen müste / zu einer Retirade / und hartnäckigten Defension dienen könnte.

Die Spanier belagerten sie An. 1665. unter dem Marggrafen Carrazena, und war dazumal des Königs von Portugall eigner Bruder drinnen. Sie hatten ihn auch dahin gebracht / daß er mit dem Spanischen General von der Ubergab muste reden lassen: Allein / weil er unter andern begehrte / daß man etliche Personen aus der Stadt vermummt sollte ziehen lassen / geriethe die Sache völlig ins Stecken / mit einem Wort / die Spanier meinten sie hätten die Vestung schon gewiß in den Händen / dahero wollten sie von keinem ehrlichen Accord hören. Dieses parlementiren währte nun zwischen

den

den Belägerten und Belägerern so lange / biß der Graf von Schomberg mit 16000. Mann zum Succurs anruckte / und die Spanier über Halß und Kopff / nach einer harten Niederlage / wieder nach Hauß jagte.

Das Königreich Algarbien.

WAr Anfänglich nur eine Grafschafft / die Alfonsus X. König zu Legion, dem König in Portugall Alphonso III. zum Heurath-Gut mitgegeben / als er sich dessen natürliche Tochter Beatrix vermählen lassen. Aus dieser Ehe kam Dionysius, der sich am ersten einen König von Algarbe nennen lassen. Dieser Nahme rühret von den Arabern her / und hat vor diesem das gantze Land Turdetania geheissen. Es ist zimlich klein / doch hat es gute warme

Bäder / die von den Portugiesen fleissig besucht werden. Man mercket darinnen nachfolgende Plätze.

Faro.

Liegt zwischen Tavira und Silves / hat seinen Namen von dem alten Pharo bekommen. Es ist eine ziemliche Stadt / hat einen guten Haven und ein ziemlich einträgliches Bistum.

Lagos.

Soll das alte Lacobriga, oder der Portus Hannnibalis seyn. Es liegt diese Stadt an dem Vorgebürge von St. Vincente / und ist mit einem schönen Wacht- oder Feuer-Thurn / den Schiffenden zum besten / vom König Johann IV. versehen worden.

Sagres.

Eine Stadt / in welcher Heinrich der Kö-

König in Portugall sich gerne niedergelassen / daß er von dar aus die Schiffe abfertigen können / die den Weg gegen Aufgang der Sonnen eröffnen sollten.

Silves.

Sieht heut zu Tage ziemlich schlecht aus / doch vor dem soll es der Haubt-Platz dieses Königreichs gewesen seyn.

Tavila.

Die Haupt-Stadt dieses Königreichs / ist noch ziemlich groß / und stehet auch in einem guten Stand. Es ist hieher die Regierung über das kleine Königreich verleget worden. Man will / daß es des Plinii und Antonini Balsa soll seyn / dessen auch Pomponius Mela Erwähnung hat gethan. Und mit dieser Stadt hat auch dieser Andere Absatz sein

ENDE.

Blatweiser an den Buchbinder / wo die Kupffer hinzubinden.

Aronches.	814
Barcelona.	447
Cadix.	591
belägert.	593
Elvas.	815
Escurial.	705
Estremos.	819
Evora.	
Fuentarabia.	284
Gibraltar der Sund.	614
die Stadt im Prospect.	615
Lisabona.	808
Madrit.	716
Olivenca.	820
Setubal.	812
Stier-Gefecht.	144
Vigos die Verbrennung der Flotte	234
die Einfahrt der Gallionen.	233
Villa nova und Fort Conception.	796
Villa viciosa.	822

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Schau-Platz von Spanien und Portugall auf welchem in Zweyen Absätzen bey einem jeden vorläufig die Staats- und Kriegs-Geschichte und dann die Beschreibung fast aller darinnen befindlichen Festungen und Plätze aufgefü hrt mit Contresaiten und wahren Grund-Rissen annehmlicher gemacht werden: dem curieusen Leser zur Beurtheilung der Affairen dieser Zeit sehr

Amsterdam 1704

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3622
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098381-0
VD18 14586002-008